

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Deutsche
National-Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balfie, Prof. Dr. G. Bartsch, Prof. Dr. G. Besten,
Prof. Dr. G. Wegghel, Prof. Dr. Hirtinger, Prof. Dr. H. Klümner, Dr. f. Sobertag,
Dr. H. Vorberger, Dr. W. Creizensch, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Duntzer,
Prof. Dr. A. Freg, T. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. E. Kertich,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Frhr. v. Listencron, Dr. G. Malschach,
Prof. Dr. F. Mamer, Dr. f. Mäunzer, Dr. P. Merlich, Dr. H. Oesterleg, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröfle, Dr. Adolf Rosenber, Prof. Dr. A. Sauer, Prof.
Dr. G. F. Schröer, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern Prof. Dr. f. Dettler,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

2. Band

Zweite Abtheilung

Die Spielmannsdichtung II

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

76655

Die
Spielmannsdichtung

Zweiter Teil

Spielmannsdichtungen
geistlichen und ritterlichen Ursprunges

Bearbeitet

von

Prof. Dr. Paul Piper



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Spielmannsdichtungen geistlicher Verfasser.

1. Das Annolied.

Anno II. ist jener willenskräftige Erzbischof von Köln, welcher 1056 noch von Heinrich III. ernannt wurde und energisch an der Herstellung der Zucht unter dem Klerus arbeitete. Seine zur Meese neigende Strenge entfremdete ihm nicht nur die Herzen der Kölner Bürger, sondern auch das des jungen Königs Heinrich IV., den er durch List in seine Gewalt zu bringen wußte. Als die regierende Kaiserin den Bischof Heinrich von Augsburg durch ihr Vertrauen auszeichnete, stiftete Anno eine Verschwörung, der es gelang, den königlichen Knaben zu Schiffe von Kaiserswerth nach Köln zu entführen. Als später Adalbert von Bremen den König mündig erklärt hatte, stellte sich Anno wieder an die Spitze der Unzufriedenen und erlangte bedeutenden Einfluß auf die Reichsregierung. Diesen benutzte er vorzüglich zur Bereicherung seiner geistlichen Stiftungen. Als er dem Könige den Zuzug für den Sachsenkrieg weigerte, vertrieben ihn 1074 die Bürger Kölns, doch kehrte er an der Spitze Bewaffneter zurück, und die Aufständischen wurden grausam gestraft. Er starb nach schmerzhafter Krankheit am 4. Dezember 1075, nachdem er noch vorher seine Bestattung zu Siegburg angeordnet hatte; dort geschahen Wunder an seinem Grabe. 1183 wurde er heilig gesprochen und aus seinem Grabe in Siegburg nach Köln gebracht.

3. Anno II., *R. Köpfe*, vita S. Annonis archiepiscopi Coloniensis. M. G. SS. T. XI. S. Foto, de S. Annone, Berol. 1847. Bezzenberger, Ausg. S. 47—59. Th. Lindner, Anno II., Leipz. 1869, und Forst. VI, 495—526. — 22. nach Köln gebracht. In R. Roths Handeremplar von Hoffmann, Fundgr. I, welches in meinen Besitz übergegangen ist, finde ich von seiner Hand auf der letzten Seite noch folgende Notizen: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates, herausg. von Leopold v. Ledebur. 5. Bd. (Berlin, Posen und Bromberg 1831. 8), S. 34—56: Nachrichten über den heil. Anno, dessen Bruder Werinber (Besilo), Erzbischof zu Magdeburg (am 7. Aug. 1078 als Flüchtling vom Schlachtfelde zu Melrichstatt erschlagen), und dessen Neffen Burchart II. (Bucco), Bischof zu Halberstadt (am 5. April 1088 zu Goslar verwundet, † am 6. April zu Al. Nienburg), welcher letzterer ein Graf von Beltheim-Osterburg gewesen sein soll, mitgeteilt vom R.-H. Deltus zu Wernigerode. — Anno war ein Graf zu Pfullingen; s. Banerns Gauen von Lang, Nürnberg 1830. 8. S. 12. Pfisters Geschichte von Schwaben II, 98. Anno II., der heilige, Erzbischof von Köln, seine Geschlechtsverhältnisse und seine geistlichen Stiftungen. Von E. F. Mooyer in Minden; abgedruckt in: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde, herausg. von Dr. H. A. Erhard und Dr. F. A. Gehrten. Bd. VII (Münster 1844. 8), S. 39—67. Erzbischof Anno II. von Köln, mitgeteilt von Lersch in Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, herausg. von Dr. Laurenz Lersch. II (Bonn 1844. 8), S. 193—237.

Über das Leben dieses Heiligen berichtet außer Lambert von Hersfeld noch eine um 1105 abgefaßte vita, in welcher er jedes rein menschlichen Charakters entkleidet und in idealisierter Gestalt dargestellt wird. Diese vita zeigt Anklänge an unser Gedicht, doch nicht genügende, um mit Bestimmtheit ein Abhängigkeitsverhältnis erkennen zu lassen. Es entstand die Frage, ob unser Lied oder die vita älter sei. Kaum bei irgend einem andern deutschen Gedichte sind die Zeitbestimmungen so verschieden ausgefallen, als bei diesem. Holzmann setzte es um 1078, ebenso Wilmanns; Wackernagel, Goldmann, Müllenhoff, Scherer dagegen um 1080, Schade um 1090, Kettner um 1105, K. Roth in die Zeit zwischen 1106 und 1125, Welzhofer um 1140, Lachmann erst um 1183, ebenso Maßmann, Koberstein und Bezzenberger. Letztere betonten namentlich, daß Anno im Liede allenthalben Seinte genannt werde, da er doch erst 1183 kanonisiert sei. Auch Begemann mißt diesem Umstände große Bedeutung bei und kommt zu dem Ergebnisse, das Annolied sei zwar früher abgefaßt (denn nach einer Stelle liegt der Heilige noch in Siegburg), aber 1183 interpoliert worden. Zu diesen Interpolationen rechnet er nicht bloß die zahlreichen „seinte“, sondern auch alles übrige, außer 19—116 und 575 bis zum Schluß. Doch ist das durch seinte hervorgerufene Bedenken nicht stichhaltig, da ein hochstehender Geistlicher auch sanctus genannt werden konnte, ohne schon kanonisiert zu sein, und da die 1105 verfaßte vita ihn auch schon sanctus nennt. Entsprechend der Verschiedenheit der Zeitbestimmung bildeten sich auch verschiedene Ansichten über das Verhältnis des Annoliedes zur Kaiserchronik, mit welcher es große Stücke gemeinsam hat. Maßmann und Bezzenberger sind der Meinung, die Kaiserchronik habe dem Liede zu Grunde gelegen, Hoffmann

2. vita, vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M. A. II², 87. — 9. Holzmann, G. II, 22. — Wilmanns, Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Litteratur. II, Bonn 1886, S. 91. — 10. Wackernagel, Littg.² S. 206, a. 56. — G. M. F. Goldmann, der Lobgesang auf den heil. Anno in der althochd. Grundsprache des 11. Jahrh. und mit einer Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. Leipz. u. Altona. 1816. — Müllenhoff, Denkm.² S. XXXV. — Scherer, Gesch. d. d. Dichtung, Straßb. 1875, S. 30. — 11. Schade, Crescentia, Berlin 1853, S. 21; vgl. G. Hoffmann, Fundgr. I, 251. — Kettner, Untersuchungen über das Annolied, Halle 1878, S. 2, und P. XIX, 321. 334. — K. Roth, Leben des heil. Anno, Erzbischofs von Rölln. Deutsches Gedicht des 12. Jahrh., München 1847, S. XII. — 12. Welzhofer, Untersuchungen über die Kaiserchronik, München 1874, S. 30. — Lachmann, über Sagen und Sagen S. 8; tl. Schr. I, 468. — 13. Maßmann, Kaiserchronik III, 263. — Koberstein, Littg. I², 190. — Bezzenberger a. a. D. S. 13. — 16. Begemann, Verhandlungen der dreißigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Pöstsch, Leipz. 1876, S. 120 ff., und G. XX, 501 ff. — 28. Maßmann, Kaiserchronik III, 263—78. — Bezzenberger a. a. D. S. 36—46. — 29. Hoffmann, Fundgr. I, 251.

und Begemann nehmen eine gemeinsame Quelle beider an, und Wackernagel in seinem Lesebuche macht den Versuch, aus beiden Reste einer alten Weltgeschichte auszuzeichnen. Welzhofer meint, die ältere Fassung der Chronik habe dem Liede als Vorbild gedient. Alle diese Behauptungen werden hinfällig durch die nunmehr feststehende genauere Datierung auf 1078. Hinfällig wird durch diese auch die Annahme, daß die vita dem Liede vorgelegen habe. Vielmehr gehen beide, Annolied und vita, auf eine ältere lateinische vita zurück, die jetzt verloren ist, aber zwischen 1075 und 1078 geschrieben sein muß. Der Verfasser des Liedes ist sicher ein Geistlicher gewesen. Holzmann war der Meinung, es sei Lambert von Hersfeld gewesen, und dieser sei zugleich identisch mit dem Verfasser des Alexanderliedes. Er hat indeß mit dieser Ansicht keinen Anklang gefunden. Daß der Dichter nicht aus Rößn selbst stammte, zeigt Braune. Kettner hält ihn für einen fränkischen Geistlichen.

Die Überlieferung des Gedichtes ist leider eine mangelhafte. Eine Originalhandschrift ist nicht erhalten. Doch scheinen noch im sechzehnten Jahrhundert deren zwei vorhanden gewesen zu sein. Bonaventura Vulfanius macht zuerst auf das Gedicht aufmerksam, und zwar unmittelbar nach Erwähnung seiner Williramhandschrift. Wahrscheinlich also waren beide Schriften vereinigt, und wie die letzte, so ist auch des Vulfanius Text vom Annoliede jetzt verloren. Danach gab Martin Opitz einen Abdruck des Gedichtes aus einer Breslauer Williramhandschrift. Da er nun nachweislich die Handschrift B des Williram hatte und da diese noch jetzt auf dem Titelblatte den Vermerk trägt, daß ein Rithmus de s. Annone theutonice compositus dazu gehöre, so ist anzunehmen, daß hieraus sein Text geschlossen ist. Nun findet sich auch noch zu Oxford in den Abschriften des Franz Junius eine solche vom Anno (Ms. Jun. XVI. in

1. Begemann a. a. D. S. 121. — 2. Welzhofer, vgl. Scherer, A. XVIII. 302. — 7. vita, Mon. Germ. 88. XI. 463. — 8. f. ältere lateinische vita. vgl. W. Wilmanns a. a. D. S. 86. — 11. Holzmann, G. II. 1—48; vgl. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung im 11. und 12. Jahrh., Straßburg 1875, S. 30 f. — 15. Braune, B. I. 1; vgl. Müllenhoff, Denkm.² S. XXV f. — 17. f. Literatur: v. d. Hagen, Denkm. des Mittelalt. 1824, S. 48 f. Anecd. med. aev. spec. II, 1824, S. 40. 48. Hoffmann, Fundgr. I. 250. 8. Roth, Annolied, 1847, S. XXXIII. Bezzenberger a. a. D. S. 1—4. 3. Seemüller, die Handschriften und Quellen von Willirams deutscher Paraphrase des Hohen Liedes, Straßb. 1877 (D. Z. XXIV), S. 10 f. — 19. Bonaventura Vulfanius, De literis et lingua Getarum, Lugd. Bat. 1597, p. 61 ff. — 23. Martin Opitz, Incerti poetae rhythmus de Sancto Aunone. Martinus Opitius primus ex membrana veteri edidit et animadversionibus illustravit. Dantisci 1639. Auf diesen Druck geht jetzt die Annokritik zurück. Opitz hielt sich wahrscheinlich nach Kräften genau an die Hdj. Einen genauen Abdruck dieses Textes mit Anmerkungen und Wörterbuch giebt A. Mehrein, Frankfurt. a. M. 1865. — 24. f. Handschrift B des Williram, f. Bd. I, S. 449, Ann. zu 3. 1. — 25. siehe, Seemüller a. a. D. S. 10. Bezzenberger a. a. D. S. 2.

Bibl. Bodl.), doch stammt diese wohl aus Spitzens Texte, hat also keine Bedeutung für die Kritik. Die Ausgaben gehen sämtlich auf Spitz zurück.

Die Quellen des Gedichtes findet Wilmanns in einer jetzt verlorenen kurzen trierischen Geschichte, aus der auch die gesta 5 Trevirorum stammen und die Kaiserchronik schöpfte. Statt des Lobes der Stadt Trier wurde ein solches von Köln eingeschaltet. Außerdem benutzte der Dichter für den Traum Daniels die Erzählung desselben in der Bibel und die herkömmliche Deutung davon durch Hieronymus, für die Geschichte der nach Italien fliehenden Trojaner 10 verwendete er Vergil und des Servius Kommentar dazu, für die Schilderung der Schlacht bei Pharsalus den Lukan. Auch Jsidors Etymologien und die Bibel benutzte er. Andere Anklänge lassen es zweifelhaft, ob direkte Entlehnung stattgefunden habe.

Von großer Gelehrsamkeit war der Dichter nicht, wohl aber 15 war es ein klarer Kopf. Seine Sprache ist scharf und kräftig, auch verfügt er über einen großen Bilderreichtum. Eine Fülle bedeutender Thatsachen finden die Leser in dem an sich kurzen Stücke vereinigt, und als ältestes Merkmal dafür, daß historische Kenntnisse auch in den mittleren Schichten des Volkes Bedürfnis geworden 20 waren, hat es eine nicht geringe Bedeutung. Der muntere Gang der Erzählung unterscheidet es vorteilhaft von manchem späteren Werke, indessen läßt die Disposition, welche rein äußerlich ein Lob Kölns und Munos mit Ereignissen aus der allgemeinen Weltgeschichte verknüpft, manches zu wünschen übrig. Herder nannte 25

1. Bibl. Bodl., vgl. Junius, de pictura veterum, Rotterd. 1694. Thom. Tanner, catalogus librorum mss. Angliae et Hiberniae. Oxj. 1697, S. 249 ff. — 2. Ausgaben: J. F. Kettgiebel, Spitzens Gedichte, Breslau 1690, S. 357—410. Schilter, Thesaurus II. Ulm 1726. Ferner in der Ausgabe von Spitzens Gedichten durch Bodmer und Breitinger I. Zürich 1745, S. 179. 273. 319. Über Goldmanns Ausg. s. oben zu 2, 10. Stücke daraus im Parnassus boicus. München 1727, I, 487. Herder, Bb. XX (Stuttg. u. Tüb.), S. 178—82 mit teilweiser Übersetzung. Budde, Chrestomathie, Münster 1829. W. Wadernagel, Leseb. I, Basel 1839, S. 177 ff. Genthe, deutsche Dichtungen des Mittelalters I. Gießen 1841, S. 33—48. Text und Übersetzung giebt Hegewisch in v. Eggers deutschem Magazin 1791, S. 10—75. 336—75; eine Übersetzung auch in Roths Ausgabe und bei H. Roach, Übersetzung altdeutscher Gedichte, Frankf. a. D. 1883, S. 9—23. Auch Dietrich v. Stade hatte das Annolied bearbeitet. Sein Manuscript liegt auf der Bibliothek in Hannover. — 4. Quellen, vgl. D. Carnuth, G. XIV, 74—81. W. Wilmanns a. a. O. S. 10—57. Von sonstigen Schriften zur Kritik sind zu nennen C. Kettner, P. IX, 257—337. XIX, 321—38. Wilmanns, Göttinger Gelehrte Anz. 1885, Nr. 7, S. 303. — Über den Reim handelte Fr. Zarnke, Ver. d. k. sächs. Ges. d. W. 1874, S. 22 f. D. Schade Niederrheinische Gedichte des XIV. und XV. Jahrhunderts, Hannover 1851, S. XLVIII—LIII; vgl. Crescentia, Berl. 1853, S. 22—25) versucht in dem Gedichte sechszeitige Strophen nachzuweisen, in welchen er Reste einer alten Weltchronik sieht, die dem Verfasser vorgelegen habe. Über die Verse vgl. Tenkm.² 331. 415. — 25. Herder, vgl. Hoffmann, Fundgr. I, 245.

es ein pindarisches Loblied, eine gotische Kirche im schönsten Stil dieses Reichthums, und auch Opitz und Bodmer stimmten ein ähnliches Lob an. Wenn wir dasselbe auch etwas herabstimmen aus den eben angeführten Gründen, so soll doch auch hervor-
 5 gehoben werden, wie vorteilhaft das Gedicht sich von allen gleichzeitigen Werken unterscheidet. Müllenhoff kam zu der Annahme, das Gedicht sei vielleicht an dem Festtage des Heiligen vorgelesen worden; doch wäre dabei vorauszusetzen, daß es nach der Kanonisierung Annos gedichtet ist.

10 Das Annolied beginnt mit einer Erinnerung an den Tod:

Wir hörten ie dikke singen
 von alten dingen,
 wi snelle helide vuhten,
 wi si veste burge brêchen,
 15 wi sich liebin winiscefte schieden, 5
 wi riche kunige al zegiengen.
 nu ist cit, daz wir denken
 wi wir selve sulin enden.

Der Dichter knüpft an Annos Grab auf dem Siegberge an.
 20 (19) Dann erzählt er von Weltanbeginn, wie Gott die geistige und die Körperwelt geschaffen. Zwischen beiden stehe der Menich. Luzifer fiel, und der Teufel verlockte den Menschen zur Sünde. Fünf Weltalter führen zur Hölle, da erhob Christ die Fahne des Kreuzes und sandte die zwölf Boten aus, Petrus nach Rom, Paulus nach
 25 Griechenland, Andreas nach Patras, Thomas nach Indien, Matthäus nach Aethiopien, Simon und Judas nach Persien, Jakobus nach Jerusalem und Galizien, Johannes nach Epheus. (93) Auch den trojanischen Franken wurde mancher Heilige gesandt, so die Heerchar des St. Mauritius und die elftausend Jungfrauen. Auch
 30 Anno gehört dazu. (118) Nun erzählt der Dichter zunächst von dem Bischofsstizze Köln. Er hebt von Ninus an und seiner Burg Ninive, bei der der Meerfisch den Jonas ausspie, (149) dann von seinem Weibe Semiramis, welche Babilon stiftete, von Nimbrod und dem viertausend Lastern hohen Turme und den Chaldäern.
 35 (175) Im Anschluß an den Traum Daniels überblickt nun der Dichter die vier Weltreiche, entsprechend der Schilderung in der Kaiserchronik (V. 531—612), dann (261 ff.) schildert er die Unter-

werfung der Deutschen durch Cäsar (= Kaiserchronik 265—614) und knüpft daran die Städtegründungen im Frankenlande, besonders die Gründung Kölns durch Agrippa. (517) Danach wird das christliche Köln geschildert. St. Peter sandte die Heiligen Eucharicus, Valerius und Maternus nach Franken. Letzterer er- 5
stand zu dem Zwecke aus dem Grabe, in dem er schon vierzig
Tage gelegen hatte. Sie gingen nach Trier und Köln und taufte-
n viele. Nach ihnen waren 33 Bischöfe bis auf St. Anno, auf
welchen der Dichter jetzt übergeht:

- 575 Den vili tiurlichin man 10
muge wir nu ei hispili havin,
den als ein spiegel anesin,
die tugint unti warheiti wollen plegin.
duo der dritte keiser Heinrich
- 580 demi selbin heirrin bival sich, 15
untti der godis willo was irgangin,
daz her ei Kolne ward mit lobe intfangin,
duo gieng her mit liuterefte
alsi diu sunni duot in den liufte,
- 585 diu inzuschin erden unti himili geit, 20
beiden halbin schinit:
alsô gieng der bischof Anno
vure gode unti vure mannen.
in der phelinzin sin tugint sulich was,
- 590 daz im daz rîche al untersaz, 25
ei godis diensti in den gebêrin,
sam ir ein engil wêri.
sin êre gihilt er wole beidinthalb.
dannin ward her ei rehtimi hertuomi gezalt.
- 595 Sin guote bikanti vil unti manig man. 30
nu virnemit, wî sîni siddi wârin gedân.
offen was her sinir worte,
vure dir wârheite niemannin her ni vorte.
als ein lewo saz her vur din vuristin,
- 600 als ein lamb gine her untir diurftigin. 35
den tumbin was her sceirphe,
den guotin was her einste.
weisin unti widewin

- die lobitin wole sinin sidde.
 sini predigi unti sin ablaz 605
 nimohti nichein duon baz
 als⁵ götliche,
 5 dad iz mit rehte solte lichen
 allir irdischir diet.
 • gode was her vili liep. 610
 selicliche stuont Kolnischir werlt,
 duo si sulichis bischovis wärin wert.
 10 Sô diz liuth nahtis ward slâfin al.
 sô stuont imi ûf der vili guote man.
 mit lûterer sinir venie 615
 suocht er munistere manige.
 sin oblei her mit imi druog,
 15 dir armin vant her genuog,
 diedir selide niht hättin
 unt imi dâ ware dâdin, 620
 dâ diz armi wif mit demi kindi lag,
 derdir nieman ni plag:
 20 dari gienc der bischop vrôno,
 her gebettidi iri selbe scôno.
 sô her mit rehte mohte heizin 625
 vatir allir weisin,
 sô harte was er in genêdig.
 25 nu havit is imi got gelônit.
 Vili selicliche diz rîche alliz stuont,
 duo dis girihtis plag der heirre guot, 630
 duo her zô ci demi richi
 den iungen Heimîche.
 30 wilich rihtere her were,
 daz quam witini mære
 van Criechin unt Engelantin 635
 die kuninge im gebi santin.
 sô dedde man von Denemarkin,
 von Vlanterin unti Riuzilanti.
 35 manig eigin her ci Kolni gewan.
 di munister ciert er ubiral. 640
 ci demi tiurin gotis lobe
 stift ir selbo vier munister:

- diz vunfti ist Sigeberg sin vil liebi stat,
dâr ûffe steit nu sin graf.
- 645 Ni avir diu michil ère
iewiht wurre sinir sêlin,
sô dede imi got alsô dir goltsmid duot, 5
sôr wirkin willit eine nuschin guot:
diz golt siudit her in eimi viure
650 mit wêhim werki duot her si tiure,
mit wierin alsô cleinin.
wole slift her die goltsteine, 10
mit manigir slahtin gigerwa
gewinnit er in die variwa.
655 alsô sleif got seint Annin
mit arbeidin manigin.
Dikki im anevuhtin di lanthêirrin, 15
ci iungis brâht iz got al ci sinin êrin.
vili dikki im anerietin
660 di ime soltin bihuotin.
wi dikki ime di virmanitin,
di her ci heïrrin brâht havite! 20
ci iungis niwart daz niht virmidin,
her niwurde mit gewêfinin ûze dir burg virtribin,
665 als Absolôn wilin
virtreib vater sinin
den vili guotin Dâvid; 25
disi zuei dinc harti si wârin gelich.
leidis unt arbeite genuog
670 geniete sich der heïrro guot
al nâh dis heiligin Cristis bilide.
duo suont iz got van himele. 30
Darnâh ving sich ane der ubile strit,
des manig man virlôs den liph,
675 duo demi vierden Heinriche
virworrin wart diz rîche.
mort, roub unti brant 35
civuortin kirichin unti lant,
von Tenemarc unz in Apuliam,
680 van Kerlingin unz an Ungerin.
den niman nimohte widirstên,

obi si woltin mit trûwin unsanit gèn,
 die stiftin heriverte grôze
 wider nevin unti hûsgenôze.

diz rîche alliz bikêrte sin gewêfne 685

5 in sin eigin inâdere:
 mit siginûftlicher ceswe

ubirwant iz sich selbe,
 daz di gidouftin lichamin
 umbigravin ciworfin lâgin 690

10 ci âse den bellindin
 den grâwin walthundin.

duo daz nitrûite bisuonin seint Anno,
 duo bidrôz ime lebin langere.

Her reit ci Salivelt in Duingelant, 695

15 dâ irbarit imi got di sini hant.
 einis dagis ingegin nône
 dir himil indedde sich scône.

dâ sach her inne
 die goteliche wunne, 700

20 di her nidorfti kundin
 nicheinimo weriltlichim manne.

duo her ûffe sinim wagene lag
 unt er sinis gebeddis plag,

25 sulich mâncraft im umbevieng, 705
 daz man sescein ros ci demo wagine spien.

duo dûht him daz her sêge,
 suad sô dar iemir kunftig wêre.

vili harte untirquam sigis der heilige man:
 duo bigond ir dannin sichin. 710

30 Einis nahtis der hêirro duo gesach,
 wî her quam in einin vili kuniglichin sal

ci wuntirlichimi gesidele,
 sô iz mit rehti solde sin ci himele.

duo dûht im in sinim troume, 715

35 wiz allinthalvin wêre bihangin mit golde.
 di vili tiurin steini liuhtin dâr ubiral.

sanc unti wunni was dir grôz unti manigvalt.
 duo sâzin dâr bischove manige,
 si schinen alsô die sterrin cisamine. 720

- der bischof Bardo was ir ein.
 senti Heribreht gleiz dar als ein goltstein,
 andere hêirin genuog,
 im was ein lebin unt ein muot
 725 duo stuont dir ein stuol ledig unt êirlich: 5
 seint Anno wart sinis vili gemeit.
 her was ci sinin êirin dar gesat.
 nu lobit hers got, dad iz alsô gescach.
 ô wi gerne her duo gesêze!
 730 den libin stuol wi gern er begriffe! 10
 dad niwoltin gelôbin di vurstin
 durch einin vlekken vure sinin brustin.
 Ûf stuont der hêirrin ein, hîz Arnolt,
 ci Wurmizi was her wilin bischof:
 735 seint Annin nam her mit handin. 15
 sô quâmin si dar bi halvin.
 mit suozir redin her im duo bistuont,
 her sprach: „trôsti dig, hêirro, godis drût:
 disin vlekkin wise hine geduon,
 740 ci wâre dir is gereit der êwige stuol. 20
 daz sal sîn in curtin stundin,
 sô bistu disin hêirin willicumin,
 untir im nimaht tu nu blivin.
 wi lûtir iz sal sîn, dad si willin lidin,
 745 Crist havit tir disi ding irougit. 25
 ô wi, hêirro, wad tir êirin unti genâdin volgit!
 harti ginc iz imi ci hercin,
 daz her widere kêirin solde cir erdin.
 ni wêr it duo ci stundin sô gewant,
 750 durch alle disi werilt nirûmit er daz paradÿsilant, 30
 sulich is diu himilschi wunne.
 dar sule wir denkin alt unti iungin.
 von demi slâfe dir hêirro duo gestuont.
 wole wist er, wad her solde duon.
 755 Kolnêrin virgab her sini hulte. 35
 daz her si hazzite, wi grôz daz wârin ere sculte.
 Duo dat cit duo bigonde nâhen,
 daz imi got wolte lônin.
 duo ward her gikeistigit

alsi dir heiligi Iob wilin, 760
 vane vuozin unz an diz hóibit
 sô harti al bitôibit.

5 sô schit diu tiure sêla
 von mennislichimo sêra,
 von disimo siechin libi 765
 in daz êwigi paradÿsi.

diz vleise intfine diu erda,
 dir geist vuor ûp ci berga.
 10 dari sule wir iemir nâh imo deinkin,
 wâ wir ci iungist sulin leintin. 770

Als er duo ci godis antwurte quam
 ein êwigin ginâdin,

15 duo dedde dir hêirro edile genuot,
 alsô dir ari sinin iungin duot,
 sôr si spanin willit ûzyliegin: 775

her suemit obin ci cierin,
 her wintit sich uf ci berge,
 daz sint duont die iungin gerne.

20 alsô wold ir uns gespanin,
 wari wir nâ imi soldin varin. 780

her zôigit uns hinidine,
 wilich lebin si in himile.

25 ci demi gravi, dâ sini wolt in dôt havin,
 dâ worht ir scône ceichin:
 die sichin unti die crumbe 785
 di wurdin dâ gesunte.

Arnolt hiez ein vollin guot kneht,
 der havit einin vogitman, hiez Volpreht,
 der durch werltliche sculde
 30 virlôs sinis hêirrin hulte. 790

duo bigond er godi missitrâwin,
 helphe suocht er an din tiuvil.

35 her kôs im imi ci vogite
 wider Arnolde.

einis âbindis ginc her einin ganc 795
 nâ sinimo rosse einis veldis lanc.
 dâ irschein imi der tiuvil offene,
 her virbôt imi alle Cristis ê

- unt her nimanni daz ni sagite,
 800 wi her im gesin havite.
 her quad: „giwuoge hers eincheinim manne,
 her cibrêch in ei stukkelinin allin;
 wolt er avir imi volgin, 5
 sô hêtt er imi gewissin holtin.“
 805 mit drôn unti mit geheizan
 virleitter duo den tumbin man,
 daz her geliz sich cis viantis trûwin.
 daz ward imi sint ci rûwin. 10
 Des andren tagis her mit Arnolde reit,
 810 dis tiuvilis geheizi was her vili gemeit.
 mit misselichin redin her darzuo quam,
 daz her godis bigonde virlouchinan.
 godis heiligin bigond er lasterin, 15
 daz nîman nisolti gebaldin;
 815 unzi duo der vili tumbe man
 bigondi lasterin seint Annin.
 her quad, dad her iz al wol irkante,
 iz wêr al triugeheit unte scante, 20
 Anno lebit ie mit sundin.
 820 wad ceichine her getuon solte?
 dere vreblichin schelti
 muost er sân intgeltin,
 dâ ci stede sin ouge winister 25
 vuor imi ûz als ein wazzer.
 825 duo der ungeloubige man
 niwolti sich irkeinnin,
 her niwolti seint Annin sceltin,
 duo muoste hers mêr intgeltin: 30
 durch sin hôibit quam ein slag,
 830 daz her dirnidiri gelach,
 als ein gescôz daz ouge ceswe
 spreiz ûz imi verre.
 duo vil her midir an did gras, 35
 her schrei, als imi was.
 835 harti irquâmin si sich des ubiral,
 si bedditin ci gote in crûceстал.
 Arnolt hiz drâdi rennin

	paffen imi dari gewinnin: sô vuortin si in ceinir kirichin.	
	si lërtin im sini pigihti tuon, unzi duo der sêregi man	840
5	sent Annin anedingin bigan. her bat sinir genâdin, daz her den gesunt imi virgâbi.	
	nichil wunter sâgin alli di duo dâ wârin.	845
10	in den itilin ougistirnin wuohsin niuwe ougin widere, daz her sân ci stundin woli gesach.	
	sô scône ist diu godis craft.	850
	Von altin êwin ist daz kunt, wi sich wilin ûftedde der merigrunt,	
15	duo Moyses daz liut Israël mit trukkenim wegge leite ubir sê ci demi allir bezzistin lante,	855
	des die guotin ouch sulin waltin, dâ die becche miliche vluzzin, diz suoze honig dâr inzuschin, diz olei tûz eime steine sprunge,	
20	sân dirbî der suoze brunne, diz brôt vane himele reginete.	860
	allis guodis si seide habiten. mit wuntirlichin ceichinin êrete got Moysen den heiligin, unz ein sin selbis suster	865
	bigond imi sprechin laster. ô wi starche si di misilsuht bistuont, unz iri gewegete der bruoder guot! alsô gewegete seint Anno disim man,	
30	daz her sinin gesunt gewan, ci diu daz wir virstuontin	870
	des richin godis guote, wi her sô lônit unti ricchit suaz man sinin holtin spricchit, der sô suoze leidit al bi hanten	
35	ci demi scônin paradÿsilante.	875

2. Das Rolandslied.

Um Karls Haupt flocht die Sage schon bei seinen Lebzeiten ihren Kranz. Angilbert feierte in einem langen Gedichte die Größe des Kaisers, und nachdem B. 345 ff. erzählt ist, wie die rasenden Römer dem Papste Leo die Zunge ausgeschnitten und ihn geblendet haben, wird B. 380 ff. berichtet, wie ihm plötzlich Gesicht und Sprache wiedergegeben wurden, als des Kaisers Boten zu ihm kommen. Noch sagenhafter klingen die Berichte, welche im Jahre 883 der monachus Sangallensis nach Hörensagen niederschrieb. Um so mehr muß man sich wundern, daß die nächsten 10 Jahrhunderte so geringe Spuren einer Karolingersage hinterlassen haben. Allein dieselbe ist ohne Zweifel vorhanden gewesen, darauf deutet mancherlei. Die Namen der bei Ronceval Gefallenen waren schon im neunten Jahrhundert so bekannt, daß aus diesem Grunde der Astronomus dieselben nicht nennt. Schon 1066 sang Taillefer, 15 der Normannenheld, vor der Schlacht bei Hastings ein Lied von Roland, und zur Zeit der Kreuzzüge hoffte man auf seine Wiedererstehung, um die Führung im Kampfe der Christenheit gegen die Ungläubigen zu übernehmen. In jenen Zeiten verwandelten sich in der Auffassung des Volkes alle jene von Karl unterworfenen 20 Völker in Heiden, und seine Siege waren ihnen ebenso viele Triumphe des Christentums. Um 1110 schrieb ein französischer Mönch auf Lateinisch ein Werk über Karls des Großen spanischen Krieg auf Grund eines Büchleins, das zum Zwecke einer Verherrlichung von St. Jakob von Compostella und der Pilgerfahrten dahin in Compostella um 1050 verfaßt war. Es wurde Turpiniische Chronik genannt und gelangte zu großem Ansehen, als ihr in Frankreich auch eine sagenhafte Geschichte von Karls spanischem Zuge angeschlossen wurde. Diese letztere schöpft aus Liedern, und solche Lieder sind uns erhalten in dem französischen Rolandslied. Verfaßt (oder geschrieben in der Dyforder Handschrift!) ist dasselbe

3. Gedichte, C. Dümmler, poetae latini aevi Carolini I, Berol. 1881, S. 366—379. — 9. monachus Sangallensis, Mon. Germ. Script. II. 726—763. — 15. Astronomus, der bald nach dem Tode Ludwigs d. Jr. die Thaten dieses Kaisers beschrieb. — 26 ff. Es wurde ... angeschlossen wurde, Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II, 189; vgl. Gaston Paris, de Pseudo-Turpino, Paris 1865, und histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865. Fr. C. Scharlach, die Merlingsage in ihrer allmählichen Entwicklung, Jena 1869; Ausg. v. E. Ciampi, Turpini de vita Karoli M. historia, Flor. 1822; eine Inhaltsangabe in W. Grimm, Ausg. Gött. 1838, S. XXXIV ff. — 30. französischen Rolandslied, vgl. J. Vanquier, bibliographie de la chanson de R., Geilfr. 1877. G. Körting, Encyclopädie und Methodologie der romanischen Philologie. III, Geilfr. 1886, S. 329 ff. Ausgaben: nach Cod. D. Digby 23 von

von Turold. Außer diesem bestanden aber auch andere französische Dichtungen über Roland. So erwähnt provenzalische Lieder die Chron. des Albig. des Guillem von Tudela von ca. 1210, ferner Bertran Paris von Rovertgne. Girard von Amiens schrieb einen 5 französischen roman de Charlemagne. Auch giebt es ein Gedicht: Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. Auf ein französisches Gedicht von Espinel müssen wir aus Karlmeinet schließen. Ob Thomajin von Zirelares Welscher Gast auf ein französisches oder deutsches Karlsepos hinweist, ist 10 nicht festzustellen, ebenso wenig, ob nicht der Stricker einen uns unbekanntem französischen Text benutzt hat. Auch lateinische Bearbeitungen der Sage waren verbreitet. So giebt es ein lateinisches Gedicht, Vincentius Bellovacensis nahm eine lateinische Bearbeitung in sein speculum historiale auf, und Albericus, der 15 Mönch von Trois Fontaines in seinem chronicon (das er 1246 vollendete) ebenfalls. Auch in Italien ward dieser Sagenkreis behandelt, so in dem Gedichte La Spagna und in den Reali di Francia, Buch 6. In Spanien in der gran conquista de ultramar, welche mit dem Karlmeinet die bedeutendste Übereinstimmung 20 zeigt. Besonders fand die Karlsdichtung in den Niederlanden Pflege. Ein mnl. Gedicht von Karls Jugend, Flucht und Rückkehr aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und ein niederrheinisches von Morant und Galie zwischen 1190—1210 erschloß Bartsch aus dem Karlmeinet, auch Jak. von Maerlant 25 in seinem spiegel historiaal hat Karlsagen benutzt, und ein Gedicht von Karl und Elegast muß im 15. Jahrhundert am Nieder-

C. Stengel, Heilbr. 1878 (nach photogr. Abdruck Heilbr. 1878), nach cod. V⁴ von C. Köhling, Heilbr. 1877, nach den Hdschr. von Châteauroux und V⁷ von B. Förster, Heilbr. 1883, nach den Hdschr. von Paris, Lyon, Cambridge und lothar. Fragm. von dems., Heilbr. 1885, krit. Ausg. Heilbr. 1887; sonstige Ausgaben von Fr. Michel, Par. 1837 u. 1869, von F. Genin, Par. 1856, von Th. Müller, Gött. 1851, 1863 u. 1878, C. Böhmer, Halle 1872, L. Gautier, Tours 1872, L. Clédat, Par. 1885. Deutsche Uebersetzung von W. Herz, Stuttgart. 1861. Weitere kritische, grammatische, lexikalische und exegetische Schriften zum französischen Rolandsliede s. bei Körting a. a. D. S. 350 f.

4. Bertran Paris von Rovertgne, vgl. Bartsch S. 8. — 5. roman de Charlemagne, eine Analyse bei Bartsch S. 9 ff.; vgl. S. 33. — 6. Voyage de Constantinople, Paul. Paris, Jahrb. f. roman. u. engl. Litt. I. 198 ff. und ed. Michel, altfranz. Sagen. — 7. Auf ... schließen, Bartsch S. 390. — 8. Welscher Gast, ed. Müdert, B. 1035 ff. — 12. f. lateinisches Gedicht, vgl. Michel, chanson de Roland S. 223 ff. Analyse bei Grimm S. LXXIII ff. — 15. chronicon, gedruckt bei Leibniz, accessiones historicae II. — 17. f. La Spagna, Analyse bei Grimm S. LXXXVII ff. — Reali di Francia, Buch 6, Analyse bei Bartsch S. 12 ff. — 18. f. gran conquista de ultramar, Analyse bei Bartsch S. 15 ff. — 23. f. nieder-rheinisches ... Karlmeinet, Bartsch, Untersuchungen S. 367. — 25. spiegel historiaal, vgl. Karajan, A. I. 103—11. Bartsch S. 53, herausg. von de Vries und Verwijs, Bb. 1—3, Leiden 1857 59.

rhein bestanden haben. Im eigentlichen Deutschland hat es vielleicht noch ein besonderes Gedicht von Geneluns Verrat gegeben, und auch eine jüngere Bearbeitung des Rolandsliedes werden wir unten als wahrscheinlich dereinst vorhanden kennen lernen. Von des Strickers Karl wird auch noch die Rede sein. In den Welt-⁵ chroniken, besonders in der Kaiserchronik, ferner in der Weihenstephaner Chronik, Heinrich von München u. s. w. (welchen letzteren der Stricker als Quelle diente), wurde dieser Sagenstoff auch verarbeitet. Grimm giebt auch noch die Analyse eines isländischen Gedichtes, sowie von einem Bruchstücke eines altenglischen Ge-¹⁰ dichtes. — Aus dem französischen Rolandslied nun ist das deutsche geschlossen.

Das deutsche Rolandslied des Pfaffen Konrad ist uns in mehreren Handschriften erhalten, die indessen sämtlich unvollständig sind. Am wichtigsten ist A, die jetzt verlorene Straßburger¹⁵ Handschrift der Johanniterbibliothek. Diese stammt aus dem zwölften Jahrhundert und enthält nur 4621 Verse, nämlich 515—838. 979—1607. 1901—2727. 3225—3829. 4466—5898. 8049—8474. 8707—8738. 8771—9016. Die Sprache derselben ist mehr niederdeutsch. B, die Heidelberger Handschrift Nr. 112, eben-²⁰ falls noch dem zwölften Jahrhundert angehörig, doch jünger als A. Sie umfaßt V. 1—9094. Die Sprache derselben nähert sich mehr dem Oberdeutschen; eine Lücke nach Vers 3083. S, die Schweriner Bruchstücke, etwa 1300 Verse auf acht Blättern, dem zwölften Jahrhundert angehörig, enthält V. 905—1843; W, die Württem-²⁵ berger Handschrift in Stuttgart, welche C. Kausler entdeckte, umfaßt V. 4217—4311; es neigt dieselbe mehr zum Niederdeutschen als B. E, ein altes Erfurter Bruchstück, umfaßt Stücke der Grimm-

2. Geneluns Verrat, Bartsch S. 390f. — 9f. Grimm ... isländischen Gedichtes, Rolandslied S. LXXXII ff. — 10f. altenglischen Gedichtes, a. a. D. S. XCI. Michel, chanson de Roland S. 279—84. — 15f. Straßburger Handschrift, vgl. Hoffmann, Jungdr. I. 211f., herausg. von Joh. Schilter in thesaurus antiquitatum Teutoniarum, Ilm. II. 1727. 51 S. — 19. Die Sprache derselben, Grimm a. a. D. S. XIX ff. — 20. Heidelberger Handschrift, Hoffmann a. a. D. S. 212; buchstäblich genau abgedruckt bei W. Grimm, Ruolandes liet. Mit einem Facsimile und den Bildern der päpstlichen Handschrift, Göt. 1839. — 22. Die Sprache derselben, W. Grimm a. a. D. S. V ff. S. Schürev, die Sprache der Handschrift P des Rolandsliedes, Komotau 1887; letzterer kommt zu dem Ergebnisse, daß P von einem Bayern geschrieben sei, der seinen Dialekt habe einfließen lassen. — 23f. Schweriner Bruchstücke, z. B. Jahrb. des mecklenburg. Vereins f. Gesch. u. Altertumsk. I. 157—72. Grimm a. a. D. S. XXIII ff. — 25f. Württemberger Handschrift, die Lesarten bei Grimm: vgl. S. XXIV. Mitteilungen des thüring.-sächs. Vereins IV, 1, 172. — Nach diesen vier Handschriften ist das Gedicht herausg. von R. Bartsch, das Rolandslied, Leipzig 1874; die Lesarten dazu G. XIX, 385—418. — 28. Erfurter Bruchstück, herausg. von C. Lierisch, P. X, 485—88.

schen Seiten 116—119. Für die Textkritik kommen auch noch die im Karlmeinet (Km) und im Stricker (St) erhaltenen Um-
arbeitungen in Betracht.

- Im Epilog des Liedes, welcher nur in der Heidelberger
5 Handschrift erhalten ist, nennt sich als Dichter ein Pfaffe Konrat
und berichtet von sich, er habe ein französisches Gedicht zuerst ins
Lateinische, dann ins Deutsche übersetzt. Sein Herzog Heinrich
habe ein in Frankreich geschriebenes Buch auf Begehren seiner
Gemahlin, die eines mächtigen Königs Kind ist, herbeischaffen lassen.
10 Das Lied weist auf Bayern als das Land seiner Entstehung.
Mit offenkundiger Absichtlichkeit werden die Bayern wegen ihrer
Tugenden, besonders wegen ihrer Tapferkeit darin gepriesen, ohne
daß die Vorlage einen Anlaß dazu böte, auch weissen Zusätze
und Änderungen, besonders in Namen, auf Bayern hin. Namen
15 bayrischer Geschlechter sucht der Dichter in dieser Weise an dem
Glanze der Sage teilnehmen zu lassen, und sogar die Erwähnung
der „chuonen Rinkranken“ erinnert an Otto von Rineck, den
Oheim von Heinrichs des Stolzen Gemahlin Gertrud, den Pfalz-
grafen bei Rhein. Man könnte also in dem Herzoge Heinrich
20 entweder Heinrich den Löwen oder Heinrich den Stolzen finden.
Grimm dachte an den ersteren, der sich 1168 mit Mathilde, der
Tochter König Heinrichs II. von England, verheiratete, und setzte,
da der Epilog eine friedliche Regierungszeit schildert, das Gedicht
zwischen 1173—77. D. Schade jedoch und Goedeke wiesen darauf
25 hin, daß nur Heinrich der Stolze unter diesem Herzoge verstanden
werden könne, der seit 1127 mit des Kaisers Lothar Tochter ver-
mählt war. Maßmann denkt auch an Heinrich den Löwen, und
meint, das Gedicht sei vor dessen Kreuzfahrt 1172 abgefaßt, doch
wird diese Ansicht von W. Grimm widerlegt. Auch Giesebrecht er-
30 klärt sich für die Abfassung unter Heinrich dem Löwen. Welshofer

1. Textkritik, Beiträge liefern: W. Grimm, A. III, 281 ff. R. Bartsch, über
Karlmeinet, Nürnberg 1861, S. 87 ff. 145 ff. 201—8. Haupt, A. XV, 256—58. R. Bartsch,
Karl der Große von dem Stricker, Quedlinb. 1857, S. XLV ff. — Eine Umdichtung von
H. Stecher, des Pfaffen Konrad Rolandslied oder Karls d. Gr. Zug nach Spanien,
Graz 1880. — 2. Karlmeinet, vgl. Bartsch, zu Karlmeinet S. 201—8. — 11 ff. W. Wald,
über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandsliedes, Halle a. S. 1879, S. I—III. —
13 ff. auch weisen ... auf Bayern hin, vgl. E. Schröder, die Heimat des deutschen
Rolandsliedes. A. XXVII, 70—82. — 21. Grimm, Ausg. S. XXXI—XXXIV. —
24. D. Schade, veterum monumentorum theoticorum decas, Vimar. 1860, S. 63—67.
— Goedeke, Mittelalter, Dresden 1854, S. 683, und Grundriß der Geschichte der deutschen
Dichtung I, Dresden 1862, S. 22. — 27. Maßmann, Crakius, Quedlinb. 1842, S. 559—60
Anm. — 29. W. Grimm, A. III, 283—88. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen
Kaiserzeit IV, 497. — 30. H. Welshofer, Untersuchungen über die deutsche Kaiserchronik
des 12. Jahrhunderts, München 1874, S. 62 f.

endlich denkt noch an Heinrich Jasomirgott, welcher Theodora, die Nichte des griechischen Kaisers Emanuel, zur Frau hatte, indem er auf die Schwierigkeiten hinweist, welche die Deutung des Epiloges bietet. Neuerdings haben nun Scherer, Wald, Schröder und Bartsch sich mit Entschiedenheit für die Abfassung unter Heinrich dem Stolzen erklärt, und es dürfte gegen diese Ansicht nach der stattgehabten allseitigen Prüfung der Frage kaum noch etwas einzuwenden sein. Abgefaßt wurde das Gedicht im Jahre 1131, denn im Frühjahr (vor Ostern) machte Herzog Heinrich eine Reise von Lothringen nach Paris, woselbst er das Buch gefunden haben mag. Zu dieser Zeit paßt auch, daß die Herzogin eines Königs, nicht des Kaisers Tochter genannt wird, denn Lothar wurde erst 4. Juni 1133 zum Kaiser gekrönt. Über die Person Konrads wird sich bei der Häufigkeit des Namens schwerlich mehr feststellen lassen, als daß er ein Geistlicher in der näheren Umgebung des Herzogs war. Wald denkt an den Abt Konrad von Tegernsee (1134—55), einen der treuesten Anhänger Heinrichs, welcher sich auch 1138 weigerte, Konrad III. zu huldigen. Doch ist das nicht festzustellen. Bestimmt aber mit Unrecht schließt Welzhofer aus sprachlichen Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen einzelner Verse, daß Konrad auch der Dichter der Kaiserchronik gewesen sei. Wahrscheinlich war Roland selbst ein Sohn jenes Rheinfrankens, dessen Bewohner er gelegentlich feiert, wenigstens scheint seine Sprache darauf hinzudeuten.

Daß Konrad nun wirklich das französische Gedicht von Roland zuerst in das Lateinische übersetzte, zeigt sich aus vielfach noch im Gedichte erhaltenen lateinischen Endungen. Fehler und Mißverständnisse des französischen Textes begegnen öfter, woraus wir auf eine mangelhafte Beherrschung der französischen Sprache schließen dürfen. Seine Übersetzung ist eine freie zu nennen, da er dem Ganzen ein geistliches Gepräge aufdrückte und Thaten zum Lobe seines Fürsten und seines Volkes hinzugab, auch sich keineswegs

3 f. er, Welzhofer a. a. D. S. 57 ff. — welche... bietet, man hat auch an Heinrich den Schwarzen von Bayern gedacht, doch war dieser mit der Billungerin Wulfhild, nicht mit eines Königs Tochter, verheiratet. — 4. Scherer, A. XVIII, 303. Gesch. der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrh., Straßb. 1875, S. 81 f. — Wald a. a. D. S. III. V f. — Schröder a. a. D. S. 78 f. — 5. Bartsch, Ausg. S. XII. — 8. Abgefaßt... im Jahre 1131, vgl. Wald S. VII. Schröder S. 79 f. — 13 ff. über... war, vgl. Grimm, A. III, 284. — 16. Wald a. a. D. S. XI. — 19. Welzhofer a. a. D. S. 57—66. — 22. Sohn jenes Rheinfrankens, Scherer, Studien I, 14. Bartsch, Ausg. S. XII f. — 27. lateinischen Endungen, Wald a. a. D. S. XIII.

streng an den Ideengang seines Vorbildes hielt. Durch seine Thaten aber verwickelte er sich öfter in unlösbare Widersprüche mit dem ursprünglichen Texte und mit sich selber; besonders herrscht in den Namen der Paladine arge Verwirrung. Lamprechts Alexander war ihm bekannt.

Die Sprache des Rolandsliedes zeigt keine französischen Einflüsse, aber ist kraftvoll und naturfrisch. Manche Eigenheiten der älteren Sprache (Nachsetzbarkeit des Objectives, vorherrschende Parataxe u. dgl.), welche bei ihm noch begegnen, drücken seinem Ausdruck den Stempel der Altertümlichkeit auf. Von seinen Reimen sind noch etwa die Hälfte unrein, was zu der Zeit seines Entstehens vollständig stimmt. Interessant ist das Gedicht auch durch die in demselben zum Ausdruck kommende Entwicklung des christlichen Rittertums, welches nach dem Himmel streitet und im Märtyrertode den schönsten Lohn findet. Es ist der Ton der Kreuzzüge. Der Kaiser selbst und Roland sprechen im Tone geistlicher Ermahnung, und Karl d. Gr. wird recht wie ein König im Reiche Gottes geschildert. Bedeutend ist, daß Frauen in dem Gedichte so gut wie gar nicht auftreten, jedenfalls eine höchst untergeordnete Rolle für die Entwicklung der Ereignisse spielen. Brechmunden und Alden sind durchaus leidende Rollen zugeteilt. Einzelne Schilderungen sind von großer Schönheit: die des gewaltigen Kaisers, welcher auch seinen Feinden Ehrfurcht abzwingt, auch die des Genelun, in dessen Seele der schwarze Verrat mit der Anhänglichkeit und Bewunderung kämpft, die er für seinen Kaiser hat. Auch nachdem er gefallen ist, leuchten die edlen fernigen Züge immer noch wieder hervor in der Liebe zu seinem Kinde, in der Schau, seinen glühenden Haß auf den Kaiser zu übertragen, in seiner Unfähigkeit zu lügen. Auch an den Heiden

1 ff. an . . . hielt, Wolfg. Golther, das Rolandslied des Pfaffen Konrad, München 1887; vgl. C. Schröder, AA. XIII, 114 f. — Durch . . . mit sich selber, Walb a. a. O. S. XV; über das Verhältnis des Rolandsliedes zu seiner Quelle vgl. auch J. J. Ammann, das Verhältnis von Strickers Karl zum Rolandslied des Pfaffen Konrad mit Berücksichtigung der chanson de Roland. Wien 1888, S. 57 ff.; vgl. auch W. J. Hendlcr, Vergleichung des Rolandsliedes vom Pfaffen K. und des Karl vom Stricker, Franz. a. D. 1840. — 4 f. Lamprechts Alexander war ihm bekannt, vgl. C. Schröder, AA. XIII, 115. — 6. Die Sprache des Rolandsliedes, vgl. W. C. Chamhagn, über den Stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen Seite, Halle 1884, S. 5—64. F. Holthausen, G. XXXI, 120; eine Inhaltsanalyse bei A. Goedeke, Mittelalter S. 63. — 10. Reimen, vgl. v. Bahder, G. XXIX, 289 ff. — 13 f. christlichen Rittertums, A. M. Weiß, die Entwicklung des christlichen Rittertums im Rolandsliede. Hist. Jahrb. der Görresgesellschaft, 1880, I, 107—40; vgl. noch C. Dönges, die Valgant-episode im Rolandsliede, Heilsbrunn 1880. Breßlau, Rechtsaltertümer im Rolandsliede. Herrigs Archiv 48, 291 ff. Mitt. des thür.-sächs. Vereins IV, 1, 172.

würdigt der Dichter Mannhaftigkeit und Mut; sie unterliegen nur, weil sie nicht Christen sind, der Dichter ist aber keineswegs bemüht, böse, unästhetische Züge in ihrer Schilderung zu häufen.

Die Handschriften des Gedichtes sind mit Bildern versehen. Eine Deutung derselben giebt Grimm in seiner Ausgabe 5 S. XXIV—XXIX. Die beiden Gruppen, welche durch die Straßburger und die Heidelberger Handschrift vertreten werden, stellen wahrscheinlich zwei auf Konrad selbst zurückgehende Gestalten des Liedes dar, die erste die ältere, die zweite die jüngere Recension 10 bietend. Zweifelhaft erscheint, ob noch eine jüngere erweiterte Recension des Rolandsliedes bestanden habe. Wahrscheinlicher ist, daß noch andere Fassungen der Sage existierten, die mit Konrad nichts zu thun haben.

Der Inhalt des Rolandsliedes ist folgender:

I. Marsilie's Botschaft. Der Dichter wendet sich im Gebete 15 an Gott (Scephäre aller dinge, keiser aller kuninge u. s. w.), er möge ihm beistehen, die Wahrheit zu schreiben, im Anschluß an seine Quelle (thaz buoh). Karl, Pipins Sohn, (gotes thienestman) wird als Heidenbezwinger gepriesen, wofür Gott ihm die ewige Seligkeit verlichen habe (nu hät in got gehalten in sineme 20 riche). Da er von den heidnischen Spaniern vernahm, ward er sehr traurig und betete zu dem am Kreuz gestorbenen Erlöser. Da erschien, als alles schlief, seinen leibhaftigen Augen der Engel Gottes und ermahnte ihn, nach Spanien zu ziehn. Am Morgen berief er seine zwölf Helden (= Km. 396), die ebenso tapfer 25 und klug als rein und gottesfürchtig waren (sine gerten nihtes mere wane thurh got ersterben, thaz himelriche mit ther martire erwerben), teilte ihnen seinen Entschluß mit und forderte sie auf, die Märtyrerkrone zu erwerben (= Km. 397). Diese Hauptpaladine des Königs waren Roland, Olivier, Herzog Samson, 30 Anseis, Gergers, Graf Bernger der Waskonier, Engelirs aus Britannien, Anshelm von Moringen und Gotfrid, der des Kaisers

4f. Bildern versehen, vgl. Pfeiffer, G. VI, 28. — 9f. Recension bietend, Bartsch, G. XIX, 390. v. Jedin, G. XXII, 149. — 10f. Zweifelhaft ... habe, Bartsch, Karlmeinet S. 388. Ansg. S. XIX. — 14. Kürzere Inhaltsangaben des Gedichtes sind gegeben von W. Grimm in seiner Ausg. S. LX ff., ebenso von R. Bartsch, über den einzelnen Kapiteln der seinigen, von R. Goedeke, deutsche Dichtung im Mittelalter S. 633f., Freybe, Christoforus, 1882, S. 47—89, endlich von F. Schull, Geschichte der altd. Dichtung S. 112f. (nach Grimm). — 31. Bernger, die Heidelberger Hdb. hat Wernes, doch da der sonst nirgend vorkommt, hat Bartsch, über Karlmeinet, Münch. 1861, S. 89 Bernger gebessert, der auch 3269, 5337, 5922 genannt ist.

Fahne trug. Diese zeigten sich sofort entschlossen und fanden bei ihren Mannen die gleiche Bereitwilligkeit. Boten eilten sogleich durch das Land, um den Heerbann aufzubieten, jedermann kam, Freie wie Unfreie (er wäre fri other eigen). Als das Heer
 5 beisammen war, redete der Kaiser es an, zeigte einerseits, wie unermesslicher Lohn (zeitlicher wie ewiger) den Kämpfern gewiß sei, andererseits stellte er ihnen die Grausamkeiten der Feinde vor, welche so viele Märtyrer machen und nur durch ein wahrhaft frommes Heer besiegt werden können (habet stätigen muot,
 10 habet zuht mit guote, weset theumuote, weset gote untertan, inwer meisterseeftē untertan). Danach erhebt sich der Erzbischof, einer der Zwölfe, die an Tapferkeit und Frömmigkeit hervorragten und in Not und Tod sich einander zu treuem Beistand verpflichtet hatten, und schärfte allen noch genauer die
 15 Pflichten ein, welche das heilige Kreuz, das sie trügen, ihnen auferlegte (= Km. 398^b). Alle rückten nun kampfesmutig vor. Die Heiden hatten unterdessen das Land bis zur Garonne verwüstet, deren Wasser, wie sie meinten, das christliche Heer aufhalten mußte, und trieben im Gefühle der Sicherheit Tanz und Ritterschaft und sonstige Hoffart. Allein einer der Ihrigen hatte den
 20 Christen eine Furt gezeigt (= Km. 401), und diese rückten auf Tortosa. Vor dem Schalle von Rolands Horne (bei Doceose nach Km.) kam eine Angst über Apollo und Mahmet, die heidnischen Götzen: sih verwandelôte ire stimme: ein vorhte wart thar
 25 inne. thiū steinhūs erwageten, thie heithenen verzageten, thiū erthe erbibete, thie viske thie erspiletē. thie vogele

1. Fahne trug, Karlmeinet an der entsprechenden Stelle (395, 68 ff.) nennt alle zwölf: Roland, Oliver, Erzbischof Turpin, Herzog Gyren, Dederich von Balciane, Name, Enger, Berenger, Samson, Ansis, Dreßen, Helis; auch beim Strider sind zwölf genannt (487 ff.): Roland, Olivier, Erzbischof Turpin, Samson, Ansis, Engelher, Gergis, Anshelm von Vorsringen, Ivo, Ote, Bernger, Gotirio. Über die Namen der Gauvhelden haben gehandelt: Bartsch, über Karlmeinet S. 87 ff. E. Schröder, A XXVII. 70 ff. W. Wald, über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandsliedes, Halle a S. 1879, S. XVIII ff. Da auch in den französischen Quellen Schwanken in bezug auf die Namen ist (die Duford hat 2402 ff.: Rollanz, Turpin, Oliver, Gerins, Gerers, Otes, Berengers, Yve, Yvorie, Engelger, Sansun, Anseis, Gerard, die Venicianer (2563 ff.): Rollant, Turpin, Oliver, Yve, Yvorie, Astof, Berenger, Incelin, Enceler, Ingerer, Sanson, Anseis, Girart, die Pariser: Rollans, Oliver, Torpin, Ivoire, Yvon, Gellier, Gerin, Hugon, Girart, Anseys, Sanson, Engelier), so können wir mit Sicherheit die zwölf Paladine nicht feststellen; für das Rolandslied ergeben sich als wahrscheinlich: Roland, Olivier, Turpin, Engelir, Eferich, Gernis, Bernger, Anseis, Ivo, Gerhart, Walter, Samion; vgl. Bartsch, zu Karlmeinet S. 89 f. — 15 f. ihnen auferlegte, an der Stelle: minnet siben tazezit. thaz rätet ther kuninc Dávid, ir seult spēde unt fruo sin. so erhóret iuh m'in drehtin denft er an Ps. 55 (54), 18: Vespere et mane et meridie narrabo et annuntiabo: et exaudiet vocem meam. H. Holtzhausen, G. XXXI, 120 denft: an Ps. 129, 6. 7.

scöne sungen, thie berge alle erclungen. vile manege fure töt lägen (= Km. 402). Der alte Heide Josias aber ermunterte die Seinen, das Erbe zu verteidigen, das ihre Vorfahren unter dem Heerschilde erschoten, und drohte ihnen mit Entziehung der Lehen. Die Hörner ertönten, und der Kampf begann. Allein 5
Gotfrids Fahne führte die Christen über den Burggraben an das Burgthor. In wildem Gedränge slohen die Feinde in den Götzentempel. Da sahen sie denn an ihrer Niederlage, daß sie dem Teufel dienten, und viele von ihnen wurden vom Bischof getauft in nomine patris et filii et spiritus sancti und sangen auch 10
sogleich deo gratias (= Km. 405).

(361) Nun unterwarf Karl alle festen Plätze, die auf seinem Wege lagen, ohne aufgehalten werden zu können. Erst vor Sarraguz mußte er Halt machen, das wohlbefestigt auf einem Berge lag und von vielen Heiden verteidigt ward. König Marsilie herrschte daselbst 15
(= Km. 406). Der Kaiser wollte nicht vor der Macht der Ungläubigen zurückweichen. Den heidnischen König erfaßte Sorge, als er den Kaiser so nahe sah. Er besandte seine vornehmsten Vasallen und hielt unter einem Ölbaume Rat, was zu thun sei in dieser Bedrängnis. Da stand der alte Blanseandiz auf, dem Fundeval 20
gehörte und der vor Alter gebückt gehen mußte. Er hieß den König gutes Mutes sein; wenn er ihm gehorchte, so würde noch alles gut werden. Zwar im offnen Felde obzusiegen dürfe er nicht hoffen; so solle er sich scheinbar unterwerfen und dem Kaiser reiche Geschenke senden: Löwen, Bären, Hunde, edle Kofse, Jagd- 25
vögel, siebenhundert Maultiere und ebenso viele Kamele mit Gold beladen, und fünfzig Karren voll byzantinischer Goldmünzen, endlich Geiseln, die für seine Unterwerfung bürgen sollten (= Km. 409^b). Marsilie aber zauderte noch, indem er mit Sorge daran dachte, wie doch sicher die Geiseln gehängt werden würden, wenn der 30
Kaiser den Verrat erführe. Blanseandiz aber drängte zu schnellem Entschlusse: es käme vor allem darauf an, den Kaiser zum Abzuge zu bewegen. Er selbst wolle einen seiner drei Söhne als Geisel geben, so solle auch der König mit dem seinigen thun. Sei erst der Kaiser wieder jenseits des Gebirges, so werde er 35
sein Heer entlassen; die er aber hier ließe, denen wollten sie dann entgegentreten und die besten als Bürgen für die Sicherheit der eigenen Geiseln behalten (= Km. 409).

(567) Alle stimmten dem schlauen Alten zu, und Marsilie

wählte zwölf seiner vornehmsten Edlen aus, unter ihnen Blanscandiz (= Km. 426), damit sie als Gesandte zu Karl zögen. Diesen setzte Blanscandiz auseinander, was sie zu thun hätten, Marfilie selbst erteilte ihnen den Befehl mit Hinweis auf die
 5 Bedrängnis seiner Burg Corderes (Cordova), und mit reichen Geschenken und den besten Versprechungen des Königs ausgerüstet zogen sie ab. Gewaltig erschrafen sie, als sie das Feld erglänzen sahen von dem prächtigen Christenheere mit seinen grünen, roten und weißen Fahnen (= Km. 427^b).

10	sie kômen zuo eineme boumgarten, ther was gezierôt harte.	
	thâ runden sie inne	645
	thie lewen alsô grimme mit then beren vehten.	
15	sie sâhen guote knechte sciezen unde springen.	
	sie hôrten sagen unde singen, vile maneger slahte seitspile.	650
	aller wunnen was thâ vile; thie kuonen vrônekempen	
20	vor ein ander gewenken. sie hiuwen mit then sverten	655
	ûf then vlins herten, thaz thaz viur thâ ûz vlouh.	
25	sie sâhen thaz thie adelaren ouh thar zuo gewenet wâren, thaz sie scate pâren.	660
	sie hôrten thie phaht lëren thie ethelen juncherren	
30	und scirmen mit den scilten. wie thie valken spileten	
	und ander maneh vetherspil! aller werltwunne was thâ vile.	665
	vile maneh ethele wib zierete wole then ire lib	
35		

25. adelaren, Konrad verwechselte hier in seiner Übersetzung den französischen Baumnamen eglentier (wilder Rosenstock) mit aigle; vgl. Hartich, über Karlmeinet S. 102. Berger, B. XI. 369f.

mit phellele und mit sithen,
 670 mit guldineme gesmithe.
 sit Salomôn erstarf,
 sone wart nie sô grôz hêrscaf
 noh newirthet niemer mêre. 5
 Karl was aller tugende ein rehter herre.

Die Boten, mit Palmen in den Hânden, fielen demütig vor dem
 Kaiser nieder, den sie beim Schachzabel fanden:

sin antlize was wunnesam.
 thie boten harte wole gezam 10
 685 thaz sie in muosen scouwen.
 iâ lûhten sîn ougen
 sam ther morgensterre.
 man erkante in vile verre.
 nieman ne thorfte vrâgen 15
 690 wer ther keiser wâre:
 nieman ne was ime gelih.
 sîn antluzze was zierlih.
 mit vollehlichen ougen
 ne mohten sie in niht bescouwen. 20
 695 thiû liechte gab in then witherslah,
 sam thiû sunne umbe mitten tah.
 then vianden was er gramelih,
 then armen was er heimlih.
 in volcwige was er sigesâlih, 25
 700 wither ubel was er genâthih.
 ze gote was er gewâre.
 er was reht rihtâre.
 er lêrte uns thie phahte,
 ther engel sie imo vore tilhte. 30
 705 er erkunde elliu reht.
 zuo theme sverte was er guot kneht.
 aller tugende was er ûz erkoren.
 milter herre enwart in thie werlt nie geboren.

Blancandiz redete ihn an und gab dem Wunsche Ausdruck, 35
 ein Christ zu werden (= Km. 429). Der König Marjilie und
 dessen Fürsten ließen ihm ihren Dienst entbieten. Sie seien bereit,

die Taufe zu empfangen und Zins zu zahlen, nur solle der Kaiser heimziehen. Marfilie wolle sich mit tausend seiner Helden zu Machen stellen und die Taufe empfangen (= Km. 439). Der Kaiser schwieg zuerst stille, dann erhob er das Haupt und pries den Heiland, daß er auch dieser Heiden Herzen zu seiner Erkenntnis gebracht habe. Doch forderte er von den Gesandten Beweise für die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung. Blanscandiz bot sich selbst, seinen Sohn und einen der drei Söhne Marfilies als Geiseln. Da glaubte ihnen Karl. Zwar hätte Marfilie übel an ihm gehandelt, indem er zwei seiner Boten enthaupten ließ, doch wolle er auch das vergessen, da die Gesandtschaft mit Palmen zu ihm gekommen sei, was ihn daran erinnerte, daß einst auch der Herr auf einem Esel mit einem Palmenzweige in der Hand in Jerusalem seinen Einzug hielt. Er hieß sie zur Herberge gehen und versprach ihnen günstige Antwort. Während dieser Verhandlungen machten die Heiden einer Burg (wahrscheinlich der schon genannten Cordova) einen Ausfall mit großer Heeresmacht, allein die Christen, unter denen besonders der Markgraf Thiepollt, dann aber auch Anseis, Otto, Gergers, Gotfrid, Ivo und Ingram genannt werden, treten ihnen mannhaft entgegen. Das Dazukommen Rolands, der mit seinem guten Schwerte Durendart gar manchen niederschlägt, und Oliviers, dem sein Schwert Alteklerer ebenso gute Dienste leistet, entscheidet den Sieg der Christen. Unter dem Schlachtrufe des karolingischen Heeres: Monscœi (mons gaudii) dringen sie in die Burg ein und erschlagen die Feinde.

II. Karls Beratung. (891) Der Kaiser ließ nun die geistlichen und weltlichen Großen seines Heeres zu einer Beratung zusammenkommen (= Km. 431^b). Er teilt ihnen Marfilies Anerbieten mit und bittet, der heilige Geist möge sie erleuchten, daß sie zu Gottes Ehre raten. Roland springt zuerst auf und warnt vor dem arglistigen Alten. Wenn sie abgezogen wären, würde alles verloren gehen, was sie je gewonnen hätten. Nach Gold trage er kein Verlangen, und wenn er sein Leben Gott opfern solle, so sei er bereit (= Km. 432^b). Auch Olivier rät dringend, erst allenthalben die Heidengötter zu stürzen und das Christentum bis zum Meere auszubreiten. Seien sie erst abgezogen, so würden die Heiden wieder Hispanien beherrschen, und es werde schwer sein, zum zweitenmale ein so großes Heer zusammenzubringen. Erzbischof Turpin warnt davor, zu frühe von dem Werke zu

gehen (mir gevellet vile ubele ther thes morgenes in then wingarten gät, thaz er vor vespere üzvert), vielmehr sollten alle als treue Arbeiter im Weinberge des Herrn bemüht sein, ihren Pfening, d. h. das Himmelreich, zu verdienen, sie sollten nicht dem Raben Noahs gleichen, der hin und herslog, ohne sein Ziel zu finden, sondern, wie die Taube, den Ölweig nehmen (= Km. 434). Berge Goldes könnten nicht ein Ersatz sein für das ewige Leben. (1011) Herzog Naimes von Bayern ist enttäuscht, daß er mit seinen Helden nun nicht soll den Märtyrertod finden. Es sei ja nicht ausgeschlossen, die, welche sich wirklich befehren, freundlich aufzunehmen, aber bis zum Meere hin müsse man doch den Götzendienst ausrotten. (1017) Der Kaiser saß indeßsen gesenkten Hauptes und schweigend da, und sein Gemüt war bewegt durch die abweichenden Meinungen, indeßsen ließ er sich es nicht merken (= Km. 435). Da trat noch der Bischof Sankt Johannes hervor und beehrte vom Kaiser Urlaub, um nach Almeria in Granada zu gehen und dort die Heiden zu befehren. So habe er wenigstens die Genugthuung, auszuführen, um dessentwillen er ausgezogen sei. Daß die Heiden die Taufe, die doch das erste sein müsse, bis zu St. Michaelis Messe hinaus schieben wollten, schiene ihm auffällig, und er mißtraue ihnen. Dieser Meinung pflichten die Zwölf insgesamt bei. (1093) Genelun (Km.: Wallis) aber schalt heftig ihre Unbesonnenheit und besonders den aufdringlichen Rat Rolands, der seinen andern zu Worte kommen lasse. Roland sei nur auf die Bayern neidisch, die vor ihm in die Burg Corderes gedrungen waren (= Km. 436^b):

Naimes vone Beieren
 ther kan in wole ze wege zeigen.
 thō wir zuo theme burgetore thrungen,
 thō heten sie thie burh gewonnen. 30
 1115 thaz zurnete Ruolant,
 thaz er thie Beiere thā vore ime vant,
 helethe üz erkorne.
 man sah sie ie thā vorne,
 sō waz uns here noh gescah. 35
 1120 thā man sluoh unde stah,
 thā wāren ie thie rekken
 mit ire scarpē ekken

so iz guoten knehten wole gezam.
 thar umbe wolt er sie erslän,
 ne wäre iz niht undervaren. 1125
 thie getorsten ime wole gestaten:
 thie Beiere wären sine gaten.

Er selbst könne an der Aufrichtigkeit der Heiden nicht zweifeln, da sie ihre Kinder als Geiseln böten, Rolands aber und der Zwölfe Rat ginge gegen des Kaisers Ehre. Da erhob sich Roland noch einmal und erinnerte daran, daß schon früher Marjilie durch
 10 fünfzehn Grafen sich zur Taufe und zu Geschenken erbotten habe, ohne jedoch Wort zu halten, daß er aber die beiden Boten des Kaisers enthaupten ließ. Über diesen Zwiespalt unter den Seinen geriet Karl in großen Grimm. Zornig strich er seinen Bart, ließ die Gesetzbücher herbeibringen und ließ auf Grund der in den-
 15 selben erlassenen Bestimmungen eine feierliche Beratung veranstalten. Alle, Franken sowohl als Fremde, kamen auf einem grünen Hügel zusammen:

zuo theme räte thô kom
 vone Beieren thie herzoge,
 20 Oigier vone Denemarke,
 Thierrich ther starke,
 Wido vone Waskonie, 1180
 Ivo vone Albonie,
 Gotefrit vone Aiüne,
 25 Ritscart vone Tortüne,
 Thiebalt vone Remis,
 Heinrich vone Garmes, 1185
 Turpin vone Raines,
 Milün vone Ascalbaies,
 30 Olivier unde Ruolant
 unde Walthere ther wigant,
 Gergers unde Gergis 1190
 unde ther mîre Anséis.
 Ansgir was thâ,
 35 Reimunt vone Britannia.

Genesun tritt zuerst in den Ring und fordert auf, das Anerbieten Marjilies anzunehmen, sein Land und seine Städte zu besetzen

und heimzukehren; es stünde ihnen ja immer noch frei, zurückzukehren, falls Marfilie sich säumig zeige, und alsdann die Macht der Heiden von Grund aus zu zerstören. Turpin aber warnt vor einem solchen ergebnislosen Zuge. Wolle der Kaiser noch etwas thun, so möge er einen erfahrenen Mann senden, um zu erkunden, ob es Marfilies Ernst sei (= Km. 439). Dem stimmten alle bei, verwarfen Geneluns Rat und hießen den Bischof Johannes, den der Kaiser liebte, das Wort für sie führen. Diesem, einem grauhaarigen Alten, der sich auf Krücken stützte, erlaubte der Kaiser von seinem Sitze aus zu sprechen, indem er lächelnd meinte, die Fürsten hätten wohl einen stärkeren Mann zu ihrem Fürsprech erwählen können. Johannes giebt nun ihrer gemeinsamen Überzeugung Ausdruck und mahnt eindringlich, nur einen besonders erfahrenen Mann mit der wichtigen Sendung zu betrauen und ihm reichen Lohn zu gewähren. Roland erbot sich sogleich, ihn sollten sie nicht betrügen; allein der Kaiser lehnte das Anerbieten rundweg ab. Auch Olivier, der die Sendung übernehmen wollte, war dem Kaiser nicht genehm, da er zu schnell sei mit der Rede, wie Roland mit zornigem Wort, und das, befürchtete er, möchte seiner Würde schaden. Den Erzbischof Turpin, welcher sich besonders geeignet hielt zur Botschaft, da er mit Hilfe des heiligen Geistes den Heiden von den Propheten und Christus predigen könne, zumal da doch die Franken schon Kriegsnöte genug erlitten hätten, weist der Kaiser mit wohlgemeinter Barschheit an, ruhig auf seinem Sitze zu bleiben und die Karlinge ihre Angelegenheiten allein besorgen zu lassen. Da schlug Roland endlich vor, seinen Stiefvater Genelum zu senden, der durch seine hohe Stellung wie durch seine Klugheit sich besonders dazu eigne (= Km. 440^b). Dieser aber, blaß vor Zorn, fuhr auf und beschuldigte Roland, nur seinen Tod zu wollen, damit er alleiniger Erbe sei und auch seinen Stiefbruder Baldwin verdrängen könne. Dafür schwur er ihm Rache, falls er wohlbehalten zurückkehre. Karl verwies seinem Schwager die heftige Rede und mahnte ihn, klug zu sein und dem Reiche Ehre zu erwerben (= Km. 442), so solle er und sein Geschlecht auch reichen Lohn haben. Trotz alles Sträubens überreichte er ihm seinen Handschuh als Zeichen seiner Sendung. Mit wölfischem Blick aber schaute Genelum den Roland an, dem er alle Schuld beimas, und drohte sich an ihm und seinen Gefellen zu rächen. Der Kaiser suchte ihn zwar zu

beruhigen, aber es bedurfte wiederholten Zuredens, um ihn zur
 Übernahme von Stab und Handschuh zu bewegen, worüber alle
 Fürsten entrüstet waren. (1442) Genelun aber klagte um seinen
 kleinen Sohn Baldewin, der bald ein Waise sein werde. Voll
 5 Zorn und Schmerz warf er seinen Mantel zur Erde und meinte,
 wie die beiden ersten Boten, Pasanzi und Basilie, nicht wieder-
 gefehrt seien, so werde auch er Weib und Kind nicht wiedersehen.
 Roland wies die Verdächtigung, als strebe er nach Baldewins
 Erbe, als seiner und des Kaisers unwürdig zurück; er sei noch
 10 immer selbst bereit, die Botenschaft zu übernehmen, wenn man nur
 auf ihn hören wollte. Jetzt ermahnte sie Karl alle beide, ruhig
 zu sein und nur an des Reiches Ehre zu denken. Dem Genelun
 übergab er ein mit seinem Insignel versehenes Schreiben mit
 güldenen Buchstaben und trug ihm auf, dem Marjilie, falls er
 15 Christi werde und Geißeln stelle, halb Spanien als Lehen zu bieten,
 die andre Hälfte solle Roland haben. Sei er aber untreu, so
 harre seiner ein grausamer Tod zu Nachen. So küßte Karl seinen
 Schwager und befahl ihn der Hut Gottes und seiner Engel.
 Genelun aber war sehr traurig und voll trüber Gedanken. Doch
 20 rüstete er siebenhundert seiner Mannen auf das herrlichste mit
 Gewändern, an denen viel Gold, Perlen und edle Steine zu
 sehen waren. Er selbst kleidete sich mit besonderer Pracht und
 legte sein Schwert Mulagir an, an dessen Knaufe ein edler
 Karfunkel Licht ausstrahlte und die Nacht zum Tage machte
 25 (= Km. 443). Das Schwert war von Naim's aus Bayerland
 mitgebracht und von dem Schmiede Madelger zu Regensburg
 gefertigt worden. Dann bestieg er das herrliche Roß Taskprun,
 das der Kaiser ihm geschenkt hatte, und so zog er stattlich gerüstet
 aus, so daß alle Heiden erschrakten über den gewaltigen Helden.
 30 Seine siebenhundert Begleiter aber verabchiedete er auf einer
 Wiese, indem er ihnen für die ihm bewiesene Treue dankte, es
 aber für nutzlos erklärte, daß auch sie in den Tod gingen. Er
 hieß sie sich seines Söhnleins annehmen und seinem Weibe Gruß
 und Fingerreif überbringen. Unter vielen Thränen schieden die
 35 Seinen von ihm (= Km. 444^b).

26. Madelger, ein Zwerg, der Vater des Heime, des Besitzers des Schwertes
 Nageltrinc. Hier nach Regensburg verlegt, da es der Dichter darauf abseht, die Bayern
 besonders hervorzuheben; vgl. Ködiger, AA. I. 87, Num. Wald a. a. S. XII.
 H. v. Muth, AA. V, 226. Vogt, zu Morolf S. 730. Schröder, A. XXVII, 71

III. Geneluns Verrat. (1750) Den trauernden Genelun suchten die Heiden durch allerlei Kurzweil und Geschwätz zu zerstreuen, was ihnen auch endlich gelang. Blanscandiz wandte sich an ihn mit versüßendem Wort und fragte ihn (= Km. 445^b), warum sie, nachdem sie so viele Länder sich unterthänig gemacht, sich doch noch wieder der sauren Kriegsarbeit unterzögen und ob den Kaiser in seinem Alter denn nicht nach Ruhe verlangte. Er aber entgegnete, Kampf für Christum sei ihnen nie zu viel, da er zum Heile der Seele diene. Der Kaiser aber empfangen seine Weisungen durch Gottes Engel persönlich, weshalb ihm denn auch niemand etwas anhaben könne, wie die Heiden noch erfahren würden. Der Alte bestätigte zwar die hohe Meinung, die Genelun von Karl hatte, und sagte, daß er ihn beneide; doch fragte er ihn, wie denn Roland dazu komme, eine so maßgebende Rolle an Karls Hofe zu spielen. Er habe gehört, wie er sich dem Kaiser erbotten habe, zu Marsilie zu gehen und diesen zu unterwerfen, damit er ihm alle irdischen Kronen zu Rom überantworten könne. Nun klagte Genelun über Roland, Olivier und die Zwölfe, die des Menschenblutes nicht genug bekommen könnten und für deren Ehrgeiz Babylonien, Persien, ja selbst das Land Luwin nicht zu fern läge, und er riet ihnen, diesen Zwölfen mit List ein Ende zu bereiten, dann wäre allen geholfen: die Heiden blieben im ungestörten Besitz Spaniens, und die Christen brauchten fürder nicht unnötig Blut und Leben zu opfern. (1900) Blanscandiz wußte sich vor Freude nicht zu lassen und neigte sich tief vor dem Verräter, dem er reichen Lohn von Marsilie verhieß. Die Heiden hielten nun mit Genelun unter einem Ulmbaum Rat. Genelun, schlimmer als Judas (der doch nur einen verriet, während er so manchen Christen verkaufte), einigte sich mit ihnen um den Preis (= Km. 447). Alle schwuren nun, Roland, Olivier und ihre Gefellen mit Geneluns Hülfe zu erschlagen, und letzterer band sich ebenfalls durch einen Eid. (1991) Nun suchten sie gemeinsam den König Marsilie auf, dem Blanscandiz berichtete.

(2018) Als nun Marsilie den Genelun aufforderte zu reden, verkündete dieser, was ihm Karl zu sagen aufgetragen hatte: wofern er Christ werde, solle er halb Spanien als Lehen haben, Roland die andere Hälfte, widerstrebe er aber, so solle er auf

20. Luwin, es ist Indien gemeint, wenn auch der Name wohl für Lütis, d. i. die Lausitz, geschrieben ist, vgl. B. Grimm, Ausg. S. 321. Bartsch zu der Stelle.

einem Ziel nach Aachen geführt und dort enthauptet werden. Da
 geriet der König in großen Unmut, er erbleichte und ward kalt
 und heiß vor Zorn. Mit seinem Stabe schlug er nach Genelun,
 der jedoch wich aus und zog sein Schwert. Der Mut des Käm-
 5 pfers fürs Kreuz kam über ihn: „Führst du den Schlag aus,“
 ruft er dem Könige, „so ist es dein letzter Tag. Weh mir, daß
 ich den falschen Eiden deiner Boten Glauben schenkte!“ Die heid-
 nischen Fürsten aber legten sich ins Mittel und warnten den König
 vor Übereilung, der Kaiser werde ihm nicht mehr trauen, wenn
 10 er sich wieder an seinen Boten vergriffe. Nun entschloß sich
 Marzilie, das Siegel zu erbrechen und des Kaisers Brief zu lesen,
 dessen Inhalt er den Seinen mitteilt. Lieber wolle er das Äußerste
 wagen, als solchen Schimpf ertragen. (2133) Sein Oheim riet
 dem Könige auch sogleich, den Mann an Leib und Leben zu
 15 strafen, der es gewagt hatte, vor dem königlichen Thron gegen
 ihn das Schwert zu zücken, Blancandiz aber ermahnte den König,
 den Genelun erst besser kennen zu lernen und ihn nach Kräften
 zu ehren. So gab derselbe denn besserer Einsicht Raum, und die
 Fürsten gingen dem Genelun nach, der einam unter einer Fichte
 20 stand, lobten ihn wegen seines Mutes und führten ihn zum Könige
 zurück. Der redete freundlich zu ihm und berief zwölf seiner Edlen
 in sein Gemach, um mit ihnen zu beraten, wie er den erzürnten
 Christen veröhnen möchte. Er schenkte ihm einen prachtvollen
 Mantel, dazu Gold und Herrschgewalt ungemessen. In gegen-
 25 seitiger Umarmung ward die Sühne vollzogen. Der König fragte
 nun den Boten, wer denn Karl die Macht gegeben habe, sich alle
 Welt zu unterwerfen, und versprach zugleich, es solle ihm wohl
 belohnt werden, wenn er ihm helfe, das Seinige zu behalten.
 Genelun entgegnete, Karls Herrschberechtigung liege in seinem
 30 Streben, die Heiden zu befehren, und dazu hülften sie alle gerne
 mit. Diese Begründung erkannte auch Marzilie an, nur fand er
 es nicht recht, daß der Kaiser ihm sein Reich nehmen und es einem
 anderen geben wollte. Genelun schob die Schuld davon auf Ro-
 land, Olivier, Turpin und ihre Gesellen, die wollten über die
 35 Trümmer seines Reichs hinweg bis nach Babylonien marschieren
 und die Welt unter sich teilen. Der Heide bat denn auch seinen
 Gott Mahmet, er möge ihm helfen, die Zwölfe zu erschlagen.
 Aber noch besser wäre es, meinte er, wenn es einer fertig brächte,
 den Kaiser selbst zu erschlagen. (2285) Das aber erklärte Gene-

lun für unmöglich, da der Kaiser von zwanzigtausend Mann aufs sorgfältigste und treueste bewacht sei, die kein größeres Glück kennen, als für ihn zu sterben. So fügt sich denn der König darein und bittet Genelun um seinen Rat, wie er denn dem Kaiser widerstehen könne; ob er den offenen Kampf wagen solle? Und würden ihm hunderttausend erschlagen, so wolle er gleich noch einmal so viele kommen lassen. Doch Genelun entgegnet, wenn auch die ganze Welt sich dem Kaiser entgegenstellte, sie würden sich doch nicht halten können, sondern zerfliegen, wie der Staub vor dem Winde in der Sonnenhitze. Es käme darauf an, den Kaiser durch List von Roland und seinen Gefellen zu scheiden, die voll Zuversicht auf ihre Tapferkeit keinen Gegner fürchteten. Er selbst aber wolle vor allem Sicherheit haben, damit er nicht in Gefahr komme, der Untreue bezichtigt zu werden. Da ließ der König den Gott Apollo bringen, und er und seine Mannen verpflichteten sich eidlich gegen Genelun, und dieser gegen sie, daß sie es auf Rolands Tod absehen wollten (Km. 449^b).

- 2275 Nu muoze wir alle wole clagen
 sô wenne sô wir hören sagen
 thie grôzen untriwe: 20
 sô mah uns halde riwen
 thaz ie sohein kristen man,
 2380 ther toufe ane sih gewan,
 ie geriet then mort.
 von ime stêt gescriven dort. 25
 Dâvid ein kuninc vile mâre
 sprichet vone theme verrâtâre:
 2385 er hât sine zungen gewezzet,
 mine viande uf mih gehezzet.
 wither gote hazzet er mih. 30
 herre, have thu selve then gerih:
 thu kurze ime sine tage.
 2390 ein anderer sinen ribtuom behave.
 siniu kint werthen weisen
 unde nekomen niemer ûzer vreisen. 35
 sin wip muoze witewe werthen.
 in sinen sunden muoze er ersterben.

sô thu komest an thin gerichte 2395
 ze aller liute gesichte,
 thâ werthe er verteilet,
 theme tiuuele bemeinet,
 5 in thie swebelbrinnten scare.
 thiû helle si ime iemer gare, 2400
 thaz er untriuweliche
 verriet zwei rîche,
 sine evenkristenen zuo there martere gaf,
 10 thò ther keiser sinen staf
 bi ime sande 2405
 zuo there heithenen lande
 ze suone unde ze nâthen
 unde si there toufe willih wâren,
 15 thaz er sie ane then triuwen beithenhalven verriet.
 ouh nenôz er is niet. 2410
 thiz heizet ther pinrât,
 wande iz allez gevrumet wart
 under eineme pineboume
 20 samet theme ungetriuwen Genelûne.

Da nun Genelun den Schwur der Heiden hatte, so riet er,
 das Heer zu versammeln, dem Kaiser aber Gaben und den Königs-
 sohn als Geißel zu senden, damit er keinen Vorwand behielt.
 Dann werde jeder dem Kaiser zur Heimkehr raten, da die Seh-
 25 sucht nach Weib und Kind überwiege. Roland aber werde als
 Verwalter des Landes zurückbleiben nebst seinen zwölf Genossen,
 und mit denen könne man dann nach Belieben verfahren. Er
 selber wolle dem Könige alsdann durch dessen Kundschafter Nach-
 richt zugehen lassen, und wenn der Kaiser fort sei, solle man einen
 30 Hinterhalt legen und Roland samt den Seinen verderben. Dann
 werde er vor Leid sterben. Hoherfreut willigte der König in diesen
 Rat. Reiche Geschenke gab ihm der König: Ringe, Schüsseln,
 Kelche, Seide und Purpur, goldbelegte Decken, kostbares Pelzzeug
 mit Edelsteinen besetzt, Rosse und Hunde, Kamele und Maultiere,
 35 sowie reichbeladne Saumrosse. Reiche Gaben brachten ihm auch
 die Heidenfürsten: Baldebrun ein vortreffliches Schwert, Cliboris
 einen kostbaren Helm, Brachmunt ein herrliches Geschmeide für

37. Brachmunt, nach Turlobs Gedicht die Königin.

Deutsche Spielmannsdichtung II.

seine Gattin. Allen mußte er versprechen, ihnen Roland vor die Klinge zu liefern.

- (2585) Marjilie ließ indeß alle Heiden durch Briefe auf-
fordern, den Fall von Corderes und die Entehrung ihres Gottes
Mahmet zu rächen. Mächtige Heerscharen eilten dann auch herbei: 5
- thie heithenen samenöten ire here
vone lande unde vone mere
2595 üz vile manegen richen.
thare kom vermezenliche
Alrich von Pande. 10
er vuorte üz sineme lande
zweinzih tûsent helethe,
2600 thie er selbe üz erwelete,
mit stâle umbeslozen:
thie wâren heithenen vermezen. 15
Vone Ulter Ilmâr
ther huob sih willihlike thare
2605 mit vunfzehen tûsent mannen,
mit horne beslozen alle.
Ilaz von Zamme 20
ther hâte thrizih tûsent manne.
Antelin vone Horre,
2610 ithoh er wâre verre,
er vuorte vunfzehen tûsent hornbogen.
ouh was ime komen 25
ther kuninc vone Salariâ.
ther vuorte ime thâ
2615 vunfzehen tûsent unde mære,
theme sineme gote ze èren.
vile thikke riefen sie Mahmet, 30
ithoh er ubele sit zuo in dete.
ther kuninc vone Tarmarke
2620 ther vuorte vone siner marke
vierzehen tûsent an siner scare:
thie fuorten horn unde gare. 35
ther kuninc Maglierte
ther vuorte vermezzene thiete,
2625 zwelef tûsent hornbogen,
there nie neheiner wither kom

- ther herzoge vone Philène
 zwelef tûsent unde mêre
 vuorte er theme kuninge
 (iz ergienc in vil ubele) 2630
 5 ñf Ruolanten:
 iz wart in harte enplanten.
 ther kuninc vone Marsilien
 ther vuorte ùz siner iselen
 niwen tûsent puckelâre, 2635
 10 ithoh in missescâhe.
 ther kuninc vone Philè
 ther gebôt an siner è,
 sô wer wâfen truoge,
 thaz er thie herevart vuore. 2640
 15 ther kuninc vone Lagiure
 ther brâhte ime ze stiure
 vunfzehen tûsent guoter knehte,
 zuo aller nôte gerehte.
 vone Tebeseline 2645
 20 thie kômen ùf thie galine;
 thie fuorten alle atigère
 Mahmet ze èren.
 ther kuninc vone Alerie
 ther vuorte siner gote thrie: 2650
 25 thaz was Mars unt Jovinus,
 ther thritte hiez Saturnus.
 sie opherôten there trugeheit:
 sie lôneten in rehte nah ire arebeit.
 ther kuninc vone Funde, 2655
 30 ire houbet scein sam there hunde:
 thie vuorten alle gescuzze.
 iz wart in sit unuzze.
 ther kuninc vone Tûse
 ther vuorte ùz siner clûse 2660
 35 manegen helm prûnen.
 thâ mohte man scouwen
 manigen helt lussam:
 thie wâren kuone unde vorhtsam.
 ther kuninc vone Kampanie 2665

- mit micheleme magene;
 ther kuninc vone Lebere,
 thaz liut ist uns vremethe;
 ther kuninc von Galezprieze,
 2670 ahtecke spieze 5
 vuorten sie ane then hanten.
 sie thröten alle Ruolante.
 thare kom Margariz,
 ther vuorte manegen freissamen spiez,
 2675 manegen helet êrlichen, 10
 gevaren vone zwein richen:
 thaz eine heizet Sibiliâ,
 thaz ander Taceriâ.
 thaz liut was freissam.
 2680 thane was nehein sô scöner man. 15
 thar kômen manege kuninge.
 thar kom ouh Zernubele:
 thes liutes got niht ne ruochet.
 thi u erthe ist gare verfluochet.
 2685 in ne scein nie nehein sunne. 20
 ther nebel ist ire gewunne.
 thaz korn ist ubele veile.
 swarz sint ire steine.
 thâ ist walt unde mos.
 2690 sie ezzent thi u ros. 25
 sie levent mit grimme:
 ther tiuvel wonet thârinne.
 ther kuninc was ein stark man:
 sô waz siben mûle mahten getragen,
 2695 thaz zuhte er ûf mit einer hant. 30
 thaz hâr ane then vuozen erwant.
 inoh kom ire vile,
 there ih nennen niht newile,
 kuninge genuoge,
 2700 thie thie krône truogen, 35
 Aldarôt und Falsaron.
 sô vile was there herzogen.
 thaz ire thaz buoh neheine zale ne hât,
 tha iz allez ane gescriven stât.

Nochmals gelobte nun Marjilie dem Genelun, schaffte er ihm den Roland zur Stelle, so sollte sein Sohn Baldwin jters der Höchste in seinem Reiche sein. Nun bereitete sich Genelun zum Aufbruch samt den Schätzen und Geißeln. Dem trauernden Marjilie verbürgte er sich noch einmal mit feierlichem Eidichwur für die Sicherheit seines Sohnes.

IV. Karls Abzug. (2761) Unter dienstwilligem Geleite seiner neuen Freunde machte sich Genelun auf den Weg. Er sandte Boten voraus an Herzog Raimes von Bayern. Unter einem Ulbaum trafen sie zusammen. Genelun sagt dem Herzoge, alles sei nach Wunich geordnet, Geißeln und Schätze von Marjilie hergegeben, nun solle er auch den Kaiser, der seinen Rat gerne höre, zum Abzuge bewegen. Er habe sich dazu verpflichtet; um der Geißeln willen müsse er vorher wissen, ob der Kaiser darcin willige, damit er sie nicht eher aushändige. Das meldete Raimes dem Kaiser. Dieser erklärte sich mit Geneluns Zusagen einverstanden und spendete ihm Lob wegen der geleisteten Dienste. Nun kam auch Genelun selbst zu Hofe, wo er mit hohen Ehren empfangen ward. Zwar sah er fröhlich aus, aber sein Herz war traurig, denn der Teufel wohnte darin. Er berichtete, wie Marjilie des Kaisers Bedingungen annehme, nur seinen Theim Algasiles könne er nicht senden, der des Kaisers Boten erschlagen habe, denn der sei auf das Meer entronnen. Da pries der Kaiser Gott wegen dieses Erfolges und lobte seinen Gesandten, an die Seinen aber richtete er die Mahnung, einen Mann zu bestimmen, der des Landes walte. Die Heiden sollten ihm nichts anhaben, denn er selber mit aller seiner Macht stünde hinter diesem seinem Stellvertreter. (2916) Da rieten einige auf Genelun, andere auf den Herzog von Bayern, der der Kühnsten einer war und wohl imstande gewesen wäre, das Land mit dem Schwerte zu behaupten. Genelun aber wußte mit schlauer Rede die Gedanken der Karlinge auf Roland zu lenken (= Km. 450^b), den die Feinde fürchteten und der durch die treue Anhänglichkeit seiner Freunde besonders stark sei. Den Fürsten gefiel der Rat Geneluns, und sie brachten ihn vor den Kaiser. Dieser wurde tief bewegt:

ther keiser harte erleichte.
thaz houbet er nithernehte,
thaz gehörde vone ime flöh,
thaz gesiune ime enzöh.

- vile trürlichen er saz.
 2970 sih verwandelôte allez thaz an ime was.
 truobe wâren siniu ougen.
 er sprah zuo Genelûne:
 „min neve Ruolant 5
 was min zesewe hant.
- 2975 nu habet ir in mir benomen:
 ih neweiz wie ih ze lande scol komen.
 wie scol iz umbe min houbet gestân.
 iz nist thurh nehein guot getân. 10
 Genelûn, hâtet ir mîn gescônnet,
 2980 iuweres thienistes wurde iu vile wole gelônnet.
 ir negetâtet mir nie sô leithe.
 nâh there Franken urteile
 sô muoz er iz sin. 15
 nu bescirme in min drehtin!“
- 2985 ther sunne ce âbent verscein.
 thie fursten ilten alle samt hein.
 iz wart ein finsteriu naht.
 ther keiser an sinem bette gelah. 20
 vile michel was sin hêrschaft.
- 2990 zweinzih tûsent manne,
 mit stâle bevangen,
 thie wâren helethe guote,
 thie then keiser behuoten. 25
 iethoh hâte er einen site,
 2995 thâ warne wir thie fursten mite:
 sô sie alle wolten wânen,
 thaz er ane theme bette lâge,
 sô kniete er ûf there erthe. 30
 er manete got thikke verre
 3000 aller siner tougen.
 thie zahere siner ougen
 stigen vone hercegrunde.
 neheine houpthafte sunde 35
 newolte er ûf ime niht tragen,
 3005 thaz urkunde wir vone sente Egidien haben,
 thaz er unseren herren umbe in bat,
 thaz er ime eine sculde vergaf.

- er gethâhte ane thie brôthe,
 so ther botih liget ôthe,
 thiû sêle hine zukket, 3010
 ther arme likenâme sih stappet.
 5 thaz wizzen thie herren,
 thie nâh wereltlichen êren
 tagelichen ringent,
 thaz sie got thârunter minnent 3015
 unt ire ougen kêrent ze gote,
 10 sô kumet in ther himilisce bote
 unt erlôset sie von allen nôten,
 suochent si in mit theumuote.
 ther keiser sin gebet 3020
 vile thikke hine ze gote tete.
 15 vile innehliken er thârunter nante
 sinen neven Ruolanten,
 unt alle thie cristenen wâren,
 thie enphal er zuo then gotes genâthen. 3025
 voñe then venien begonde er muothen;
 20 thô wolte er gerne ruowen.
 ther slâf in bezuhte,
 eine wile er entnuhte.
 thô troumete ime vile gewis, 3030
 wie er wære in porta Cesaris,
 25 mit ime herren genuoge,
 wie er einen scaft in there hant truoge,
 Genelûn nâh ime sliche
 unde then scaft einhalf begriffe 3035
 unt wolte im in ûz there hant zukken.
 30 ther scaft prast ze stukken,
 ther keiser ein teil behabete.
 Genelûn verzagete:
 siniu stukke warf er withere, 3040
 thie fuoren gegen theme himele
 35 in thie lufte vile hoh,
 thaz ime thaz ouge enzoh,
 thaz si nesah niemen.
 thie lufte sie enphiengen. 3045
 thie berge alle thervone erkracheten.

- ther keiser unsamfte erwachete.
 ther keiser viel zuo there erthe,
 er sprah: „genâthelicher drehtin hère,
 3050 ih hân garnet thinen zorn,
 è muoze er uber mih komen. 5
 there miner manegen sunten
 lâ thaz liut niht engelten.
 riht uber mih, herre, thaz ist reht.
 3055 ih bin thin entrunnener kneht.
 thu erlöstest mih vile tiure, 10
 bescirme mih vore theme êwigen fiure.
 riht uber then prôthen likenâmen,
 lâ thaz liut in thinen genâthen,
 3060 lâ sie thes geniezen,
 thaz sie thine boten alle hiezen, 15
 herre, thin selbes kint
 unt hie in thineme thieniste sint.
 sô waz ih wither thir hân getân,
 3065 thie râche scol billichen uber mih gân.“ 20
 tho er got vile tiure ane rief,
 ther keiser anderstunt enslief.
 in thûhte wie er ze Àche wære
 unde ein bere vor ime lâge
 3070 mit zwein ketenen gebunden.
 sâ ze then stunden 25
 ther pere in vaste anesah.
 thie ketenen er bêthe cebrah.
 ane lief in ther pere.
 3075 thie fursten wolten in weren:
 ther keiser nemahte sih sin niht erhalen. 30
 er gewaltigôte ime then arm,
 thaz fleisc er ime allez abe brah,
 thaz bein er gare nacket sah.
 3080 vone then sachen
 ther keiser begonde aber wachen. 35
 ther keiser gaf sih in gotes gewalt.

(Hier hat der Text eine Lücke. Der Kaiser hat nur noch, wie beim Stricker berichtet wird, ein Gebet gethan, wonach ein

dritter Traum ihm erschien: er befand sich zu Paris, ein spanischer Leopard kam, während die jungen Ritter allerlei Kurzweil trieben, auf den Kaiser zu und wollte ihn beißen. Gott aber wehrte ihm das. Da kam ein starker Rüde auf den Leopard
 5 los, der sich auch von dem Kaiser ab und auf diesen zu wandte. Im Kampfe des Leoparden und des Hundes wollten die Fürsten, so kamen sie überein, erkennen, wer da siegen würde. Endlich nach schwerem Kampfe biß der Hund den Leopard tot. Als Karl erwacht war, that er wieder ein Gebet und empfahl sich
 10 Gottes Schutz. Als es Tag geworden, war das Heer erfreut über die Kunde, die Genelun gebracht hatte, indem sie dieselbe für Wahrheit hielten. Die Fürsten eilten zu Hofe, um zu beraten, fanden aber Karl in ganz verschiedener Stimmung von der ihrigen. Genelun riet ihm, sich von dem Bayernherzog beschirmen
 15 zu lassen, Roland aber als seinen Vertreter und Landpfleger einzusetzen.)

(3084) Vor dem hätten die Feinde Furcht, er solle des Landes Herzog sein. Der Kaiser warf ihm vor, ihn seines treuesten Hüters beraubt zu haben. Roland selbst aber machte
 20 dem Zaudern ein Ende und bat den Kaiser, ihn mit dem Lande zu belehnen, da alle Fürsten es forderten. Er hoffe sich so die ewige Seligkeit zu erwerben. Weinend überreichte ihm der Kaiser die Fahne, ungerne that er es, ihn quälten trübe Ahnungen. Die Fürsten aber priesen voller Freude den Held Roland, er jedoch
 25 bat sie, ihm ihren Beistand im Falle der Not nicht zu entziehen. Hielten die Heiden die Bedingungen, so wolle er sie unangefochten lassen, sonst aber rechne er auf ihre Hülfe. Die gelobten sie ihm auch in des Kaisers Hand. Nun nahm Roland die Fahne, stieg auf einen Hügel und mahnte, die ihm beistehen wollten, herzu-
 30 zukommen. Da kamen die zwölf Kampfgenossen mit zwanzigtausend Mann, was Genelun sehr leid war. (3203) Roland mahnte nun den Kaiser ohne Sorge heim ins Frankenreich zu ziehen, ihm solle die Fahne nicht so leicht entfallen wie der Handschuh dem Genelun. Der Kaiser nahm schmerzlich-zärtlichen Abschied von ihm
 35 und befahl ihn Gottes Schutz. Unter Klagen schieden die befreundeten Scharen von einander.

V. Rüstung zur Schlacht. (3241) So blieben zwanzigtausend der kühnsten Helden unter Rolands Befehl und waren bereit zum Märtyrertode. Es blieben da Gergirs und Engeltris,

Otterich und Gernis, Peringer und Atto, Ansis und Ivo, Gerhart und Walter, Samson, Olivier und Turpin. Roland kleidete sich sogleich in eine kostbare Rüstung, er legte den Panzer an, auf dessen Brust ein goldner Drache gebildet war, und band den Helm Venerant auf das Haupt, an dessen Rande mit goldnen Buchstaben der Spruch stand:

elliu wereltwäfen
 thie muozen mih maget läzen.
 wil thu mih gewinnen.

3330

thu fuorest scathen hinnen.

10

Sein Schwert Durendart, das todbringend war, wohin man auch damit schlug, war so gut, daß es Knochen und Horn, ja sogar Kieselsteine durchdrang. Dann nahm er seine weiße, mit Gold gestickte Fahne, stieg auf sein Ross Belentih und sprengte davon, um zu sehen, ob die Feinde sich sammelten. Von einem Hügel aus sah er denn auch unzählige Scharen der Feinde, köstlich gerüstet, Berg und Thal bedecken:

sie vuorten gröz ubermuot,
 thiū ist niemanne guot,
 sie geliget ie nithere.

20

3365

ther rihtäre thā ze himele
 heizet sie selve vallen.

then theumuotigen allen
 then heizet er selve sinen segen,
 thie an sinere hōrsam wellen leven.

25

Kampfesfroh rief er nun Walter heran und befahl ihm mit tausend Mann die Berge zu besetzen, damit die Feinde ihnen nicht zuvorkämen, die andern aber ließ er mahnen, auf ihrer Hut zu sein und sich zu rüsten, Olivier und Turpin aber hieß er melden, daß er hoffe, in diesem Kampf den Heiden eine völlige Niederlage beizubringen (= Km. 452).

Als die Helden nun von dem Heranrücken der Feinde hörten, bereiteten sie sich, wie es rechten Kreuzrittern geziemt, durch das heilige Abendmahl zu dem Glaubenskampfe vor (= Km. 453^b):

3395

sie bāten ire ēwarte
 thāz sie sih gāreten.

35

zuo ire ambahte sie fiengen,
 then gotes lichenāmen sie entphiengen.

- sie vielen ire venie:
 sie riefen hine ze himele 3400
 ze vile manegen stunden.
 sie maneten got siner wunden,
 5 tha er thie sine mite erlôste,
 thaz er sie getrôste,
 thaz er in ire sunde vergâve 3405
 unt selve ire urkunde wære.
 mit bihte sie sih bewareten,
 10 zuo theme tôthe sie sih gareten,
 unt wâren ithoh guote knehte,
 zuo there martere gerehte, 3410
 there sêle ze wegene.
 thie wâren gotes thegene.
 15 si newolten niht entrinnen.
 sie wolten gerne wither gewinnen
 thaz unser alterbe. 3415
 tharnâh streveten thie helethe.
 iâ wâren thie herren ethele
 20 in cristenlicheme levene.
 sie hâten alle einen muot.
 ire herze hine ze gote stuont. 3420
 sie hâten zuht unde scame,
 kiuske unt gehôrsame,
 25 gethult unde minne.
 sie prunnen wârlichen innen
 nâh there gotes suoze. 3425
 wegen sie uns muozen.
 thaz wir thirre armuote vergezzen,
 30 wande sie thaz gotes rike habent besezzen.
 thô sih thie gotes thegene
 mit salmen unt mit segene, 3430
 mit bihte unt mit gelouben,
 mit trânenden ougen,
 35 mit grôzer theumuote,
 mit maneger slahte guote
 sih ze gote haveten, 3435
 thie sêle gelaveten
 mit theme himelbrôte

- unt mit theme vröne bluote
 zuo theme ewigen levене,
 3440 thô wâfenôten sih thie helethe.
 got loveten sie thô.
 sie wâren alle samet vrô,
 sam thie ze brâtluften sint. 5
 sie heizent alle gotes kint.
 3445 thie werelt sie versmâheten,
 thaz reine opher sie brâhten.
 thô sie thaz criuce ane sih nâmen, 10
 zuo theme tôthe begonden sie harte gâhen.
 sie kouften thaz gotes rîche.
 3450 sine wolten einander niht geswichen.
 sô waz einen thûhte guot,
 thaz was ire aller muot. 15
 Dâvid psalmistâ
 hât vone in gescriven thâ,
 3455 wie grôze in lônnet mîn drehtin,
 thie bruothersliche mit ein anther sin.
 er biutet in selve sinen segen, 20
 sie sculen iemer vrôlichen leven.
 ein zuoversiht unt ein minne,
 3460 ein loube unt ein gethingē,
 ein triuwe was in allen.
 ire nehein untweih theme anderen. 25
 in was allen ein wârheit.
 thes frowet sih elliu thiū cristenheit.

Ganz anders die Heiden. Übermütig war ihr Gebaren. Hoch hoben sie ihre Götzen auf und riefen sie an, sie möchten ihnen Roland in die Hände geben, und versprachen ihnen dafür eifrigen 30 Dienst mit Tanz und Saitenspiel. Auf einem Turme stellten sie siebenhundert Götzen auf, unter ihnen besonders Mahmet, und sie ehrten sie durch Hörnerschall und zahlreiche Feuer. Ihr Gebet war, daß sie alle gesund und wohlbehalten von Ballesfunde nach Salveterre zurückkehren möchten. 35

(3531) Unter lautem Schalle zogen sie nun daher über das Feld, und vor dem Lärmen fielen die Vögel tot zur Erde. Aldarot

kam zu Marſilie und meldete, ſeine Rundschafter hätten ihm be-
 richtet, daß die Chriſten vor Schreck zur Erde gefallen ſeien. Er
 bat ſich die Ehre aus, den erſten Kampf zu wagen, damit er ſich
 rühmen könne, Roland erſchlagen zu haben. Marſilie bewilligte
 ihm das, doch mahnte er ihn zur Vorſicht. Die Chriſten hätten
 5 zwölf Scharen, ſo ſollten ſie auch zwölf Abteilungen bilden, jegliche
 zu zwölftauſend Mann. Vor allem ſollten ſie einträchtig ſein und
 ja zuſehen, daß ihnen niemand entkäme, beſonders nicht Roland
 und Olivier. Auch der Herzog Kaſaron meldete ſich freiwillig
 10 mit ſeiner Schar. Seine Mark und ſeine Burgen ſeien von den
 Chriſten verwüſtet, heute wolle er ſeinen Schlöſſern Portapere
 und Urſtämme Ruhe ſchaffen vor Roland und den Seinen. Unter
 großen Verheiſungen ließ der König auch dieſen ziehen. Danach
 kam König Curiable und nimmt als Vornehmer in dem Heere
 15 Marſilies das Recht für ſich in Anſpruch, Roland zu erſchlagen,
 indem er ſich überdies auf die Dienſte beruft, die er Marſilie
 geleistet durch Überwindung des Königs Philon. Ebenſo wie dieſer
 erhält auch Malprimis von Ampregalt des Königs Erlaubnis. Ihm
 hatte Roland einen Bruder erſchlagen, den er rächen wollte. Des-
 20 gleichen wirbt der weit hergekommene Ammirat von Balvir, der
 durch große Kraft ſich auszeichnet, um die Ehre, den erſten
 Chriſtenhelden töten zu dürfen, ebenſo Targis von Tortuloſa, der
 Sidam des Königs, der ſich vermaß, ſein Schwert Palſwende in
 des Helden Blut zu tauchen. Allen verheißt Marſilie großes
 25 Gut, letzterem ſtellte er ſogar in Ausſicht, wenn ſie Roland be-
 zwingen hätten, ſo wollten ſie die Karlinge zum Glauben an
 Muhamet befehren. Der ſchöne Margariz von Sibilie geht in-
 folge deſſen ſogar noch weiter und will Karl in ſeinem Reiche
 heimſuchen, St. Denis unterwerfen und das Frankenreich zinsbar
 30 machen, und der gewaltig ſtarke König Cernubiles, welcher auf-
 heben kann, ſoviel ſieben Maultiere tragen, vermaß ſich, Roland
 in eiſernen Banden dem Könige gefangen zuzuführen, damit dieſer
 ſeinen Sohn und die andern Geiſeln auslöſe. Dieſer Plan iſt
 dem Könige ſehr lieb, doch hofft er Roland außerdem noch ans
 35 Leben kommen zu können.

(3813) So wurden nun die zwölf Scharen geordnet, ſieben-
 tauſend Hörner erſchallten und die Kriegsglieder (wihliet) wurden
 angeſtimmt, Kaſaron riet, die kleine Schar der Chriſten zu teilen,
 indem ſie ſelbſt in vier Abteilungen angriffen. Auf der Seite

der Christen sah Olivier dem gewaltigen Kampfe wenn auch mutig, so doch mit einiger Besorgnis entgegen. Die Seinen mahnte er zur Eintracht, Roland aber beschwor er bei seiner Schwester Ude, seiner Braut, sein Horn zu blasen, auf daß der Kaiser ihnen zu Hülfe komme. Das lehnt aber Roland auf das bestimmteste ab.⁵ Als rechter Gottesstreiter freut er sich auf das Märtyrertum. So gemeine Heiden verdienten nicht den Schall seines Hornes. Gott habe ihren Untergang beschloffen. Auch Turpin verheißt allen das ewige Heil, der schönste Lohn (soldat) stehe ihnen bevor; wenn sie nur glaubten, sollten sie Gottes Nutzen schauen. Um¹⁰ ihrer Sünden willen aber sollten sie so viel Heiden als möglich erschlagen. Danach gab er ihnen Ablasß.

(3941) Nun stiegen sie zu Rosse, und indem sie alle Gedanken an Irdisches, Weib und Kind, Hab und Gut, hinter sich ließen, schickten sie sich zum Kampfe, wodurch sie uns ein Vor-¹⁵ bild hinterlassen und wofür sie den Himmel ererbt haben und jetzt bei Gott für uns beten können. Als Roland sah, daß die Feinde vier Abteilungen gebildet hatten, machte auch er vier Scharen unter Olivier, Turpin, Gergers und ihm selber, deren sollten je zwei sich gegenseitig den Rücken zuzehren und sich decken:²⁰

unt lebete ther wunderliche Alexander,
wolte er thâ thurh thringen,
er mahte lihte scathen gewinnen.

Roland ritt an der Spitze des christlichen Heeres. Auf seinem Schilde war ein goldner Löwe als Wappenzeichen. Als²⁵ die Heiden die Christen so freudig und todesmutig herankommen sahen, entfiel ihnen der Mut, und mancher, der zuvor geprahlt hatte, wünschte sich jetzt weit hinweg.

VI. Die Schlacht von Hunzeval. (4017) Aldarot allein behielt seinen Übermut. Laut forderte er Roland heraus, den³⁰ Mahmet in seine Hand gegeben habe. Höhnend fragte er, wo denn nur Christi Hülfe sei und St. Peters Lohn. Der Kaiser habe thöricht gehandelt, ihn zurückzulassen, jetzt wolle er seinen Spieß mit seinem Herzblute röten. Da ward Roland zornig über

21. Der wunderliche Alexander begegnet auch in der Kaiserchronik (ed. Diemer) 18, 5 (vgl. Schröder, A. XXVII, 78). Anno. (ed. Bezenberger) 321 (ed. Roth) 21, 6. AV 932 (vgl. Rinzel, Einl. S. LIX). v. Bahder, G. XXX, 393. Rinzel, Alexanderlied S. LIX.

diesen Spott, er schwang Durendart und that einen Schlag, der den Heiden von der Achsel bis auf den Sattel, ja auch noch den Sattel und das Pferd durchhieb (= Km. 454¹). Erfreut erhoben die Franken ihren Schlachtruß Monsoy (Munjoie). Roland aber
 5 mußte sich sogleich gegen den Herzog Carpin wehren, der seinen gefallenen Bruder rächen wollte und mit dem Schwerte einen Streich nach dem Helme des Helden führte. Ein Schlag von Durendart machte auch seinem Leben ein Ende. Nun begann ein wildes Morden der Heiden, als wäre es eine Jagd. Gott ver-
 10 lieh den Christen Stärke. Alle blickten auf Roland und wurden durch sein Beispiel angefeuert, besonders seine Gefellen Witel, Clargis und Arthan. Rolands Schwert durchschlug den Stahl, als wäre es Leinen, und er tötete damit so viele Heiden, daß die Franken bis an die Kniee im Blute wateten. Das Heiligtum
 15 der Heiden zerstörte er, Mahmet verhöhnend, und die dazu gehörigen Hornbläser tötete er. Als aber die Christen das Gold und die edlen Steine von den Götzen sammeln wollten, verwehrte er es ihnen; jetzt hemme es sie nur, wer morgen noch lebe, möge davon nehmen, soviel er wolle.

(4216) Nun forderte Jalsaron, der König von Dathan und Abiron, den Olivier heraus durch übermütiges Gebaren und höhrende Worte. Dieser weist diesen Spott von sich und tötet den Prahler mit seinem Speere zur Freude aller Christen. Als die Heiden sich des Führers beraubt sahen, wurden ihrer sechs-
 25 tausend in einem Augenblicke von den Christen getötet. Zwar erschach Dortan von Almeria den Grafen Orte, doch fiel er selbst alsbald durch den Helden Maximin. Mit Unwillen sah Ismar, der Herzog von Argentin, wie die Heiden erlagen. Er stürzt auf Marcell, Grafen von Bigenne (Bienne), und durchstach ihn mit dem Spieße. Da drangen die Heiden über den (Kluß?) Baldant vor, die Christen aber verloren nicht den Mut. (4331) Sie töteten unzählige Heiden mit ihren Waffen, andere drängten sie in den Blutstrom, so daß sie ertranken. Nur ein einziger von Jalsarons Schar war übrig, der auf einem Felsen ausruhte, und den sandte
 35 Oliviers Speer seinem Herren nach.

(4371) Nun kam König Curiable mit seinen prächtig gerüsteten Helden dahergeprengt. Er konnte es kaum erwarten, daß er Turvin fand, und als er ihn endlich erblickte, war ihm das lieber, als wenn er ihn mit Golde aufgewogen worden wäre. Er

vermaß sich, an ihm all sein Leid zu rächen. Bischof Turpin aber, als Diener Christi, rief den Heiland als Schiedsrichter an, der werde des Gegners Schild dünn, seinen Panzer weich, seinen kostbaren Helm nutzlos machen, ihm sein Reich nehmen und ihn selbst den Teufeln überantworten. Damit spornte er sein Roß, und durch Schild und Sattelbogen stach er ihn in den Leib und traf ihn auf die Helmspitze, so daß er tot hinsank. Auch Cursables Mannen sanken nun unter dem Schwerte der Christen, den Fahnenträger erstach der Markgraf Waldram, und als die andern es nicht wagten zu fliehen, die Christen aber von der Hitze litten, stärkte sie um die Zeit der None ein Tropfen himmlischen Taues, so daß frischer Kampfesmut sie befeelte. Die Heiden wurden alle getötet, von des Bischofs Mannen aber fielen nur vierundsechzig.

(4487) Gegen Malprimis von Ampelgart mit zwölftausend Streitern stand Egeris nur mit deren fünfhundert, doch stach er gleich im Anfang des Streites den Herzog vom Pferde; ebenso stach den Ciceron, der seinen Herrn rächen wollte, Ulrich nieder. Ohne des Lebens zu achten, drangen die Christen in die Schar der Feinde. Wie Hunde lagen die toten Heiden am Wege, und kein Arzt konnte sie heilen; die Christen verloren nur einundsiebenzig Mann.

(4537) Zwischen Egeriers und dem heidnischen König Amurafel war ein Graben, doch kampfesfreudig sprengte der erstere darüber, durchstach dem Heiden Schild und Hand und warf ihn hinter sein Roß zur Erde. Laut jubelte die Christenschar, als sie das Königlein da liegen sahen, aber der Heide Prutan stach auf Egeriers ein, an dessen Geschmeide indeß der Stoß abprallte. Dafür durchstach ihn nun Egeriers, und Herzog Murla nahm die weiße Fahne. Massenhaft sanken nun auch an dieser Stelle die Heiden, und traurig sahen die Leichname am Wege aus, die Gottes Strafe ereilt hatte. Von den Christen fielen siebenundachtzig, welche das Himmelreich verdient hatten.

(4589) Mit besondrer Pracht zog König Amarezur mit seiner Schar daher, befeelt von dem Übermut, der einstmals den Lucifer ins Verderben brachte. Er verachtete die kleine Schar der Christen und forderte ihren Führer zum Kampfe. Sogleich stellte sich Samson, und ohne lange zu reden, sprengte er zum Kampfe. Während der Heide fehlte, traf ihn Samson mitten ins Herz. Nun siegte auch hier die Minderheit über die große Schar. Die

Heiden fuhren zur Hölle, von den Christen aber ererbten einhundertundacht das Paradies.

(4659) Targis, Markgraf von Tortulosa, war mit seinem Heere entronnen, als seine Burg von den Christen genommen
 5 ward, doch hoffte er mit Hülfe seiner durch Gold gewonnenen Freunde (goltwine) und des Marsilie wieder dahin zurückzukehren. Ihren Gott Apollo riefen sie jetzt zu Hülfe wider die Christen. Das bemerkte Anseis, und er mit seiner Christenschar fühlte sich dadurch zu doppeltem Eifer im Glaubensstreite entflammt. Beim
 10 ersten Anreiten verstachen beide ihre Spieße, so griffen sie zu den Schwertern, der eine um Ehre und irdische Herrschaft, der andre für das Seelenheil und das Himmelreich fechtend. Aber des Targis Schwert zerbrach am Schilde des Gegners, dieser hingegen spaltete ihm die Hirnschale, daß er tot unter einen Strauch fiel.
 15 Die Heiden versuchten nun vergebens in die Schar der Christen einzudringen, die alle für einen standen. Mancher Mann sank da in den Staub, der eine tüchtige Stütze des Reiches hätte sein können, wenn er Christ gewesen wäre. Alle fielen, da sie nicht entfliehen konnten, und kamen in die Schar des bösen Herodes.
 20 Von den Christen fielen dreihundertundacht.

(4763) Herzog Eichernunt von Valetterne stand Engelirs von Wasconien gegenüber. Die Herausforderung ging auch hier von dem Heiden aus, der indessen die Christen nicht vernichtete. Beinahe wäre es ihm auch gelungen, seinen Gegner zu fällen,
 25 denn sein Spieß drang durch eine Fuge der Rüstung, doch Gott beschützte seinen Helden, indem er die Spitze an dem Innenpanzer erlahmen ließ. Engelirs, den Spieß verschmähend, griff nach seinem Schwert Clarmine und schlug es dem Heiden durch Helm und Haupt, danach wandte er sich gegen die andern, welche die
 30 kleine Schar der Christen in große Bedrängnis brachten, deren Schilde die Menge der darin hastenden Spieße nicht zu tragen vermochten. Auch Nere war vorher von Ludewich erlegt worden und so den Heiden beide Führer genommen. Gleichwohl stand die Schlacht noch immer. Pandolt und Martian stellten sich dem
 35 Nerva entgegen, auch Engelirs tötete noch manchen. Von den Christen wurden hundertundachtzig erschlagen.

(4851) Hatte, ein wackerer Held, führte eine auserwählte Schar, deren Leiber ebenso trefflich vom Eisengewande, als die Geister von Liebe zu Gott beschützt waren. Nicht um das Leben

baten sie, aber um den Sieg über den König Gtorgant, der gegen sie anrückte. Dieser führte ein goldrotes Eberschwein in der Fahne, seine Mannen waren auf das kostbarste gerüstet:

lutzel half sie thaz:

4885

untriuwe ne mah niht gesigen,
thie höhmuot muoz ie unter geligen.

5

Die Schilde der Heerführer zerbrachen beim Zusammenstoß, allein noch widerstanden ihre stählernen Rüstungen. Wacker kämpfte der Heide, doch hatte gelang es, ihm eine starke Wunde beizubringen. Jetzt wäre er gerne entwichen, aber ein zweiter Hieb Hattes trennte das Haupt vom Rumpfe. Wieder erklang der Christen Monsoy! Monsoy! Allein auch die Heiden waren noch nicht entmutigt, sondern drangen mit lautem Schlachtruf auf sie ein. Regenfrid von Tagespurch zeichnete sich nebst Hillunc und Vastmar auf christlicher Seite besonders aus, aber die Heiden behaupteten 15 noch das Feld, und von den Christen waren vierhundertundzehn gefallen, doch ruhte auf ihnen der Segen, den die bethlehemitischen Kinder erwarben, da sie für Christum den Tod fanden.

(4949) Ulrich von der Normandie, Witram, Dinant, Billunc, Siegebant und andere waren mit zweitausend Mann zur Hut aufgestellt, um den etwa Bedrängten zu Hülfe zu eilen. Da sie Hattes Not sahen, so eilten sie herzu von der rechten, der Speerseite, und hieben auf die Feinde ein, die nun in wilder Flucht zerstoben. Viele wurden im Graben erdrückt.

(4973) Peringer kam mit ausgewählter Schar, welche gerne den Kampf fürs Kreuz bestand. Stalmariz, der Führer der heidnischen Abteilung, stach seinen Speer durch Peringers Schild, allein dieser warf ihn vom Rosse. Nun drang die kleine Christenschar auf die große Macht der Feinde ein, wie einst Gedeon mit seinen dreihundert Mann mit brennenden Fackeln, die er beim 30 Wasser an der Art des Trinkens als die Erwählten erkannt hatte, die Feinde schlug. Nur Margariz und Cornubiles widersetzten sich mannhafte. Letzterer dachte daran, wie er mit Roland zu kämpfen begehrt hatte, und hieb mutig auf ihn ein, dieser aber durchschlug ihn vom Helme bis zur Erde. Unterdessen war Mar- 35 gariz auf Olivier zugeprenzt, dem er einen Teil der Halsperge herunterriß. Auch ein heftiger Schwertschlag auf Oliviers Helm blieb erfolglos. Schon rühmte sich der Heide seines Sieges, allein

Olivier stieß in sein Horn, zum Zeichen, daß er unverfehrt sei, dann zerhlug er den Schild des Gegners, und danach dessen Helm und Haupt, doch sank er nicht vom Rosse, da seine Freunde ihn hielten.

5 (5101) Samson war immer da, wo das Gedränge am dichtesten war. Den Frenkönig Scarpulon erschlug er und noch manchen andern. Auch Otto und Ivo, Hatte und Anseis töteten unzählige Heiden. Besonders zeichnete sich auch Bischof Turpin aus, der heilige Schenke Christi, der für seinen Herrn mit seinem
10 Pfunde zehnfachen Wucher erwarb, und Roland, vor dem die Heiden schmolzen, wie der Schnee in der Sonne.

VII. Erneuerung der Schlacht. (5191) Nur ein Heide (Margariz) war schwer verwundet (ein Fuß war ihm abgeschlagen) aus der Schlacht entronnen und verkündete Marziale das Geschehene,
15 indem er ihn zur Rache reizte. Der König bereute jetzt bitter den Frieden gebrochen zu haben. Karl, der die schwarzen Ungarn, Bulle (Apulien) und Latran, sowie die kühnen Sachsen bezwungen habe, sei unwiderstehlich. Doch wolle er jetzt selbst in den Kampf eintreten, mit den Zwölfen wolle er doch fertig werden. Dem
20 Herzog Grandon übergab er den Oberbefehl über ein neues Heer und seine Fahne. Roland sah das neue Heer heranreiten und erkannte Geneluns Verrat. Doch mahnte er alle wacker zu sein, den schwersten Kampf wolle er selber bestehn, und Erzbischof Turpin heißt sie alle froh sein, denn heute sollten sie das Himmelreich
25 ererben:

	„nu vlêhet alle minen drehtin,	5260
	wande er thurh uns tholete then dôt,	
	thaz er bethenke unser aller nôt,	
	thaz wir reine vure in komen.	
30	wir werthen hiute geboren	
	zuo ther êwigen wunne.	5265
	hiute werthe wir there engele kunne,	
	hiute scule wir vrôliche varen,	
	hiute werthe wir lüttere westeparn,	
35	hiute ist unser frowethe tah,	
	wande sih vrowen mah	5270
	elliu thiû heilige cristenheit.	
	hiute vergiltet man uns thie arebeit,	
	wir werthen hiute entphanen	

mit theme engele sange
 5275 zuo then himeliscen éren,
 hiute gesehe wir unseren herren,
 thâ piren wir iemer mære vrô.“
 sie sungen gloria in excelsis deo.

5

Die Heiden stießen in die Hörner und stürmten in großer Wut auf die Christen los. Baldeprun auf seinem Rosse Gratanunt sprengte gegen Herzog Samson an, den er erschlug, doch fand er gleich darauf selbst den Tod durch Rolands rächendes Schwert. Durendart that Wunder unter den Heiden, und alle wichen 10 ihm aus.

(5297) Afric von Afrika stach den Anseis durch den Helm, so daß er tot niederfiel. Die Heiden frohlockten, daß es mit Karls Herrschaft nun ein Ende habe, Turpin aber sagte, sie sollten sich nicht zu früh rühmen, sondern erst abwarten, wer von ihnen morgen 15 um diese Zeit noch lebe. Zugleich erschlug er den Afric, und die Christen riefen Monsoy. Ein heißer Kampf entspann sich jetzt, nur Gottes Kraft vermochte da die Christen aufrecht zu halten. Der König von Kappadocien Grandon rannte nun auf seinem Rosse Murrmur den Gernis an, den er erlegte, ebenso wie den 20 Helden Ekkerich und Peringer nebst noch zwei andern, Antoir, den Schwager Oliviers, der in dem vom Rhodanus umflossenen Baltia (Valence) regierte, und dessen Genossen Gwimuot. Da geriet Roland in Zorn, und an seinem Schelten erkannte Grandon verzagend den unwiderstehlichen Helden, obgleich er ihn früher nie gesehen 25 hatte. Mit dem Schwerte spaltete dieser dem Heiden das Haupt, und die Karlinge priesen frohlockend Rolands Tapferkeit. Olivier hatte auch manchen Heiden mit seinem Schwerte Alsteclere getroffen, doch als der starke Kartan gegen ihn anritt, zerbrach sein erster Schlag nur den Schild des Heiden. Erst der zweite Hieb durch- 30 drang seinen Unterleib, so daß alle Feinde ein Entsetzen ankam.

(5391) Turpin, den nach der Märtyrerkrone verlangte, war überall da, wo der Kampf am heissesten war, und gar mancher fiel unter seinem Schwerte. Die Rüstung, die er trug, besserte kein Schmied wieder aus, und das Glied, das er getroffen, heilte 35 kein Arzt. Die Heiden flehten ihren König um Hülfe an gegen

12. Afric ist durch einen Irrtum in das deutsche Lied gekommen. Im französischen Rolandslied steht: Aus Afrika kam ein Afrikaner, Namens Malantant, Sohn des Königs Malcud.

die Christen, welche fröhliche Lieder (wänsangen) sängen, als könnte ihnen niemand etwas anhaben. Maršilie aber ließ sein Horn blasen und schwur einen feierlichen Eid, daß jeder sterben solle, welcher zu fliehen versuchte. Wenn Roland der Sieg zu-
 5 siele, so wolle er lieber selber sterben, ihm sei das Leben leid, wenn ihm die Ehre genommen sei. Glückselig aber wolle er den machen, der ihm aus dieser Bedrängnis helfe. Seine Krieger aber sagten, sie wollten auch selbst nicht sieglos zu Weib und Kind zurückkehren. So stiegen sie wieder auf das Schlachtfeld
 10 hernieder, doch priesen sie die Christen als unerstickene Krieger und verfluchten Genelun wegen seines Verrates.

(5481) Von neuem drangen nun die Heiden unter Maršilies Führung auf die Christen ein, die sie niederzureuten vermeinten. Allein diese hielten wacker stand. Maršilies Fahne trug der
 15 Herzog Abysse. Das war ein finstrier Mann von ungeheurer Stärke, und er hatte es sich ausbedungen, Rolands Haupt vor Mahmet zu tragen. Zunächst stach er den Bischof durch den Schild, und schon frohlockten die Heiden und meinten, Turpin wäre erschlagen, allein dieser stach ihn in den Hals, daß er tot
 20 hinter sein Roß fiel. Danach geriet Turpin in großen Kampfes-zorn, und da er Roland und Olivier im heißen Kampfe mit den Heiden sah, eilte er ihnen zu Hülfe. Rings umher war ihre kleine Schar von Feinden umgeben, jedoch verzagten sie nicht. Die Heiden sanken in großer Zahl hin. Sie fingen an müde zu wer-
 25 den und suchten selbst den Tod.

(5553) Turpin pries Gott wegen der wunderbaren Rettung. Den fliehenden Malfaron ereilte Olivier an einem Abhange und spaltete ihm das Haupt. Ebenso erschlug er Torken und Estorken, dessen Bruder, wobei ihm der Speiß zerbrach, Roland aber ver-
 30 wies ihn auf sein Schwert Alsteclere, das in seiner Hand Wunder thäte. Das zog denn auch Olivier und schlug damit Justinen von Valle Peceede (Val Ferree) durch Helm und Haupt, so daß Roland bewundernd rief, das sei ein Schlag gewesen, der es verdient hätte, daß Gott selber ihn sähe. Noch viele Heiden fielen.
 35 Turpin schlug den Sigelot, den sie als Gott anbeteten, Engelirs den Spemvaltriz. Roland auf Velentih vermochte niemand zu entfliehen, und die Heiden verzagten am Siege. Die Christen aber beteten zu Gott für die Seelen der gefallenen Brüder und klagten laut um sie. Vor Müdigkeit legten sie die Waffen ab, Gott

aber erquickte sie durch einen Wind, so daß sie so frisch waren wie am Morgen. Daran erkannten sie Gottes Gnade.

(5631) Nur Margariz mit einer schweren Kopfwunde entrannt der Schlacht. Er kam zu Marsilie, dem er den Tod von Bruder und Sohn meldete. Doch hätten sie einen schönen Tod 5 gefunden, da sie dem ersten Helden der Erde erlegen seien. Die Christen aber seien todmüde, der größte Teil sei erschlagen, die Waffen der übrigen übel zugerichtet; so möge der König den Tod der Seinen an ihnen rächen. Auf die Frage Marsilies, wie es denn um Roland und seine Gefellen stehe und wo sein Heer sei, entgegnete Margariz, daß alle Heiden tot seien. Er selbst habe den Herzog Urtaune erschlagen und auch den kühnen Olivier; allein ein Hinterhalt der Christen habe ihnen den Sieg entzogen. 10 Da raufte Marsilie sich vor Schmerz das Haar aus, schwur aber den Karlingen blutige Rache und mahnte die Seinen, sich zu neuem 15 Kampfe zu bereiten.

(5705) Zwanzig neue Heidencharen schickten sich nun zum Kampfe an. Zehntausend Mann wurden als Vorhut entsandt, um Wald und Graben zu durchsuchen; erst vor Karls Fahne sollten sie Halt machen. Marsilie bereute es jetzt, Genelins Räte ge- 20 folgt zu sein, und nicht gleich Karl selber angegriffen zu haben. Turpin von einer Warte sah die Heiden herankommen und warnte die Gefährten. Wie Pharao einst mit seinem Heere, so betete er, möchten auch sie den Untergang finden. Da sprangen die Helden auf und rüsteten sich von neuem, um den Märtyrertod zu erleiden. 25 Die Priester verhießen ihnen Vergebung ihrer Sünden, und alle gaben einander den Friedenskuß (thaz pâce). Turpin aber verkündete ihnen das Kommen des Reiches Gottes. Danach eilte ein jeder zu seiner Fahne, zum Kampfe bereit. Roland hob ihren Mut, indem er sagte, die große Zahl werde den Feinden nicht 30 helfen, da Gott ihnen herrliche Kraft verleihe. Aber auch Marsilie spornte die Seinen an, niemanden zu schonen. Hunderttausend Mann sollten ausziehen in fünfzehn Scharen und Grandon die Fahne führen. Sie sollten Aldarot rächen, die Christen würden ihnen nicht widerstehen können, da ihre Rüstungen und Schilde zerhauen seien. 35

(5853) Da ließen die Heiden ihre Heerhörner erklingen und stimmten den Schlachtgesang (ire wihliet) an. Thibors von Sarraguz stach Engelirs von Wasconien durch den Hals, so daß die Heiden über den Tod dieses Helden frohlockten, die Christen

aber trauerten. Olivier aber jagte ihm nach und führte einen Schlag, der von der Helmspitze bis zum Schwertgurt ihn durchschlug, und mit einem ähnlichen Streiche fällte er Alfabinen, und demnächst noch sieben andre, so daß Engelirs gerächt war.

5 Roland pries darum die Mutter, die ihn geboren, und stürzte zu ähnlichen Thaten in die Feinde. Egeries erschlug viele Heiden, auch Peringer, seinem Beispiele folgend, stach sie zu Haufen vom Pferde, so daß er wohl über siebenhundert derselben erlegte. Vor

10 allen andern aber thaten Roland und Olivier Wunder der Tapferkeit, so daß man hätte meinen können, Feuer sei vom Himmel gefallen und der jüngste Tag angebrochen, auch Turpins Helden folgten ihm durch Not und Tod.

VIII. Tod Rolands und seiner Genossen.

Thie cristenen ane theme wale
 15 vielen ummäzen zetale. 5970
 lutzel thie heithenen thes genuzzen,
 in ire pluote sie hine fluzen
 erstikket unt ertrunken,
 in then hellegrunt versunken.

20 thie cristenen riefen alle samt: 5975
 „ô wole thu herre Ruolant,
 voget there Karlinge,
 thurhsoteniu gimme,
 aller riter ère,

25 nespere sie niht mëre.“ 5980
 alsô Ruolant ersah
 there cristenen grôz ungemah,
 er muose vore jâmere weinen,
 thô kërter ûf thie heithenen.

30 wole hanhte ime Velentih. 5985
 er gefrumete umbe sih,
 thaz man wole vone ime scriben mah
 unze ane then iungisten tah.
 sô welhen er thâ erreit,
 alsô sêre er in versneit. 5990
 thaz er mëre niemen irte.
 er sluoh in ane there verte
 mëre theune vier hundert man

- thô kërter aver vone in than.
 5995 er sprah zuo Oliviere:
 „ôwi heregeselle liebe,
 wie gerne pliese ih min horn,
 ob uns helve mahte noh komen. 5
 thaz liut ist in grôzen freisen.
 6000 wer saget theme keisere,
 wiez got hiute verendet?
 hâten wir etewen wither gesendet,
 ther theme keiser kunde gesagen 10
 thie grôzen nôt thie wir unter handen haben!“
 6005 Thô sprah ther helet Olivier:
 „niemer gerâte ih iz thir,
 noh ist iz min wille.
 lieber heregeselle, 15
 hâtestuz in zît getân,
 6010 sô hâtestu manegen hêrlichen man
 theme rîche behalten.
 min swester Alte
 enscol an thinem arme 20
 niemer erwarmen.
 6015 wer scolte nu gerne leben?
 ich hân sô vile leithes gesehen.
 niemer mêre geplâs thin horn.
 her keiser ne mah uns niht ze helve komen. 25
 mahte ih tûsent houbet getragen,
 6020 ih lieze se elliu abe slahen,
 ê ih in minen rukke kêre,
 wan nâh thes rîches êren.
 wir sculen then sige ze hove pringen, 30
 other unser thehein kumet niemer hinnen.
 6025 thaz hâstu allez eine getân.
 Karl muoz uns iemer mêre clagen.
 ôwi suoze Karlinge,
 thisen tah nemah sie niht uberwinden. 35
 al ire rât unt wistuom,
 6030 peithiu êre unde ruom,
 was ane thie komen,
 thie wir hiute hân verloren.“

Thô sprah ther biscof Turpin:

„nu tuot ir iz thurh minen drehtin,
nezurnet niht mêre. 6035

weget there armen sêle,
thaz thiu genâthe gewinne.
5 wir nekomen niemer hinnen,
iz ist unser iungister tah.
nu ther keiser ne mah 6040

uns gehelven en zit,
10 er richet unseren lip.
si nemugen sih úf there erthe
vore ime niht verpergen.

sie nement unsere lichenâmen, 6045
sie fuorent sie zewâre
15 in gesegenôte kirihhove.
sô wunscent uns heilige biscove

umbe got genâthen
mit anderen unseren mâgen 6050
unt pevelhent uns there erthe.

wir nesculen then vogelen niht ze teile werthen.

Ruolant vie mit peithen hanten
then guoten Olivanten
sazter ze munde, 6055
plâsen er begunde.

25 ther scal wart sô grôz,
ther tumel unter thie heithenen thôz,
thaz niemen then anderen mahte gehôren.
sie verscuben selbe ire ôren. 6060

thie hirnrebe sih ime entrante,
30 theme kuonen wigante,
sih verwandelôte allez thaz an ime was,
vile kûme er gesaz,
sin herce crachete innen. 6065

thie sine kunden stimme
35 vernâmen sie alle samt.
ther scal flouh in thie lant.

Vile sciere kom ze hove mâre,
thaz thes keiseres plâsâre 6070
pliesen al geliche.

- thô wessen sie wârliche,
 thaz thie helethe in nôten wâren,
 thâ wart ein michel âmeren.
 6075 ther keiser begunde vore angesten swizen,
 er kom ein teil ûz sinen wizen. 5
 er unthulte harte,
 thaz hâr prah er ûz there swarte.
 thô rafste in harte
 6080 Genelûn ther verrâtâre,
 er sprah: „thise ungebâre 10
 gezimet niht theme riche,
 thu gebârest ungezogenliche.
 waz hâstu thir selben gewizzen?
 6085 Ruolanten hât lihte ein preme gepizzen,
 thâ er slief ane theme grase, 15
 other jaget lihte einen hasen.
 thaz thu thurh einen hornplâst
 aller thiner wizze vergezzen hâst!“
 6090 Ther keiser zuo ime sprah:
 „ôwê thaz ih thih ie gesah 20
 other ie theheine kunde thîn gewan!
 thaz wil ih iemer gote clagen.
 vone thir eineme
 6095 muoz Karlingen iemer weinen.
 thurh then urmâren hort 25
 sô hâstu gefrumet thisen mort,
 then thir Marsilie gaf.
 ih geriche iz, ob ih mah.
 6100 waz bethorftestu thes?“
 thar zuo spranc ther herzoge Nâimes, 30
 er sprah: „iâ thu valantes man,
 nu hâstu wirs thenne Jûdas getân,
 ther unseren herren verriet unt hine gaf.
 6105 thu neverwindest niemer thisen tah.
 thizze hâstu gepriuwen, 35
 thu trinkest iz intriuwen.“
 er wolte in gerne haben erslagen,
 ther keiser hiez in enthaben.
 6110 er sprah: „wir sculen in anderes zuhtigen,

ih wil her nâh uber in rihten.
alsô uber in erteilet wirthet,
ih wân, er wirs erstirbet.“

Ther keiser hiez in scenden,
pinten sine hende

6115

mit ketenen unt mit snuoren
hieß er in mit ime fuoren.
thaz gewant sie ime ûz slouften,
thaz hâr sie ime zerouften,
sie halsslageten in genuoh.

6120

verfluochet ist thiû muoter thie in truoh
unt thâ van er ie geborn wart.
er fuor eine egesliche vart.

sie bunten in uf einen soumâre,
sie fuorten then verrâtâre
wither uber thaz gepirge
gegen sinem herren Marsilien
sinen untriuwen ze scame.
sîn huoten zehenzeh man.

6125

Ther keiser manete thô verre
fursten thie hêren,
thaz sie Ruolanten sinen neven
niene liezen unter wegen
unt ander ire kunne.

6130

sie sprâchen alle samt mit einem munde,
thaz in nie sô leithe gescâhe
unt thaz sie gerner tôt pi ime lâgen
thenne sie sie thâ verliezen.

6135

thâ wart ein michel weinen unde riehen.

thie hêren biscoffe
riefen nâh then rossen,
herzogen unde grâven.
thâ wart michel âmeren.

6140

vile sciere sie sih pereiten,
niemen thes anderen erbeite.

6145

ire herce was gesêret,
ire leit harte gemêret
ane theme aller tiuristen kunne.
ire frowethe unt ire wunne

- 6150 was unsanfte geletzet.
 sie wâren harte ergetzet
 ire frôlichen heimverte.
 ire herce wurthen sô herte
 thaz ther grôze sin vone in flôh. 5
- 6155 iegelih fure then anderen zôh,
 sporen sazten sie zen siten,
 sô sie hartest mahten riten,
 unze then stunden
 thaz sie thaz wal funden. 10
- 6160 ther keiser rief ze aller wile:
 „nu hilf mir, frouwe sente Marie,
 unt alle thie ane then lebentigen buochen gescriben sin,
 thaz ih then geist min
 muoze geben withere, 15
- 6165 ê ther heithene Marsilie
 uber thie cristenen rihsente werthe,
 min lichenâme werthe ê begraben in there erthe.“
 Ruolant sprah zuo sinen gesellen:
 „gedenket, helethe, an iuwer grôz ellen! 20
- 6170 heve wir uns thar nâhen,
 ê sie pat gevâhen.
 râtet, wîsen, thare zuo,
 wâ wir in then meisten scathen getuon.
 wir nethurfen unsih niht sâmen. 25
- 6175 waz hilfet langez riuwen?
 min herce geret Marsilien.
 gelit er eine thâ nithere,
 sô hât mih got wole geweret.
 in gruozet hiute mîn swert. 30
- 6180 ih pringe in in nôt,
 other iz ist ther mîn tôt,
 thaz wil ih iu zewâre sagen,
 si nesculen uns niht sô vore haben.“
 Thô sprah ther biscop Turpîn: 35
- 6185 „nu lône thir selbe mîn drehtin!
 thu sterkest uns wole in there gotes ê,
 vore gote bistu wizer thenne ther snê.
 thin wille ist alsô grôz,

hiute wirthestu sente Laurentien genôz,
 then thie heithenen uf them rôste pranten.“ 6190

ze stete sie sie wither ane ranten
 mit wole geinetem muote.

5 schilte unt ire huote

hiewen sie sam then swam.

thâ viel man uber man. 6195

thâ vaht ther helet Olivier

rehte sam ther wилte stier,

10 thes niemen erbeiten tharf.

sô waz er allenthalben sin traf

mit theme guoten Alteclêren,

thaz neirte thâ niemen mære.

wole vaht Turpin

15 unt Gêrhart vone Rosselin.

Îve unde Pêgôn

vâhten umbe then ewigen lôn. 6205

wole vâhten thie kuonen Karlinge.

man sah thâ fiur prînnen,

20 sam ther walt aller prunne.

wole vaht thes keiseres kunne,

ther mâre helet Ruolant,

er sluoh selbe mit siner hant

then herren Falbînen

25 unt sinen pruother Ebelinen,

er sluoh in vier unt zweinzeh grâven,

thie thie aller vorthéristen wâren. 6215

ienoh sluog er in vile breite scare.

thaz ouge was ime vile geware,

30 ob er then kuninc ersâhe.

tha geviel maneh helet mâre

unter then cristenen tôt. 6220

wer freiscete ie sô getâne nôt?

Thie kuonen Karlinge,

35 thaz heilige ingesinde,

mînes drehtines helethe,

thoh sie hâten lutzele menige, 6.25

sie riefen Monsoy Monsoy.

sie thrungen inmitten unter sie

- mit ire scarphen ekken.
 thâ hiewen in thie rekken
 6230 eine wite hine unde here.
 thâ viel maneh heithene verhsêr.
 thâ nam sih Ruolant ûz in allen, 5
 thâ muosen vore ime vallen
 sô waz er there heithenen erreichte
 6235 ane sinem umbesweifte,
 thie fûlten thâ ze stunde.
 thiû simiu manigiu wunder 10
 scriben sit thie heithenen.
 sie vorhten in einen
 6240 mêre thenne zehen tûsent man.
 sîn gebâre thûhte sie harte sorcsam.
 Thie heithenen wâren enein kômen, 15
 sie hâten ire herren Marsilie gesworen,
 sô wer fluhe vone theme wale,
 6245 theme wâre ze stete ther tôt gare.
 vone thiû sturben sie alsam gerne thâ
 same andereswâ, 20
 bi ire herren.
 nâhen unde verren
 6250 vielen thie veigen.
 ther kuninc sah ime genuoh leithe.
 there eithe muose sie âmeren. 25
 thie cristenen begunden nâhen.
 thâ sie uf in thrungen,
 6255 thie heithenen vergâzen ire einunge
 thie sie thâ vore swuoren,
 vile unstatelichen sie fuoren. 30
 wie ther guote Durendart erklanc,
 thâ Ruolant ane then kuninc thranc!
 6260 ther kuninc vaht alsô kuoner wigant
 er sluoh mit sinere hant
 Gêrharten vone Rosseline
 unde then erwelten Îven. 35
 er resluoh Pêgônem,
 6265 vone Pelme Degiônem.
 Ruolant sluoh thâ withere

then sune Marsilien,
 ther hiez Jorfalier.
 Turpin unt Olivier
 rächen mit ellen 6270
 5 ire vile liebe gesellen.
 sie ervalten manigen helet guoten.
 alle thie thes vanen huoten,
 thie vielen alle tôte.
 thâ näheten sie genôte 6275
 10 theme kuninge Marsilie.
 thie heithenen sluogen sie thikke withere,
 sie wereten vaste ire herren,
 sie gewonnen manigen sêren.
 Ther tiure thegen Ruolant 6280
 15 rief uber sciltes rant:
 „bistu hie, Marsilie?
 âne wäge gilte ih thir withere
 thaz golt thaz thu gâbe
 Genelûne theme verrâtäre. 6285
 20 ih versnithe thih vile harte,
 vone theme guoten Durendarte
 wil ih thih einen niuwen site lêren.
 thu negirrest Karlen minen herren
 niemer in sîneme riche.“ 6290
 25 vile harte zornliche
 Ruolant ane then kuninc thranc.
 thâ wart ein michel clanc
 vone spiezen unt vone swerten.
 thie heithenen then kuninc wereten. 6295
 30 thô rief ther biscop Turpin:
 „er scol vone rehte iemer munih sin,
 sô wer hie niht slât thaz swert,
 ther newart nie mannes wert.“
 mit ellenthafter hant 6300
 35 râmte ther helet Ruolant
 thes kuninges Marsilien.
 thaz houbet wanhte withere,
 er erreit ime thie ahselen
 mit einem scarphen sahse, 6305

- then arm er ime abe swanc.
 unter thiū wart ein michel gethranc,
 theme kuninge sie hine hulfen,
 ire spieze sie hine wurfen,
 6310 āne zale sie sie sluogen, 5
 ze fluhte sie sih huoben.
 thie heithenen riefen alle ze stete:
 „nu rih unsih, herre Mahmet!“
 sie fluhē ze then stunden
 6315 sam ther hīrz vore then hunden. 10
 ther kuninc verhal sih mit listen.
 thō sīn ther helet vermiste,
 vile harte erbalh er sih.
 thō hiew er Velentih,
 6320 er suocht in alsō witen. 15
 sō waz er there heithenen mahte beriten,
 there negenas nie nehein barn.
 ther kuninc verlōs sinen zesewen arm,
 er flōh vile scantliche
 6325 in sineme eigen rīche 20
 mit vile ummanigeme manne,
 iethoh lebete er unlange.
 Thō thie siges helethe
 ersuochten after velde
 6330 mit plnotigen swerten, 25
 thie helethe thō kērtē
 wither ane thaz wal.
 tho gehōrten sie michelen scal.
 zwēne rīche kuninge
 6335 then gelanc thā vile ubele. 30
 there was ther eine
 vone Karthāgeine,
 ther ander ūz Ethiopiā.
 thie kōmen aller ērest thā
 6340 mit funfzeh tūsent mannen. 35
 there heithenen was sō vile gevallen,
 thaz sie ūf in habeten.
 ane sie vaste thraveten
 thie gote leithen geste,

- there sie thā vore niene westen. 6345
 sie wāren swarz unt ubele getān.
 thie cristenen hāten ienoh zwēne unt sehzeih man.
 thō sprah ther biscof Turpin:
 5 „waz liutes mah thizze sin?
 ob ther walt lebete 6350
 unt wāren thiū pleter elliu perente,
 sō wāre iz grōz wunter.
 wā wuohs thize tiuveles kunter?
 10 ob ih ire stimme vernāme,
 ih wesse gerne wer sie wāren.“ 6355
 „lieber gotes friunt Turpin,
 nu neruoche wir wer sie sin,
 sie wellent gemarteret werthen.
 15 ouh scule wir ersterben,
 there sēle phlege mīn drehtin. 6360
 enruochet wer thie wizenāre sin,
 si nekument ouh niemer hinnen.
 uns rechent thie Karlinge.
 20 Karl mīn herre
 ther weget unser sēle,“ 6365
 sprah ther helet Ruolant.
 „sie scol mīn zesewiu hant
 zuo there helle senten.
 25 sie vile ellente,
 ther tiuvel lōnet in mit flize 6370
 in theme hellewize.“
 Ther kuninc Algarih
 mit grimme huob er sih,
 30 er stah Olivieren,
 einen helet vile zieren, 6375
 in almitten thurh then lip.
 „thu hāst gelebet thine zit,
 pit thir thinen herren Karlen helven,
 35 thu hāst ein tōtlih zeichen,
 thu neperihtest thih sin niemer mēre.“ 6380
 mit theme guoten Alteclere
 erreit er in mitten uf then helm,
 iā sluoh in ther thegen snel

- ze tale thurh then satelpogen.
 6385 thaz ros uf in tōten kom:
 „vergolten hân ih thir,“
 sprah ther helet Olivier.
 „tha newelle vile guot heil zuo slahen, 5
 thine krōne muoz ein ander tragen.
 6390 si nekumet niemer uf thîn houbet,
 unz sie thir mîn herre Karl erlobet.“
 alsô touwente kêrte Olivier thare.
 er gefrumete in there scare 10
 manigen heithenen wole gare
 6395 pleih unt ubele gevare.
 er vergalt sih genôte.
 thâ vielen tôte uber tôte.
 iz newart nie kuoner wigant 15
 thenne Olivier unt Ruolant
 6400 unt ther erzebischof Turpin,
 thaz taten sie thes tages vile wole anescîn.
 mit ire guoten swerten sie worhten
 thaz sie alle thie ervorhten 20
 thie pî in wâren
 6405 (thie heithenen vore in gelâgen),
 thaz sie thaz wal wolten rûmen.
 thurh then heiligen gelouben
 ia nevorhten thie cristenen then tôt 25
 noh neheine wereltliche nôt.
 6410 sie riefen vaste ane sie
 Monsoy Monsoy.
 thie heithenen pegunden wuofen,
 unter in ze ruofen: 30
 „thaz ist freissam thiet,
 6415 si nerûment thitze velt niet,
 then tôt sie suochent.
 ih wâne unser thie gote nie neruochent.“
 There heithenen wart ein michel val 35
 (sie wâren gerne vone theme wal,
 6420 vone theme grōzen gevelle),
 unze theme thritten gesellen
 sin ellen gesweih.

- er wart varlôs unde pleih,
 thie ougen ime vergiengen.
 tho neerkant er leither niemen. 6425
- 5 sin tugent ime thô erlasc,
 ze theme gesihene ime thô gebrast.
 Ruolant ime thannen half,
 then zugel er ime umbe warf,
 er sprah: „iâ thu aller cristenen ère, 6430
 nu nemahtu leben mêre.
 iâ thu aller tugente vater,
 wer mahte thih erstaten?“
 er pegunde bitterliche weinen.
 „scol ih nu sceithen 6435
 vone theme aller liebisten gesellen?
 thîn grôz ellen
 muoz ih iemer mêre clagen.
 ze weme scol ih nu trôst haben?
 thiû suoze Karlinge 6440
 nemah thih niemer uberwinden.“
 20 vone theme leithe unt vone theme grimme
 so erkrachete Ruolant inne,
 thaz er sih geneihte ûf then satelpogen.
 er was nâh zuo there erthe komen, 6445
 vile kûme er sih gehabete.
 25 âne mâze er clagete,
 thie hente thie want er.
 thô sah er hine unde here,
 er vorhte Turpines 6450
 unt thes heiligen ingesides.
 30 er kêrte wither sciere
 vone theme guoten Oliviere.
 sin herce was harte ergremet.
 thes wart thô beweget 6455
 maneh heitheniscer man.
 35 er sluoh sie vone theme vanen,
 thaz sîn niemen negetorste enbiten.
 in vile kurzen ziten
 sluog er vier hundert man. 6460
 wâ hôtet ir ie solih wunder gesagen?

- Thes nemahte thô rât sîn,
 Ruolant unde Turpin
 wolten sih niht sceithen.
 6465 thes engulden thie heithenen.
 Olivier ther mâre,
 iethoh er niemen gesâhe,
 so erzunte ime sîn ellen.
 thô wolter sinen gesellen
 6470 gerne ze helve sin komen.
 er heu thaz ros mit then sporen,
 niemen er rekante.
 er sluoh Ruolanten
 mitten âf then helm.
 6475 er sprah: „iâ thu tiwerlicher thegen,
 hâstuz gerne getân?
 war umbe woltestu mih erslân?“
 „nu wil ih iz iemen gote clagen,
 nu hân ih harte missevaren,“
 6480 sprah ther helet Olivier.
 „helet, nu antlâze thu mir,
 thaz min sêle iht prinne.
 ih hôre thine stimme,
 anders ih niemen erkenne.“
 6485 er sprah: „ther aller liebiste geselle,
 then ih ie ze thire werelt gewan,
 ia nehâst thu mir niht getân.“
 mit then houbeten sie einander genigen.
 niht langer sie entsamt beliben,
 6490 thurh nôt muosen sie sih sceithen,
 Ruolant ingegen then heithenen,
 Olivier vone theme wale.
 thô viel er in criucestal,
 er sprah: „wole thu genâthiger herre,
 6495 ih pite thih thurh thiner marter êre,
 sente mir thîn geleite
 unt nim mih vone thiseme arebeite.
 vernim genâthihlichen min gebet
 sô waz ih ie wither thinen hulden getete,
 6500 thaz riuwet mih vile sêre.

- Karlen minen herren
 then enphâh in thine gewalt.
 nu gêre thu thinen scalc,
 thinen untertânen.
- 5 thu setze ime ze eineme fuozscâmel 6505
 alle sine viante.
 herre, ih pevilhe thir Ruolanten;
 thu scolt sin genâthihlichen gethenken,
 er was ie thîn vorekemphe
- 10 thes heiligen gelouben. 6510
 genâthe ouh thinen getriuwen,
 there suozen Karlinge.
 ih wil ienoh ane thih gethingen,
 alle thie hie ze then heithenen sint beliben,
- 15 thaz ire name werthe gescriben 6515
 ane thes êwigen libes buoche.
 Ruolanten thu peruoche
 ane theme libe unt ane there sêle.“
 tho nemaht er niht mêre,
- 20 thaz herce in ime prast. 6520
 vone ime fuor ein glast
 sam ein prinnenter louh.
 thâ fure netouh
 ze sagene niemêre.
- 25 thie tougen siner êren 6525
 wolte got niemen verlâzen.
 vone thiu sculen wir unsih thâ mâzen.
 Unter thiu kom Walthêre.
 verwundet was er sêre,
- 30 than ih iu ê gesaget hân. 6530
 er was ther Ruolantes man.
 er sprah: „iâ min lieber herre,
 ih gesihe thih vile gerne,
 ê ih sô ersterbe.
- 35 mahtu uns iht gehelven? 6535
 heithenen thie gelfen
 habent uns scathen getân.“
 „wâ sint nu mine man,
 thie ih bevalh ze thiner hant;“

- 6540 sprah ther helet Ruolant,
 „tûsent miner helethe?
 nu gip sie mir withere,
 ih betharf ire wole ze miner nôt;
 thise ligent alle hie tôt.“ 5
- 6545 „semmir thine hulde,“ sprah Walthère,
 „ire nelebet neheiner mêre
 wane ih aleine.
 thie wuotigen heithenen
 ranten unsih allenthalben ane, 10
- 6550 sie hâten mêr thenne sehzeh tûsent man.
 vile wole wir ire erbiten,
 wir erkanten wol thine site,
 wâre wir entrunnen,
 thaz wir niemer thine hulde gewonnen. 15
- 6555 iâ vâhten, herre, thine man
 soz guoten knehten wole gezam.
 thie thine ligent tôt thâ nithere,
 ouh sluogen wir sie thâ withere,
 thaz ire neheiner genas. 20
- 6560 nie nezurne thu thaz,
 thaz ih thannen si komen.
 nu ih thine stimme hân vernomen,
 nu nemah mir niht gewerren.
 zwiscen Manbrât then pergen 25
- 6565 unt then hôhen Jogein,
 thâ lie ih, herre, then scathen thin.
 ih sage thir ze wunder:
 unser kom nie theheiner vone ein ander.
 ih thurhreit thaz wal, 30
- 6570 thaz ih uber al
 neheinen lebentigen vant.“
 „nu lône thir got,“ sprah Ruolant,
 „thiner nôte was vile,
 iethoh was thaz kindes spil. 35
- 6575 nu ist iz ane theme zit,
 hie ze stete sculen wir ðpheren then lip
 mit anderen unseren genôzen,
 thaz wir iht werthen verstôzen

vone theme engele sange.
 thu sūmest uns ze lange.“ 6580

Thar huoben sih thō thie thri
 (ih wān iz alsō gescriben si)
 5 in then thrin namen unseres herren.
 thō hāten sie helve niht mēre.
 thie einmuotigen thegene 6585

sluogen thie urmāren menige,
 thaz sie vore in muosen erbeizen.
 10 sie umbestuonten sie mit spiezen,
 mit scozzen unt mit gēren.
 tha ersluogen sie Walthēren. 6590
 harte rah in thō Ruolant.

sō waz er ire ūfrechter vant,
 15 thie muosen Walthēren gelten.
 si versuohten thā zime vile selten
 then guoten Durendarten: 6595
 then vorhten sie harte,
 thaz sīn thā niemen nebeite.

20 waz er ire ouh erreichte,
 ther gotes urkunte!
 ôwi waz er frumete 6600
 there tōten al umbe sih!

manih scuz unde stih
 25 wart ūf in getān,
 thurh then helm wart er geslagen,
 vone theme rosse viel er ze tale. 6605

thie heithenen ileten thare,
 sie wurfen in mit spiezen,
 30 fure tōten sie in liezen.
 Ruolant thar zuo spranhte,
 thie heithenen wither wanhten. 6610
 „lebestu noh?

ôwi ther aller tiuriste biscof,
 35 scolt ih nu then minen lip fure thih geben!
 ia newart nie tiurere thegen
 ane thisere erthe geboren. 6615
 ôwê thaz ih thih hān verloren!“
 er begunde heize weinen.

- „zwiu scol ih nu leben al eine?
 ih pin verfluochet,
 6620 ih wâne min got nie neruochet.
 suoze Karlinge,
 zuo weme scol ih nu thingen? 5
 nu muostu iemer weinen.“
 „thaz tröstet wole thie heithenen,“
 6625 sprah ther biscof Turpin,
 „tuoz thurh minen drehtin,
 sage theme himeliscen herren 10
 (so gewegestu wole miner sële)
 lop unt genâthe.
 6630 guoteme vassâle
 nemah niht gewerren.
 ih pevilhe thih theme himeliscen herren, 15
 Karlen unt alle thie sine
 miner frouwen sente Marien
 6635 unt aller himeliscer hêrscefte,
 thaz in got kreftege
 ze bescirmen thie heiligen cristenheit.“ 20
 thie heithenen tâten ime sô grôziu leit,
 thaz er thâ niht langer nemahte gehadhen.
 6640 wir hôren ane theme buoche sagen,
 Turpin ther thegen
 ienoh ûf huob er Almicem, 25
 alsô touwente sprang er thare.
 maneh heithene wole gare
 6645 muose thô vore ime beliben.
 thaz hiez sente Egidie scriben
 ze Lêûne in there stat, 30
 alsô in ther keiser gebat.
 sie sluogen ire in lutzelere stunt
 6650 mère thenne vier hunt.
 Ruolant wart sin geware,
 mit nôten kom er thare, 35
 er sprah: „wole thu helet mâre,
 guot lîrre,
 6655 thu wâre ein tröst there sële,
 mines drehtines lîre

thiu was thir ie liep.
 nu nemah ih ane theme libe mère niet,
 thiner tugent muoze ih geniezen.“
 thà muos er in läzen.

6660

5 Ruolant was thô eine,
 thô wänten thie heithenen,
 sie scolten in erslahen.
 ane theme libe nemahte ime thô niemen gescathen.
 Ruolant sah in allenthalben sin,

6665

10 wie Olivier unt Turpin
 unt ander sine gesellen
 in pluote lägen bewollen.
 tho erhalete sih ther biscof,
 uf sprang er ienoh

6670

15 ze helve sime gesellen,
 thes dwanc in sin ellen.
 Ruolant blies aber Olivanten.
 thie heithenen er ane rante,
 er sluoh sie ze tale.

6675

20 er thurhreit thaz wal,
 sine gesellen rah er harte
 mit theme guoten Durendarte.
 unter thiu wart ein michel scal,
 thaz thie berge umberal

6680

25 erklungen unt erbibeten,
 sam sie alle lebeten.
 sehzeh tûsent horne
 pliesen sie thà vorne.
 ther keiser manete thie sine,

6685

30 er sprah: „nu wizet äne zwivel,
 Ruolant ist in nôten,
 nu ilet, he!ethe guote,
 ob wir in lebentigen finden.“
 thô huop sih thaz gesinde,

6690

35 maneh helet êrlih,
 mit flize strebeten sie fure sih,
 sô waz sie mit then sporen mahten erhouden.
 thà was weinen unde rouwen,
 wuofen unde iâmeren.

6695

- tho begunden sie nâhen.
 thie heithenen hôrten then scal,
 sie riefen umberal:
 „thâ kumet ther keiser!
 6700 sô wê thirre reise, 5
 thaz wir ie here kômen.
 iz nâhet uns ze theme tôthe.
 ê wir sie lebente liezen,
 wir berunnen sie mit then spiezen.
 6705 al thaz wir scathen haben gewonnen, 10
 thaz ist vone Ruolante errunnen.
 mahten wir in einen gewinnen,
 sô huoben wir unsih hinnen.“
 Ruolant unde Turpin
 6710 thie getâten unter in 15
 manegen tôten unde sieh.
 thie heithenen erscuzen Velentih.
 sie versuohten iz angestlichen.
 sie wolten ire rîche
 6715 then sige haben errungen. 20
 thes newolt in got niht gunnen.
 Ruolant unde Turpin
 gestuonten in al mitten unter in.
 mit ire tiuwerlichen swerten
 6720 then sige sie wole erherten. 25
 thie heithenen vluhen vone in,
 michel nôt wart unter in.
 sie riefen zallen stunden:
 „Ruolant hât uns überwunden.
 6725 ôwi kuninc admirâte, 30
 kômestu nu thrâte
 ze scirmen thiniu rîche,
 sô tâtestu hêrliche.“
 Turpin scutte sih ûz there halsperge;
 6730 thikke viel er zuo there erthe. 35
 Ruolant urloubes bat
 (Turpin ime thaz gaf),
 thaz er thie zweleve zesamene truoge
 unt sie in there erthe begruobe.

- thô gie ther helet Ruolant, 6735
 alle zweleve er sie vant.
 mit manigeme zahere
 brâht er sie zesamene.
 5 er sprah zuo Oliviere:
 „iâ thu geselle liebe, 6740
 thes guoten Regenhêres barn,
 thisiu werelt muoz zergân,
 thaz sie thir niht geliches gewinnet.
 10 alsô ther keiser thih nu vindet,
 sô klaget er thih grimme. 6745
 sô weinet Karlinge
 ire liebe geborenen.
 ih gehôre ane then hornen,
 15 uns nâhet min herre.
 nu nemah ih leben mêre.“ 6750
 thô erlasc ime sin craft,
 ther helet viel in ummaht.
 Turpin begunde ruofen,
 20 er wolde ime gerne helfen.
 er klagete Ruolanten. 6755
 tho pegreif er Olivanten,
 ein wazer wolt er ime bringen.
 er nemahtes niht gewinnen,
 25 thi uougen ime vergiengen,
 thie getherme ûz ime vielen, 6760
 al thaz in ime was.
 vure tôter gesaz er ane thaz gras
 tho nemahtes langer rât sin,
 30 tôt viel ther biscof Turpin.
 thie engele thie sêle hine sciethen, 6765
 sie fuorten then ire lieben
 zuo there marterâre kôre,
 zuo theme oberisten trône.
 35 unser herre enphienc in wole thâ,
 er sprah: „procede et regna.“ 6770
 Ruolant kêrte gegen Yspanie
 verre vone then erslagenen.
 er gesaz zuo eineme boume,

- thâ beite er vile kûme.
 6775 in einer sinere hant
 truog er thaz horn Olivant,
 in there anderen Durendarten.
 ein heithene ime gewarete, 5
 mit bluote er sih allen bestreih.
 6780 vile tougenliche er ime nâh sleih.
 thô gethâhte ther heithene:
 „unter thisen vier steinen
 thâ erstirbet Ruolant. 10
 Durendarten nime ih ze mîner hant
 6785 unt Olivanten,
 sô sage ih in theme lante,
 thaz wir gesiget haben
 unt ih habe Ruolanten erslagen. 15
 thes frowet sih iemer mêre
 6790 elliu arâbiskiu erthe.“
 Ruolant was vone then sinen komen,
 sô man gesciezen mahte einen bogen,
 unter then marmelsteinen. 20
 thô wânte ther heithene
 6795 thaz er tôt wære.
 tho enthielt sih ther helet mâre,
 unz ime ther heithene sô nâhen kom.
 ûf zuhter thaz horn, 25
 uber then helm er in sluoh,
 6800 thaz ime thaz verhbluot
 ûz sinen ougen spranc.
 er sprah: „thaz thu habes unthanc,
 thaz thu mir ie sô nâhen torstest komen, 30
 Olivant ist zekloben.“
 6805 er rezurnte vile harte.
 sus retheter ze Durendarte:
 „nu ih thin niht scol tragen,
 thu newirthest niemer mennicken ze scathen.“ 35
 thaz swert er ûf huop,
 6810 in then stein er iz sluoh.
 iz netete sin neheine ware.
 er sluoh iz aver there

- mit peithen sînen hanten.
 thaz swert er umbewante.
 er versuocht iz zehenstunt. 6815
 er sprah: „lâgestu in thes meres grunt,
 5 thaz thu theheineme cristenen man
 niemer mêre wurthest ze banen.
 scol thih thehein heithene tragen,
 thaz wil ih iemer gote klagen.“ 6820
 mit grimme er aver sluoh.
 10 thô thaz swert vor ime gestuont
 âne mâl unt âne scarte,
 thô rethet er ave ze Durendarte:
 „ih bekenne wole thînen site, 6825
 thaz thu niht thes vermite,
 15 sô wâ ih thih hine gebôt,
 then was gereite ther tôt
 thie wile ih tohte.
 ih hân mit thir ervohten 6830
 thaz lant ze Ajûne,
 thie mären Pêtûwe,
 20 ih thwanc mit thir Provinciam
 unt thie starken Progetaneam.
 Lancparten ih mit thir revaht, 6835
 Pulle machete ih cinshaft,
 25 Malve unt Palerne,
 thie bethwanc ih mineme herren.
 thie grimmen Sorbiten
 unt Beire thie stritegen 6840
 mit ire scarphen swerten,
 30 Salsen, thie thikke volherten
 in manigeme grôzen volcwige,
 sie muosen ime alle nigen.
 Alemanniam ih ervaht, 6845
 Ungerem nam ih ire kraft,
 35 Britaniâ nemahte mir niht witherstân,
 Beheim unde Pôlan.
 Franken thie kuonen
 neliez ih nie geruowen, 6850
 unze sie kômen ane ire rehten stam.

- Friesen ih mit thir gewan,
 Scotten unt Írlant
 6855 ervaht ih mit mîner zesewen hant.
 Engellant ze einer kamere
 ervaht ih theme kuninc Karle 5
 unt anderiu vile manegiu rîche.
 ia newart thîn geliche
 6860 nie gesmithet uf thirre erthe
 nõh newirthet ouh hinne fure niemer mêre,
 thaz bewârtestu wole ane thiseme wale. 10
 ze Moriânâ in them tale
 ther engel thih mineme herren brâhte.
 genâthihlichen er min gethâhte,
 6865 benamen er mih nante.
 er hiez mir Ruolante 15
 Karlen then keiser,
 ze bescirmen witewen unde weisen,
 thih Durendarten umbebinten.
 6870 thaz ih iesâ erplinte!
 thaz riuwet mih vile sêre. 20
 nu vergip thu mir, himeliscer herre,
 thaz ih iz ungezogenlichen sluoh.
 mînes herren sente Pêtres bluot,
 6875 thiu hêrschaft sente Plasien,
 thes hâres mînes herren sente Dionisien, 25
 thes gewâtes mîner frouwen sente Marien,
 ther keiser newolte nie beliben,
 unze in thir versigelet wart
 6880 thiu vile grôze hêrschaft.
 nu newil ih neheinen erben zuo thir mêre 30
 wan then athelherren,
 ther thurh suntâre geboren wart,
 ther gebôt mir thise herevart.
 6885 ih scol verwandelen thaz leben,
 in sine genâthe wil ih ergeben 35
 sô waz ih vone ime hân,
 want ih sîn niemen sô wole gan.“
 then hantscuoh er abezôh,
 6890 ingegen theme himele er in bôt,

- then nam ther vröne bote vone siner hant.
 thes ist ther helet Ruolant
 von aller there cristenheit gëret,
 alsô uns thaz puoh lëret,
 5 Ruolant viel in crucestal. 6895
 er sprah: „herre, nu weistu vile wale,
 thaz thih min herce meinet.
 thine tugent hâstu ane mir erzeiget
 ane minem ende.
 10 herre, thinen boten ruoche mir ze senden. 6900
 nu genâthe miner armen sële,
 thaz ire thehein bôser geist nie newerre.
 ih mane thih umbe minen herren
 (gestâtige in ane theme rehten,
 15 verthrukke sine withervehten, 6905
 thaz sine viante alle geligen
 unde er ane in gesige
 in thines namen minne)
 unt umbe thie suozen Karlinge
 20 unt ander sine untertâne, 6910
 thie bevilhe ih zuo thinen genâthen.
 alle thie in mit triuwen meinen,
 lebentige other versceithen,
 bestâtige sie in then Abrahâmes barm.“
 25 er leite sih ane sinen zesewen arm, 6915
 thaz houbet er nither neihte,
 thie hende er ûf spreite.
 theme alwaltigen herren
 theme bevalh er sine sële.
 30 mit sente Michahële, 6920
 sente Gabriële,
 sente Raphahële
 frowet er sih iemer mære.
 Thô Ruolant vone there werelt versciët,
 35 vone himele wart ein michel licht. 6925
 sâ nâh there wile
 kom ein michel ertpibe,
 thoner unt himelzeichen
 in then zwein richen

- 6930 ze Karlingen unt ze Yspania.
 thie winte huoben sih thà,
 si zevalten thie urmären stalboume.
 thaz liut ernerete sih kùme.
 sie sähen vile thikke 5
- 6935 thie vorhtlichen himelblikke.
 ther liechte sunne ther relase.
 then heithenen gebrast.
 thie sceph in versunken,
 in theme wazer sie ertrunken. 10
- 6940 ther vile lieht tah
 wart vinstre sam thiu naht.
 thie turne zevielen,
 thiū scöne palas zegiengen,
 thie sternen offeneten sih. 15
- 6945 thaz weter wart mislih.
 sie wolten alle wänen,
 thaz thie wile wäre,
 thaz thiū werelt verenden scolte
 unt got sin gerihte haben wolte. 20

IX. Karls Rückkehr. (6950) Der Kaiser mit den Seinen war unterdessen in großer Eile nach Runseval gekommen (= Km. 458^b) und hatte die Toten gefunden. So viele lagen ihrer da, daß der Fuß die Erde nicht betreten konnte. Laut erscholl die Klage um die Gefallenen. Der Kaiser raufte seinen Bart, warf sich zur Erde und zerschlug seine Brust. Wie gerne hätte er sein Leben für das Rolands, Oliviers und Turpins gegeben! Herzog Naimés, der noch den Staub der fliehenden Feinde sah, mahnte zur Verfolgung. Allein es war schon Vesperzeit. Da betete der Kaiser zu Gott, ein Engel aber mahnte ihn vom Klagen abzulassen, die Gefallenen stünden jetzt vor Gottes Thron im Genuße ewigen Glückes, er aber solle sie rächen. Und wie einst vor Zeiten dem Josua, so erwies jetzt Gott auch Karl die Gunst, daß die Sonne auf der Mittagshöhe stehn blieb (= Km. 460). Er freut bestellte der Kaiser den Otto und Gebwin mit tausend Mann zu Wächtern der Leichen, während er selbst sich zur Verfolgung aufmachte. Die Flucht der Heiden wurde in einem finstern Thale durch einen ausgetretenen Fluß, die Saibre, aufgehalten. Ver-

gebens riefen sie ihren Gott Tervagant um Hülfe an. Als der Kaiser herankam, warfen sie sich alle erschreckt in den Fluß, in dem sie ertranken. Nun brach die Nacht herein, Wachen wurden ausgestellt, und auch der Kaiser legte sich im Schutze der Engel
 5 zur Ruhe nieder. Im Traum enthüllte ihm Gott die Zukunft. Der Himmel that sich auf, und Feuer ging von ihm aus. Gewitter und Sturm brach los. Löwen und Bären stürzten auf die Franken los, danach Leoparden, danach Schlangen, dann Greifen. Endlich kam ein gewaltig starker Löwe auf den Kaiser
 10 los, der ihn aber erschlug. Nun kamen Bären, mit menschlicher Rede begabt, die forderten vom Kaiser ihre Toten. Dann schien es ihm, als sei er daheim im Frankenlande (ze Karlingen) und ein schreckliches Tier käme an den Hof und auf ihn los. Da kam aber ein Rinde aus der Pfalz und biß es tot. Dem Kaiser
 15 aber zeigte dieser Traum, daß Gottes Engel ihn in großen Gefahren beschützen werde.

(7128) Marsilie kam fliehend nach Sarragoßja, wo er und die Königin Brechmunda ihr Unglück beklagten (= Km. 463). Ihre Gözen Apollo und Mahmet und Tervagant traten sie mit Füßen
 20 und warfen sie in die Fluten, denn sie hatten sich als trügerisch erwiesen. Da erfuhr Marsilie, den man in seine Kemanate getragen hatte, daß sein Lehns herr Paligan, der König von Persien, mit zweiundvierzig Königen über das Meer ihm zu Hülfe gekommen sei, nachdem er die Briefe empfangen, in welchen Mar-
 25 silie ihm seine Bedrängnis schilderte, und daß er zu Alexandria gelandet sei. An der Saibre schlug Paligan mit großer Pracht sein Lager auf. Unzählig war das Kriegsvolk, das auf allerlei Fahrzeugen ihm Heeresfolge leistete. Denen klagte er Marsilies Gefahr und seine Not, und alle schwuren ihm treuen Beistand.
 30 Sein Sohn Malprimes riet ihm, falls es die Seinen gut deuchte, durch Spanien zu ziehen, Paris zu nehmen, Machen zu zerstören und endlich auch in Rom dem Kaisertume Karls ein Ende zu machen.

(7239) Da entsandte Paligan zwei vertraute Boten, Clarions und Clariens, die Söhne des Königs Maltrens, die sollten dem
 35 König Marsilie seinen Handschuh bringen als Zeichen, daß er zu seiner Hülfe bereit sei. Diese kamen nach Sarraguz gerade zur Zeit, um Zeugen zu sein von dem Jammer über die großen Verluste, welche Land und Volk betroffen hatten. Versuchend grüßten sie Marsilie mit dem Wunische, Mahmet und Tervagant mögen

ihn erhalten. Er aber meint, seine Götter hätten ihm nicht geholfen und könnten ihm den verlorenen Arm nicht ersetzen. Sie seien Lügner, und er habe ihre Tempel verbrannt. Da sagen ihm die Boten, Paligan der Admiral sei gekommen, ihn zu rächen, mit großer Macht und plane gewaltige Thaten gegen Karl. 5 Brechmunda aber, die Königin, kennt den großen Kaiser schon besser und meint, er fürchte sich vor keiner Macht der Welt. (7329) Die Boten kehren nun zurück und berichten ihrem Herren, was sie gesehen haben, doch meinen sie, es könne Paligan nicht mißlingen, denn des Kaisers erste Helden, Olivier und Roland, seien tot, 10 und er selber ruhe müde auf der Straße nach dem Kampfplatze aus. Da erhob sich Paligan, fest entschlossen, seine ganze Macht einzusetzen. Den König Geneasin setzte er über sein Heer, das in bunter Pracht zusammentrat und in welchem manche seltsam aussehende Schar sich befand. Paligan mit vier Herzogen ging 15 zu Marsilie. Die Königin Brechmunda, die ihn empfing, tröstete er liebevoll, er wolle den Arm ihres Gatten rächen. Marsilie selbst freut sich zwar über das Kommen seines Herrn (= Km. 464^b), doch ist er mutlos und bittet ihn, Krone und Scepter einem andern zu geben. Sein Sohn sei tot, und ihm selbst nahe 20 das Ende. Weinend wandte sich Paligan von ihm und eilte nach dem Schlachtfelde.

(7443) Gottes Engel wachte indessen über dem Kaiser. Als er erwachte, warf er sich kreuzweis, mit ausgebreiteten Armen, zur Erde und bat Gott um seinen Schutz in den großen Gefahren, mit denen der Traum ihm gedroht. Zwar mahnte ihn 25 Digier, nicht an Träume zu glauben; es sei ja niemand im Lande, der ihnen noch entgegentreten könne, da die Männer alle erschlagen seien. Der Kaiser aber brach auf. Er hatte ein Kreuz mit kostbaren Reliquien neben sich gefunden, was Gottes Engel ihm im 30 Schlafe gebracht hatte und das später zu Nachen aufbewahrt ward. Das tröstete ihn, und er behielt es bei sich, solange er lebte. (7485) Nun kam er nach Runzeval. Zwischen Marmorfelsen fand er Rolands Leichnam. Den hob er mit eigenen Händen auf, und unter der Mittrauer des ganzen Heeres klagte er, daß 35 in ihm seines Alters Stütze dahingegangen sei, der erste Held der Christenheit, der ihm Sachsen, Schwaben und Franken bezwungen hätte (= Km. 466). Er bat Gott, um seines Martertodes willen ihm die ewige Seligkeit zu schenken. Dreimal betete so der Kaiser

von Herzensgrund, und Blut floß aus seinen Augen. Der Stein, auf dem er damals saß, ist noch heute naß von seinen Thränen. Die Fürsten mahnten ihn, seine Klagen zu mäßigen, damit das Volk nicht den Mut verliere. Da hieß er die Toten zusammen-
 5 tragen, und ein großes Grab nahm sie alle auf (= Km. 467). Die Hörner erklangen, und unter dem Beistande heiliger Bischöfe ward die feierliche Bestattung vollzogen. In Hirschhäute nähte sein Gefinde die Leichname. Die Eingeweide aber wurden heraus-
 10 genommen und in der Grube bestattet. Große Wunder geschehen noch heute an dem Grabe. Rolands, Oliviers und Turpins Leichen wurden dann mit kostbaren Spezereien und Pigmenten, Aloe und Myrrhen einbalsamiert und in die feinsten Seidenstoffe gehüllt (= Km. 468). Graf Diepold, Milo, des Kaisers Nefie, Gebewin und Markgraf Otto brachten sie mit sicherem Geleite in
 15 das Frankenland zurück.

X. Die Rache Schlacht. (7623) Auf den Rat der Seinen wendet sich nun der Kaiser zur Rückkehr. Da kommen zwei Boten Paligans und fordern, er solle bleiben und ihrem Herrn Zins und Unterwerfung bieten, dessen Macht er doch nicht widerstehen
 20 könne. Ziehe er, so werde ihn Paligan im Frankenlande aufsuchen; keine Feste solle ihn schützen. Der Kaiser saßte zornig in seinen Bart und forderte als Vogt von Rom seinerseits die Unterwerfung Paligans: Belagerungsgerät solle der Heide gegen ihn
 25 werde mit Gottes Hülfe ihrer keinen einzigen entrinnen lassen (= Km. 469^b). Sogleich ließ er durch Hornruf die Fürsten zur Beratung versammeln. Er erinnerte sie an das Wort Christi vor seinem Leiden (Joh. 17, 24), daß, wo er ist, auch die sein sollen,
 30 die seinen Willen thun, und an das andre Wort (Ps. 34 [33], 22), daß der Sünder Tod ein schrecklicher sei. Schon König David deute (Ps. 2, 2) auf diesen Tag, indem er sage, daß die Könige im Lande sich auflehnen, und die Herren ratschlagen wider den Herrn und seinen Christ. Doch der Herr habe sie in ihre Hände gegeben. Jeder solle nur das Seine thun, denn viele zwar seien
 35 berufen, aber nur wenige auserwählt.

(7735) Nun rüstete sich der Kaiser und seinem Beispiele folgend in regem Wettstreit jeder aus dem Heere. Freudig wie

34 f. denn viele . . . auserwählt, vgl. J. Holthausen, G. XXXI, 120 zu 7724 (nach Jak. 1, 12).

zum Brautgeleite schmückte sich das Volk. Die Priester teilten das heilige Abendmahl aus, damit sie von Sünden rein zum heiligen Streite gingen. Der Kaiser bestieg sein Roß Entercador, das er dem Könige von Vadum abgenommen hatte (= Km. 471). Dann hieß er Wäneman und Rapoto zu sich rufen, dem einen gab er Rolands Schwert, dem andern sein Horn und hieß sie mit dreißigtausend Mann an des gefallenen Helden Statt den Vorkampf wagen. Dann übergab er Gebewin auch dreißigtausend Mann mit dem Auftrage, seines Neffen Tod zu rächen. Naimes, der Stolz des Bayernlandes, der von den Armeniern abstammen sollte, wurde über eine Abteilung von zwanzigtausend gesetzt, ebenso Digier, der von Wates Stamme war, und Hermann von Sutria, sowie Richard der Alte, der die Normannen führte. Den letzteren sollten sich die Alemannen gesellen. Zwanzigtausend Bretonen führte Nivelun, und ebensoviele wurden unter Regenbalt von Betouwe gestellt, dem noch die von Dalbergie beigeordnet wurden. Harimunt führte die Fläminge, Socerans die Friesen. Karl selbst übernahm die Franken, zu seiner Rechten sollten die Lothringer, zu seiner Linken die Burgunder streiten. Markgraf Otto sollte die kühnen Rheinfranken führen. Die Schwaben, welche zwiefache Schilde führten, sollten den Vorkampf führen. Karls eigene Abteilung soll aus hunderttausend Mann bestehen, dazu sollen Argun und Tirrih gehören und deren Bruder Gotfrid solle die Fahne führen. (7871) Des Kaisers Schar war von besonderem Todesmut beieelt, es war ihnen Ehrensache, ihren Herrn unverfehrt aus dem Kampfe zu bringen. Ihnen war der Tod nur der Übergang zu einem besseren Leben, wie das auch bei dem Samen der Fall ist, nach dem Wort des Johannes (12, 24):

7885 so ther sâme niht erstirbet in there erthe,
 so nemah thes wuocheres niht werthen. 30
 ist thaz er erstirbet,
 michel wuocher er rewirbet.

(Km. 472^b) Gotfrid nahm die Fahne, auf welcher der Erlöser und Sankt Peter zu seinen Füßen als Richter der Welt dargestellt waren. Der Kaiser und das ganze Heer fielen aufs Knie, und der Kaiser flehte um Sieg; so wie Gott einst den Jonas aus dem Bauche des Walfisches, aus dem feurigen Ofen die drei Männer, den bereuenden König von Ninive aus dem Verderben,

Sanft Petern aus dem Meere, und den heiligen Johannes von dem Giftranke des Bischofs Aristodemus bewahrt, so möge der Herr sie retten vor der Übermacht der Feinde.

- (7931) Nun ging es zum Streite. Alle stießen ins Horn, und doch hörte man die Stimme von Rolands Horn Olivant vor allen andern, so daß alle von neuem Thränen vergießen mußten. Ein Bote, syrischer Herkunft, hatte unterdessen dem König Paligan gemeldet, mit welchem Eifer die Christen sich zur Schlacht rüsteten und Rolanden rächen wollten. Der Kaiser selbst sei voll Eifer, und alle freuten sich auf den Tod im Glaubenskampfe. Ein harter Kampf stünde ihnen bevor. Paligan aber heißt ihn schweigen, seinem guten Schwerte Preciosa werde keiner standhalten. Da erhoben die Heiden großen Schall mit Trompeten, Hörnern und Pfeifen, und Preciosa ward ihr Schlachtruf (= Km. 475).
- (8003) Paligan war ein streitbarer Held, aber es war ihm schrecklich, den Schall von Rolands Horn zu hören, und er fragte, wer von den Seinen es unternehmen wollte, gegen den Träger desselben anzukämpfen. Da erbat sich sein Sohn Malprimes Urlaub, dies zu thun (= Km. 476). Den gab ihm Paligan in der Hoffnung, derselbe werde sich unvergänglichen Ruhm erwerben und die Krone verdienen. Nun bestellt er die zwei vornehmsten Helden seines Heeres, Turlenes und Dapamories, mit dreißigtausend Mann zum besonderen Schutze seines Sohnes, dazu gab er ihnen zehn Scharen zu je dreißigtausend Mann: die von Val Potenrot, die von Meres, die Borsten auf dem Rücken tragen wie Schweine, die von Nobiles und Kofse, die von Plais und Teclavosse, die von Sordis und Sorbes, die von Ermines und Demples, die von Joricop, die von Valgres, die von Mores und die von Paligea.
- (8060) Unter den Befehl seines Sohnes stellte er zehn andre, ebenso starke Scharen seiner tapfersten Krieger: die von Dorkaniveisse, False und Flehse, die der Deden, die der Peren, die der Sulten und Ferren, die der Promten, die der Dormaloten, die Glessen, die Brussen, die von Clamersee, und die von Turfoppen, mit denen sollte er sich die römische Krone erringen. Paligan selbst befehligt auch zehn solcher Scharen zu je dreißigtausend Mann: die Schar der Giganden, die von Malprose, die von Surse, die von Ungern, die von Valle Penue, die von Zmanzen, die der Maltroien und die Deuen, die von Targilisa, die von Biniisa und die von Carbone. Er schwor bei seiner Krone, wer zu fliehen veruchte, sollte gehenkt

werden. Als nun des Königs Fahne, die einen kostbaren Drachen trug, das Bild des Terragant, aufgerichtet wurde, da ermahnte des Königs Bruder Kanabeus die Heiden zum Gebet, und sie flehten ihre Götzen um Sieg. Karl, der das sah, schöpfte daraus die gewisse Zuversicht, daß solche Götzenanbeter ihm erliegen 5 müßten. Nun rückten die Heere auf einander zu, und der Christen Schlachtruf Monsoy klang gegen das heidnische Preciosa. Die Fahnen der Heiden, grün und blau, rückten heran. Auf Seiten der Christen zeichneten sich zuerst aus die Fahnenträger Gotfrid, Digier und sein Geselle Hermann, und Gebewin, der die Heiden nieder- 10 mächte wie das Gras. Ebenso verrichteten Jocerans, Haimunt und Richard der Alte Wunder der Tapferkeit. Antel wurde zwar schwer verwundet im dichten Feindeshaufen, doch sein Genosse Regenbald hieb ihn heraus und erschlug seinen Gegner. Raimés und Ansgis von Bayern mit den Ihrigen schlugen die Heiden 15 nieder wie tolle Hunde, zum Entsetzen der Feinde. (8321) Nun gedachte Malprimes an sein Versprechen, und viele Christen wurden erschlagen, als seine erwählte Schar heranstürmte (= Km. 480). Raimés kam ihnen zu Hülfe, aber Malprimes stach diesen aus dem Sattel, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht der 20 Kaiser selbst ihm zu Hülfe gekommen wäre und den Sohn Paligans mit seinem Spieße durchbohrt hätte. Ein Heide meldete Paligan, was geschehen war. Da rißte dieser sich selbst zum Streit, und sein Untergebner Joleun ward in Kenntniß von dem Entschlusse seines Herrn gesetzt, alles zu wagen. (8403) Amhoh nahm 25 die Fahne, und hinter ihm zogen hunderttausend kostbar gewaffnete Krieger. Der Kaiser ward umzingelt und betete zu Gott, er möge ihnen helfen, wie er einst dem Gideon gethan. Nun rannten er und Paligan auf einander los (= Km. 485). Nachdem sie die Spieße verstoßen, griffen sie zu den Schwertern. Auch die Schilde 30 wurden verhauen, und sogar des Kaisers Helm erhielt einen Schlag unter dem Jubel der Heiden. Paligan bot ihm Spanien als Lehen; wenn er sich unterwerfe, so wolle er alles Bösen vergessen, das Karl ihm zugefügt, dieser aber antwortete ihm mit der Auf- forderung, Christ zu werden. Da meinte der Heide, Terragant 35 habe ihm bisher gegen den Kaiser beigestanden und werde es auch jetzt thun, und nun begann der Kampf von neuem. Paligan war mit doppelter Halsperge versehen und trug unter dem Helme noch einen weichen Hut, und des Kaisers Schwert Josoje vermochte

nichts gegen die stählerne Wappnung des Heiden. Paligan schlug ihm den Helm herunter und zerflob die Halsperge, so daß der Kaiser in Not kam, zumal da er anfing zu ermüden. Die Heiden wähten schon den Sieg gewonnen zu haben und jubelten laut, und die Christen beteten, ängstlich in Sorgen um des Kaisers Leben. Diesem aber kam eine Stimme vom Himmel, es sei Zeit, den Heiden zu töten, und mit einer Kraft, die ihm früher unbekannt war, schlug er den Heiden durch den Helm, daß der Kopf in vier Teile zerprang. Nun kam auch den andern Christen himmlische Stärkung. Die Heiden flohen, da sie ihren König tot sahen, der Kaiser aber mahnte die Seinen, nun Rolands Tod zu rächen (= Km. 487^b). Von Schlag und Stich lag gar mancher Heide darnieder, viele auch ertranken und die Saibre war rot von Blut. (8595) Marfilie, da er die Heiden fliehen sah, starb vor Kummer. Den Christen fiel die ganze kostbare Rüstung der Feinde in die Hände, und mit hochehobnen Fahnen rückten sie gegen den Burggraben von Sarraguz. Brechmunda aber, die Königin, ließ alsbald die Thore aufthun und erbot sich, Christin zu werden. Viele wurden getauft. Nun machten sich die Christen klagend daran, ihre Toten zu begraben, Brechmunda aber hieß sie vom Jammer lassen, da ihnen ja der Himmel gewiß sei. Da wunderte den Kaiser die verständige Rede der Königin, die doch noch vor kurzem Heidin war. Er ließ vom Trauern und besetzte die feindliche Mark. Die Leichen Rolands, Oliviers und Turpins aber wurden in die Kirche des heiligen Romanus übergeführt.

XI. Geneluns Bestrafung. (8673) Nun gebot der Kaiser einen Hof nach Aachen. Acht Könige kamen dahin, und unzählige Bischöfe und Herzoge. Auch die schöne Ulda kam und forderte vom Kaiser ihren Verlobten Roland zurück. Karl teilte ihr den Tod desselben mit, versprach aber, sie zu trösten, indem er ihr seinen Sohn Ludwig zum Gemahle gäbe und sie zur Königin machte. Sie aber wehrte ihm, ihr von irgend welchem andern Manne zu reden, Gott aber bat sie, sie zu sich zu nehmen. Sogleich erbleichte sie und starb. Nun erging das Gericht über Genelun. Die Karlinge, zu deren Stamme er gehörte, wollten ihn retten, indem sie sagten, es sei nichts gegen ihn bewiesen. Genelun selbst aber erklärte, es sei ihm lieb und sei auf seinen Rat geschehen, daß die Zwölfe getötet wurden. Der Kaiser forderte nun ein Urteil auf Grund der Gesetze. Noch einen Versuch

machten seine Verwandten, ihn zu retten. Sie mahnten den Kaiser, nachdem so viele gefallen seien, sich doch nicht selbst zu schädigen und sein eigenes Geschlecht zu schonen, um seiner Schwester willen; Genelun werde gut machen, was er verbrochen. Der Kaiser aber faßte zornig an seinen Bart und schwur, alles Gold Arabiens 5 folle ihn nicht hindern, den Verräter zu strafen, so daß es für alle Zukunft ein warnendes Beispiel sei. Da trat Geneluns Nefse Binabel vor und sagte, sein Oheim sei kein Verräter, denn er hätte den Zwölfen offen widersagt. Wer ihn eines Verrates bezichtige, dem erbiere er sich zum Kampfe. Da zauderten die 10 Fürsten, und der Kaiser blickte im Kreise umher, ob sich keiner finde, des Reiches Ehre zu rächen. (8821) Endlich trat Tirrih vor, aus Rolands Verwandtschaft, der erklärte, Genelun habe um Geld Roland und die Seinen verraten, das wolle er mit seinem Schwerte erhärten. Gott werde ihm gegen Binabel, der sich seiner Stärke 15 vermäße, helfen, wie einst dem David gegen Goliath. Da nahm der Kaiser von Binabel sowohl als von Tirrih je dreißig Geiseln. Keiner glaubte, daß Tirrih den Kampf gegen seinen starken Gegner gewinnen würde, denn er war nur schwach. Der Kaiser und die ihm anhängen baten Gott inbrünstig, das Reich zu ehren und 20 die Wahrheit ans Licht zu bringen. Messen und Psalmen wurden für Tirrih gesungen. Ein breites Feld wurde zum Kampfplatz ausersehen. Bei Binabel standen die Karlinge, bei Tirrih aber Karls Mannen. Nun ließ der Kaiser verkünden, wer Streit erhöhe, folle mit dem Leben büßen. Zuerst rannten beide Kämpfer zu 25 Rosse gegen einander an, nachdem die Griefwärtel (Kampsherolde) ihnen gesagt, daß es Zeit sei. Ihre Spieße zersplitterten. Da zogen sie die Schwerter und sprangen von den Rossen, um zu Fuße zu kämpfen. (8921) Die Schilde waren bald zerhauen. Da schritt Tirrih auf den Gegner los, zerschlug den Helm desselben 30 und fügte ihm eine Wunde bei, daß ihm das Blut über die Augen rann. Da wollte sich Binabel dem Tirrih ergeben, wenn er nur Genelun retten wolle. Das aber lehnte Tirrih ab. Für Binabel selbst wolle er sich zwar verwenden, nicht aber für den Verräter. Da begann der schreckliche Kampf von neuem, und 35 bald hatte Tirrih dem Gegner das Haupt abgeschlagen, das er auf einen Speer steckte. Da frohlockten alle Wohlgesinnten. Die Richter sprachen nun das Urtheil, und Binabels Geiseln wurde das Haupt abgeschlagen. Genelun wurde mit Füßen und Händen

an den Schweif wilder Roſſe gebunden und dieſe durch Dornen
und Geſtrüpp gejagt, ſo daß er einen elenden Tod fand.

- Nu wunſcen wir alle geliche
 theme herzogen Heinriche,
 5 thaz ime got löne.
 thie materiâ thie iſt scône. 9020
 thie ſuoze wir vone ime haben,
 thaz buoh hiez er vure tragen
 geſcriben ze then Karlingen,
 10 thes gerete thie ethele herzoginne,
 eines richen kuninges barn. 9025
 mit then liechten himelſcaren
 näh wereltlichen arebeiten
 werthent ſie geleitet
 15 unter allen erweleten gotes kinden
 thâ ſie thie ewigen mandunge vinden. 9030
 thaz ſie ſin ie gethânten,
 thaz man iz furebrâhte
 in tiutisce zungen gekeret,
 20 thâ iſt thaz riche wole mite gëret,
 ſine tugente thwungen in tharzuo. 9035
 wâ lebet thehein furſte nu,
 theme ie ſô wole geſcâhe?
 ther herre ther iſt getriwe unde gewâre.
 25 Nu nemugen wir in thiseme zite
 theme kuninge Dâvite 9040
 niemen ſô wole gelichen
 ſô then herzogen Heinrichen.
 got gap ime thie craft,
 30 thaz er alle ſine viande erwaht.
 thie criſtlenen hât er wole gëret, 9045
 thie heithenen ſint vone ime bekëret.
 thaz erbet in vone rehte ane.
 ze fluhte gewante er nie ſinen vanen.
 35 got tete in ie ſigehaft.
 in ſineme hove newirthet niemer naht, 9050
 ih meine thaz ewige licht,
 thes nezerrinnet ime niht.

- untriuwe ist ime leit,
 er minnet rehte wårheit.
 9055 io uobet ther herre
 alle gotlike lère,
 unde sin tiure ingesinde. 5
 in sineme hove mah man vinden
 alle state unt alle zuht.
 9060 thå ist vrowethe unt gehuht,
 thå ist kúske unde scame.
 willih sint ime sine man. 10
 thå ist tugent unt ère
 wå freiscetet ir ie mère
 9065 thaz ime baz gescåhe?
 sineme scephåre
 opheret er lip unde sële 15
 sam Dåvid ther herre.
 sô wå er sih versúmet håt,
 9070 ze gerihthe er ime ståt
 ane theme iungisten tage,
 thå got sin gerihthe habe. 20
 thaz er in ze gerihthe nie nevorthere,
 sunder er in ordine
 9075 zuo then ewigen genåthen,
 tharumbe ruofe wir alle åmen.
 Ob iu thaz liet gevalle, 25
 so gethenket ir min alle.
 ih heize ther phaffe Kuonråt.
 9080 alsô iz ane theme buoche gescriben ståt
 in franziscer zungen,
 sô hån ih iz in thie latine bethwungen,
 thannen in thie tiutiske gekeret. 30
 ih nehån ther niht ane gemeret,
 9085 ih nehån thir niht uberhaben.
 sô wer iz iemer høre gesagen,
 ther scol in there wåren gotes minne 35
 ein pater noster singen
 ze helve mineme herren,
 9090 ze tröste allen geloubigen selen,
 thaz unsih got ane reheme gelouben mache veste,

thaz uns ane guoten werken nie negebreste,
 unt mache uns sin riche gewis.
 tu autem, domine, miserere nobis.

Das Rolandslied ist uns nur in unvollständigen Hand-
 5 schriften überliefert.

* * *

Die Sagenbildung beruht, logisch betrachtet, auf einer Summe
 von Irrtümern in der Geschichtsbetrachtung des Volks. Bei Ver-
 einigung verschiedener Sagengruppen liegt eine Verwechslung äh-
 nlicher Personen oder Verhältnisse vor. Wie für jeden Irrtum,
 10 so muß auch für die in der Sagenbildung vorliegenden ein
 Grund sich erkennen lassen. Wo das nicht der Fall ist, haben
 wir es nicht mehr mit Volks Sage, sondern mit künstlicher Nach-
 ahmung derselben zu thun.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts unternahm ein nieder-
 15 rheinischer Dichter nach einer ausführlicheren, aber jüngeren Re-
 cension unter Benützung der umgearbeiteten französischen Dichtungen
 eine Erneuerung des Rolandsliedes. Als selbständiges Werk ist
 uns dieselbe nicht erhalten, sondern sie ist uns nur aus einer Kom-
 pilation des vierzehnten Jahrhunderts bekannt, welche den Namen
 20 Karlmeinet trägt. Da dieses Sammelgedicht auch noch
 andere Gedichte der Karls Sage in sich aufgenommen hat, so soll
 dasselbe hier nach Inhalt und Quellen betrachtet, und danach eine
 übersichtliche Zusammenstellung der aus demselben uns bekannten
 Karlsdichtungen gegeben werden. Gefertigt ist die Kompilation
 25 um 1310 von einem Niederländer.

Die Handschriften des Gedichtes sind folgende: A die einzige
 vollständige, eine Papierhandschrift des fünfzehnten Jahrhunderts
 zu Darmstadt. B das Stralsunder Bruchstück aus dem Anfange
 des vierzehnten Jahrhunderts. D Darmstädter Pergamentbruchstücke.

20. Karlmeinet, herausg. von Adelb. v. Keller, Stuttg. 1858. — 22. nach Inhalt
 und Quellen, im Anschlusse an die Untersuchungen von R. Bartsch, über Karlmeinet,
 Nürnberg 1861. — 24f. Gefertigt ... Niederländer, vgl. Bartsch a. a. O. S. 385. —
 26. Die Handschriften des Gedichtes, vgl. Ad. v. Keller, Ausg. S. 855. R. Goedete,
 Mittelalter S. 398. — 27f. Papierhandschrift ... zu Darmstadt, vgl. A. v. Keller,
 Verzeichnis alt. Hdj. Nr. 98 und Ausg. S. 855. — 28. Stralsunder Bruchstück, vgl.
 Benede, Beitr. I. 611—18. Archiv f. Gesch. u. Altertumskunde Weimars IV (1831),
 S. 263 unter dem Titel: Preimunt, Lemgo 1831. F. Grimm, Götting. Gel. Anz. 1831, S. 801.
 — 29. Darmstädter Pergamentbruchstücke, f. Keller S. 855.

M das Meusebachsche Bruchstück. U Uhlands Bruchstück. W Wolfenbütteler Bruchstück. Der Inhalt zerfällt nach Bartschens Untersuchungen in folgende Teile:

1. Karls Jugend, Flucht und Rückkehr, (1, 1—216, 9), ein in mittelniederländischer Sprache von einem *Fahrenden* aus 5 der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts (in seiner jetzigen Gestalt aus dem dreizehnten Jahrhundert) nach einem französischen Texte, den er vorlesen hörte, verfaßtes Gedicht, welches vom Kompilator seiner Mundart und Reimweise näher gebracht ist. Der erste Dichter deutet seinen Namen durch die denselben bildenden 10 Konsonanten h k f l p g an, doch ist es noch nicht gelungen, die Deutung zu treffen. Spuren des niederländischen Originals finden sich noch an manchen Stellen. Der Inhalt dieses Stückes ist folgender. Nachdem im Eingang Auskunft über die Entstehungsweise des Buches gegeben und der Name des Verfassers angedeutet 15 ist, wird erzählt: In Balduch, einem Dorfe bei Paris, nahe am Bache wohnten zwei Brüder Hanfrait und Hoderich, Söhne Pipins, Königs von Frankreich, oder nach anderer Nachricht von Ackerleuten. Der älteste Bruder Hoderich hatte um Mitternacht eine Erscheinung; ein Zwerg heißt ihn bei Tagesanbruch aufstehn und 20 nach Paris auf die Brücke sich begeben, wo er Angenehmes und Unangenehmes erfahren werde. Erst nachdem sich die Mahnung in der zweiten und dritten Nacht wiederholt hatte, leistete Hoderich Folge (2^b). Ein Wechsler, der zu seinem Geschäfte geht, fragt ihn aus und erfährt von Hoderich den Anlaß seines *Hierseins*. 25 Mir auch, sagt der Wechsler, ist vorlängst ein Zwerg erschienen, der mir sagte, ich werde in Balduch bei der grünen Weide am Bach einen großen Schatz finden; ich bin aber nicht so einfältig, wie du, auf Zwergenrede zu hören. Damit gab er ihm einen Backenstreich und ging hinweg (3). So war also für Hoderich 30 die Prophezeiung des Zwergs erfüllt. Die Brüder hoben wirklich den Schatz an der bezeichneten Stelle (4), bauten ein Haus

1 f. Meusebachsche Bruchstück, R. Lachmann, über drei Bruchstücke nieder-rheinischer Gedichte aus dem 12. und aus dem Anfang des 13. Jahrh., in den Abhandl. d. Berl. Ak. d. W. (1836), Berl. 1838, S. 172—90 (fl. Schr. I, 532—47), und Wolfram von Eschenbach, Berl. 1854, S. XXXVIII f.; vgl. Gött. Gel. Anz. 1831, S. 801—7. — Uhlands Bruchstück, vgl. A. v. Keller S. 856. H. F. Raßmann, Denkmäler I (1828), 155—57. — Wolfenbütteler Bruchstück, vgl. D. Schönmann, Anz. f. A. d. d. Vorzeit, 1855, S. 275—78. — 5 in mittelniederländischer Sprache, vgl. Mone, Übersicht der niederl. Volkslit. S. 57. — von einem *Fahrenden*, Bartsch S. 382. — 7 f. nach ... hörte, a. a. D. S. 387. — 13. Der Inhalt dieses Stückes, nach Keller S. 834 ff.

darüber, zogen nach Paris und wurden durch Verleihung ihres Geldes und Güterkäufe immer reicher.

Zu der Zeit war Pipin König in Frankreich, dem die Brüder auch mit ihrem Gelde aushalfen, wodurch sie sein Vertrauen in dem Maße gewannen, daß der König auf dem Sterbebette seinen erst zwölfjährigen Sohn Karl ihrer Pflege übergab und sie zu Reichsverwesern einsetzte (5). Die Emporkömmlinge suchten nun durch ihr Geld ihren Anhang zu verstärken, um die Herrschaft mit der Zeit ihrem Pflegling ganz zu entwenden (6). Der Knabe ward gewöhnt, sich mehr in der Küche als im Zimmer aufzuhalten. Doch nahm sich seiner ein älterer Jäger Pipins, David, treulich an, den Pipin noch seinem Sohne zum Erzieher gegeben hatte (6^b). Diesen suchten die Brüder zu bewegen, Karl heimlich durch Gift aus dem Wege zu räumen (7^b). David geht scheinbar auf ihre Pläne ein, giebt aber vor, zuerst eine Bittfahrt zu St. Jakob in Galizien ausführen zu müssen (8), und benützt, nachdem er den Echenken Dietrich ins Vertrauen gezogen und ihm Karl empfohlen, jenen Vorwand, um zu den Fürsten Frankreichs zu reisen und ihnen die Gefahr, in welcher Karl schwebte, mitzuteilen (8^b). Nur den Mordanschlag behält er für sich. Er bestimmt die Fürsten, auf die Krönung und Ritterweihe Karls zu dringen (9^b). Einer der Edelleute, Gersin, übernimmt es, als Bote verkleidet, sich selbst nach Paris zu begeben, um den Stand der Sache zu untersuchen (10). Gersin und David kehren in Pilgerkleidern nach Paris, und David führt ihn als Harfner des Königs von Galizien bei den zwei Brüdern ein (11). Es wird ihm nicht schwer, bei sieben-tägigem Aufenthalte zu bemerken, daß Karl nicht die Ehre zu teil wird, die er verdient, und daß er meist in die Küche verstoßen ist (13). Reich beschenkt und unerkannt zieht der verkleidete Spielmann von dannen (13^b). Neues Andringen der bösen Brüder, Karl zu vergiften, weiß David auf einige Wochen durch den Vorwand zu beseitigen, er müsse zur Ausführung den März abwarten, in dem ein dazu taugliches Kraut wachse (15). Auf Gersins Rat lassen die Fürsten Hoderich und Hanfrait ansagen, daß sie einen Hof halten und Karl krönen wollen (16). Während die zwölf Fürsten sich und ihre Söhne, denen sie mit Karl den Ritterschlag geben wollten, zur Reise rüsteten, zogen Hoderich und Hanfrait ihre Streitmacht zusammen, um gegen Angriffe sicher zu sein, und gaben dem Koch auf, Karl ganz in die Küche zu ziehen, um

ihn als geisteschwach erscheinen zu lassen (17^b). Folgende Fürsten zogen zu Hof: Gerfin von Tirmis, Herzog Warin von Burgonje, Rauvelin von Muluenn, Rytzart von Alverne, Bernart von Britanje, Hunolt von Angone, Huwel von Piktone, Ludwig von Flandern, der Herzog von Lothringen, Herzog Milo von Ingel- 5 heim, Geirwalt von Santen, Herzog Belyn von Arlo, welcher Karls Schwester Anfoloie zur Frau hatte. Die Junker finden Karl in der Küche, einen Pfauen am Spieße wendend, und ahmen gleich das Geschäft ihres königlichen Herren nach (19). Die Fürsten, von Hoderich und Hanfrait geleitet, überraschen die 10 Jünglinge bei dem unedlen Geschäft, und auf Huwels Rat wird Karls Krönung für die nächsten Jahre verschoben (19^b). Beim Mahle der Fürsten fehlte nur noch der von Karl gebratene Pfau. Dederich riet diesem heimlich, gegen seine Bedrücker bei diesem Anlaß einen Schlag zu führen, und sicherte ihm seine Hülfe zu 15 (22). Karl muß den Pfauen selbst zur Tafel tragen. Er schlägt aber Hoderich den Pfauen ins Gesicht, und dies ist das Zeichen zum Kampfe (23). Dederich schützt den jungen König, dem die Fürsten zu Hülfe eilen (24). Der Streit wird heftig, aber listig legt ihn Hoderich bei und verspricht, das Geschehene Karls Unver- 20 stand zu gute zu halten (25).

Der treue David aber traut diesem Frieden nicht und berät mit Dederich, wie für Karls Sicherheit zu sorgen sei. Dederich erzählt, in Spanien sei ein König, Namens Galafers, in Krieg verwickelt mit einem andern Heidenkönig Bremunt aus Afrika, 25 welcher um Galafers' schöne Tochter Galia freie und, da diese den ungestalten Riesen verschmähe, ihre Hand von ihrem Vater erzwingen wolle (26^b). Zu Galafers wollen sie Karl bringen und ihm ihre Dienste gegen Bremunt anbieten. Morant und Everhart sollen sie begleiten (28). Diese beiden und zweihundert 30 Mannen verschwören sich zur Ausführung: am dritten Morgen wollen sie sich mit Karl bei der großen Linde zu St. Dionys treffen (29). Dort setzt Dederich den Plan auseinander (30^b), und sie reiten auf dem nächsten Wege Hispanien zu (31^b). Hoderich und Hanfrait waren froh, daß Karl verschwunden war, und Hode- 35 rich setzte sich nun die Krone auf (32).

Karl und die Seinen wandten sich zu Galafers nach Toledo. David trägt Galafers ihre Dienste an und wird sehr willkommen geheißen. Nachdem er ihnen, auf seinen Zahn klopfend (33), Schutz

zugeschworen, giebt David seinen jungen Gebieter zu erkennen, und Galafers, obwohl von seinem Vater Pipin bekriegt, bleibt seinem Eide treu (34).

Galafers' Tochter Galia war von ihrem Vater Bremunts wegen
 5 in Tolet auf einem Saal eingeschlossen. Bei ihr waren fünfund-
 zwanzig Jungfrauen und ihre Meisterin Florette, welche ihr von
 den vertriebenen Franzosen und von Karls Schönheit erzählt (35).
 Die Jungfrauen betrachten die Fremdlinge vom Fenster aus, und
 Galia faßt Liebe zu Karl (36), so daß sie vor innerer Bewegung
 10 in Ohnmacht sinkt.

Bremunt zieht wieder mit vierzigtausend Mann nach Tolet (37).
 Galafers und die Franzosen rüsten sich zur Verteidigung. Vor
 einem Ausfall wird Karl dem David in besondere Obhut ge-
 geben (38). Galafers kann dem Feind nur neunzehntausend Mann
 15 und die zweihundert Franzosen entgegenführen (39). Die Franzosen
 kämpfen tapfer. Die Wechselfälle des Streites werden ausführlich
 erzählt. Bremunt, von Everhart verwundet (43), wird in die
 Flucht geschlagen und die Toleter kehren siegreich in die Stadt
 zurück, wo Galafers die Franzosen reich mit Kleidern ausstattet (44).
 20 Die Sieger vergnügten sich nun mit Fischfang, mit der Jagd
 und in der Stadt selbst mit ritterlichen Spielen. Galia hegt fort-
 während stille Liebe für Karl (45).

Als Bremunt nach Jahresfrist von seinen Wunden geheilt
 war, rüstete er einen neuen Heereszug gegen Galafers. Zuvor
 25 erteilte er seinem riesenhaften neunzehnjährigen Schwestersohn Raiphas
 den Ritterichlag (46). Bremunt zieht mit neuer Heeresmacht
 heran und lagert sich am Gestade des Talge. Raiphas wird mit
 einer Schar über den Fluß geschickt, um den Kampf zu beginnen (48).
 Karl ist tief betrübt und klagt David seine Not, daß er nicht
 30 Ritter sei, um mitzukämpfen. Galia hört vom Fenster aus diese
 Unterredung mit an und faßt den Entschluß, die Erfüllung von
 Karls Wunsch bei ihrem Vater zu bewerkstelligen (49).

Es wird nun der Kampf des Raiphas geschildert, in welchem
 von beiden Seiten viele erschlagen wurden. Den Tag darauf
 35 schickt Bremunt einen Boten nach Tolet an Galafers mit der
 Aufforderung, ihm seine Tochter herauszugeben, sonst werde er
 ihn aus seinem Lande treiben (52). Dazu bietet er sieben
 Tage Waffenruhe. Die Botenschaft wird mit Entschiedenheit ab-
 gewiesen (53).

Während der Waffenruhe läßt Galia ihren Vater zu sich und bittet ihn, Karl den Ritterschlag zu geben. Galafers gewährt das Gesuch und eröffnet den Franzosen, daß er Karl die Ritterweihe geben und ihm dabei das Schwert Galosevele und das weiße Roß Affeleir zum Geschenk machen wolle (54). Karl wird 5
ritterlich gerüstet, steigt zu Pferde, und die Kampfspiele beginnen, denen Galia vom Fenster aus zusieht (55). Karl besteht mit Glanz und hat nun Ritters Namen gewonnen (57). Galia kommt nun bei Tische mit Karl zusammen: unvergleichlich war ihr Schmuck und ihre Schönheit, die nur in einem Stücke einen Makel hat, 10
durch ein Lintzeichen an der linken Hand, auf die ihr in der Kindheit ein Leuchter gefallen war (58^b). Von diesem Zusammentreffen an trugen beide gegenseitige Minne im Herzen (59^b). Galia aber wird wieder in ihrem Gemache eingeschlossen (60).

Der Waffenstillstand mit Bremunt läuft ab. Die Franzosen 15
rüsteten sich zum Kampf für den folgenden Morgen (61), Karl aber läßt die Liebe nicht schlafen. Er steht auf, zieht die Rüstung an, holt Affeleir aus dem Stalle und bestimmt den Pförtner, ihn hinauszulassen (63). Er reitet an den Fluß Talge, der mit Nebel bedeckt ist (63^b). Jenseit kommt in ähnlicher Weise Raiphas heran 20
und hört Karls Roß wiehern. Es entspinnt sich ein Zwiegespräch, infolge dessen Karl verabredetermaßen über den Strom schwimmt und dort Zeit erhält, seine Waffen zu trocknen. Er kniet nieder und betet (64^b). Darauf schreiten sie zum Kampfe, in welchem Karl den Gegner überwindet (66^b). Er schlägt ihm das Haupt 25
ab, hängt es an den Sattel und schwimmt wieder über den Fluß (67).

Unterdessen hat am Morgen der alte David seinen jungen Herrn vermißt und erhebt laute Klage, daß er verschwunden und wohl gar umgekommen sei (68). Er reitet ihm nach und begegnet 30
ihm, als Karl eben über den Talge zurückschwimmt (69^b). In Tolet läuft alles zusammen, den jungen Helden zu bewundern. Auch Galia betrachtet ihn mit Entzücken vom Fenster aus und teilt Florette ihre Empfindungen mit (70^b), erklärt sich bereit, Christin zu werden (72), und bittet ihre Freundin, ihr ein Gespräch 35
mit Karl zu vermitteln.

Bremunt erhebt bittere Klage über den Tod seines Neffen Raiphas (73) und beschließt, morgen Rache zu nehmen (73^b). In der Nacht ist Karl so glücklich, Galia durch eine Maueröffnung

zu sprechen, sie tauschen das Gelübde der Liebe aus, und sie reicht ihm Ring und Gürtel als Pfänder ihrer Gefinnung heraus (77). Am andern Morgen rücken die Toleter zum Kampf vor die Stadt in das Thal (Vael) Moriale (78¹). Galia beobachtet von einem 5 Turme aus die Tapferkeit ihres Geliebten (80). Außerdem zeichnen sich von den Franzosen Morant und Everhart aus (82). Unter den Sarazenen sieht Bremunt mit seinem guten Schwerte Durendart als Held. Er erschlägt Morant (83) und Everhart (84), er sicht lange mit dem Schenken Dederich (86). Die Entscheidung 10 bringt der Kampf des riesigen Bremunt mit dem sechzehnjährigen Karl (89), welcher ihm sein Schwert Durendart abgewinnt und ihn selbst danach erschlägt (93). Der tote Riese wird begraben und ein großes Denkmal errichtet (95). Dederich wird ohnmächtig auf dem Schlachtfelde aufgefunden (96^b).

15 Nach dem Siege berät sich Galafers, wie er Karl sein Verdienst lohnen könne (97^b). Es wird beschlossen, sobald Dederich genesen wäre, Karl mit Heeresmacht nach seiner Heimat zu begleiten und in sein Reich einzuziehen (99). Inzwischen verabredet Karl mit Galia, er werde verkleidet wiedertommen und sie mit sich nach 20 Frankreich führen (100). Sobald der Schenke genesen war, wurde die Heerfahrt bereitet, und Karl durfte noch von Galia in Anwesenheit des Vaters sich verabschieden (103). Auf dem Zuge kommen sie in die Nähe von Termis, der Burg Gersins, und David schmerzt es, dem treuen Anhänger sein Land mit Kriegsvolk überziehen zu sehen. Doch wagt Karl Galafers hierin nicht zu widersprechen (104^b). Gersin besendet seine Mannen. Godin, sein Nefse, will einen der Fremden zum Zweikampfe fordern (105¹). Gersin läßt sich aber diese Ehre nicht entreißen und wirft hinter- 25 einander drei Heiden zu Boden (107). Da macht sich Karl selbst gegen Gersin auf, wirft ihn vom Pferde und läßt den Ohnmächtigen in sein Zelt tragen (108^b). Es folgt ein frohes Erkennen. Gersin schließt sich nebst Godin Karls Zuge an. Arnold von Senlys wird nach Paris als Bote vorausgesandt, um die Kronenräuber aufzufordern, ihre Stelle zu verlassen (112). Die 35 Friedensbotschaft wird schnöde abgewiesen, und nun hat der Zug seinen Fortgang (113^b). Der Herzog Belin von Arlo stößt zu Karls Heer (114). Hoderich und Hanfrait rüsten sich zur Gegenwehr. Es kommt zur Schlacht, welche ausführlich geschildert wird und damit endet, daß Hoderich und Hanfrait nach Paris zurück-

fliehen (121). Die Heiden mit Karl liegen vierzehn Wochen vor der Stadt, während kleinere Treffen vorkommen (121^b). Belin überfällt und besiegt einen Zug der Pariser (122^b). Der heldenmüthige Lorin wird von den Belagerern gefangen (125). Als sodann Hoderich und Hanfrait bemerken, daß die Treue ihrer Barone wankt, fliehen sie nächstlicher Weile aus der Stadt, die Bürger unterwerfen sich Karl, und er zieht ein und trägt nun die Krone als König von Frankreich (126^b). Die entflohenen Feinde werden aufgefangen (128) und büßen am Galgen ihren Verrat (130). Galafers nimmt nun reich beschenkt Abschied; die Frage, ob er Christ werden wolle, verneint er entschieden und zieht, mit Grüßen Karls an Galia beauftragt, nach Tolet, wo er festlich empfangen wird (131^b).

Galia sehnt sich nach Karl (133), und er nach ihr. Die Barone drängen ihn überdies, sich zu vermählen (134). Unter dem Vorwande einer Wallfahrt macht sich Karl, nur von David und Dederich begleitet, in entstellender Tracht auf den Weg (138^b). Die Fahrt über die Durdune kostet den groben Fergen das Leben (136^b). In Tolet angelangt, nehmen die drei, um unerkannt zu bleiben, verschiedene Herbergen (139^b). Karl geht als Bettler an Galafers' Hof und läßt sich um Galiens willen Demütigungen gefallen (140^b). Bald treffen die Liebenden zusammen (142). Die Entführung wird verabredet (143). Mit Schmerz trennt sich Galia besonders von einer Freundin Bargone (146). Galia und ihre Begleiterin Florette treffen mit Karl zusammen und fliehen von dannen (147). Während Galia erschöpft schläft, kommt ein Ritter heran und verlangt von Karl, daß er ihm die schöne Jungfrau überlasse. Karl, der sie für seine Schwester ausgiebt, weigert sich dessen (149^b). Es kommt zwischen beiden zum Kampf (151). Der fremde Ritter unterliegt (152^b). Galia, erkrankt, wird in die Stadt Driette getragen und in eines Fischers Hause untergebracht (155). Die Stadt gehörte dem kühnen, aber leidenschaftlichen Drias, der seine Schwester Drie bei sich hatte (156^b). Sobald Galia genesen ist, drängt sie zur Abreise, weil sie mit Drias und Drie verwandt sei, und hier entdeckt zu werden fürchtet. David und Florette gehen nach Tervis voraus zu Gerfin (159). Karl und Galia werden indessen Drias verraten, der sie an den Hof kommen heißt (160^b). Drie muß die Fremde in schöne Kleider hüllen (161^b). Darauf wirbt Drias um ihre Minne und will,

als diese verweigert wird, sie erzwingen (163). Drie eilt auf Galien's Jammerruf herbei und beredet den Bruder, von dem freulen Beginnen abzustehen, indem sie verspricht, in wenigen Tagen die Fremde durch freundlichen Zuspruch zu seinen Wünschen zu bewegen (164^b). Als Drias auf die Jagd geritten ist, vertrauen sich Drie und Galia einander an (165^b). Sie erkennen sich als Vasen (167) und verabreden die Flucht aus Driette nach Termis (168). Drie entweicht mit Karl und Galia in die Stadt (170), während ihr Gefolge draußen umsonst ihrer Rückkehr harret und über ihre Flucht sich grämt (171). Karl schreibt nun Briefe an die Barone, mit der Weisung, ihn und seine Braut festlich einzuholen (172). Während der Vorbereitung dazu unterhalten sich die Frauen in Termis mit Spielen und Abenteuererzählen (172^b). Godin faßt eine Neigung zu Drie und weiß ihr beim Spiele einen Kuß zu rauben, weshalb dann die schamhafte Jungfrau ihm ferner ausweicht (174^b). Unterdessen rückt Drias mit Heeresmacht heran und verlangt seine Schwester Drie von Gerfin zurück (176). Godin kämpft mit dem Bruder der Geliebten (178) und treibt ihn zurück. Drias stürmt die Stadt, bei deren Verteidigung auch die Frauen sich beteiligen (180). In den Kämpfen kommen Orun (182) und David um (182^b). Godin erwirbt Driens Gunst durch seine Tapferkeit und versichert sich dessen in einem höfischen Spiele (185). Ein Sperber des Drias fliegt zu Drie in die Stadt (186^b) und wird von dem Bruder vergeblich zurückerbeten. Im Wortwechsel der Geschwister schleudert der Bruder ein Messer nach ihr (189) und verwundet sie im Arm. In dem darauf folgenden Gefechte setzen Godin und Karl selbst Drias so hart zu, daß er sich nur durch die Flucht retten kann (193^b). Indessen rücken die Fürsten heran, welche Karl mit seiner Braut feierlich einholen wollen, und Drias fühlt das Gefährliche seiner Lage (195). Nach kräftiger Gegenwehr wird er von Karl erschlagen (204). Bischof Gernas gewinnt die Stadt Driette (205). Karl und Galia setzen nun die Heimreise fort (206^b). Mit Schmerz besucht er noch das Grab des treuen David. Godin weicht unterwegs nicht von Driens Seite (207^b). In Paris erhalten Galia, Drie und Florette die Taufe (209). Darauf folgt Karls Vermählung mit Galia (210) und Godin's mit Drie (215). Nach einer Einschaltung des Kompilators (216, 10—28) folgt

2. Morant und Galia (216, 29—293, 38), ein nieder-
 rheinisches zwischen 1190 und 1210 abgefaßtes Gedicht. Dasselbe
 folgt auch einem französischen Vorbilde, kennt aber auch das nieder-
 ländische Gedicht von Karls Jugend und ahmt in Sprache und
 Versbau Heinrich von Veldeke nach. Bartsch schließt aus der
 Elision 216, 39. 40 auf ein Gedicht mit Innenreim und nimmt
 achtsilbige Verse an; allein dann ginge der Reim unter. Der Inhalt
 dieses Gedichtes ist folgender: Betrachtungen über die Unsicherheit
 menschlicher Treue leiten den Abschnitt ein (216). Ein Ritter
 Karls, Morant von Nivere, wird von Rohart und dessen Gefellen,
 dem Graubart Hertwich, und Zuckart von Berrien, angefeindet
 und eines ehebrecherischen Verhältnisses mit Galia beschuldigt (219).
 Morant, der Bannerträger Karls, bittet nach zehnjähriger Abwesen-
 heit von Hause um Urlaub, den ihm Karl mit der Bedingung
 gewährt, daß er auf Pfingsten zu seiner Krönung wieder hierher
 zurückkehre (220). Morant geht, und Galia verabschiedet sich arglos
 zärtlich von ihm (221^b). Unter fröhlichem Gesange scheidet Morant
 (223). Seine Feinde fallen den einsam Wandernden an und
 erhalten von ihm reiche Gaben (223^b). Darauf kamen drei Schalk
 zu Karl nach St. Dionys und meldeten ihm, daß Morant mit
 Galia in unerlaubtem Verkehr stehe (225). Karl ist empört über
 diese Kunde, bittet die Angeber um Verschweigung seiner Schande
 und hört ihren Rat, Morant mit seinen zwei Neffen an den Hof
 zu locken, um ihn zu bestrafen (228^b). Morant empfängt die
 Einladung nach Hof freundlich (230). In der Nacht ängstigen
 ihn unheilvolle Träume (232). Zuckart weiß die daraus abgeleiteten
 Bedenken gegen die Reise zu beseitigen, und Morant bricht auf.
 Aber unterwegs drohen ihm von neuem böse Zeichen (233^b).
 Dennoch läßt er sich nicht abhalten, die Reise fortzusetzen (235).
 Während Morant von der Königin freundlich bewillkommet wird,
 suchen die drei Verräter Karl in seinem Verdacht zu bestärken
 (236). Galia weist die Anschuldigung mit Jammer und Klagen
 von sich (238^b), ebenso entschieden Morant (241). Doch muß er
 Bürgen stellen, und beide Angeschuldigte werden gefangen gesetzt
 (245). Das Urteil über sie lautet zunächst auf einen Kampf der
 Ankläger gegen den Beklagten (257^b). Rohart sucht durch eine

1 f. ein niederrheinisches... Gedicht, vgl. Laßmann a. a. O. S. 160 (fl. Schr. I. 520). Bartsch S. 387. — 3 f. das niederländische Gedicht, Jarnde, Litt. Centralbl. 1861, Sp. 76 schiebt die Wiederholungen auf Rechnung des Kompilators.

List, als Pilger verkleidet, dem gefährlichen Kampf auszuweichen
 und wälzt neue Anklage des Verraths auf Morant (262). Karl
 giebt auf diese Aussage hin sogleich Befehl, Morant, Galia und
 ihre Frauen zu richten (262^b). Karls Neffen Baldewin und Roland
 5 wollen auf den Pilger mit Stäben eindringen, um ihn für seine
 Aussagen zu strafen (265), werden aber von Karl zurückgehalten.
 Nachdem Morant seine Unschuld feierlich beichworen (271), beginnt
 der Kampf mit Rohart. Dieser fällt zu Boden (273^b). Den
 Teufel um Hülfe anrufend rafft er sich wieder auf (275) und
 10 schlägt Morant das gute Schwert Durendart aus der Hand (276).
 Morant ergiebt sich darum nicht (277^b). Er wehrt sich mit seinem
 Steigbügel, schlägt Rohart abermals zu Boden und fällt selbst
 auf ihn (279). Im Ringen bleibt Morant seines Gegners falscher
 Pilgerbart in der Hand, und der Verräter ist damit entlarvt (280).
 15 Karl steht beschämt über seine Leichtgläubigkeit und bittet Galia
 um Verzeihung (281^b), welche diese in frommen Worten gewährt.
 Alles freut sich der Veröhnung, und man denkt auf die Strafe
 der Verräter (282^b) und auf die Entschädigung der Verbannten
 (284). Die Schuldigen werden hingerichtet (285^b). Karl ver-
 20 anstaltet große Hoffeste (287). Florette wird mit Morant ver-
 mählt, die zwei andern Jungfrauen mit seinen Neffen (288), Mar-
 morine mit Zuckelmet, Blancandine mit Clinant (290).

3. Karls Kriege (293, 41—373, 64). Dieses Stück
 gehört dem Kompilator an (was indeß Jarncke bezweifelt).
 25 Seine Gabe zu erzählen ist gering, seine Verskunst ebenfalls nicht
 bedeutend. Als Hauptquelle benutzt er das *speculum historiale*
 des Vincentius Bellouacensis, besonders für den Langobardenkrieg,
 nebst der Episode von Amicus und Amelius, die Vision vom
 kranken Knaben und die Reliquien, für den Zug nach Spanien
 30 und wohl auch für den nach Konstantinopel, obgleich es bei dem
 letzteren nicht zu entscheiden ist, ob er nicht auch Alberichs Chronik
 benutzt hat, da dieser sowohl als Vincentius auf Grund von
 Helinand geschrieben haben. Das *speculum historiale* benutzte
 er in einem auf Grund der pseudoturpinischen Chronik erweiterten
 35 Texte. Letztere selbst benutzte er vielleicht für Karls Kreuzzug.
 Einhard zog er, wie es scheint, für die Geschichte von Tassilo
 heran und das *chronicon* Alberichs, des Mönches von Trois
 Fontaines, für den Zug nach Rom. Für die Schilderung des

Sachsenkrieges ist es unsicher, welche Quelle er benutzte, vielleicht eine lateinische neben einer französischen Chronik (letzteres war aber nicht die *chanson des Saxons*). Nach mündlicher Überlieferung schaltete er vielleicht die Geschichte von Karls Liebe zur toten Frau ein. Unsicher ist, ob er für den Zug nach Italien die *Annales regum Francorum* benutzt hat. Übereinstimmungen auffälliger Art sind vorhanden, wie auch mit dem von Karajan herausgegebenen mittelniederländischen Bruchstück, das er wohl benutzte. Der Inhalt dieses Stückes ist folgender: Karl ward König im deutschen Reiche. Nach einer Beratung mit seinen Dienern zu Paris zieht Karl nach Deutschland, um es sich zu unterwerfen. Von Ingelheim am Rheine aus entsendet er Boten an die deutschen Fürsten, darunter an Witgin, den Herzog von Sachsen, Westfalen und Braunschweig (295), um sie zu sich an Hof zu bescheiden. Witgin weist die Boten stolz ab, die andern Fürsten aber stellen sich ein und werden von Karl festlich bewirtet (296^b). Witgin wird dagegen mit Krieg überzogen und seine Stadt, da sie nicht erstürmt werden kam, belagert (299). In dessen starb zu Paris die Königin Galia (300). Karl konnte ihrer Bestattung nicht bewohnen, um nicht sein Werk gegen die Sachsen aufzugeben (301). Die Stadt ergab sich endlich, Karl gewann das ganze Land und machte die Sachsen zu Christen (302). Darauf heiratete er Hildegart von Schwabenland, die ihm drei Söhne, Ludwig, Pipin und Karl, und drei Töchter: Notrude, Berga und Gilla, gebar. Witgin empört sich gegen Karl und fängt Krieg an (303). Karl aber mit dem mächtigen Schwert Durendart überwindet ihn und zwingt ihn mit seinen Leuten zum Christentum (305).

Unterdessen bekriegt der König von Lamparden, Desiderius, den Papst Adrianus, und dieser ruft Karl zu Hilfe. Karl sammelt deshalb ein Heer (306^b). Es kommt zwischen ihm und Desiderius zum Kampf (307). Der Lamparde ergreift die Flucht und zieht sich nach Pavia zurück (308). Karl aber hat in der Schlacht viele seiner Mannen verloren, darunter seinen Neffen Amiles und dessen Gefellen Amis, die er balsamen läßt. In verschiedene Kirchen gelegt, kommen die treuen Gefellen nachts wunderbar zusammen. Karl sendet Desiderius und seine Frau gefangen nach

7. Karajan, A. I, 103—11. — 35 ff. In ... zusammen, zur Sage von Amis und Amiles vgl. S. Grimm, *Attila und Prophilias*, Berlin 1846, S. 46. Gräße, die Sagen-

Frankreich, legt eine Besatzung in die Stadt und zieht weiter nach Rom, um den Papst zu befreien. Sein Sohn Pipin wird König der Langobarden (310). Ein neuer Aufstand der Sachsen ward von Karl abermals unterdrückt, er gewann das Land dem
 5 Christentum von neuem bis auf die Stadt Mersberg (311^b), die erst der Belagerung wich. Zur Sicherung des Glaubens wurden nun Bistümer in Hamburg, Bremen, Halberstadt, Paderborn und Münster eingerichtet (312). Der Bayern Herzog Tassilon, erzürnt, daß Karl seinen Schwäher Desiderius gefangen gehalten, zettelte
 10 mit den Hunnen Krieg gegen Frankreich, ward aber von Karl besiegt und war froh, mit den Seinen in ein Kloster gehen zu dürfen (313). Indes ward die fromme Königin Hildegart krank und starb und ward von Karl tief betrauert (315). Karl erobert Hunnenland mit Etelins Schatz, ferner macht er Schottland und
 15 Irland sich unterthan (316^b).

Karl heiratet wieder, Basterait, die ihm zwei schöne Töchter gebar. Daneben hatte er Umgang mit andern Weibern, von denen er viele Kebskinder gewann. Einer derselben war er so zugethan, daß er sie, als sie starb, balsamen ließ und auch von der Leiche
 20 sich nicht trennen wollte. Ein Kämmerer entdeckte, daß dies Folge eines Zaubers sein müsse, den er in einem Ringe auffand, welcher der Frau ins Haar geflochten war (317^b). Sobald er den Ring an sich genommen, befahl Karl, den Leichnam der Frau zu entfernen, und wandte dem Kämmerer außergewöhnliche Reizung zu,
 25 und als dieser den verhängnisvollen Ring in die Tiefe eines Teiches bei Nachen verwerft hatte, fühlt sich der Kaiser, der auf der Jagd daran vorüberkam, von diesem Punkte unwiderstehlich angezogen (319). Auf der Stelle, um sie zu ehren, baut er ein
 30 Münster, wozu Säulen aus Rom und Ravenna gebracht werden, und um dieses her wird die Stadt Nachen gegründet. Sodann

freie des Mittelalters, 1842, S. 348 ff. Engelhard, herausg. von Haupt, Leipzig 1844. Bartsch a. a. O. S. 37. Schönbach, Mitteilungen, I, Wien 1878, S. 45 ff. Kölbinger, B IV, 271—314. G. XIX, 184. Grimm, armer Heinrich, Berlin 1815, S. 187—88. Kinder- und Hausmärchen III, 362 ff. Vincentius Bellov. spec. histor. 24, 162—69. Haupt und Badernagel, A. IV, 556—58. K. Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altö. Literatur, Straßß. 1886, S. 157—67. P. Schwegler, die Sage von Amis und Amiles, Berlin 1885. K. Hofmann, Amis und Amiles, 1882. Mone, Anz. 1836. Monmerque und Michel, théâtre français au moyen âge, S. 217. Li amitié de Ami et Amile in: Roland und d'Héricault, nouvelles françaises en prose du XIIIe siècle, Paris 1856. Jubinal, mystères inédits du quinzième siècle, Paris 1837. G. Paris und Myssie Robert, Miracles de Notre dame, Paris 1879. A. v. Keller, roman des sept sages, Tüb. 1836. H. Herzog, G. XXXI, 325. Brandl, AA. 12, 92. C. Koch, die Rabelungenjage, Grimma 1872, S. 63—71.

baut Karl den Palast zu Jügelheim, einen andern zu Nimmwegen, und Rheinbrücken zu Köln und Mainz. Indessen bereute Karl heftig seine Sünden, er beichtet einem Abte bei St. Agidius alle außer einer, die er zu bekennen sich schämt (320). Da offenbart ein Engel Gottes dem Priester die Sünde und befiehlt ihm, Karl zu absolvieren (321^b).

Nach Papst Adrianus' Tode kam Leo auf den Stuhl zu Rom, dem von den Römern die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten wurde. Ein Herzog von Spoleto nahm sich des Unglücklichen an und führte ihn mit sich nach Spoleto (323). Den durch ein Wunder wieder mit Augenlicht und Rede begabten Papst läßt Karl nach Deutschland ein und läßt ihn, nachdem er den Frieden zwischen ihm und den Römern zustande gebracht, nach Rom zurückbringen. Inzwischen stirbt Vasterait und wird zu St. Alban in Mainz bestattet (324). Im Jahre 801 ward Karl zum Kaiser geweiht durch den Papst in Rom (325). Nun übt er dort Gerechtigkeit und zieht vor allem die zur Verantwortung, die sich am Papst vergriffen hatten. Das Todesurteil wird auf die Fürbitte des Gefränkten in Verbannung verwandelt (326^b). Nach Hause zurückgekehrt, heiratet Karl seine letzte Gemahlin, Luitart (327). Kaiser Konstantin, der von Karls Abnahme der Kaiserwürde gehört hatte, bereitet gegen ihn einen Kriegszug, aber Karl weiß durch freundliches Entgegenkommen den Krieg zu verhindern (328).

Nun erhält Karl von Konstantin einen Brief mit der Nachricht, daß die Heiden das heilige Land und Grab in ihre Gewalt bekommen haben (329). Karl bricht unverweilt mit Heeresmacht dahin auf. Unterwegs gerät er in eine Wildnis mit grimmigen Tieren, woraus er auf sein Gebet durch einen redenden Vogel befreit wird, der voransfliegend die ihn verfolgenden Franken auf die menschliche Straße zurückleitet (330^b). Nachdem er sich mit den Truppen Konstantins vereinigt, griff Karl die Heiden an und that mit Roland, Oliver und Turpin viel tapfere Thaten (332). Der Sieg bleibt den Christen, und Konstantin will Karl reiche Geschenke bieten für seine Unterstützung, er nimmt aber keine an. Da bietet ihm Konstantin statt irdischer Gabe einen Teil der Reliquien vom Leiden des Heilands, worauf Karl eingeht (333). Die Reliquien werden geteilt, Dornenkrone, Nägel, Schweißtuch, Kreuz,

4. außer einer, vgl. G. J. Maßmann, Kaiserchronik III, 1017 ff.

Windeln (335). Auf der Rückreise verrichtet Karl mit diesen Heilthümern wunderbare Heilungen und Totenerweckungen (335^b). Karl legt die Schätze in dem Münster zu Aachen nieder, welches von Papst Leo persönlich eingeweiht wird, und begabte sofort
 5 Aachen mit bürgerlichen Freiheiten (337).

Zu Aachen wollte der Kaiser nun rasten von der großen Mühsal seines Lebens, aber im Traume erschien ihm St. Jakob und ermahnte ihn, nach Galizien zu ziehen und die Ruhestätte seines Leibes zu befreien von den Heiden. In drei Nächten
 10 zeigte sich dieselbe Erscheinung. Karl brach nun auf und zog mit großem Heer nach Spanien. Zuerst ward Pampeluna belagert und erobert (338^b). Darauf gingen noch andere Lande und Städte Spaniens in seine Gewalt über (339^b): Ora, wo St. Vincenz geboren ist, und die Stadt, wo St. Jakobs Knecht St.
 15 Torquait begraben liegt, Lucerna, Adame, Ventosa. So kam er auch nach Galizien und gewann Compostella, wo Jakobs Grab liegt, und errichtete daselbst ein Bistum (341). Den Abgott Salacandis, den Mahomet im Lande Mandalus errichtet hatte, konnte Karl nicht brechen. Doch besetzte er mit Ehren alles heid-
 20 nische Land und zog nach Frankreich heim, wo indessen seine Frau Lucret gestorben und begraben war (342).

König Agolant in Afrika hat von der Eroberung Spaniens durch Karl vernommen und zieht nun dahin, um das Land wieder zugewinnen. Karl macht sich auf die Nachricht vom Siege
 25 der Heiden gleichfalls nach Spanien auf (343). Auf dem Zuge dahin in Beione wird ein Fall strenger Bestrafung unredlicher Unterschlagung von Messiegeldern berichtet (343^b). Karl und Agolant stießen zusammen (345). Die Christen siegen in einem Vortreffen. In einem späteren Falle fanden die Ritter Karls,
 30 welchen am folgenden Tage zu sterben bestimmt war, morgens ihre in die Erde gesteckten Eischenspeere angewachsen (346). Es kommt wieder zur Schlacht zwischen den Heeren Karls und Agolants (347). Agolant bietet Frieden an, wenn Karl sein Dienstmann werden wolle. Karl geht verkleidet in Agolants Lager,
 35 als wolle er die Sache in des Kaisers Namen verhandeln, in Wahrheit aber, um zu erspähen, wie er Stadt und Festung gewinnen könne (349). Karl belagerte und gewann die Stadt Agune und zog nun weiter gegen Zentis, wo ihm Agolant von neuem widerstand (350). Als diese Stadt erobert war, zog sich

Agolant nach Pampeluna zurück (351). Dorthin beichied er Karl zur Schlacht. Als die Heere sich gegenüberstehen, besprechen sich Karl und Agolant (352^b). Je zwanzig Ritter von beiden Seiten sollten mit einander kämpfen. Die Heiden unterliegen. Darauf folgte ein Treffen von je hundert, in dem die Christen fliehen. 5 Dann zweihundert, worin die Christen den Sieg behalten (354). Ein weiterer Versuch schlägt gleichfalls zu Ungunsten Agolants aus, so daß er an seinem Glauben irre wird, in Karls Lager geht und Christ werden will (355^b). Als er aber im Lager bemerkt, wie wenig freigebig die Armen behandelt werden, steht er 10 von seinem Vorhaben ab, entfernt sich und rüstet sich von neuem zum Kampf. Karl thut dasselbe, nachdem er verordnet hatte, alle Armen im Heere frisch zu kleiden (356^b). Es kommt dann zur eigentlichen Schlacht vor Pampeluna, wo sich die christlichen Helden auszeichnen (358). Die Christen waten bis an die Knöchel im 15 Blute. Agolant selbst wird erschlagen, und siegreich zieht Karl am Abend in die Stadt ein (359). Furre fordert darauf Karl zum Kampfe. Am Morgen des Schlachttages sieht Karl allen denen seiner Leute, die zu fallen bestimmt waren, ein rotes Kreuz auf der Schulter stehen, und um sie zu behüten, schließt er sie 20 alle ein und läßt sie nicht ausziehen (360). Als aber Karl aus der Schlacht, in welcher Furre gefallen war, als Sieger heimkehrte, fand er die zurückgelassenen Mannen doch alle gestorben (361).

Der Amiral von Babylonien sendet nun, nachdem er Agolants Untergang vernommen, Ferracut, den Riesen, mit zwanzig- 25 tausend Türken gegen Karl nach Bagere (362). Ferracut nimmt die Mannen Karls, die mit ihm zu fechten kommen, einfach unter den Arm und trägt sie gefangen in die Stadt, so Ditger und Arnolt von Weißendorn (362^b), ebenso Graf Wellis von Nanant und Konstantin, die ihn selbender angreifen (363). Roland dagegen wider- 30 steht dem Riesen mannhaft in langem, bis zum späten Abend fortgesetztem Kampf (365^b). Ferracut bat Roland um eine Kasse, die dieser gewährt, ja er legt dem schlafenden Feinde einen Stein als Polster unter das Haupt. In einem Zwiegespräche enthüllt Ferracut, daß er nur am Nabel verwundbar sei (367). Roland 35 unterweist den Gegner im Christenglauben, den dieser aber nur für wahr halten will, wenn Roland ihn heute im Kampfe überwinde (368^b). Dies geschieht wirklich, und Karl zieht in Bagere als Sieger ein (369^b). Es folgt weiterer Kampf zwischen Karl

und den Heiden, wobei diese durch eine große Fahne und Trommeln Verwirrung unter den Christen anzurichten suchen (371). Karl, Roland und Oliver halten sich besonders mannhaft (372). Karl hatte nun ganz Galizien und Hispanien unterworfen. Er verfügte, daß zu Compostella alle Bischöfe der Halbinsel ihr Pallium und die Könige ihre Krone holen, und begnadete die Stadt des h. Jakob noch mit andern Vorteilen (373).

4. Karl und Elegast (373, 65 — 394, 49), ein Gedicht, welches auch als besonderes Werk erhalten ist, in einer niederländischen Fassung des fünfzehnten Jahrhunderts. Hier haben wir es in niederrheinischer Sprache und in einfacher und älterer Form, welche beweist, daß mindestens schon im dreizehnten Jahrhundert eine solche Dichtung bestanden hat. Es hat folgenden Inhalt:

Als Karl wieder zu Ingelheim am Rhein thronte und einen großen Hof zu halten vorhatte, erschien ihm im Traume ein Engel, der ihn in göttlichem Auftrage wiederholt aufforderte, auf Diebstahl auszugehen (375). Mit Entrüstung weist anfangs der König dies Ansinnen von sich, mit innerlichem Widerstreben folgt er aber der wiederholten Mahnung und zieht in der stillen Nacht ganz allein unter Anrufung des göttlichen Beistandes aus (376). Karl fällt es plötzlich schwer aufs Herz, daß er um kleine Schuld Elegast und seine Ritter von Land und Habe vertrieben und ins Elend gestürzt habe (377), und wünscht nun sich an ihn anschließen zu können. Während dieser Gedanken begegnet ihm ein schwarzer Ritter auf schwarzem Rosse. Beide betrachten sich aufmerksam und mißtrauisch (378^b). Der schwarze fragt den König um den Namen, und als dieser die Auskunft verweigert, greifen die beiden zu den Waffen und fechten, bis dem Fremden das Schwert zerspringt (380). Er nennt sich darauf Elegast, den Karl aus dem Lande vertrieben und der nun genötigt sei, sein Leben mit Raub zu fristen; doch habe er nie armem Manne genommen, sondern mit starker Hand überfalle er und die Seinen reiche Reisende und erbreche die Kisten der Bischöfe und Äbte (381^b). Der König schließt sich nun an ihn an, nennt sich Albrecht und teilt Elegast mit, daß er gleichfalls das Räuberhandwerk treibe. Er schlägt vor, gemeinsam den Schatz Karls zu bestehlen, der ja reich genug

9. als besonderes Werk erhalten ist, herausg. von J. Hoffmann, *horae belgicae*, P. IV, und Zonckbloet, Amsterdam 1859; vgl. Müllenhoff, A. XIV, 183. XV 266. J. Bsch, G. IX. 320.

sei, um einen Verlust der Art nicht zu empfinden. Dessen wei-
 gerte sich jedoch Elegast mit Entschiedenheit (382^b). Dagegen
 schlägt er ihm Eckerich von Eckeründe vor, Karls Schwager, der
 diesem aber nicht treu gesinnt sei und schon vielen unrechterweise
 geschadet habe (384). Sie brechen ein, Elegast steigt in das Loch, 5
 Albrecht soll außen die Beute in Empfang nehmen. Durch ein
 Zauberfraut lernt Elegast die Sprache der Hähne verstehen, welche
 einander zufrähen, daß der König außen im Hofe stehe. Ele-
 gast stutzt darüber, Karl aber macht sich lustig über seine Leicht-
 gläubigkeit (385^b). Karl nimmt das Zauberfraut auch in den 10
 Mund, giebt es aber Elegast nicht zurück. Dieser geht nun dem
 Schatze nach und nimmt, soviel er brauchte. Weiter gelüftet ihn
 nach einem kostbaren Reizzeug, dessen zahllose Schellen aber, als
 er danach greift, erklingen und den Hausherrn erwecken (386^b).
 Elegast belauscht nun ein Gespräch Eckerichs und seiner Frau und 15
 erfährt daraus, daß Eckerich Karl nach dem Leben trachtet und
 die Frau, die sich ihres Bruders annehmen will, von ihrem
 Manne bestraft wird (388). Elegast erzählt dies Karl und legt
 dabei so viel Anhänglichkeit an den König an den Tag, daß dieser
 ihm zuredet, das beabsichtigte Verbrechen selbst bei Hofe anzu- 20
 melden, und als Elegast sich scheut, dem Könige unter die Augen
 zu treten, selbst es übernimmt, den König von seinem Verdienste
 und von Eckerichs Verrat in Kenntnis zu setzen. Karl weiß nun,
 warum ihm Gott befohlen hat, unter die Diebe zu gehen, und
 zieht befriedigt zurück nach Ingelheim (389^b). Als Eckerich mit 25
 den Seinen anlangt, um den König zu überfallen, wird er wohl-
 vorbereitet empfangen und festgenommen (390^b). Elegast wird
 in Gnaden an den Hof berufen und tritt Eckerich als Zeuge seiner
 Schuld gegenüber (392). Die beiden schreiten zum Zweikampf
 (393), in welchem Elegast siegt. Eckerich und die Seinen werden 30
 gehangen, Elegast erhält Eckerichs Witwe, Karls Schwester, zur
 Frau, und alle leben zusammen in Frieden (394^b).

5. Die Roncevalleschlacht. (394, 50 — 533, 12). In
 diesem Stücke folgt der Überarbeiter dem Rolandsliede des Pfaffen
 Konrad, und zwar in einer bereits am Niederrhein im Anfang 35
 des dreizehnten Jahrhunderts erweiterten und metrisch gereinigten
 Form. Bartsch denkt sogar an eine zweite Ausgabe durch Konrad

selbst. Daneben benutzte der Umdichter des zwölften oder beginnenden dreizehnten Jahrhunderts die jüngeren erweiterten Recensionen des französischen Rolandsliedes, besonders lehnte er sich an diese in den Partien von 495 an. Selbständig bestand früher
 5 das Gedicht von Ospinel (408, 60 — 426, 2), welches ungeschickt hier eingeschaltet ist. Dasselbe scheint aus einem französischen Gedichte des zwölften Jahrhunderts entnommen zu sein. Auch die Geschichte von Geneluns Verrat (448, 64 — 460, 19) ist nicht nach Konrad erzählt, vielleicht, weil die dem Kompilator
 10 vorliegende Bearbeitung des Rolandsliedes hier lückenhaft war. Wahrscheinlich ist dieser Abschnitt nach französischem Texte von dem Kompilator selbst ergänzt, doch durch Vermittlung eines anderen deutschen Gedichtes, welches diesen Teil behandelt. Die Bearbeitung ist so stark verkürzt, daß Bartsch sogar zu der Meinung ge-
 15 langte, es sei bei 448, 63 (= Konrad 73, 19) eine Lücke in der Handschrift. Das Streben des Kompilators in dem ganzen Abschnitte war besonders darauf gerichtet, die zu langen Verse des Rolandsliedes zu bessern, die Reime und den Versbau zu glätten und altertümliche Ausdrücke zu entfernen. Von 488, 69
 20 an hört die Übereinstimmung mit dem Rolandsliede auf, und Bartsch nimmt an, daß neben der uns erhaltenen Form von Konrads Gedicht, welche, gegenüber den französischen Quellen, gegen Schluß ein großes Bestreben zu kürzen zeigt, noch eine ausführlichere Bearbeitung bestanden habe, die den Schluß ausführlicher
 25 erzählt. Richtiger ist vielleicht, daß die Zusätze Ergänzungen auf Grund anderer deutscher Lieder sind.

Der Inhalt des Ospinel ist folgender: Die Heiden wünschen Karl mit List aus ihrem Lande zu bringen (409). Diese klugen Maßregeln werden vereitelt durch Ospinel, König von Babylonien,
 30 der um Marselis' Tochter wirbt und für ihre Hand die zwölf Fürsten Karls zu besiegen verspricht. Er fordert sie aus, und Turpin läßt sich nicht nehmen, zuerst mit ihm zu fechten (410). Ospinel will erst nicht mit ihm kämpfen, doch da Turpin darauf beharrt, wirft er ihn aus dem Sattel und läßt ihn dann weiter
 35 unbeschädigt abziehen mit dem Auftrage, ihm aus Karls Lager Rolant, Oliver und Diger zu senden (411). Im Lager wundern sie sich so über Ospinels Tapferkeit, daß es Karl gelüstet, ihn selbst

3f. besonders . . . 495 an, vgl. Bartsch, G. VI, 28 ff. — 14. Bartsch, zu Karlmeinet S. 391; dagegen Zarnke a. a. O. Sp. 78.

zu sehen, und er Turpin veranlaßt, ihn ins Lager zu führen. Ospinel kommt, setzt sich zu Karls Fürsten und giebt ihm Auskunft über seine Person (413). Als Karl hört, daß er ein König und Admiral sei, läßt er ihn ein, neben sich zu sitzen. Da vernimmt sich denn Ospinel, Karl aus Frankreich zu treiben und in 5 Paris Krone zu tragen. Karl lächelt und entläßt den Jüngling freundlich. Nun streiten Rolant und Oliver über den Vorrang, wer zuerst mit Ospinel kämpfen dürfe, und als Rolant, als des Kaisers Nefte, diesen ohne weiteres in Anspruch nimmt, bläst Oliver sein Horn und will mit den Seinen den Hof verlassen. 10 Da redet Karl Rolant zu, Oliver den ersten Kampf zu geben (414). Dies geschieht, und Rolant leiht dem Freunde sogar sein mit Heiltüchern gefeiertes Schwert Durendart. Oliver trifft mit Ospinel zusammen (415^b) und schlägt ihm die rechte Hand ab (417). Der Heide läßt sich taufen und stirbt, laut beklagt von 15 Magdalia, seiner Liebsten, die dem ihre Minne bietet, der seinen Tod räche. Marialat, König von Tornanant, erklärt sich zu diesem Wagestück bereit (418). Magdalia zieht mit Marialat und drei andern Königen gegen Rolant, der drei von ihnen erschlägt, den vierten in die Flucht jagt, die Jungfrau aber mit hinwegführt, 20 nachdem sie sich bereit erklärt hat, das Christentum anzunehmen (419^b). Indem er sie hinwegführt, vergißt er Durendart, und als er von Marfalis, ihrem Vater, und seinem Volke überfallen wird, findet er die Scheide leer. Er muß daher das Mädchen im Stiche lassen, welche in Sehnsucht nach dem Christentum und 25 nach Rolant tief betrübt ist über die Liebfosungen des Königs Sibelin, die sie zurückweist (421^b). Rolant kommt flüchtig und beschämt ins Lager Karls und bittet ihn, sein ganzes Heer aufzubieten, um das Schwert wiederzugewinnen, mit dessen Besitze die Heiden Spanien behaupten würden (422). Oliver, obwohl vom Kampfe 30 mit Ospinel her noch schwer verwundet, läßt sich nicht nehmen, Rolant zu helfen. Die Christen fallen in großer Zahl über die Heiden her, zunächst um Rache zu nehmen an Sibelin, der Rolant das Mädchen abgenommen (423). Rolant gewinnt sie zurück (423^b) und ist nahe daran, ihr seine Liebe zuzuwenden, wogegen Oliver, 35 der Bruder von Rolants Braut, ankämpft. Sie wird getauft und von Karl heim zu Frau Alda gesandt, welche Rolant heiraten sollte. Alda bestimmt Magdalia für ihren Bruder Oliver (425).

Geneluns Verrat wird folgendermaßen erzählt: Vor
 Marielis angekommen, rät Wellis, dem Kaiser Lehenstreue zu ver-
 5 ipprechen, er werde dann heimziehen und Rolant mit den Fürsten
 zurücklaſſen, die dann in Runzival erſchlagen werden können; ſo
 ſei Spanien für immer von Karl befreit (449^b). Wellis kehrt
 zu Karl zurück, bringt ihm die Schlüssel von Zaragoſſa und ſagt,
 Marielis wolle in Paris oder St. Dionys ihm dienſtbar werden,
 wenn er jezt mit ſeinem Heere abziehe und ſein Land in Frieden
 10 laſſe. Karl will der Sicherheit wegen eine Hinterhut zurücklaſſen,
 und Wellis ſchlägt zum Führer derſelben Rolant vor (450^b).
 Karl zieht mit dem Heere ab, Rolant bleibt mit zwanzigtauſend
 Mann zurück. Bald aber ſieht er die Heiden in großen Maſſen
 auf ſich heranrücken (452). Er erkennt Wellis' Verrat und rüſtet
 ſich zur Gegenwehr (453^b). Er iſt der erſte, der mit Durendart
 15 einem Heiden das Haupt abſchlägt. Er verwundet Marielis an
 der Schulter (456). Aber auch Oliver erhält eine tödliche Wunde
 und ſtirbt (457^b). Rolant bläzt nun mit ſolcher Macht in ſein
 Horn, daß ihm ſein Herzblut mit ausſtrömt und Karl in der
 Ferne das Blaſen vernimmt (458^b). Wellis wird als Verräter
 20 gefangen nach Orlens gebracht. Turpin und Rolant werden er-
 ſchlagen.

Der Schluß des Abſchnittes berichtet folgendes. Breg-
 munde iſt jezt mit dem Namen Juliane getauft. Karl geht nach
 Runzival zurück, und als er Rolant auf der Bahre ſieht, ſinkt er
 25 vor Trauer in Ohnmacht, worüber ihn Raimés zurechtweiſt (489).
 Man wollte nun die Toten beſtatten, da aber Feinde und Freunde
 nicht zu unterſcheiden waren, bat Karl Gott um ein Erkennungs-
 zeichen (490^b). Dies wird gewährt, und die Chriſten werden be-
 ſtattet als Märtyrer, die für Gottes Ehre geſtorben ſind (492).
 30 Karl zieht dann heim. Unterwegs beklagt der Graf von Jundrall
 ſeines Neffen Oliver Tod (493). Nun wird nach dem Verräter
 Wellis ausgeſandt, der denen, die ihn zu hüten hatten, entkommen
 war. Er wird von Otto angefallen und feſtgehalten, war aber
 ſchon nahe daran, Otto zu beſiegen, als dieſem in Sampion und
 35 Jorius Hülfe herankommt (494). Wellis wird vor Karl gebracht,
 der bei ſeinem Anblick laut aufſchreit vor Schmerz (495). Er
 übergiebt ihn einer verſtärkten Hut und zieht dann durch Gaſkonien
 nach Balais, dem Beſitztum Rolants (496^b). Dahin wird Verte,
 ſeine Mutter, und Gerart von Viane beſchieden. Den Fragen des-

selben nach Rolant, Oliver und Turpin weichen die Boten aus (498). Gerart ist besonders erfreut über die Weisung, seine Richte Alde mitzubringen, denn er meint, nun werde sie mit Rolant vermählt und dadurch in Karls Verwandtschaft gezogen (499^b). Alde verabschiedet sich in Viane bei ihrer Muhme Wiburg und zieht mit Gerart von dannen (500^b). Unter Gesang und Spiel fahren sie dahin, aber Alde nimmt nicht teil an der Freude, denn sie ist beängstigt durch böse Träume, worüber sie ihren Kaplan zu Räte zieht (502). Sie fürchtet, Oliver und Rolant werden ihr Land nicht mehr lebendig schauen und Wellis werde sie verraten haben (503). Der Meister Magnus erkennt wohl den wahren Stand der Sache, sucht aber die Arme durch anderweitige Deutung der Träume zu trösten (505^b). Karl reitet Gerart entgegen (507). Nun empfängt er und Alde die Trauerkunde. Auch Berte kommt heran und hört von Karl, welches Unheil ihnen widerfahren (508). Sie ziehen in Balais ein. Alde sinkt in Ohnmacht und sieht in diesem Zustand ein eigentümliches Gesicht (509^b). Sie beichtet noch, nimmt Abschied, und ihr Herz bricht (510¹). Karl zieht sich durch seine Trauer wieder den Tadel seiner Herren zu. Nun ward der Bischof Turpin begraben im Chor der Kirche, Oliver in dem Münster daneben, und zwischen beiden die Jungfrau Alde (512). Karl zog sodann weiter nach Frankreich und führte Wellis mit (513). Er denkt nun auf seine Bestrafung (514^b). Zu Louwen im Palast klagt Karl den Fürsten Wellis' Verrat (515^b). König Gundelhuff von Breislant macht den Ankläger gegen Wellis (517). Dieser sucht dem Kampf auszuweichen durch die Flucht (518). Gundelhuff ereilt ihn und bringt ihn wieder gefangen ein (519^b). Pinabel, sein Schwesterjohn, nimmt sich seiner an (520^b). Der Herzog Naimés er bietet sich, Pinabel im Kampfe zu bestehen (522). Karl nimmt aber dieses Anerbieten eben so wenig an, wie gleich darauf das Digers. Dagegen soll Dederich Lamb den Kampf wagen (523^b). Der Kampf wird auf den Hof zu Aachen festgesetzt, denn Karl wollte dort die Fürsten aus Deutschland haben, deren Treue er wohl kannte (525). Die Kämpfer beschwören auf die Gebeine des h. Patricius die Richtigkeit ihrer Behauptung (526). Der Kampf beginnt (527^b). Pinabel fällt (529). Karl lobt und belohnt den jugendlichen Sieger reichlich (530). Wellis bekennt nun reuig seine Schuld, und Karl berät sich mit seinen Fürsten über die gebührende Strafe (531).

Die Martervorschläge für den Verräter überbieten sich (532^b). Wellis wird gevierteilt. Darauf verfügt sich Karl nach Sankt Dionys und begabt die Abtei mit großen Hoheitsrechten (533). Dafür verkündet ihm der Heilige in der Nacht, daß die in Spanien
5 Gefallenen die ewige Seligkeit erworben haben.

6. Der Schluß (533, 13 — 540, 49) ist vom Kompilator nach Vincentius von Beauvais gedichtet. Inhalt: Karl kann den Schmerz über das Unglück in Spanien sein Leben lang nicht vergessen. Er geht nach Nachen zurück, kränkelt und übergiebt seinem
10 Sohne Ludwig, dem Könige von Aquitanien, das Reich (535). Im zweiundsiebzigsten Jahre erkrankte er in Folge eines Bades und starb (536). Um diese Zeit verbrannte die Brücke von Mainz. In Viane sah ein Geistlicher bei der Messe ein Gesicht vom Tode des Kaisers. Papst Leo zog von Rom gen Nachen zu Karls
15 Beisetzung (537^b). Die Leiche ward balsamiert und in kaiserlichem Gewand mit Krone und Scepter auf den Thron gesetzt 814 (539). Zum Schluß giebt der Verfasser noch Nachrichten über Karls Körperbeschaffenheit, Gestalt, Lebensweise, Stärke und versichert endlich, daß er so viel Kirchen habe bauen lassen, als
20 in der ersten Reihe des ABC Buchstaben stehen (540^b).

Dieses Gedicht ist Karlmeinet von dem Herausgeber genannt worden, weil dieser Name namentlich im ersten Teile des Gedichtes für Karl den Großen oft begegnet. Über die Sprache desselben hat besonders Bartisch ausführliche Untersuchungen angestellt, ebenso über
25 Reim und Verskunst. Der Stil ist ebendort behandelt. Das Gedicht ist uns weniger wichtig als selbständige Schöpfung, denn durch die Reste älterer Dichtungen, die es enthält und auf die es schließen läßt. Diesen letzteren reiht sich noch an die Bearbeitung des

Karl durch den Stricker. Der Stricker ist ein österreichi-
30 scher Dichter. Der Name könnte ein Geschlechtsname sein, wenn es nicht eine Bezeichnung für ihn als Dichter ist. Er lebte etwa bis 1241. Eines seiner frühesten Gedichte ist der Daniel von Blumenthal, um 1225 dichtete er dann den Karl und den Pfaffen Amis

24. Bartisch, a. a. C. S. 217—265. — 25. ebendort, S. 266—81. — 30f. Der Name . . . sein, vgl. Pfeiffer, G. II, 499. — wenn . . . ist Karl, herausg. von Bartisch S. I. — 31f. Er lebte etwa bis 1241, vgl. Bartisch a. a. C. S. II. G. Lambel, Erzählungen und Schwänke, Leipzig 1872, S. 1. — 32f. Daniel von Blumenthal, Analyse von Bartisch, in der Ausgabe des Karl, S. VIII ff. — 33. Pfaffen Amis, herausg. von G. Lambel a. a. C. und G. F. Benede, Beitr. 1832, II, 499 ff. Vgl. Haupt, A. XV, 256. Sprenger, G. XXVIII, 190. Jarnde, A. IX, 399. Steinsmeier, A. XXX, 376.

Danach wandte er sich der Fabel, dem bispiel, der kleineren didaktischen und moralischen Erzählung zu.

Die Handschriften von des Strickers Karl sind ziemlich zahlreich, was ein Beweis von der Beliebtheit des Gedichtes ist. Dieselben zerfallen in zwei Gruppen, welche zugleich zwei Recensionen des Gedichtes darstellen. Zur ersten Gruppe A* gehören folgende Handschriften: A. St. Gallen, Stadtbibliothek A 8, aus dem dreizehnten Jahrh. B. Wien, Pergam. 2711, aus dem vierzehnten Jahrh. C. St. Gallen, Stiftsbibliothek 857 aus dem dreizehnten Jahrh. D. Rom, Vatikan, bibl. Christ. 1354 aus dem dreizehnten Jahrh. E. Wien 2715 aus dem vierzehnten Jahrh., und vielleicht auch G. München, cg. 707, Papierhdshr. v. J. 1420 und I, die Lizelsche Handschrift, welche von Schilter in seiner Ausgabe mitbenützt ist. Zur zweiten Klasse K* gehören: F. Straßburger Hdshr. des vierzehnten Jahrh., welche Schilter gebrauchte. H. München, cg. 438, Papierhdshr. des vierzehnten Jahrh. und K. München, cg. 5154, Pergamenthdshr. des dreizehnten Jahrh. Außerdem sind noch folgende bisher nicht genauer klassifizierte Handschriften zu nennen: a. Münchener Bruchstück des dreizehnten Jahrh. b. Frankfurter Bruchstück des vierzehnten Jahrh. c. Salzburger Bruchstück des fünfzehnten Jahrh., ferner 1. Donaueschingen v. J. 1386. 2. Dresden no. 42 v. J. 1433. 3. Dresden. 4. Freiburg aus dem fünfzehnten Jahrh. 5. Gotha II, 39 a. d. vierzehnten Jahrh. 6. Gotha II, 40 aus d. vierzehnten Jahrh. 7. Hamburg no. 259. 8. Heidelberg, cod. pal. 395, a. d. vierzehnten Jahrh. 9. Heidelberg, cod. pal. 332, a. d. fünfzehnten Jahrh. 10. Heidelberg, cod. pal. 388, a. d.

1 f. A. A. Hahn, Kleinere Gedichte von dem Stricker, Quedlinb. 1839; ferner bei Fr. Pfeiffer, altö. Übungsbuch, Wien 1866. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer, Stuttg. und Tüb. 1850. Doegen, Miscell. II. S. Singer, des Strickers nacter Vöte, A XXXI, 358—60; vgl. L. Jensen, über den Stricker als bispiel-Dichter, seine Sprache und seine Technik unter Berücksichtigung des Karl und Amis, Marb. 1886, und Kummer, A. XXV, 290. Pfeiffer, A. VII, 478—521. G. Christman, G. XXXI, 314. Zingerle, Anz. f. A. d. d. Vorz., 1880, S. 179. — 3. Handschriften, vgl. Bartsch, Ausg. S. XXXVI ff. C. Jedlin, G. XXII, 129—47. — 8. Wien, Hoffmann, Wiener Hoff. S. 53. — 9. St. Gallen, Scherrer, Bez. der Hdff. der Stiftsbibl. von St. Gallen Halle 1875, S. 298. — 10. Rom, Greith, spicil. Vatican. Frauenfeld 1838, S. 46—50. — 11. Wien 2715, Hoffmann a. a. D. S. 51. — 15. Schilter, thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulm 1727, II, 133; vgl. Jedlin, G. XXII, 139—42. — 17. München... Pergamenthdsh., Jedlin, G. XXII, 130 f. — 19. Münchener Bruchstück, Areins, Beitr. VII, 124. — 23. Dresden, Abschrift von der Gothaer Hdsh.? Vgl. Goedeke, Mittelalter S. 684. Abt. 2, Nachrichten 2, S. XIII. — 24. Gotha II, 39, vgl. Jacobs S. 45. — Gotha II, 40, a. a. D. S. 47. — 25. f. Hamburg no. 259, Laßmann, Wofram von Eschenbach S. XXXIV. — Heidelberg cod. pal. 395. Wilken, Gesch. d. Heidelb. Bücheramtl. S. 465. Abt. II, 69. — 26. Heidelberg cod. pal. 332, Wilken S. 413. Abt. I, 23. — 27. Heidelberg cod. pal. 388. Wilken S. 460.

fünfzehnten Jahrh. 11. Kassel. 12. Prag, Fürstenbergische Bibl.
13. Wolfenbüttel. 14. Limburg.

Die beiden Gruppen der Handschriften stellen zwei verschiedene Bearbeitungen des Karl dar, von denen K* die ältere, A* die jüngere, geglättete ist, welche unter erneuter Zuhilfenahme von Konrads Nolandslied gefertigt wurde. Ob auch andere Texte noch benützt wurden, erscheint fraglich; einige Übereinstimmungen mit Karlmeinet lassen keinen sicheren Schluß zu. Über die Metrik und Grammatik des Gedichtes handelt Bartisch in seiner Ausgabe.

Stricker erweitert den Inhalt des Nolandsliebes zunächst durch einen Eingang folgenden Inhaltes: Des Mannes Werke zeugen von seiner Gesinnung (10). Dem Schlechten ist es unerträglich, das Lob des Biberben zu hören (25). Ein rechter Mann sollte es aber begünstigen, daß die Guten gelobt werden (40). Von dem der Dichter reden will, der hat so reiches Lob verdient, daß es nicht auszusagen ist (57). daz was Karl der reine. Drum soll nun jeder zuhören und sich ein Beispiel an ihm nehmen (86). Zwar sei er, der Dichter einer so großen Aufgabe nicht gewachsen, doch der Balaams Eselin reden ließ, werde auch ihm beistehn (96). Also von Karl dem Freunde der Guten und dem Feinde der Bösen wolle er singen (114). Es ist eine alte Geschichte, die der Stricker hier erneuert (116). König Pipin hat zwei mit seiner rechtmäßigen, früher ihm verwechselten Gemahlin Bertha gezeugte Kinder hinterlassen, eine Tochter Gerdrut und einen Sohn Karl (142). Karls' Stiefbrüder sind Wineman und Rapoto, beide Ritter, und Leo, ein Geistlicher. Jene beiden verschwören sich mit zwölf Herren gegen Karl und wollen ihn umbringen (172). Mit Beistand des Grafen Diepolt von Trons entflieht Karl unter einem andern Namen nach Spanien zu dem heidnischen Könige Marsilie, der ihn freundlich aufnimmt (212). Marsilies Schwester verliebt sich in ihn, aber durch das Bemühen des Grafen Diepolt wird Karl als König in Karlingen anerkannt (244), zieht heim und versöhnt sich mit Rapoto und Wineman (274). Nun

1. Kassel, Abtheilung I. 74. — 2. Wolfenbüttel, Goedeke, Mittelalter S. 684. — Limburg, M. Wnß, Neues Archiv f. alt. d. Geschichtst. VII, 539 ff. A. XXX, 63 ff. — 5. welche ... wurde, Fedlin a. a. D. S. 143. — 7. einige Übereinstimmungen mit Karlmeinet, Fedlin a. a. D. S. 147—53; eine Vergleichung des Nolandsliebes und des Karl f. bei Grimm, Ausg. des Nolandsliebes S. C ff. und J. J. Ammann, das Verhältnis von Strickers Karl zum Nolandsliebes des Pfaffen Konrad, Wien 1884, S. 7 ff. F. W. Hendlcr, Vergleichung des Nolandsliebes vom Pfaffen Konrad und des Karl vom Stricker, Frankfurt 1840. — 9. Bartisch, Karl der Große von dem Stricker, Quedlinb. und Leipzig 1857. S. LI ff.; eine Inhaltsanalyse giebt Grimm a. a. D. S. LKV—LXXIII.

folgt die Schilderung von Karls Sorge wegen der noch unbefehrten Heiden und das Erscheinen des Engels, der ihn nach Spanien ruft, und hiermit ist der Dichter im Laufe des Rolandsliedes, das er umzugestalten sucht und mit manchen neuen Einzelzügen bereichert.

In der Kaiserchronik heißt es V. 15 088, nachdem gesagt ist, 5
daß es an Zeit mangle, alle Wunder Karls zu erzählen: Karl
hät ouch andriu liet. Dieses Wort kann sich, unbefangen be-
trachtet, im Munde des Dichters der Kaiserchronik nur auf deutsche
Lieder beziehen. Wir haben sie nur nicht! Aber dagewesen sein
müssen sie, dafür bürgen die Gesetze der Sagenbildung. Bloße 10
Entlehnung reicht nicht aus, eine so weite Verbreitung zu er-
klären, wie die Karlsjage um 1200 in Deutschland hat. Proben
eines Gedichtes über Karl finden sich auch in einer Limburger
Handschrift.

3. Das Alexanderlied.

15

Schon frühe hatte sich um die Person Alexanders ein Kreis
von Sagen aller Art gebildet. Während aber im Altertum die
historische Auffassung der Thaten des großen Macedoniers in der
Litteratur die Oberhand behielt und in den griechischen Schrift-
stellern Diodorus Siculus, Plutarch, Arrian, sowie in den Römern 20
Justinus (besonders im elften und zwölften Buche der historiae)
und D. Curtius ihre Vertreter fand, neben denen die Sage nur
ein untergeordnetes Dasein behauptete, bemächtigte sich das wunder-
füchtige Mittelalter besonders dieser letzteren und brachte sie zu
reicher Gestaltung in Dichtung und Prosa, wobei die genannten 25
lateinischen Historiker nur gelegentlich herbeigezogen wurden.

Die Sage von Alexander hat ihren Ausgang genommen von
der Alexandersstadt, von Alexandria. Dort wurde sie auch nieder-
geschrieben um das Jahr 200 n. Chr., und als ihr Verfasser
wurde Kallisthenes, der Zögling des Aristoteles und Begleiter 30

5. Masmann, Kaiserchronik III, 1024 ff. — 13 f. Limburger Handschrift, *U. Wyß*, A. XXX, 63 ff. — 27. Sage, vgl. Guill. Favre, recherches sur les histoires fabuleuses d'Alexandre le Grand in: *Mélanges d'histoire littéraire*, tome II, Genève 1858, p. 1 ff. J. G. Th. Gräfe, Lehrbuch einer allgemeinen Litterärsgeschichte, 2. Bd. 3. Abt. 1. Hälfte, Dresd. u. Leipz. 1842, S. 453—56. P. Meyer, Alexandre le Grand dans la littérature du moyen âge I. Textes. II. Histoire et la légende. Par. 1870 86; vgl. Einzel AA XIII, 223. A. L. Weisner, biblische Darstellungen der Alexanderjage in Kirchen des M. A. Herrigs Archiv 68, 177—90. F. Wolf, über den Alexanderroman des M. A. Wiener Jahrb. 57, 169.

Alexanders, angeführt. Dieser Pseudokallisthenes nun ist uns aus etwa zwölf Handschriften bekannt, die alle mehr oder weniger von einander abweichen; indessen lassen sich doch drei Hauptgruppen unterscheiden: eine älteste (A), welche noch durchaus alexandrinisches ⁵ Gepräge trägt, eine jüngere (B), welche mehr den europäischen Bedürfnissen gerecht zu werden suchte, und eine jüngste (C), die den Text der zweiten nur in geschmackloser Weise erweitert.

Diese griechischen Texte waren dem mittelalterlichen Abendlande nicht zugänglich, wohl aber gab es mehrere lateinische ¹⁰ Bearbeitungen und Auszüge aus denselben, welche sich großer Verbreitung erfreuten. Das letztere gilt zwar nicht von

a. Julius Valerius, welcher um 300 n. Chr. die älteste Recension des Pseudokallisthenes ins Lateinische übertrug. Von seinem vollständigen Texte sind nur wenige Handschriften (drei) ¹⁵ bekannt; auch nicht von

b. Itinerarium Alexandri, welches sich an Arrians Darstellung von Alexanders Thaten anschließt, daneben aber auch den Julius Valerius benützt (dasselbe ist um 340 n. Chr. verfaßt

1. Ausgaben des Pseudokallisthenes von C. Müller, Paris 1816, aus der Leidener Hdt. nach einer Abschrift des Prof. Zacher von H. Meniel (nebst Resarien der Tyforder Hdt.), Leipzig 1811; über Pseudokallisthenes handeln noch: Fabricius, Bibl. Graeca. Hamb. 1799, t. I. l. 2. c. 10. T. II, l. 3, c. 2; ferner M. Jules Berger de Xivron, notice de la plupart des manuscrits grecs, latins et en vieux français contenant l'histoire fabuleuse d'Al. le Grand, connue sous le nom de Pseudo-Callisthène in: Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi, Par. 1838. t. XIII. p. 2. S. 162—366. Flor. Frocheur, hist. romanesque d'Al. le Grand im Messager des sciences historiques et archives des arts en Belgique, Gand 1847. p. 393—436; und besonders: J. Zacher, Pseudokallisthenes, Forschungen zur Krit. und Gesch. der ältesten Aufzeichnung der Alexanderfage, Halle 1867; eine Uebersetzung bei H. Weismann, Alexander, II, 1—224. Eine poetische griechische Bearbeitung ist herausg. von W. Wagner, Berlin 1881; vgl. auch Gräfe a. a. D. S. 439: f. Rand, Mittheilungen aus zwei griech. Hdt., Wien 1871, S. 1—88. Eine armenische Uebersetzung (herausg. Benedig 1842) der Recension A bietet Anhalt für die Kritik (vgl. Zacher a. a. D. S. 85 ff.) und eine syrische desgleichen (vgl. Zacher a. a. D. S. 192; Römheld, Beitr. zur Gesch. und Rit. der Alexanderfage, Hersfeld 1873; Christenien a. a. D. S. 2 und Th. A. Woolfen, Journal of the American Oriental Society, New-York 1884, S. 357—428. Eine abkürzende Bearbeitung des griechischen Textes unter gleichzeitiger Benützung der Historia de preliis hat Zonvon oder Corionides in hebräischer Sprache verfaßt und seiner jüdischen Geschichte, Kap. 6—13, einverleibt; vgl. Josippon, sive Josephi Ben Gorionis Historiae Iudaicae libri sex. Ex hebr. latine vertit Joh. Gagnier, Oxon. 1706. und Zacher a. a. D. S. 132 f. — 12. Julius Valerius, Res gestae Alexandri translatae ex Aesopo Graeco, herausg. von H. Mai, Mail. 1817, Francof. ad Moen. 1818; ferner in Classici auctores e Vaticanis codd. editi, tom. VII, Rom 1835, S. 1—246 (vgl. tom. VIII. 1842, S. 513 ff.). C. Müller unter seiner Ausg. des Pseudokallisthenes; vgl. Zacher a. a. D. S. 32—48 und Weismann a. a. D. S. 225—84; vgl. auch C. Langgraf, zu Jul. Val. 3. f. österr. Comm. 1882, S. 129 ff. H. Eberhard, coniect. in Jul. Val., Elberf. A. Bonjen, Philol. 1873, S. 308. D. Volkmann, in Jul. Val. adnot. crit. (Zeitschrift f. Peter). Gräfe a. a. D. S. 441. W. Wadernagel, zur Alexanderfage I. P. I. 112—24. — 16. Itinerarium Alexandri, herausg. von H. Mai l. c. und von Th. Volkmann, Raumb. 1871, VIII u. 32 S.; vgl. auch Zacher a. a. D. S. 48—84 und Weismann a. a. D. S. 285—90.

und nun in einer (Ambrosianischen) Handschrift erhalten); und nur in geringem Grade von

c. Iulii Valerii epitome, einem Auszuge aus dem vollständigen Valerius, welcher jedenfalls vor dem neunten Jahrhundert gefertigt ist und von welchem eine größere Zahl von Handschriften erhalten ist; als gesonderte Werkchen und Auszüge aus Jul. Valerius, und als Ergänzung des am Schlusse starkgefürzten epitome, waren noch

d. die Epistola Alexandri M. Macedonis ad Aristotelem magistrum suum de itinere et de situ Indiae und 10

e. Alexandri regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio im Umlauf. Höchst verbreitet aber und auch für uns am wichtigsten ist die

f. Historia de preliis des Archipresbyter Leo. Diese 15 ist in mehreren Handschriften und einer Anzahl alter Drucke erhalten, von denen aber kaum eine der andern gleich ist. Soviel Texte, soviel Recensionen. Die Texte zerfallen in zwei Klassen, welche sich schon gleich im Anfange unterscheiden, indem die erste Recension einen Prologus hat, während die zweite (spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene, und) auf andern Nachrichten beruhende, ziemlich bedeutende Zusätze enthält. Der Archipresbyter Leo war zwischen 941—944 als Gesandter seiner Herren, der Herzöge Johannes und Marinus von Campanien, nach

3. Iulii Valerii epitome. herausg. von J. Zacher, Halle 1867; vgl. auch Zacher a. a. D. S. 105 f. J. Mähly, P. III, 406—22. Wadernagel, P. I, 119—24. W. Greif, Trojanerfage, S. 168. Gust. Landgraf, zu Julius Valerius. 3. f. öst. Gymn. 1882, S. 429 ff. — 6. Handschriften, f. Zachers Ausg. S. V ff. — 9f. Epistola . . . Indiae, herausg. von Andr. Paulini, Gissae 1706; vgl. Zacher a. a. D. S. 196 f. und Ausg. der epitome S. XIII. — 11 ff. Alexandri . . . collatio, herausg. in Palladius, ed. Ed. Bissaeus, Lond. 1688, S. 85 ff.; vgl. Zacher a. a. D. S. 107 und epit. S. XIII. — 15. Historia de preliis, der Titel ist der bei den alten Drucken übliche; die Hdsf. überschreiben: Vita Alexandri Magni interprete Leone presbytero Neapolitano. Herausg. nach der Bamberger Hdsf. von G. Landgraf, Erl. 1885 (teilweise als Progr. Schweinfurt 1885); vgl. dazu Toischer, AA. XII, 163; Ausfeld, P. XVIII, 493—98 nach der Grazer Hdsf. von D. Zingerle in: die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems, Breslau 1885, S. 127—65; dazu Toischer, AA. XII, 17 ff. — 16. Anzahl alter Drucke, über die Hdsf. und Drucke handeln Landgraf a. a. D. S. 9 ff. Zingerle a. a. D. S. 19 f. M. Kinzel, zwei Recensionen der Vita Alex. Magni, Berlin 1884, S. 3—6; ferner P. XVII, 98—108 und in seiner Ausg. des Alexanderbenedictes S. XVII—XXI. W. Toischer, Abhandl. der Wiener Ak. d. W. Phil.-hist. Kl. 1889 (Ab. 97) S. 365; f. auch Gräfe a. a. D. S. 442. Zacher, P. X, 93. Kinzel, P. XVI, 125. Greif, a. a. D. S. 169, Anm. und S. 173. Müller P. X, 1—14. — 20. Prologus, vgl. Zacher, iter ad Parad. S. 8—11. Waig in Berg's Archiv IX, 692. M. Kinzel, zwei Recensionen u. s. w. S. 4 giebt noch einen eignen Prolog einer Berliner Hdsf. — 20f. spätestens . . . entstanden, Zingerle a. a. D. S. 75. Kinzel a. a. D. stellt die alten Drucke, denen sich eine Berliner Hdsf. anschließt, der Fassung des Monacensis und Bambergensis gegenüber und nahm zwischen den beiden eine dritte Recension an, deren Vertreter die Pariser Hdsf. sind.

Konstantinopel gegangen. Er hatte dort ein Exemplar der älteren Recension des Pseudokallisthenes gefunden und dasselbe später für seine Landsleute in lateinischer Sprache behandelt. Die zweite, planmäßig aus der ersten entwickelte Recension seiner Schrift ist
 5 besonders von den Bearbeitern der Alexanderfage im Mittelalter benutzt worden. Nur hat man gern noch den Bericht eingeschaltet g. de itinere Alexandri Magni ad paradisum. Schon in einigen jüngeren Texten des Pseudokallisthenes hatte man eine Erzählung von Alexanders Suchen nach dem Lande der
 10 Seligen und nach dem Jugendbrunnen; allein statt dieses fand im Mittelalter mehr Anklang ein Bericht von Alexanders Reise nach dem Paradiese, die rabbinisch-talmudischen Ursprungs ist und auch in lateinischem Texte verbreitet war. Auch

h. die pseudoaristotelischen *secreta secretorum*, von denen
 15 eine genügende Ausgabe noch fehlt, wurden vielfach benutzt. Im Mittelalter endlich hat

i. Ekkehardus Uraugiensis seiner Chronika (die schon Ende des elften Jahrhunderts begonnen, aber erst um 1125 abgeschlossen ist), ein excerptum de vita Alexandri Magni gegeben
 20 im Anschluß an eine Vorlage der *Historia de preliis*, und zwar aus dem Texte der Bamberger Handschrift. Auch benutzte er die *Epistula Alexandri ad Aristotelem de miraculis Indiae*.

Auch einige dichterische Bearbeitungen in lateinischer Sprache finden sich als Quellen benutzt:

25 k. Gualtherus de Castellione (Chatillon) oder ab Insulis (de Lille) hat zwischen 1170—1175 eine Alexandreis in Hexametern gedichtet und nach 1180 veröffentlicht. Er verwendete

1 f. älteren Recension, vgl. H. Christensen, Beitr. zur Alexanderfage, Hamb. 1883, S. 2 ff. — 2 f. dasselbe ... behandelt, Zacher a. a. D. S. 108 ff. Zum Texte der hist. de prel. vgl. noch Christensen a. a. D. S. 10 ff. — 9 f. Erzählung ... Jugendbrunnen, Heinemann Vogelstein, Adnotationes quaedam ex litteris orientalibus petite ad fabulas quae de Alexandro magno circumferuntur. Vratisl. 1864, und Zacher a. a. D. S. 142 — 13. lateinischem Texte, herausg. von J. Zacher, iter ad paradisum, Regim. Pr. 1859, wiederholt von Einzel, Ausg. S. 357—81; vgl. Einzel, Borr. S. XLIX. Toischer, Wiener Sitzungsb. hist.-phil. Kl. Bd. 97 (1880) S. 382. — 14 f. die ... benutzt, vgl. W. Toischer, Aristotelis Heimlichkeit, Progr. Wiener Neujahr 1882, und ders., die altdeutschen Bearbeitungen der pseudoaristotelischen secreta secretorum, Prag 1884, und dazu Steinmeyer, AA. IX, 231. XI, 91 f. Zingerle a. a. D. S. 122. — 17. Chronika, herausg. M. G. SS. VI, 1—267. Das Stück von Alexander S. 62—75; vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen II, 415 ff. — 21. Bamberger Handschrift, vgl. Zingerle a. a. D. S. 18. 19. 27. 28. Landgraf a. a. D. S. 12, welche beide den zu Grunde liegenden Text als eine Weiterbildung des Bambergers betrachten. Dagegen Ausfeld, P. XVIII, 385. — 25 f. ab Insulis (de Lille), Gräfe a. a. D. S. 413. Zingerle a. a. D. S. 118—21. — 26. Alexandreis, herausg. von W. Müldener, Gött. 1859. — 27. nach 1180 veröffentlicht, vgl. R. Franke, zur Geschichte der lateinischen Schulpoesie des 12. und 13. Jahrh., München 1879, S. 89—107, Quellen der

in derselben Curtius, Justinus und die *Historia de preliis*, und wurde selbst von Ulrich von Eschenbach benutzt.

1. Quilichinus de Spoleto (irrig auch Aretinus von Arezzo genannt), ein richterlicher Beamter, vielleicht des Bischofs von Volterra, brachte 1236 eine *Alexandreis* zum ersten, und zwei Jahre später zum vollständigen Abschlusse. Er benutzte die *historia de preliis*, und aus ihm schöpfte der italienische Prosa-roman, sowie der Wernigeroder große Alexander.

Dieses sind die lateinischen Darstellungen der Alexandersage in ihrem Zusammenhange unter einander. Sie selbst dienten nun wieder als Quelle für Bearbeitungen in den Landessprachen.

In Spanien verfaßte ungefähr 1282 Juan Lorenzo Segura de Astorga ein *Poema de Alexandro* in Alexandrinertropfen, in Italien entstand im dreizehnten Jahrhundert im Anschlusse an Quilichinus ein Prosaroman von Alexanders Thaten; auch in neugriechischer Sprache findet sich die Sage behandelt; aus den Niederlanden ist der Alexander des Jacob von Maerlant zu nennen, aus England der kyng Alisaunder, aus Schottland die *romance of A.* aus Dänemark Johannes Sylvius, *en ny krönike om kong A. den Store* (Kjöb. 1630) nebst zwei

Alexandreis Walters von Chatillon, welcher noch Übereinstimmungen mit Julius Valerius, Pseudofallisches, Ven Corion, Josephus feststellte. Greif, *Trojanersage* S. 67. 80. 144 f. 169.

1. *Historia de preliis*, vgl. W. Zoischer, *Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. d. kais. Ak. d. W.* Bd. 97, Jahrg. 1880, Wien 1881, S. 312 ff. — 2. Zoischer a. a. D. S. 311. — 3. Quilichinus de Spoleto, über dessen Handschriften J. C. Neuling in B. X., 315—19; vgl. auch Zacher, P. X., 93. W. Kreußner, *Mitteilungen aus Handschriften. I. Zur Alexandersage im Mittelalter. Mitteil. über die Alexandreis des Quilichino di Arezzo.* Herrigs Archiv 68, 29—42; vgl. Kinzel P. XIV, 379. — 5. *Alexandreis*, vgl. Gräfe a. a. D. S. 444. Neuling a. a. D. S. 319—27; ferner: Guiff. Favre, *Mélanges* II, 77. Berger de Xivrey a. a. D. S. 207 ff. Fabricius a. a. D. III. c. 2, p. 50. H. Ebert, *allgem. bibliogr. Lex.*, 1821, S. 412. Endlicher, *Jahrb. d. Litt.*, Bd. 57, Wien 1832. *Anzeigbl. Nr. LVII*, S. 13. Schwarze, *Progr. von Frankfurt a. D.* 1877, S. 27 f. — 9. Noch eine andere Fassung vermutet Kinzel, P. XV, 222—29; vgl. auch E. Zarnke, über das Fragm. eines lat. *Alexandertiedes* in Verona. *Ver. d. sächs. Ges. d. W.* 1877, S. 57—69. — 13. *Poema de Alexandro*, herausg. von Sanchez, *Collecion de poesias castellanas*, Bd. III, und Ochoa, Paris 1842; vgl. E. Clarius, *Darstellung der span. Litt.*, Mainz 1846, I, 271. F. Wolf, *Studien z. Gesch. d. span. u. portug. Nationalitt.*, Berl. 1859, S. 66 ff. José Amador de los Rios, *historia critica de la Lit. Española*, Madrid 1863, III, 304 ff. Gräfe a. a. D. S. 444. Zwei Briefe an Olympias, welche eingeschaltet sind, sind aus dem Mussare ha Pilussuphim des Nehuda Alcharrif (herausg. Niva di Trento 1562/4 und Linnville 1804-5) entlehnt, welches selbst wieder eine hebräische Übersetzung aus dem Arabischen des Sonain ben Sfar ist, das um 850 ein Abäl el silasifet schrieb, und der Grundgedanke von dessen Briefe findet sich im Leidener Texte des Ps.-A. wieder; vgl. Zacher a. a. D. S. 177 ff. P. XI. 400 ff. W. E. Stern, zur *Alexandersage*, Wien 1861. — 15 f. *Prosaroman*, herausg. von G. Grion, i nobili fatti di Alessandro Magno, Bologna 1872. Vgl. Gräfe a. a. D. S. 445. Neuling a. a. D. S. 316. 331. — auch ... behandelt, vgl. Zacher a. a. D. S. 30 f. Rapp, *Progr. Wien* 1871. — 17. *Jacob von Maerlant*, vgl. Gräfe a. a. D. S. 451. Greif, *Trojanersage*, S. 79. — 18. *kyng Alisaunder*, Gräfe a. a. D. S. 452. Weismann a. a. D. I, 72. II, 405—82. — 19. *romance of A.*, Weismann a. a. D. S. 483—90 und I, S. LXXXII. — 20. *en ... A. den Store*, Gräfe a. a. D. S. 455.

andern noch nicht gedruckten Stücken, ja auch in Polen, der Türkei und in Persien ward der Gegenstand von Dichtern behandelt.

In Frankreich wurde die Sage sowohl in Prosa als auch in Versen behandelt. Hier kommen nur in Betracht li romans
 5 d'Alexandre par Lambert li tors et Alexandre de Bernay und ein ähnliches Werk des Alberich von Besançon, von dem neuerdings Bruchstücke aufgefunden worden sind.

In Deutschland ist die Alexandersage im Mittelalter behandelt worden,

- 10 a. vom Pfaffen Lamprecht im Alexanderliede.
- b. in Rudolfs von Ems Alexander, um 1250, welcher besonders Curtius, die historia de preliis, und daneben Josephus, den heiligen Methodius, Hieronymus und die historia scholastica benutzte;
- c. in dem Alexander des Ulrich von Eichenbach, um
 15 1280, welcher den Walter von Chatillon hauptsächlich benutzte;
- d. in dem Alexander des Seifried, 1352, welcher die historia de preliis benutzte;
- e. im Alexander des Johann Hartlieb, um 1460, nach einer erweiterten Fassung der historia de preliis;
- 20 f. in „der grosz Alexander“, einer Wernigeroder Handschrift, nach 1390, nach Dullichinus gedichtet.

1. Polen, a. a. D. S. 455. — Türkei, a. a. D. S. 437 f. Weismann a. a. D. II, 589—608. — 2. Persien, Gräbe a. a. D. S. 437. Weismann a. a. D. II, 523—87. — 4f. li romans . . . de Bernay, herausg. von Michelant, Stuttg. 1846. W. Greif, Trojanerirage, S. 45. — 6. Alberich von Besançon, P. Henje, romanische Anekdota, Berlin 1856. Bartisch, chrestomathie de l'ancien français, Leipzig, 1866, Sp. 25 ff.; vgl. dazu Pfeiffer in Menzels Literaturtbl. 1856, Nr. 18. Zacher, P. X, 84. Bartisch, G. II, 449. Nochat, G. I, 273 ff. C. Hoffmann, G. II, 95 ff. A. Tobler, G. II, 441 ff.; abgedruckt auch von R. Kinzel in seiner Ausg. des Alexanderliedes Alex. Schmidt, über das Alexanderlied des A. v. B. und sein Verhältnis zur antiken Überlieferung, Bonn 1856. — 8. In Deutschland, vgl. Gräbe a. a. D. S. 452—55. — 11. Rudolfs von Ems Alexander, A. v. Keller, altd. Hdb. 115, aus der Bibl. des Jhrbn. v. Warthausen. Hagens Germ. X, 104 ff. — 12. historia de preliis, Ab. Ausfeld, über die Quellen zu Rudolfs von Ems Alexander, Donauw. 1883. D. Zingerle, die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems, Bresl. 1885, und AA. X, 321—26. Kinzel, P. XVI, 123 ff. — 13. h. Methodius, die sog. revelations Methodii. — 14. Alexander des Ulrich von Eichenbach, vgl. C. G. Grassl, Diutisca II, 76. Wadernagel, Baifer Hdb. S. 26 ff. Henrici, A. XXIV, 369. Lojertb, Mitt. d. Ber. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 21, 26 ff. B. Toischer, über die Alexanderdreß des U. v. E. in: Sitzungsb. d. phil.-histor. Kl. d. kais. Ak. d. W. W. 97, Jahrg. 1880, Wien 1881, S. 311 ff. Steinmeyer, AA. VII, 334. R. W. Eis, Jahresber. d. Gesellsch. d. deutschen Studenten in Prag, 1880 81, S. 12 ff.; vgl. Steinmeyer a. a. D. J. B. Zingerle, eine Geographie a. d. 13. Jahrh., Wien 1865; einiges Aelter bei Goedeke u. Roberstein = Bartisch. — 16. Alexander des Seifried, Th. v. Karajan, A. IV, 248. F. Wolf, Wiener Jahrb. 1832, Anzeigbl. S. 19 ff. — 18. Alexander des Johann Hartlieb, über die alten Hdb. und Trude handelt ausführlich A. Goedeke, I, 360; vgl. Ausfeld a. a. D. S. 6, Anm. Zingerle a. a. D. S. 21, Anm. I. Kinzel, P. XVI, 124 f. — 20. „der grosz Alexander“. Neuling, B. X, 333—83; vgl. Zacher, P. X, 95. Zingerle a. a. D. S. 6, Anm. 3. Toischer, AA. XII, 17.

g. in einem profaischen Alexander des Meister Babiloth, nach der historia de preliis.

Noch andere Verfasser von Alexanderdichtungen werden erwähnt, so Biterolf aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, und Berchtolt von Herbolzheim, um 1200, welchen Rudolf von Ems erwähnt.

Nach diesen Vorbemerkungen über die Sage gehen wir näher auf das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht ein. Dasselbe ist uns in folgenden Handschriften erhalten:

1. der Vorauer Handschrift XI (V) fol. 109, r^a bis 115, r^a. Der erste Herausgeber erklärte in ihr einen älteren Text gefunden zu haben, als ihn die bereits bekannte Straßburger Handschrift enthielt, und ihm schloß sich Wackernagel an. Weismann dagegen in seiner Ausgabe, sowie Holzmann erklärten S für den vollständigeren und daher besseren Text. Jetzt aber ist doch die Überzeugung allgemein, daß wir in V den dem Originalgedicht relativ am nächsten stehenden Text besitzen, besonders auch steht die historia de preliis, auf welche die in V enthaltene Fassung des Textes geht, dem griechischen Texte, dem Sul. Valerius und der epitome näher, als alle übrigen Texte. Zwar stellt die Vorauer Handschrift eine Abschrift einer fehlerhaften Abschrift dar, besonders ist schon ihre Vorlage im Schluß gefürzt ge-

1. Alexander des Meister Babiloth, vgl. Falkenstein, Besch. der k. öf. Bibl. zu Dresden S. 386. Ausfeld a. a. D. S. 6 und P. XVII, 108 f. Zingerle a. a. D. S. 6 und AA. X, 321. Toischer AA. XII, 19. — 4f. Biterolf... Berchtolt von Herbolzheim, vgl. über diese beiden Goedeke I, 88; Doen, altd. Mus. 1, 137 f. Schellings Zeitschr. 1, 244. Mone, bad. Arch. 1, 49. Zacher, P. X, 96. Bartsch, german. Stud. 1, 2; noch andre Spuren sind zusammengestellt von D. Zingerle a. a. D. S. 6, Num. 3; vgl. auch Maerlant, Alexander v. J. 1246, Bd. I, Brüssel 1860. — 8. Pius Zingerle, das Alexanderlied. Stud. und Mittl. a. d. Benediktinerorden. 3. Jgg. 4. Heft. — 10. Vorauer Handschrift, abgedruckt von J. Diemer, deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh., Wien 1849, S. 183—226; neu foliat. von Piper in Kinzels Ausg. und Literaturtbl. f. germ. u. rom. Phil., 5. Jahrg. (1884), Nr. 12, Sp. 458 f. Eine Abtheilung in Strophen versuchte D. Schade, veterum monumentorum decas. Vomen 1860, S. 48—62. — 13. Wackernagel, Litg. (erste Aufl.) S. 171. — 14. Holzmann, G. II, 1 ff., wo er den Pfaffen Lamprecht mit Lambert von Hersfeld identifiziert. — 15 ff. Jetzt... besitzen, vgl. J. Harezynk. P. IV, 11. — 20 f. als alle übrigen Texte, Harezynk a. a. D. S. 146—73. — 20 ff. Zwar... Abschrift dar, A. Kinzel, P. X, 17. — 22 f. besonders... gefürzt gewesen, vgl. Harezynk a. a. D. S. 146 ff. R. M. Werner, die Basler Bearbeitung von Lambrechts Alexander untersucht, Wien 1879, S. 45 ff. zeigt, daß die ersten neunzehn Verse des in V hinzugesetzten Schlusses sich in andern Teilen von S. und die folgenden sechs sich in früherem Zusammenhang wiederfinden; vgl. auch R. M. Werner, die Basler Bearbeitung von Lambrechts Alexander herausg., Tüb. 1881, S. 3. H. Christensen, Beiträge zur Alexanderfrage, Hamb. 1883, S. 5 f. 29 f. A. Kinzel, P. XX, 88 ff. Den Grund zu dem übereiten Satze in V findet W. Scherer, geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit II (S. J. VII), Straßburg 1875, S. 60 im Mangel an Geschmack und Liebe für den Gegenstand von seiten des Schreibers; vgl. noch Waag, B. XI, 127. Ködiger, A. XXI, 275 f.

wesen, zwar hat sie oft Lücken gegenüber dem ursprünglichen Gedichte Lamberts, jedenfalls ist sie, wie ein Vergleich mit Alberich ergiebt, der älteste erhaltene Text. Über die Reime dieser Recension handelt Hödiger, über den Dialekt Hödiger und Waag. V stammt aus
 5 einer wahrscheinlich schon gekürzten Vorlage im mitteldeutschen Dialekt aus der Gegend östlich von Köln, ist aber vielleicht selbst von einem oberdeutschen Schreiber niedergeschrieben, um das Jahr 1200.

2. Die Straßburg=Molsheimer Handschrift (S. auch durch M bezeichnet), die am längsten bekannte, ist seit 1871 verloren.
 10 Sie stammt aus dem Jahre 1170. Man hat viel gestritten, in welchem Verhältnisse die in dieser Handschrift enthaltene Recension zu Lamberts ursprünglichem Gedicht, und demnächst zu V und zu B stehe. Harezyl erkannte, daß sie nicht aus V stamme. Kinzel hielt sie zuerst für eine Erneuerung, in welcher Senfungen aus-
 15 gefüllt, zweijülbige Senfungen einjülbig gemacht, Flickeverse eingeschoben, daneben aber auch freie Umgestaltungen vorgenommen seien. Dichter und Schreiber seien von der Grenze des Mosellandes, nach Südfranken hin. v. Bahder dagegen meinte, die Handschrift sei am Niederrhein und zwar auf der rechten Rheinseite entstanden,
 20 ebenda sei auch der Bearbeiter zu suchen, und zwar an der thüringischen Grenze, nördlich der Rhön. Das ursprüngliche Gedicht Lamprechts sei mittelfränkisch. Zu seinen Bestimmungen gelangte Kinzel durch eine Betrachtung der Lautlehre, der Flexion und der Reime. Was das Verhältniß dieser Recension zur
 25 lateinischen Quelle anlangt, so läßt sich an einzelnen Stellen ein näherer Anschluß an die *historia de preliis* erkennen, als er in V und B statt hat, an andern aber hat sie Einschüßel, die durchaus

1 ff. zwar ... Lamberts, A. Wilmanns, A. XXVII, 297. — 2 ff. jedenfalls ... Text, Christensen a. a. O. S. 5. — 3 ff. Hödiger, AA. I, 75 ff. — Hödiger a. a. O. S. 86. — Waag, B. XI, 123 ff. — V stammt aus ... Köln, AA. I, 87. — 6 ff. ist aber ... niedergeschrieben, B. XI, 129. — 8. Straßburg=Molsheimer Handschrift, eine Probe bei E. G. Grassi, *Diutisca* I, 308—10. Hoffmann, *Fundgruben* I, 211; herausg. von H. v. Raßmann, *Denkmäler deutscher Sprache und Literatur*, München, London, Amsterd. 1828, S. 16—75. Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts I, Quedlinburg und Leipzig 1837, S. 64—144; Teile auch bei H. Schreiber, *de Germanorum vetustissima quam Lambertus clericus scripsit Alexandreide*, Freib. Bris. 1828; ganz wiederholt in Kinzels Ausg. — 10. Sie stammt a. d. J. 1170, vgl. Kinzel, Ausg. S. LXIV. — 12 ff. zu V, Harezyl, P. IV, 1 ff. Kinzel, P. X, 14 ff.; und früher H. Weismann, Alexander I, S. XXI und H. Holkmann, G. II, 34, welche S für älter hielten. — zu B, Werner, *Unters.* S. 26—50. Christensen a. a. O. S. 21 ff. 31 ff. — 13. Harezyl, P. IV, 12. — Kinzel, P. X, 19, 20 ff. — 17. Beiträge zur deutschen Philologie, Halle 1880, S. 54. Ausg. S. LVI, während Busch, P. X, 282 die Handschrift nach Mittelfranken verweist. — 18. v. Bahder, G. XXX, 385—96. — 23. Lautlehre, am letztgen. Orte S. 28. — Flexion, a. a. O. S. 56. — 24. Reime, a. a. O. S. 37. — 26 ff. als er ... statt hat, Harezyl, P. IV, 14 ff.—73. Werner, *Unters.* S. 96. Ausg. S. 3.

keine Berührung mit derselben zeigen. Im allgemeinen erzählt sie die Thaten Alexanders weiter als das vorzeitig abschließende V, indem es auch den zweiten Teil der historia überträgt. Der Schluß aber unterscheidet sich wieder von B, indem S den Weg Alexanders zum Paradiese schildert, während in B die Geschichte von Alexanders Vergiftung das Ende bildet. Lichtenstein und nach ihm andere hatten in dem Texte eine Benutzung von Giharts Tristan erkennen wollen, allein Wilmanns hat das widerlegt; dagegen wurde der Text von Heinrich von Velsche benutzt.

3. Die Basler Handschrift ist diejenige, welche zuletzt bekannt geworden ist und um deren Bedeutung für die Kritik sich der lebhafteste Streit erhoben hat. Sie ist in eine Handschrift der Regowischen Chronik vom Jahre 1370 eingeschaltet, und zwar so mechanisch, daß man sieht, sie war in der Vorlage eingestepet und ist vom Schreiber einfach mit herüber genommen worden. Zunächst unterscheidet sie sich von den auf Alberich zurückgehenden Texten Lamprechts, indem sie (B. 1—538) als Einleitung ausführlich die Geschichte von Alexanders unehelicher Geburt giebt, welche Alberich und nach ihm Lamprecht ausdrücklich und nachdrucksvoll verwerfen, und indem sie die Reminiscenzen aus der Bibel wegläßt. Die Einleitung ist jedenfalls in dem Streben nach möglicher Vollständigkeit hinzugefügt worden, und ihre Existenz allein widerlegt schon die Meinung Wadernagels, wonach der Schreiber von B, mit Lamprecht in der Hand, noch einmal den Alberich verdeutscht habe. Die Meinungen über den Verfasser dieser Recension sind nun sehr geteilt. Während Kinzel die Arbeit ungeschickt und roh, ja sogar lächerlich findet, hält Christensen

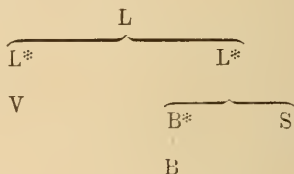
1. keine... zeigen, Christensen a. a. D. S. 26. — 3 ff. Der Schluß... bildet, Christensen a. a. D. S. 6. — 6. Lichtenstein, Ausg. des Gihart, Straßb. 1877 (Z. J. 19), S. CLIV. A. XXVI, 13. — 7. andere, C. Schröder, DLZ, 1882, Sp. 579. 1883, Sp. 155. Kinzel, P. XIV, 111. — 8. Wilmanns, A. XXVII, 295 ff. — 9. Vgl. Heinrichs von Velsche Eneide herausg. von D. Behaghel, Heilbr. 1882, S. CLXXX—CLXXXV; ferner Kinzel, P. XIV, 1—18 und S. 110. Scherer, geistliche Poeten, II. 60. Rößiger, AA. I, 78. — 10 f. Die Basler Handschrift, herausg. von R. W. Berner, die Basler Bearbeitung von Lamprechts Alexander, Tib. 1881, neu kollat. von Kinzel in seiner Ausg. und P. XIV, 384. — welche zuletzt bekannt geworden ist, vgl. W. Wadernagel, die altb. Hssj. der Basler Universitätsbibliothek, Basel 1836, S. 30 f. J. Zacher, P. X, 89. R. W. Berner, die Basler Bearbeitung von Lamprechts Alexander untersucht, Wien 1879. — 13. Regowischen Chronik, Wadernagel a. a. D. S. 34. — 14 f. sie war... worden, Kinzel, Ausg. S. XIII. A. Bernouilli, Anz. f. Schweiz. Gesch. XIII, 25 f. Christensen a. a. D. S. 5. — 19 f. welche... verwerfen, Kinzel, P. X, 54. Christensen a. a. D. S. 6 n. 15—18. 20 f. indem sie... wegläßt, Christensen a. a. D. S. 21. Berner, Unterf. S. 58 ff. — 21 f. Die... worden, Berner a. a. D. S. 51. — 23 ff. wonach... verdeutscht habe, Berner a. a. D. — 27. ungeschickt und roh, P. X, 49. — sogar lächerlich, P. X, 47. XVI, 118. — Christensen, a. a. D. S. 39.

den Verfasser für einen verständigen, überlegenden Mann. Was ihr Verhältnis zur Quelle angeht, so hält Christensen fünf Stücke (die Briefe an Olympias und Aristoteles, die Geschichte von den Völkern Gog und Magog, die Taucherfahrt, die Luftfahrt zu den Greifen und den Besuch der Bäume der Sonne und des Mondes) für spätere Einschaltungen, die vom Schreiber von S aus seiner Vorlage mit abgeschrieben seien, im übrigen aber sei die Recension aus der *historia de preliis* geflossen, und auch Werner gelangt zu dem Ergebnis, daß B sich bisweilen genauer an diese gehalten habe, als V, wogegen aber Kinzel auf Grund seiner Ansicht von der allgemeinen Stellung von B Einsprache erhebt, und während Christensen zu der Ansicht gelangt, B habe den ursprünglichen Text der *historia* gekannt (und könne daher, obgleich es im allgemeinen Lamprecht gefolgt sei, mit als Quelle zu einer Rekonstruktion der ältesten *historia* benutzt werden; es stimme im ersten Teile mehr zu V als zu S, nur habe es seine ursprüngliche Vorlage gefürzt, stamme es im zweiten aus einer ähnlichen Vorlage wie S), rückt es Kinzel weiter ab von V und meint, es gehe mit S auf dieselbe Abschrift des Originals zurück, beruhe aber auf abweichender Recension. Demgemäß kommt Kinzel zu dem Ergebnis, B sei von einem Alemannen am Ende des dreizehnten Jahrhunderts aus einer Vorlage abgeschrieben, welche eine Umarbeitung aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts von einer Abschrift des Originals sei; Werner hingegen setzt die Vorlage von B in das Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Der Dialekt von B sei alemannisch mit Spuren des Mitteldeutschen, es sei nämlich der Schreiber ein Alemanne, der Bearbeiter der Recension aber ein Mitteldeutscher gewesen. Über die Reime dieses Textes handelt Kinzel, über Lautstand und Flexion Werner.

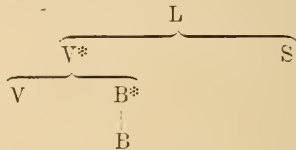
Der Überblick über die Quellen sowie die Nachrichten über das deutsche Gedicht haben uns gezeigt, in welcher reichen Uppigkeit die Sage sich entfaltet hat und in wieviel verschiedenen Gestaltungen sie aufgetreten ist, zugleich aber auch, welche Schwierig-

1 f. Was ... angeht, Werner, *Unterj.* S. 76 ff. — 6. für spätere Einschaltungen, a. a. D. S. 8. — 7 f. im übrigen ... geflossen, a. a. D. S. 9. — 8. Werner, *Unterj.* S. 96. *Ausg.* S. 3. — 10 f. wogegen ... erhebt, P. XI, 385. — 12. Christensen a. a. D. S. 21. — 15 f. es stimme ... zu S, a. a. D. S. 21. 27. 30. — 16 f. nur ... gefürzt, a. a. D. S. 33. — 17 f. stamme ... wie S, a. a. D. S. 39. — 18 ff. Kinzel, P. XVI, 122. — es gehe ... Recension, P. X, 49. — 20 f. Demgemäß ... Ergebnis, P. X, 50. — 24. Werner, *Unterj.* S. 52. — 25 f. Der Dialekt ... Mitteldeutschen, a. a. D. S. 57. — 26 ff. es sei ... gewesen, a. a. D. S. 59. *Ausg.* S. 3. — 29. Kinzel, P. X, 50 ff. — Werner, *Unterj.* S. 56—75.

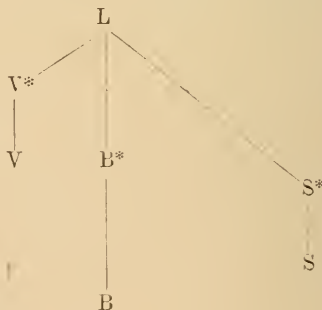
keiten es machte, sowohl für die griechischen und lateinischen, als namentlich auch für die deutschen Texte, die ursprüngliche Gestalt zu erkennen. Besonders schwer fiel es, das Verhältnis von B zu V und des ersteren Wert für die Textkonstruktion festzustellen. So hat Kinzel (das Original bezeichnen wir durch L, erschlossene Mittelglieder durch einen Stern) folgendes Stemma für das Handschriftenverhältnis aufgestellt:



während Werner zu dem folgenden gelangte:



Am richtigsten scheint mir Rödiger zuletzt zu urteilen, dessen Ansichten sich etwa in folgendem Stemma ausgedrückt finden: 10



3 ff. Besonders . . . festzustellen, Kinzel, P. X, 55 ff. Werner, Interj. S. 6—25. Christensen a. a. O. S. 21 ff. Über das Verhältnis von B und S zu V siehe Kinzel, P. X, 49, der der Ansicht ist, daß beide aus einer Vorlage stammen, welche auch die Vorlage von V, eine Abschrift des Originals ist; vgl. Rödiger, AA. XI, 274 ff. — 5. Kinzel, P. X, 50 und Ausg. S. XV. — 8. Werner, Interj. S. 50, Ausg. S. 2, dagegen Kinzel, P. XI, 385 ff.; vgl. aber Rödiger, AA. V, 424. XI, 257. Behaghel Literaturtbl. 1884, Sp. 174. — 9. Rödiger, AA. XI, 274 f.

In diesem Stammbaume ist es nüchtern ausgesprochen, daß aus dem Original drei verschiedene Recensionen geflossen sind, deren Abkömmlinge wir in unsern Handschriften vor uns haben. Mit einem Worte: In jeder der Handschriften hat sich Ursprüngliches erhalten, es sind aber durch die Wandlungen im Laufe der Zeit drei ganz verschiedene Gedichte geworden, deren jedes eine ge-
 5 sonderte Behandlung verlangt. Lamprechts Original aus ihnen rekonstruieren zu wollen, wäre ein verwegenes Unternehmen.

Nach der Auffassung des Handschriftenverhältnisses werden
 10 demnach sich die kritischen Grundsätze anders gestalten, und wer ein eignes Urtheil sich über Einzelfragen bilden will, wird sich an jene prinzipiellen Unterschiede erinnern müssen, wenn er kritische Vorschläge richtig würdigen will.

Als Verfasser unseres Alexanderliedes nennt sich VS. B. 4
 15 ein Pfaffe Lamprecht. Über dessen Persönlichkeit ist nichts bekannt. Sicher aber ist, daß es ein Mittelfranke aus der Gegend von Köln gewesen ist, der um 1138 dichtete. Scherer schloß ferner aus einigen verwandten Zügen bei ihm und Konrad, er habe in Bayern gedichtet, woran Rödiger die fernere Vermutung knüpfte,
 20 Herzog Heinrich der Löwe habe die Anregung dazu gegeben und das französische Original beschafft, doch scheint dieses nicht richtig, vielmehr erklären sich gewisse oberdeutsche Züge in der Vorauer Handschrift aus dem Dialekte des Schreibers. Lamprechts Quelle ist Alberich von Bisinzo, wie er selbst (B. 13) berichtet. Da nun
 25 von diesem nur wenige (105) Verse erhalten sind, so müssen wir

12f. kritische Vorschläge, solche sind gemacht von Rinzel, P. XIV, 379 ff. Rödiger, AA. V, 416—23. XI, 257 ff. — 14. unseres Alexanderliedes, vollständige Ausgaben desselben sind, außer den bereits genannten Abdrücken einzelner Handschriften: H. Weismann, Alexander, Gedicht des 12. Jahrhunderts vom Pfaffen Lamprecht. Urtext und Uebersetzung nebst geschichtlichen und sprachlichen Erläuterungen, sowie der vollständigen Uebersetzung des Pseudotalithenes und umfassenden Auszügen aus den lateinischen, französischen, englischen, venetischen und türkischen Alexanderliedern, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1850; am besten H. Rinzel, Lamprechts Alexander nach den drei Texten mit dem Fragment des Alberic von Besançon und den lateinischen Quellen herausg. und erklärt, Halle a. S. 1884; Textesbesserungen bei F. Beck, G. XXX, 257—84. Behaghel, Literaturbl. 1884, Sp. 174. — 15. über ... bekannt, Holzmanns schon erwähnte Vermutung, er sei identisch mit Lambert von Hersfeld, ist irrig; vgl. dazu Goedeke, Litt. I², S. 60. — 16. ein Mittelfranke, F. Freifler, G. III, 494 f. W. Scherer, geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit, II, Straßb. 1875, S. 60 f. Rinzel, Beitr. z. d. Phil. S. 52. Rödiger, AA. I, 81. Waag, B. XI, 128 f. — 17. der um 1138 dichtete, C. Behaghel, G. XXXI, 121. F. Beck, G. XXX, 257. v. Bahder, G. XXIX, 268. Wilmanns, Beiträge z. Gesch. d. älteren deutschen Litt. Bonn 1886, S. 134. Schröder, Litt.-z. 1885, S. 786. Rödiger AA. XI, 257 ff. — Scherer a. a. O. S. 62. — 1. Rödiger, AA. I, 87. — 24. Alberich von Bisinzo, vgl. Harcynz, P. IV, 5 ff. Rinzel, Ausg. S. XXIX ff. C. Stengel, Ausgaben u. Abhandlungen a. d. Gebiete d. rom. Phil., I. Marburg 1881, S. 72. Miller, P. X, 4.

uns an dessen Quellen halten, besonders an die *historia de preliis*. Da aber von dieser wieder so viele verschiedene Redaktionen, aber keine erschöpfende Ausgabe vorliegen, so fällt es schwer, sich ein Bild von der Thätigkeit des Alberich=Lamprecht zu machen. Für mehrere Stücke des letzteren sind die Quellen überhaupt noch nicht nachgewiesen, so für Einzelheiten der Erziehung Alexanders S 181—261, die Eroberung von Antonia 520—545, den Kampf gegen Menes 1642—1908, die Eroberung von Sardes 1909—1924, die Sammlung des persischen Heeres 1925—2035; sowie des macedonischen 2036—2043, die Antwort des Porus auf Darius' zweiten Brief 3662—3682, die Naturgeschichte der Elefanten 4328—4385, die Blumenmädchen 5157—5359. Lamprechts Gedicht benützte (in Alberich) eine etwas erweiterte Fassung von der kürzeren, älteren Recension der *historia de preliis*, doch hat schon Alberich manches aus religiös=sittlichen Gründen weggelassen, Lamprecht selbst hat manche Beziehungen auf die Bibel statt dessen aufgenommen. Außerdem aber hat er den Julius Valerius oder dessen epitome, das *iter ad paradisum* und wohl auch den D. Curtius benutzt. Das Gedicht stellt mit an sich unbedeutenden Abweichungen also einen durchaus antiken Stoff dar; was aber wesentlich neu ist, das ist die Aufnahme der Vortragsformen der Spielmannspoësie. Der Pfaffe Lamprecht hatte also die Absicht, sein Gedicht vortragen zu lassen oder selbst vorzutragen, wie dies mit den andern Spielmannsdichtungen geschah. Die Berufungen auf „daz buoch“, die Beteuerungen der Wahrheit, die Apostrophen an die Zuhörer sind also nicht als müßige Zuthaten, als Flickverse, zu betrachten, sondern als eine mit Hinsicht auf den Zweck nötige Zuthat. Aus dem Umstande, daß diese Zuthaten im Verhältnisse zu andern Spielmannsdichtungen selten nur eingestreut sind, wäre vielleicht zu schließen, daß Lamprecht

1. über die Quellen handeln Schreiber a. a. D. S. 12 ff. Harszyt, P. IV, 146—73. Werner, *Uneri*. S. 76 ff. Minzel, P. XIV, 382 ff. XV, 222 ff. — *historia de preliis*, Harszyt, P. IV, 22 ff. — 13. Lamprechts Gedicht, für die Charakteristik desselben ist namentlich zu verweisen auf W. Scherer, *Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrhundert*, Straßb. 1875, S. 79—81 und *Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit*, II, Straßb. 1875, S. 60—64. Erläuterungen für Einzelheiten sind, außer in Minzels fleißiger Ausgabe, noch gegeben von Minzel, P. X, 14 ff. XI, 396 ff. Zacher, P. XI, 399 ff. Rüdiger, AA. XI, 257 ff. Eine Analyse des Inhaltes resp. Abdrücke von Teilen des Gedichtes geben Goedele, *Mittelalter* S. 873—78. J. Mühl, *Geich. der altdeutschen Dichtung*, Graz 1886, S. 104—9. Über die Quellen und den Schluß s. auch R. Minzel P. XX, 88—97. W. Greif, die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanerjage, *Marb.* 1886, S. 83, über das Verhältnis zur Eneid s. D. Böhaghel, *Gefährd. von Helbete Eneide*, *Geisbr.* 1882, S. CLXXX—CLXXXVI. R. Minzel P. XIV, 1—17.

selbst nicht den Vortrag geübt, also nicht zu den fahrenden Alerikern, gehört habe, die wir so oft in Spielmannskreisen treffen. Die ungekünstelte Weise, in welcher im Alexanderliede antiker Stoff in Spielmannsgewand gekleidet erscheint, macht dasselbe zu einer eigentümlichen Erscheinung in der Dichtung des zwölften Jahrhunderts. Jedenfalls brachte Pfaff Lamprecht seinen Zuhörern etwas Niedagewesenes; und einen glücklichen Griff scheint er gethan zu haben, das beweist die größere Zahl von Versionen, die theils noch vorhanden, theils erschließbar sind. Lamprecht stand auf dem Boden nationaler Gesinnung und Anschauungsweise, das Morgenländische nimmt er in seine Dichtung nur insoweit auf, als morgenländisches Wesen bereits damals durch die Kreuzzüge zu allgemeinerem Verständnisse des Volkes gelangt war, im übrigen ist er bemüht, durch Anekn an Bekanntes sich und andern die Person und die Thaten des großen Macedoniers näher zu rücken, und den Kampf am Euphrat zwischen Alexander und Darius veranschaulicht er durch einen Vergleich mit Kämpfen aus der Hilde-Gudrunsjage. Seine Ausdrucksweise schließt sich durchaus an die der deutschen Volksdichtung. In vielen altertümlichen Worten zeigt er sich als ein Dichter der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, auch die Reime und die Verskunst zeugen von dieser frühen Zeit: mehrsilbiger Auftakt, Verschleifungen in den Senkungen, unreine Reime lassen in V die Prinzipien dieser Frühzeit der reimenden Volksdichtung erkennen, während im Straßburger Texte sich bereits Besserungen von mancherlei Art im Sinne einer gehobenen Kunstübung zeigen. Man hat versucht, Strophen (sechszeilige) auch im Alexanderliede zu erkennen, doch dürfte die Anschauung, auf Grund deren dieser Versuch gemacht wurde, daß nämlich alle Spielmannsdichtungen urprünglich strophisch gegliedert gewesen seien, heut nicht mehr haltbar sein.

Der Gang des Alexanderliedes ist folgender: In der Einleitung des Basler Alexander wird zunächst vorausgeschickt die Erzählung vom zauberkundigen König Nektanibus von Aegypten, der, als er von den Persern mit Heereßmacht überfallen ward und erkannte, daß er besiegt werden würde, sich das Haar schneiden ließ und mit vielen Schätzen das Land räumte. Er kam nach der

18. Hilde-Gudrunsjage, vgl. Einzel, *Ausg.* B. 1321. Erdmann, P. XVII, 223—26.

— 19. In vielen altertümlichen Worten, *Harcourt*, P. IV, 25 ff. — 21. die Reime und die Verskunst, Einzel, *Ausg.* S. LVIII ff. — 26. Man hat versucht, D. Schade, *veterum monumentorum theoticorum decas*, Vimar. 1860, S. 48—57.

Stadt Belusin und dem Lande Aethiopea. Er legte weiße Kleider an und wurde, als er an den Hof König Philipps von Macedonien kam, als Zauberer geehrt. Er sah die schöne Königin Olympia, zu der er in Liebe entbrannte. Die Königin lud ihn zu sich und erkannte ihn als einen Aegypter. Mittels einer schönen reich vergoldeten Elfenbeintafel mit allerlei seltsamen Zeichen sagte er ihr wahr, daß ein Gott mit Widderhörnern an der Stirn ihr nahen werde, der Gott Ammon. In verschiedener Gestalt wußte sich Nektanibus nun bei ihr Eingang zu verschaffen. Dem Philipp sandte er durch allerlei Zaubermittel einen Traum, daß Olympias ihm vom Gotte Ammon einen Sohn gebären werde. So tadelte dieser seine Gattin nicht, als er, vom Heereszuge heimkehrend, sie schwanger fand. Allerlei Zeichen bestätigten des Königs Glauben auch bei Hofe. Ein Drache, der ihm im Kampfe gegen die Feinde beigestanden, kam und herzte die Königin, ein Huhn legte in der Königin Schoß ein Ei, und da es zerbrach, entschlüpfte demselben eine schöne Schlange, die aber starb, als sie wieder hineinschlüpfen wollte. Alle Gelehrten prophezeiten ihm, daß ihm ein Sohn würde geboren werden, doch würde derselbe sterben, nachdem er weite Länder erobert hätte. Als die Stunde nahte, da die Königin gebären sollte, ließ sie Nektanibus rufen, der schaffte, daß die Geburt gut von statten ging. Mancherlei Zeichen in der Natur wiesen auf die Bedeutung des Ereignisses hin. Philipp nannte das Kind Alexander. Die Königin zog den Knaben mit Fleiß auf, und dieser zeichnete sich bald vor allen Altersgenossen aus. An den Sternen erkannte Nektanibus, daß sein eigener Sohn ihn töten werde. Als er einst den Alexander bei Nacht in der Astrologie unterrichtete, stieß ihn dieser in einen Graben, und sterbend verkündete ihm Nektanibus, daß jene Prophezeiung nun in Erfüllung gehe. Olympias bestätigte dem Alexander, daß es sein Vater sei, den er getötet hatte.

Hier beginnt nun der Vorauer und der Straßburger Alexander. Den Text des ersteren lasse ich nach eigener Kollation möglichst in der Orthographie der Handschrift folgen, indem ich jedoch Bemerkungen über Nasuren, Schreibfehler u. dgl. vermeide, die bereits Kinzel in seiner Ausgabe hat drucken lassen:

Diz lit daz wir hi wurehen
 daz sult ir rehte merchen;
 sin gevuoge ist vil reht.
 iz tilhte der phaffe lambret.

	er tâte uns gerne ze mâre,	5
	wer alexander wære.	
	alexander was ein wise man,	
	vil manec riche er gewan.	
5	er zestôrte vil manec lant.	
	philippus was sin vater genant.	10
	Diz mugit ir wol hören	
	in libro machabeorum.	
	alberich von bisinzo	
10	dér brächte uns diz lit zuo.	
	er hetez in walhischen getihtet.	15
	nu sol ich es euh in duotischen berihten.	
	niman inshulde sin mich:	
	louc er, sô leüge ich.	
15	Dô alberich diz lit insluoc,	
	dô hêter ein salemones puoch,	20
	dâ er ane sach	
	vanitatum vanitas,	
	daz ist allez ein itelheit,	
20	daz diu sunne umbegeit.	
	daz hête salemon wol virsûht.	25
	dârumbe svar in sin mût,	
	er newolte niht langer ledec sitzen.	
	er screip von grôzen witzen,	
25	wande des mannes muozeheit	
	ze dem libe noh ze der sêle niht versteit.	30
	darane gedâhte alberich,	
	den selben gedanc hân ich,	
	unt ich newil <i>mih niwit langer sparn,</i>	
30	<i>des liedis wil</i> ich volvarn.	
	Richer chunêge was genûc;	35
	daz nesaget uns nehein pûch	
	noh neheiner slahte mâre,	
	daz deheiner sô riche wære,	
35	der in alten ziten	
	mit sturme oder mit strite	40
	i sô manec lant gewunne	

26. versteit, ursteit. — 31. Richer, Dicher, D anrabiert.

- oder sô manegin kunic bedvunge,
 herzogen irsluoge
 unde andere vursten genuoge,
 45 sô der wunderliche alexander.
 im negelichet nehein ander. 5
- Der von crhichen was geborn
 unde wart dâ ze einem kunige irchorn
 unde was der allererste man,
 50 den i crhhlant *ze chuneye* gewan.
 iz wârin ouh chuneye creftic 10
 uber manec dit gewaltic,
 vil michel was ir sâlicheit
 ir list unde ir kundicheit,
 55 ir scaz der was vil grôz;
 der newart ni neheiner sin genôz, 15
 der mit listen oder mit mahten
 sinen willen i sô volbrâhte,
 sô der selbe man,
 60 umbe den ich is began.
 Diser rede wil ich mich irvaren. 20
 salemon der was uoz getân,
 der sich ûz allen kunegen nam.
 dô diu frowe regina austri zû im kom
 65 unde si sinen hof gesach,
 mit rehter wârheit si sprach, 25
 daz von mannes geburte
 ni sô frumer kunic wurte.
 man müste in wol ûzsceiden,
 70 wande alexander was ein heiden. 30
 Nu sprechent böse lügenäre,
 daz er eines goukelâres sun wære.
 di ez imer gesagent,
 di liegent alsô böse zagen,
 75 oder di es i gedâhten.
 er was rehter cheiser slahte. 35
 nimer geloube ez nehein frum man.

1. bedvunge ohne Punkt, ebenso 2 irslûge. — 3. andere, andern. — 7. irchorn, irchorn. — 15. neheiner, ninehenier (daß erste i a. Raj. von e). — 19. m in umbe a. Raj. von be. — 24. gesach, gefach. — 28. ûzsceiden, uzsaeiden.

sinen vater ich wol geneunen kan.
 sin geslahte daz was hêrlich,
 ubir al crichen was er gewaltic. 80
 philippus hiz der vater sin,
 al macedonenlant was sin,
 5 sin ane was ein gût kneht,
 uber al daz mer gi sin reht.
 er trûc eine tugentliche maht. 85
 awi, wi manic volewie er vaht
 wider den kunic xersen!
 10 harte ellenthafte uberwant er den.
 Philippus nam im ein wip,
 si trûc einen frumelichen lip. 90
 ich sage eu wi ir name was:
 15 si hiz diu scône olimpias,
 das was alexanders mûter.
 diu frowe hête einen brüder
 der was ouh alexander genant, 95
 ze perse hêt er daz lant.
 20 der was ein vurste alsô getân,
 er newolte neheinem kunige wesen undertân.
 er newolte ouh ni ûz neheineme sturme gefihen,
 svi im sineu dinc dâ irgingen. 100
 er was ein tûerlich degen
 25 unde *wolte* ouh rehter herscefte phlegen.
 Nu wil ich eu sagen von alexanderes geburte,
 wi si alhi zû wurte.
 sin mûter frow olimpias 105
 ze den stunden dô siu sin genas,
 30 dô wart ir ein vil nichel nôhtfal.
 diu erde erbibete umberal,
 dâ was der dóner vil grôz.
 awie starche daz weter ane gôz! 110
 der himel der wandelôhte sich,
 35 unt der sunne verdunchlôte sich,
 er hête vil nâch sinen schimen verlorn,
 dô alexander wart geborn.

2. Nach herlich sein Punkt. — 7. reht. auß rehte rab. — 10. xersen, uren. —
 22. ni ûz, ni.uz. — 26. sagen vor geburte. — 33. starche, nicht starke. —
 37. geborn, gebor.

- 115 Nu nefreisshit ich ê noh sint
 alsus geborn nehain chint.
 gloubeht mir des ich iu sage:
 der dêch baz in drin tagen,
 dan al ander chint, 5
- 120 sô si drier mânôht alt sint,
 unt alsô im ieht gescach,
 daz imme ubel ze hôren was,
 sô sah er alsô der wolf toeht,
 so er obe sineme ezzen stêt. 10
- 125 daz ich iu von ime sage, daz ist wâr:
 strûb unde rôht was ime sîn hâr
 nâh eineme viske getân,
 den man in dem mere mach vâhen:
 ez was ime ze mâzen dicke, 15
- 130 grispe alsô leven loche.
 umbe sîn gesûne wil ich iuch bereiten.
 ein ouge das was weithin
 getân nâch eineme drachen.
 daz chom von den sachen, 20
- 135 dô in sîn muoter bestünt ze tragene,
 dô chômen ir frêslich pilide zegegene,
 daz was ein vil michel wunder.
 swarz was ime daz ander
 nâch eineme grifen getân, 25
- 140 alsus sagent die in ie gesâhen.
 Sîn hals was ime wol gescafen,
 sîn brust was ime wol offen,
 sîn arme wârin ime vone grôzer maht,
 alles sines mûtes was er wol bedaht. 30
- 145 sîn bûch niwas ime ze lanc noh ze breiht.
 âwie wole dem iungelinge daz stêt!
 scône er ze tale wert scein
 peidu uber fuoz unt uber peiu
 unt uber allen sinen lip, 35
- 150 sô was er als êrlie.
 daz sag ich iu ze wâre:

1. freisshit, fressiht. — 9. wolf, wof. — 36. êrlie, erlic. — Kein Punkt nach 2. 13. 25. 29. 33. 37. — 7. ieht mit Punkt, ebenjo 12. roht, 34. fuoz.

in sinem êrstem iâre
 sô wôss ime maht unt sin
 mêre den ainem andren *in* drin.

5 Nu vernemht wie sich alexander vurnam. 155
 swâ sô ein frumich riter zuozim chom,
 dem bôt er lip unt guot.
 er nechêrte cheinen sinen muot
 weder an chint noch an tumben man,
 âwie wol den hêren daz gezam! 160

10 ime was ouch sin gebâre
 als er ein furste von allen landen wâre.

Die meister die alexander ouch gewan
 si wâren wol gerehte man.
 si begunden in wisheit lêren 165
 unt zugen in zuo grôzen êren.
 si lêrtin sturm unde volcqwic,
 sô des nie wart gelich.
 der liste der er dannen gewan
 der wart *er* ein frummer man. 170

20 Der êrste meister sin
 der lêrt in crheichissen unde latin
 unt pûchstabe sezzen an eineme perment.
 (noch tuo was er ein luzel chint)
 unt lêrt in vil manich pûch 175
 und ander wisheit genuoch.

Der ander meister den er gewan
 der lêrt in wol mûsicam
 unt lêrt in seiten ziehen
 daz alle thoni darin giengen 180
 rohten unt ouch der liren chlanc
 unt von ime selben heven daz gesanc.

Der drihte frumt ime harte wol:
er lêrt in allir dinge zal,
 er lêrt in alle wisseheit, 185
 wie verre der sunne von der mânin geht,
 unt lêrt in ouch den list,
 wie hôch von dem wazer zem himele ist.

2. wôss, wols — 19. der, des. — 28. ziehen, auß zeehen rad. — Kein Punkt
 nach 4. 7. 10.

- Der vierde meister den er gewan
 190 daz was aristotiles der wise man,
 er lert in al die chundicheit,
 wie der himel umbegêht,
 unt stach ime die liste in sinen gedanc 5
 zerchennen daz gestirne unt ouch sinen ganc,
 195 dâ sich die vergen mit pewarent,
 dâ si in dem tieffen mere varnt.
- Ein meister gewan sint
 alexander daz edele chint, 10
 der lert in mit gewâven faren
 200 unt wie er sich mit einem scilte solte bewarn,
 unt wie er sin spere solte tragen
 ze dem dem er wolte scaden,
 unt wie er den erchiesen mahti 15
 unt gestechen sô daz tohte,
 205 unt alsô der stich werde getân,
 sô lerten zuo dem sverte vâhen
 unt dâmit chundiclichen slahen
unt wie er sinen vîent solte vân, 20
 unt lert in wie er sich solte bewarn
 210 vor deme der ime wolde scaden,
 unt wie er sinen fianden lâgen solte,
 die er dâ dvingen wolte,
 unt wie er zen riter solti gebârn 25
 umbe daz daz sim willich wâren.
- Der sehste bestunt in mit wizzen
 215 unt lert in ze dinge sizzen
 unt lert in wie er daz bedâhte,
 daz er von deme unrehti beschiede daz rehte, 30
 unt wie er lantreth bescheiden chunde
 220 allen den er guonde.
- Umbe diz unt umbe manehe ander
 alsus wart daz chint alexander
 beide listihe unt geweltich unt balt. 35
 dô alrêst was er zwelf iâr alt.

1. meister, meiter, er a. Raf. von es. — 12. scilte, silte. — 23. fianden, fiant. — 27. Der sehste, er erste. — 28. dinge auß dinger rab. — s in sizzen a. Raf. — 30. beschiede, bescheiede. — Nein Punkt nach 4. 15. 29. 34. 35. 36; Punkt nach 28. dinge.

	alsô staetich was ime sin muot,	225
	umbe al wertlich guot	
	sô wolt er nî nieht geliegen	
	noch sich fone cheiner wârheit gezien.	
5	âwie wol einem sinem meister daz erschain!	
	er stiz in ze tal <i>uber</i> einem stein,	230
	daz ime sin hals nezwei brast,	
	wande er im ain luge zuo sprach.	
10	nu sprechent bôse lugenâre,	
	daz der sin vater wâre.	
	âwie ubele ich daz gelouben mach!	235
	wandrim sin hals enzwei brach.	
	Von philippus stuode wil ich iu sagen.	
	dârunder wart ein ros getragen,	
15	daz was wunderlich.	
	iz was irre unt stritich,	240
	snel unt ernisthaft,	
	fon siner gescephte ioch von siner chraft.	
	der munt was im als einem esele getân,	
20	<i>di nasen wâren ime wîte uf geslân,</i>	
	sin ôren wârin im vil lanc,	245
	daz houbet mager unt swanc,	
	sin ougen wârim al der vare	
	als eim fligenten arn,	
25	sin hals was im lochot,	
	ich wâne ez wêre lewengeslaehte.	250
	ûf den goffen habtiz rinderhâr,	
	an sinen siten liebartes mâl,	
	so sarrizin noch christen man	
30	nichein pezzet ros gewan.	
	Daz ros wart mit iseren gebunten,	255
	alsô daz da tobeht ze allen stunden,	
	unt wart fur den chunich philippus geleit,	
	unt als er vernam sin gelegenhait,	
35	buzival hies erz namen,	
	daz tûhte siu guot alle samt.	260

4. wârheit, wareht. — 18. gescephte, gesepte. — 27. habtiz, habtih. —
 28. Daß zweite n in sinen auß m rab. — liebartes, liebarstes. — 29. noch, noch
 noh. — Kein Punkt nach 4. 5. 9. 11. 17.

- Man hiez daz ros in einen marstal thuon,
 daz si dāfuor maechten gernonn.
 zuo dem ros getorste niemen gēn
 wan umbe den ez alsō was getān,
 265 dem verteileht was daz leben, 5
 den muose man dem rosse geben.
- Dem chunige wart ein bote gesant
 von dem dem daz ros was chunt,
 unt hiez ez paz pewaren,
 270 er sprach, man solte ez noch an im ervaren, 10
 wem des chuniges gewalt
 nāch sinem libe wurt fersalt,
 er sprach: „daz sol dem derz alrēst bescride“,
 wandiz nie chein man negeriht.
- 275 Unt als alexander haim chom, 15
 al gerihte er daz vernam,
 wīs was er zummāzen;
 tuo alrēst hēt er sinen meister verlāzen.
 des umbe daz ros was geseit,
 280 des inhabt er noh tuo vernomen niht. 20
- Eines tages als er ūffen der palenze gēht
 (geste habt in dar gelaieht)
 dō hōrderz ros waiēn,
 daz stunt in siner thobeiht scriēn.
- 285 alexander sprach zen chunden 25
 die mit ime uber die palize gingen:
 „ich neweiz was mir scillet inz ōre,
 ez nelāt mich niht gehōren.
 ich neweiz wederz ein ros oder ein lewe doeht,
 290 wan ez dā in beslozzen stēt.“ 30
- Btholemens sprach zuo dem chinde:
 „hēre, ist buzival ein ros vil swinde.
 daz hāt iuwer vater ingetān
 under der stuot nemothe nehein bezzer gegēn.“
- 295 er sprach: „hēre, ez nehāt nehein marscalch in huote, 35
 wande ez erbizet ubele unt guote.“

1. marstal, marstat. — 5. dem, den. — 8 dem dem, dem den. — 30. wan, wain. — 31. Quā; weite t in stuot an 3 n rad. — t in nemothe an 3 o rad. — nehein, neichn. — 35. marscalch, marslach. — Sein Punkt nach 3; Punkt nach 13. dem.

- Unt diz alexander vernam,
 niwht er nebeite, ê er zu dem rosse chom.
 er rief den chinden
 unt hiez im den sluzel gewinnen. 300
 5 ir neheiner getorste daz ros dâ fur ziehen,
 want sie alle vil ungerne darîn gingen.
 alexander erzurneht daz,
 die tur er niderbrach,
 er hiez sie alle abestân, 305
 10 er wolte aleine darîn gân.
 Alsô buzival gegen im ûz wolte varn,
 unt ez alexander ane begunde starn,
 ez erbluote sich aller siner maht
 unt wolte im wesen diensthaft. 310
 15 ez chnute fuor im darnider,
 ez negeruorthe sich ouch nimer sider,
 alsô chundeclich was dem rosse al sîn gebâr
 alsez des chindes wol gewone wære.
 Alexander begunde dô streihen 315
 20 ein ros daz nie nichein man begunde weichen,
 sô der nie seil noch zôm anechom.
 mit der mane erz nam.
 er habet ellenthaften gedanc:
 ûfen sinen rucke er ime spranc, 320
 25 ûzer deme gademe erz reiht,
 daz was ein michel paltheit.
 Ein pote ilte dem chunge daz sagen,
 er negetorste es nicht verdagen,
 waz sin sun hête getân. 325
 30 ûf spranc der chunich sâ
 unt zoh sines sindes,
 do frout er sich sines chindes.
 unt also in alexander uernam,
 er thet als im wol gezam, 330
 35 er warf sich nider
 unde giench sineme vater gegene,
 unt alsô si zesamene chômen,

3. rief, reif. — 4 hiez, heiz. — 6. gingen, gigen. — 11. varn auß warn
 rad. — 14 im, nicht ime. — 28 es nicht verdagen, er nicht uergen. — 31. zoh
 (z auß h forr.). — sines, sinnes. — Sein Punkt nach 28. 35.

- mit handen si sich nâmen.
 335 ir rede was vil minnesam,
 als ir hie muot ferstân.
 „heil dich,“ sprach philippus, „sun min!
 mich tuncet do solt chunich sin. 5
 der gewalt si dir vil gereiht
 340 alsô wit sô min rîch gêht.“
 „heil iuch,“ sprach alexander, „fater min,
 got lâz iuch iemer sâlich sin.
 alles guotes ich iu vil wol getrûwe. 10
 vil lange mûzet ir iuwer rîche mit genâden bûwen!“
 345 Er chot: „fater, nu bin ich funzên iâr alt,
 daz haben ich rehte gezalt,
 unt bin alsô chomen ze mînen tagen,
 daz ich wole wâfen mach tragen, 15
 unt swer eigen tugent iemer sol gewinnen,
 350 der sal sin in sîner iugende beginnen,
 unt ê seh er sich sculdich,
 nieuht versûm er sich.“
 der chunich er newolte es neuht beiten, 20
 er hiz daz chint bereiten.
 355 waz mage ich iu sundere gesagen?
 er det im wâfen fur tragen,
 sô mans unter eines chuniges gesinden
 aller bezzest chunde finden, 25
 unt wider churs alexander,
 360 man gewun im ein ander.
 Unt alsô daz chint nâch dem site
 was wol gewâfen unt geriten,
 dô was er ein scôner iungelinc. 30
 si gruoztin als ein chunich.
 365 er sprach, wâ si des gedâthen,
 daz sim eins chuniges namen anleiten
 al die wil als er sô vil chunicriches niuht hête,
 da er sinen vinger âfgeleite. 35
 Er sprach: „woldet ir eine wile geruowen,

4. heil, hil. — 8. heil, helt. — 11. bûwen, bewen. — 25. bezzest, bezzet.
 — 32. s von sprach a. Raf. — Punkt nach 6. gewalt; fein Punkt nach 18. 22. 24.
 31. 36.

- unze ich aine tugent maht getuon, 370
 an einem chunige wil ich es beginnen,
 unt mach ich den uberwinden,
 daz ich dem die chröni abe ziehe
 5 unt üz dem velde tuon gefiihen,
 sô muget ir mir chuniges namen geben 375
 alsô lange sô ich iemer gelebe.“
 Ein chunich was nycolaus genant.
 alexander für in sin lant
 10 cesaream fur die grôzen stat.
 dâ wart der riche chunich ensaht. 380
 alexander faht ime den sige habe,
 er fuorte die corône mit im dane:
 unt als er dô wider haim gesan,
 15 ein laiht nüemâre er im vernam:
 sin fater habeht sich siner muoter geloubet 385
 unt sâz in foller brütlofe.
 er liz die sine muoter;
 die frouwen diu hiez cleopatra.
 20 Also alexander haim chom,
 er giench fur sinen fater stên 390
 unt nam die corône die er mit samt ime dâ hête,
 sinem fater ers ûf sazthe.
 Er sprach: „fater, nement tiz mit minnen,
 25 daz ich mit sturme hân gewonnen,
 unze ich es baz mahe getuon; 395
 des habet ir êre untde ruom.
 wan eines tinges trag ich iu ubelen muot,
 daz tunchet mich ze neuht geguot,
 30 daz ir mine muoter liezet iuwers willin
 unt habet ein uberhuor gestellet. 400
 ter rede will ich nu gedagen,
 iuer ezzen will ich neuht fersagen.
 nu wêvn sô mir dei ougen dâ ich mit kesihe,
 35 ich kedanche sîn allen den hie
 die disen rât habent gefrumit, 405
 daz er niemer zêren chumt.

11. riche, richc. — 12. h in faht a. Naj. von st. — 21. giench, geinch. —
 28. wan, war — iu, ivch. — 35. hie, hien, — 36. rât, rah. — Punkt nach
 1. tugent; kein Punkt nach 18.

- Ein riter hiez lisias
 der stolz unt redehaft was,
 dem was daz vil ungemach
 410 daz daz chint sô erre sprach,
 unt antwurt im ein smâheit, 5
 alsô diche der stolze man tuoht.
 dô hête der chunich einen naff swären
 dâ an stuonden guldine plâchmâle,
 415 den habet alexander ûf der hende. —
 unt slügen lisian fur die zende, 10
 daz sim in sine chelen risin.
 er sprach: „lâ du din rede wesent!“
 Der chunich ûf fon der taveln sprach,
 420 wande in sîn zorn twane,
 wan im der strit niveht wol geviel. 15
 dô trat er vor unde viel,
 daz im sîn schenkel zebrast
 unt daz er âne tugent lahe,
 425 unt alsô der chunich dernider viel,
 alexander sîn bluot viel, 20
 sîn zorn in derzuo truoch,
 daz er mit tem swerte herumbe sluoch,
 unt swer dâ wider wolte stân,
 430 der nemohte im mit dem leben nicht engân.
 ich nefreiste nie den der fernâme, 25
 war diu brût ie bechôme.
 alexander gemâzet sich es tuo
 unt giench sinem fater zuo
 435 unt tehte in hail sîn bain
 unt brât in unt sine mäter nein. 30
 Unde alsô daz was gendet,
 dô wart ein bote gesendet
 unt sagete philippus daz,
 440 daz er bewaren hîze baz
 sine burch zantonia 35
 unt füre dar mit her *gâch*

4. erre, uerre. — 6. stolze, stolhe. — 7. Nach swären ist trad. — 8. plâch-
 mâle, plalhe male. — 13. sprach, sprach. — 15. im, un. — 17. schenkel,
 schenel. — 22. herumbe, er umbe. — 23. den auß der ferr. — 28. zuo auß huo-
 ferr. — 30. unt, nicht und. — Mein Punkt nach 7. 32. 36.

unt nâme die burch in sine gewalt.
 dâ wâren die rede manechfalt,
 ez wâre der sezmanne wille, 445
 daz reiten sie under in stille,
 5 wie si sich fon ime gezugen
 unt in lasterliche betrugem,
 unt si sich an dem besahten,
 der die burch for in behate. 450

Unde alsô der chunich diz fernam,
 10 harte sêre er sin erchom,
 er woltes niht langer biten,
 den sun hiz er dar riten,
 alexander sich besante. 455

wie stolzlich er dar ranhte!
 15 helde folk giench im nâh
 funf werbe zehinzoch.
 einen sturm teht er mit listen
 unt gewan die selben veste. 460

fil frôliche er widere ze lante chom,
 20 daz er neheinen scaden hêthe genomen.

Nu vernement waz ich iu hie zele.
 fuor dem chunige in dem sale
 dâ vant er boten darios 465
 aines geweltigen chuniges,

25 der den scins von sinem fater philippus wold enfâhen,
 wand er dario was undertân.

diz was darios ter in danigel stêt
 der mit dem chriechissen chunige strêht, 470
 diz was den daniel slâfnde gesach

30 in einem troume dâ er lach:
 dâ sah er fehten ainen boc unt ainen wider.
 das bezeichnet die zwêne chunige sider
 daz philippus den zins galt 475
 in darios gewalt

35 dannen uber manegen tach,
 daz was tem sune ungemach.

2. a in falt a. Raſ. von l. — 3. ez, niht es. — 7. besahten, besahte. —
 15. giench im nâh, gît im noh. — 16. funf werbe, fünf wesr. — 25. enfâhen,
 enfanen. — 32. bezeichnet, bezeich. — ch | chunige. — Rein Punkt nach 23;
 Punkt nach 27. darios.

- darius er wart umbe den selben zins erslagen,
 480 daz ich iu zalwäre sagen.
 Alexander spranc uf al gerihte
 zuo der boten gesihte,
 des zinses er newht galt, 5
 ir hêren er böslich scalt.
 485 er sprach: „iuwer hêre nehât anderes neheine frumicheit,
 wan daz er scaz uber ein ander laeilt.
 er was ein harte tumb man,
 daz er zinses an uns gesan. 10
 er newirt ime niemer gesant
 490 hinnen ûzer chriechlant
 bi minen ziten.“
 die boten hiz er riten,
 è si ersturben an der stund, 15
 daz siz ir hêren tâten chunt.
 495 alsô lange sô er des zcinses neweht wolte enbern,
 er solt in sîn dâ haime wern
 mit alsô getâner mâze,
 er solte ime sîn houbeht lâzen. 20
 diz inbôt er ime alsô,
 500 des wâren die boten riuwich unt frô.
 si wârn vil frô das si des libes genâsen,
 unt wâren harte riuwich, daz er ir hêren wolte verdwâsen.
 Unde alsô diz wart gendet, 25
 dô wart ein bote gesendet
 505 unt saget philippus, waz man reiht
 von ainer siner untertâner dieht,
 von sinem manne ze thelemône,
 daz sim unrehte wolten lônên 30
 der triwen, der er mit in habe begangen.
 510 si hêten zeim anderen gevangen
 unt wolten ummâze wider in stellen.
 alexander nam sine gesellen,
 frumelichen er dar reiht, 35
 alsô dicke der stolze man deht.
 515 in die burch er giench.

⁸ Nach scaz ist er durchstrichen. — 16. siz, sish. — 17. wolte, wolten. —
 31. begangen, gangen. — 32. zeim, zein. — 33. unt, nicht und. — Rein Punkt
 nach G. 13.

- den burgrafen er dârûffe fiench.
 die bösen er drabestiez,
 die *sinen* er druf liez
 unt nam er seaz unt gewant
 5 unt allez daz er dâ fanht 520
 unt lēhnte alle sine man
 mit dem dāz er dā gewan.
 unt als er dō wider reiht.
 dō begagent ime ein mēror arbeiht,
 10 dā widerreihht ime pausionias, 525
 der ein richer marcgrāfe was,
 unt fuorte die chunnigin in sine gewalt.
 âwie sēre ers dā ze stede engalt!
 daz was diu scōne olimpias,
 15 diu alexanders muoter was. 530
 sinen vater lie er thōtvunt,
 daz wart ime dā gitān rihte chunt.
 alexander was ein helt frumeclich,
 den schilt zuht er vur sich
 20 unt als er ime was wol nāh, 535
 ûf rihte er sinen scaft
 sprancde dār pausioniam gesach,
 durh sinen bûch er stach,
 zuo der erde er in warf,
 25 er sprach: „dis stiuphaters ich nievht bedarf.“ 540
 Alexander sprach zuo den gesinden
 unt hiz den marcgrāfen ûfpinden.
 er fuort in lemptigen in sin lant.
 âwie siech er sinen vater vant!
 30 der wunden er nevht genas, 545
 die ime slucg pausionias.
 alsō alexander heim chom,
 er giench fure sinen vater stān,
 er sprach: „vater, wil du ivet sprechen,
 35 du maht dich haizen rechen.“ 550
 er sprach: „sun, du heiz in slahen!“

3. er druf liez, er druf er liez. — 10. ime pau a. Raf. von do. . . . — 19. t in schilt a. Raf., ebenso 20. o in wol. — nāh, naht. — 21. scaft, faphf. — 27. ûfpinden, uspinden. — 29. Raç siech üt i rad. — 33. giench, geinch. — Rein Punkt nach 14. 33; Punkt nach 10. wider reiht. 23. buch.

- daz was vil schiere getân.
 darnâch uber ummanegen tach
 philippus dâ tôht lach.
- 555 Unde alsô philippus was begraben,
 dô wart alexander ze chunig erhaben. 5
 starche wuos ime sin gewalt,
 dô alrêrist was er zewainzec iâre alt,
 daz mit listen unt mit mahten
- 560 sîn riche wol berihten mouhte.
 ich sage iu, wie ers began: 10
 er nam sîn allergetriwisten man,
 die ime ze siner nôte
 ie wâren einmuothe,
- 565 er sprah: „hêrre, wir nehaben nieth se bitene,
 wir müzen her laitén 15
 chriechlande zêren,
 daran gedenchent, hêrre,
 daz man ie uber unser lant
- 570 die aller thûriste chunige vant,
 des lâzen wir die enkelten, 20
 die uns den zins hiezen kelten
 hundert *iâr* unde mê,
 daz in ze laster ergê,
- 575 daz wir des zinses werden lôs.
 swer dâ wil snelez ros, 25
 beidu wâfen unde gewâht,
 des thuon ich ime alles guothen râht
 ân alle sine arbeit.
- 580 swer noch mit mir bestêt,
 deme têlich lib unte guot 30
 unde trage ime imer willigen muot.“
 unde als er diz gesagete,
 ir niehein langer dagete,
- 585 si sprâchen alle mit ainer zungen:
 „got behuote uns disen chunich iungen, 35
 daz er mit genâden vil lange müze leben in sinem riche.
 sô wê dem, der ime geswiche!“

4. Unde, Dude — 14. Das erste e in bitene a. Raf. — 16. n in zêren auß m
 rab. — Sein Punkt nach 11. 24; Punkt nach 21. die. 27. ich.

- Er hiez dô gebieten herrevart,
 als im dà geräten wart, 590
 darzuo was ime vil liebe.
 er sante boten unde briefe
 5 ze chriechen unde ze mazedôn,
 den bôt er den starchen lôn.
 ze kalabre er enpôht, 595-
 daz sim hulfen zuo der nôth.
 ein stat heizet nicomedias,
 10 dà sancte pantaleon gemartereht was.
 die fuorin sine hervart mit manegem helide,
 tûsent brâthen sie ime ze helfe. 600
 dô hiz er uber lant gebieten
 mit trô ioch mit miete,
 15 daz ime ze helfen chômen,
 alsô sie sine nôte vernâmen,
 unde swem daz versmâhte, 605
 daz er sin houbet verlorn hête.
 Vil êrhaft er sin gerêtte scuoph
 20 des tages do er sich ûzhuob.
 sibenzech tûsent was sines hers,
 daz schiphet er uber ain ende des mers 610
 unde hiez den zins dà enphâen.
 daz was wider dario getân.
 25 er fuor dannen in sicilienlant
 unde ferweltigôt alle die er dà vant
 unde tete sie swergen herrevart. 615
 daz sin vater nie erwarph.
 alsus mêret er sin her
 30 unde schiphte sich dà uber mere
 unt fuor ze itale wart
 unde verlie sich an die scarphen svert. 620
 Unde alsô die rômêre daz fernâmen,
 âwie êrhapte sie im ze gegene chômen!
 35 sie brâthen im ze der stund
 silbers hunderht thûsin funht
 unde einen mantel alsô edele, 625

2. dà, nicht dô. — 4. briefe, briefen. — 6. bôt, bet. — 31. itale, tale. —
 Kein Punkt nach 13. 17; Punkt nach 11. heruart.

- so chunich under diseme himele
 von phelel noch von gimme
 nie neheinen mouhte gewinnen,
 unde eine chorone diu was al rōht golt;
 630 alsus macheten si in den chunihe holt. 5
 diu gābe was ime dancnāme,
 des lobet er die guoten rōmāre.
 Zehen hundert er mit ime nam,
 dōr von rōme dar chom,
 635 unde fuur zuo africāno, 10
 der darios undertāne.
 mit gewalte reit er dādurch
 ze kartagine in die burch.
 die burgāre tāten ime die sicherheit,
 640 vil luzel er mit reiht, 15
 wande sin ummuoth wāren
 wider rōmāre die māren.
 Dannen wurden sine boten gesant
 uber al meridianlant,
 645 dannen in bethaniam 20
 unde dannen in galatiam.
 kartanensen er enbōt

 sie nechōmen unde wurden undertān,
 650 er hiez si alle an daz cruce slahen. 25
 Unde als si daz vernāmen,
 newiht langer si newāren,
 sie chōmen al gerihete
 zuo des chuniges gesihete.
 655 sie brāten silber unde golt 30
 unde macheten in den chunich holt.
 er newolte ir goldes newiht enphāhen,
 er bestunt sie mit genāden,
 wande si dūhten in frumich unde balt.
 660 er nam er ein thūsint in sine gewalt 35
 unde fuuorti sie in egypto allesamt
 unde stifte dā zēren sines namen

1. diseme, nicht dieseme. — 9. dōr von, der von. — 16. ummuoth, nummūth.
 — 17. wider, wir. — 28. sie, nicht si. — 37. stifte, stiften. — Sein Punkt nach 2.

eine burch, diu wart nâh im genant.
 der erfuore al diu lant,
 er negesâhe niemer neheine *stat*,
 diu zuo ir mohte werden gezalt.

665

5 Babilonia newart nie sô wiht,
 sô man sie noch ane siht,
 troia nemohte sich zir niht gemâzen,

670

â was gapadotia gæbrach,
 daz si wære alsô vast!

pede noch kartago
 ir newedere was sô.

richer was disiu burch noch,
 danne rôme oder antioch.

675

15 alexandria si hiez,
 sinen namen er drinne liez.
 dannen er durch daz lant brach.
 er tede ein michel ungemach.

680

er was dario gram,
 20 er stôrte galileam,
 dâ wart in neptalimlant
 al ferhert unde ferbrant.

alsô tet er zabulon,
 die richen burch naason.

685

25 er zestôrte samariam,
 alsô tet er zityam.

diz was dâ naaman inne was
der von der miselsuhte genas,
 er zestôrte ouch pitanium,

690

30 dâ iudiht holofern sin hôbet nam,
 unde zestôrte ouch iudeis lant.
 dar nâch wârt ierusalem ferbrant
 unde bethlehem dâbi stêt.

695

sô niemen mit ime streit
 al biz er tÿre zuo treib.

â waz ime dâ helede peleib!

35 Tÿre was ein stat grôz,
 daz mere si alle umbe flôz.

700

- dà wârn die mûre harte
 von quâdrestein geworht,
 mit isernen spangen
 was al daz werch befangin,
 705 unde dazuo morter unde bli. 5
 wie mehte siu vester sîn!
 dri wâren der mûre,
 umbe waz solte si daz guot vertûren?
 daz golt sie nehâlen,
 710 sie thâten die turne mâlen, 10
 daz daz rôthe golt darab schein
 gemûseth oben an den stein.
 dan zesviscen gingen de bogen,
 si wâren al mit golde bezogen,
 715 die turne stunden vil nâch, 15
 wiht was der hof dà.
 vil grôz scade *was*
 daz si alexander zebrach
 durch sîn ubermuotecheiht.
 720 siu was einer mîlle breiht. 20
 er newaiz in anders nieheine scult,
 niewan si wâren einem chunige holt,
 daz was darios rex persarum,
 deme sie undertân wâren.
- 725 Nu vernement ouch ein ander: 25
 zuozin sante alexander
 unde sprac ob si in ze chunige wolten schaphen
 unde ime wesen undertân,
 unde die burch gâben in sine gewalt.
 730 dà saz inne vil manec helt, 30
 die alle wider zim santen,
 wande si sîn nieviht bechanden.
 sie sprâchen, daz sie in niene forhten
 noch si sîn ze niehte bedorften,
 735 wan sie trougen ime willigen muoht 35
 unde gâben ime gerne durch minne ir guot.
 unt alsô dise boten widerchômen,

32. nieviht, nietiht. — 33. forhten, forhten. — Puntt nach 11. golt; kein Puntt nach 1. 17. 33.

- vernement, wie in alexander vernâmi.
 mit zorn er dernider saz,
 bi sinen hals er sich vermaz, 740
 er sprach, ez ensolte porlange sin.
 5 (ouch ne waiz ich wie ir name si)
 unde sante si darwidere in die stat
 unde *hiez* den alsten sagen daz,
 war sie ir sin thâdin, 745
 daz si den chunich fersmähten,
 10 der rôme mit siner crapht
 unt al chrichen under sich hiete brâht.
 unt alsô die boten fuur chômen,
 unde die burgære ir rede vernâmen, 750
 si thâden stolzen liuten gelich
 15 unde hingen sie alle uf ein zuich.
 Nu beviensch alexander die burch mit here
 mit den scephen in dem mere,
 mit sturme er sie starche dwanc, 755
 er druog in ubelen gedanc,
 20 si werten sich vone prise wole.
 der were newas nehein zal,
 der in der burch was,
 zwainzehe thûsen unde baz. 760
 alsô vil schlügen si ime sines hers,
 25 daz die unde des mers
 von dem pluote wurden rôt.
 der wint teht in vil nôht,
 daz siner scephe ein hunderht versunchen 765
 unde sine helde all ertrunchen.
 30 dô alexander daz gesach,
 daz ir alsô vil thôt lach,
 des sturmes hiez er abe stân,
 er thete die sceph wider in die habe gâr. 770
 Alexander bedâthe sich
 35 des scaden ummâczlich.
 er was ein listich man,

4. ez . . . sin, sin scolte por lange sin er wolte. — 10. mit siner crapht, min siner grapht. — 21. were, wier. — 23. zwainzehe, zwainzche. — 24. sines, sine. — 33. sceph, sceph. — 35. scaden (nicht schaden), d forr, auß a? — Funft nach 25. die.

- grôze poum er gewan
 775 unde thede die zesamene spannen
 von chundigen zimbermannin
 unde hiez daz mit steinen vullen,
 daz was an sinem willen: 5
 swane er sin ebenhóch dem turne brátbe,
 780 daz er lange poume drabe rihti
 dieder zuo den zinnen mahten gân,
 er wolte sie mit nide bestân.
 Einluph túsint sant er sines hers 10
 nâch den poumen uber mer
 785 unde hiez die poume vellen,
 er wolte per friht stellen
 uf einen pere, heizet libanus,
 dà stêt uf manch cêdrus. 15
 diz ist libanus, in arabien stêt,
 790 dà der iordan üz gêt.
 diz ist noch der selbe walt,
 den der chunich salemon galt
 wider einen chunich, der hiez sigiram. 20
 er gab ime halb galileaam,
 795 wande im die poume wol gevielen
 ze zimber ze chielen.
 si nerfülent ouch niemer mê
 weder durh regen noch durch snê. 25
 Nu de arabati alsô daz befunden,
 800 die tyrin wole guotes *gunden*,
 newht langer si nenthewalten.
 die den forst valten,
 si nâmen ein ungezogenlich phant 30
 unt ersluogen ein túsint.
 805 *dô alexander daz vernam*,
vier túsint er nam
 des hers daz er noch dô habete.
 ein herzoge hiez sich gracto 35
 unde ein ander der was perdix genant,
 810 den bevalch erz gesez in die hant,

7. rihti, fiehti. — 13. wolte, wote. — 14. heizet, heiz. — 26. alsô vor arabati. — 26. was steht in der HbJ. — Sein Punkt nach 19. 21.

unde fuor

bewarte sine holden

die dâ zimberin solten,

5 biz iz alliz gereite wart. 815
dô nam er die widerwart.

Nu was alexander mit here

nâch den poumen uber mere.

des wurden die burgeære stolz unt bait.

10 si ranten ûz mit gewalt, 820

ubirmuotechlihe si sich râchen,

ein castel si im zebrâchen.

eines mourngens fruo

mit fuure gingen simme zuo

15 unde sclûgen unde fiengen 825

alle die si drûffe begiengen.

noch mag ich iu sagen mære:

si besencten sich in den sê,

dâ man si in allem tage sach,

20 è man die gruntfeste zebrach, 830

unde sancten sich in des sêwes grunt

unde sie chômen afer ûf wider gesunt.

Unde alsô das castel was endwart,

dô huob sich ain sturm hart

25 von den herzzogen zvein. 835

dô beleib der burgêr nie nechen.

âwie maneger des sturmes enchalt!

ze zwain hunder wâren sie gezalt,

die dâ thôt piliben,

30 al dâ sis von der porten triben. 840

dâ wart in gescadet vil sêre.

duo alrêrist chom ir here.

owê daz tÿre duo niht genas!

alsô wol ir begagent was.

35 Nu will ich sagen allen die des niene chunnen, 845

wie tÿre wart gewonnen.

8. den, dem. — 18. i in in a. Raj. von s. — 19. dâ man, daz man. —
25. zvein, zevin. — 27. enchalt, nechalt. — 28. a in zwain a. Raj. von i. —
34. begagent, ganegent. — 36. gewonnen, gewinnen. — Rein Punkt nach 7. 13.
17. 19. 25; Punkt nach 16. die. 19. tage.

- alexander chom mit grôzer chrefte
 unt tet sceph zesamen hephten
 imer zwae unde zwai eneben
 850 unde hiz den isrinen pente geben
 unde tet die mit hûten alsô uberziehen, 5
 daz die unden darin niene giengen.
 perfriht daruff si sazten
 von den aller leingisten poummen die sie habeten
 855 unde triben si zuo den zinnen
 alsus wolten si die burch gewinnen. 10
 Der chunich hiez die mûre hauwen
 mit stêliner gezowe.
 dà huob sich ein sturm vil grôz.
 860 âwê man warf unde scôz
 von den ainen zen andern, 15
 daz alle die mahte wundern
 die ie dechaenen sturm gesâhen.
 von der werlte diu dà tôht lach
 865 sô wart daz mere allez ein bluot,
 des wôhs dem chunige wol sin muot. 20
 er bestuont sie mit nide,
 von den perfriden hiez er sie triben,
 die wâren hôher danne die turni.
 870 daz tet er in ze zornne.
 dà wurden die schônen turnne mit den bogen 25
 in daz wazer gezogen
 unde brâchen dà der besten mûre eine
 die ie burch gewan deheine.
 875 Alsô si ze der ander chômen,
 zêderboumi sie der nâmen 30
 unde darzuo lange dannen.
 duo hiez er perfride spannen
 unde rihte die uf mit listen
 880 unde sazte sie uf zuo der feste.
 alexander steich uf daz obrist gewer 35
 unt gebôt den sturm uber al daz here

2. sceph, sephf. — 15. r in andern auß n rab. — 16. wundern, wndern. —
 34. sazte, sazten. — Rein Punkt nach 7. 16. 19. 25. 31; Punkt nach 8. pömmen.
 28. gewan.

unde liez dô mit der werlte
den êristen sturm werden.

mit hameren man die burchmûre zebrach. 883

â waz dâ werlte tôt belach!

alexanders schilt was helfenbein,

bezzet wart nie nechein,

sin helm was alsô guot,

sô der ni nechein swert durch gewuoht, 890

in der hende trûch er einen gër

von goulde gedrôseht vil hër.

tuo sach er den herzogen stân

dem al tÿre was undertân

kegen ime ûf der mûre. 895

er lie sich es nieuht fertûren,

er scôz in mit tem gære durch

unde falt in tôt in die burch.

Duo teht der chunich ainen spruhc,

mit im manch helt iunc

fon den perfriden ûf die zinnen, 900

alsus wolden sie die burch gewinnen.

vier tûsint ir mit ime spranhc,

sie truogen ubelen gedanc.

min wân netriege mich,

dâ gespranhc ir etelich 905

. dâ zestunt,

daz er niemer mære wart *gesund*,

daz ir ein hunderet tôt lach

ân andere ungemach.

dâ brâchen sie die besten mûre zuo der erde, 910

diuder ie dehein solte werden.

Dâ was daz velt vil wiht,

dâ huob sich der bitteriste strit,

dâ ir noch ie abe hÛrtet gesagen.

dâ negesach man nechein zagen. 915

dâ mahti man manegen degen scouwen

al durch den helm verhouwen

2. êristen, ernst. — werden. wernden. — 4. werlte, weirte. — 11. den herzogen stân, stan dem herzogen. — 24. etelich, hetelicher. — 33. hÛrtet, horte. — Rein Punkt nach 1. 10. 11. 18; Punkt nach 11. stan. 29. mure.

- unde manegen riter iunbc
 920 al durch die halsperge verhwunt,
 daz er der vunde niht genas,
 want daz swert scarf was.
 durch den scilt floch der gër 5
 unde machet manegen helt sër,
 925 dâ hête iâmer ein alsô der ander,
 âne der wunderliche alexander.
 er sluoch des liutes die menige.
 gebeizzet was sin brunne 10
 in eines wurmes bluote.
 930 er stünt ime stolzes muotes.
 hurnen was siu veste,
 ez chom vone grôzen listen.
 ez lâgen thûsint unt aver thûsint, 15
 ûf der erde mahte niemen gân,
 935 alsô vil lag ir da erslagen,
 daz iz in unzellich ist ze sagen.
 die chûnen von tÿre
 des lebenes vil gire 20
 si erfuheten alsô wildiu swin,
 swes tôt niht solte sin.
 Die umbe die burch lâgen
 si nedorften sich des siges niemer geruomen,
 wande die burgere brâchen si durch, 25
 unde wichen aber wider in die burch.
 945 dâ verlôs er manegen dûren chnet,
 alexander teht in grôz unreht.
 Harte zurnt sich alexander duo,
 mit nide giench er den porten zuo. 30
 die dârûf wâren
 950 si tâten scahden mære.
 ûf ter porte stünten drie turni,
 dâ geschiet er abe mit zorni
 des mordes des er an sinen holden gesach, 35
 mit sinen fursten er sprach:

1. Daz zweite r in riter auß n rab. — 2. halsperge, hasperge. — verhwunt, verwunt. — 8. âne der auß ano den ferr. — wunderliche, wnderliche. — 15. ez lâgen, ich laze. — 17. c in erslagen a. Hs. von l. — 21. si erfuheten, si refuheten, r a. Hs. von e. — 23. lâgen, langem. — 27. chnet. chent. — Punkt fehlt 3. 7. 33. 36.

- „hërre, bedenchet inuch sin enziht, 955
 wand ir tiure chnete siht,
 nement si nu den obern sige,
 so ist unser spot uber daz lant.“
 5 der rãht der ime dô wart getân
 den mugent ir schiere verstên. 960
 sie rieten daz er mange getaete rechen
 unde liezzen die turvi brehchen.
 zwa unde sibenzehec mangge wurden dâ gestât,
 10 sie wurfen alle mit gewalt,
 si wãren vil wol gesailet, 965
 si wurden in driu getailet,
 si wurfen fuur unde witi,
 das was alexanders site,
 15 daz er chriechis faur chunde wurchen
 unde liez iz niemen merchen. 970
 von welher liste iz im chom,
 daz ez in dem wazzere bran.
 daz warf er in zuo der burch,
 20 dãmite brante er siu al durch unde durch
 unde darzuo manegen herten stein. 975
 dô belaib der burgãre nienhein,
 si mûsen duo alle von der zinnen gãn,
 wande si negetorsten dâ nie langer gestân
 25 four des fuures forhten.
 alexander der tranch zuo der porte, 980
 mit nide er sie dernider brach.
 â waz ime dâ helede tôt lach!
 des wãrim zêren mê gesciet,
 30 forhten si der mangge wurfe niht;
 sô solt im diu burch werden tiure, 985
 gewuners niht mit chriechissen fiure.
 Alexander wolte sich wole rechen,
 er hiez die tie turne nider brehen,
 35 die daz fuur hiete verlãzen.
 der aller richisten burgãre die in der burch sãzen 990

7. rieten, neten. — 10. aliu alle a. Naj. von ze. — 11. gesailet, gesaelt. —
 17. welher, wielcer. — 26. n in alexander a. Naj. von l. — 29. gesciet, gesiht. —
 30. forhten, forten. — 34. die trie, die tie. — Sein Funft nach l. 15. 36. burgãre;
 Funft nach 9. mangge. 17. liste. 20. al durch. 32. niht.

- der thede er driu tûsint fâhen
 unde hiez sie blenden unde hâhen
 wider sinen fursten drin
 die er dâfor sante derin.
- 995 des siges des er dâ nam, 5
 wêrez ein wole bedâht man,
 er newurd es niemer ze frô,
 wande ez gescâh siht alsô,
 daz ir mêre was der ime dâ tôht belaib,
- 1000 10
 tan der inerhalb tÿre wære
 weder geste oder burgære.
 al zestôret was tuo tyrus.
 die stifte sint ter chunich apollonius,
- 1005 den antioch uber mere iagete, 15
 wande er imme sagete
 daz rehte an einem brieve,
 daz er mit siner tochter sliefe.
 tÿre is noch diu selbe stat
- 1010 dâ daz heiden wib unseren hêren paht, 20
 daz er ir tochter erlôste
 von dem ubelen geiste der sie nôte.
 Darnâch uber unlançh stunt
 sô wart dario chunt
- 1015 mit einem der vone tyren entran, 25
 daz alexander der chûne man
 sine liute habete gevangen
 unde geblentet unde erhangen,
 unt diu schône tÿre lâg en chole
- 1020 und er sie hieze daz laster dolen. 30
 er sprach, er mouhte sich scamen
 sines chunichliches namen,
 daz er in niuht ze helfen chôme,
 duo er ir grôze nôht fernâme.
- 1025 Ain rîcher chunich was darios. 35
 derwider dâht er alsus:

3. sinen, sine. — 14. stifte sint, stiste sih. — 18. tochter sliefe, thotter
 sliefe. — 20. heiden, heden. — 25. entran, tran. — 36. derwider, er wider. —
 ¶unft nach 13. was. 20. heren; kein ¶unft nach 16. 19. 24. 25. 33.

alexander dūhet in luizel
 er sante im eines chindes stuzel
 unde darzuo ein scuohpant,
 alsō erz in sinem herzen vanht, 1030
 5 unde ein wēnich choldes in einer lade,
 er wānde ime iemer muohte gescaden,
 unde sante im dise drie sache
 unde tet des einen brif machen,
 daz ez der brif benante, 1035
 10 umbe waz er ime die drie gebe sante.
 Den stuzel sante er im umbe daz
 daz ime daz stūnde michel baz,
 er mit den chinden spilen gienge,
 dann er sine liute cholte oder hienge. 1040
 15 daz bezēchinōht daz scuochpant,
 daz alexander wart kesant,
 daz er dāmit tagelichen dienen solte,
 ob darios wolte,
 wanten scuochpant nuzet man tagelich; 1045
 20 daz er dāran bedāchte sich
 unde lieze sin irreheit stān
 unde wāre sineme hēren undertān,
 alsō ander sine forderen hēten,
 die sich nie wider ime gesazten. 1050
 25 Daz bezeichnōht daz cholt,
 daz er rehte merchen scolte
 daz daz ter zins wāre, den ime sin vater chulte
 aller iārilich turch sine hulde,
 daz er in des praecht innin 1055
 30 unde fūr im den zins gewinnen,
 unde daz er des choldes solde leben
 unde er niemen nieuht solte nemen,
 unz er wider haim chōme;
 daz er niemen sines nieuht nāme 1060
 35 unde daz er schiere dannen rithe
 unde nieuht langer bite,

6. ime iemer, ime iem iemer. — 11. er im, er mit. — 21. unde lieze, unlie lieze. — 26. merchen, merche. — 31. Rač solde Rač. von s. — Sein Punkt nač 5. 12. 14. 25. 29. 34; Punkt nač 2. chindes. 14. dāiner.

- unde daet er euwht mere wider sinen willen,
er hiez in mit dem besemen villen.
- 1065 Unde alsô alexander den brif gelas,
ôwi, wie smâe ime was,
daz man imme troute ze slahen. 5
die boten hiez er alle ûfbâhen.
der boten ainer zim sprach:
- 1070 „hërre, tuot uns nehain ungemach,
wande ez nedücht iuch gnâde noch reht,
swâ sô ivier chnet 10
ivier boteschapf tribe,
daz er drumbe tôht belibe;
unde niene scentet euieren namen.
- 1075 wir iehen des, hërre, alle samt,
daz under disen chunigen allen 15
nieheiner zeu mach gevallen,
der mit alsô grôzer fruommicheit
- 1080 sîn here uber lant leit,
sô ir, hërre chunich, tuoht.
nu bedwinget ivieren muoht 20
unde habet unser mâze,
wande wir getorsten die bohtscapf niet lâzen.“
- 1085 Alexander bedâhte sich,
er wart den boten genâdich,
er newaiz in nieht umbe die sculde, 25
er gab in wider daz selbe golt,
daz ime von ir hêren bechom.
- 1090 er sprach: „âwi, wie ubele ich ime des gan,
daz mir ivier hërre drouweht ze slahen!
er hâht geliche getân, 30
alsô der bôse rude toet,
des nahtes also er eneht verstêt,
- 1095 sô negetarr er sich dar näher niuht geziehen,
er beginet üzwerd flihen
unde wizzeht iz allez siner cheln 35
und beginnet dar wers belen.“
- Er sprac: „iviers hêrren brief mir nieuht gevelleht,

1. sinen, sine. — 18. here aus herre rab. — 22. bohtscapf, bohtsapf. —
30. geliche, geli. — Sein Punkt nach 25. 31.

- wande er zer gebe niene gehillet. 1100
 diu gâbe diu ist lobelich
 unde der brief der ist redelich,
 er bezeichnenet alle einander,“
 5 sprah der chunige alexander.
 „*der* stuzel de mer ivier hêrre hât gesant 1105
 dâmit hât er mir rechant,
 daiz allez ane mir sul bestân,
 swaz sô unter deme himele is betân,
 10 unde ich is alles hêrre sul werden
 nîf der scibligen erde. 1110
 Den riemen den er mir sante,
 dâ er mir bechante,
 daz er sich mir zeigen welle geben
 15 unt in iht minen genâden iemmer welle leben,
 daz er mîn dienest welle sîn 1115
 ze allen herverten mîn.
 daz golt daz ir mir habet prâht,
 dâmit habet ir mir gesaget,
 20 daz iz mir al einem wol gezeme
 daz ich den zins von ime neme 1120
 unde darzuo von allen landen
 unde bedwinge die ze minen handen.“
 Diz sazte man dô allez an einen brief,
 25 daz was dem chunige alexander lieb.
 er screib in selbe mit siner hant, 1125
 er wart dem chunige dario gesant.
 er inbôt im ouch dâmite,
 daz er doch triie mânôht bite.
 30 er sprach, er newolte nieuht langer lengen,
 zehinzech tûsint wolte er bringen 1130
 uber *daz* waizer eufrates,
 neveht gedanchet er des
 ze babilonii fur die grôze stat.
 35 alsus wart an den brif gesazt.
 alsô lange sô er des cinses nicht newold enpern, 1135

6. hât, hab. — 11. ûf auß un rab. — 16. dienest, deinest. — 18. habet, hab a. Raf. von alab. — 19. ir auß in rab. — 20. daz ich mir, da ich mir. — wol gezeme, wolgezemin (g auß t forr.). — 22. unde auß von forr. — 26. ne in siner auß m forr.

- er solte sin dâ heime wern
mit alsô getâner mâzze,
er solt im sin houbeht lûzen,
unde ober daz tagedinch liezi,
1140 daz *er* niemer chunnich kehizze, 5
er bestûnde daz volcqwic.
darios was ein chunnich rich,
unde alsô der brif fur in chom,
freislich er in vernam.
1145 mit zorn er uf fuor, 10
mit sinem riche er svuor,
er sprach: „daz mich ie der bescalt,
des vater mir den eins chalt,
ich salz an die *scande* chêren,
1150 iz ne regêt im niemer zêren,“ 15
er sprach, noch ouch niemer guot ende genaeme,
daz er ie durch sin laster ûz chôme.
- Darios sante einen brif
zewein herzogen, die wâren ime lieb,
1155 unde bat daz si alexander diu sechf pesparten 20
unde sin werten
unde daz si in wider stiezen
unde sie uber daz wazer niene liezen,
uber daz wazer eufrates
1160 (daz was marios unde typotes) 25
daz *si* in selben sazten dernider
unde in bunten als ein wider,
daz sir manheit gedaechten,
daz sin ime lemtigen braehtin.
1165 er sprach, wie gerne er ime helfen solte 30
zallen den êren, er wolte
der hôiste sin uf der erde
unde muoste daz an ainem galgen werden.
- Dô sprâchen die zwêne herzzongen:
1170 „unser hêrre ist vil sere betrogen, 35
daz er uns den man heizeht vâhen,

16. guot, gût a. Maj. von zê en. — 29. sin. si. — 33. ainem, aniem. —
34. zwêne. zewne. — 56 heizeht, hiezech. — Rein Punkt nach 2. 12. 18. 22. 30. 31;
Punkt nach 26. sazten.

- dem alliu lant sint undertân
 unde die fursten habet gefangen,
 unde sin wille ist regangen
 uber ierusalem unde uber tÿre. 1175
- 5 sin selbes ist er gire.
 rôme und egyptelant
 stênt beidiu in siner hant.
 kartago diu riche burch
 mit gewalte reit er dâ durch, 1180
- 10 unde hât manege guote burch zestôreht,
 die unseren hêrren ane hôrent,
 unde unser hêrre hât iz allez versezzen.
 der chunich alexander hât sich noch aines mêren vermezzen,
 daz ern mit sinem aigeme lande vâhe, 1185
- 15 mit grôzem urliuqe bestâ.“
 si sprâchen: „unser hêrre, hantil iz noch mit sinne,
 ich wâne ers michel scande gewinne.“
 Unde alsô der bote wider chom,
 unde darios der zewer herzogen rede vernam, 1190
- 20 sêre zurnet er sich des.
 dô nam er ainen herzogen der hiez sich mennes
 unde darzuo zônzie tûsint man,
 die er alle uber naht gewan,
 unde sante si alexander gegen 1195
- 25 unde hiez den zwein herzogen sagen,
 lizzen sin uberz wazer varen,
 ez solt in iemer mêre scaden,
 si negewunnen sin niemer frum,
 noch si negetorsten niemer fur sine ougen chomen. 1200
- 30 er sprach, wurde alexanders wille gendeth,
 sie wurden alle dermite gescendeth.
 Die zewne herzogen getorsten neuth lâzen,
 alle dâ ir man sâzen,
 si santen al rithte 1205
- 35 uber allez ir gerihte.
 die sie zesamene brâten,

2 habet, habet. — 10. zestôreht, zestorcht. — 12. Daz eriz e in ver-
 sezzen auß r forr. — 17. scande, sande. — 25. herzogen auß herzogen forr —
 31. alle, aller. — kein Punkt nach 15. 20. 23. 26. 31.

- ze zehen túsint mahti man si ahten
unde drizech túsint darzuo.
- 1210 *alexander*
er háte einen ubermuoten muoht,
er sciphffieht sich ze forderest uber de fluoht. 5
an eime stade chômen si im enkegen,
alsus hôrt ich maister alberichen sagen.
- 1215 dá hûb sich ein sturm vil grôz,
ein túsint beleib ime dá tôt
von chriechisen chunne, 10
ê alexander den furt ie gewunne.
- 1220 Nu chom alexander selbe geriten
alsô ers vil chûme habti gebiten,
ûf buzival er reiht, 15
dô sluog er alsô der thoner *sláht*,
for dem sich niemen mach bewarn.
swer *in* fon ferre sach gevaren,
- 1225 ê er hinder sich gesach,
sô hêter sîn ainen slach,
daz er sîn pluoht allez spye 20
unde lebte ouch darnâch niewht mê.
sîn schaft was mâre grôz.
- 1230 sweme wart ein slach oder ein stôz,
der was des gewissen tôdes
unde ernbeiz darnâch niemer broutes. 25
- 1235 Mennes was ein herzzo genant,
den darios hête dar gesant,
der was ein helt urumeclich,
ein hundert riter háter umbe sich
mit swerten vil guoten, 30
die tâten si in ze huoten.
zime mahte niemen brechen
- 1240 wan ders lebenes wolte vergezin.
alexander wanht sîn vane,
er begunde sine helide manen; 35
er spraengeht ze mennes wert

1. ahten auß hahten forr. — 23. sweme. siewm. — oder auß dder forr. —
28. urumeclich, urmeclich. — 31. huoten, huote. — 33. wan auß wen forr.
— 35. manen, manete. — Stein Punkt nach 5. 15. 31.

- unde liez iz nieuht durch die scarphen swert,
 durch alle die sine er brach, 1245
 mennes er durch den schilt stach,
 daz daz pluocht begunde rinnen.
 5 mennes stach hine wider durch den sinen
 (der was feste helfenpein),
 daz daz pluocht an dem spere schain. 1250
 ir iewedere stach den anderen nider.
 aldâ grifen si zen swerten sider.
 10 awi daz fuur dar üz spranch,
 dâ ein stahel wider den ander dranch!
 grözer slege wurden nie getân, 1255
 sie neslûge wilen samsôn,
 der die grözen maht an imme truoch,
 15 daz er mit eines eseles bachten ein tûsint liutes ersluoch.
 â wie mahte daz ie werden!
 mennes der sluoch alexandern zuo der erde. 1260
 Aldâ wart ime der helm abgeprochen
 der manegen grözen slege
 20 der der chunich alexander finch,

 unde wâr er alsô wol gewâfenht nieht, 1265
 er nebesuuoht niemerz tages lieht,
 wane daz sines tôdes noch neweht solte sin.
 25 ein riter, der hiez daclym,
 der was mit alexander dâ
 unde stûnt ime des tages vil nâ. 1270
 der ander hiez iûbal,
 der sich vil ungerne in dem sturme hal,
 30 der was dar chomen mit teme herzog
 unde hiete daz swert erzogen
 unde wolde alexander geben ainen slach, 1275
 dâ er im den hals plôz gesach.
 daclym wart der êror,
 35 er lôste sinen hêrren,
 er sluoch iûbal von oberest siner zende
 al nider durch die lende 1280

6. feste auß fiste forr. — 9. swerten auß siverten forr. — 10. grözen, grozer. — Kein Punkt nach 19.

- unde machet zewêne halbe man.
 â wie guoht ainen lob daz swert gewan!
- 1285 Daclym den helm gebranc,
 sinem hêrren ern ûf daz hobet pant,
 5 sin houbet was im erscellet,
 da er dernider wart gevellet.
 nieveht verwielt er sich siner rede,
 er was in grôzer unhuge,
 er warf sich umbe also aien helit:
- 1290 „nu werth iuch, hêrre chunich!“
 10 alsus sprach sin riter daclym,
 „hiute si iwer ellen schîn,
 wande ir ein diurre keneht siht,
 nu zihet swert, des ist ziht.“
- 1295 Unde alexander wart lôs,
 15 dô spranc er ûf sin ros,
 sin ougen wâren freislich,
 sine fient erforhten sich,
 unde also er zim selben chom,
- 1300 buzifal er mit den sporn nam,
 20 er tete daclyme danch
 unde frumit manegen swertslach,
 under die menege er reiht,
 alsô der daz kras nider sleht,
- 1305 sô strouwet alexander,
 25 diz nemohtte nehain ander.
 diu menige diu was mâre grôz,
 die der hêrre slûch unde schôz.
 alsô vil lag er dâ reslagen,
- 1310 daz iu unzallich wâre ze sagene,
 30 persen unde chriechen
 ân wunden unde âne siechen.
 man sageht von dem sturm der ûf wolffenwerde gescach,
 dâ hilten vater tôt lach,
- 1315 zewisken hagenen unde waten,
 35 sô nemuother herzô nieth katen.

9. warf, wars. — 18. sine, sinen. — 26. nehain, neham. — 28. schôz, soz. — 29. lag er auß larer forr. — 31. lach, laeh. — Kein Punkt nach 17. 25; Punkt nach 21. kras.

- 5 iedoch nemouht nechain sin,
 noch herewich noch wolfwin,
 derder ie gevaht volcwich
 dem chunige alexander gelich. 1320
 man list von guoten cheneten,
 die wol getorsten vehten
 in troiare liede,
 e sich der sturm gesciede,
 achilles unde hector, 1325
 10 paris unde nestor,
 die manich tûsint erslügen
 unde die ouch scarfe gère truogen:
 sô moht under in allen
 zuo alexander nieuht gevallen. 1330
 15 Pincun was ein grâve genant,
 der vürte den vanen an der hant,
 den er alexander abebrach,
 den mennes dernider stach.
 unde also er den grâven hâte erchorn, 1335
 20 duo rûrht erz ros mit den sporn,
 zuo dem grâven er reiht.
 er sprach: „daz was ein michel chintheit,
 daz mîn vane chom in ivier hant,
 iz wirt iu ze laster gewant.“ 1340
 25 der grâve daz ros umbewarf.
 â wie schirer dâ restarb!
 er sprach: „gewisse fuur ich einen vanen,
 der churze wile mit mir sol wonen.
 ich sol dirn alsô wider geben 1345
 30 daz ez dir gâht an din leben.“
 mit samht deme worte
 sô stach er in mit dem orte,
 daz an dem spere was,
 daz er der wunden wol genas. 1350
 35 oberhalb der brâ
 dâ was ter stich getin.
 nu vernement, waz alexander sprah,

8. gesciede, gesiede. — 9. hector, ekektor. — 20. geben, gebent. —
 36. stich, sich. — 37. sprah, nicht sprach. — Sein Punkt nach 3. S. 11. 13.

- als in pincun gestach:
 1355 „du solt lugenäre wesen
 unde ich sol des stiches wol genesen.“
 mit dem selben worte
 gab er im mit dem swerte, 5
 uf daz houbet ern slüch
 1360 durch den hals unde durch den huot.
 der slach was unsüzz,
 daz houbet viel ime vur die fuoze.
 Unde alexander sinen vanen wider gewan, 10
 mennes aber ime zuochom,
 1365 den herzogen er dernider stach.
 dô gab er im mit dem svert ainen slach,
 uf den arm er in sluoeh,
 dô er daz svert inne truoch. 15
 der slach was vone grôzer maht,
 1370 durch den arm unde durch den scaph
 sô chom daz svert gedrunge
 unde want ime an der lungen.
 al dô viel mennes danider. 20
 persi nefuhten nieuht sider,
 1375 ûzer dem velde si fluhen,
 si negetorsten in selben niht getrüwen.
 Des wart alexander vil palt,
 er belaib dô mit gewalt 25
 zuo den selben stunden,
 1380 al biz im geheilten sine wunden,
 unde genâhcte sich dario baz.
 aine burch er ime besaz,
 diu was sardix kenanht, 30
 von sinen wart siu verbrant.
 1385 dô nam er silber unde golt,
 er machet ime manegen degen holt.
 diu selbe burch sardix
 von ir sageht uns daz buhe apokalipsis, 35
 daz si der siben purge aineu wære,
 1390 die got unser haeiläre

4. selben, solben. — 9. fuoze, sûze. — 17. scaph, ferr. auß scaph. —
 33. holt, hoht. — 37. haeiläre, haeiler | ware. — Sein Punkt nach 19. 32. 36;
 Punkt nach 18. svert.

in sinem obristden himel nante,
du er sante iohannes dar ze poten sante.

Unde dâ man dario diz gesagete,
niuht sere er nechlagete,

5 er tete alsô der stolze man deth, 1395

der durch sine ubermuoht
sich sô verre verwellet,
daz er fuor sinen argoren velleht,
unde er sich nievht warnet enziht.

10 ôwi wi dicke er laster gesiht! 1400

iedoch sô swûr er ain teil,
er sprach, sô hulfim sines riches heil,
iz nescolte niemer vierzehen naht entegân,
er solte alexander ûf einen poum hâhen,

15 daz inz gevugel êze, 1405

des er sich ie wider in vermâze.

Dannæn wurden sine poten gesanht

uber wazer unde uber lant

unde hiez sinen fursten daz sagen

20 unde manegem richen chunige chlagen 1410

herzogen unde grâven,

daz sis ime râht kaiben

unde chômen mit sô fruomen chneten,

die wol getorsten vehten,

25 mit allen ir menegen 1415

in daz felht mesopotamiam.

in der breiten owen

dâ wolte er sin her besowen,

er sprach, â wi gerne er vernâme

30 die manegen scar die ime chôme. 1420

nu wil ich iu chunden ublich,

wi vil ain scære haben sal,

allen den die des niuht enwizin:

sehs tûsint unde *sehs* hunderet sehsi

35 des will ich 1425

die fursten will ich zellen

3. Unde dâ. Unde daz. — 7. verre. verrer. — 10. laster, baster. —
11. ain, am. — 12. hulfim, ulsim. — 19. hiez, auß huz ferr. — 20. chlagen,
auß chaagen ferr. — 28. besowen, besowen. — 29. vernâme, auß uernome ferr.
— Kein Punkt nach 10. 12. 29; Punkt nach 22. raht. 33. den.

- unde die menige diu mit samit in chom,
alsô dario wol gezam,
wande er de geweltigiste chunich was,
1430 dâ man von ie gelas.
vil witen ginch sin gewalt, 5
zewein unde drîzzech wâren sie gezalt
die chunige di czim chômen,
dô si sine nôth vernâmen.
- 1435 grâven chômen ime ouch
zwei hundert unde sibenzoch, 10
herzogen zim chêrten
daz sich sine riter mêrethen,
die zalt man, sô ich sicher bin,
1440 zaht hundert unde trin,
von persin wurden ime gesant 15
helide sibenzich tûsint.
wol hulpen ime des
die chûnen zinnonenses.
- 1445 si chômen mit fuunzich tûsint chneten,
die wole getorsten vehten. 20
die panfilien dâten harte wale,
si brâten die selben zal.
noch tuo chom im ain scahr grôz,
1450 die des wîges liuzel bedrôz,
alsô si in chunigis reise wol gezam, 25
wande si von medinriche quam.
medinrich ist noch daz selbe lant,
dar der engel mit tobia wart gesant.
- 1455 cilicien heizet ein lant,
si brâtin im âzech tûsint. 30
von ninive wurden ime gesant
ain unde zewainzich tûsint
die ûzer armênin lant
- 1460 si brâten ime aht tûsint.
si nemouhten ouch tu nicht baz. 35
diz was dâ diu archa gesaz
diu ûf dem wazer swebete,

10. zwei, zei. — 12. mêrethen, mercthen. — 21. harte, arte. — Kein Punkt nach 12. 19. 22. 23.

- / dâ noe inne lebete.
 ime santen die von gâze, 1465
 die uber filistin sâzen,
 di im wol ze trôste mohten wesen,
 5 zwirent funf hunderet starker risen.
 noch dô sâzen sine frie man
 ferre uber frigiam. 1470
 die trûgen ime gûten willen,
 si nâmen zewinzeh tûsint gesellen
 10 unde tâtin zim chëren,
 si gunden im siner ëren.
 alsô man sinen willen vernam, 1475
 ferre uber indiam
 zwelf tûsint si nâmen,
 15 gereitechlichen zim chôm.
 noch dô chom im ain wënich here,
 daz santen ime die von dem rôten mere: 1480
 ain tûsint sneller helede
 ze wige wol erwelte.
 20 nu vernement warzû man diz her nam,
 dô iz ab zesamene chom:
 ze sehs hunderet tûsint wâren si gezalt, 1485
 dâ was der hof manichfalt,
 unde darzuo drizech tûsint.
 25 alsus hëte sich darius besant.
 Unde alsô diz alexander vernam,
 er manete sine getrûe man, 1490
 die im ze siner nôte
 ie wâren ainmuothe.
 30 mit ainer minner menige
 sô reiht er in zegegene,
 ze mesopotamia 1495
 dâ chömen sie zesamene
 in der breiten ouwe
 35 *man* mahte nie beschowen
 schar alsô edele

4. mohten. mohtem. — 5. zwirent, zeirent. — 6. man, mam. — 7. frigiam, friam. — 8. zewinzeh, zewinneh. — 11. zwelf, zewlf. — 18. sneller helede, sleie er helede. — 19. wige, auß wide ferr. — 22. ze sehs. zehs. — wâren, auß warren ferr. — Rein Punkt nach 31. 32.

- 1500 vor eineme chunige,
dieder ie zesamene chömen
unde sô grôzen schaden genâmen.
alle die wolchwich
von darios zit 5
- 1505 die alle bizher sint gescheen,
sie nemuohten darzuo gelichen nieuht.
dâ was daz felt vil breiht
mit den tôten uberspreiht.
dâ alexander durch daz wale brach, 10
â was dâ helede tût lach!
unde alsô êrhin mûz nu alsô ergân.
„ir sulten zins hie infâhen,
dâ ir vil manegen tach habeth nâch gesant.
den hân ich iu brâht in diz lant.“ 15
- 1515 mit tem selben worte
sô gab er im mit dem swerte
ainen slach der was mâre grôz,
daz imz houbet vur daz march scôz.
dâ geschieth sich daz volewie. 20
- 1520 sus saget uns meister albrich
unde der guote phaffte lampret.
diz lieht ist wâr unde rehth.
hie dûhte si beidi diu mâz.
nu ist zith daz lâzen. 25

Die Straßburger und die Basler Handschrift fahren nun im Anschluß an V. 1488 der Vorauer Handschrift (= 2037 der Straßburger, = 1623 der Basler Handschrift) fort in der Erzählung. Auch Alexander zog neue Streitkräfte aus Macedonien an sich. Darius brachte ihm die Größe seiner Macht zum Bewußt- 30 sein, indem er ihm einen Wagen Korn sandte und ihn aufforderte, die einzelnen Körner zu zählen:

- 2060 er vernême ein sulh gestrûme,
dâ er imer vone mohte zellen
in lide und in hispellen. 35

Alexander aß eine große Menge der Körner und sagte, so würden sie des Darius Scharen verzehren. Da kam ihm Botschaft, daß

seine Mutter Olympias krank sei. Dem Boten des Darius gab er eine Hand voll Pfeffer, so bitter sei sein Heer; er solle sich nicht zu irrigen Gedanken verleiten lassen, wenn er, Alexander, jetzt um seiner Mutter willen zurückkehrte, denn er werde wieder
 5 kommen (2111). Darius versuchte die Pfefferkörner zu essen, was ihm aber übel bekam. Auf dem Heimwege kämpfte er mit Amenta in Arabien einen Kampf, in dem mancher im Blute ertrank. Alexander blieb Sieger und ließ die Gefallenen begraben, die Verwundeten aber von Ärzten heilen. Als ihn seine Mutter wieder sah, genas
 10 sie (2187). Nun sammelte er neue Heerscharen und zog gegen Persien. Zuerst leistete ihm Abdirus Widerstand, den Alexander brach; er schonte der Bürger, doch verlangte er freien Durchzug (2243). Dann gebot er den Thebanern, ihm Heeresfolge zu leisten. Da diese sich weigerten, umschloß er ihre Stadt, nahm und verbrannte
 15 sie. Sie ward von Grund aus zerstört. In Chorinthia unterwarf man sich ihm, ebenso in Athen. Die Lacedämonier allein, die sich auf ihren Sieg über den gewaltigen Xerxes noch etwas einbildeten, widersetzten sich ihm. Am ersten Tage brachte der Sturm die Stadt der Einnahme nahe, am zweiten machten die Bürger einen
 20 Ausfall. Mit Hilfe des griechischen Feuers aber, mit dem er besonders den Schiffen zusetzte, gewann Alexander auch hier die Oberhand, und die Bürger sandten Geißeln (2433). Von da zog der König weiter nach Persien. Darius fing an besorgt zu werden und gedachte, ihm den Zins zu erlassen. Seine Fürsten, besonders
 25 sein Bruder Deceatyr, widerrieten ihm das. Doch riet man ihm, sein Heer zu sammeln (2546). Als Alexander in das Land des Darius kam, badete er in der Hitze, und ein Fieber ergriff ihn. Sein Arzt Philippus rettete sein Leben, obwohl Verminus, einer der Heeresfürsten, denselben verdächtigt hatte. Verminus ward
 30 hingerichtet. Dann zog der König nach Armenien, zu der Stadt Andria, am Flusse Eufrates. Eine Brücke wurde über diesen geschlagen, nachdem aber das Heer hinübergezogen, zerstörte sie Alexander, damit sie nur zu siegen hoffen dürften. Darius geriet in Furcht, doch gewann er es über sich, eine Schlacht zu liefern,
 35 in welcher von beiden Seiten mit dem Mute der Verzweiflung gestritten ward. Ein Perser verwundete den Alexander meuchlings, dem Darius seine Tochter versprochen, wenn er den Macedonierfürsten tötete. Alexander ließ ihn vor aller Augen unbeschädigt ziehen. Er schlug die Feinde, daß sie gen Batra flohen (2810).

Daselbst belagerte er sie. Dort fing er Darius' Kinder, seine Mutter und sein Weib. Ein Mann aus Persien kam und erbot sich, ihm den Darius gefangen zu bringen, doch Alexander wies den Verräter von sich. Als Darius die Nachricht von der Gefangenschaft der Seinen erhielt, schrieb er einen Brief, in welchem er sagte, daß deren gute Behandlung durch Alexander ihn keineswegs rühre, sondern daß er den Kampf bis zum Äußersten fortzusetzen entschlossen sei. In der Antwort sagte Alexander, was er den Frauen des Darius Gutes erwiesen, habe er in Gedanken seiner eigenen Mutter gethan (2924). Dem bedrängten Könige Porus von Indien sandte Darius Hülfe. Durch Birken- und Elbaumreiser, die Alexander den Rossen an den Schweif band, erregte Alexander solchen Staub, daß man sein Kommen nicht bemerkte. Ihm erschien im Traum sein zum Gotte gewordener Vater Philippus und riet ihm, selbst als Bote in des Darius Lager zu gehen (3020). Alexander that dies und nahm nur den Cumelus mit sich. Sie kamen zum Flusse Strage, der immer in der Nacht gefror. Da hieß er den Cumelus mit einem Pferde warten. Er allein kam am Tage in die Stadt des Darius, wo er sich für einen Boten Alexanders ausgab, der ihm sagen ließ, er solle nicht säumen, mit ihm zu kämpfen am Flusse Strage. Darius bewirtete ihn herrlich und hieß ihn sich gegenüber setzen, doch verhöhnte man ihn wegen seiner Kleinheit. Da er dies vernahm, der vil wunderliche man (3117), that er alles goldne Geschirr in sein Gewand. Der Schenke klagte das dem Darius, und Alexander sagte, das sei bei seinem Herrn so Sitte, doch wenn es hier nicht so sei, so solle der König seine Pokale nur behalten. Da ward es einem Fürsten klar, daß es Alexander selbst sei, und er sagte es Darius. Alexander entwich schnell und entfloh auf seinem Rosse. Auf dem Strage zersprang das Eis, doch schwamm er nach dem jenseitigen Ufer, wo sein Knecht ihn erwartete. Alexander erzählte den Seinen, wie leicht sie die Perier überwinden könnten:

3200

„ein her fliegen mach mit gescaden
 zwein wênigen wespen,
 dà si varen ze neste.“
 Alexanders gesellen
 worden von disen bispellen
 vil wunderlichen frô.

35

Am Morgen fand die Schlacht statt. Alexander auf Bucifal kämpfte unvergleichlich. Als Darius selber in den Streit zog, ward die Gefahr groß. Viele wurden getötet, an zweihunderttausend Perser, ohne die, die in dem Strage ertranken. Darius floh, von Alexander verfolgt (3346). Da diese Nachricht sich in Persien verbreitete, war große Trauer. Zu spät beklagte Darius seine Unklugheit. Er schrieb an Alexander, er solle milde mit ihm verfahren, so wolle er einen Schatz geben, der zu Mynjatan, Susa und zu Batra läge, er solle Herr von Medentrich und Persia werden. Alexander aber meinte, Darius brauche ihm nicht zu geben, was er schon besitze. Danach ließ er die Toten begraben. Im Winter hielt er Raß und beutete seinen Sieg aus. Der Saal des Xerxes fiel ihm zu, und viel Gold wurde aus der Erde gegraben, darin es versteckt war. In einem gläsernen Sarge fanden sie auch den Leichnam des babylonischen Königs Evilmerodach. In einer Burg fanden sie die, welche Darius gefangen gehalten hatte. Alexander setzte sie in Freiheit und entließ sie in ihre Heimat (3586). Darius bat nun Porus schriftlich um Hülfe, indem er ihm reiche Geschenke versprach. Zu Kaipen Porte wolle er seiner harren (3662). Porus antwortete zustimmend. Davon erfuhr Alexander und zog ebenfalls nach Kaipen Porte (3690). Unterdessen erschlugen Byzan und Arbazan den Darius treulos in seinem Palaste, nachdem er vergeblich um sein Leben gebeten hatte. Vor dem Volke beklagten sie des Darius Tod und wälzten den Verdacht auf andere (3760). Alexander zog nun über den Strage und erfuhr von Darius' Ermordung, den er noch lebend fand. Bitter beklagte er die That, der sterbende Darius aber ermahnte ihn Friede zu machen und empfahl ihm die Seinen. Seine Tochter überwies er ihm als Gattin. Nun starb er, und Alexander bereitete ihm ein königliches Begräbniß, indem er selbst die Bahre trug. Danach ließ er den Frieden über alles Land verkündigen. Denen, die des Darius Tod veranlaßt hatten, bot er reiche Ehren und Güter. Thörichterweise meldeten sich nun die Mörder und erlitten den verdienten Tod am Galgen. Alle lobten den König und sagten, er sei ein gerechter Richter. Alexander gedachte nun des Darius Tochter Roxanie als Gattin heimzuführen. Seiner Mutter schrieb er einen Brief, sie möchte zur Hochzeit kommen, und in ganz Griechenland ließ er verkünden, man solle das Fest feiern, gleich als ob er selber da wäre. Ein herrliches Fest wurde

gefeiert. Da kam dem Könige die Nachricht, Porus ziehe mit
 Heeresmacht herbei. So zog er ihm nach Indien entgegen. Da
 litten sie viel Ungemach, des Tages von der Sonne, des Nachts
 von den Würmern. Seine Soldaten verlangten nach der Heim-
 fehr und murreten, sie hätten das Ihre gethan, was sie versprochen
 hätten. Alexander redete zu den Seinen und sagte, was geschehen
 sei, habe seine eigene Tapferkeit gethan; wer aber weiter mit ihm
 ziehen wolle, solle zu ihm treten (4172). Da schämten sie sich
 und kamen alle zu ihm. Porus hatte durch Boten Briefe überall
 im Lande verbreiten lassen, es solle dem Räuber Alexander in
 Indien schlecht ergehen, wie einst „Dionisius dem wigant“, er
 solle wieder Zins zahlen müssen, wie es die Macedonier bis zu
 den Zeiten des Cretus gethan hätten. Dem Alexander aber riet
 er umzukehren (4268). Alexander antwortete mit Zustimmung
 seiner Helden, und verwies dem Porus seine sceltwort, die einem
 edelen Manne nicht anstünden. Ihm wäre es gleichgültig, ob ein
 Hund ihn anbelle. Porus ward sehr zornig. Die Mohren mit
 Elefanten zogen ihm zu Hülfe. Letztere trugen Türme und Berch-
 fride und konnten nur am Nabel verwundet werden, und wen sie
 leckten, der mußte sterben (4386). Alexander hieß eherner
 Bilden machen, die Kämpfern gleichen, aber mit griechischem Feuer ge-
 laden waren. Die ließ er auf Wagen zum Streite führen gegen
 die Elefanten. Letztere waren durch Rotwein und Blut zur
 Kampfeswut erregt worden. Als sie sich die Wäuler an dem
 griechischen Feuer verbrannten, starben viele, die andern wandten
 sich rückwärts gegen die eigenen Krieger, deren sie viele töteten.
 Porus setzte jetzt sein Vertrauen auf die Mohren, die er zu
 wackerem Kampfe ermahnte (4490). Aber die Indier wehrten
 sich vergebens mit ihren hörnernen Bogen und begannen zu fliehen.
 Porus ermahnte sie noch einmal zum Kampfe, indem er ihnen
 reichen Lohn versprach, andererseits ihnen viele Grausamkeiten der
 Macedonier in Aussicht stellte, die sie als Sieger an Weibern
 und Kindern verüben würden. Da wurden die Indier von
 Kampfeswut erfüllt und töteten viele Griechen. Alexander, dem
 das Sterben der Seinen leid that, drang zu Porus vor und
 forderte diesen auf, einen Zweikampf zwischen ihnen beiden über
 das Schicksal des Tages entscheiden zu lassen (4636). Porus
 war gern dazu bereit, denn er war viel größer als Alexander.
 Mit Schwertern rannten sie auf einander. Alexander schlug dem

Porus eine Wunde, daß er starb. Danach trennte er ihm noch das Haupt vom Rumpfe. Allein das indische Heer war durch den Tod seines Führers nicht entmutigt, und Alexander mußte Wunder der Tapferkeit verrichten. Besonders tapfer widerstand sich das Heer von Mauritania, und sie ergaben sich nicht eher, als bis Alexander Weibern und Kindern Frieden gelobte (4740). Danach begruben die Indier ihren König und die andern Toten (4762). Nun zog Alexander in das Land Occidraſis. Das Volk darin ist arm und geht nackend. Sie haben keine Bedürfnisse, außer dem Notwendigsten, was zum Leben gehört. Ihr König, der von Alexanders Ankunft gehört hatte, sandte ihm einen Brief, in dem er ihm das Thörichte seines Beginnens auseinandersetzte, da nichts bei ihnen zu nehmen sei. Alexander entgegnete, er käme in Frieden. Da zogen sie ihm entgegen und gaben ihm Auskunft über ihre Lebensgewohnheiten. Er gestattete ihnen, sich etwas von ihm auszubitten, da forderten sie von ihm, daß sie nie sterben sollten, und als er zornig entgegnete, er selber sei ja dem Tode unterworfen, da fragte ihn einer, warum er denn so gewaltige Pläne auf Erden verfolgte. „alles dingis mäze gezimet mannegliche.“ Alexander entgegnete, das sei ihm vom Weltenlenker so beſchieden: daz mere nemac nieman trüben (4880), iz netrübe der wint.

Danach zog er von ihnen auf beschwerlichen Wegen bis an der Welt Ende (4906). Da schrieb er an seine Mutter Olympias und an seinen Lehrer Aristoteles.

25 Welt ir ein lutzil gedagen
 sô wil ih ñ rehte sagen, 4915
 daz an dem briebe gescriben was,
 als ihz an einen bûche las.

Nach Besiegung des Darius und Porus seien sie an ein Bitterwasser gekommen, dann zu der Stadt Barbaras, wo Krokodile siebenundzwanzig seiner Helden verschlangen vor seinen Augen. Danach ward das bittere Wasser süß. Da kamen, vom Durst getrieben, schreckliche Tiere aus dem Walde, die sie bekämpfen mußten, Löwen, gewaltige Eber, Elefanten, Schlangen, Waldmenschen mit sechs Händen. Da verbrannten sie den Wald. Da kam ein Tier mit dreifachem Geweih, das sechsunddreißig Krieger erschlug, und fünfzig zertrat, deren Leichname von den Füchsen gefressen wurden. Dann sahen sie Fliegen so groß wie Tauben, und Fledermäute, die mit ihren Menschenzähnen sie benagten.

Dann zogen sie an das Feld Accia, wo auf den Bäumen alles wuchs, was die Bewohner zur Nahrung brauchten. Starke Riesen bewohnten das Land, die mit stählernen Stangen sie anfielen, beim Schalle der menschlichen Stimme aber entflohen. Sechshundert wurden in einen großen Wald getrieben, wo vierunddreißig 5 von ihnen getötet wurden, während von den Macedoniern vierundzwanzig umkamen (5099). Dann kamen sie in ein Feld, wo die Bäume mit der Sonne wuchsen und bei deren Untergang wieder in die Erde sanken. Alexander verlangte von der Frucht der Bäume, doch die es holten wurden von unsichtbaren Gewalten 10 durchgeprügelt, und eine Stimme gebot ihnen, sich des Obstes zu enthalten. Dann trafen sie kleine Vögel, die gar nicht scheu waren, aber griff man sie an, so ging Feuer aus und strafte den Frevler. Auf einem Baum ohne Laub und Frucht sah Alexander den Vogel Fenix, dem sein Haupt wie die Sonne leuchtete (5157, von hier 15 bis 5358 fehlt in B). Mit dreitausend Mann zog er dann zu einem herrlichen Wald, aus dem süße Melodien von Leiern, Harfen und Menschenstimmen erschollen. Da gingen sie hinein, da fanden sie schöne Mägdlein, hunderttausend oder mehr, im Grase spielen. Diese waren im Sommer aus den Blumenkelchen 20 erwachsen, aber welkten auch gleich diesen in der Sonne. Alle meinten, hier müßten sie bleiben, und nahmen sich Weiber. Da blieben sie drei Monate und zwölf Tage. Doch als die Winterszeit kam, starben die Frauen mit den Bäumen (5359). Danach kamen sie an eine Burg, daraus kam ihnen ein Mann entgegen, 25 dessen Haut mit Schweinsborsten bewachsen war und der sich vor niemand fürchtete. Indem sie ihm eine Magd entgegen sandten, erkannten sie, daß es niemanden gäbe, der Weibes Minne nicht unterläge. Da er sie mit sich zum Walde führte, eilten sie ihm nach und entrißen sie ihm. Da gewann er Löwenstimme und 30 ward gefährlich, doch wurde er gefangen und verbrannt (5411). Danach fanden sie auf einem Berge einen herrlichen Palast der Sonne. Auf sapphirnen Stufen stieg man hinan, indem man sich an goldenen Ketten hielt. Alles war aus Gold. In einer Kapelle sah Alexander ein Bett, das mit Gold und edlem Gestein um- 35 fangen war. Darauf lag ein Greis schlafend, den sie sich nicht zu wecken getrauten (5473). Danach kamen sie in drei Tagen nach dem Lande Brajiacus. Fische der edelsten Art wurden ihnen als Tribut dargebracht (5489). Nun kamen sie an der Welt

Ende, wo die Erde an den Himmel stößt, dessen Kreisen man vernimmt, wie das eines Rades um die Achse. Im Meer hörten sie griechische Rede. Zwanzig sprangen hinein, um der Rede nachzugehen, sanken aber sofort in die Tiefe (5511). In der Nähe stand die Burg Meroves, dort herrschte Frau Candacis und ihre zwei Söhne über viele Helden. Alexander sandte ihr einen Brief und das Bild des Gottes Amon. Ihr Bote brachte ihm wieder herrliche Gaben, hundert goldene Götzenbilder mit langen Ohren, dreißig goldene Gefäße, neunzig Elefanten, sechzig Panther, hundert Leoparden, fünfhundert Papageien und Sphingen, die da reden konnten und außer vielem andern eine kostbare Krone für Alexanders Gott Amon. Dann sandte die Königin auch das Tier Monoseeros, das den Karfunkel trägt, das nur von einer Magd gefangen werden kann. Auch schickte sie einen Mann, der Alexanders Bild auf eine Tafel malte. Unterdessen beischlich ihr ältester Sohn Candaulus den Alexander in seinem Zelte. Er wurde zu Tholomeus gebracht, der ihn verhörte. Dem klagte er sein Leid, daß ein in der Nähe wohnender König ihm sein Weib genommen habe (5631). Tholomeus erzählte dies dem Alexander, und dieser befahl ihm, sich für den König auszugeben, er selbst wolle für Antigonus gelten. Der stellvertretende Alexander entließ den Candaulus mit tröstender Rede. Alexander selbst aber zog, von Candaulus geleitet, nach Bala, dessen Thore sich aber vor ihnen verschlossen (5721), denn der König war ausgezogen, und die Bürger fürchteten jetzt Porus sei gekommen. Sie ritten nun heran und sagten den Bürgern, daß sie des Candaulus Frau zurückforderten, sonst würden sie die Stadt verheeren. Da schickten sie die Jungfrau herab zur großen Freude des Candaulus. Alexander zog nun mit diesem unter dem Namen Antigonus, und er erfuhr von den wunderbaren Tieren und Pflanzen, die das Land hervorbrachte (5833). Nach fünf Tagen sahen sie der Candacis Palast. Die kam ihnen, hocherfreut über den Erfolg ihres Zuges, entgegen in königlichem Schmucke. Alexander wurde ihr als Antigonus vorgestellt, und sie küßte ihn und führte ihn in ihren mit allen Kostbarkeiten ausgestatteten Palast, wo ihm ein großes Fest bereitet ward. Karfunkel von Krystallleuchtern gaben dem Saale Licht (5997). Da war auch ein hirschähnliches Tier, das trug auf jedem seiner tausend Hörner einen Vogel, auf seinem Rücken einen Jäger mit zwei

Hunden und einem Horn. Durch vierundzwanzig Blasbälge wurde bewirkt, daß die Vögel sangen, das Horn erscholl und die Hunde bellten. Das Tier gab dann selbst süßduftenden Atem von sich, wie Weihrauch. Tausend Jünglinge warteten der Königin mit Saitenspiel auf, sonst dienten noch fünfhundert Jünglinge und 5
 fünfhundert Jungfrauen (6079). Am nächsten Morgen leitete die Königin den Alexander in ein zweites und ein drittes Gemach, die noch viel kostbarer waren. Sie redete ihn als Alexander an, und zeigte ihm, daß sie ihn am Bilde erkannt habe, welches der Maler auf ihren Befehl fertigte. Sie zeigte ihm dasselbe, und 10
 Alexander, da er sich entdeckt sah, verlangte nach seinem Schwerte, damit man nicht sage, ein Weib habe ihn durch List bezwungen. Sie aber beruhigte ihn. Zwar, sagte sie, dürfe niemand erfahren, wer er sei, denn er habe den Porus erschlagen, den Schwiegervater ihres jüngeren Sohnes Karakter, doch habe seine That an 15
 Candaulus ihren Dank verdient. Sie ergab sich ihm zum Weibe. Danach fragte sie ihre Söhne um Rat, wie man dem Boten Alexanders lohne. Karakter wollte ihn mit dem Schwerte schlagen, aber Candaulus schützte ihn (6305). Auf Characters heftige Rede wollten sie sich bekämpfen. Candacis aber bewog den Alexander, 20
 den Streit zu schlichten, der ihnen versprach, den Alexander in ihre Gewalt zu bringen. Durch die Reden ihrer Mutter ließen sich dann die Söhne beschwichtigen. Alexander empfing herrliche Geschenke und einen kostbaren Panzer, einen herrlichen Mantel und eine Krone (6395). Die Königin führte ihn alsdann in eine 25
 Gruft, wo die Götzen ihre Mahlzeit hielten. Da sah er Wolkennebel und Sterne und einen riesigen Gott, der ihm sagte, er habe ihn in Libien zuletzt gesehen. Auf Alexanders Frage, wie lange er leben würde, entgegnete er ihm, in Alexandria solle er begraben werden (6454). Danach ging Alexander zu den Seinen zurück 30
 und zog mit diesen in das Land der Amazonen, von denen er Zins forderte. Die Königin derselben (Almasha B) ließ ihm vorstellen, es brächte ihm wenig Ehre, mit Frauen zu fechten. Sie sandte ihm dreitausend Jungfrauen entgegen, die ihm Geschenke brachten. Zeit Cyrus gestorben war, der sie bekämpft hatte und 35
 von Cassandra erschlagen war, hatten sie sich vor ihren Feinden zu schützen gesucht, Alexander gab ihnen Frieden und erfuhr nachher noch mancherlei Abenteuer (6589). Hiermit endete der Brief des Königs an Olympias und Aristoteles (6597; von hier ab bis

6728 fehlt oder ist anders geordnet B). Nun zog er nach dem Paradiese, um von den Engeln Zins zu erzwingen. Seine Fürsten rieten ihm ab, doch die jüngeren waren für den Zug. Diesen folgte Alexander. Auf schwierigen Pfaden kam er nach vielen Mühsalen zum Wasser Eufrates, das aus dem Paradiese kam (6741). Zu Schiffe steuerten sie nun mühselig gegen den Strom, bis ihnen Obst und Blätter entgegenkamen. Alexanders Helden fingen an zu verzagen, er aber sprach ihnen Mut ein, hier sei das Ende ihrer Leiden. Sie folgten willig, wurden aber todmüde durch die anhaltende Arbeit (6843). Endlich kamen sie an eine Mauer, die aus edlen Steinen erbaut war. Dort fanden sie eine Thür, aber trotz all ihres Stoßens ward ihnen nicht aufgethan, und die Seelen und die Engel darinnen ließen sich nicht stören. Ein alter Mann fragte nach ihrem Begehre. Da verlangten sie, daß sie ihrem Herren Alexander zinseten. Da er das Ansinnen denen im Paradiese mitgeteilt hatte, brachte er die Antwort: Alexander solle an sein Seelenheil denken und bald heimkehren. Dazu gab er ihnen einen wunderbaren Stein für den Fürsten. Mit dieser Kunde kamen die Boten zu Alexander zurück, welcher von neuem zu Räte ging. Wieder rieten die Alten zur Heimkehr, die Jungen aber wollten die Mauer brechen. Alexander entschied diesmal für die ersteren (7011) und kam nach mancherlei Gefahren nach Griechenland zurück. Da ließ der König fragen, wer im Lande ihn die Kraft des Steines sagen könnte. Die einen erklärten ihn für einen Jachant, andere für einen Karfunkel, oder Topas, oder Beryll, oder Onyx, oder Amethyst, oder Jaspis, oder Sapphir, oder Chrysolith, oder Chrysiopras, oder Bdelius, oder Sardonyx, doch niemand wußte seine Kraft zu deuten. Endlich kam ein alter Jude, und der sagte, daß der Stein die Alten wieder jung mache, und zeigte dies, indem er auf einer Wagischale den Stein gegen eine Goldstange in der andern herabsinken ließ, doch eine leichte Flaumfeder zog die andere Schale herab und ließ den Stein in die Höhe steigen (7153). Der Jude legte nun den Sinn des Wunders so aus, daß es deute, man solle sich vor Habgucht bewahren und sich nicht überheben. Alle müßten ja sterben, darum sollten sie sich von ihren Sünden befehren (7247). Der König erwog diese Worte, besaß sich der Mäßigkeit und floh Ungerechtigkeit und Gewaltthat.

Nu ist diz liet ze ende comen.

alle di iz habet vernomen,

	beide man unde wib, denket an den ewigen lib und an daz ewige leben. darnah sult ir imer streben.	
7285	läzet alle giricheit und habet imer arbeit umbe daz himelriche. got der ist sô riche, er mach û wol gelônen	5
7290	mit der himelischen crônen. büzet uher sunden, wande ir newizzit niwit di stunden, daz ir hine sult varn. durh daz sult ir ûh bewarn	10
7295	di wile, di ir hie sit, und vorhten got in alle zit, daz ir mit froweden müzet varn zô der himelischen scaren beide heren unde frowen,	15
7300	und ir dâ müzet scowen und haben daz ewige lôn deum deorum in Syôn.	20

4. Die Kaiserchronik.

Die Kaiserchronik steht, wie wir sehen werden, in näherer Beziehung zu der Person des Pfaffen Konrad von Regensburg. Sie ist in mehr als einer Beziehung ein höchst merkwürdiges Buch. Encyclopädieen aller Art waren das Ideal des noch sehr äußerlichen Wissensdurstes der Zeit. Der Spielmann sammelte Liederbücher, der Mönch geistliche Gedichte zu größeren Ganzen (es sei an die Minnefängerhandschriften, an die Vorauer, die Wiltstädter Handschrift erinnert), die evangelischen und pseudoevangelischen Nachrichten über das Leben des Herrn, die vitae sanctorum und sanctarum wurden in deutscher und lateinischer Sprache, in Poesie und Prosa, zu Sammelwerken vereinigt, lexikalische Werke aller Art entstanden. Predigten und Gebete, Rezepte und Segen wurden systematisch zusammengefügt, auch die Chronikenschreibung von Anfang der Dinge an fand überall Pflege. Im zwölften

Jahrhundert begann man nun auch deutliche Reimchroniken anzulegen, und das erste und merkwürdigste Buch dieser Art ist die Kaiserchronik. Schon die große Anzahl von Handschriften, in der es erhalten ist, zeugt von seiner Beliebtheit, noch mehr aber der Umstand, daß der Text später erweiternde Zusätze und im Reime Verbesserungen erhalten hat. Die Handschriften des älteren Textes beginnen: In des almehtigen gotes minnen sô wil ich des liedes beginnen, während der jüngere Text mit einem Gebete anfängt: Hôch gelopter Altissimus unde starker Jêsus, in zimt wol samt diu gotheit. Von den vollständigen Handschriften des älteren Textes sind besonders zu beachten aus dem dreizehnten Jahrhundert die Heidelberger (H) und die Vorauer (V); es giebt aber auch solche in Wien (W¹ und W²), und aus späterer Zeit, in Straßburg (S), Wolfenbüttel (Wo), München (M), Prag (P); vom jüngeren Texte finden sich vollständige Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhundert in Wien (W und I), Karlsruhe (K), Waldburg-Zeil (Z) und München (T). Außerdem giebt es aber noch zahlreiche Bruchstücke, als Reste vollständiger Handschriften, so aus dem zwölften Jahrhundert in Schwaz (sch), Graz (gr), Klagenfurt (l), Freiburg (m), ferner aus Nürnberg (n), Mainz (m²), Straßburg (st), Bamberg (b), Wien (w¹, w², w³),

10 f. über die Handschriften handelt H. F. Maßmann in seiner Ausg. I, S. XXII ff. und III, 4 ff. — 12. Heidelberger, Nr. 361; vgl. Wilken, Gesch. d. Heidelb. Büchersammlung, S. 442 ff. Mone, Urmiß S. 57 ff. Doeen, oberdeutsche Litteraturzeit 1810, S. 948. H. Hoffmann, Zundgr. I, 207 ff. u. ö. gelegentlich. — Vorauer, Nr. XI; vgl. A. II, 223; herausg. von J. J. Diemer, die Kaiserchronik nach der ältesten Hdi. des Stiftes Vorau. Teil I. Urtext. Wien 1849. — 13. Wien, Nr. 2693 (vgl. Graff, Dint. III, 361. H. Hoffmann, Wiener Handschriften Nr. VI) und Nr. 2779 (vgl. Graff, Dint. III, 370. Hoffmann a. a. S. S. X). — 14. Straßburg, Archiv f. ältere deutsche Geschichtsk. III, 239; sie ist jetzt verbrannt. — Wolfenbüttel, Ms. Aug. fol. 15, 2; die Litteratur bei Maßmann a. a. S. S. 13. — München, Cg. 37; vgl. Grimm, altd. Wälder III, 278 ff. Doeen in Aretins Beitr. IX, 1063 ff. und in Schlegels Deutschem Museum II, 235 ff. — 15. Prag, in der Lobkowitzischen Bibliothek Nr. 732. — 16. Wien, Nr. 2685 (vgl. Doeen in Aretins Beitr. IX, 1076 ff. Grimm, altd. Wälder III, 278 ff.) und eine andere aus Innsbruck (Maßmann a. a. S. III, 21). — 17. Karlsruhe, aus Reichenau stammend; vgl. Archiv f. ältere deutsche Geschichtsk. II, 391 f. — Waldburg-Zeil, Nr. 81 (vgl. Maßmann a. a. S. S. 23 ff.). — München, a. a. S. S. 26 ff. — 19. Schwaz, G. Bidel, A. XXVI, 85 f. — 20. Graz, A. Schönbach, A. XIX, 208—10. — Klagenfurt, aus Tirol; vgl. J. J. Diemer, Beiträge zur deutschen Sprache und Litteratur. 1. Wiener Sitzungsber. d. philol.-hist. Kl. VI, 329—42. Edw. Schröder, A. XXVI, 238 f. — Freiburg, stammen aus Mainz; vgl. Maßmann, Ausg. III, 28 f. M. v. Leyer, A. XIV, 503—25. Edw. Schröder, A. XXVI, 239. — Nürnberg, german. Musf. 22067 (B. 4593—4772 und 5834—5993), vgl. A. H. Bara, G. XXV, 98—103. Edw. Schröder, A. XXVI, 239 f. — 21. Mainz, G. Fischer, typograph. Seltenheiten IV, 122—40. Nürnberg 1803. — Straßburg, vgl. Engelhardt, im Ans. f. Kunde d. d. M.-U., München 1834, S. 95—99. — Bamberg, dritter Bericht über das Vesehen und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg, Bamberg 1840, S. 41. R. Roth, Bruchstücke a. d. Kaiserchronik u. d. jüngeren Titarel, Landshut 1843, S. XII ff. Münchener Landbote 1841, Nr. 129. Maßmann a. a. S. III, 32 f. — Wien, w¹ f. Maßmann a. a. S. S. 33 f.; w² ebenda S. 34.; w³ R. Roth a. a. S. S. VII ff. Edw. Schröder, A. XXVI, 224—38.

Göttingen (g), Reize (n), von der Saale (s). Ferner finden sich auch Bruchstücke des Gedichtes in andern Handschriften eingeschaltet. Am vollständigsten sind die Lesarten der Codices in Maßmanns fleißiger Ausgabe verzeichnet. Eine kurze Analyse mit teilweiser Übersetzung giebt auch J. M. Gredy.

Über Entstehungsweise, Quellen, Entstehungszeit und Heimat, sowie über den Verfasser gehen die Meinungen sehr auseinander.

Es stellte sich bei genauerer Untersuchung eine lockere Verbindung einzelner Teile heraus, welche den Verdacht einer compilatorischen Thätigkeit des Verfassers entstehen ließ. So schied Schade ohne Schwierigkeit ein selbständiges Gedicht aus, die Crescentia (welche er als ein aus 204 sechszeiligen Abschnitten bestehendes strophisches Gedicht gesondert herausgab, während Scherer lieber eine ungleichstrophige Dichtung darin erkennen wollte), und Rödiger hat mit Müllenhofs Hilfe ein Lied herausgeschält, bestehend aus fünf sechszeiligen Strophen, von denen die je letzten zwei Verse daktylischen Rhythmus haben. Dazu kamen noch die Beziehungen der Chronik zu Arnolds Gedicht von der Siebenzahl (das vom ersten Herausgeber Loblied auf den heiligen Geist genannt wurde) und zum Annoliede. Von jenem hatten Jos. Diemer und H. J. Maßmann zwar gemeint, es habe die betreffende Stelle selbst erst aus der Kaiserchronik entnommen, aber Müllenhoff hat das umgekehrte Verhältnis festgestellt. Ähnlich liegt die Sache beim Annoliede, über dessen Alter ein großes Schwanken der Meinungen stattfindet. H. J. Maßmann und H. C. Bezzenberger waren der Ansicht, das Annolied habe aus der Chronik geschöpft.

1j. Göttingen, J. Diemer a. a. D. S. 450—60. — Reize, Maßmann a. a. D. S. III, 35f. — von der Saale, a. a. D. S. 36f. (B. 1300—1461) vgl. Engelhard in Mones Anz. 1834, Sp. 95—99. K. A. Barad, G. XXV, 103—105. — Ferner... eingeschaltet, Maßmann a. a. D. III, 37—41. — 3. H. J. Maßmann, der keiser und der kunige kuoeh, oder die sogenannte Kaiserchronik, Queclimb. und Leipz. I. 1849 (enth. Einl. und Text bis B. 9248). II. 1849 (enth. den Schluß bis B. 18578, im Anhang auch Stücke aus Ottobars Reimchronik und aus der Neptunischen Chronik). III. 1854 (enth. I. Handschriften und Hilfsquellen, II. Untersuchungen über Handschriftenverhältnis, Nachwirkung, Zeit, Heimat, Quelle, Verfasser, III. Sagenörterungen). — 5. J. M. Gredy, Über die Kaiserchronik, ein Gedicht des 12. Jahrhunderts. Einige Teile derselben mit neuhochdeutscher Übersetzung und Anmerkungen, Mainz 1854, 26 S. — 6f. Vgl. über die Kaiserchronik auch R. Hügel in Ersch u. Gruber II. S. 32. Bd., S. 74—78. — 12f. Crescentia, ein niederheintisches Gedicht aus dem 12. Jahrh., herausg. von D. Schade, Berlin 1853. — welche... herausgab, a. a. D. S. 69. — 11. W. Scherer, geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit, II. Straßburg 1875, S. 32. — 15. Rödiger, A. XVIII, 157—59; vgl. dazu Debo S. 17, Anm. 2. — 19. Loblied auf den h. Geist, s. über die Benennung Scherer, D. J. VII, 81. — 20. Jos. Diemer, deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, Wien 1849, S. L. — 21. H. J. Maßmann, vgl. Kaiserchronik III, 257—60. — 22. Müllenhoff, Denkmäler, 2. Aufl., S. 458; vgl. dazu auch Gerwinus, Sittgesch. I³, 268. Koberstein-Bartsch I⁶, 159. — 25. H. J. Maßmann, Kaiserchronik III, 263—78. — H. C. Bezzenberger, Maere von Sente Annen, Queclimb. und Leipz. 1848, S. 30—46.

Dagegen erklärte sich A. Holtzmann. Andere (wie H. Hoffmann, W. Wackernagel, H. Welzhofer, Rettner), nahmen an, das Annolied und die Kaiserchronik hätten aus derselben Quelle, einer älteren deutschen Reimchronik, geschöpft. W. Wilmanns dagegen spricht sich entschieden für die Priorität des Annoliedes aus. Auch mit dem Silvester hat die Kaiserchronik vieles Gemeinsame. Diese der Kaiserchronik nachgewiesene Benutzung fremder Stücke führte naturgemäß dazu, zu untersuchen, ob nicht noch mehr derartige ursprünglich selbständige Bestandteile in ihr enthalten seien. Schon D. Schade hatte einen Adelger in siebenzig sechszeiligen Strophen, einen Julian in neun eben solchen herauszulösen versucht, W. Scherer wies auf die Sonderstellung der Lucretia hin, und an anderer Stelle hob er einen Justinianus und einen Silvester heraus. Scherer betonte namentlich die Wichtigkeit einer Untersuchung der Reime, und Felix Debo führte diese Arbeit aus. Er kam zu dem Ergebnisse, daß (mit Ausnahme der Crescentia, welche bedeutend reinere Reime zeigt) aus den Reimen sich nicht ein kompilatorischer Charakter des Werkes erweisen lasse. Es zeige sich eine langsame und einzelnen Schwankungen unterworfenen allmähliche Vervollkommnung der Reime im Weitergange des Gedichtes, doch trete allenthalben eine gewisse Ungebuld und Lässigkeit des Dichters in dieser Hinsicht hervor. Aus anderen, besonders stilistischen Anzeichen gelangte Debo indessen zur Annahme zweier Dichter, von denen der jüngere den älteren (der bis Trajan geht) fortsetzte und auch im Innern die Arbeit desselben erweiterte, z. B. durch Hinzufügung des Justinianus. Während der ältere, von epischer Haltung im Ausdruck, Freude finde an weltlichem Prunk und am Kriegshandwerk, sei der jüngere von asketischem Geiste beseelt, ein Jünger

1. A. Holtzmann, G. II, 1 ff. — H. Hoffmann, Fundgr. I, 251. — 2. W. Wackernagel, Geüb., S. 178; derselbe ändert aber seine Ansicht in der Literaturgeschichte, 1. Aufl. Basel 1872, S. 172, Anm. 17; vgl. 2. Aufl. S. 219, Anm. 17. — H. Welzhofer, Untersuchungen über die deutsche Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts, München 1874, S. 28—30. — Mettner, P. IX, 257—337, besonders S. 278 ff.; vgl. P. XIX, 321—38; s. auch Debo a. a. D. S. 37. — 4. W. Wilmanns, Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, II, Bonn 1886, S. 57—64. — 5 f. Auch ... Gemeinsame, M. Köbiger, A. XXII, 181—209. — 6 ff. Diese ... seien, Müllenhoff, A. XVI, 1. 158 f.; vgl. auch John Koch, die Siebenstückerlegende, Leipzig 1883, S. 156. — 10. Adelger, Crescentia S. 25—40. — 11. Julian, a. a. D. S. 40—42. — 12 f. Lucretia, W. Scherer, deutsche Studien I, Wien 1870, S. 61. Geistliche Poeten II (D. F. VII), S. 31. — an anderer Stelle, geistliche Poeten II, 33—39. — 14. Scherer a. a. D. S. 33 und 39; vgl. auch Jarnac, Ber. d. k. sächs.-Ges. d. W. 1874, S. 25. Von historischen Gesichtspunkten ist man auch an die Frage herangetreten, ohne jedoch zu wesentlich sicheren Ergebnissen zu gelangen; vgl. Schum, Beitrag zur Kritik der deutschen Kaiserchronik. Forschungen zur deutschen Geschichte XV, Heft 3. — 15. Felix Debo, über die Einheit der Kaiserchronik, Graz 1877.

der neuen französischen Theologie, ahme seinen Vorgänger nach und habe Freude an rhetorischen Kunstformen, besonders an der Anaphora. In ihrem ersten Teile sei die Kaiserchronik die Überarbeitung einer Weltchronik. Das Werk des Jüngeren sei namentlich auch die Einleitung und die Einschaltungen, die sich an die Personen der Päpste schließen. Indessen bleibt bei dieser Ansicht mancher Widerspruch bestehen. Daß die *Creſcentia* (dieselbe ist unten abgedruckt) als Einschaltung zugegeben, alle andern Stücke besonderer Art aber als Zusätze des jüngeren Chronisten angesehen werden, stimmt so wenig zur Einheitlichkeit des dichterischen Charakters, daß schon daraus die Unmöglichkeit einer solchen Entstehungsweise sich ergibt. Im Gegenteil scheint die Kaiserchronik aus einer deutschen, gereimten Chronik des römischen Reiches hergeleitet und mit Zusätzen und Einschaltungen vermehrt zu sein. Jene ältere Chronik kann nicht viel älter sein, als die Kaiserchronik selbst. Andern Ausflüssen aus dieser alten Reichschronik begegnen wir z. B. im Silvester, vielleicht auch in den Schade-Baradischen Fragmenten von Cosdras und Craklius, wenn letztere nicht vielmehr Reste einer alten poetischen Kirchengeschichte sind, wie Scherer meint.

Damit sind wir sogleich bei der Frage nach der Quelle angelangt. Die ältere deutsche Reichschronik, welche der Kaiserchronik zu Grunde liegt, muß in ihrem ersten Teile auf dieselbe lateinische Chronik zurückgehen, welche in den *gesta Trevirorum* benutzt ist und dort als *gallica historia* bezeichnet ist. Für die letzten Teile des Werkes scheint das *chronicon Wirziburgense* gebraucht, aber auch *Ekkehard's Chronik* ist herangezogen, wenigstens für die Geschichte Heinrichs II., und von Heinrich IV. ab; und für die Geschichte von Heinrich V. an finden sich häufige Anflänge in *Otto von Freisingen*, den *annales Erphesfordenses* und den *annales Palidenses*. Es ist indessen nicht anzunehmen, daß der

16f. Andern . . . Silvester, vgl. Rödiger, A. XXII, 145—299. XXVI, 240. Bartisch, G. XXVI, 57—63; vgl. Hoffmann, Jundgr. I, 246. W. Grimm, A. II, 371. — 17f. Schade-Baradischen Fragmenten, Schade, *fragmenta carminis theodisci veteris*, Regimonti Pr. 1866. Barad, G. XII, 90—96; vgl. Scherer, *geistliche Poeten* II, 39—42; vgl. R. Rödiger, AA. I, 72—75. — 21. *gesta Trevirorum*, Mon. Germ. Script. VIII, 130 ff.; vgl. Maßmann III, 303 ff. 319 ff. *Welshofer a. a. D.* E. 32. — 25. *gallica historia*, vgl. hierzu A. X, 291. — 26. *chronicon Wirziburgense*, Mon. Germ. Script. VI, 17 ff. — 27. *Ekkehard's Chronik*, M. G. SS. VI, 1 ff. — 30. *Otto von Freisingen*, M. G. SS. XX, 83 ff. — *annales Erphesfordenses*, M. G. SS. VI, 536 ff. — 31. *annales Palidenses*, M. G. SS. XVI, 48 ff.

Dichter gerade diese Quellenchriften eingesehen habe; vielmehr muß eine lateinische Chronik, welche das Material in sich vereinigte, ihm vorgelegen haben.

Es scheint nun leicht, die Entstehungszeit eines solchen geschichtlichen Werkes, wie die Kaiserchronik ist, zu bestimmen, zumal da der Dichter in der Einleitung sagt, er wolle die Geschichte führen „unzan disen hiutege[n] tac“. Indessen muß gleich bemerkt werden, daß die älteren Handschriften des Buches die Geschichte bis auf Lothar (1139), die jüngeren bis zum Schlusse des ersten Kreuzzuges unter Konrad III. 1147 führen, während zwei Fortsetzungen die weiteren Ereignisse bis Friedrich II. und dann den Kampf Rudolfs von Habsburg mit Ottokar von Böhmen anreihen. Ferner könnte ja angenommen werden (wie es Welzhofer thut), daß das Schlußwort, das nach Lothars III. Regierung sich vorfindet, der dem Dichter vorliegenden alten Reimchronik angehöre und aus dieser mit herübergenommen sei. Ja, es fällt nicht schwer, auch schon an früheren Stellen schlupfähnliche Formeln zu entdecken, aus denen man auf ein allmähliches Anwachsen des Werkes und successive Ergänzungen desselben schließen könnte. Besonders hat man auch auf Widersprüche zwischen dem Prolog und dem Werke selbst aufmerksam gemacht. Jener spricht von Päpsten und Königen, von denen das Buch berichten solle, dieses aber erwähnt die Päpste nur ganz gelegentlich. Giesebrecht betrachtet 1137 als Jahr der Abfassung, desgleichen Waag, Diemer, Maßmann, Waag setzen 1138 als Zeit des ursprünglichen Abschlusses, Müllenhoff setzt sie bald nach 1141 (wo die Kaiserin Richenza starb), ebenso Scherer und Welzhofer; Bartisch, Wadernagel, Koch, Goedeke dagegen setzen sie erst um 1147, Lachmann gar noch weiter, nämlich um 1160, ebenso Bernhardi; Debo dagegen will die erste Anlage des ältesten Teiles noch in das Ende des elften Jahrhunderts hinaufücken. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für die Zeit bald nach 1141.

13. Welzhofer a. a. O. S. 14. — 20 ff. Welzhofer a. a. O. S. 14. Debo a. a. O. S. 26. — 23. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit IV. 399—401. — 24. Waag, B. XI, 93. — Diemer, kleine Beiträge. I. Wiener Sitzungsber. VI, 332. — 25. Maßmann, Kaiserchronik I, S. XVI. III, 283. — Waag, Paul u. Braunes Beitr. XI, 93. — 26. Müllenhoff, A. XVIII, 159. Denkm. 3, S. XXXV. — 27. Scherer, deutsche Studien I, 14. A. XVIII, 298. — Welzhofer a. a. O. S. 15. — Bartisch-Roberstein, Sitzg. I, 159. — Wadernagel, Sitzg. I, 220. — 28. Koch, Siebenbürgertegende S. 158. — Goedeke, Sitzg. I, 59. — Lachmann, über Sagen und Zagen S. 8, Ann. 1 (fl. Schr. I, 468). — 29. Bernhardi, Jen. Litt.-Z. 1875, S. 77 ff. — Debo a. a. O. S. 38.

Geringere Unsicherheit herrscht in bezug auf die Heimat des Gedichtes. Zwar hatte Maßmann noch an Trier als Ort der Abfassung gedacht, doch steht es jetzt wohl durch Welzhofer's Untersuchungen unbestritten fest, daß Bayern, genauer Regensburg, die Heimat ist. Dorthin weisen zahlreiche genaue Ortsbestimmungen, 5 dorthin weist die merkwürdige Episode von Herzog Adalger, die Geschichte vom Märtyrertode des St. Emmeram und von der Kriegslift der Abenjäre, dorthin auch der oft hervortretende Stolz des Dichters auf die bayerische Tapferkeit.

Den Verfasser vermutet Edw. Schröder in Konrad, dem 10 Verfasser des Rolandsliedes, eine Vermutung die schon Welzhofer aufgestellt und begründet hatte, und die auch Golther durch Nachweisung zahlreicher wörtlicher Übereinstimmungen bestätigte. Danach hätte also Konrad auf Grund einer wenig älteren gereimten deutschen Chronik, die vielleicht auch den Päpsten einen besonderen 15 Teil widmete und die eine Bekanntschaft auch mit Gedichten aus der Dietrichsage verrät, eine Kompilation zustande gebracht, bei welcher sich seine Thätigkeit hauptsächlich auf Einschaltungen und Zusätze aller Art beschränkte. Die Vorlage bezeichnet er als buoch, liet, cronica. Der Titel des Werkes in den Handschriften 20 lautet: Cronica, daz ist der kunige buoch, man müßte dasselbe also eigentlich Königsbuch nennen.

Es folge nunmehr eine knappe Inhaltsanalyse des umfangreichen Werkes. Die Vorrede lautet:

In des almehtigen gotes minnen 25
 sô wil ich des liedes beginnen,
 daz scult ir gezogenliche uernemen.
 iâ mac iuh uil wole gezemen
 5 ze hören alliv frumichæit.
 die tumben dunchet iz arebait, 30
 seula si immer iht gelernen,
 oder ir wistuom gemeren,

2. Maßmann, Kaiserchronik III, 294 ff. — 3. Welzhofer a. a. D. S. 16—22; vgl. Edw. Schröder, A. XXVII, 78. — 10. Edw. Schröder, A. XXVII, 78. AA. XIII, 115; von ihm steht auch eine Ausgabe in den Monumenta Germaniae bevor. — 11. Welzhofer a. a. D. S. 57—66; vgl. Scherer, A. XVIII, 298. — 12. Wölg. Golther, das Rolandslied des Pfaffen Konrad, München 1887, S. 150—55. — 15 f. die ... wibmete, Welzhofer a. a. D. S. 15. — 16 f. die ... verrät, Scherer, deutsche Studien I, 25. — 18. Einschaltungen, über solche siehe besonders Welzhofer a. a. D. S. 18 f. — 19 f. Die ... cronica, vgl. Welzhofer a. a. D. S. 13. Maßmann III, 383 ff. Debo S. 25. — 21 f. man ... nennen, Scherer, geistliche Poeten II, 31. 39. — 28. ez nach mac überg. V.

die sint unnuzze
 unde phlegent niht guoter wizze, 10
 daz si ungerne hôrent sagen,
 dannen von si mohten haben
 5 bæidiu wistuom vnde êre,
 unde wære iedoch frum der sêle.

Ein buoch ist ze divte getihtet, 15
 daz uns rômîsc̄es rîches wol berihtet,
 gehaizzen ist iz crônica.

10 iz chundet uns dâ
 von den babsten unde uon den chunigen
 bæidiv gvoten vnde ubelen, 20
 die uor uns wâren

unde rômîsc̄es rîches phlâgen,
 15 unze an disen hovtegen tach.
 sô ich aller beste mach,
 sô wil ich iz iv uorzellen, 25
 iz verneme swerder welle.

Nv ist leider in disen zîten
 20 ein gewoneheit wîten:
 manege erdenchent in luge
 vnde vuogent si zesamene 30
 mit scophelichen worten,

nv voureht ich uil harte,
 25 daz div sêle dârumbe brinne,
 ist iz ân gotes minne.

sô lêret man die luge diu kint, 35
 di nâch uns chunftich sint
 die wellent si alsô behaben

unde wellent si immer fur wâr sagen.
 30 luge unde vbermuot
 ist niemen guot. 40

die wîsen hôrent ungerne deruon sagen.
 nu grife wir daz gôte liet an.

35 1. (43) In Rom, wo man Götzendienst trieb, geboten, wie
 die buoch sagen, zwei Brüder, Romulus und Remus, die mächtige
 Fürsten waren. (63) Die Römer hatten sieben Götzen, welche nach den

11. babsten, bæsten V. — 22. v. gen si zesamen V. — 34. gôte, gote³ V.

sieben Wochentagen benannt waren. (75) Am Sonntage verehrten sie die Sonne durch ein mit Kerzen besetztes Rad, das sie herumtrugen; (87) am Montag den Mond durch angezündete Pfässer auf den Straßen, (107) den Dienstag begingen sie dem Kriegsgott zu Ehren in voller Waffenrüstung durch Wettkämpfe, (125) am 5 Mittwoch verehrten sie einen Gott, der auf einer Irmsensäule stand und ihr Kaufmann (d. i. Mercurius) war, durch Opfer von ihrem Gewinn, (139) Donnerstag war ihr Hauptfesttag, an dem sie den Jupiter durch Weibrauchspenden in einem goldenen Tempel feierten, (157) am Freitag kamen der Venus zu Ehren alle Unkeuschen 10 und Ehebrecher in deren Tempel, kein Keiner ward zugelassen, (171) am Samstag beging man das Fest des Saturnus durch allerlei wilde Lustbarkeiten in der Notunda, welches Haus Bonifatius später der heiligen Maria und den Heiligen weihte, als er als vierter nach dem heiligen Gregorius Papst war. (206) Nu sculen 15 wir wider grifen, da wir die rede liezen. Die Römer waren also sehr gewaltig. (215) Sie hatten die Namen aller Länder aus Erz gießen lassen und über jeden eine goldene Schelle gehängt. Diese läutete von selber, wenn das betreffende Land aufständig war. So geschah es auch einst, daß während einer 20 Senatsitzung plötzlich die Glocke der Deutschen zu tönen begann. (245) Da sandten die Römer den Jungherren Julius nach Deutschland, von dem daz buoch nichil tagende zelt. (255) Dreißigtausend wohlgerüstete Helden gingen mit ihm. (265) Zunächst zog er gegen die Schwaben, die einen vermeßenen Herzog, Namens 25 Brenne, hatten. Daz buoch tuot uns kunt, daß er dreimal in offenem Felde ihnen gegenübertrat, bis sie in einem Tageding ihr Land ihm übergaben. Danach schlug er sein Zelt auf dem Berge Swedo auf, von welchem sie den Namen führen:

æin liut ze râte uollen gnot, 30
 290 si sint ovh redespæhe genuoc
 di sich des dicke furnâmen,
 daz si guote reken wâren
 wol uertic unt wol wihhaft.
 iedoh betwane iulius cesar alle ir chraft. 35

(295) Auf der Schwaben Rat zog er dann gegen die Bayern, deren Herzog die Brüder Boimunt und Ingram waren. Die Bayern sind von großer Tapferkeit, und die bayerischen Schwerter, norici enses,

sind berühmt. Sie stammen aus Armenien vom Berge Ararat, wo Noë aus der Arche ging. Seinen Sieg über sie mußte Julius mit viel Blut bezahlen. (323) Dann wandte er sich gegen die Sachsen, die einst Alexanders Mannen waren, der zu Babylonje 5 starb. Nach seinem Tode kamen sie zur Elbe, die Leute nannten sie Sachsen nach ihren Schwertmessern, mit denen sie die Thüringer schlugen. (343) Von diesen ging Cäsar zu den Franken, die von Troja kamen. Bei der Gelegenheit wird an den einäugigen Cyclopen von Sizilien erinnert, den Ulixes blendete. Helenus mit Hektors 10 Witwe herrschte danach in Griechenland, Antenor gründete Mandouwa (Mantua) und Padouwa (Padua), Aeneas gewann das römische Land, Franka ging an den Rhein. (379) Am Rhein gründete Cäsar Niederlassungen: Tiuze (Deutz), Boibarte (Boppard), Andernache, Ingelheim, Megenze, Tuppenheim und gegenüber Mainz 15 ein Kastel mit einer Rheinbrücke. (395) In Trier, in „Gallia bellica“, fand er noch Widerstand, wo Duleimar und Signator herrschten. Der letztere mit seinem Bruder Sabian unterwarf sich Cäsar, und der erstere wurde erschlagen. Die Überwundenen behandelte Cäsar edelmütig. (455) Danach als man ihm in Rom 20 feindlich sich zeigte, rief er die Gallier und Deutschen zu seiner Hülfe auf und rückte in Lamparten ein. Rigidus und Pompejus entflohen mit dem Senat. (495) Geringer an Zahl (durch der diusken herren tröst), zog Cäsar ihm nach, eine gewaltige Schlacht begann. Pompejus floh nach Ägypten, wo er erschlagen ward. 25 (519) Nun kehrte Cäsar nach Rom zurück, wo man für ihn, um ihn zu ehren, das Jhrzen erfand. (531) Daniel hatte dereinjt dem Könige Nabuchodonosor seinen Traum so gedeutet, daß das erste Tier, welches er sah, ein Löwe, Babylonien bezeichnete; das zweite, ein Bär, die Perier unter Cyrus und Darius, welche die 30 Chaldäer bezwangen; das dritte, ein Leopard mit vier Adlerflügeln, den Alexander, den wunderlichen man, der bis zur Welt Ende, wo die goldenen Säulen stehen, zog, in Indien mit den Bäumen sprach, mit zwei Greifen in die Luft stieg, in einem Glase in die See gesenkt, dort aber von seinen Ungetreuen gelassen ward und 35 schreckliche Meerwunder sah, bis er, als er sich verwundet hätte, vom Meere wieder ausgestoßen ward; das vierte, ein Eber, mit zehn Hörnern, den Julius Cäsar. Ein Horn wuchs dem Eber gen Himmel, das bezeichnet den Antichrist. (613) Cäsar erfreute sich nur fünf Jahre seiner großen Gewalt und seiner Schätze; er wurde ermordet.

2. (625) Sein Schwestersohn Augustus folgte ihm. Unter dem war Friede. Die Gefangenen wurden befreit, eine Schätzung ward ausgeschrieben (651) und mit einer Wage, Didragma, abgewogen. (665) Agrippa wurde an den Rhein gesandt und gründete Agrippina, die jetzt Colonia heißt, sein Untergebener Metius stiftete Mez. Von 5
Trier aus sandte man in steinernen Röhren den Wein unter der Erde nach Köln. (663) Augustus, der auch noch Augusta (Augsburg) gründete, regierte sechsundfünfzig Jahr. Dann wurde er vergiftet.

3. (693) Nach ihm regierte Tiberius, welcher das Land Tiberiadis gewann, Jerusalem eroberte und den König von Persia 10 erschlug. Dann fuhr er nach Deutschland und gründete an der Tuonouwe (Donau) eine Stadt Tiburnia, die jetzt Ratispona (Regensburg) heißt. (711) Als ihn schreckliche Würmer quälten, die in seinem Haupte wuchsen, hörte er von dem Arzt Jesus in Jerusalem. Nach diesem sandte er den Volusianus. Dieser traf 15 die Veronica, welche Jesus einst vom Blutflusse geheilt hatte, und erfuhr, daß ihn selbst die Juden getödet hätten, daß sie aber ein heilkräftiges Bild von ihm besäße. Auf Bitten des Boten entschloß sie sich, mit nach Rom zu fahren. Pilatus wurde gefangen mitgeführt. Der Kaiser war schon ungeduldig, doch als er hörte, 20 welches der Grund war, ward er froh. Er neigte sich vor dem Bilde und bekannte, Jesus sei der rechte Heiland. Als bald ward er gesund. Um die Juden für den Tod des Heilandes zu strafen, entlandte er Veispasianus und Titus mit Heeresmacht. Da ging des Herrn Jesu Weissagung über Jerusalem in Erfüllung. Die 25 Nahrung ging der belagerten Stadt aus. Eine Mutter tötete ihr eignes Kind, briet es und aß davon. Als man den Rauch sah, kamen die Hungrigen dorthin, und die That wurde bekannt. Da entstand großes Wehklagen. Die Angesehensten beschloffen, sich lieber zu töten, als den Götzen zu dienen. (995) Josephus ließ 30 durchs Los feststellen, daß alles ebräische Volk umkommen sollte. Von Davids Burg aus erblickte er den Titus und stellte dem römischen Könige seine Weisheit zu Diensten, wenn er ihn errettete. Auf zwei Schilden ließ er sich herab und schrieb später eine Geschichte des Krieges. (1065) Endlich wurde die Stadt, in der Saul und 35 Jonathas, David und Salomon, Mathathias und sein Sohn Judas, endlich auch Herodes geherrscht hatte, mit Sturm genommen und dem Erdboden gleichgemacht. Nach dreiunddreißigjähriger Regierung wurde Tiberius vergiftet.

4 (1135) Unter Gajus brach ein Höllenfeuer in Rom aus,
das weder durch Wasser noch durch Wein gelöscht werden konnte.
Jupiter verkündete, wenn ein kostbar gewappneter Ritter freiwillig
hineinspringe, so solle die Angst aufhören. Endlich erbot sich
5 Jovinus dazu, falls man ihm von den Frauen und Jungfrauen
preisgäbe, welche er wolle. Das geschah, und als er hinein-
gesprungen war, hatte die Not ein Ende, aber den Gajus tötete
nach einer Regierung von drei Jahren und zehn Monaten der Blitz.

5. (1232) Da wurde Faustianus König, den sein Bruder
10 Claudius bedrängte. Jener hatte ein Weib, die ihm sehr lieb
war, die Königin Mechtild. Die gebar ihm zwei Söhne Faustinus
und Faustus, die waren der Stolz der Römer. Claudius suchte
die Königin zu gewinnen. Vergebens sucht sie ihn zur Besinnung
zu bringen. Sie gebar dem König einen dritten Sohn Clemens.
15 Sie klagte dem Faustianus, wie besorgt sie um die Zukunft ihrer
Knaben sei, da beschloß dieser die beiden ältesten nach Ahen zu
senden. Die Mutter bereitete mit aller Sorgfalt die Reise vor,
und der Vater stattete sie mit gutem Räte aus:

nu vernemet é min lère:
20 swer dem besemen entlibet,
den sun hazzet unt nidet.
zuht unt vorhte ist guot.

Alle seine Großen stimmten ihm bei, und die Kinder gingen zur
See. Da erhob sich ein Unwetter. Alle ertranken, nur die beiden
25 Jünglinge wurden an einer Klippe durch das Netz eines Fischers
gerettet. Sie nannten sich Niceta und Aquila. Der Fischer ver-
kaufte sie auf dem nächsten Markt. Eine vornehme Frau, die
ihren Sohn verloren hatte, kaufte sie und behandelte sie liebevoll
wie eine Mutter. Aber sie konnte von ihnen nur herausbringen,
30 daß sie des Lernens wegen gekommen seien. Da sandte die Frau
ins Kloster zum heiligen Zachäus, demselben, den der Herr auf
dem Baume gesehen und den Petrus ausgefendet hatte. Dort
empfangen sie Unterweisung. (1502) Als die Kaiserin in Rom
keine Kunde von ihren Kindern erhielt, ward sie sehr betrübt und
35 bat ihren Herrn um Urlaub, ihnen nachreisen zu dürfen. (1514)
Der König war zuerst dagegen, da er ja Leute genug habe, sie
selbst aber zu verlieren ihm schlimmer zu sein deuchte, denn der
Tod. (1548) Endlich aber gab er ihren Thränen nach. Er rüstete

ihr ein herrliches Schiff und überwies ihr viel Herren und Frauen zum Dienste. Alle klagten, da sie Rom verließ. (1582) Aber auch ihr Schiff scheiterte. Sie allein wurde gerettet, da eine Welle sie an das Ufer warf. Am andern Morgen kam sie zu einer Burg, wo sie eine Witwe um Herberge bat. Dieser diente sie gar getreulich dreizehn Jahre lang. (1638) Vergeblich wartete der König in Rom auf Botschaft von Weib und Kindern. Er befahl seinen Mannen seinen Sohn Clemens zur Erziehung.

	swenne der iunge man	
	mit zuhten wol sprechen kan	10
1670	unt swigen, dā er sol,	
	sō stāt sin dine wol.	
	zuht unt triuwe	
	suln samt pūwen.	
	swā sih di geseident,	15
1675	ih wæn, iz scaden zaiget.	

Er selbst fuhr durch Sizilien und Calabrien, dann nach Afrika, durch Alexandria, dann in die wüste Romania. Um Mitternacht zerbrach sein Schiff. Alles erkrank außer dem Kaiser, der sich an einem Holze rettete. Da stand der nackt, welcher des Reiches Herr war, drei Tage und drei Nächte lang hatte er nichts zu essen und verlangte nach dem Tode. Da sah er einen Eseler dahinziehen, dem klagte er sein Leid. Er gab sich für einen Kaufmann aus, der gescheitert sei. Der Eseler verwies ihm sein verzweifelttes Gebaren. Das Leben habe ihm Gott gerettet, das Gut, dies vergängliche Glück, solle er fahren lassen. Er stärkte ihn mit Wein und Brot und gab ihm sein armselig Kleid. Am Morgen hoben sich beide nach Laodicea, wo der Kaiser Holz feil bot. Seine Wahrhaftigkeit und Weisheit machte ihn allen lieb. (1787) Unterdessen hatten Kaufleute aus Rom zu Jerusalem von dem Sohne der Jungfrau erfahren und von dessen Wunderthaten. Sie sahen den Blinden, den er sehend gemacht hatte, und ebenso den Lazarus zu Bettania. Barnabas begleitete sie auf Sankt Peters Geheiß auf ihrer Rückreise nach Rom, verkündete dort das Evangelium und heilte einen Wasserüchtigen, der an Christum glaubte. In Rom gingen sie vor das Dinghaus (Prätorium) und die Kaufleute berichteten, was sie Seltsames gehört hatten. Barnabas benutzte die Aufmerksamkeit der Hörer zu einer Predigt, wurde

aber verspottet und vertrieben. (1926) Nur Clemens erwog im Herzen seine Worte. Drei Tage und Nächte fastete er, und Barnabas verwies ihn zur weiteren Unterweisung an Sanct Peter. Clemens zögerte nicht, sondern fuhr heimlich nach Cäsarea, wo er
 5 Barnabas traf. Der brachte ihn zu Sanct Peter, welcher ihn freudig empfing. (1982) Clemens befragte ihn wegen seines Seelenheils. Der Apostel entgegnete, er frage Großes, und hieß ihn, da er noch Heide sei, einstweilen hinaustreten. Unterdessen betete er mit seinen Jüngern für den heilsbedürftigen Jüngling.
 10 (2032) Ein Engel erschien ihm, der entrückte den Petrus mit Clemens, so daß sie sahen, wie in Getiamani das Weib Rachel verchied, deren Seele die Teufel holten. Danach sahen sie zehn Meilen weiter, wie des heiligen Bedastus Seele von Engeln zu Gott getragen ward. Der Engel verkündete Clemens, er solle
 15 einst durch den Märtyrertod die ewige Seligkeit gewinnen, danach fuhr er gen Himmel. (2078) Als sie zurückkamen, kamen Niceta und Aquila zu Petrus und beklagten sich, daß Simon der „goukelære“ sie zu betrügen verüchte. Petrus entband sie des diesem versprochenen Gehorsams. Nun erzählten sie, Simon habe
 20 für seine Zaubereien ein unschuldiges Kind erschlagen und unter seinem Bette vergraben. Er könne Blei zu Gold machen, niemand vermöge ihn zu fangen, er könne sich unsichtbar machen, könne vom Tode auferstehen, sich in die Hölle und in den Himmel versetzen, Bande und Schloß können ihm nichts anhaben, kein Eisen
 25 ihm schaden. In hölzernen Säulen schafft er Leben, alte Weiber macht er fruchtbar. Er kann sich nach Belieben alt und jung machen, und die Berge öffnen sich vor ihm. Sein Vater heiße Antonius, der in Getiamani wohne, seine Mutter Rachel. Der Apostel begab sich, um den Unhold zu bannen, auf das Rathaus,
 30 und mit ihm Zachäus und Nichodemus, Sophonias und Micheas, Josephus und Lazarus, Elifeus und Dnesimus, Heliosdros, Clemens und Arinthos, Niceta und Aquila. Petrus bot den Versammelten Frieden im Namen Christi, und forderte auf zum Gespräche über das Reich Gottes. Simon aber sagte, Friede sei Sache der Schwächer
 35 und Diebe, er sei für den Streit. Vergebens betont Petrus, Gott selbst habe verboten, niemand zu schlagen, wenn man nicht des Gerichtes sich schuldig machen wolle. Simon entgegnet, Christus selbst habe gesagt, er sei nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Petrus verweist ihm seine falsche Schrift-

auslegung durch Hinweis auf das Wort: beati pacifici, Simon aber wirft ihm vor, er wolle über seinen Meister sein Petrus berief sich dagegen auf den ihm gewordenen Taufbefehl, in welchem die Kraft der heiligen Handlung betont sei, auch den Mann vom Weibe zu scheiden. Simon aber meint, der Herr habe sich in 5 Widersprüche verwickelt, denn an anderer Stelle sei gesagt, der Mann solle sich nicht von seinem Weibe scheiden. Petrus aber entgegnet jenes andere Wort: Wer hier verläßt Weib oder Kind oder Acker oder Vieh um Christi Namen willen, dem werde es im Himmel hundertfach vergolten. (2350) Nun geht Simon zum 10 Hauptangriff über. Er behauptet, es gebe viele Götter, die unter einem stehen, den Petrus nicht zu fassen vermöge. Auf die Frage, woher er denn solche Kunde habe, beruft er sich auf das Wort der Genesiß: Nun ist Adam wie unter einer. Petrus aber beruft sich auf Moses und David als Zeugen für den einen, wahren 15 Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Simon aber entgegnet, er wisse es besser, er sei bei der Schöpfung zugegen gewesen, und beruft sich auf seine fünf Sinne. Dem stellt der Apostel den sechsten Sinn entgegen, welchen die Propheten durch den Heiligen Geist hatten, so daß sie verkünden konnten, was 20 zukünftig war. Wie werde wohl Gott ihn, den Unreinen, in seinen Rat genommen haben? Da sagte Simon, er sei unsterblich, alle Geheimnisse seien ihm offenbar. Da forderte ihn Petrus auf, da er doch alles wisse, ihm zu sagen, wie es mit seiner Mutter Rachel Seele bestellt sei. Simon meint, die sei noch in ihrem 25 Körper, aber der Apostel belehrt ihn, daß sie zu den Teufeln gefahren sei. Da leugnete Simon, daß er Vater und Mutter habe, er sei aller Götter Gebieter, und die Engel trügen ihn auf Händen. Als der Apostel ihn fragte, wann er denn gen Himmel führe, brach die Menge in Lachen aus. Petrus ließ sich heimlich 30 ein Brot bringen und segnete es. Dann fragte er, was er in der Hand habe. Da Simon es nicht weiß, wird seine Gaukelei offenbar. Er kann sich nur verteidigen, indem er fragt, wo denn nun Petri Friedfertigkeit sei. Da offenbarte Petrus, daß er ein unschuldiges Kind gemordet und unter seinem Bette vergraben 35 hätte. Simon erschrak und entwich. Die Menge wollte ihn steinigen, doch der Apostel verhinderte sie. Dann weihte er den Zachäus zum Bischof. (2620) Die Insel, nach welcher die Königin durch ihren Schiffbruch gekommen war, hieß Arantum. Dort be-

fanden sich gläserne Säulen, welche die Jünger gern beschauen
 wollten. Petrus erklärte, er wolle sie begleiten. Während jene
 die Schaulust befriedigten, betete Petrus. Da kommt die Königin
 zu ihm und bittet ihn um Hülfe, da sie nicht mehr arbeiten könne.
 5 Auf seine teilnehmenden Fragen erzählt sie ihm, was ihr alles
 widerfahren sei, wie sie ihre Kinder verloren habe und selbst von
 ihrem Gemahl gekommen sei. (2786) Da kam Clemens und
 mahnte zur Abfahrt. Der Apostel weist ihn zu dem Schiffe voraus
 und fragt nach den Namen ihrer Söhne. Sie nennt sie fälschlich
 10 Sissinius und Heliosdrus. Petrus aber ward betrübt und erzählte
 von dem Jüngling, der von Rom gekommen sei, Mutter und
 Brüder zu suchen. Da ward sie rot und bleich. Der Heilige
 machte sie gesund, sie aber bat ihn, ihren Sohn sehen zu dürfen,
 er heiße Clemens. Da führte er freudig die Mutter zum Sohne.
 15 Die umfieng ihn, er aber suchte ihr zu entrinnen, bis Petrus ihn
 aufklärte. Auf der Mutter Flehen, und da sie sich zum Glauben
 an Christum bekannte, heilte Petrus auch die arme Witwe, gab
 ihr zehn Pfund Goldes und einen guten Mann. Die Königin
 hieß er aber mit ihr ziehen. (2898) Niceta und Aquila kamen
 20 ihm entgegen und wunderten sich der Frau. Der Apostel erklärte
 ihnen, woher sie käme und was ihr geschehen sei, und wie sie
 nur immer nach ihren Söhnen Faustinus und Faustus gerufen
 habe. Da offenbarten sich die beiden dem Petrus als Faustinus
 und Faustus, und dieser führte sie der Mutter und dem Bruder
 25 zu. (2978) Die Königin ruhte gerade, und die Söhne wollten
 sie zur Freude wecken, doch hinderte das Petrus. Da erwachte
 sie von selber. Sie bekannte sich zum Glauben an Christus, und
 nun sagte ihr der Apostel, daß ihre Söhne gefunden seien. Alle
 lobten nun Gott. (3050) Am andern Morgen wuschen die Jünger
 30 ihre Hände am Meere und beteten. Da ersah sie, der einig der
 König zu Rom war. Als er Petrus erblickte, konnte er den
 ganzen Tag nicht arbeiten, endlich sagte er den Mut, sie zu be-
 grüßen. Der Apostel empfing ihn freundlich. Der König sagte,
 er sei ein wohlunterrichteter Mann und könne ihnen manche Aus-
 35 kunft geben. Es habe ihm seltsam geichienen, daß sie so beteten,
 da es doch keine Götter gebe und keine Weltregierung. Das
 Glück des Augenblickes lenke die Geschicke. (3132) Clemens trat
 ihm entgegen und berief sich auf Plato. Zugleich fragte er nach
 seiner Heimat. Die Antwort lehnte der Greis ab, und nachdem

ihn Petrus sitzen geheißen und ermahnt hatte, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, wiederholte er seine frühere Rede, daß das Stundenglück alles regiere, und das hänge von der Geburtsstunde des Menschen ab. (3200) Niceta trat nun vor und erklärte mit des Meisters Erlaubnis, daß sie von Epifurus, Plato 5 und Aristotiles erzogen seien und auf Grund der Anschauungen eines von diesen solle das Gespräch stattfinden. Petrus aber sagte, man solle bei dem Stundenglück stehen bleiben, das der Mann zuerst betonte. (3260) Niceta begann damit, daß alles Ewige einheitlich, unteilbar, ohne Anfang und ohne Ende sei. Was ge- 10 schaffen sei, sei endlich. Doch der Alte lehnt das Gespräch über die Einheitlichkeit ab und kehrt zum Stundenglück (der wilsælde) zurück. Da teilte Niceta die Rede in drei Probleme, ob die Welt immer sei, oder ob sie einen Schöpfer habe, oder wie sie geschaffen sei. Er betonte, daß die Welt einen Schöpfer habe, den Vater 15 aller Güte. Das leugnete der Greis, er habe es an sich erfahren. Gäbe es einen Schöpfer, so könnte nicht so viel Unheil zugelassen werden. Niceta bestreitet aber die Macht des Stundenglückes, und sagt, die Menschen hätten die Wahl zwischen Gut und Böse; wenn er sich selbst nicht erkenne, so müsse er in die Hölle. Der 20 Greis dagegen hielt fest, wenn es einen Welterschöpfer gäbe, so könnte es nicht geschehen, daß der eine reich, der andere arm, der eine böse, der andere gut sei und daß die Menschen einander unrecht thäten. Das komme vom Stundenglück. (3430) Niceta entgegnet, der Mensch habe die Freiheit der Wahl. Überall dringe 25 die Lüge ein, Gleisner gebe es sogar in der Taufe. (3484) Nun tritt Aquila auf, in der Absicht, ihn von seinen Ansichten über das Stundenglück zu befehren. Er erzählt, wie es kommen könne, wenn zwei reiche Könige sich bekriegten, daß von ihren Heeren zehntausend in einer Stunde erschlagen würden, und wie auf einem 30 Schiffe zu gleicher Stunde viele Menschen ertrinken könnten. (3532) Darauf entgegnet der Greis mit der Lehre des Pythagoras von der Kraft und dem Einflusse der vierundzwanzig Tagesstunden, und wenn ihrer hunderttausend fielen, so sei das bei jedem an dem ihm bestimmten Tage geschehen. Alles stehe unter dem Ein- 35 flusse der sieben Planeten. Niceta entgegnet, über dem den Himmel messenden Pythagoras stehe doch noch der Gott, der denselben erschaffen hat. Es könne doch ein Weib zu gleicher Stunde zweier Kinder genesen, von denen das eine gut, das andere böse

werde, wie könne da die Zeit einen Einfluß üben? Der Greis entgegnet aber, die Zeit der Geburt bei beiden sei dennoch verschieden, und ein Augenblick mache schon einen Unterschied. Die Welt stehe noch jetzt wie ehemals, und seinem Schickal könne niemand entrinnen. (3692) Nun erhob sich Clemens und fragte den Greis, wie denn seine Götter, denen er doch Opfer darbrachte, sich gegen ihn gezeigt hätten. Da gesteht dieser, daß ihm Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturn, deren Opfer er beschreibt, als Götter gelten. Clemens wundert sich darüber und fragt, was ihm die Götter denn helfen könnten, wenn doch das Stundenglück regiere. (3780) Da wollte der Greis voll Zornes weggehen. Sankt Peter aber hielt ihn und meint, so er zwei der klügsten Meister wähle, vor den einen mit traurigem Gesicht träte und über Unglück klagte, vor den andern mit heittrer Stirne und ihm von seinem Glücke erzähle, so würden ihm das beide aus seinen Sternen deuten. Das Stundenglück habe ihn also betrogen. (3840) Nun erzählte der alte Mann, was ihm alles zugestoßen sei, wie er Weib und Kinder verloren habe und endlich selbst ins Glend geraten sei. Da erkannten ihn seine Söhne und wollten sich ihm zu erkennen geben. Petrus aber hinderte das und fragte nach den Namen der verlorenen Söhne. Als die der Greis nannte, fragte der Apostel weiter, ob er den Glauben an das Stundenglück aufgeben wolle, wenn er ihm Weib und Söhne wieder zuführte. Der Alte entgegnete, das sei nicht möglich, Petrus aber verspricht ihm, auch sein Weib wiederzugeben, wenn er an den einen wahren Gott glauben wolle. Der Greis verspricht der wilswelde abzuwagen, wenn er auch nur einen Sohn wiederlähe. Da führte der Apostel ihm die Seinen zu und that allem Volke kund, wie große Dinge Gott hier gethan. Der Vater sank in Ohnmacht, Petrus aber erweckte ihn wieder. (3950) Als sie nun voller Freude waren und sich taufen ließen, wollte Simon der Gaukler ihr Glück hören. Er sandte zwei seiner Jünger, Agon und Anubion, zu Faustinian, ihm zu melden, Cornelius sei von Rom gekommen und möchte ihn sprechen. Petrus lobte das:

35

guoten vriunt alden
sol man wol behalden,

doch warnte er ihn vor Abirrung. Simon empfing den König in der Gestalt des Cornelius, und während er bei ihm saß, ver-

wandelte er des Königs Nutz, so daß er der Zauberer Simon zu sein schien. Seine Gemahlin ließ ihn von sich, da er sich zu ihr setzte. Simon dagegen hatte Faustiniens Gestalt angenommen. Petrus aber deckte den Betrug auf, und durch das Zeichen des Kreuzes gab er dem König seine eigene Gestalt zurück. Faustinian und seine Frau luden nun den Petrus nach Rom, wo sie ihm all ihre Erbe gaben. Sie selbst lebten geistlich, während Claudius das Reich verwaltete. (4058) Simon der Gaukler aber fuhr ihnen nach und steckte sich hinter den König. Dieser suchte Petrus zu hindern, welcher lehrte und Wunder that. Simon betrog den König, indem er ihn glauben machte, er könne gen Himmel fahren. Als Faustinian gestorben war, riet Simon dem Kaiser Claudius, Petrus aus Rom zu verweisen. Darüber zürnten die Römer und vergifteten den Kaiser, nachdem er dreizehn Jahre regiert hatte.

6. (4102) Sein Nachfolger Nero, der allerböseste Mann, ließ Rom an allen zwölf Enden anzünden, und gewappnete Ritter mußten im Feuer sich bekämpfen, damit er sehen konnte, wie den Trojanern zu Nute war, als die Griechen die Stadt eroberten. Die entrammen, ließ er vor die Hunde werfen. (4124) Seiner Mutter ließ er den Leib aufschneiden. Ärzten gebot er, ihn ein Kind tragen zu lassen, ohne jedoch Last davon zu haben. Sie gaben ihm einen Trank, da wuchs ein ungeheurer Wurm in ihm, und als seine Stunde gekommen, brach aus seinem Munde eine breite Kröte, so daß die Welschen aufsprangen und entsetzt riefen: lata rana! daher die Kirche Lataran heißt. (4174) Hiernach ward Sankt Paulus gebunden nach Rom geführt, Sankt Peter empfing ihn hocherfreut. Simon der Gaukler verklagte beide als Irrlehrer und drohte gen Himmel fahren zu wollen. Nero ließ beide zornig vor sich führen und verlangte, daß sie seinen Gott Simon anbeten sollten. Petrus aber legte Zeugnis ab von Christo und verlangte, daß Simon, wie er geprahlt, gen Himmel fahren sollte. Am dritten Tage kam viel Volks zusammen. Simon stieg auf eine Irmen Säule, und die Teufel führten ihn in die Luft. Paulus betete knieend, Petrus stehend, daß Gott den Teufeln gebieten sollte, Simon fallen zu lassen. Also geschah es, und Simon ward zerichmettert. (4268) Zornig ließ Nero Petrum an das Kreuz schlagen, Paulum enthaupten. Die Himmel aber thaten sich auf, und Engel reichten ihnen ihre Krone. (4284) Nero regierte dreizehn Jahr und elf Monate. Nach dem an Petrus

und Vaulus verübten Morde begann er zu erkranken an Podagra, Sicht und Auslah, und endlich fing er an zu rasen. Da ließ er hundertunddrei Senatoren vor sich töten, damit Roms Freude bei seinem Tode nicht ungeteilt sei. Dann erstach er sich selber. An
 5 den Füßen schleppte man ihn in den Burggraben, und die Teufel kamen in Gestalt schwarzer Vögel, seine Seele zu holen. Seinen Leichnam fraßen die Wölfe.

7. (4320) Unter der Regierung des Tarquinius, des übermüthigten Mannes, lebte in Trier ein Fürst Collatinus, der
 10 zu Tarquinius große Zuneigung hatte. Da er einen angesehenen Mann in Trier erschlagen hatte, floh er nach Rom, wo man ihn ehrenvoll aufnahm. Er heiratete die Römerin Lucretia, von der Ovidius erzählt. Beide liebten sich sehr. Nun ritt er oft heimlich nach Viterne (Viterbo), um dort die Ritterspiele zu schauen. Davon
 15 hörten die Trierer und legten ihm einen Hinterhalt, dem er mit genauer Not in Frauenkleidern entkam. In Rom klagte er dem Senate, wie es ihm ergangen sei, und man schritt zur Belagerung von Viterne. Auf beiden Seiten focht man mit großer Tapferkeit, und mancher fiel. (4434) Eines Tages als die Römer im Lager von Helden-
 20 thaten, schönen Rossen und Hunden, von Falken und schönen Frauen sich unterhielten und jeder seine Frau rühmte, pries Collatinus die seinige als die allerbeste. Tarquinius stellte ihr aber die seinige entgegen, und es kam zur Wette. (4490) Beide ritten nach Rom, wo sie kurz vor Mitternacht eintrafen. Als der Trierer an seine
 25 Thür schlägt, wird ihm sogleich geöffnet, und die Frau heißt ihn willkommen. Auf sein Verlangen heißt sie sogleich Tische richten und schenkte den Wein ein. Ja als Collatinus ihr einen Pokal über das Gewand goß, zürnte sie nicht, sondern schmückte sich eilig von neuem und verrichtete weiter mit Freundlichkeit die
 30 Pflichten der Hausfrau. Den Gast geleitete sie bis an dessen Schlafgemach. Der König lobte sie laut. (4546) In der nächsten Nacht eilten sie an den Königshof, da empfing sie die Frau mit Vorwürfen und wollte nicht aufstehen. Da ritten die Helden zurück, und Tarquinius gab seine Wette verloren. (4582) Eines
 35 Tages hielten die Römer vor Viterne Ritterschaft, und die Frauen von den Mauern schauten zu. (4592) Im Schutze eines Waffenstillstandes sprach Totila mit der Armenia, und sie fragte, ob er lieber bei der schönsten Frau sein, oder mit dem kühnsten Helden fechten wollte. Totila antwortet ausweichend. Da klagt Armenia,

was die Viterner Frauen denn verschuldet hätten. Sie hätten doch den Collatinus gerettet und sollten jetzt mit büßen. (4652) Da beriet der Senat, forderte nur die drei Schuldigsten, die Geld von den Trienern empfangen hatten. Dann kehrten die Römer heim, nachdem sie die Mauern der Stadt gebrochen. (4664) Nun schalt Tarquinius seine Gemahlin, daß sie ihn die Wette hatte verlieren lassen. Da merkte die Königin, um was es sich gehandelt hätte, und bat ihn ihre Ehre zu rächen. Auf ihren Rath ritt er zu Lucretia, als Collatinus außer Landes war. Sie empfing ihn ehrenvoll. Er bat sie um ihre Gunst, und als sie sich dessen weigerte, ließ er einen Ritter hereintreten, welcher verkünden sollte, er habe ihn bei ihr gefunden. Die Fürstin, zum Tode erschrocken, gab nach. (4746) Sogleich sandte sie einen Boten an Collatinus und bat ihn ein Fest zu veranstalten. Der bewilligte das, wunderte sich aber, daß sie ihn dazu brauche. 15 Freunde und Verwandte kamen, und heiter sorgte sie für ihre Bewirtung. Als das Wasser herumgereicht ward, erzählte sie, wie es ihr ergangen, und durchstach sich mit dem Messer. Alle klagten laut, und Collatinus hätte sich getötet, wenn man ihn nicht daran gehindert hätte. Der Senat beschloß, daß Tarquinius nicht mehr König sein sollte. Dieser mußte fliehen, Collatinus eilte ihm in schlechtem Gewande nach, holte ihn ein und erstach ihn. Collatinus selbst aber kehrte nicht nach Rom zurück. Tarquinius hatte drei Jahr und acht Monate regiert.

8. (4855) Galba und Piso hatten Krieg unter einander. 25 Dieser stiftete Pisa, jener Capua. Otto erschlug beide, als sie erst sieben Monate geherrscht hatten.

9. Der verworfene Otto ward von Vitellius erschlagen. Dieser tötete ihn nebst fünfzigtausend Mann nach dreimonatlicher Regierung, doch Ottos Verwandte trachteten ihm nach dem Leben. 30 Seine Freunde rieten ihm die Stadt zu verlassen und zu belagern. Großes Morden geschah da. Die Römer wehrten sich tapfer, bis der Hunger sie bezwang. Allein die Reichen im Senate widerstrebten noch. (4925) Vdnatus versprach die Stadt zu erlösen. Er wählte zwölf Genossen, die er mit scharfen zweischneidigen Schwertern rüstete. Mit denen verschwor er sich den König zu töten. Er selbst wolle zuerst es wagen. Gelänge ihm dies nicht, so solle nach vier Tagen ein anderer kommen. (4999) Er ging nach des Königs Zelt, darinnen war der Herzog Numus und der

Fürst von Capua. Den ersteren hielt er für den König und erstach ihn. Der König bereitete dem Mörder einen martervollen Tod vor, Odnatus aber verlangte nach einem Feuer. Dahinein legte er seine Hand und ließ sie verbrennen, ohne ein Ach oder Weh zu sprechen. Nun sagte Odnatus dem Könige, daß er es auf ihn abgesehen hätte, aber andere würden ausführen, was ihm mißglückt sei. Der König ließ ihn nun ledig, und Odnatus sagte den Römern, was ihm geschehen sei. Die Römer priesen ihn und gaben ihm des Brutus Palaß. Danach machte Vitellius Friede, herrschte aber nur neun Monate, denn in einer Nacht trugen ihn zwölf Mannen Vespasians aus der Burg und begruben ihn lebendig.

10. Vespasian ward erwählt, wollte aber, da er von des Vitellius Ende vernahm, nicht nach Rom kommen. Da geboten die Römer seiner Schwester Sohn Arimespe seinen Palaß in Rom niederzubrechen und sein Erbe zu übernehmen. Vespasian klagte das seinen Freunden. Sein Sohn Titus riet ab von Gewaltthat; da schrieb er nach Rom, er müsse, ehe er kommen könne, erst seine erschlagenen Leute an Babylonien rächen. Das billigten die Römer. (5191) Als er Jerusalem einnahm, verkaufte er die Juden und zog dann nach Babylonien. König Milian zog ihm mit großem Heere entgegen. Titus nahm der Römer Fahne und stach den Fahmenträger der Heinde nieder. Der Kampf wurde erbittert. König Milian wurde erschlagen, und die Heiden flohen nach Babylonien. Vespasian und Titus erinnerten die Heiden, welche Schmach ihnen die Heiden zu Jerusalem angethan hätten, und alle versprachen auszuharren. Des Titus Feldzeichen war eine grüne Fahne mit einem Eber darauf. Damit kämpfte er vor allen andern. Titus drang durch das Burgthor in die Stadt und gewann den Sieg. Sieben Tage und Nächte lagen sie auf dem Schlachtfelde und brachen die Mauern der Stadt nieder. Milians Bruder, König Hylas von Afrika, wollte jenen rächen und besandte seine Leute. Die Römer aber erfuhren dies, legten einen Hinterhalt, drangen auf die Heinde ein und brannten in ihrem Lande. Danach kehrten sie siegesfroh zurück. Die Römer empfingen den König jubelnd, Hylas ward in den Kerker geworfen. Titus aber rettete ihm das Leben und sandte ihn in sein Reich. Vespasian herrschte acht Jahre und zehn Monate und verschied an Blutfluß.

11. (5385) Unter Titus meinten die Römer Willkür üben

zu können, doch er ließ strenge nach den Gesetzen richten. Da ver schwor man sich gegen ihn, der König aber ward gewarnt, ließ einen der Verschworenen, Namens Ariolus, zu sich kommen, und als dieser geständig war, redete er ihm freundlich zu und gab ihm Schätze. So machte er es mit allen zwölfen. Sie aber empfanden dies als Schmach und beschloßen ihn meuchlings zu erstechen. (5471) Da träumte Titus, daß ihn Löwen im Walde niederreißen wollten und er auf einen dürrn Baum floh, dessen Äste brachen. Da schwang er sich auf einen nahe stehenden mit grünen Zweigen, worüber er erwachte. Da nahm er Leibwächter zu sich. (5505) Nun war zu Rom ein „spilhus“, Namens Nilus, wo man sich des Nachmittags zu treffen pflegte. Titus ließ verbreiten, er wolle dort hingehen, that es auch, ging aber zur andern Seite wieder hinaus. Nun kamen die Verschworenen, ihn dort zu suchen, der König aber ließ das Theater umzingeln und alle gefangen nehmen. Sie wurden enthauptet, und ihre Leichname im Burggraben den Vögeln und Hunden vorgeworfen. Dann ließ der König eine eherne Säule machen, die zwölf Herren darauf abbilden und in Goldschrift ihre Namen darunter setzen, oben auf aber stand er mit dem Schwerte, als warnendes Beispiel. Da fürchtete man sich vor ihm, doch war er auch milde und gütig. Er herrschte nur ein Jahr und fünfzehn Tage.

12. (5577) Sein Bruder Domitianus war gottlos und verfolgte die Christenheit. Benevent wurde von ihm zerstört. In der Zeit kam der Evangelist Johannes nach Rom, wo er Gottes Sohn verkündete. Als der König davon erfuhr, ward er zornig, bat und drohte, Johannes aber ließ sich nicht beirren. Da ließ ihn der Grimmige in Öl siedn, doch Gottes Engel beschützte den Apostel, und unveriehrt kam er hervor wie aus tauigem Klee. Da zieh ihn der König der Zauberei, warf ihn auf ein Schiff und schickte ihn in die Verbannung auf die einsame Insel Pathmos. Da schrieb er die Apokalipsis, sowie das Evangelium, wegen eines Streitens unter den Jüngern. (5665) Domitian ward ausfällig. Da nun ein Gesetz war, daß ein solcher die Stadt verlassen mußte, der König sich aber dessen weigerte, verschworen die Römer sich gegen ihn. Da wollte er fliehen, doch auf der Tiberbrücke warf ihn sein Roß in den Strom ab, und die Teufel empfangen seine Seele zur Vein, nachdem er zwei Jahr und zwei Monate geherrscht.

13. (5703) Zum König Nerva kam einst ein Künstler, der ihm etwas versprach, wodurch des Königs Name unsterblich werden sollte. Der Kaiser gebot seinen Kämmerern, ihm alles zu geben, dessen er bedürfe. Da ließ er sich Erz geben und ein sehr großes Gemach anweisen. Der König mahnte oft ungeduldig. Der Künstler sagte nun, was er bereite, sei ein ehernes Pferd. Der König gab ihm das Versprechen, niemand außer ihm solle von der Kunst erfahren. Nun kam alle Welt das Roß anzustauen. (5791) Da forderte der Künstler einen starken Mann, den man in das ehorne Roß stecken und verbrennen sollte, dann werde das Roß springen. Da befahl Nerva, der Künstler selbst sollte zuerst hineinsteigen, damit niemand sonst das Geheimnis erfahre. Vergebens war sein Flehen. Er ward hineingestoßen, das Feuer angezündet, und das Roß sprang gewaltig, so daß erschreckt alles floh. Als der Mann darin gestorben war, stand es still. Da ließ der König die Maschinen in dem Rosse verbrennen, so daß niemand die Kunst erfuhr. Nerva erkrankte am Podagra und starb nach einjähriger Regierung.

14. (5859) Trajan war ein gerechter Richter, Gold und Silber vermochten ihn nicht zu bestechen. Einst hatte er ein großes Fest. Da kam Kunde, daß die Nortmannen in sein Land eingefallen seien, seine Leute erschlagen und seine Städte verwüstet hätten. Der König sammelte ein großes Heer. Als er den Fuß in den Steigbügel setzte, um zum Heere zu gehen, kam eine Witwe, die klagte, daß ihr Sohn erschlagen sei. Der König vertröstete sie auf seine Wiederkunft, die Frau aber fragte ihn, wer ihm denn sage, daß er nach Rom zurückkehre. Stirbe er aber, so sei sein Gericht verloren. Trajan verwies sie für diesen Fall an seinen Nachfolger, sie aber entgegnete, alsdann sei ihm Gottes Lohn verloren für die Gerechtigkeit, die er ihr erweisen könne. Da sprang er vom Rosse und beschloß zuvor zu richten. Er ließ nach dem Schuldigen forschen. Als man diesen vor ihn brachte, entschuldigte derselbe sich damit, der Erschlagene habe zuvor seinen Bruder getödet. Da verwies ihm Trajan, daß er sich nicht an sein Gericht gewendet habe, und ließ ihm das Haupt ab schlagen und der Witwe bringen. Diese pries seine Gerechtigkeit und gab ihm Segenswünsche mit in den Krieg. (6017) Da machte er sich auf zum Kriege und besiegte die Nortmannen und fing ihren König. Da fuhr er fröhlich nach dem Lateran und ward fröhlich

in Rom empfangen. Später lebte in Rom auch Sankt Gregorius, der Sankt Peters Stuhl besaß. Dem that es leid, daß der gerechte Fürst noch ein Heide sei, (6051) und er bat Gott für sein Seelenheil. Ein Engel wies ihn an, sich damit zu begnügen, für der Christen Seelen zu beten. Dann bot er ihm die Wahl, 5 ob er den Heiden erlösen wolle und dafür sieben Krankheiten auf sich nehmen. Da that sich das Grab auf, die Teufel mußten von der Seele weichen, die der Heilige behielt bis zum jüngsten Gerichte. Alle Könige der Welt mögen sich an Trajan ein Beispiel nehmen. Er regierte neunzehn Jahr und zwei Monate. 10

15. (6117) Philippus war der erste Christ auf dem Throne. Seinen Sohn Philippus taufte Sankt Sirtus. Beide, Papst und Kaiser, beleihtigten sich der Heidenbefehung. Dem Decius aber war dies leid und er stellte ihm nach:

	er kom uf daz palas,	15
	dâ der kunic phylippus was:	
	Decius mit menige,	
	der cunic phylippus mit venie,	
6155	Decius mit gewâfen,	
	der cunic mit almuosen,	20
	Decius mit gewalte,	
	der cunic mit ainvalte,	
	Decius mit grimme,	
6160	der cunic mit gnoter minne,	
	Decius mit sere,	25
	der cunic wegete mit siner sële.	

Decius tötete Vater und Sohn mit eigener Hand. Beide hatten sechs und ein halbes Jahr geherrscht.

16. (6171) Decius begann nun eine grausame Christenverfolgung. Er hieß Sankt Sirtus auf Sankt Peters Stuhle fest- 30 nehmen, ebenso seine zwei Kapellâne Felicißimus und Agapitus. Als sie enthauptet werden sollten, sah das Sankt Laurentius und beehrte mit Sirtus die Marter zu dulden. Dieser vertröstete ihn auf den dritten Tag. Als Sirtus enthauptet war, ließ der König Laurentius vor sich bringen und befahl ihm, er solle ihm des 35 Papstes Schatz aushändigen. Dieser forderte drei Tage Frist, unterdeßjen aber verteilte er alles unter die Armen und Kranken der Stadt. Nach drei Tagen gestand er dies alles dem Kaiser.

Da ließ ihn dieser auf einem eisernen Roſte braten. Er hat, man möge ihn umkehren, auf einer Seite ſei er gar, damit er eß auf der andern auch werde. Er liege wie auf tauigem Klee. Der Graf Ipolitus, der ihn martern ſollte, bekehrte ſich. Da beſah 5 Decius dem Valerianus, dem Burggrafen der Römer, auch dieſen und die Seinen binden, ihn von wilden Roſſen durch Dornen und Geſtrüpp ſchleifen zu laſſen, die Seinen mit dem Schwerte zu töten. (6385) Da ließ Decius alle Chriſten zur Strafe ziehen und ſie durch verſchiedene grauſame Martern hinrichten. (6437) Decius 10 ſelbſt begab ſich nach Ephesus. Dort waren ſieben chriſtliche Brüder, die flohen, um ihr Leben zu friſten, in eine Feſſelwand, um die der König eine Mauer ziehen ließ. Da wohnten ſie 248 Jahr, biß Theodoſius König war und ein großer Sent (Synode) nach Ephesus berufen wurde, da Irlehrer die Auferſtehung geleugnet 15 hatten. Da wurden jene als Zeugen der Auferſtehung berufen. Decius wurde von den Teufeln zerbrochen, nachdem er nur ein Jahr und zwei Monate regiert hatte.

17. (6471) Diocletianus und Maximianus folgten und wüteten gegen die Chriſten, die ſich gleichwohl wehrten. Unter 20 ihnen wurde Sankt Vitus, Sankt Pancratius und Sankt Mauritius gemartert. Sankt Vitus heilt die fallende Sucht, Sankt Pancratius ſtraft den Meineid, Sankt Mauritius treibt Teufel aus, macht Blinde ſehend und reinigt die Ausſägigen. (6519) Mauritius war ein Herzog der Moren. Mit ſeiner Schar von 6666 Mann 25 wollte er gen Rom wallfahrten; 600 waren über die 6000, 60 über die 600, und 6 über die 60 geſetzt. Maximianus hätte ſie gern als Leibwache behalten. Sankt Mauritius aber wollte nicht bleiben. Er ſang mit den Seinen Mette und Meſſe. Das meldete man dem Kaiſer, der ſehr erzürnt war, daß, während er zu Karlingen 30 (in Franken) die Chriſten zwingen wollte, dieſe ſich unter ſeine Augen wagten. Er ließ den zehnten Mann enthaupten, das ſchreckte ſie aber nicht. Da ließ er ſie alle an einem Tage töten. Außerdem ließ er die zerbrochenen Götzenbilder wieder aufrichten, zehn Päpſte und eine unzählige Menge Volkes töten und alle 35 Kirchen zerſtören. Aus Wäldern und Höhlen wurden die Chriſten mit Hunden gehezt. Nach einer Regierung von zwanzig Jahren und ſechs Wochen wurde Diocletianus erſchlagen, Maximianus entfloh nach England, wo er ſich erſtach.

18. (6641) Unter Severus war in Bayern ein Herzog

Adelger, der sich gegen das römische Reich auflehnte. Da entbot ihn der König nach Rom. Der Herzog fürchtete, es möchte ihm ein Leid geschehen, und suchte sich dem zu entziehen. Ein alter Ratgeber aber riet ihm, mit stattlichem Gefolge nach Rom zu ziehen. Dort solle er dem Könige nach allem Recht zu Willen sein, aber nicht darüber. Am Hofe wurde er übel empfangen, und es wurde ihm mit dem Tode gedroht. Da Adelger sich unterwürfig zeigte, rieten die Römer, ihm gnädig zu sein. Der Senat beschloß, ihm sein Gewand und Haar zu kürzen, um ihn so zu entehren. Die Seinen trauerten sehr. Der alte Ratgeber aber ließ sich ebenso thun wie dem Herzoge, und ebenso alle Bayern. Als der König das sah, fragte er, wer ihm diesen Rat gegeben, und als er es erfahren, forderte er diesen Mann für sich. Ungern that es der Herzog, doch konnte er sich nicht weigern und fuhr heim. Er hatte Boten vorher gesandt, die allen befohlen, Kleid und Haar zur kürzen, damit er nicht geschändet sei. (6831) Bald war der Herzog wieder bei Hofe verleumdert und wurde von neuem nach dem Lateran geladen. Der Herzog sandte einen heimlichen Boten zu seinem alten Dienstmann, er solle ihm raten. Der aber sagte, er dürfe nicht untreu an seinem jetzigen Herrn handeln. Doch wolle er dem König ein spel sagen, das solle sich der Bote merken und seinem Herrn sagen. Am andern Morgen erbot er sich dem Könige Severus eine schöne Geschichte zu erzählen. Das nahm dieser gern an. Der Alte erzählte:

- Ain man hie vor was 25
 (min vater sagete mir daz) 7
- 6875 der zöch im ainu guoten garten,
 des flizter sich vil harte.
 darinne zöch er wurze unde crät.
 der carte wart im inneelichen trüt. 30
 ain hierz wart sin gewar.
- 6880 nahstes slaich er dar
 uber aine stigelon nidere.
 dâ spranch er allez ubere.
 dise vil gûte wurze 35
 di dühten in suoze,
 6885 unze der garte aller wuoste gelach.
 daz traip er vil manigen tach.
 der gartenære wart sin gewar,

- vil sciere geriht er sich dar.
 als er wider üz solde varn,
 dô rach der arm man sinen scaden: 6890
 daz ain ore er im ab slüch.
 5 diu snelle in dane trüch.
 der man varte sin aver,
 er erreicht im den zagel,
 er slüch in im halben abe. 6895
 er sprach: „diz zaichen du trage,
 10 smirzet iz dich iht sere,
 du nechumest her wider niht mere.“
 Iz gescach in luzel stunden,
 dem hierze gehailten sine wunden. 6900
 er streich hin widere
 15 an sin alte stigelen,
 crüt unt wurze
 leget er im allez wuoste,
 der man wart sin inne. 6905
 mit vil gûten sinnen
 20 ilt er mit nezzen
 den garten all umbesezzen.
 also der hirz wolte widere
 uber sin alte stigelen, 6910
 der man begreif sinen spiz,
 25 den hirz er dô anlief,
 durch den pûch er in stach,
 daz wart er darnah sprac:
 „diu suoze wirt dir ze sûre, 6915
 min wurze arnest du vil tiure.“
 30 sinen hirz er dô entworhte,
 sò er von rehte [V 30^r, a] solte.
 Ain vohe charge
 lac dà bi in ainer vurhe. 6920
 also der man her dane entwaich,
 35 diu vohe darzû slaich,
 daz herze si im enzucte,
 ir wec si dà mit ructe.
 Also der man wider chom, 6925
 sin geiaget gevil im aller vil wol.

- dô er des herzen niene vant,
 er sluoch zesamene mit der hant,
 er ilte an zwivel,
 6930 er sagetez sinem wibe:
 „ich wil dir grôze mære sagen,
 der hîrz den ich ervellet hân,
 der was michel unt guot,
 wan daz er nehain herze in im entruoch“
 6935 Dô antwurte im daz wip:
 „daz westich ê wol vor maniger zit,
 want der hîrz lait ê den smerzen;
 unt hêt er dehain herze,
 do er daz ôre unt den zagel hête verlorn,
 6940 er newâre niemer mër in dinen garten chom.“

Der Bote verstand nichts von der Geschichte, aber erzählte sie 15
 seinem Herrn wieder. Der Herzog aber beschied seinen Helden
 dies spel und ließ dem Kaiser sagen, er wolle nicht nach Rom
 kommen. Der König wurde zornig, und mit dreißigtausend Mann
 rüstete er die Heerfahrt vor Bern und ritt durch Trient. Als
 der Herzog davon hörte, bestellte er alle Freunde und Verwandte 20
 an den Inn, denen klagte er seine Not und bat sie ihm zu helfen.
 Alle versprachen es. Markgraf Herold unterwarf zunächst die
 Schwaben, deren Herzog Breane er hängen ließ. Graf Rudolf
 mit seinen zwei Brüdern zog gegen den König Osmige von Beheim,
 der zu Salze war, und erschlug ihn zu Rambah. Burggraf 25
 Wîrent zog gegen der Hunen Macht und vernichtete sie an der
 Traun. Die Schlacht währte einen sommerlangen Tag. Nun
 führte Adelger sein Heer auf das Feld zu Brigen. Da entstand
 ein blutiger Kampf. Volwin erstach den Fahnenträger des Königs.
 Großes Morden geschah. Als der Tag sich neigte, trug Volwin 30
 die Fahne gegen Severus. Die Bayern sangen ihre wîliet
 (Schlachtlieder). Severus warf sein Schwert weg und rief: „Rom,
 dich hat Bayern geschändet.“ Volwin erstach ihn. Der Herzog
 steckte seinen Schaft am Haselbrunnen in die Erde zum Zeichen
 der Besitzergreifung: „Das Land habe ich gewonnen den Bayern 35
 zu Ehren, die Mark diene ihnen fortan immer.“

19. (7155) Helius Bertinay erbaute zu seinem Gedächtnis
 ein spilhaus aus kostbarem Marmor und Gold. Da kamen Samstag
 tags die Edlen zusammen, um zu ringen. Die Frauen schauten

zu und erteilten die Preise. Einſt nahm Helius ſelbſt teil und gewann den Preis. Auch den Julian, der ſtets den Sieg gewonnen, warf er tot nieder. Julians Bruder aber ſammelte fünftauſend Mann. Unter Singen von Schlachtliedern drangen ſie auf den
5 König ein und erſchlugen ihn mit den Seinen, nachdem er ſieben Monate und fünf Tage geherrſcht hatte.

20. (7231) Helius Adrianus baute Jeruſalem wieder auf, das die Heiden unter Coſdras zerſtört hatten, wofür Heraklius ſpäter Rache nahm. Er nannte die Stadt nach ſich Helia, was
10 Gott an ihm rächte, denn er ward zu Damaskus erſchlagen, nachdem er elf Monate regiert hatte. Die Römer rächten ihn an Damaskus und zogen nach Jeruſalem.

21. (7263) Lucius Accommodus ward nun erwählt, doch war das der Anlaß zu vielem Streite. Marich und die
15 Seinen ſtrebten heimwärts und rieten dem Könige nach Pulle (Apulien) zu gehen. Außerhalb der Stadt wünſchte man ſich Marich als König, viele kamen um, als dieſer in die Stadt eindrang. Als das Heer von Damaskus heimkehrte, ſollte es dem Lucius huldigen. Viele flohen zu Marich, ſo die Meder mit
20 60 000, die Serzen, die Mohren mit 100 000, die Parther mit 50 000, die Jakobiten ebenſoviel, die Griechen mit 80 000, der Herzog von Polen mit 70 000, die Reußen mit 100 000, der König von Arabia mit 30 000, die von Calabrien und Sizilien mit 80 000, die von Apulien mit 12 000 Mann. Dem Könige
25 der letzteren, Wilhelm, übergab der König ſeine Fahne. Die Römer beriefen nun die Könige der Britten, von Italia, von Burgunden, von Laneparten und von Tuſkan, den Herzog von Meran und deſſen Mann Sclavus nach Rom, zuſammen 300 000 Reiſige. (7375) Marich rückte vom Meere her gegen Rom. Am Burgthor trat ihm
30 Pius Antonius mit der Eberfahne entgegen. Marich gewann den Sieg, aber viele wurden erſchlagen, ſo daß der Tiber blutrot ward. Mit Feuer wurde die Stadt zerſtört. Der König Lucius Accommodus ward erſchlagen nach einer Regierung von fünfzehnteil Jahren.

22. (7445) Achilleus zierte die Stadt mit Marmorbauten
35 und erneuerte die Mauern. Aber es entſtand wieder eine Verſchwörung. Poſtumus, dem der Kaiſer den Vater getötet hatte, erſtach ihn ſchon nach neun Monaten, ward aber ſelbſt auch getötet.

23. (7471) Galienus war zugleich ein ſehr geſchickter Arzt, haßte aber die Chriſten, die er grauſam töten ließ, und an denen

er mit Arzneien und Giften und durch allerlei Versuche seine ärztliche Kunst übte. Zugleich war er ein weiser Philosophus. In den Sternen las er, daß ihn die Rämmerer vergiften wollten. Als der Truchseß, der unschuldig war, das Essen auftrug, genoß er nichts, als aber der Schenke kam, nötigte er ihn zu trinken, 5 und kehrte sich nicht daran, daß er um Gnade bat. Als er getrunken hatte, sprang ihm das Auge aus dem Kopfe und er starb. (7543) Der König ritt sogleich aus Rom, das er verfluchte, und ritt nach Boemunds Kastell. Da ließ er einen Kasten mit Gift füllen, den er in den Tiber versenkte, so daß jeder, der von dem 10 Wasser trank, sterben mußte. Es starben 13 000. Ein Arzt entdeckte mit Hilfe eines Hundes die Stelle, wo der Kasten versenkt war. Nun hob man den Kasten und wollte den König töten, der aber floh nach Syrien.

24. (7623) Dem König Constantius zu Ehren wurde 15 Costenze am Bodensee gegründet. Er nahm zu Trier ein Weib und gewann den Sohn Constantinus. Dieser zeichnete sich frühzeitig aus, so daß ihn Constantius bevorzugte, und die Mutter, die er erst zur Kebe haben wollte, von Trier holen ließ. Helena aber schlug es erbittert ab zu kommen. Der Sohn aber, welcher 20 dem Christenglauben zuneigte, beredete sie um ihrer und seiner Ehre willen zu kommen. Ihm zuliebe that sie es und ward mit königlichen Ehren in Rom empfangen. (7697) Da standen sieben Wüteriche gegen den König auf, die Römer aber hielten zu ihm. Letztere sandten Späher nach Apulien, wo man zwei derselben, 25 Gallus und Silvanus, fand und durch einen Hinterhalt am Berge Gargan fing. Der in Capua belagerte Burggraf Milius rief um Hilfe, und Constantius an der Spitze der Römer rückte zum Entsatz heran. Magnentius tötete sich selbst, sein Bruder Decentius erhing sich an einem Ulbaum, Herzog Veterion bat um Gnade, 30 Nepocianus floh nach Mainz (Megence), wo ihn Constantin der Junge belagerte. Die Bürger lieferten ihm denselben aus, und Constantin ließ ihm Nase und Ohren abschneiden und die Augen austechen. Constantin regierte siebzehn Jahr und fünf Monate.

25. (7825) Constantinus fiel in eine schreckliche Krankheit. 35 Ein Arzt sagte ihm, er könne nur gesund werden durch das Blut zweijähriger Kinder, doch als der König den Jammer der Mütter sah, wollte er lieber sterben, als so gesund werden. In der Nacht erschienen ihm St. Peter und Paulus, die wiesen ihn, wenn er

geneien wolle, an Papst Silvester. Am Morgen ließ der König
 sogleich den Papst rufen, dem er den Traum erzählte. Der Papst
 erkannte, daß St. Peter und Paul die Fürsprecher waren, als der
 König ihm die Bilder zeigte. Da erkannte der Papst, was Gottes
 5 Wille sei. Er forderte Constantin auf sich taufen zu lassen. Das
 geschah, und alsbald wurde er gesund und übte sich fortan in allen
 christlichen Tugenden, die Gözenbilder aber ließ er zerstören. Am
 andern Tage ward eine Messe in St. Peters Münster gefeiert,
 und der König empfing Gottes Leib und Blut. Das Heidentum
 10 wurde nun durch Gesetz abgeschafft. Am dritten Tage wurde eine
 Messe gesungen dem Heiligen Geist zu Ehren, und reichliche Almosen
 wurden an die Armen verteilt. (8039) Am vierten Tage fand
 ein Amt statt zu Ehren aller Engel Gottes, und die Gözenhäuser
 wurden zerstört. (8059) Am fünften Tage wurde eine Messe zu
 15 Ehren der heiligen zwölf Apostel gesungen, und jeder Heide wurde
 als des Königs Feind erklärt, dem Papst aber die Gewalt der
 Begnadigung der Verbrecher erteilt. (8085) Am sechsten Tage
 wurde eine Messe zu Ehren dem heiligen Kreuze gesungen, und
 der päpstliche Hof mit Kardinalen, Bischöfen und Priestern wurde
 20 eingerichtet. (8105) Am siebenten Tage dienten sie der Jungfrau
 Maria. Der König gab die Bestimmungen für den Hofhalt mit
 Herzogen, Grafen und Rittern, daß alle das Kreuz führen sollten
 und Banleute und Kaufleute beschützen. (8137) Am Sonntage
 krönte der Papst den König. Als der Segen gesprochen war,
 25 erhob sich der König, dankte Gott, daß die Römer aus blinden
 Heiden Christen geworden seien, und ermahnte die Römer, dem
 Glauben treu zu bleiben. Siebentausend ohne Weiber und Kinder
 wurden da getauft. (8221) Helena, die noch Heidin war,
 ward traurig, als sie von Constantins Taufe erfuhr, und machte
 30 ihrem Sohne Vorwürfe. Constantin aber sandte ihr Briefe ins
 bithunische Land, worin er von seiner wunderbaren Heilung be-
 richtete. Da ward Helena traurig, daß Constantin beim Glauben
 beharrte, und drohte Rom zu zerstören, der König aber sandte
 zu Silvester, dem er jetzt alles mittheilte. Silvester riet einen
 35 Sent zu berufen, damit durch Rede und Gegenrede die Wahrheit
 kund werde. Constantin lud auch die Mutter nach Rom, und
 diese folgte der Einladung mit ihren weisesten Dienern und mit
 großer Heeresmacht. Der Kaiser freute sich an der Schar der
 Christen, die sich versammelten. Helena kam mit 336 000 Mann.

Constantin sandte ihr fünfhundert Senatoren entgegen und ließ sie bitten, friedlich zum Sent zu kommen, damit nicht Streit entstünde. (8509) Zu Turaz fand der Sent statt, dahin kam der römische Vogt mit Silvester, dahin kamen auch Patriarchen und Kardinäle, 1100 Krummstäbe, 133 000 wehrhafte Christen. Am andern Morgen sang der Papst dem Heiligen Geiste eine Messe. Die Königin eröffnete den Sent mit der Botschaft, sie wolle ihren Sohn dem Betrüger Silvester entreißen, doch Silvester ermahnte sie zum Glauben. Sie wählte zwölf der weisesten Heiden und Juden aus und zwei Philosophen Kraton und Zenophilus zu Richtern. (8621) Zuerst erhob sich der Archisynagogus Abjathar und warf Silvester vor, Moses habe nur einen Gott gekannt, er aber deren drei. Der Papst entgegnet, jene Bibelworte, auf die sich Abjathar berief, richteten sich gegen die Abgötterei der Heiden, gleichwohl seien die drei Namen doch vorhanden. Der andere sagt, die Propheten hätten Wunder gethan, aber kein Christ. Silvester be- ruft sich auf die Erweckung der Tochter des Archisynagogus Jairus, und als Abjathar das für ein Spel erklärt, beweist er es durch des Josephus Zeugnis. Silvester nennt noch den Jüngling von Nain und Lazarus von Bethania, Kaiphas selbst habe gegen seinen Willen Christum als Welterlöser anerkannt. Abjathar meint, die Totenerweckung bezeichne Christum nur als guten Arzt, nicht als Gott. Er wolle nur den Gott Israels. Silvester entgegnet, den wolle er auch, denselben, der Saul und Jonathas umkommen, der Dathan und Abiron von der Erde verschlingen und den Fürsten Korep ein klägliches Ende nehmen ließ. Abjathar wirft ihm nun vor, dann habe er wohl zwei Götter, und erst sogar deren drei. Das verwies ihm Kraton, und er mußte abtreten. (8797) Nun stand Erzbischof Jonas auf und fragte, wie sich denn Gott von sich selber habe scheiden und Mensch werden können und den Tod erdulden, ohne daß dies zugleich mit dem Vater und dem Heiligen Geiste geschah. Silvester hebt von dem Engel an, dessen Name liechtvaz (Lucifer) ist, welcher selbst fiel; dann kommt er auf die Erschaffung der Menschen, welche vom Teufel verführt wurden, und zeigt, wie dann Gott seinen Sohn zur Erlösung sandte. Die ersten beiden Punkte räumte Jonas als mit der Bibel übereinstimmend ein, das letzte bezweifelte er. Da führt Silvester zum Beweise die Propheten an, besonders Jeremias. Da mußte sich Jonas überwinden bekennen. (8925) Nun erhob sich Godolias und

richtete seinen Angriff besonders gegen die Jungfrau Maria. Wie könne man so einen für einen Gott halten, der einen Anfang gehabt habe und am Galgen gestorben sei. Silvester bewies auch dies, wie der Gegner es verlangt hatte, aus den Propheten, indem

5 er auf die Stelle aus Jesaias vom Jesus Emanuel, auf Moses, der den vom Himmel kommenden Propheten vorherzagte, und auf Habakug hinwies, mit der Stelle von den zwei Tieren, zwischen denen der Herr des Himmels ruhe. Auch Godolias war besiegt. (9053) Nun trat Doech vor und fragte, wie es möglich sei, daß

10 Silvesters Gott von allen Menschen gesehen worden sei, während nicht einmal der Gottesfreund Mose dessen Antlitz habe schauen dürfen. Der Papst berief sich auf Davids Psalmenstelle: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten u. s. w. Da sei es doch gesagt, daß der Herr wieder Gott geworden sei.

15 Der Schöpfer habe Macht dies alles zu thun. Doech gab sich besiegt. (9107) Nunan wirft dem Papste vor, daß er behaupte, Maria sei ewig Jungfrau geblieben, da sie es doch von der Geburt an nicht mehr sei. Auch zugegeben, dies sei nach der ersten Geburt noch der Fall gewesen, so habe sie danach doch dem Joseph

20 noch den Jacobus und andere Söhne und Töchter geboren. Silvester fordert ihn auf, Beweise aus den Büchern zu bringen, dies kann aber Nunan nicht. Silvester aber berief sich auf die Ezechielstelle, in welcher die Königin des Himmels, die Gottesmutter, als ewige Magd bezeichnet wird. (9213) Bischof Kusi fragte nun,

25 warum Gott nicht auch den Lucifer erlöset habe, der doch gefallen sei wie Adam. Silvester knüpft an Kusis eigne Worte an, Gott verschmähe den Hoffärtigen, aber dem Demütigen gebe er Gnade. Lucifer sei durch Übermut gefallen, Adam und Eva aber durch den Anschlag des Teufels, darum erbarmte Gott sich ihrer.

30 (9327) Didaskali erinnerte daran, daß Abraham der erste war, der durch Gehorsam Gottes Huld erwarb, indessen verwies Silvester an Abel, Noah und Enoch. Didaskali aber sagt, er habe nur daran erinnert, um zu zeigen, daß von Gott die Beschneidung befohlen sei. Isaac, Jakob, Moses, ja Jesus selber seien beschnitten

35 worden. Da er es nicht sei, so sei er von der heilbringenden Gemeinschaft ausgeschlossen. Der Papst giebt zu, daß Moses und Jesaias, David und Jeremias, auch Daniel unter der Beschneidung gestanden hätten, allein da die Beschneidung später eingeführt sei, als Isaac dem Abraham verkündet wurde, so sei das ein Beweis,

daß Abraham auch vor der Beschneidung Gott lieb gewesen sei. Auf die Beschneidung der Herzen komme es nunmehr an, die fleischliche Beschneidung habe mit dem alten Bunde aufgehört. (9455) Noel fragte nun, ob Christus denn durch seine Marter alle fünf Weltalter erlöst habe, die vor ihm waren. Silvester bestätigte dies, 5
 sofern sie nur an ihn glaubten. Der Jude meinte, dann sei es ja kein Zweifel, daß sie alle ins Paradies kämen. Dagegen erinnerte Silvester an das Halten der Gebote. Noel fragt noch, warum denn die erlösten Menschen doch noch erst zur Hölle fahren müßten, das scheine ihm seltsam. Das geschehe deshalb, sagte der 10
 Papst, weil nur, die ihm dienen wollten, erlöst, die andern zur Qual bestimmt seien. (9513) Benjamin sagt, die ehliche Heirat sei doch durch Mosen vorgeschrieben, warum Christus denn diese Herkunft nicht lieber gewählt habe. Dem wird entgegnet, nach den Worten Ezechiels solle die Pforte nicht aufgethan werden, 15
 und wie Adam von der keuschen Erde geboren ward, die noch nicht durch Abels Blut ihrer Unschuld beraubt war, so hätte auch Christus von einer Jungfrau geboren werden müssen. (9597) Thara wirft nun dem Silvester die heidnische Herkunft vor und daß die Christen den Sabbath nicht hielten. Silvester entgegnet, Jesus sei 20
 um aller Sünden willen gekommen, und Hiob sei doch auch ein Heide gewesen. Er erinnerte ferner an Nabuchodonosor und an die Propheten Sybilla und Balaam, von denen die Juden nichts wissen wollten. Die Christen feierten den Sonntag statt des Sabbath's, weil da der Herr verkündet und geboren ward, auferstand 25
 und den Heiligen Geist sendete. (9659) Jubal fragt, wie ein Gott denn so ärmlich auftreten könne, daß er nach der Geburt in einer Krippe liege. Silvester verwies auf die himmlischen Heerscharen, auf die heiligen drei Könige, den Einzug in Jerusalem mit dem Osanna in excelsis, seine Wunderthaten und seine 30
 Höllenfahrt. Dies rückt ihm Jubal als Widerspruch vor, da ein Gott nicht zur Hölle fahren könne. Silvester erinnert an Davids Worte: Machtet die Thore weit u. s. w., und nun erzählte er im Anschluß an die Auslegung dieses Psalmen Christi Höllenfahrt, durch die er die Seelen der früheren Menschen erlöste. Am dritten 35
 Tage sei er erstanden und komme am jüngsten Tage wieder zum Gericht. (9825) Zeleon sagt, Jesus, Mariens Sohn, sei von Fleisch und Bein und kein Gott gewesen, unzüchtig empfangen, gekreuzigt, begraben, dann von den Jüngern gestohlen. Er erbiere

sich das durch Zeugen zu beweisen. Helena greift das begierig auf, und die Juden sinnen für den nächsten Tag Betrug aus. Den König, welcher besorgt wurde, tröstet der Papst durch den Hinweis auf die Wahrhaftigkeit seiner Lehre. (9891) Am andern

5 Morgen stellte Helena sechzig Zeugen, die befunden sollten, daß Jesus von seinen Jüngern gestohlen sei. Die Zeugen gaben ihr Alter auf neunzig, achtzig Jahre u. s. w. an. Silvester beschwor sie die Wahrheit zu sagen, und sie leisteten den Eid, daß sie es gesehen hätten, wie er gestohlen wurde, und so schworen alle sechzig.

10 Der Papst bewies aber, daß es 236 Jahre her sei, daß der Herr gen Himmel fuhr, daß die Zeugen also sämtlich einen Meineid geschworen hätten. (9975) Nun trat ein sehr selbstbewußter Jude, Zambri, auf, welcher Silvester nach den Eigenschaften seines Gottes fragte. Dieser entgegnete, er könne tot und wieder lebendig

15 machen, und als der Jude meinte, es sei nicht möglich, daß Gott ein Ding in doppelter Weise thäte, da verwies ihn Silvester auf die Geschichte von Gideon und seinem Falle. Dann tritt er noch mit ihm über die Auferstehung, bis es Abend ward. (10047) Am dritten Tage ließ Zambri von hundert Mann an Ketten einen

20 wilden Stier in den Hof bringen. Als er ihm Stillstehen gebietet und ins Ohr raunt, fiel er tot nieder. Die Juden frohlockten über diese That, auch die Heiden wurden kriegslustig, und es wäre zum Kampfe zwischen diesen und den Christen gekommen, wenn es die Königin nicht „hi dem halse unde hi der wide“

25 verboten hätte. St. Silvester sang unterdessen die Auferstehungsmesse und betete mit den Christen. (10113) Am fünften Tage sah man noch den Leichnam des Stieres im Hofe liegen, bereits von Vögeln und Hunden zerstört, die nur Haut und Bein übrig ließen. Silvester versicherte, daß Zambri das alles nur durch

30 teuflischen Zauber gethan habe. Wenn er es mit Gottes Hilfe gethan habe, so solle er das Tier auch ebenso wieder lebendig machen. Abjathar, Jonas, Godolias, Ruffi, Didaskali, Mroel und Benjamin, Jubal und Thara, Doech und Muman und Zeleon schwören sich zu bekehren, wenn er den Leichnam zu erwecken

35 vermöchte. Zambri aber spottet seiner. (10263) Silvester erinnert an Lazarus, der auferstanden sei, an Daniel, der aus der Not erlöst, an Susanna, die von ungerechter Anklage befreit sei, und an Abraham, der bereits die drei Namen der Gottheit kannte. Silvester betet jetzt zu Gott, zu drei Malen fiel er

nieder und machte das Zeichen des Kreuzes über dem Stier. Da flohen die Hunde, das Gebein wuchs zusammen, und der Stier sprang gesund wieder auf. Die Juden erschrafen nun, der Papst und die Christen sangen gloria in excelsis. Zambri bekannte seinen Betrug und bat um die Taufe, ebenso die zwölf Redner, die zwei Richter und 84 500 Heiden. (10389) Helena bat auch um die Taufe. Silvester setzte ihr den Kreismenhut auf und reichte ihr das heilige Abendmahl. Da ward die Königin eine eifrige Christin. Sie wallfahrtete nach Jerusalem, wo sie das heilige Kreuz auffand, und nach Trier sandte sie den ungenährten Rock und den Nagel, den man durch die Füße des Herrn schlug, ferner das Haupt des heiligen Cornelius, die Sandalen des heiligen Andreas, von St. Peter einen Zahn und die Ketten, damit er gefesselt war, St. Matthias' Gebeine und dazu viel goldenes Gerät. (10417) In Rom brach eine Hungersnot aus, da befahl der Kaiser St. Silvester sein Reich und ging auf ein Jahr nach Griechenland. Er wollte Troja wieder bauen. Ein Engel zeigte ihm aber im Traum Constantinopel, und so gründete er Bisantia, die später nach ihm genannt wurde. (10465) Da mahnten ihn die Römer um Urlaub, da sie sich nur auf ein Jahr verpflichtet hätten. Er ließ sich von jedem seinen Siegelring geben und entbot ihren Frauen im Geheimen, herüber zu kommen. Dann ließ er diese auf eine Insel kommen, die er mit römischer Erde bestreuen ließ. Nun ließ er da eines Samstag's die Römer vor sich kommen, die auf Urlaub hofften. Er sagte, sie stünden auf römischer Erde, sein Versprechen habe er gehalten, Rom aber sähen sie nie wieder. Da kamen auch die Frauen hervor, und nun waren alle gern bereit zu bleiben. Dreißig Jahr und sechs Monate hatte der Kaiser regiert, da holten die Engel seine Seele. (10527) Während Silvester Papst war, bedrängte ein Drache die Stadt. Silvester ordnete ein dreitägiges Fasten an, am vierten Tage brachte er das Messopfer und betete zu Petrus. Da erschien ihm dieser und sagte, da er Gewalt habe zu lösen und zu binden, so solle er den Drachen mit einem Schlüssel, den er ihm gab, einschließen. So zog Silvester mit zwei Kapellänen nach dem Mendelberge. Dem fliehenden Drachen folgte er bis an das Ende der Höhle, dann drehte er den Schlüssel um und hieß den Drachen gebunden sein. Da schloß sich die Höhle, und die Römer sahen sich befreit. Vierundzwanzig Jahr sechs Monate und fünf Tage war er Papst.

Swer daz liet vernomen habe,
 der sol einen pater noster singen 10635
 in des hailigen gaistes minne
 ze lobe sancte silvester dem hailigen herren
 5 und ze wegen siner armen sele
 der des liedes alre erist began.
 sancte silvester der hailige man 10640
 der ist im genædeclichen bi
 ante tronum dei
 10 und hilfe allen den
 diz gezogenliche vernemen,
 lebendigen und tóten, 10645
 den genæde got der gûte
 der himelische herre
 15 hi an dem libe, dort an der sele.

26. (10649) Julianus war ein Gottesfeind. Die Herr-
 schaft gewann er auf folgende Weise. Eine fromme Frau erzog
 ihn zu Rom wie ihren Sohn und vertraute ihm, als ihr Mann
 gestorben war, ihr Vermögen an, doch schwur er es ihr ab, als
 20 sie dessen bedurfte. Sie eilte zum Papste, aber auch hier schwor
 Julian es nicht empfangen zu haben. Nun mußte sie für andre
 Leute waschen, kochen und backen. Als sie eines Abends am Tiber
 wuich, fand sie ein Bildnis, das die Heiden da versteckt hatten
 und alle Morgen anbeteten. Sie verhöhnte dasselbe und schlug
 25 ihm die Tücher um die Ohren. Da offenbarte sich der Teufel
 in dem Bilde als der Gott Mercurius, er wolle ihr das Ver-
 mögen wieder schaffen, wenn sie sein schonte. Sie solle Julian
 verklagen, man werde ihn dann zum Schwur auf seinen Heiligen
 nötigen und zum Merkur führen. Des Morgens bei der Messe
 30 drängte sich die Frau wieder zu des Papstes Füßen. Die Römer
 gerieten in Zorn und man forderte einen Eid von Julian, dem
 Kapellan des Papstes. Als man ihn zu dem Mercurbilde geführt
 hatte, stieß er die Hand in den Mund des Bildes, wurde da aber
 so fest gehalten, daß niemand ihn zu befreien vermochte. Da gab
 35 er den Schatz heraus. Das Bild ließ ihn aber nicht los bis
 Abend, da sagte es ihm, er solle zu ihm schwören, dann wolle es
 ihn zum Herrn des Reiches machen. Das that Julian. (10835)
 Nach vierzehn Tagen verchied der Kaiser, und der Teufel riet den
 Römern Julian zu erwählen. Dieser ließ sogleich das Götzenbild

aus der Tiber nehmen und aufstellen, und alles mußte daselbe anbeten und ihm opfern. Viele wurden gemartert. Zwei Herzoge, Paulus und Johannes, ließen sich nicht dazu bewegen, da sandte er Terentian zu ihnen, um sie durch Bitten zu bestimmen, sie weigerten sich aber beharrlich und teilten all ihr Gut unter die Armen. Der König ließ sie vor sich bringen, ließ sie mit Hagen und Dornen schlagen, mit scharfen Haken zerfleischen, da wurden sie zu Heiligen, die des Wetters Gewalt hatten. (10951) Nun unternahm Julian eine Heerfahrt nach Griechenland. Da das Heer hungerte, verlangte er von Basilus, dem Abte eines am Wege liegenden Klosters, Speise. Dieser hatte aber nur fünf Gerstenbrote. Er segnete sie und sandte sie hinaus. Den Bruder, der sie brachte, ließ der König züchtigen, dann ließ er das Korn auf den Ländereien des Klosters mähen und Salz darauf streuen. Basilus wandte sich zu St. Maria um Schutz. Nun hatte Julian einem Herzog, Mercurius, das Haupt abschlagen lassen, weil er den christlichen Glauben nicht hatte abschwören wollen. St. Basilus ließ ihn im Münster begraben und bewahrte Schild und Speer auf. Da erschien die himmlische Magd dem Basilus, tröstete ihn und weckte den Mercurius wieder auf. Dieser setzte sich auf sein Roß, ergriff Schild und Speer und ritt zu Julianus. Da dieser ihn kommen sah, fürchtete er den Tod, und wirklich durchstach Mercurius den Kaiser. Das Heer floh. Julian wallt zu Constantinopel in der Hölle, Mercurius aber kehrt zu seinem Grabe zurück, das sich über ihm schloß. Basilus fand den Speer mit Blut gefärbt. Julian hatte zwei Jahr und fünf Monate geherrscht.

27. (11153) Unter dem frommen Heraklius ließ der heidnische König Cosdras einen chernen Himmel über sein Land wirken, mit Sonne und Mond von Karfunkeln, Wolken aus Blei, Sternen aus Edelsteinen und dazwischen neun Chöre mit Regen in Röhren. Dieser entführte aus Jerusalem das heilige Kreuz und wollte auch das heilige Grab zerstören, was ein Engel ihm aber wehrte. Die Stadt verheerte er völlig. Heraklius wurde durch eine himmlische Stimme zum Kriege gegen diesen aufgefordert. Dieser forderte die Römer auf ihm beizustehn, sagte

11225
 ich sage iu ze aim bispelle
 ain lüte haizet hebrei,
 da sult ir hiute nemen pilde hi

und erzählte ihnen die Eroberung des heiligen Landes durch Josua.
 Da rännten die Römer todesmütig gegen die Heiden an und
 schlugen dieselben völlig. Da bot Cosdras dem römischen Vogte
 einen Zweikampf auf einer Brücke an, letzterer aber verlangte,
 5 daß sich Cosdras vorher taufen ließe. Dieser weigerte sich. Da
 schlug ihm Heraklius das Haupt ab. Als er dann das heilige
 Kreuz wieder gefunden hatte, ließ er den künstlichen Himmel zer-
 stören. Den Sohn des Cosdras fing er in des Vaters Himmel
 und taufte ihn zu Rom, wobei er den Namen Cyrillus empfing.
 10 Nun zog das Heer frohlockend weiter. In Jerusalem wehrte ihnen
 ein Engel den hochmütigen Einzug. Da legte der König die Schu-
 le ab und trug so das heilige Kreuz auf den Schultern zum Tempel.
 Heraklius verschied an der Wasserflucht, nachdem er das Reich
 zweiunddreißig Jahr und sechzehn Tage beherrscht hatte.

- 15 28. Nu chudent uns diu büch sus: (11367)
 daz riche besaz sin brüder narcissus,
 der was ain alt man,
 daz er chindes niene gewan. 11370
 dô er dô chom an daz riche,
 20 dô hiez er tægeliche
 daz lint got flegen,
 daz er durch sin selbes ere
 im ainen erben gæbe, 11375
 der des riches näch im phlæge.
 25 Dô des di lûte wâren gerende,
 dô wart diu froue berende,
 froue Elisabète.
 zwêne sune gûte 11380
 gebar si in ainer naht.
 30 näch haidinisker phaht
 man nante si geliche
 baide Dieteriche.
 In dem sehsten iäre, 11385
 daz sage ich iu zewære,
 35 versciet der kaiser ioch diu chunigin.
 diu riche wurden under in
 ze michelem strite.
 sweder der brüder ê gehite, 11390

- dem ertailte man daz gerihte,
 also ze rôme gebôt diu pfahte.
- 11395 Diu chint zôch man mit flize.
 si wuohsen agelaize,
 unze si daz swert mahten laiten. 5
 dô was in den selben ziten
 ain chunich ad affricam,
 der hete ain thohter lussam,
 gehaizen crescentia.
- 11400 di hêrren bâten ir sâ 10
 baide vur ainander bisunder,
 des nam den chunich wunder.
 er frîstez unz an di uursten.
 di frouen er negetorste
- 11405 ir newederem gehaizen, 15
 iz newolte im der ander verwîzen.
 Dô riet der senâtus:
 „nu sceiden wir den strît sus,
 daz man ain rinch stelle:
- 11410 swederen diu froue welle, 20
 [V 49^v, b] der habe daz rîche darzuo.“
 alle lobeten si daz frô.
 Dô wart der ain dieterich
 ain helt bevollen hêrlich,
- 11415 sô er den vursten wol mahte gelichen. 25
 man hiez in scônen dieterichen
 dô was der sîn genanne
 swerzer bi dem manne,
 blaicher an der hûte,
- 11420 dô nanten in di lûte 30
 uber alle diu rîche
 den ungetânen dieteriche.
 dô gienc si an den rinch stân.
 der dâ wîrs was getân,
 den nam diu froue guote,
- 11425 der geviel ir baz in dem muote, 35
 denne der ander tæte,
 des chom si sit in grôze nôte.
 Dô wart er richtære,

- gewaltich unt mære,
 rôme unt lateràn
 wurden im baide undertân.
 di nortman er twanch,
 5 des sageten im rômære danch.
 dâ machet er sich uber mer
 mit vil grôzem her.
 ain richen chunich wolt er twingen.
 darnâch begonder ringen.
 10 dô frâct er sine holden,
 waz si im râten wolten,
 das er behilte sin scône wip
 (si was im alse liep sô der lip),
 unz er üz dem here chôme.
 15 si rieten im daz er sie nâme
 unt sante si uber sêwe
 ir vater hêre,
 ir mûter guote.
 si behilte si mit flize.
 20 dô wurde si wol enphangen,
 sô nedorfte si der herverte niht erlangen.
 Den chunich dô iâmeren begun,
 daz im daz rieten sine man.
 sâ ze dem selben stunt
 25 er tet iz der chunigin chunt.
 er umbeswif si mit den armen,
 er sprach: „daz muoz mir wol rebarmen,
 daz ich dich sol senden
 haim ze dinem lande
 30 durch ain michel nôt.
 ich uorte, ob ich underwegen chiese den tôt,
 si bestôzen dich des riches.
 vil michel angest hân ich des.
 min liebe, nu rât du mir darzû,
 35 daz ich min êre an dir getû.“
 Des antwurte im sâ
 diu frone crescentia:
 „solt ich der râtgebe wesen
 unt nemaht ich danne niender genesen

- uf römischer molte,
 11470 ze minem vater ich niene wolte,
 sô wänden si mit rehte,
 daz ich mit unzuhte
 dich habete bekebesôt. 5
 sô [V 50^r, a] wære mir lieber der tôt.
 11475 wil dirz got gebieten,
 dir nesol niemen daz geräten,
 daz du mich sendest uber sê,
 du soltes dich es baz bedenchen ê.“ 10
 „di dine vil suoze lère,“
 11480 sprach der chunich hère,
 „die vernim ich gerne, wizze crist,
 nu sprich, waz du mir râtist,
 du min vil liebe, 15
 des volge ich dir gerne.“
 11485 Des antwurte im sâ
 diu froue crescentia:
 „du hâst ain brüder hêrlich,
 gehaizen ist er Dieterich, 20
 dem sint diu rîche sô gelegen,
 11490 der soldes gerihtes under diu hie phlegen.
 den haiz ouch mich behuoten.
 ich erchenne in der gûte,
 er tût ze mir sin ère, 25
 sô nedarft du sorgen mère.“
 11495 Aines morgenes vil frû
 (manich vurste was darzû)
 der chunich bevalch di frouen
 ze sines brüder triwen 30
 mit innecllichem muote,
 11500 daz er si wol behuote,
 erbevalich si im bî der hende.
 er vuor in ellende
 der chunich unt sine man. 35
 11505 der laide viant began
 den selben hêrren scunden,
 daz er wolte sunden
 mit sin selbes libe

- an sines bruoder wibe.
 dôz er reden began
 der vil ungetriwe man, 11510
 der frouen was iz ungemach,
 daz wort si wainende sprach:
 5 „war tûst du, hêrre, dinen sin?
 nu waist du wol, daz ich pin
 dines prûder winige. 11515
 fraiscetez diu menige,
 10 sô brin wir di verlornen,
 des wil ich dich ê warnen.“
 Dô sprach der ungetrûe man:
 „nu ich ez bereden niene chan, 11520
 di triwe wil ich prechen,
 15 miniu lait rechen
 mit min selbes libe.
 iâ nerûch ich din ze wibe,
 want du mich harte scantest, 11525
 dô du von mir wanctest
 20 unt minen bruoder nâme,
 doch ich dir baz gezâme
 mit getâte unt mit frumechait.
 daz sol mir iemer wesen lait. 11530
 du neverwandlest mir die missetât,
 25 du bist diu den scaden hât.“
 Diu froue crescentia
 dô gedâhte si sâ
 vil maniger gûten liste, 11535
 dâ si sich mit wolte fristen.
 30 si sprach: „ob du mih wellest minnen,
 sô haiez dir ê gewinnen
 daz tiure gestaine
 (vernim [V 50^r, b] war ich daz maine) 11540
 zimperman sô spæhe.
 35 ein turn vil wæhe
 den solt du wurchen aller êrist
 (sô tûn ich daz dir lieb ist)
 hôhen unt witen, 11545
 dâ ûffe suln wir biten,

- der werlte dar entrinnen,
 sô nemegen si unser niht gewinnen.
 swenne rômâre
 11550 diu starchen niunmære
 fraiscent,“ sprah sie, „guot kneht,
 si stainen unsich, daz ist reht.“ 5
- Dô hiez er samenen zimperman,
 unz er alsô manigen gewan,
 11555 ze rôme warht er ain turn
 (daz was den burgâren zorn) 10
 ûzer stainen unt ûzer plien.
 sine gewien
 bat er dar gân scowen.
 11560 dô frâct er di frouen,
 wie ir daz werch gevieler. 15
 „iâ vuort man in den chielen
 di marmelstaine uber mere.
 nû ist daz hûs wol gar
 11565 unz an di obersten zinnen.
 nu solt du laisten minen willen.“ 20
- Si sprach: „nu haiz du smide sizzen,
 daz hûs wol besluzzen
 mit vil vesten slozzen,
 11570 sô birn wir genozen
 vor unsern vianden. 25
 du newellest dirz enplanden,“
 sprach daz lussam wip,
 „du verliusest uns sêle unt lip.“
- 11575 Dô hiez er smide sizzen,
 daz hûs wol besluzzen. 30
 dô daz hûs gar was,
 der frouen chunt er daz.
 er sprach: „daz hûz ist wol beslozzen,
 11580 nu solt du niht vergezzen
 des du mir hâst gehaizen. 35
 nu nâhent agelaize
 di hermüden helede.“
 „ê solt du di seled
 11585 wol rusten mit getregede,

- ich enredes niht ungewaide,
 des hungers ligen wir darüffe töt,
 wir nehaben doch win unt pröt.“
 dô hiez er daruf uuoren,
 5 unze zwelfe des geswuoren, 11590
 daz si in drizec nahten
 niemer nemahten
 mit nehainen dingen
 uf daz hûs pringen,
 10 flaisces unt prötes 11595
 unt anders gütes.
 er sprach: „ich pin aver gar,
 hie ist uns genûch der lipnar,
 swi lange wir darüffe wollen sin,
 15 wir hân pröt unt win.“ 11600
 Si sprach: „wes zelest du mir pröt unt win?
 iâ mach dir laider sin,
 daz unser got hât vergezzen,
 dan[V 50^v, a]ne umbe trinchen oder umb ezzen.
 20 haiz din chappelâne gân 11605
 in rôme unt in laterân
 daz hailctûm gewinnen,
 è sin di lûte werden innen.
 di solt du bestiften,
 25 è ich mich an dich hefte, 11610
 in ainer chemenâte,
 sô laist ich alsô drâte,
 hërre din willen.
 vor den suln wir nidervallen
 30 clagen unser missetât, 11615
 (sô mag sin werden guot rât)
 unser sunde riehen.
 sô megen wir ze iungest daz himelriche niezen.“
 Dô er mit grözer crefte
 35 daz hailctûm bestifte, 11620
 der äbent was sô spæte,
 diu froue nam ir gewæte,
 di sluzel si darin want,
 den hërren laite si an der hant

- 11625 ain frôlichen ganch.
 der wec nedücht inen borlanch.
 der chamere er si alle rewiste.
 „liebe,“ sprach er, „nu laiste
 min willen, nu ist sin zit. 5
- 11630 hi ist semele unt lit,
 daz hailige gebaine
 in dirre chamere aine.“
 si sprac: „iâ laist ich, hërre, dine bete,
 in di chamere solt du treten 10
- 11635 aller êrist vor mir,“ sprach daz wip,
 „iâ hân ich sêle unt lip
 gesezzet starche in arbeit.“
 als er in di chemenâten scrait,
 der ture tet si ainen zuc, 15
- 11640 alse lûte chot der slach.
 den sluzzel rait si umbe mit der hant.
 dô tet diu froue widerwanch.
 „O wê mir, trût,“ sprach der hërre, „des wanches!
 hâstu dines tanches 20
- 11645 beslozen mich hir inne,
 daz haiz ich umminne.
 geswie min vile guote,
 relâ mich dirre nôte.
 ich swer dir zwên aide, 25
- 11650 daz ich dir niemer laide
 getûn an dinem libe,
 ich enger dir nimer ze wibe.“
 Diu froue sprach dô drâte,
 daz si des niene tæte 30
- 11655 dem helde ze laide,
 daz si niene phienge sin aide.
 „nu sich allenthalben din,
 du hâst semel unt win
 unt ander guot geraite, 35
- 11660 scône bette unt wæte.
 swenne du beten wellest,
 niht langer du entwellest,
 di hailigen sint dir nâhen,

- dir newirt nie sô gâhe,
 du nemuozezt mines lieben hêrren dâr[V 50^v, b]inne biten, 11665
 ich enmach dir mit êren hî ûze niht langer gefristen.“
 Bi den selben worten
 5 diu frone beslôz di borten
 alle gemaine.
 si lie den helt aine 11670
 sizzen in der chamere,
 di sluzzele nam si alle zesamene,
 10 si warf si in aine kisten,
 daz iz niemen neweste
 den ir gewerf sô spâhen. 11675
 si was des irhaften sô hæle.
 des tages dô man sanch di misse,
 15 die lûte niene wessen
 war der hêrre chomen was.
 alle clageten si daz. 11680
 Din frone begonde wainen,
 sam si daz solte mainen
 20 an ir geswien sô guot.
 harte si erkolte ir muot,
 daz herze in ir libe 11685
 dem vil lussamen wibe
 umbe ir lieben hêrren.
 25 si enbaite sin mit êren .
 ân alle werlet scande,
 unz ir in got sande ze lande. 11690
 Der winter nâhen began.
 der chunich unt sine man
 30 di hugeten haim ze lande.
 der bote vor rande,
 er tet iz der chunigin chunt. 11695
 ûf stânt si ze der selben stunt
 uber hof gie si vil brait,
 35 verholne si darzû scrait.
 dô ruorte si di porte.
 der helt ir antwurte: 11700
 „wen hôr ich dà ze den turn stân?“
 „woltet ir noch ûz gân,“

- sprach diu froue guote,
 „oder habet ir iu noch bechêret iwêrs gemuotes!“
 11705 Er sprach: „vil gerne wolte ich gân,
 ob ich dine hulde mohte hân.
 vil harte scûhet mich diu vorhte, 5
 daz ich daz houbet habe verworht,
 ich engenieze diner guote.
 11710 swaz ich dich ie gemuote,
 des solt du vergezzen.
 iâ hân ich hie gesezen 10
 zwai iâr betalle.
 swî aver dir nu gevalle,
 11715 sô gebâre mit minem libe
 ich vorhte, daz mich der chaiser iedoch vertribe.“
 Uf slöz si daz turlin. 15
 „gotes hulde unt min
 habe du, guot geswie,
 11720 daz ich dir niene sie
 wann sô ich dir ê wære,
 dô du mich rede verbære, 20
 gerwe dich vor den lûten.
 dîn pruoder chumet noch hiute,
 11725 den solt du wol enphâhen,
 hine suln wir gâhen
 gewinnen gotes hulde, 25
 ich wil wol verswigen dine [V 51^r, a] sculde.“
 Duo naich er ir mit zuhten.
 11730 diu froue in ûfrihte,
 si chust in an sinen munt,
 si sprach: „ê du dinen gesunt 30
 verlurest mit minem râte,
 ê gæbe ih alsô drâte
 11735 daz houbet zû den vuozen.
 du solt des mîner triwen geniezen.“
 Duo rûmten si di clûse 35
 unde giengen von dem hûse
 ainen frôlichen ganch.
 11740 dô diu leriche sanch
 des morgenes, als ez tagete,

- der wahtære sagete
 uber alle di burch mære,
 daz sin hërre chomen wære.
 si enphie in vor den lûten 11745
 5 si bat in sâ riten
 engegen ir lieben hërren.
 er newolte sich sines gemuotes dannoch niht bechêren.
 der hërre gedâht im ainer rede,
 die chunt er under daz here, 11759
 10 ain luge mære
 daz er gefangen wære
 des nahtes an der owe
 daz riete im diu froue,
 dô er gie dure sin degnhait, 11755
 15 dô saz er ûf unt rait
 mit manigem snelle knehte.
 got besceide doch ze iungest daz rehte.
 Ûf stânt diu gote werde,
 sô in rômischer erde 11760
 20 newart nie tiurer lip.
 sie nam vil manich wip
 in rôme unt in laterân,
 si hiez si mit ir gân
 an daz velt warten. 11765
 25 mit golde ioch mit borten
 wâren si gebunden.
 dà gie diu froue under,
 sam diu mænin vor den sternen.
 si chunde sich ze den êren wol gewarnen. 11770
 30 Die hërren begunden nâhen,
 unze si ain ander ansâhen,
 Dietherich der scône
 der pat di helde chûne
 aine wile twellen. 11775
 35 dô ilt er úzwellen
 zwelfe siner holden,
 di im râten solten.
 di hërren wurden des in ain,
 daz ir aller nehain 11780

- ir lip dâ nefristen,
 dâ si sinen willen westen,
 in dehainen enden.
 des racten si alle ir hende
 11785 unt lobeten swaz sô er si reden pæte, 5
daz sie daz gerne taten.
 daz si des niene verspræhen.
 er bat si daz si in an der chunigin ræchen.
 Di helde harte erchômen,
 11790 dô si di rede vernâmen, 10
 alle clageten si den rât,
 daz man durch sulhe getât
 di frouen solte verliesen.
 si sprâchen, er mahtez mit êren wol verchiesen.
 11795 dô sprach der [V 51^r, b] wirsiste: 15
 „nu dunchet mich daz peste,
 daz ir di rede vermidet,
 die frouen niht an nidet.
 si warf ez al durch driwe.
 11800 ih vorhte, daz iz unsich geriwe 20
 ze iungist vil harte.
 nu lât in wesen hæle dirre worte.“
 Dô sprach der scône Dieterich:
 „nu hât iwer iegelich
 11805 gehaizen mir helfe, 25
 nu wil du daz zewerfen,
 des bedenche dich, min trût,
 (ich tuon ez durch aine michel nôt)
 unt hilf minen mannen.
 11810 iâ lag ich alsô lange, 30
 daz ich der werlte niene sach.“
 der hêrre im dô zû sprac:
 „dâ riwet mich diu froue,
 doch wil ich di triwe
 11815 laisten, als ich gelobet hân, 35
 an dem râte wil ich stân
 mit den hûsgenôzen.
 wir werden iedoch ze iungest der êren bestôzen.“
 An dem velde vil brait

- dô der chunich zûrait 11820
 unt er sinen pruoder ansach,
 das wort er ilende sprac:
 „wî mach, bruoder, min wip,
 5 mir der aller liebeste lip,
 der ie geborn wurde 11825
 uf dirre erde
 von chaiserlichem chunne?
 daz mir got ir lebenes lange gunne!“
 10 der brüder im antwurte,
 sô er gezalst mahte: 11830
 „dâ hât si sich behalten,
 als ir muoze walten
 de laidige hellewarte.
 15 iâ mide ich mich der worte.
 frâget dise guote knehte, 11835
 si underwisent iu der unzuhte rehte.“
 Er sprac: „nu müzez got erbarmen,
 daz ich si vil armen
 20 vuorte von ir chunne,
 nu mir ir got niene wil gunnen 11840
 ze trôste minem rîche,
 want ich ire ungerne geswiche.“
 er sprac aver dô
 25 sinem bruoder zû:
 „du ensolt dich scenden 11845
 noch niemer gewenden
 an si vil unraîne,
 du solt si haizen hâhen oder stainen,
 30 werfen nu ze stunde
 an des wâges grunde 11850
 unt lâ si hin fliezen,
 si ensol der manigen hûre niht geniezen.“
 er sprah: „tuo swaz dir gevalle,
 35 ich verzihe mich ir betalle.
 nu enlâ mich si niemer bescowen.“ 11855
 sîn prûder hiez di frowen
 sine holden pinden,
 der raise niht erwînden,

- 11860 è si in der tiver swebete, [V 51^v, a]
 den selben tach unz abende niemer gelebete.
 Diu froue giench ain liten.
 si sach di boten riten
 zû ir gâhen, 5
 di si solten vâhen.
- 11865 si sprac ze den gesinden,
 die sie solden binden:
 „ir hêrren, saget mir sciere,
 lebet mîn trût hêrre? 10
- 11870 wi vart ir mit sò trûrigem mûte!
 saget mirz durch got den gûten.“
 dô sageten si ir daz inbot.
 des gescunte si got,
 daz si di frouen wolten neren, 15
- 11875 dem chunige manig æide sweren,
 si habeten si retrenchet,
 zu des wâges grunde versenchet.
- Duo sprach daz lussam wip:
 „niene verlieset ir den lip, 20
 nu iu sîn mîn hêrre bæte.
- 11880 nu lât mich mîn gewâte
 geben mînen wiben,
 di mit ir libe
 mir vil diche triwe hânt besceinet. 25
- 11885 ich verstân wol waz daz unpilde mainet.“
 duo nam si ir gebende
 unt winc mit der hende
 ainer ir gesinden:
- „himit solt du dir binden,
 unt gip mir di wât dine, 30
 anlege du di mine
- 11890 unt wis wol gesunde,
 ûzer mînes vater lande
 hâstu mir gevolgôt, 35
 nu sceidet uns der tût
- 11895 hinne vur iemer mêre,
 iâ riwet mich mîn lieber hêrre.“
 Dô bunden si ir di hende

- vil haize wainende
 mit siden snüren
 unt ilten si vuoren 11900
 ze rôme zû der bruke.
 5 dô nâm si uf den ruke
 ainer der genôze,
 in den wâc er si scôz.
 dô flôz si an dem sande. 11905
 ain vischære brâhte si aver sit ze lande.
 10 Dô rihte got geliche
 uber di zwêne Dieteriche.
 si wurden miselsuhtich,
 hart uncreftich 11910
 an den selben stunden,
 15 dô man di frouen warf zû dem grunde.
 dô gescach ain vil guot mære,
 wi ain vischære
 zôch sine segene, 11915
 dô flôz im engegene
 20 ain maget in allen gâhen.
 dô ilte er si vâhen,
 er trûch si zû der glûte,
 got besceinde sine gûte. 11920
 diu froue ahtmen began,
 25 vil harte frouete sich der man,
 er bevalch si sinem wibe,
 unze si der frouen edelen gehulfe wider ze dem libe.
 Duo si dô wart ze wizzen, 11925
 daz si mahte sizzen,
 30 dô frâcte si der vischære,
 wannen si wære,
 oder von welher geburte.
 diu [V 51^v, b] froue im antwurte: 11930
 „ich pin ain armiu müde
 35 unt wolte dine genâde
 vil gerne verdienen.
 durch daz himilisce lôn
 soltu mich bescirmen. 11935
 nu lâ dich mine wênechait erbarmen!“

- er sprach, daz er vil gerne tæte
 swes in diu froue gebæte.
 si sprach: „sô solt du wesen stille,
 11940 daz ist mîn wille,
 daz mîn niemen werde innen, 5
 sô nehom ich niemer hinnen.
 ich diene dir mit triwen,
 lâ dih niht rewen
 11945 din trinchen noch din ezzen.
 lâ mich mîner sorgen vergezzen.“ 10
 Dô der vischære
 ze hove chom lære
 mit luzzelen vischen
 11950 unde man in vor dem tische
 nider solte strechen, 15
 mit den staben reken,
 ê man in dô niderbraite,
 dô saget er, waz in irte:
 11955 „ich ilte mit den nezzen
 ain maget versezzen, 20
 din swebete in den unden,
 dô vorht ich mir sunden,
 ob ich si lieze retrinchen.“
 11960 dô hiez man im skenchen
 den aller lüteristen win 25
 unt hiez daz magedin
 des anderen tages pringen,
 sô mæhter ze hove wol gedingen.
 11965 Des anderen tages dô man enbaiz,
 dô brâht er si gotewaiz 30
 ze hove vur sinem maister.
 daz wisôde laist er
 mit michelen nôten.
 11970 ir wainen daz muot in,
 dô trôste si diu froue: 35
 „iâ suln di dine riwe
 wesen niht sô vëste,
 daz dunket mich daz peste,
 11975 wir birn dir genædich unt holt.

wil du belleze unt golt?⁴
 si sprach: „waz solte mir gesmide?
 ich stân mir diche laide
 den abent ioch den morgen
 mit micheln sorgen.
 pellez unt kurzebolt,
 ich enwil daz silber noch daz golt
 niemer gewinnen.

11980

wi solt ich dir entrinnen?
 wil du mich bedenchen,
 ich newil von dinem dieneste niemer gewenken.“

11985

Des tages dô der amman
 siner hêrren dienst began
 mit sinem maisterzæchen.
 dô zeran im der wochen
 aines tages der fische ze frû.
 der vizzetuom hûp sine drô,
 der di vische solte geben,
 er sprach: „sô lâze mich got leben,
 iz enrihte an dir mîn hêrre.
 ich enwil mich an diz dienst niht kêren.“

11990

11995

Des antworte [V 52^r, a] im der amman:

„wi wol ich dir gesagen kan,
 waz daz hât geirret,
 daz dir an dem dienst wirret.
 mîn chneht gie vischen an den sant,
 uns er aine maget vant
 geflozen ze ainer wîden.
 iâ chan si wol mit siden
 wurchen swaz ir gevallet.
 an swelhen borten man si stellet,
 dâ mag man ir tiure wol an kiesen.
 wi solten wir den viscære verliesen?“

12000

12005

Der vizzetuom gie sô drâte
 zû siner frouen chemenâten:
 „mir sagete der amman,
 wi unser viscære began
 mit den sinen nezzen
 ain maget versezzen.

12010

- 12015 er vie si mit dem perre,
 geflozen was si verre.
 er lobete si wol ze den handen,
 si chunne ir wol daz wahe werch enblanden.“
- Duo sprach des herzogen wip: 5
- 12020 „alse lip sô dir si mîn lip,
 nebaite nehain wile,
 nâch der magede du ile;
 chor si her bringen.
 du sagest von ain wunderlichen dingen.“ 10
- 12025 Des selben dages dô man enbaiz,
 dô brâht er sie, gote waiz,
 vur di herzoginne.
 si enphie si wol mit minnen,
 sam si ir genôzen solte sin. 15
- 12030 si hêten si vur ain magedin
 in ir chemenâten.
 si hiez si wol wâten,
 wan golt aine
 unt edele gestaine 20
- 12035 daz mait si iemer mêre.
 diu froue tet ir êre
 uber daz nôthafft wip,
 dô rebarmete si ir lussam lip.
- Duo der herzoge von hove chom, 25
- 12040 dô getorst in gruozen niemen.
 diu froue sprac im zû:
 „lieber hêrre, wi tuost du sô?
 dine gebære sint seltesâne.
 du bringest uns laidiu mære 30
- 12045 dines langen hoverte.
 ich vorhte miner lieben frouen vil harte.“
- „Ich mag dir sagen,“ sprach der herzoge, „wizze crist,
 ain mære daz dir lait ist.
 iâ ligent mîne hêrren guote 35
- 12050 baide vur tôte.
 mîn froue ist ertrunchen.
 wen mag daz guot tunchen?

- iâ clagent si rômære:
 siu sint aver, diu riche, worden lære.“
 dô sprach diu herzogin darzû: 12055
 „man brâhte mir anders tages frû
 ain maget diu ist verwizen,
 dâmit solt du vergezzen
 diner lieben frouen.
 iâ nemaht du [V 52^r, b] mit den riwen 12060
 dines laides niht gebuozen.
 du solt si wol gruozen,
 man vant si an dem grieze,
 ich enwaiz, ob si iemen dar werfen hieze.“
 er sprah: „liebe, sô dir din lip, 12065
 nu haiz mir bringen daz wip,
 daz ich muoze si gescowen,
 durch willen miner frouen
 sant uns si got ze handen.
 waz ob ir di vischære sô wol nien erchanden.“ 12070
 Dô hiez si bringen daz wip.
 reblachet was der ir lip,
 in ougen ioch in hære.
 dô nechant er si zewære
 an nehainer ir gescefte. 12075
 swi er di frouen ofte
 ê gesehen habete,
 iâ nemahter nihit getrûwen daz si lebete.
 Er hiez der frouen wîchen,
 enphie si minneclîche, 12080
 er hiez si sizzen ûf di banch.
 „liebe,“ sprach er, „habe danch!
 daz wip soln wir behalten,
 lâ si diner chemenâten walten.
 filia naufragata, 12085
 nu solt du mir sagen sâ,
 wannen du chômest her in lant
 [geflozen an den sant,]
 dâ dich der viskære vant.
 ich sihe wol an dinen gebæren,
 dâ dine haimuote wâren, 12090

- dâ mahtest du wol gebieten.
 ich wâne, dich diu chamerwip verrieten.“
- Si sprah: „iâ neist iz nihit sô getân,
 sô du, hêrre, habest wân.
- 12095 ich unt mine holden 5
 ze rôme wir varn wolten,
 daz chom von min sunden,
 daz scef brast von den unden,
 si retrunchen al gemaine,
- 12100 wan ich altersaine. 10
 dô mir des grundes zeran.
 al des ich ie gewan,
 des habet ich mich verchundet.
 mir was des libes vil nâch zerunnen.“
- 12105 er hiez si wol sezen 15
 ir laides ergezzen
 mit michlen êren,
 er bat si sinen sun lêren,
 si hête micheln sin.
- 12110 der hêrre hiez si maisterin, 20
 durch des chindes trûte
 sô nanten si alle des herzogen lûte.
 diu froue was biderbe unt guot,
 harte kûske genuot,
- 12115 êrhaft unt milte. 25
 der hêrre niene wolte
 in sinem hove zechen,
 erne wolte sich ê mit der frouen besprêchen.
- Des erbunde ir alsô harte
- 12120 ain gotes widerwarte, 30
 des herzogen vizzetuom,
 daz diu froue den ruom
 in dem hove habete.
 also gerne sô er lebete,
- 12125 wolt er si [V 52^v, a] behûren, 35
 daz er di frouen edele mit minnen hôrte vuoren.
 er rekôs aine maget darzû,
 diu warf ez spâte unt frû
 mit der frouen scône,

- daz si den helt chüne
 næme mit ir willen. 12130
 er wolte ir versellen
 manige huobe braite,
 5 unt gæbe si ir geraite,
 er vuorte si mit minnen, 12135
 sô nedorft ir der êren niemer zerinnen.
 Diu froue antworte ir lise
 der botescafte wise:
 10 „waz toch diu rede scône,
 daz sich der helt hōnen
 wolt an minem libe? 12140
 iâ zimet im baz ze wibe
 sîn genōzin an dem arme,
 15 denne ich dāran rewarme.
 ouch wære iz im ze sunden getān, 12145
 ob er mich ze kebese wolte hān,
 ze kōnnen wær ich im ze smæhe.
 ich wære, ie dehainem wibe sô vil ze laide gescæhe.“
 20 si sprach: „des ergazt er dich alles mit guote,
 ob du dinem muote 12150
 woltes getwingen
 unt liezest mich in pringen
 aines ābendes sô spāte
 25 zû diner kemenāten 12155
 unt redest iz an ain ende,
 daz er dir botescefte niemer ensende.“
 Si sprach: „ich hān dir gesaget minen mūt,
 diu rede ist ze nihte guot,
 30 si nehāt nehaine vuoge. 12160
 frouen sint genūge,
 di mag er wol gewinnen.
 relāze mich es mit minnen.
 min dienst mag er sus hān,
 35 wil er di rede lāzen stān. 12165
 hi mit wære ich beswichen.
 iâ nesolt dir di hilāch niemer gemachen.“
 Diu maget enphie di rede haize.
 duo gie si agelaize

- unt saget iz ir gesellen:
 12170 „nu sprich, waz du sin tûn wellest,
 daz wip hât uns gewichen
 iâ nemacht ich niht gescaffen,
 daz si din welle rûchen. 5
 ich enwillez niemer mër besûchen.“
- 12175 Der rede er antwurte:
 „waz sprah diu verworhte?
 besmâhet ir der mîn lip?
 si vil unrainez wip, 10
 wî höße si nu denchet!
- 12180 iâ wart si durch zouber retrenchet.“
 si sprach: „si nesagete mir niemêre
 wan du wærest ir ze hêre,
 ir sorgen di sint manievalt, 15
 si hât mir næhten gezalt,
- 12185 daz iz mich erbarmet in den lip.
 nu lâ daz nôthaf[V 52^v, b]te wip
 werven ir sache,
 denne wir uns dehain sunde mër machen.“ 20
 „Den scaz, den wir alle scolten hân,
- 12190 den hât si allen vertân,
 beslozen in ainer kamere.
 nu grife wir alle zesamene
 unt verliesen ir mines hêrren hulde, 25
 iâ newesse er, waz er wolte
- 12195 der selben unholden.
 er nesolte si in sinem hove niemer uerdolten.“
 mit zorne gie er in den sal,
 dâ sâzen di mægede uber al, 30
 er sprach: „waz huotest du dâse,
- 12200 ubeliu hornplåse,
 du soltest pillicher dâ ze holz varn,
 danne di mægede hie bewarn.
 du bist ain unholde 35
 unt sizzest hî behangen mit golde.“
- 12205 Si sprach: „gote waiz, hêr guot kneht,
 ir tuot mir michel unreht,
 want ich iu mîn dienest enbôt,

- daz ir mich liezet ane nôt.
 got waiz wol di sculde,
 ob ich pin ain unholde 12210
 oder ie dehaines zoubers gephlac.“
 5 er wolt ir tuon ainen slac
 stözen mit dem vuoze.
 di mægede in neliezen.
 dannen sciet er unfrô, 12215
 vil michel was diu sin drô.
- Dô want si ir hende,
 si sprach: „ach mich ellende,
 daz ich des wâges genas!
 vil luzel hilfet mich daz. 12220
 nu muoz ich mit ittwizzen sin,
 15 daz erbarme dir, hêrre trehtin,
 durch dine gûte!
 iâ sint di mine nôte
 noch vil ungeslizen, 12225
 er hât mir manige hõnde verwizen.“
 20 iâ rieten ir diu mægedin,
 daz si ir wainen lieze sin,
 si clagetez ir hêrren,
 der riht iz nâch den êren. 12230
 „wir megede sprechen alle darzû.
 25 waz mære ist uns sin drô?
 er sol es vil wol engelden,
 daz er unser maisterin ie getorste bescelten.“
 si sprach: „ich enwil in niht trûrich gesezzen, 12235
 er mach mich es vil wol regezzen,
 30 daz er mir ze laide hât getân,
 daz wil ich alsô lâzen stân
 iemer ungerochen.
 er hât mir ane sculde vil ze laide gesprochen.“ 12240
- Ain smit mit sinem hamere
 35 der worhte zû der chamere
 ainen sluzzel vil veste,
 daz iz niemen neweste,
 wane [V 53^r, a] der gotelaide. 12245
 der swuor im zwên aide,

- daz er in daz wol hele,
daz er sich in der frouen chemenâten verstæle.
- Des âbendes sô spâte
12250 er gie ze der frouen chemenâten.
als er di chemenâten ûf enslôz, 5
dô wart ain michel wintstôz.
in dem selben winde
dô snait er dem chinde
12255 daz houbet abe mit dem swerte,
sam ez diu froue remurdert hete. 10
er leget irz an di scôze,
dô tet er scaden grôzen,
der gotlaide vizetnom,
12260 der verlôs sin rehtez hêrtuom.
der vizetnom gie sô drâte 15
ze sînes hêrren chemenâten,
er sprach: „hêrre, ir solt ûf stân
zû der mettinen gân,
12265 iâ scinet der tagesterne,
ir geschiefet hievor nie nehaines morgens sô gerne.“ 20
- Der hêrre im antwurte
mit sus getânen worten:
„der metten du mich vermit,
12270 unz es mine maisterin dunche zit.
iz enist noch niht ze spâte, 25
ich wæne, dehain han noch cræte
hinât bi dirre naht, ich enwaiz,
wârumbe du mich erwechet hâst,
12275 nu revar, waz daz mache,
daz min maisterin selbe niemer wache.“ 30
- Dô gienc er also drâte
ze der frouen chemenâten.
ûf huop er den vuoz,
12280 er tet dem turn ain stôz,
daz si alle zebrâsten in ain. 35
vil lûte er ir zûscrei:
„ûf, ûf alle dider hie sin!
iâ hât diu vâlandin
12285 daz chint ermorderet an dem arme,

daz müze got erbarmen,
 daz wir si ie gesähen!“
 si ilten allenthalben dar gähen.

Duo diu froue des plütes enphant,
 dô greif si dar mit der hant 12290
 unt süchte daz chindelin:

„genædeclicher trehtin,
 waz hät man mir gewizzen!
 zewiu nehêten mich di vische vræzzen
 an dem sande, 12295

ê mich der vischære brahte ze lande!“
 dô sprah der herzoge mit riwen:
 „nu hân ich miner triwen
 vil luzzel genozzen.

waz hâst du mir gewizzen, 12300
 daz du mir min chint erslagen hâst
 unt alsô blütigiû hi vor mir stâst.
 het ich dir niht gelô[V 53^r, b]net,
 du mahtest doch mines trehtines hân gescônet.“

Si sprac: „nu bin ich ain ellendez wip, 12305
 verworht hân ich minen lip,
 ich hân daz wol besuochet,
 daz mîn got niene ruocht.

von diu nevorhte ich den tôt,
 want ich âne sculde in dise nôt 12310
 chomen bin in allen gähen.

welt ir mich haizen hâhen,
 in daz wazzer werfen,
 des nemach mir niemen gehelfen,
 iz enwelle bedenchen der hailige crist, 12315
 der aller witwen voget ist“

Dô sprah der herzogen trüt:
 „wi getar si nu werden lût
 der luge erdenken!
 ir scult si sciere haizen retrenchen.“ 12320

dô sprach der herzoge hêre:
 „wer solte sich an wibe rede chêren?
 hêten wir si erhangen,
 sô wære iedoch der seade ergangen,

- 12325 wir nemahten ez niht gebüzen.
 wir suln si gēn lāzen
 werven ir sache,
 daz si uns nehaine sunde mēr nemache.“
- Duo sprach des herzogen man: 5
- 12330 „wol scinet, daz dir got nine gan
 dīner éren noch dīnes libes,
 von diu negeloubest du dich des wibes.
 wir nedurfen iz niht anden.
 iā hāt si dich bestanden 10
 mit zouberlichen dingen.
 12335 dū wil von ir grōze scaden gewinnen.“
 Dō sprah der herzoge gūte
 mit trūrigem muote:
- „nu tū ir swaz dir gevalle, 15
 12340 habe du mine sculde bitalle.“
 er slūch si mit der vūste,
 daz ir daz ôre sūsete
 unt ir daz chindelin enslaif.
 mit baiden handen er si begreif 20
 12345 vil vaste bī dem hāre.
 dô vuort er si zewāre
 vur di chemenāten.
 di lūte in alle bāten
 daz er si leben lieze 25
 12350 unt er di frouen mit dem vuoze niene stieze.
 Dō tet er ir mit flize
 manig itwize.
 des laides nedūht in niht genūch,
 mit der vūste er si in den munt slūch, 30
 12355 daz si niene mahte sprechen.
 er sprach: „ich wil mich sō gerechen
 an dir vil unrainen,
 daz du niemer nehainen
 bezouberst noch triuges, 35
 12360 daz du den tōt von minen handen chūsest.“
 Er zōch si bi dem baine
 di vil herten staine
 den hōhen burcgra[V 53^v, a]ben ze tale.

- er sprach: „nu hân ich di wale,
 wil ich dich verlesen oder neren,
 des enmaht du dich niht erwern.“ 12365
- Alse diu froue den tût ansach,
 5 wi si ûf ze gote sprach:
 „hërre, euphâch min gaist,
 wan du min schulde wol waist.“ 12370
 alse si daz wort verliez,
 bi dem halse er si stiez
 10 in den wâc unz an den grunt.
 des mortes frouete sich dô der hunt.
 Dô rihte got daz unreht 12375
 uber den hërren unt uber den chneht.
 si wurden miselsuhtich,
 15 vil harte uncreftich
 an allem ir libe.
 si hêten iz wol verdienet an dem wibe. 12380
 alsô flôz diu froue
 zwêne tage in ouwe
 20 unz an den tritten tach.
 in ainem werde si gelach,
 sante pètern sach si zû gân 12385
 ob dem wazzer stân
 in alten mannes pilde,
 25 er sprach: „froue, zewiu wil du
 hî sizzen an dem sande.
 wârumbe negâst du niht ze dem lande?
 dich muoz wol belangen,
 du bist mit starchen sorgen bevangen.“ 12390
- 30 Si sprac: „iâ negetar ich an den wâch niht getreten,
 sô du mir, hërre, hâst geboten.
 iâ vorht ich mir sunden,
 12395
 ob ich in den unden
 tuo mir selbe den tût.
 35 iâ lide ich gerne dise nôt.“
 dô sprach der hailige man:
 „ich gebiute dir in gotes pan,
 12400
 daz du rûmest den wert,
 dir sint genâde bescert,

- unt gēnch hin widere
 ze des herzogen burg,
 12405 unt swer dir sine sundē
 offenliche chunde,
 den haile an sinem libe.“ 5
 den gewalt verlēch sante pēter dem wibe
 Der hērre ract ir sine hant
 12410 unt wiste si ūz an daz lant
 mit truchen vuozen uber den fluot,
 daz ir geverte was sō gūt 10
 dô zowet ir agelaize
 durch di guoten gehaize,
 12415 daz si in zwain tagen dar geswam.
 dar wider si chom
 an dem dritten tage ze nône. 15
 dar brâhte si der hērre scōne.
 Der hērre sciet von der frouen.
 12420 „wer solte gote missetrūwen?
 er hât mir an dirre stunt daz leben
 nâch sinen genâden gegeben, 20
 dô er uber mich verdulte
 allez [V 53^v, b] daz er wolte,
 12425 do gedâht er aver siner diwe,
 nu hân ich wol genozen mīner triwen.“
 Diu froue in di burch kom, 25
 dô rechante si niemen.
 ir varwe war verwandelôt
 12430 durch di micheln nôt.
 dô frâcten si di burgare,
 wannen si wære, 30
 des herzogen dienstman,
 oder war si wolte wallen,
 12435 ob ir iht wære in chunde,
 oder si iender dehain arzât vunde
 in allen den landen, 35
 der im daz wolte inblanden,
 ob er ir hērren mahte gehailen,
 12440 dem wolten si sin rīche mit tailen.
 „Nu wiset mich,“ sprach diu froue,

- „daz ich den hêrren gescoue,
 ob ez umbe sine suhte sô si getân,
 daz iz ân arzât mege regân.“
 dô brâhten si si drâte 12445
 ze frône chemenâten
 uber des hêrren pette.
 si sprâchen: „dirre tach ist der dritte,
 daz er nesah noch ensprac,
 daz im disiu nôt gescach, 12450
 nehaines mazzes er enbaiz,
 iâ newizzen wir, gotewaiz,
 weder er lebet oder tôt ist,
 wan daz im der âhtme doch warm ist,
 der dâ get von sinem munde. 12455
 chor uns getrôsten ze sinem gesunde.“
 Diu froue sprach im zû:
 „lieber hêrre, wie tûst du sô?
 sich ûf mit den ougen,
 chunde uns dine tougen, 12460
 wil du uns diner sunden vergehen,
 wi ob dir ettelich genâde mach gescehen.“
 der hêrre dô ûf sach,
 er sprach: „al des ich gehugen mach,
 daz wil ich allez gerne sagen, 12465
 ich enwil dich sin niht verdagen
 durch der frouen gebot.“
 di lûte bâten alle got,
 daz er si des gewerte
 unt wir hêrren nerte. 12470
 Duo diu bihte was getân,
 diu froue hiez in ûf stân,
 dô gebrast im an der verte.
 si sprach, daz in irte,
 er wolte dâ verdechen, 12475
 daz got dannoch verre wolt erreken.
 er sprach: „hailige chunigin,
 mir negebez min trehtin in min sin,
 ich enhabe dich niht verdaget,
 ich enhabe dirz allez gesaget, 12480

swaz ich ie getete mit minn libe,
 wan an ainem ellen[V 54^r, a]dem wibe,
 der tet ain min dienstman den töt,
 des verhancht ich, laider, durch nôt,
 12485 wande si mir min kint ermorderôte, 5
 dôz ich ir ze triwen geantwurte.
 nu riwet iz mich vil sêre
 unt wil iz gerne buozen iemer mêre.“

Dô diu bihte was getân,
 12490 dô was gehailt der man 10
 der suhte an sinem libe,
 dô viel er dem wibe
 vil diche ze vuozen.

„des solt du mich erlâzen,“
 12495 sprach diu gote werde, 15
 „ich pin stuppe unt erde.
 min trehtin ist der arzât,
 der dich gehailt hât
 von allem dinem sêre,
 12500 nu verlius du sine hulde nie mêre.“ 20

Er sprac: „nu hân ich ainen siehen,
 froue, woltest du des geruehen,
 daz du ouch den gesæhest,
 nu du uns ze genâden chomen pist,
 12505 unt huldest ime siner suhte, 25
 daz er leben mahte,
 ich wæge dir in mit golde
 den selben minen holden,
 daz ich mich niemer gerûwe,
 12510 der man was mir getrûwe.“ 30

Dô lie man die frouen
 den siehen man gescowen.
 si rûrte in mit der hende,
 er kerte sich von der wende,
 12515 si sprah: „sich ûf unt sprich, 35
 diner sunden du vergich
 offenliche vor disen lûten.
 wî ob dir min trehtin hiute

- buozet diner suhte,
 tûst du dine bihte mit zuhte.“ 12520
 „Hailigiu gotes diu,
 zwai wort oder driu
 5 wolt ich dir kunden,
 ê iz die lûte bevunden.“
 dô antwurte im diu froue: 12525
 „iz enhilfet niht entriwen,
 iz vernæme wip unt man,
 10 der suhte dir niemen nekan
 vur dem tôde gebuozen.“
 er sprach: „newelt ir mich des niht erlâzen,
 si nehörn ez al gemaine,
 di nôt lide ich iemer gerne aine.“ 12530
 15 Dô sprach der herzoge guot:
 „nu bekêre du dinen muot,
 vil piter ist der ende. 12535
 hef ûf dine hende,
 clage minem træhtin din nôt,
 20 ê dich begrife der tût,
 lâz unsich vernemen
 iâ nedarf dich niemer gezæmen 12540
 der suhte an dem libe.
 wis vil gehôrsam dem wibe.“
 25 des antwurte im sâ
 diu froue crescentia:
 lu tuost im ainen vâeterlichen rât. 12545
 nu verkius di missetât,
 di er wider dir getete,
 30 want du mich ir ê bæte.
 du nesolt mir [V 54^r, b] niht verzihen,
 er mach dich an der bihte wol scûhen.“ 12550
 er sprach: „wi solte mich scûhen der man,
 want ich niene gewan
 35 nehainen man sô tiuren,
 der mich sô sêre riwe,
 ich mag iz lihte verkisen, 12555
 mir gezæme michel gût durch sinen willen verliesen.“
 Dô er dô gesagete,

- waz er getân habete,
 unt er des mordes veriach,
 12560 sîn hërre in dô ansach.
 ûf stünt dô der man gesunt.
 „waz wizze du mir, hunt,“ 5
 sprac der herzoge hère,
 „daz du mir sô manich sêr
 12565 hâst getân in gûten triwen?
 daz sol dich vil sere geriwen.“
 Des antwurte im sâ 10
 diu froue crescentia:
 „iz ensol dir niht wesen zorn,
 12570 du hâst iz allez verkorn,
 daz er ie getete wider dinen hulden.
 du nesolt in niemer mër gesculdigen.“ 15
 er sprach: „verkorn hân ich mine sculde,
 daz er wider gotes hulden
 12575 hât getân an dem ellendem wibe,
 daz wil ich an sînem libe
 vil tiure gerechen, 20
 ich enwil mich es niemer verrôr besprechen.“
 Er hiez in niderwerfen,
 12580 des enmaht in niemen gehelfen.
 dô vuorte man in gesaillet,
 dem man was vertaillet. 25
 an dem bûche unt an dem ruke
 si wurfen in ab der bruke
 12585 ze des wâges grunde.
 dô valten in di sunde.
 „Nu ist uns laider missegân 30
 an unserem hërren, den wir hân
 ze aim rihtære rekorn.
 12590 der vergihtiget ist unt verlorn
 sam ich unt der min man.
 der suhte im niemen nekan 35
 gebuozen noch des sere.
 ich engetar dich muogien niht mære,“
 12595 sprah der herzoge guot,
 „dir nesant iz got in dinem muot.

rûchest du goldes oder silberes,
des nim du von mir al daz du sin wellest.“

Di sprac: „nûn trehtin ist der medicus,
wi redent ir sus? 12600

5 iâ megen diu minen zaichen
vil unverre geraichen,
ich pin ze ainer suntærin gezalt,
doch hân ich von minen trehtin den gewalt.
swer mir siner sunden wil vergehen, 12605

10 dem mag genâde gescehen.
nu haiz mich dar bringen,
ich newil nehaine mite an dich gedingen.“

Dô vuorte man alsô scône
di frouen ze rôme. 12610

15 der herzog allez mit ir [V 54^v, a] rait,
diu ir scar was sô brait.

dô giengen rômære
durch diu lieben niuwære
an daz velt scowen 12615

20 ingegen der frouen.
dô wart si wol enphangen
mit gelûte ioch mit sange.

dô brâhte man si drâte
ze frône kemenâten. 12620

25 also si ir hêrren ansach,
daz wort si wainende sprach
in ir muote:

„genædeclicher trehtin guote,
wî mich min trût erbarmet, 12625

30 swie wol er habe garnet
dise nôt an mînem libe.“

si hullen alle wainen dem wibe.

Dô sprach diu froue guote
mit trûrigem muote: 12630

35 „du hâst ain michel uncraft.
was hilfet nu din hêrschaft,
daz golt rôt noch der borte?
nu nemaht du mit ain worte
gesprechen nehain dinen man, 12635

- dir neslahe min trehtin den pan.
 sage uns dine bihte uberlüt.
 hät min trehtin dehainen trüt,
 der höret sine zungen,
 12640 sô wirt dir gotes hulde gewonnen.“ 5
 er sprach: „lege, froue, dine hant
 nu dich min træhtin her habe gesant
 an mine barn hüt.
 ich sage dir mine bihte uberlüt.
 12645 ruorest du mich sô ungesunden, 10
 sô wird ich sciere enbunden
 der suhte ioch der sêre.
 iâ volge ich gerne diner lêre.“
 Dô er di bihte getete,
 12650 uf nemaht er von der stete, 15
 wand er ainer schulde vergaz.
 „nu bedenke dich baz,“
 sprach diu froue gûte.
 dô sant im got ze muote,
 12655 daz er der chunigin gedâhte. 20
 mit rede er vurbrâhte,
 wi er si hiez ertrenken.
 „ich nemach niemêr gedenken,
 des ich wider gotes hulden habe getân.“
 12660 diu froue hiez in uf stân 25
 gesunt sam er ê was.
 daz der hêrre genas,
 des froueten sich romære.
 si vraiseeten in liebiu niuære.
 12665 „Nu du uns den tôt hâst benomen, 30
 nu solt du, froue, volkomen
 mit diner süzen lêre
 unt tû iz durch gotes êre,
 lâ dich daz erbarmen.
 12670 ain prûder hân ich armen 35
 in den selben nôten.
 du lâz en geniezen diner gûte,
 sam wir ander hân getân,
 di du von dem tôde hiez ufstân.

- du solt dârumbe arbaiten.“ 12675
 „haiz mich,“ sprac si. „dar laitē.“
 diu froue alles des vergaz,
 des [V 54^v, b] ir ze laide gescehen was
 5 von des hêrren râte.
 si gie ze der kemenâten, 12680
 si sprah im genædeliche zû:
 „lieber hêrre, wi tuost du sô?
 nu sage uns di bihte uber lût,
 10 sô wirst du noch gotes trût,
 vergihst du diner nôte.“ 12685
 „des gewer mich,“ sprach er. „got durch sine guote.“
 „Hailige gotes tiu,
 zwei wort oder driu
 15 wolt ich dir chunden,
 ê iz di lûte bevunden.“ 12690
 des antwurte im diu froue:
 „iz enhilfet niht entriwen:
 du nevolekomet mit der bihte.
 20 verlorn wirstu lihte.
 hie mit wil du mich beswichen. 12695
 iz müzen hōren arm unt riche.“
 Er antwurte der frouen,
 „daz sage ich dir entriwen,
 25 nemag iz ander rât wesen,
 unt solt ich sin iemer genesen, 12700
 daz ich in allen sagete min nôt,
 ê wolt ich kiesen den tôt.
 ê ich mich sô gescante,
 30 gerner dol ich iemer dîz gebende.“
 Dô sprac der chunich hêre: 12705
 „prûder, nu sage uns mêre,
 wi dine schulde getân sîn.
 mit samt dir gēn ich in kærin
 35 in aller maisten buozen, 12710
 ê ich dich sterben lieze.
 waz solte mir denne daz leben,
 nemaht ich dich, prûder, niht haben?

- solt ich darben dines libes,
wer solte mich denne getrösten mines scönen wibes? "⁴
- 12715 Si sprac: „din prüder was dir untertân,
du bevilhe im hie ze laterân
den stül unt daz gerihte. 5
hât er an der pfahte
iht getân wider got unt wider dem liute,
12720 das solt du verkiesen hiute
mit innelichem muote.“
dô sprah der chunich guote, 10
wî willich er des wære,
want er in ie alles arges verbære.
- 12725 Dô saget er sine sunde,
wî er mit lukem urchunde
di frouen frumte verlorn, 15
uber zwêne eide gesworn.
„si hiez mich worchen ain turn,
12730 (daz was den rômâren zorn)
ze rôme an der vuore,
dâmit werte si sich des huores. 20
dâ beslôz si mich inne,
(daz hiez ich unminne)
12735 zwai iâr unt zwêne mânôde,
daz tet mir ain vil michel nôt.
durch daz hiez ich si retrenchen, 25
ich [V 55^r, a] nemac niemer gedenken,
des ich wider gotes hulden habe getân.“
12740 diu froue hiez in ûfstân
gesunden unt hailen.
duo wolten in rômære vertailen. 30
- Dô der chunich vernam daz herzesêr,
er sprah: „waz wizze du mir, bruoder,
12745 daz du mir benæme min wip.
si was mir else liep sô der lip.
daz wil ich iemer gote elagen, 35
solt ich iemer mit raifen gân beslagen,
du ensolt sîn niht geniezen,
12750 daz du mîn liep in daz wazzer hieze sciezen.“
Diu froue kom in alle zit,

küme gesciet si den strit.
 si sprach: „daz enhaizet niht ere,
 daz ain chunich hère
 sô sciere verwandelet siniu wort. 12755
 gefrumt hân ich daz mort,
 sô engult ich miner triwen,
 sô mahte mich min dienest wol riwen.“

Er sprac: „ich wil behalten mine wârhait.
 daz aller maiste herzelait, 12760
 dazder ie manne gescach,
 der chunich dô wainende sprach,
 „daz verkius ich durch dinen willen.
 nu gewere mich, des ich sinne
 an dich,“ sprac er, „guot wip, 12765

oder ich verliuse min lip.
 nu gebuoze mir miner sêre,
 ich enmuogie dich,“ sprac er, „froue, niwet mêre.“

Si sprac: „wi sol diu bete getân sin?“
 er sprah: „daz du mich lâzest sniden ain turlin 12770
 an dirre verte
 inzwisken dinen herten.“

si sprach: „der bete ich dich gewere,
 wil du tuon, des ich gere
 an dich, hêre, wizze crist, 12775
 sô laist ich, daz dir lieb ist.“

Dô hiez der chunich mêre
 pringen aine scære,
 er bat di frouen sich dar haben.
 dô versnait er ir den saben, 12780
 daz hemedede ioch daz roklin.
 dô vant er aines marches anscin,
 daz er wol rekante.

bi namen er si nante,
 er viel ir nider an den vuoz. 12785
 „wol mich,“ sprac er, „daz ich dich haben mûz,
 aller wibe beste.“

di frouen er halste unt kuste.

Dô was diu ir mitwist
 vil gezogenlich, wizze crist, 12790

- ain iâr unt ahte wochen.
 dô wart ain offen hof gesprochen.
 der chu[V 55^r, b]nich saz an daz gerichte.
 zû ir aller gesihte
- 12795 ûf stânt dô diu froue. 5
 si manet in der triwen,
 di er ir habete gegeben,
 daz er verwandelte daz leben
 alsô gaistliche,
- 12800 „unt gibe dinem bruoder daz rîche, 10
 muneche du dich, hêrre,
 unt geloube dich der werltlichen êren.“
- Der hêrre rechom sô harte.
 siner chuneclichen worte
- 12805 newolt er niht vergezzen, 15
 wand er sich sin vor den vursten hête vermezzen.
 er sprach: „ich mich des wol enstande,
 iz wirt mir liebe harte enplanden,
 daz mir ie von dir ze liebe gescach.“
- 12810 diu froue im dô zû sprac: 20
 „mîn herze tût mir sam wê,
 portio mea, domine,
 sit in terra viventium.
 diu gotes genâde hât niender drum.“
- 12815 Dô reloupt er ir di clôse 25
 mit süzlichem gekôse,
 sam tet si im den munich lip.
 sit wart hailich daz wip.
 do geloupt er sich der chrône.
- 12820 dô gab im got ze lône 30
 daz himelrîche ân ende.
 nu heven wir ûf di hende
 unt piten si, daz si unser niht vergezze,
 wande si daz himelrîche hânt besezzen.
- 12825 Daz rîche viht er vurwâr 35
 rehte ahte iâr
 unt vierdehalbes mânôdes mêre.
 di engele ladeten sine sêle.

29. (12829) Justinian war ein guter Richter, aber zu ehrgeizig, so daß die Fürsten ihn beneideten. Seine Gemahlin Tharilla suchte stets zu vermitteln, aber bald haßte alles den jähzornigen Mann. Er ließ das seine Gemahlin durch Schelt-
 5 worte und Schläge entgelten. (12867) Einst sprach er zutraulich zu ihr von seiner Ehre und Macht. Sie entgegnete, daß sie gerade deshalb Befürchtungen habe, da sie ihn liebe. Um nähere Erklärung befragt, warnte sie ihn vor den Fürsten, es komme zu keinem guten Ende.

10 diu minne ist staetich unt guot.
 diu vorhte hät misselichen muot,
 vorhte unt minne
 nemac niemen zesamene bringen.

Der König dankte ihr für den Rat, doch wolte er sich vor Un-
 15 treue schon hüten. Sie ermahnte ihn, er solle ein Fest veranstalten und reichliche Geschenke verteilen.

diu vorhte haizit den man vlihn,
 diu minne haizit in beliben,
 diu vorhte heizit in en wec gën,
 20 diu minne haizit in bestën,
 diu vorhte haizit in widerstreben,
 diu minne haizit in mit eren leben.

Der Kaiser verfuhr nach dem Räte, und nun gewann er der Fürsten Liebe und stieg immer höher. Das war der Tharilla
 25 Verdienst. Als er einst ein Weib beleidigt hatte, tötete ihn deren Mann Marcellus und dessen Bruder Theodosius, als er zu Gerichte saß. Er hatte sechs und ein halbes Jahr und zwölf Tage regiert.

30 30. (13083) Theodosius, ein Grieche, war ein guter Christ und blickte alle Morgen zu dem Kreuze auf, zu dem er betete. In Rom waren zwei heidnische Brüder, die er vergebens zu be-
 35 fehren suchte. (13117) Dem einen derselben, Nitrolabius, fiel einst beim Spielen sein Ball in ein Gemäuer. Als er nachstieg, sah er eine schöne Bildsäule, die Venus, die ihm winkte. Da streifte er seinen Ring ab und vermählte sich ihr für sein Leben. Die Freunde meinten, er sei zu Tode gefallen und ließen von den Priestern die Thür mit Gewalt öffnen. Da fanden ihn die Genossen, denen er erzählte, was ihm geschehen. Er aß und trank nicht mehr vor Sehnsucht nach dem Bilde und ward totenbleich.

(13179) Eines Tages eilte er in seinem Schmerze zu Eusebius, einem Kapellan des Kaisers. Als Jüngling hatte Eusebius die schwarzen buoch gelesen. Er beschwor den Teufel, dem gebot er den Ring zu bringen binnen einer halben Stunde. Der aber meinte, er gehöre auch seinen Genossen. Da verlangte der fromme Mann, er solle ihn dahinbringen. Da führte der Teufel den Priester dreihundert Meilen weit in ein tiefes Meer. Dort verspottete er ihn, indem er sagte, der Ringe seien zwei, er solle nur den rechten wählen. Der Priester forderte den Namen des Steines, und am Jaspis erkannte er den rechten. Der Teufel brachte ihn nach Rom, mußte aber noch bekennen, daß des Jünglings krankhafte Sehnsucht von Kräutern herkomme, die unter dem Venusbilde vergraben seien. (13363) Darauf ward er entlassen. Eusebius lies die Säule wegrücken, und Papst Ignatius weihte dieselbe dem heiligen Michael. Da wurde der Jüngling und mit ihm viele Heiden getauft. (13393) Zu Theodosius' Zeiten entstand die Ketzerei der Arianer, die da behaupten, es gebe keine Auferstehung. Das ward dem Kaiser geklagt. Dieser bekreuzigte sich und versprach strenges Gericht. Er schrieb einen Scent aus und entbot den Erzbischof Arrius nach Effeus. Arrius kam mit mehr als 50 000 Mann. Der Kaiser selbst kam hin. Aber Arrius starb plötzlich in seinem Gemache, indem das Eingeweide ihm entfiel. Da bekehrten sich die Kether. (13512) Am selben Tage erhielt der Kaiser die Kunde, daß Serapion, einer der sieben Schläfer, zur Stadt gekommen sei, um Brot zu kaufen. Er ward vor den Kaiser geführt und äußerte dort, vor vier Tagen habe Decius alle Christen mit dem Tode bedroht, da seien sie geflohen in den Berg Celeon. Da betete Theodosius Gott an, froh über den Beweis von der Auferstehung, und alle wollten zu dem Berge. Da that sich der Fels auf, und die sechs andern Brüder traten hervor. Malchus ermahnnte den Kaiser zu treuem Beharren. Danach legten die sieben sich wieder nieder. Theodosius stimmte das te deum laudamus an. Er herrschte sechsundzwanzig Jahr sieben Monate.

31. (13667) Nach seinem Tode entstand Krieg in Rom. Endlich wählte der Senat den Constantinus Leo zum Kaiser, einen weisen und gerechten Fürsten. Aber er erkrankte, und das kam den nach der Herrschaft strebenden Griechen gelegen. Die Römer zogen gegen sie, der Kaiser in einer Tragbahre mit ihnen. Da sandten die Griechen zwölf der weisesten Männer, um um Frieden

zu bitten. Der Kaiser verlangte, sie sollten ihm zur Strafe einen heiligen Märtyrer aushändigen, den Helena an Constantin nach Constantinopel geschickt hatte, und die Griechen mußten zu ihrem großen Schmerze den heiligen Stephanus herausgeben. (13779)
 5 Um zu erproben, ob er nicht betrogen sei, betete der Kaiser zu dem Heiligen um Genesung, die alsbald erfolgte. Die Römer kehrten nun fröhlich zurück. Dem heiligen Stephan wurde eine Ruhestätte neben seinem Genossen St. Laurentius. Dieser kehrte sich im Grabe um, seinen Genossen zu empfangen, und rückte zu,
 10 um ihm Raum zu machen. Constantin herrschte in Frömmigkeit dreißig Jahr und sechs Wochen.

32. (13843) Nun ward der Senator Zeno Kaiser. Dieser zog den Aufenthalt in Griechenland vor und überließ es den Römern, sich einen Richter zu wählen. Das war Cytius. Nun
 15 war zu Meran der alte Dietrich Fürst, der wollte Cytels Mann nicht werden. Dieser nahm ihm daher sein Land, und er mußte nach Lancparten fliehen. Dort gewann er einen Sohn Dietmar. Den Seinen befohl er sterbend seinen Sohn. Damals erkrankte Cytel in seinem Blute, und Dietmar kehrte nach Meran zurück. Cytel
 20 hinterließ zwei Söhne, Blödel und Fridel, die verlangten Dietmars Unterwerfung, der sie weigerte. Blödel und Fridel ließen die Neußen und Polen kommen, Dietmar verbündete sich mit den verwandten Lancparten. Im Kampfe wurden die Hunnen geschlagen, und Cytels Söhne fielen. Als Dietmar heimkehrte, war ihm ein
 25 Sohn geboren, dem er Zenos Reich versprach. Als Zeno davon hörte, zog er gegen Dietmar zu Felde. Dieser gab seinen Sohn Dietrich als Geisel. Als dieser Ritter geworden war, unterwarf er dem Kaiser viel Land. (13959) Cytius hatte in Rom der Kaiserin gespottet, diese hatte ihm dafür sagen lassen, er solle noch
 30 in ihrem Frauengemache Wolle zupfen. Da antwortete ihr Cytius, die Wolle, die er ihr zupfen wolle, solle sie nie überwinden. Er eilte nach Steier zu Dacker und verlockte diesen nach Rom zu ziehen. Dieser rückte vor Pavia, eroberte Lancpartenland, wo er die Krone nahm. (14011) Zeno ward über diese Kunde betrübt,
 35 Dietrich aber tröstete ihn, mit denen von Meran und Lancparten wolle er ihm dienen. Da wurde Dietrich belehnt. Da ließ er die Neußen und Pommern, Preußen und Polen, Betsenäre und Balwen, die Wenden, Slaven und Griechen, ja auch die Afrikaner kommen, ein mächtig Heer von 200 000 Mann. Cytius aber rüstete

auch und führte sein Heer vor Raven (Ravenna). In der Schlacht schlug Dietrich dem Etzius das Haupt ab. Unterdessen kämpften die Heere, mit besondrem Mute die Römer. Dackers Schar floh in die Stadt zu Raven, Dietrich belagerte ihn. Dacker spottete seiner von der Mauer als eines Kebssohnes, Dietrich focht mit Löwenmut und erschlug den Gegner. Dann zog er nach Rom. (14161) Damals war dort Boecius und Seneca und der heilige Papst Johannes. Die sandten Boten an Zeno, diese aber wurden aufgefangen, und die Absender wurden zu Pavia ins Gefängnis gesteckt, wo sie verhungerten. Da nahmen die Teufel Dietrichen und führten ihn in den Berg Vulkan, wo er ewig brennen muß. (14195) Wer hiernach behaupten will, daß Dietrich Etzeln gesehen habe, der möge es aus Büchern beweisen. Etzel ward zu Tfen begraben dreiundvierzig Jahre vor Dietrichs Geburt. Zeno regierte mit Dietrich sechsunddreißig Jahr und fünf Monate. Zu Constantinopel ward er begraben. 5 10 15

33. (14213) Constantius war Sohn der Kaiserin Herena aus Constantins Geschlecht. Ihr träumte, sie führe über Meer, das Schiff ginge unter, ihr Sohn ertränke, sie würde gerettet, aber von einem Bären in den Wald getragen. Da fuhr sie mit ihrem Sohne nach Rom zum Papste, der sie herrlich empfing. Beide spendeten reiche Gaben, als aber das Gold ausging, verfielen sie der Feindschaft der Römer. Ein Senator war erschlagen worden. Der Kaiser ließ zwei der Schuldigen enthaupten, doch deren Freunde drangen in den Palaß, ergriffen den Kaiser und seine Mutter, schleiften sie über das Feld, stachen ihnen die Augen aus und schnitten ihnen die Nasen ab. 20 25

Von dannen wart römese rücke
gescheiden von den kriechen,
daz si nimmir mere
gevordereten daz gerihte noch die ere. 30

34. (14301) Die Römer beschloffen keinen Kaiser mehr aus ihrem Volke zu wählen. Nun war nach der Sitte der Zeit der Sohn Pipins von Karlingen, Leo, in Rom, um dort erzogen zu werden. Leo wurde später Papst. (14335) Einst träumte Karl, dem zweiten Sohn, sein Bruder rufe ihn dreimal. Er bat daher den Vater um Urlaub und zog gen Rom. In Rom ward er herrlich empfangen und von Leo zum König gekrönt. Karl 35

versprach Leo, ihm die entrißenen Rechte wiederzugeben, dann kehrte
 er nach Nislandeu zurück. Die Römer aber sängen den Papst,
 blendeten ihn und sandten ihn zu Karl. Mit zwei Kapellanen
 kam er gen Ingelheim und ließ sich bei dem Könige als armen
 5 Pilger melden. Der erkannte sogleich den Bruder und fiel vor
 Schmerz in Ohnmacht. Der Kaiser hob ihn vom Kisse, und der
 Papst erzählte, was man ihm gethan. (14547) Karl versprach
 Rache an den Mördern und sandte Boten an König Pipin und
 die Fürsten zu Karlingen. Alles eilte unter seine Fahnen, sogar
 10 Bauern und Kaufleute. Sie zogen über Monte Job durch
 Triental. Als sie Rom vom Mandelberge aus sahen, wurde drei
 Tage gerastet, denn Karl wartete noch eines Mannes. In der
 Nacht kam ihm von Gott die Mahnung aufzubrechen. Da ritt
 ihm der ersehnte Gerolt mit seinen Schwaben entgegen. Dieser
 15 führte drei Scharen in den Vorkampf, was von nun an ein Vor-
 recht der Schwaben war. Am achten Tage thaten sich Roms
 Thore auf, und Gericht wurde gehalten. Da die Mörder leug-
 neten, so wurde ein Gottesurteil angefragt. Sie wollten den Eid
 mit zwei Fingern schwören, Karl gab es zu, jedoch sollte es auf
 20 den heiligen Pancratius geschehen. Da gerieten sie in große
 Furcht und flohen in St. Peters Münster. Karl folgte ihnen,
 und es gab ein dreitägiges Schlachten, so daß die Kirche mußte
 reingewaschen werden. Karl betete für den Papst, da machte ihn
 Gott sehend, und alles pries Gott. (14767) Der Papst weihte
 25 nun Karl zum Kaiser, und dieser bestimmte die Rechte seiner
 Herrschaft, um Bischöfe und Priester, um Zehnten und Opfer und
 um die Feldarbeiter, daß sie schwarz oder grau tragen sollten,
 den Ger zur Seite, dazu rindslederne Schuhe, sieben Ellen zu
 Hemde und Bruch, den Gart in der Hand, ohne Schwert soll er
 30 Sonntags zur Kirche gehn. So ward Karl, Sohn Pipins und der
 Bertha, der erste deutsche Kaiser. (14843) Nun zog Karl nach
 Apulien gegen Adelhart, der enthauptet ward. Auch Desiderius
 in Sizinnia ward bezwungen, und er heiratete dessen Tochter Alba.
 Dann unterwarf er Westfalen und Frieien. Länger widerstanden
 35 die Sachsen, bis Gerolt den Witikint überwand. Darauf stiftete Karl
 in Bremen ein Bistum, von wo aus St. Willibolt die Dänen
 bekehrte. Dann bezwang er Hispania, Navarra und die Burg Arl,
 die er über sieben Jahre belagerte, da ihnen Wassergänge unter
 der Erde Wein zuführten. Endlich schnitt Karl ihnen den ab.

Sie machten einen Ausfall, wobei so viele fielen, daß man sie nicht unterscheiden konnte. Da fand man die Christen gesondert in schönen Särgen begraben. Alle ließen sich taufen. (14925) Die Burg Gerundo ward durch Hunger bezwungen. In Galicien waren ihm alle seine Christen erschlagen worden, so daß er allein auf einem Stein saß, der noch heute von seinen Thränen naß ist. Ein Engel riet ihm, statt der Männer Jungfrauen kommen zu lassen. Die sammelten sich ad Portam Caesaris, 50366 an Zahl, und kamen streitgerüstet nach Karls Thal. Die Feinde erschrafen über die neuen Krieger, ihr König gab Geiseln und ließ sich taufen. Auf einer grünen Wiese steckten die Jungfrauen des Nachts ihre Schäfte in die Erde. Diese trieben in der Nacht Blätter, und so wuchs der Schäftewald. Karl baute da eine St. Marienkirche. (15031) Karl hatte einst eine Sünde gethan, die er niemand gestehen wollte als dem heiligen Agidius. Voll Neue kam er zu diesem, und am nächsten Morgen nach der Messe lag auf dem Altare ein Brief, der ihm Gottes Gnade verkündete.

15085

Solten wir siniu wunder elliu sagen,
sô muosen wir di wile haben.

des zites ist nu niht,

20

karl hât ouch enderiu liet.

karl was ain wärer gotes wigant,

15090

die haiden er ze der cristenhaite getwanc.

karl was sælich,

karl was scône,

25

karl was genædic,

karl was chûne,

15095

karl was teumuote

karl was stæte unt hête ie doch di gûte.

karl was lobelich,

30

karl was vorhtlich,

karl lobete man pilliche

15100

in rômiscen rîchen

vor allen werltkuningen.

es habete di aller maisten tugende.

35

daz bûch sagt vur [V 64^v, b] wâr,

daz rîch hêt er sehs unt vierzec iâr

15105

unt niun mânôde mêre.

dâ ze âche begruob man den hêrren.

35. (15107) Ludwig war sein Erbe. Er ließ die Junfer das römische Recht lernen und berief seinen ersten Hof nach Regenza (Mainz). Zwei Brüder, Germar und Gutwin, hatten sich gegen den Kaiser empört. Ludwig verhängte die Acht über sie. Zu Oppenheim wurden sie gefangen und auf einem zweiten 5 Tage zu Mainz enthauptet. Ein Gottesfriede wurde geschaffen, der Friede wuchs, Treue und Ehre herrschten unter Herr und Mannen, und Gerechtigkeit bei den Richtern. Lügner wurden bei Hofe nicht geduldet. Die Jugend ließ er in den Gesetzen unterweisen, den Armen that er Gerechtigkeit ohne Lohn. Übeln war er gnädig, gegen Gute stätig, er liebte den Gottesdienst. Er herrschte siebenunddreißig Jahr und zwölf Tage.

36. (15251) Sein Sohn Liuther ward nach ihm zum Herrn erkoren. Zu Regensburg hielt er einen Hoftag wegen des 15 Herzogs Otto von Bayern, der sich ihm widersetzte. Liuther zog in Bayern ein, aber sein Heer ward von dem Herzoge und dem Markgrafen Hermann geschlagen. Da sammelte er ein neues großes Heer vom Rhein bis an den Rotten, Burgunder und Schwaben kamen herbei. Der Herzog mußte fliehen, der König 20 zog in Regensburg ein und brach Burgen und Türme. Markgraf Hermann ward erschlagen. Liuther belagerte Ageist, wo der Herzog war, der aber entrann zu den Griechen. Liuther kehrte zum Rheine und behielt Bayern fünf Jahr. Otto wurde in Griechenland krank und starb. Liuther hatte vier Söhne: Ludwig, Liuther, 25 Karl, Pipin. Er regierte siebenzehn Jahr, dann mönchte er sich.

37. (15333) Ludwig folgte, aber Karl und Pipin befehdeten sich einander. (15347) Da gebot der König einen Hof nach Worms, das aber von einem Blitztrahle in Asche gelegt ward, so daß der König fliehen mußte. Dazu kam Krieg und 30 Hunger. Die Bischöfe verklagten ihn deshalb als Anstifter beim Papste Adrian. Ludwig versprach wieder nach Karls Recht zu richten und ward zum Kaiser geweiht. Ludwig trennte nun Karl und Pipin, den einen sandte er in sein Stammland, den andern nach Burgund, wo er erschlagen ward. Ludwig regierte sechsund- 35 dreißig Jahr drei Monate.

38. (15409) Er hinterließ drei Söhne, Karl, Ludwig und Karlmann. Karl nahm eine tugendhafte Frau. Neider verbreiteten Lügen über sie. Als der König einst zur Mette ging, sagte ihm sein Dienstmann Sigerat, daß die Königin auch anderen

Männern gehöre Da eilte der König raich wieder nach Hawie, mißhandelte die Königin und machte ihr Vorwürfe. Sie beteuerte ihre Unschuld und beichtete vor vier Bischöfen, auch erbot sie sich zur Feuerprobe. Vor Bischöfen und Herzogen fand die statt. Das Wachshemd wurde ihr angezogen und an allen vier Enden angezündet, aber das Wachs floß ohne Beschädigung herab. Der König ließ nun die Lügner aufhängen, die Königin aber ging ins Kloster. Auch Karl begab sich der Gewalt nach elfjähriger Herrschaft.

38^b. (15535) Arnolt, Karlmanns Sohn, ward nun erwählt. Dieser sandte Bischof Arn von Würzburg zu den Sachsen, die ihn erschlugen. Darauf bezwang er die Normannen und Italien. Zu seiner Zeit aber erhob sich große Not durch Hunger und durch die Ungarn, doch überwand er die letzteren. In Rom krönte ihn Papst Formosus. Als er nach Deutschland zurückkam, hatte Lamprecht, der Sohn des Herzogs Diete von Bayern, den heiligen Enmeram gemartert, was der Kaiser streng rächte. Dem Heiligen ließ er ein Münster in Regensburg bauen und ihn daselbst begraben. Er herrschte zwölf Jahr und fünf Monate. Zu Regensburg liegt er begraben.

39. (15597) Sein Sohn Ludwig, obichon ein kleines Kind, erbt das Reich. Die Ungarn verachteten diesen und verwüsteten Bayern, Ludwig aber schlug sie an der Ens. In Bayern stritten mit einander die Brüder Konrad und Ludwig. Als der erste erschlagen ward, rächte ihn der König. Bischof Albrecht wurde fälschlich angeklagt vor Ludwig und enthauptet. Im vierten Jahre kamen die Ungarn wieder, drangen bis zum Inn, schlugen die Bayern, Sachsen, Düringe, die Franken. Die Osterfranken und die vom Rheine traten ihnen entgegen, aber wurden bei Franconfurt mächtig aufs Haupt geschlagen. Auch Herzog Burchart fiel. Ludwig war zwölf Jahre König. Er starb durch einen Sturz vom Turme.

40. (15667) Zu Mainz wählten die Fürsten nun Konrad, den Sohn des Konrad, welchen Adelsbreht erschlagen hatte, den Babenberger. Als die Ungarn wieder in Bayern einfielen, trat ihnen Konrad mit Bayern und Schwaben entgegen, legte ihnen am Inn einen Hinterhalt und schlug sie in die Flucht bis an die Litach. (15727) Sie kehrten aber wieder und kamen bis an den Rhein, sie zerstörten die Burg Basila und verheerten Elsaß,

Burgundenland, Schwaben und Bayern. Konrad erkrankte, und die Fürsten wollten in Würzburg eine andre Wahl vornehmen. Das hinderte aber Bischof Gebehart, man solle den Kaiser erst zu Nachen hören. Da wurden die Herzoge Erkenger und Berthold
5 enthauptet. Konrad starb nach siebenjähriger Regierung.

41. (15775) Die Fürsten wählten den Grafen Heinrich, der aber schwer zu bestimmen war. Die Ungarn brachen auf diese Kunde durch Bayern, Schwaben, Elsaß und Lothringen und erschlugen in Franken den Herzog Burchart. Bischof Herger er-
10 munterte die Christen. Ein Bote rief den König Heinrich von den Nortmannen, zu deren Befehrung er ausgezogen war. Alles eilte zum Könige in das Sorbenland. Er überfiel die Ungarn und erschlug ihrer viele. In Rom ließ er sich auf den Rat der Fürsten zum Kaiser weihen, dann zog er gegen Beheim. Er
15 herrschte siebzehn Jahr und einen Monat.

42. (15865) Sein Sohn Otto ward nun erwählt. Auf einen Reichstag zu Nachen kamen Boten des Papstes, die über die Mailänder Klage führten. Otto rückte gegen Mailand, das sich tapfer wehrte. Durch Turmwerke und Hunger ward es endlich
20 bezwungen, und der König nahm zwölf edle Geiseln, elfen ließ er beide Augen austechen, dem zwölften ließ er eins, um die andern zur Stadt zu führen. Otto ordnete auch Münze und Zoll in Lancpartenland. In seiner Abwesenheit fielen die Ungarn aber wieder verheerend im Reiche ein. Otto eilte nach Tuvesburg
25 (Mugsburg), wo sich 26 000 Christen gegen 128 000 Heiden gesammelt hatten. Der heilige Ulrich betete zu Gott. Eine Messe ward gesungen, der König ramte mit seiner Fahne die Heiden an. Nur sieben von den letzteren entkamen, so daß fortan das Reich vor der hånischen diet Ruhe hatte. Otto stiftete das Erzbistum
30 Magdeburg, wo er später begraben ward, nachdem er achtunddreißig Jahr und zwölf Tage regiert hatte.

43. (15889) Sein Sohn, der andre Otto, folgte. In ihn wandte sich Fürst Reinwart von Kalabria, den die Griechen wegen seiner Raubzüge aus Apulien vertrieben hatten. Otto ging
35 gegen den Rat des Papstes von Rom aus zu Schiffe, den Griechen ward aber sein Kommen verraten, er ward erkannt, aber die Tapferkeit siegte, und an 30 000 Griechen wurden erschlagen, aber auch der König mußte mit den Seinen eilig zu Schiffe flüchten. Nun klagte der Papst beim Senate über den Verrat. Die zwanzig

Hauptangeklagten mußten sich dem Gottesurteil des Zweikampfes unterwerfen, und vierzehn von diesen wurden enthauptet. Den König ergriff Krankheit. Nach neunjähriger Regierung starb er in Rom.

44. (16079) Sein zwölfjähriger Sohn, der dritte Otto, ⁵ wurde zu Mainz erwählt. Im Reiche war viel Unfriede. Zwei Grafen am Rheine, Dietrich und Wilhelm, wollten dem Kaiser nicht gehorchen. Vergeblich suchte Otto sie durch Güte zu überwinden. Da fing sie Bischof Hug von Würzburg bei Kastel, und sie wurden zu Worms enthauptet. Da die Wenden zu Prag den ¹⁰ Bischof Albrecht gemordet hatten, verheerte Otto ihr Land. Er herrschte achtzehn Jahr und vier Monate und ward zu Aachen begraben.

45. (16157) Nun wählten die Fürsten den Bayernherzog Heinrich. Von Regensburg führten sie ihn nach Aachen zur ¹⁵ Krönung. Er schuf Frieden, bekehrte Beheim, Polen und Wenden und endlich auch die Ungarn. Dann hielt er einen Tag zu Regensburg und stiftete das Bistum Babenberg. In Rom wurde er von Papst Benedictus gesalbt. Das Münster in Babenberg ward dem heiligen Stephan geweiht als Dank für Errettung von ²⁰ einem schrecklichen Erdbeben. Er herrschte dreiundzwanzig Jahr zwei Monate. Zu St. Peter in Bamberg ward er begraben. An seinem Grabe geschahen Zeichen.

46. (16269) Nun ward ein Konrad erwählt. Bischof Brun von Augsburg führte Krieg mit Welf und erblindete plöz- ²⁵ lich bei Tische, so daß die Fehde ein Ende nahm. Konrad zog gegen König Stephan von Ungarn. Österreicher, Bayern und Schwaben folgten ihm. Die Deutschen gewannen den Sieg über 108 000 Feinde, wie ein Traum dem Könige vorhergesagt hatte. Stephan floh zum Rammeswerde. Konrad verfolgte ihn bis an ³⁰ die Sau. Inzwischen hatten sich die heidnischen Wenden empört und viele Christen bei Werben getötet. Konrad zog herbei und demütigte die Lütizen. Auch König Stephan bat um Frieden. Konrad herrschte fünfzehn Jahre und ward zu Speier begraben.

47. (16391) Sein Sohn Heinrich hatte mit Beheim und ³⁵ Ungarn zu thun. König Stephan war zu Weißenburg begraben, Peter sein Sohn ward vertrieben und der schielende Otto an seiner Statt König. Peter floh zu Markgraf Alber. Als beide von den Ungarn bedrängt wurden, wandten sie sich an Heinrich. Der

beschloß Krieg, erst gegen die Böhmen, dann gegen die Ungarn. Er hieß den Wald niederreuten. Wiscart und Prag wurden erobert, die Supane wurden enthauptet. Der Herzog unterwarf sich später zu Regensburg. Von einem Hoftage zu Wien aus zog
 5 der König dann gegen Ungarn, nahm Presburg, und Otto mußte zu den Reußen entfliehen. Peter ward wieder eingesetzt. Der König aber vergaß Adelbers Dienste nicht, sondern stattete dessen Sohn Liupold reichlich mit Lehen aus (16469) Inzwischen waren in Rom drei Päpste aufgetreten. Bischof Zwideger von Babenberg
 10 riet dem Könige den Streit zu scheiden, und dieser zog mit seiner Gemahlin Agnes gen Rom. Vor 364 Bischöfen ward der Zent gehalten, die drei Päpste wurden verstoßen und Zwideger an ihre Stelle gesetzt, der Heinrich und Agnes als Kaiser und Kaiserin weihte. Inzwischen hatten die Ungarn ihren König geblendet und
 15 die Deutschen vertrieben. Da zog der König herbei und teilte das Land. Herzog Konrad von Bayern, der den Ungarn geholfen hatte, ward verjagt. Bischof Gebhart von Regensburg, ein Verwandter des Kaisers, war von Feinden in den Kerker geworfen, aus dem ihn der Kaiser befreite. Als auch die Lütizen sich wieder
 20 erhoben, ward der Kaiser vor Kummer krank und starb, nachdem er siebzehn Jahr und acht Tage geherrscht.

48. (16547) Sein Sohn Heinrich folgte. Seine Mutter war eine Herzogin von Bayern. Die Sachsen huldigten ihm und bekämpften die Lütizen. Als er aber heranwuchs, verspottete er
 25 die Fürsten, lebte unkeusch und verhöhnzte edle Frauen. Auch ergab er sich dem Spiele. Die Fürsten warfen die Schuld davon auf seinen Kapellan, den Erzbischof von Bremen, doch in Werseburg auf dem Reichstage reinigte er sich. Die Sachsen fielen nun ab und verheerten Thüringer Land. Die Bayern, Schwaben und
 30 Rheinländer zogen gegen sie, an der Unstrut kam es zur Schlacht, in welcher der König siegte. (16615) Die Herzogin Agnes von Bayern wollte zum heiligen Grabe fahren und schiffte sich in Varenne ein, ward aber von den Heiden gefangen. In Khes nahm sie ein heidnischer Mann, dem sie einen Sohn Sangwin gebar. Da
 35 zog Herzog Gotfrid zum heiligen Grabe durch Ungarn, Bulgarien, Rumänien. Die Heiden unter Milian flohen nach Antiochien, welches Gotfrid belagerte und gewann, doch wurde er in der Stadt von den Heiden eingeschlossen, so daß eine große Hungersnot entstand. Ein Eselskopf kostete drei Byzantiner, und man aß die

Heiden, die man erschlug. Gotfrid aber fand den heiligen Speer und machte nun einen Ausfall, bei welchem mehr als 50 000 Heiden erschlagen wurden. Da kam der Scheffel Korn auf einen Pfennig. Von da zogen sie gen Jerusalem und gewannen die Stadt trotz tapferer Gegenwehr. Besonders zeichneten sich Wiker⁵ und Friedrich aus. (16727) Der König von Babylonien kam der Stadt zu Hülfe. Herzog Gotfrid eilte ihm entgegen. Die Heiden lagen erquickt am Wasser Salkata, die Christen verschmachteten vor Hitze. Da brachte die Luft ihnen Himmeltau. Die Heiden flohen, 100 000 starben vor Durst, andre erkrankten, andre ver-¹⁰steckten sich im Gebüsch. Die Christen verfolgten sie bis an die Thore von Babylon. (16777) Als sie nun nach Jerusalem zurückgekehrt waren, verlangten sie Gotfrid als König. (16805) Kaiser Heinrich machte eine Heerfahrt nach Apulien. Als er auf die Birsch ritt, lauerten ihm seine Feinde auf, und man gab ihn schon¹⁵ verloren. Da wählten die Fürsten in Bonn den jungen Heinrich. Nach vier Tagen aber ward der alte Kaiser wiedergefunden, ließ sich in Rom zum Kaiser weihen und kehrte nach Deutschland zurück. (16837) Nach Regensburg ward ein Hoftag ausgeschrieben. Sachsen und Böhmen hielten zu ihm, die Bayern und Schwaben²⁰ aber in Bonn zum Sohne. Hertwig ward erschlagen, als Vater und Sohn am Regen zusammenstießen. Der alte Kaiser mußte fliehen. Er herrschte achtundvierzig Jahr, sein Leichnam blieb in Speier.

49. (16863) Die Bischöfe weigerten sich den jungen Kaiser Heinrich anzuerkennen, und der Papst sprach den Bann über ihn²⁵ aus. Die Fürsten aber hielten treu zu ihm. Auf einem Reichstag zu Regensburg erschien kein Bischof. Graf Sigehart ward da erschlagen. Die Fürsten rieten Heinrich, nach Rom zu ziehen und sich weihen zu lassen, und Erzbischof Adelbert von Mainz half im dazu, was ihm der Papst verwies. Da nahmen sie den³⁰ Papst gefangen, doch befreiten ihn die Römer wieder und wollten den König einschließen, die Deutschen aber sehnten sich weg. Da einigten sich Papst und Kaiser. Letzterer gab die Bistümer auf, dafür weihte ihn der Papst und löste den Bann. Der König aber machte allen Schaden gut, den er angerichtet. Dem Mainzer³⁵ wurde die Schuld für alles Unheil zugeschoben. Heinrich herrschte siebenzehn Jahr und sechs Monate und ward in Speier begraben.

50. (16957) Zu Aachen wurde Liuther von Sachsen gewählt, der in Braunschweig war. Er widerstrebte zuerst, folgte aber

alsdann nach Mainz. Da warfen sich die Brüder Konrad und Friedrich von Schwaben gegen ihn auf. Auch hatte der Herzog von Beheim den Otto von Merhern (Mähren) vertrieben. Da rückte der König nach Beheim, aber da waren viele Berhaue an-
 5 gebracht. Otto rückte mit tausend Rittern zu Fuß vor, geriet aber in den tiefen Schnee, und alle wurden erschlagen. (17019) Herzog Uodalrich widerstrebte zuerst dem Könige, ward aber dann zu Nürnberg sein Ratgeber. Gegen Konrad und Friedrich flehten der König und die selige Königin Gott oft um Frieden. Ein
 10 Teil der Fürsten wählte zu Neuenburg Konrad zum Gegenkönige, den die Bischöfe aber bannten. Konrad floh nach Mailand in Laneparten, mit ihm Friedrich von Valkenstein. Liuther aber nahm Speier ein. (17087) In Rom waren zwei Päpste. Als Liuther nach Rom kam, ward der eine, Peter Lewes, verworfen, der andre,
 15 Innocentius, bestätigt, und dieser weihte den Kaiser. Dieser zog nun nach Apulien und vertrieb Fürst Ruotger nach Sizilien. Da führte des Kaisers Fahne Konrad von Schwaben, der sich in Bare hielt. Der Herzog von Bayern, des Kaisers Eidam, erhielt die Mark Tuskan als Lehen und focht tapfer in Apulien. Er nahm den
 20 mons caritatis ze Sancte Benedieten herge ein durch List. Die Abensäre legten Stahlgewand an, darüber aber leinene Kutten. Die Schwerter trugen sie unter den Achseln. Sie gingen barfuß als Waller hin und gewannen so die Burg. Auch gewann der Herzog Benevent. Auf dem Houweberge eroberten sie Troja.
 25 Bare belagerte der Kaiser selbst, ließ es untergraben und verbrennen. Reinhold machte er zum Herzoge und ging bis nach Orterente, wo er seinen Schaft ins Meer schoß.

Jâ rihte der kaiser Lûther
 (daz sagt daz büch vurwâr) 17175
 30 rehte zwelf. iâr
 zwelf wochen unt zwelf tage.
 swer daz liet vernomen habe,
 der sol ain pater noster singen
 dem alnæhtigen got ze minnen 17180
 35 des chaiser Lûthers sele.
 er was wol des riches hërre,
 bi im was der fride gût,
 diu erde wol ir wücher truoch,

- 17185 er minnet alle goteliche lère
unt behilt ouch werltliche hère.
er vorhte minn trehtin
sam tet den sælige chunigin.
die armen sie bewätet, 5
- 17190 die nôtigen sie biriet,
die haidenscraft sie bidwungen.
swaz si an dem riche gewunnen,
daz was gotes hère.
nu genåde got ir baiden seles. 10

Nun wird im ältesten Teil noch die Regierung Konrads III. begonnen, Heinrich wurde geächtet und aus Sachsen vertrieben. Konrad zog gegen Welf und belagerte Weinsberg. Unterdes hatte Sangwin Roas (Odeffa) genommen, und Papsst Eugenius einen neuen Kreuzzug angeordnet. (17296) 15

In der ersten Fortsetzung wird nun von Konrads Tod, von Friedrich I., Friedrich dessen Sohne, Heinrich VI., Philipp, Otto IV., Friedrich II. (bis V. 18096) erzählt, in einer zweiten Fortsetzung von Konrad IV., Alfons von Castilien, Wilhelm von Holland, Richard von Engelland, Hermann von Henneberg, Ottokar von 20 Beheim, Rudolf von Habsburg (bis V. 18578) erzählt.

Die Kaiserchronik war, wie schon gesagt, ein sehr beliebtes Buch und weit verbreitet. Nachahmungen und Fortsetzungen gab es viele, so dichtete Jansen Enenkel eine Weltchronik, eine ebensolche Rudolf von Ems, dessen Werk sogar in zwei Bearbeitungen 25 vorliegt, die nach ihren Anfängen (Rihter got herre und Christ herre) gewöhnlich bezeichnet werden. Von sonstigen ähnlichen Werken seien nur die Deutschordenschronik, die Kölner Reimchronik des Meisters Gotfrid Hagen, die livländische, die Braunschweiger, die österreichische des Ottokar von Steier, die des Wigand von 30 Warburg erwähnt. Auch Prosawerke der Art gab es, wie die Reggauische Chronik; und die gereimten Chroniken wurden auch in Prosa umgesetzt. Ausführliches über die Handschriften und die Litteratur, besonders der Prosaaufösungen der Kaiserchronik, giebt Maßmann, Kaiserchronik III, 42—81 35

5. Die Vagantenlieder.

Die fahrenden Kleriker des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts stehen durch den Grundcharakter ihrer Dichtungen den Spielleuten so nahe, daß es unumgänglich erscheint, denselben hier
 5 einen Abschnitt zu widmen, zumal da dieselben, wenn ihre Dichtungen auch ursprünglich rein gelehrte waren, doch schließlich vollständig mit den fahrenden Leuten verschmolzen. Unter einem Kleriker verstand man im Mittelalter jeden, der durch eine gelehrte Bildung ausgezeichnet war. Allerdings traten diejenigen, die einer solchen
 10 teilhaftig wurden, später meistens in den geistlichen Stand über, aber viele thaten diesen Schritt auch nicht, ohne deshalb jedoch von dem Bewußtsein höherer Bildung gegenüber den Laien zu lassen. Sie traten als Schreiber bei Vornehmen in Dienst oder dienten als Vorleser. Der internationale Charakter, welchen die
 15 Wissenschaft trug, führte diese Kleriker oft auf die Landstraße. Besonders zogen sie nach den französischen Bildungsstätten, wo Männer von Weltruf, wie Anselm, Lanfranc, Abälard, mächtige Anziehungskraft übten. Es galt als besonderes Kennzeichen eines feinen Geistes, gewandte lateinische Verse bauen zu können,
 20 und man suchte sich in witzigen Antithesen und kunstvollen Versen gegenseitig zu überbieten. Die Epen, welche von dieser Geschmacksrichtung gezeitigt wurden, haben nur indirekten Wert für unsern Zweck. Wir sind denselben als Quellen deutscher Gedichte bereits öfter begegnet, Walter von Lille (oder Chatillon) ist uns kein
 25 unbekannter Name, und für die Tierdichtung mußten wir sogar einige dieser Gedichte einer genaueren Betrachtung unterziehen, welche maßgebend geworden sind für die Entfaltung jener Dichtungsgattung, obgleich ihnen nicht ein deutschnationaler Ursprung zugeprochen werden kann. Ähnlich ist es mit den Vagantenliedern.
 30 Auch sie erklangen in aller Herren Ländern, in Frankreich, in England, in Deutschland (weniger beliebt waren sie in Italien). Aber die Betrachtung der geistlichen wie der Spielmanns- und der

18f. Es ... können, interessante Beiträge zur Entwicklungsgegeschichte dieser Dichtung giebt Auno Francke, zur Geschichte der lateinischen Schulpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts, München 1879, welcher die Dichtung als Vorläufer des Humanismus betrachtet und besonders im dritten Teile seiner Arbeit eine anziehende Untersuchung über den Charakter dieser lateinischen Dichtung giebt. — 20. witzigen Antithesen und kunstvollen Versen, man unterschied hexametri consonantes, leonini, caudati, peracterici, repercussivi, pariles, dactylici, reciproci, retrogradi, concatenati, intercisi, circulati, citocadi.

Minnepoesie dieser Zeit kann sich ihrer Berücksichtigung nicht entziehen, denn sie wirkten als Sauerteig in der immer nüchterner sich gestaltenden gelehrten Dichtung, ohne daß indessen die Impulse verkannt werden sollen, welche die Vagantenpoesie auch von der höfischen Dichtung empfing. Die lateinische Lyrik fand Pflege bei Lehrenden wie bei Lernenden an den Hochschulen. Heloise rühmt in ihren Briefen die Lieder, durch die Abälard ihren Namen auf den Straßen von allen Zungen preisen ließ, und Walter von Chatillon rühmt von sich: *Perstrepuit modulis Gallia tota meis.*

In Frankreich, England und Deutschland finden sich Handschriften von solchen lateinischen Liedern der Kleriker, und zwar bezeugt die Gemeinsamkeit vieler Stücke in denselben deutlich ihre internationale Natur. Die französischen sind besonders von Du Méril, die englischen von Wright, die deutschen von Leysler, Mone, J. Grimm, Doegen und Schmeller veröffentlicht. Die wichtigsten Handschriften sind das englische Harleian Manuscript 978 und der in München liegende, aus Benediktbeuren stammende Codex, welcher von Schmeller vollständig veröffentlicht ist und nach welchem die Lieder als *Carmina Burana* bezeichnet werden.

Die fahrenden Kleriker, welche diese lyrischen Gedichte verbreiteten, hießen Vaganten oder Goliarden. Die letztere Bezeichnung ist noch nicht genügend erklärt, es findet sich auch die Be-

3 ff ohne ... empfang, vgl. A. Schmeller, *Carmina Burana* S. VIII. C. Martin, A. XX, 46—69 und 128. Konr. Burdach, *Heinmar der Alte und Walther v. d. Vogelweide*, Leipzig 1880, S. 157—73. R. Beder, *der altheimische Minnesang*, Halle 1882, S. 221—25. Wilmanns, AA. VII, 265 f. — 11. *Edelstand du Méril*, *Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle*, Paris 1843. *Poésies populaires latines du moyen âge*, Paris 1847. *Poésies inédites du moyen âge*, Paris 1854. — Thom. Wright, *Political songs of England from the reign of John to that of Edward II.*, London 1839. *Latin poems commonly attributed to Walter Mapes*, London 1841; *Nachträge in den Anecdota litteraria*, London 1844, und in den *Early mysteries and other latin poems of the XII. and XIII. century*, London 1838. Wright und Halliwell, *reliquiae antiquae*, 1841/43. — Leysler, *historia poetarum et poematum medii aevi*, 1721. — 15. Mone, *Anzeiger von 1838* aus einer Hdb. von St. Omer. — J. Grimm, *Gedichte auf König Friedrich I. den Stauer* und aus seiner und der nächstfolgenden Zeit. *Abh. d. Berl. Akad. d. W.* 1843 (H. Schr. III, 1—102). *Nachträge dazu* von W. Wackernagel in A. V, 293—99. — B. J. Doegen in *Arctins Beiträge*, 1806, S. 297 ff. 301 ff. 497 ff. 1807, S. 1311 ff. *Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Pitteratur*, II, München 1807, S. 189 ff. *Neuer litterarischer Anzeiger* 1807, S. 247 ff. — A. Schmeller, *Carmina Burana*, Stuttgart 1847, 2. Aufl. Breslau 1883. — 21. *Vaganten oder Goliarden*, W. Giesebrecht, die *Vaganten oder Goliarden* und ihre Lieder, in *Rosß und Schwerdt'sches Allgemeiner Monatschrift für Litteratur, Braunschweig* 1853 ff. D. Kubatjch, die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. *Görlich* 1870. M. Büdinger, über einige Reize der Vagantenpoesie in Osterreich, *Wiener Sitzungsber.* 1854, S. 314. Philipp, über *Walter Map*, *Wiener Sitzungsber.* X, 319—99. *Vermischte Schriften* Bd. 3. J. Janßen, die lyrische Poesie in Deutschland bis auf Heinrich von Vohde, *Krefeld* 1882, S. 23—31. F. A. Epecht, *Gesch. des Unterrichtswezens in Deutschland*, Stuttgart 1885, S. 197—201.

zeichnung *filius, puer, discipulus Goliae* oder *de familia Goliae*. Wright denkt an *gula* und meint in dem Namen die Parajiten-
 natur der Persönlichkeit betont zu finden, andere denken an den
 Goliath der Bibel, den die Vaganten sich wegen des Riesenhaften,
 5 Titanischen ihrer aller Schranken spottenden Dichtungsweise als
 Repräsentanten erkoren hätten. J. Grimm erinnert an das pro-
 vençalische *gualiar*, wovon ein *gualiator*, Betrüger, herzuweisen
 wäre. Diese Deutung ist nicht unpassend, denn pfliffige, verschmitzte
 Streiche liegen ebenso sehr im Charakter des *clericus vagus*, wie
 10 in dem des Spielmannes. Die Konzilien, welche gegen das Goliarden-
 wie gegen das Spielmannsumwesen eifern, machen keinen großen
 Unterschied zwischen beiden. Das Trierer Konzil von 1277 spricht
 von *vagi scholares aut goliardi*, die Synodalakten von Cahors,
 Rhodéz und Tulle von 1289 nennen *ioculatores, goliardi seu*
 15 *bufones*, die von Quercy setzen *goliardia* und *histrionatus* als
 gleichbedeutend, und ein Edikt des Bremer Erzbischofs von 1292
 sagt: *vagi scholares. qui goliardi vel histriones alio nomine*
appellantur. Und doch sehen die Vaganten mit Verachtung auf
 den Spielmann und die Laien überhaupt, in dem Bewußtsein
 20 ihrer gelehrten Bildung: *Laici non capiunt ea quae sunt vatis*.
 In ihren Dichtungen lieben sie es von den Gestalten Alten und
 Neuen Testaments, sowie von den Göttern Griechenlands und Roms
 Gebrauch zu machen, und grammatische Scherze haben ihren Wert
 als etwas, was der *brutus laicus* nicht nachmachen kann. Virgil
 25 ist ihr Vorbild. Anders verhalten sie sich zu der geistlichen
 Dichtung, besonders zu den Hymnen. Diese ahmen sie gerne nach,
 ja sie entlehnen denselben ganze Strophen und Sätze. Ihre
 Geliebte besingen sie in Wendungen, die sonst der Jungfrau Maria
 gelten, und die Generalbeichte ist zu dem typischen Muster eines
 30 Trinkliedes geworden.

Allmählich sanken die Vaganten in eine Stellung hinab, die
 zu der Höhe ihres Selbstbewußtseins in starkem Gegensatz stand.
 Die Konzilien erließen Bestimmungen gegen sie ebenso wie gegen
 die Spielleute. Das ungezügelte Wesen dieser *clerici vagi* that
 35 dem Ansehen der Geistlichkeit Abbruch. Aber mehr als der Bann-

12. Das Trierer Konzil, Hubatsch a. a. D. S. 14. — 21 ff. Vgl. W. Scherer, deutsche Studien, I. Wien 1870, S. 6. — 24 f. Virgil ist ihr Vorbild, vgl. W. Greiff, die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanerfrage, Marburg 1886, S. 3. — 25 f. Anders ... Dichtung, Hubatsch a. a. D. S. 28 ff.

strahl der Kirche drückte es sie herab, daß sie jeden sittlichen Halt verloren. Die Lust am Leben auf der Heerstraße macht sie zu ernsterer Beschäftigung untauglich, ihr Durst, ihr nicht zu stillender Hunger, ihre Habsucht stellten sie vollständig mit den Spiel-
leuten auf eine Stufe, und als sie endlich auch anfangen, in den
Volksprachen zu dichten und auf das Lateinische zu verzichten, 5
da war jeder merkbare Unterschied dahin. Man lese, was Nikolaus
von Bibera von dem Treiben solcher Studenten in Erfurt sagt:

Noch soll dies man erfahren: Es sind da wohl tausend Scholaren,
Unter ihnen befinden sich Gauner und Diener der Sünden, 10
Die mit Würfeln hantieren, auf Lug und Trug nur studieren,
Lernen ist ihnen ein Greul, nur der ehrende Nam' ist ihr Anteil.
Andre verführet die Art, die oft schon ein Sittenverderb ward.
Mancher, wenn um seine Zeit, hat zum Diebeshandwerke die
Frechheit. 15

Einige könnte just was leisten, wenn sie ihre Unlust
Bannten und ihre Stumpfsheit, doch nicht ertragend die Arbeit
Und feind jeglicher Müh', sind manchmal so roh sie wie Rindvieh.
Selbige Schülerfragen, die möcht' ich vergleichen mit Katzen,
Die einen Fisch empfangen wohl mögen zu Kost, doch nicht fangen. 20
Was fängt so einer an, wenn die Weihe des Geistlichen etwan
Ihm mit Recht man ver sagt und die Scham ihm das Blut
ins Gesicht jagt!

Läuten lerne der Narr, er bediene als Küster den Altar,
Wähle des Glöckners Fach, da der Philosophie er nicht oblag. 25

„Schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts verboten Synoden
den Geistlichen sich fahrender Schüler bei den gottesdienstlichen
Verrichtungen zu bedienen oder ihnen Aufnahme und Unterstützungen
zu gewähren. Gegen Ende des Jahrhunderts aber ging man in

71. Nikolaus von Bibera, *Carmen satiricum*, B. 1566—80. Geschichtsquellen
der Provinz Sachsen, Halle 1870, I. 90. Übersetzung von H. Rienäcker, Erfurt 1871,
S. 65. — 26 ff. Quia vagi scolares, quibus vulgo Curhardini vocantur, deo ab-
hominabilem vitam ducunt, divinum officium invertunt, unde etiam laici scandali-
zantur, monachis dant apostatandi materiam, quippe quos de claustris suis rece-
dentes et alibi in seculo receptaculum non invenientes ipsi in suum recipiunt
consortium: statuit haec synodus prohibendo, ne quis clericus eos recipiat, vel
aliquid det eisdem; quod si fecerit, a superiori suo suspensus acriter corrigatur.
Nullus etiam scolaris recipiatur in chorum et scolas frequentans. Synodalbeschluss
saec. XIII. aus der Reichenauer Hdb. 109; vgl. Mone, Zschr. f. Gesch. d. Oberrheins
II, 137. Conc. Trev. a. 1227 c. 9. Manji, Conc. Coll. XXIII, 33. — 28 f. oder ...
gewähren, Conc. Mogunt. a. 1259 c. 3. Manji XXIII, 997. Conc. Mogunt. a. 1261
c. 17. Manji XXIII, 1086.

allen Diöcesen diesem Unwesen noch energischer zu Leibe. Die ganze Gesellschaft der Goliarden wurde mit Macht unterdrückt. Allen Prälaten, Pfarrern, Vikaren und sonstigen Geistlichen war unter Geldbußen, unter der Strafe der Suspension und selbst des 5 Bannes verboten worden, fürder noch fahrenden Schülern irgend welche Unterstützung zu verabreichen oder ihnen Unterrichtspß zu bieten.“ (Specht.) Den Zusammenhang der Mleriker mit den fahrenden Spielleuten erweist Müllenhoff. So heißt es im Bayrischen Landfrieden von 1244: De vagis et histrionibus. Item clericos 10 tonsuram laicalem deferentes, videlicet vagos, et etiam laicos istriones, mulieres secum per provinciam ducentes, et quoslibet ioculatores, nisi in sua parochia innatos, ponimus extra pacem; in einem Straubinger Landfrieden vor 1256: Loterpfaffen mit dem langen häre und spilliute die diu wip mit 15 in füerent, überhalb ir pfarre, die sint üz dem fride; und im Landshuter Statut von 1256: Lotricos omnimodo vagos, scolares cum longa coma inhibemus. Und Hugo von Trimberg sagt:

Schirmær, gîgær, goukelære siht man werden vil schuolære,
die guotes vil ze schuol verzernt und sich mit loterfuore
20 nernt.

Solche vagi sind, wenn auch in höherem Sinne, die Pfaffen Lamprecht und Konrad. Müllenhoff erinnert auch an Albrecht von Halberstadt, Herbot von Fritslar und Meister Otte, und ein 25 Bruder Wernher lebte als fahrender Mann um 1220 in Österreich.

Welchem Verfasser nun die einzelnen Vagantensieder zu-

3 ff. Conc. Salisburg. a. 1274 c. 16. Dalham, Conc. Salisburg. p. 121. Statuten des Kardinallegaten Bischofs Johann von Tuskulum, Würzburg 1287. ap. Chmf-Bippen, Bremisches Urkundenbuch, Bremen 1873, I, 474, Nr. 435. Constitutiones Giselberti c. 10. l. c. p. 513 n. 477. Statuten der bremischen Landesynode v. J. 1292 bei Lappenberg, Hamburger Urkundenbuch I, 721, Nr. 859. Synod. Patav. a. 1284. de vag. scholar. Manji XXIV, 511. Synod. Patav. a. 1294. Manji XXIV, 1116; vgl. auch G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit II, 454. — 8 ff. Müllenhoff, zur Geschichte der Ribelunge Not, Braunschweig 1855, S. 20. — Bayrischen Landfrieden von 1244, Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 1848, S. 51. — 13. Straubinger Landfrieden von 1256, ibid. S. 67. — 16. Landshuter Statut von 1256, ibid. S. 72. — 17. Hugo von Trimberg, Renner 187 a. — 21 ff. Lachmann, zu Walter 84, 20. — 25. einzelnen Vagantensieder, zur Litteratur vgl. noch W. Wattenbach, die Anfänge lateinischer profaner Rhythmen des Mittelalters. A. XV, 469—506, welcher auch eine Übersicht der Litteratur giebt; Carmina clericorum, Studentenlieder des 12. und 13. Jahrh. Edidit domus quaedam vetus, Heilbr. 1880. M. v. Bärnstein, Carmina burana selecta mit verbeutendiger Übertragung, Würzb. 1879. Gaudeamus! Lips. 1879. A. Fernwerth von Bärnstein, Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere, Würzb. 1881. L. Zañner, Goliath, Studentenlieder des M. A. Aus dem Lateinischen, Stuttz. 1879; vgl. auch noch W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II, Berl. 1878, S. 364 ff.

zuschreiben seien, ist nicht zu entscheiden. Sie setzten ebenso wenig wie die Spielleute ihren Stolz darein, als Dichter dieses oder jenes hübschen Liedes berühmt zu werden. Einer sang dem andern nach, und die Namen Goliath, Primas, Archipoeta sind fingierte. 5
 Immerhin aber treten einige Persönlichkeiten schärfer als Dichter solcher Lieder hervor, wiewohl sich nicht genau feststellen läßt, was einem jeden zukommt. Von den Engländern ragte besonders Walter Map hervor, welcher am Hofe Heinrichs II. lebte. Aus Frankreich hat Walter von Châtillon (Lille) bereits Erwähnung gefunden, welcher ebenfalls 1166 am Hofe Heinrichs II. zeit- 10
 weise war. Mit diesem identifizierte Giesebrecht den Archipoeta, welcher als der Verfasser der untenstehenden Generalbeichte gilt. Dieser war im Gefolge Rainalds von Dassel, des Erzbischofs von Köln, mit dem er 1164 und 1165 in Italien war. Er war erkoren, des Kaisers Friedrich Barbarossa Thaten in einem 15
 Heldengedichte zu feiern, ist damit aber nie zustande gekommen. Seine Generalbeichte ist vollständig ernsthaft gemeint, doch erfuhr sie in den verschiedenen Handschriften Umgestaltungen, so daß sie bald als Weinlied, bald als Lob auf das Vagantenleben erscheint. 20

Bei dem eben geschilderten Entwicklungsgange der Vagantenpoesie erscheint es am wahrscheinlichsten, daß die lateinischen Gedichte älter sind, als die ihnen entsprechenden deutschen Strophen, wie das auch Martin dargethan hat. Diese übereinstimmenden lateinischen und deutschen Strophen finden sich fast ausschließlich 25
 unter den Liebesliedern, und es scheint in der Vagantenpoesie einer der Anstöße für die früheste Entwicklung des deutschen Minne-
 gefanges zu suchen zu sein.

Folgende Proben mögen genügen ein Bild von der Poesie der Vaganten zu geben, es sind die Generalbeichte und ein Schmäh- 30
 lied des Goliath nach dem in Süddeutschland gehenden Texte.

8. Walter Map, f. Philippus a. a. D. und Wattenbach a. a. D. S. 374. — 9. Walter von Châtillon (Lille), Hubatsch a. a. D. S. 83 ff. Wattenbach a. a. D. S. 368 ff. Müldener, de vita Gualtheri ab Insulis dicii de Castellione. Gott. 1854. Müldener, die zehn Gedichte des Walter von Lille nach der Pariser Hds., Hannover 1859; vgl. Peiper, Progr. Brieg 1869. — 11. Archipoeta, Hubatsch a. a. D. S. 86 ff. v. Laistner, G. XXVI, 420. — 17 ff. Hubatsch a. a. D. S. 44—51. — 24. Martin, die carnina Burana und die Anfänge des deutschen Minnefanges. A. XX, 46—69. Dagegen v. Burdach a. a. D., während Becker und Wilmanns (f. oben) mehr zu Martins Ansicht neigen.

I. Generalbeichte

(Zwischen 1162 und 1165 in Pavia gedichtet und an den Erzbischof von Köln, Reinald von Dassel, gerichtet).

- 5
1. Estuans interius
ira vehementi
in amaritudine
loquar meę menti:
factus de materia
cinis elementi
10
similis sum folio
de quo ludunt venti.
2. Cum sit enim proprium
viro sapienti
supra petram ponere
15
sedem fundamenti,
stultus ego comparor
fluvio labenti.
sub eodem tramite
nunquam permanenti.
- 20
3. Feror ego veluti
sine nauta navis,
ut per vias aeris
vaga fertur avis,
non me tenent vincula,
25
non me tenet clavis,
quęro mihi similes,
et adiungor pravis.
- 30
4. Mihi cordis gravitas
res videtur gravis;
iocus est amabilis
dulciorque favis.
quicquid Venus imperat
labor est suavis,

I. 1. Von heftigem Zorne innerlich säumend will ich reben in der Bitterkeit meines Gemüthes; von leichtem Stoffe geschaffen bin ich dem Blatte gleich, mit dem die Winde spielen. 2. Während es nämlich dem Weisen gebührt, sein Haus auf den Felsen zu bauen, gleiche ich Thor dem Flusse, der rahtlos dahingleitet. 3. Wie ein Schiff ohne Steuermann, wie ein Vogel ziellos in der Luft, so gehe ich dahin; mich hält nicht Schloß noch Miegel; ich suche meinesgleichen und geselle mich den Schlechten. 4. Ernst des Herzens ist mir zuwider, Scherz ist mir lieb und süßer als Zwiele. Was Venus mir auflegt, ist mir süße

- que nunquam in cordibus
habitat ignavis.
5. Via lata gradior
more iuventutis,
implicor et vitiis
inmemor virtutis,
voluptatis avidus
magis quam salutis,
mortuus in anima
curam gero cutis. 5
6. Præsul discretissime,
veniam te precor:
morte bona morior:
nece dulci necor,
meum pectus sauciat
puellarum decor,
et quas tactu nequeo,
saltem corde mechor. 10
7. Res est arduissima
vincere naturam,
in aspectu virginis
mentem esse puram;
iuvenes non possumus
legem sequi duram,
iuvenumque corporum
non habere curam. 20
8. Quis in igne positus
igne non uratur?
Quis Papię demorans
castus habeatur,
ubi Venus digito
iuvenes venatur,
oculis inlaqueat,
facie prædatur? 25 30

Arbeit, da sie nie in trägen Herzen wohnt. 5. Ich wandle auf dem breiten Wege nach Art der Jugend, der Tugend vergesse ich und verfall' in Laster. Nach Lust strebe ich mehr als nach Heil, an der Seele bin ich gestorben und sorge für das Fleisch. 6. Um Verzeihung bitte ich dich, heiligster Bischof; eines schönen Todes sterbe ich, die Schönheit der Mädchen verwundet mein Herz. 7. Sehr schwer ist es die Natur zu besiegen und reines Herzens zu bleiben beim Anblick einer Jungfrau. Als Jünglinge können wir nicht das jugendliche Fleisch bezwingen. 8. Wer kann im Feuer stehn und nicht brennen, wer zu

9. Si feras Hippolytum
 hodie Papie,
 non erit Hippolytus
 insequenti die.
 Veneris ad thalamum
 omnes currunt vie,
 non est in tot turribus
 turris Galatie.

10. Secundo redarguor
 etiam de ludo.
 Sed cum ludus corpore
 me dimittat nudo,
 frigidus exterius
 mentis estu ludo,
 tunc versus et carmina
 meliora cudo.

11. Tertio capitulo
 memoro tabernam.
 Illam nullo tempore
 spreui neque spernam,
 donec sanctos angelos
 venientes cernam,
 cantantes pro mortuis:
 „Requiem eternam.“

12. Meum est propositum
 in taberna mori,
 ubi vina proxima
 morientis ori.
 Tunc cantabunt letius
 angelorum chori:
 „Deus sit propitius
 isti potatori.“

Pavia rein bleiben, wo Venus die Jünglinge mit dem Finger lockt, mit den Augen umtrifft, mit dem Antlitz erbeutet? 9. Wenn heute Hippolytus nach Pavia käme, so wäre er es morgen nicht mehr. Alle Wege führen zum Gemache der Venus, aber unter so vielen Türmen ist keiner der Galathea. 10. Zweitens wirt man mir das Spiel vor. Aber wenn ich ausgebeutelt vom Spiele komme, wird meine Seele warm, und ich schmiede bessere Lieder. 11. Zum dritten erinnere ich an das Wirtshaus. Das habe ich nie verachtet und werde es nie verachten, bis ich die heiligen Engel sehe, die den Toten ihr Requiem singen. 12. Im Wirtshause ist es mein Wille zu sterben, den Kelch an den sterbenden Lippen. Dann werden der Engel Chöre froher singen: „Gott sei diesem Zecher gnädig!“

13. Poculis accenditur
 animi lucerna,
 cor inbutum nectare
 volat ad superna;
 mihi sapit dulcius
 vinum de taberna,
 quam quod aqua miscuit
 presulis pincerna. 5
14. Loca vitant publica
 quidam poetarum 10
 et secretas eligunt
 sedes latebrarum,
 student, instant, vigilant,
 nec laborant parum,
 et vix inde reddere
 possunt opus clarum. 15
15. Ieiunant et abstinent
 poetarum chori,
 vitant rixas publicas
 et tumultus fori, 20
 et ut opus faciant
 quod non possit mori,
 moriuntur studio
 subditi labori.
16. Tales versus facio 25
 quale vinum bibo;
 nihil possum facere,
 nisi sumpto cibo;
 nihil valent penitus
 que ieiunus scribo,
 Nasonem post calicem
 carmine preibo. 30
17. Mihi nunquam spiritus
 poetrie datur,

13. Am Becher gerät des Geistes Leuchte in Brand, das Herz, von Wein erfüllt, schwingt sich zum Himmel empor. Mir schmeckt süßer der Wein aus dem Wirtshause, als der, welchen des Bischofs Mundsjent mit Wasser mischt. 14. Manche Dichter meiden die Öffentlichkeit und suchen die Einsamkeit, studieren, arbeiten, wachen und scheuen kaum etwas Tüchtiges. 15. Die Dichterscharen hungern und darben und scheuen die Unruhe, und um ein unsterbliches Werk schaffen zu können, sterben sie selbst vor Anstrengung. 16. Meine Verse sind wie der Wein, den ich trinke, nüchtern kann ich nichts. Habe ich getrunken, so dünke ich mich höher als Nafso. 17. Der Geist der Poesie flieht mich,

nisi prius fuerit
 venter bene satur;
 cum in arce cerebri
 Bacchus dominatur,
 in me Phœbus irruit,
 et miranda fatur.

18. Unicuique proprium
 dat natura munus:
 ego nunquam potui
 scribere ieiunus,
 me ieiunum vincere
 posset puer unus,
 sitim et ieiunium
 odi tanquam funus.

19. Unicuique proprium
 dat natura donum,
 ego versus faciens
 bibo vinum bonum
 et quod habent purius
 dolia cauponum;
 tale vinum generat
 copiam sermonum.

20. Ecce meę proditor
 pravitatis fui,
 de qua me redarguunt
 servientes tui,
 sed eorum nullius
 accusator fui,
 quamvis velint ludere
 seculoque frui.

21. Iam nunc in præsentia
 præsulis beati
 secundum dominici
 regulam mandati

wenn der Leib nicht satt ist; wenn im Kopfe Bacchus herrscht, ergreift mich Phœbus und redet wunderbare Dinge aus mir. 18. Jedem giebt Natur seine eigne Gabe. Ich kann nüchtern nicht schreiben, nüchtern bewältigt mich ein Knabe, Durst und Hunger habe ich wie den Tod. 19. Jedem giebt Natur seine eigne Gabe. Ich muß trinken, wenn ich dicke, und der schönste Wein vom Faße schaff mir den schönsten Redefuß. 20. Nun habe ich meine Sünden gestanden, deren deine Diener mich zeihen; ich habe keinen derselben angeklagt, obgleich auch sie den Freuden der Welt huldigen. 21. Jetzt möge nach dem Worte des Herrn in Gegenwart des Bischofs auf den Dichter den ersten Stein werfen, wer

- mittat in me lapidem,
neque parcat vati
cuius non sit animus
consciis peccati.
22. Sum locutus contra me 5
quicquid de me novi,
et virus evomui,
quod tam diu fovi,
vita vetus displicet,
mores placent novi, 10
homo videt faciem,
corda patent Iovi.
23. Iam virtutes diligo,
vitiis irascor,
renovatus animo 15
spiritu renascor,
quasi modo genitus
lacte novo pascor,
ne sit meum amplius
vanitatis vas cor. 20
24. Electe Colonię,
pascere confitenti,
fac misericordiam
veniam petenti,
et da penitentiam 25
culpas sic dicenti.
Feram quicquid inusseris
animo libenti.
25. Assis ergo subditis 30
inmemor irarum,
parcit enim subditis
leo rex ferarum,
et vos idem facite.

sich selbst keiner Schuld bewußt ist. 22. Ich habe gegen mich gesagt, was ich weiß, das Gift ausgespien, das ich so lange hegte, jetzt mißfällt mir das alte Leben, und nach neuem Wesen verlangt mich. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an. 23. Die Tugend will ich lieben, das Raue fliehen, geistlich wiedergeboren werden, wie ein neugeborenes Kind. Meine Seele soll nicht länger der Welt Eitelkeit bergen. 24. Erwählter Bischof von Köln, schone den Reuigen, übe Gnade an dem Bußfertigen und vergieh dem, der die Schuld bekennt. Gern will ich thun, was du auflegst. 25. Laß ab vom Zorne, auch der Löwe, der König der Tiere, schont seine Untergebenen. So sollt auch ihr handeln,

principes terrarum,
quod caret dulcedine,
nimis est amarum.

5 26. Cum sit fama multiplex
de te divulgata,
veritati consonent
omnia prolata;
colorare stultum est
10 bene colorata,
et non decet aliquem
serere iam sata.

15 27. Raptus ergo specie
famę decurrentis
veni non inmodicum
verba dare ventis,
sed ut rorem gratię
de profundo mentis,
20 præcepit ut dominus,
trahant offerentis.

25 28. Vide si compleceat
tibi me tenere;
in scribendis litteris
certus sum valere,
et si forsan accidat
opus imminere,
vices in dictamine
potero supplere.

30 29. Hoc si recusaveris
audi quod attendas:
paupertatis oneri
pie condescendas,
et ad penas hominis
huius depellendas
curam aliquatenus
35 muneris impendas.

Hürsten der Erbe. Was nicht süß ist, ist schon bitter genug. 26. Dein Ruhm ist weit verbreitet, ich thäte Thörichtes und Überflüssiges, wenn ich ihn noch schildern wollte. 27. Durch deinen weitstrahlenden Ruhm bewogen, bin ich zu dir gekommen, nicht um leere Worte in den Wind zu reden, sondern von dem Tau deiner Gnade nach den Worten des Herrn zu genießen. 28. Sieh zu, ob ich dir dienen kann. Im Briesschreiben und Dichten kann ich meine Stelle ausfüllen. 29. Und wenn du das nicht willst, so achte wenigstens auf meine drückende Armut.

30. Pater mi, sub brevi
 multa comprehendi;
 quia doctis decens est
 modus hic loquendi;
 et ut prorsus resece[m]
 notam applaudendi,
 non in verbo longius
 placuit protendi. 5

II. Schmähtied.

1. Utar contra vitia 10
 carmine rebelli.
 Mel proponunt alii,
 fel supponunt melli,
 pectus subest ferreum
 deauratę pelli, 15
 et leonis spoliū
 induunt aselli.
2. Disputat cum animo
 facies rebellis,
 mel ab ore profluit, 20
 mens est plena fellis,
 non est totum melleum,
 quod est instar mellis,
 facies est alia
 pectoris quam pellis. 25
3. Vitium in opere,
 virtus est in ore
 tegunt picem animi
 niveo colore,
 membra dolent singula 30
 capitis dolore,

30. In kurzer Rede habe ich viel zusammengefaßt, mein Vater, weil es so den Gelehrten geziemt, drum will ich jetzt nicht weiter reden, damit es nicht scheint, als hasche ich nach Beifall.

II. 1. Singen will ich ein rebellisch Lied gegen die Laster, denn Galle steckt hinter dem Honig, wie eiserne Brust unter goldner Hülle und ein Sichel in der Löwenhaut. 2. Das Antlig widerspricht rebellisch der Seele, Honig führen sie im Munde, aber das Herz ist voll Galle. 3. Lasterhaft handeln sie, während sie von Tugend sprechen, ein schneigeß Außere birgt Pech, die Glieder kranken, weil das Haupt krank ist, der Zweig stirbt ab,

et radici consonat
ramus in sapore.

4. Roma caput mundi est,
sed nil capit mundum,
quod pendet a capite,
totum est immundum,
trahit enim vitium
primum in secundum,
et de fundo redolet
quod est iuxta fundum.

5. Roma capit singulos
et res singulorum,
Romanorum curia
non est nisi forum.
Romę sunt venalia
iura senatorum,
et solvit contraria
copia nummorum.

6. Si te forte traxerit
Romam Vocativus,
et si te deponere
vult Accusativus,
qui te restituere
possit Ablativus.
vide, quod ibi fideliter
presens sit Dativus.

7. In hoc consistorio
si quis causam regat
suam vel alterius,
hoc in primis legat:
nisi det pecuniam,
Roma totum negat,
qui plus dat pecunię,
melius allegat.

wenn die Wurzel schlechten Saft hat. 4. Rom ist das Haupt der Welt, aber unrein ist, was damit zusammenhängt, am Boden schmeckt der Wein nach dem Faße. 5. Rom ist ein Markt, wo für Geld alle Aimer zu haben sind. 6. Wenn der Vocativ (Rufesfall) dich nach Rom bringt und ein Accusativ (Anklagefall) dich belangt, so achte, daß dem Ablativ (Abnehmefall), welcher dich freisprechen kann, der Dativus (Gefebfall) nicht fehle. 7. Wer in Rom Prozesse führt, gebe Geld, sonst verliert ihm Rom alles; wer am meisten zahlt, hat das

8. Romani capitulum
habent in decretis,
ut petentes audiant
manibus repletis.
Si das, tibi dabitur,
petunt, quando petis,
qua mensura seminas,
hac eadem metis. 5
9. Munus et petitio
currunt passu pari,
opereris munere,
si vis operari. 10
Tullium ne timeas,
si velit causari,
munus eloquentia
pollet singulari. 15
10. Nummis in hac curia
non est qui non vacet,
crux placet, rotunditas
placet, totum placet,
et cum ita placeat, 20
et Romanis placet,
ubi nummus loquitur,
et lex omnis tacet.
11. Si quo grandi munere 25
bene pascas manum,
frustra quis obiiciat
vel Iustinianum
vel Sanctorum canones,
quia tanquam vanum 30
transeunt has paleas,
ut bursa det granum.
12. Romam avaritię
vitet manus parca,

meiste Recht. 8. In Rom ist ein Gesetz, daß Bittende mit vollen Händen kommen müssen, um gehört zu werden. Gibst du, so wird dir gegeben, wenn du forderst, so fordern sie auch, mit welchem Maße du säest, erntest du auch. 9. Fordern und Geben hält gleichen Schritt, was du verrichten willst, verrichte mit Geld. Cicero kann dir nicht schaden, wenn die Berebtheit des Geldes für dich ist. 10. Jeder ist hier für Geld zugänglich, jedes Gepräge ist der Kurie angenehm, wo der Grofsche spricht, schweigt das Gesetz. 11. Wenn du die Hände mit Gold füllst, können dir Justinian und die Canones nichts anhaben, die sind hier nur Spreu, die Börse aber hat das Korn. 12. Rom kennt nur die Habgucht

parcit danti munera,
 parco non est parca,
 nummus est pro numine,
 et pro Marco marca,
 et est minus celebris
 5 ara quam sit arca.

13. Cum ad papam veneris,
 habe pro constanti:
 non est locus pauperi,
 10 soli favet danti,
 et si munus praestitum
 non sit aliquanti,
 respondet: hic tibi sic,
 non est mihi tanti.

14. Papa, si rem tangimus,
 nomen habet a re,
 quicquid habent alii,
 15 solus vult papare,
 vel si nomen gallicum
 vis apocopare,
 paga, paga de le marc,
 si vis impetrare.

15. Sic papa, sic ianitor,
 sic bullator querit,
 20 cardinalis etiam
 grex hanc viam terit,
 et si quod uni dederis
 alteri deerit,
 totum ius tunc falsum est,
 25 tota causa perit.

16. Das istis, das aliis,
 addis dona datis,
 et cum satis dederis,
 30 querent ultra satis,

und schon den Freigebigen, dem Geizigen ist Rom nicht hold. Geld gilt für Gott, die Mark für Marcus, mehr als der Altar gilt der Geldkasten. 13. Kommst du vor den Papst, so vergiß nicht, daß der Arme dort nichts zu suchen hat; wenn das Geschenk nicht einen gewissen Wert hat, thut es keine Wirkung. 14. Der Papst heißt nach seinen Thaten. Was andre haben, will er verschlingen, und paga, paga (paez, paez = payez) liege in seinem Namen. 15. So der Papst, so der Bullator, und die Rardinäle, alle wollen haben. Geht einer leer aus, so ist die ganze Sache verloren. 16. Man giebt diesem und jenem, giebt genug und darüber, sie forbern immer mehr; den geipidten Börjen wird in Rom ein

- o, vos bursę turgidę,
 Romam veniatis,
 Romę datur potio
 bursis constipatis.
17. Praedantur marsupium 5
 singuli paulatim,
 magna, maior, maxima
 præda fit gradatim.
 quid irem per singula?
 colligam summam: 10
 omnes bursam strangulant,
 et expirat statim.
18. Bursa tamen Tityi 15
 iecur imitatur,
 fugit res, ut redeat,
 perit, ut nascatur,
 et hoc pacto loculum
 Roma deprędatur,
 et cum fiat vacuus,
 magis repleatur. 20
19. Redeunt a curia 25
 capite cornuto,
 ima tenet Iupiter,
 summa regit Pluto,
 et accedit dignitas
 animali bruto,
 tanquam gemma stercori
 et pictura luto.



erleichterndes Tränkchen gereicht. 17. Auf die Börsen sehen sie es ab, groß, größer, am größten, stufenweise wächst die Beute. Allen Börsen ist der Tod bereitet. 18. Die Börse gleicht der Leber des Tityus, sie muß leer werden, um wieder von neuem sich zu füllen. 19. Mit gehörntem Haupte (mit Bischofshüten), kehren sie von Rom zurück, Jupiter herrscht unten, Pluto oben. Viehischen Menschen werden die Würden zuteil, wie die Perle auf den Mist geworfen wird.

III. Spielmannsdichtungen mit ritterlichem Charakter.

Es konnte kaum einen passenderen Stoff für den Spielmann geben, als die Novelle. In ihrer unterhaltenden Natur fand er alles, was er wünschen konnte, für den Zweck leichten Erwerbes. Wir haben solche Novellen im Modus Liebinc, Modus Florum, Santfrid und Robbo, Heriger, im Rudlieb, Alfrad kennen gelernt, aber zu rechter Ausbildung gelangte dieser Zweig ihrer Dichtung doch erst, als die Kenntnis der Schrift und Beziehungen zu dem geistlichen wie zu dem ritterlichen Stande dem Spielmann den Zugang zu den Stoffen eröffneten. Die Geistlichen, denen wir schon öfter als Konkurrenten der Spielleute in der Gunst des Volks begegnet sind, kannten bereits zahlreiche in lateinischer Sprache geschriebene Novellenmischungen, so den 1159 geschriebenen Politicus des Johann von Salisbury, die otia imperialia des Gervasius von Tilbury vom Jahre 1212, den dialogus miraculorum des Casarius von Heisterbach, und die nahe Beziehung solcher Stoffe zum Baganten- und Spielmannstreiben beweist der Umstand, daß der oben genannte Walter Map auch ein weit verbreitetes novellistisches Werk geschrieben hat, de nugis curialium. Aber weit reicherer Stoff für Novellen gelangte von Nordfrankreich her über den Niederrhein in die ritterlichen Kreise. Ritterliche Abenteuer aller Art fanden eifrige Hörer und Verbreiter. Dieser Stoff hatte den Vorzug vor den geistlichen Novellen, daß er durchweg frisch aus

6ff. Wir ... kennen gelernt, vgl. Zcherer, deutsche Studien I. 61. — 14f. Politicus ... Salisbury, C. Schaarschmidt, Joh. Zaresberienus nach Leben und Studien, 1862; vgl. histor. Zeitschr. XI. 229. — 15f. otia imperialia ... Tilbury, Leibnitz, SS. Brunsvic. 1, 881—1094. II, 751—84; derselbe hat auch einen liber facetiarum ad Henricum regem iuniorem geschrieben. — 16f. dialogus miraculorum ... Heisterbach, herausg. von Strange, Robl. 1851. A. Kaufmann, Casarius von H., Köln 1862. — 20. de nugis curialium, herausg. von Thom. Wright, London 1850.

dem Leben gegriffen war und den Hörer mächtig fesselte durch die fabelhaften Heldenthaten, die Liebesabenteuer und den leichteren Wit, der darin lebte. Zunächst treten diese Dichtungen noch unbeholfener in die Litteratur ein, später aber gelangen sie durch Hartmann und Wolfram zu edler Entfaltung.

5

1. Graf Rudolf.

Stofflich schließt sich dieses Gedicht an den Alexander, das Rolandslied und gewisse Teile der Kaiserchronik, wie das schon von Scherer bemerkt worden ist. Der Verfasser stammt aus Thüringen, daher seine Hinneigung zum Niederdeutschen. Den historischen Hintergrund der Erzählung bilden die Ereignisse im Königreiche Jerusalem nach dem ersten Kreuzzuge. Graf Hugo von Puiet hatte um 1127 die Grafschaft Joppe ererbt. Er war ein stattlicher Mann von schönem Äußeren. Cines Liebesverhältnisses wegen mit der Königin Melionde, der Gattin König Julkos, oder, wie andre wollen, 15 seines hochfahrenden Weisens wegen sollte er nach einem Urteil des Pairsgerichtshofes sich zum Zweikampf stellen, entwich jedoch zu den Saracenen. Er brachte die Ägypter und den Herrscher von Damaskus zum Aufstand gegen Julko. Der Patriarch Wilhelm machte einen Vermittlungsversuch, Hugo mußte in die Verbannung 20 zu König Roger nach Apulien. Mit diesem historischen Teile ist eine ziemlich weit verbreitete Sage verschmolzen, die Sage des Beuves de Hantonne. Diese Sage ist in Frankreich in verschiedenen Fassungen verbreitet, ferner in einem italienischen Gedichte und in einem russischen Volksbuche vom Bowa Corolewitsch, in Eng- 25 land entspricht der Bevis of Hamtoun, in Island die Beverssaga. Der Inhalt der Sage ist: „Beuves ist der Sohn Guidos, der als Greis ein junges Weib gefreit. Diese läßt den Gemahl umbringen und heiratet den Mörder Doon von Mainz. Beuves, durch einen treuen Mann gerettet, tritt in die Dienste Ermins, 30

9. W. Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrh., Straßb. 1875, S. 137. — Thüringen, Lachmann hielt ihn für einen Oberdeutschen; vgl. W. Grimm zu Rudolf, S. 14, zu ab, 2, 1. R. Haupt, Minnes. Frühb., Leipzig, 1887, S. 284 zu 137, 9. — 10 f. historischen Hintergrund, vgl. H. v. Sebald, A. II, 235—48; Allgem. Monatssch. f. Litt. 1851, S. 31 ff. Scherer a. a. O. S. 129 f. — 12 f. Graf Hugo ... ererbt, B. Rugler, Geschichte der Kreuzzüge, Berlin 1880, S. 117 f. — 22. weit verbreitete Sage, R. Heinzel, AA. XI, 129. S. Singer, A. XXX, 379—89. — 25. russischen Volksbuche, J. R. Vogl, die ältesten Volksmärchen der Russen S. 143 ff. Wesseloskln, Istorja russkoj litteratury I. 4-1. — 26. Bevis of Hamtoun, herausg. v. Turbull 1838. — Beverssaga, herausg. von G. Cederfeldb, Fornsigur sudrlanda, Lund 1884.

eines heidnischen Königs, und knüpft ein Verhältnis an mit dessen Tochter Jofiane, wobei er sich abweisend und schüchtern, das Weib liebeverlangend zeigt. Die Zusammenkünfte werden ver-

5 Durch verleumderische Nachstellungen gerät Beuves in Gefangen-
schaft, während welcher Zeit seine Geliebte heiratet, aber Jung-
frau bleibt. Beuves befreit sich und entführt sie. Im Walde
werden sie von zwei Löwen überfallen, gegen die kämpfend Bonnefoy
fällt. Ein Riese wird ihnen nachgeschickt, von Beuves besiegt,
10 tritt er in ihre Dienste, verrät sie aber später wieder. Beuves
kommt an den Hof des Königs von England und tötet dort den
Verräter Doon im Zweikampf. Mit seinem Rosse Arondel ge-
winnt er einen Wettkampf. Der Sohn des Königs will es ihm
abkaufen, er aber weigert sich. Der Prinz sucht es zu stehlen
15 und löst die Ketten, mit denen es angebunden ist; aber das
Pferd setzt sich zur Wehr und tötet den Königssohn mit einem
Hufschlag. Der König verbannet nun Beuves, der mit dem Sohne
seines alten Pflegers auszieht. Erst nach mannigfachen Irrfahrten
kommt er wieder in sein Land zurück.

20 Nun findet sich in dem Crane Bertholds von Halle eine
ganz ähnliche Geschichte. Dort begegnen die Namen Gayol,
Agorlin, Agorlot, welche im Rudolf ihre Entsprechung haben.
Auch zieht Gayol wie Rudolf an einen fremden Fürstenhof, wo
er durch seine Schönheit die Augen der Frauen auf sich zieht.
25 Hier wie da ein Knappe, der im Dienste seines Herren den Tod
findet, und Halaps Tochter im Rudolf entspricht gewiß der Königs-
tochter Achelonde im Crane.

Bartich schloß hieraus, daß Berthold den Rudolf benützt habe
und daß dieser in Thüringen gedichtet sei. Richtiger nimmt man
30 wohl jetzt an, daß beide, Rudolf wie Berthold, auf ein franzö-
sisches Original zurückgehen, worauf schon die französischen Namen
und die französische Örtlichkeit hätten führen müssen.

Das Gedicht ist nur in den Resten einer einzigen Handschrift
erhalten, von der zehn Blätter Spangenberg in Celle gehörten,
35 durch den sie dann an W. Grimm und danach an die Göttinger
Bibliothek kamen. Vier andre Blätter wurden auf Bücherdeckeln

20. Berthold von Hölle, herausg. von R. Bartich, Nürnberg 1858, S. XXXII
bis XXXVIII; vgl. W. Grimm, Graf Rudolf S. 47—51. E. Singer, A. XXX. 3—9.
— 27. Achelonde, vgl. Haupt, des Winnefangs Frühling, Leipzig. 1857, S. 284 zu 137, 9. —
28. Bartich a. a. O. S. XXXIV.

in Braunschweig entdeckt. Herausgegeben wurden sie durch W. Grimm, welcher die Abfassung des Gedichtes in die Jahre 1170—1173 verlegte und einen Mann ritterlicher Herkunft für den Verfasser hielt.

Im Anschluß an W. Grimm gebe ich nunmehr kurz Rechenschaft von dem Inhalte des Stückes, mit Ergänzung von dessen 5 Lücken:

(β) Die bedrängten Christen im Morgenlande senden einen Brief an den Papst nach Rom. Ein Bote überbringt denselben, der Papst liest ihn und bricht in die Worte aus: pater de celis, miserere nobis! Er beruft eine Versammlung und ordnet einen 10 Kreuzzug an. (β^v) Auch an abwesende Ritter und Herren sendet er Briefe mit Aufforderungen zur Teilnahme daran, vor andern an den Grafen Rudolf von Arras. Der Bote (ebenderelbe, welcher schon dem Papste die Botschaft gebracht hat) wird in Arras 15 von Rudolf in öffentlicher Versammlung empfangen und fordert denselben im Namen des Papstes zu einem Kreuzzuge auf. (α) Nach Schluß der Versammlung beruft Rudolf den Boten zu sich und läßt sich Bericht erstatten über die Leiden der Christen im heiligen Lande. Sein Herz brennt vor Begier, für die heilige Sache kämpfen zu dürfen, er fürchtet nur die Weigerung seines Vaters. 20 (α^v) Dieser sagte jedoch zu; in dem Prachtgemache seiner Mutter, der Gräfin, werden nun von deren Jungfrauen kostbare Kleider gefertigt, mit denen die Kreuzfahrer ausgerüstet werden sollen. (γ) Der Graf ist in Syrien angelangt. Sein unabhängiges Gebaren mißfällt dem christlichen Könige, der auch mit Neid auf 25 seine ritterlichen Tugenden blickt. Auf den Rat jemandes, wahrscheinlich seiner Gemahlin, empfiehlt der König sein Reich und seine Ehre der Treue des Grafen und fordert ihn auf, den Glanz der Krone zu erhöhen. Nun wird ein herrliches Fest bereitet, zu welchem auch ein Heide kommt, der von großer Bewunderung 30 erfüllt wird. (γ^v) Der König, welcher Wohlgefallen an einem Knaben hat, fordert Rudolf auf, diesen in den Sitten und der Waffenführung seiner Heimat zu unterrichten. Der Graf übergibt ihn zu dem Zwecke seinem Vetter Bonifait, der ihn in höfischem Wesen unterweist. (A) Nun beginnt das Fest. Den Ehrensitz 35

1. W. Grimm, Graf Rudolf, Göt. 1828; zweite Ausg. Göt. 1844; vgl. J. Grimm, Göttinger Gel. Anz. 1828, Nr. 85, S. 841—48. Kritische Bemertungen dazu von W. Haupt, A. XV, 246. Ein Stück der Göttinger Blätter auch bei H. Hoffmann, Fundgr. I, 220—23. — 2 f. welcher ... verlegte, a. a. O. S. 43 f.; vgl. auch Arhis und Prophilias, Berlin 1846, S. 29.

weiß Rudolf einem Herrn aus Flandern und dessen Sohne zu,
 die ihm beide Ehrengewichte bringen (darunter wohl das Roß
 Jaris. Des Königs Sohn wünscht letzteres von Rudolf zu kaufen,
 der sich dessen weigert). (A^v) Des Grafen Knappe Apollinart
 5 ist abweisend. Bonisfait bittet einen Züchauer (wohl den oben er-
 wählten Heiden) das Roß am Zügel zu halten. Dieser führt es
 fort zum eigenen Stalle (und da ihn Apollinart bemerkt, flieht er
 ins Weite, wird aber von dem Knappen verfolgt und tödlich ver-
 wundet). (B) Rudolf's Gefolge, darunter wohl der Herr aus
 10 Flandern, holen den Dieb ein und nehmen ihn gefangen. Nach
 dreitägiger Raft ziehen sie nach Jerusalem, woselbst sie mit hohen
 Ehren empfangen werden. (B^v) Ein Bote meldet, daß der heid-
 nische König mit seinem Heere sich bei Scalun befinde. Graf
 Rudolf ermutigt die Christen und tröstet sie durch die Verheißung
 15 von Gottes Hülfe, der ihnen um des heiligen Grabes willen Bei-
 stand leisten werde. Der König nimmt dankbar den Rat des
 Grafen an. (d) Es wird ein Tag angelegt. Nach fünf Wochen
 ist der Heerbann versammelt, und der Krieg beginnt. Rudolf mit
 den Seinen eilt allen voraus. Der König verwüstet das Land
 20 der Heiden mit Raub und Brand. Weiber und Kinder werden
 erschlagen und ertränkt. Darüber gerät der Heidenkönig in großen
 Zorn und läßt Girabobe rufen, bei dem er über den üblen Rat
 klagt, den man ihm gegeben. (d^v) Girabobe ermahnt zu ent-
 schlossener Gegenwehr. Ein großes Heer rückt unter Rudolf's
 25 Befehl vor das Thor der Burg, welches Girabobe bewacht, und
 mit ihm seine drei Genossen Gaiol Gruwin, Agarrain und Agar.
 Da erhob sich ein harter Streit, dem Grafen wurden dreihundert
 Mann erschlagen. Ein halbes Jahr liegen sie vor der Feste, ohne
 sie gewinnen zu können. In einer Nacht machen die Heiden einen
 30 Ausfall und erschlagen so viele von Rudolf's Mannen, daß ihm
 nur wenig Volks übrig bleibt. (C) Er erschlägt aber den Gaiol
 Gruwin, und die beiden andern nimmt er gefangen. Diese sollen
 gehängt werden. Vergebens erbieten sich die Heiden, beide mit
 Gold und Silber aufzuwiegen, der Graf weigert sich dessen, da
 35 er der Schätze genug habe. Wollten sie aber das Land räumen,
 so sei er bereit, die Gefangenen herauszugeben. Girabobe weiß
 das entrüstet von sich. Da es an Männern fehlt, ließ Girabobe
 den Frauen das Haar scheren und sie in Rüstungen stecken. Dann
 ruft er von der Mauer: (C^v) Sehet zu, Herr Graf, wie rühmlich

wir uns verteidigen, diese jungen Helden werden euch noch viel zu schaffen machen. Der christliche König weiß nicht, woher den Heiden die frischen Streiter gekommen seien, der Antichrist müsse ihnen geholfen haben. Er ist der Ansicht, daß die Wache an den Thoren müsse schlecht gehandhabt worden sein, und heißt die Hüter hängen. Der Graf will jetzt die Verhandlung abbrechen, da bot ihm der kluge Girabobe den Frieden, denn er kümmere sich nicht um das wilde Volk am Gestade des Meeres, das nur nach Blut dürste. Rudolf, im Herzen über den Vorschlag erfreut, verspricht denselben dem Könige vorzutragen. (D) Das thut er, und da der König noch zweifelt, weiß er ihn von der Aufrichtigkeit des Anerbietens zu überzeugen. Da ward der Friede geschlossen, und man ritt heim. In Jerusalem empfängt den König der Patriarch von Bethlehem mit vielen Kardinälen, und ein feierlicher Dankgottesdienst wird abgehalten. Ein Bote entbietet nun den Grafen Rudolf vor den König. (D') Der empfängt ihn freundlich, und sein höfisches Betragen lenkt aller Blicke auf ihn. Der König sagt, er wisse, der Kaiser feiere öfters herrliche Feste, bei welchen Fürsten ihn bedienen. Er könne sich dem Kaiser gleichstellen, und wünsche, daß Rudolf gleiche Sitte am Hofe zu Jerusalem einführe. Rudolf aber lacht und meint, dem Kaiser könne es der König doch nicht gleichthun, doch wolle er ihm guten Rat geben. (E) Nun findet sich Rudolf beim Heidenkönig Halap, mit dessen Tochter er redet, die ihn in ihr Gemach hatte entbieten lassen. Sie fragt ihn, warum er erröthet sei. Er weigert sich erst, ihr den Grund zu gestehen, indem er ihr zumüthet, zuerst zu sprechen, dann aber bekennt er ihr seine Liebe. Sie giebt ihm das Bekenntnis zurück, und während die Jungfrau Beatrice, welche zu Bonifait geschickt wird, Wache hält, wird der Liebesbund geschlossen (E') und durch Austausch der Ringe bekräftigt. Nun kam aber ein Bote vom christlichen König an Halap, der diesen aufforderte, den Grafen Rudolf gebunden nach Jerusalem zu senden, da dieser ihm den Herzog und seinen Sohn entführt habe. Das lehnt Halap ab, wohl aber verspricht er das Seinige zu thun, damit im Zweikampfe das Recht zu Tage trete. (F) Nun entbrennt der Krieg. Rudolf nimmt Urlaub und empfiehlt dem Könige Halap seinen Neffen Bonifait, an dem er gutmachen könne, was er an ihm gefehlt habe. Der König überwies denselben seiner Tochter zum vertrauten Kämmerer. Nachdem er auch von

dem Jungesinde des Königs Abschied genommen, bricht Rudolf auf, um einer am Meer gelegnen, von den Christen hart bedrängten Stadt die Aussicht auf Entiaz zu bringen. Um unerkannt zu bleiben von den Christen, bindet er zwei Bäume an sich fest. Als er meinte in Sicherheit zu sein, ließ er sie fallen und sprang in das Meer. Die Heiden erkennen ihn als Boten des Königs und rudern ihm entgegen. Sie sind in großer Freude über sein Kommen. Halap entbot nun sein ganzes Volk zum Heereszug. (F^v) Auf einer grünen Heide treffen die Heere zusammen. Rudolf, nach Ehre begierig, wagt mit einer kleinen Schar einen Ausfall. Da ersah den Grafen der christliche König Gilot. Wie die Vögel vor einem Falken, so stoben die Christen vor Rudolf auseinander. Mit Hülfe seines Rosses Jaris gewann er den Sieg, doch schonte er die Christen, indem er nur mit flacher Klinge schlug. Gilot mußte vor Girobabe entweichen. (G) Rudolfs heidnische Geliebte befindet sich in Constantinopel, wohin Bonifait sie begleitet hatte. Der König des Landes läßt sich bei ihr anmelden, da er von dem vielen Leid erfahren hat, das sie erduldet. Sie scheint schon früher in Beziehungen zu ihm gestanden zu haben, war ihm vielleicht verlobt. Sie heißt ihn Bischöfe und Pfaffen kommen lassen, damit sie getauft werde. Das that sie alles um des Helden Rudolf willen, damit Gott ihr den wiedererkennte. Der König willfahrte ihrer Bitte. (G^v) Ein großes Fest wurde an- gerichtet, zwei Könige, drei Herzöge, Bischöfe und Grafen waren die Paten, und sie erhielt den Namen Jrmengart. Sie theilte so viel Almosen aus, daß sie wie eine Heilige verehrt wurde. Sie wollte von Gott verdienen, daß er ihr den Grafen wiedergab. Unterdeß lag der Graf, von dem man meinte, er sei tot, in einem Kerker. In einem Seile ließ er sich hinab, fiel, kroch dann zur Thür und ließ die Zugbrücke hernieder. In einem Dorn- gebüsch verbarg er sich während der Nacht. (H) Als er so an schweren Wunden darniederlag, da kam ein Abt mit einem Junker, der ein Brot wegwarf, mit welchem der Graf sich sättigte. Mit seiner weißen Hand sammelte er den Tau vom Grate und stillte seinen Durst. Dann kroch er eine welsche Meile weiter und verbarg sich bei Nacht in einer Hecke. Sein Leib war völlig wund geschlagen. (H^v) Eine Thymacht überkam ihn, als er noch nicht weit vor- wärts gelangt war. Ein vorübergehender Waller hält ihn zuerst für tot, dann aber nimmt er ihn in den Schoß und stärkt ihn

mit Wein. Als der Graf erwacht, fürchtet er sich zuerst vor dem Fremden, doch erkannte er bald dessen Barmherzigkeit. Der Pilger mußte ihn verlassen, Rudolf aber gewann wieder Lebensmut und verbarg sich in einem Gebüsch. (I) Wir finden Rudolf im Gespräch mit Bonifait zu Constantinopel. Auf die Frage, welches 5
 Noß er wünsche, verlangt er nach Bonthart, da er sich noch nicht traute Jariſ zu besteigen. Bonifait meldet jetzt der Königin des Grafen Ankunst, und diese brach in Freudenthränen aus. Bonifait mahnt sie, ihre Bewegung zu bemeistern, daß niemand von Rudolfs Kommen erfahre, gegen Abend wolle er ihn zu ihr bringen. 10
 Rudolf bestieg Bonthart, den er über das Feld tummelte, und gelangte zur Königin. (I') Die heißt ihn froh willkommen und Beatrise wachte für sie. Die ganze Nacht und den folgenden Tag blieben sie beisammen und verabredeten die Flucht. (K) Beatrise packt die Edelsteine und das Gold zusammen, Bonifait kauft starke 15
 Saumrosse, die sie beladen, und nun brachen sie auf, Bonifait voran, nach ihm Beatrise, und dann die Königin mit dem Grafen. Nacht und Tag reiten sie durch den Wald. Die Königin verlangt nach Ruhe. (K') Ein Blumenlager wird ihr bereitet. Nachdem sie Durst und Hunger gestillt, legen sie sich zur Ruhe, nur Bonifait 20
 wacht. Er macht ein Feuer. Da kamen zwölf Schächer, die sich bereichern wollten. Bonifait wollte den Helden nicht wecken. Fünf schlug er nieder, aber die sieben andern töteten ihn. Von des Bonifait Schwertschlag erwachte der Graf. Voll raufender Mut drang er in die Schar und tötete sie alle. Dann nahm 25
 er Bonifaits Leichnam in die Arme und beklagte des lieben Neffen Tod.

Damit schließen die Bruchstücke.

Das Gedicht hält sich noch fern von der übertriebenen Feinheit höfischen Wesens, die in späteren ritterlichen Epen hervortritt. 30
 Die Erzählung ist spannend und zeugt von innerem Anteil des Dichters an dem Schicksale seines Helden, wie er denn alles Gute, was andre diesem anthun, dankbar empfindet, als sei es ihm selber gechehen. Es scheint sich hauptsächlich an weichere Gemüther zu wenden: der kindlichtreue Bonifait, die hingebende Liebe der Irmen- 35
 gart, der mitleidige Waller, das sind Erscheinungen, welche dem Gedichte ein damals ungewöhnliches Gepräge verleihen. Eine schöne Charakteristik desselben giebt W. Scherer, Geſch. d. d. Dichtung, S. 128—137.

2. Floyris.

Auch die hübsche Liebesgeschichte von Flore und Blanscheflore hat ihren Ursprung im nördlichen Frankreich

Die sagenhafte Geschichte von Blume und Weißblume war
5 weit verbreitet, und es wird noch in einem anderen Bande dieser Sammlung gelegentlich der Besprechung des Gedichtes von Konrad Flecke darauf zurückgekommen werden.

Lange hat man Konrad Fleckes Werk als die erste deutsche
Behandlung dieses Gegenstandes angesehen. Da machte C. Stein-
10 meyer in Trier die überraschende Entdeckung von Resten einer altniederdeutschen, von der niederländischen Grenze herstammenden Dichtung etwa aus der Zeit um 1170, in welcher derielbe Gegenstand behandelt war.

Die Sage beruht auf einer byzantinischen Erzählung, welche
15 über Italien nach dem Abendlande kam und sich großer Beliebtheit erfreute. In zwei verschiedenen Gestalten fand sie Verbreitung, deren eine, feiner durchgebildet, auf gebildete Hörer berechnet war, während die andre einen roheren Ton anschlägt. Jene hat ihre erreichbare Grundlage in einem altfranzösischen Gedichte, aus
20 welchem wieder vermittels einer niederländischen Vorlage eine mittelniederdeutsche Bearbeitung, Flos und Blankflos, ferner die niederrheinischen Bruchstücke, Konrad Fleckes Gedicht und Diederic von Miffenedes mittelniederländisches Gedicht Floris ende Blancefloer, die mittelenglischen, die altnorwegischen Bearbeitungen, die isländische
25 Saga af Flores ok Blankiflor und Brot af sögu af Fl. ok Bl., und die dänischen Texte geflossen sind; manche führen auch

4 f. Die . . . weit verbreitet, vgl. H. Herzog, die beiden Sagentreife von Flore und Blanscheflor. G. XXIX, 137—228; vgl. J. Koch, P. XVII, 498—501. — 9 f. C. Steinmeyer, A. XXI, 307. XXVI, 240 f. A. Bartisch, G. XXVI, 64. — 14. Sage, vgl. noch Aucassin und Nicolette von Zuchier, Haberb. 1881. Jof. Wenzel, český roman o Floriovi. Prag 1883. Em. Hausnecht, Herrigs Archiv 71, 1 ff. 396 f. H. Zundmayer, die altfranzösische und mhd. Bearbeitung der Sage von Flore und Blanscheflor, Gött. 1872. C. Sommer, Flore und Blanscheflor, Duedlinb. 1846. Schwalbach, die Verbreitung der Sage von Fl. u. Bl. in der europ. Litt., Krottschin u. Titrowo 1869. — 19. altfranzösischen Gedichte, herausg. von J. Vetter, Berlin 1844, und Célést. du Meril, Paris 1856. — 21. Flos und Blankflos, Steub. Waegoldt, Bremen 1880; vgl. Sprenger, G. XXI, 352 f. — 23. Blancefloer, herausg. v. Hoijmann von Jallerßleben, Horae belgicae, Leipz. 1836. — 24. mittelenglischen, a. Floriz and Blanche-flor, edit. by J. Rawson Lumby, London 1866. b. Fragments of the Floyres and Blanscheflor, ibid. p. 101 ff. — altnorwegischen, Nordisk Tidsskrift for Filologi og Paedagogik, ny raekke, I, 24—28. Kopenh. 1874, herausg. v. G. Storm. — 25. Blankiflor, herausg. von Brynjolf Snorraason in den Annaler for nordisk Oldkyndighed og historie, 1850. — 25 f. Fl. ok Bl. von G. E. Alemming in Samlingar utgifna af svenska fornskrift sällskapet, I, Stockh. 1844. — dänischen, herausg. v. C. J. Brandt, Kopenh. 1869 77, 3 Bde.

Aucassin und Nicolette und die isländischen Reinaldsrimur darauf zurück. Der zweiten Gestalt der Sage entspricht ein anderer, ebenfalls von du Méril veröffentlichter altfranzösischer Text, aus dem wieder vermittelt durch Boccaccios Filocopo das deutsche Volksbuch, ein neugriechisches Gedicht, ein spanischer Roman und zwei italienische 5
 Texte geflossen sind.

Da der Gang der Sage bei Konrad Fledes Gedicht ausführlich dargelegt und an geeigneter Stelle dort auch auf die niederrheinischen Bruchstücke verwiesen werden wird, so kann hier von einer ausführlichen Besprechung abgesehen werden. 10

3. Abor und das Meerweib.

Aus einer Kopenhagener Handschrift veröffentlicht J. Grimm ein kurzes Bruchstück, welches in diesen Zusammenhang zu gehören scheint, wenn auch der Sagenkreis, dem es entstammt, keine weiteren Vertreter aufzuweisen hat. Es gehört noch dem zwölften 15
 Jahrhundert an und erzählt, wie der Held, durch Kämpfe ermattet, im Nordwalde zu einem Jungbrunnen kommt, in dem sich ein Meerweib zu baden pflegte. Sie findet ihn dort, nimmt ihn mit sich auf ihre Burg und läßt ihm alle Sorgfalt angedeihen. Auf einem unzugänglichen Berge gräbt ihm das Meerweib eine kräftige 20
 Wurzel, nach deren Genuß er alsbald die Sprache der Vögel, der wilden Tiere, der Fische und der Würmer versteht. Nach sechs Wochen und zwei Tagen muß ihn das Meerweib, weil ihr Chemann aus der Stadt Dmlatin gefahren kommt, entlassen, nachdem sie ihm zuvor noch ein unverwundbar machendes Hemd 25
 geschenkt hat. Sie übergibt ihm einen Köcher und einen Bogen: „Wo dir nun der wilde Vogel kommt geflogen“ . . . Mit diesen Worten bricht das Stück ab.

1. Nicolette, Suchier a. a. D. — Reinaldsrimur, E. Kölling, Beitr. zur vergl. Gesch. d. romant. Poesie u. Prosa des M.-A., Breslau 1876. — 3. altfranzösischer, E. du Méril a. a. D. S. 125 ff. — 4. Il Filocopo, Firenze 1723. — 5. neugriechisches Gedicht, herausg. v. J. Bekker, Abhdl. d. Berl. Ak. 1845. — spanischer Roman, durch Jaques Vincent, 1554, vergl. Bibliothèque universelle des romans, févr. 1777, S. 151 ff. — 5f. zwei italienische Texte, a. bei du Méril S. LXXI ff. b. la leggenda della Reina Rosana e di Rosana sua Figliuola, herausg. v. M. b'Ancona, Livorno 1871; vgl. Liebrecht, Göt. Gel. Anz. 1872, 1, 311 ff. — Eine Prosabearbeitung von Fledes Gedicht liegt in Zürich, Kantonsbibl. C. 28 (vgl. Herzog, S. 218—26). — 12. J. Grimm, A. V, 6 ff. — 15 f. Es gehört . . . an vgl. Barisch, G. V, 105.

4. Moriz von Craun.

Der Held dieses Gedichtes war selbst ein Sänger, Maurice de Craon, im Departement der Mayenne, der schon im Jahre 1156 urkundlich vorkommt und 1216 starb. Die vicomte Beaumont ist seinem Stammsitze benachbart, so daß auch die graevin von Beaumont geschichtlich sein dürfte. Das Gedicht ist nicht einem französischen nachgeahmt, sondern eine mündliche Überlieferung ist hier etwa um 1290 in Verse gebracht. Der Verfasser ist unbekannt. Das Gedicht ist erhalten in der Umbraiser Sammlung und wurde zuerst herausgegeben von H. F. Maßmann und dann, besser, von M. Haupt.

Der Dichter hebt an von den Griechen, die sich vor Troja einer Frau wegen durch Ritterchaft ausgezeichnet haben, wobei sich von den Trojanern besonders Ektor und Paris, Elenus und Deiphobus und deren Bruder Troilus hervorthaten. Dares war dabei und schrieb während der Nacht nieder, was am Tage geschehen war. Auch Pandarus und Aeneas glänzten durch kühne Waffenthaten. Troja unterlag, als Ektor gefallen war. (77) Aber Ritterchaft stirbt nicht aus, sie erneuert sich stets wieder. So geschah dies in Griechenland durch Alexander. (103) Nachher ging ritterliche Tüchtigkeit auf die Römer über. Julius Cäsar unterwarf viele Reiche. (133) Unter König Nero aber schwand Roms Ruhm. Der war gar gewalthatig, und da er lernen wollte, wie einem Weibe in Kindesnoten zu Mute sei, berief er einen Arzt, dem er bei Todesstrafe gebot, ihm diese Erfahrung zu schaffen. Der ließ in seinem Magen eine Kröte wachsen, was dem König solch Unbehagen verurachte, daß er sich davon befreien ließ. Seine eigne Mutter ließ er zer schneiden. Als er vom Brande Trojas hatte erzählen gehört, ließ er Feuer an Rom legen, um etwas Gleiches zu sehen. Davon ward die Stadt wüste. (231) Damals verließ das ritterliche Wesen Rom und fand eine Stätte im Frankenreiche „ze Karlingen“ unter Karl dem Großen.

2 ff. Vgl. M. Haupt, Minnelangs Frühlings S. 258, Anm. Essais historiques sur les bardes, les jongleurs et les trouveres normands et anglo-normands III. 192 ff. Trebutien, chansons de Maurice et de Pierre de Craon, Caen 1843. Wader-nagel, altfranz. Lieder und Leide S. 13. Keller, Romvart S. 259 f. Herrigs Archiv 42, 351. 380. 43, 323. Wright, biogr. britannica II, 347. hist. litt. de la France 18, 844. 23, 524. — 8 f. Der Verfasser ist unbekannt, Heinrich von Veldeke scheint ihm als Vorbild vorgezeichnet zu haben. — 10. H. F. Maßmann, Ritter Mauritius von Craun und Beaumont, in Hagens Germania 9, 102—35. — 11. M. Haupt, Festgaben für Gustav Gomeyer, Berlin 1871, S. 27—89; vgl. dazu F. Beth, G. XVII, 170—77.

Clivier und Nuolant zeichneten sich besonders aus. (263) Nun war da ein Ritter:

270 Mauricius ist er genant,
der lop nie von im geliez,
Craun sin hūs hiez,

5

der diente der Gräfin von Beaumont, die er vor allen Frauen hochhielt. Er war ein höflicher und stattlicher Ritter und diente seiner Herrin in manchem Turniere. (289) Wie viele andere vor ihm, nahm er um der Minne willen manches Leid auf sich; doch wird ihm der Lohn gewährt, so dünkt er sich ein reicher Mann. 10 (307) Alles auf Erden ist sonst dem Manne unterthan, aber die Minne bezwingt ihn, und ihrem Gebote muß er gehorchen. Vor Schaden darf, wer Minne hat, nicht zurückschrecken, die stæte aber führt ihn sicher zum Ziele. Außer der unstæte aber sind noch andere Dinge der Minne schädlich: wer „üppic“ und „irre“ 15 ist, ist ihrer nicht wert. Ohne sich Entsayungen aufzulegen, gelangt man nicht zum Lohne. (397) Mauricius nun hatte nichts von diesen Schwächen, darum stand er in Ansehen bei den Frauen, doch nur einer wandte er sein Gemüt zu:

swachen lôn gebent boesiu wip: 20
410 si machent seles unde lip
den mannen vil dicke unmaere
unde maneger freuden lære.
diu guoten gebent hōhen muot,
ir lôn ist ère umbe guot: - 25
415 den sol ze rehte ein sælic man
dienen, derz getuon kan.

(417) Den Mauricius ließ seine Dame allzu lange auf den Lohn harren, und Zweifel ergriff ihn. In einer Nacht kam ihm dies zum Bewußtsein. Zwar tröstete er sich damit, daß sein Name 30 durch seinen Frauendienst weit umher im Lande berühmt geworden sei, doch meinte er, sein treuer Dienst sei auch des Lohnes wert. Daß er unbelohnt sei, das verdreißigfacht seinen Kummer, oder, wie er sich ausdrückt:

490 mīner sorge, der ich tūsent hān,
der macht ūz einer ie diz dinc
ein beierischen schillinc.

35

Das müsse anders werden, und er wolle ihr das vorstellen.

(514) So kam er am nächsten Tage zu seiner Herrin und wurde bleich und rot, da er sie sah, und konnte kein Wort hervorbringen. Als die Frau ihn ausforcht nach seinem Kummer, und er ihr sagt, wie weh es ihm ums Herz sei, rät sie ihm zu Salben, oder nach Salerno zu einem Arzte zu gehen. Nun aber spricht er offen aus, daß sie schuld an seinen Leiden sei. Tod oder bestimmte Hoffnung von ihr zu empfangen, darum sei er gekommen. Die Gräfin verspricht ihm Lohn, nur solle er ein Turnier vor die Stadt bestellen, da sie noch keines gesehen habe. Er solle ihr Ritter sein. Dann wolle sie ihm lohnen. Da ward Mauricius sehr froh, zumal da sie ihm ein Ringlein als Zeichen ihrer Gunst an den Finger steckte.

(621) Viele Boten kündeten nun das Turnier rings im Lande an. Er selbst ließ ein wunderbares Schiff bauen, das über das Feld fuhr wie auf dem Meere. Wie ein Kölner Rheinschiff war es gestaltet, und Löcher waren angebracht für viele Speere. Mit rotem Scharlach aus Flandern wurde die Außenwand verziert, silberne Nägel befestigten es. Mast und Steueruder wurden angebracht, messingne Anker hingen an seidenen Tauern. Wer es sah, wunderte sich darüber, da weder die Maas noch der Rhein in der Nähe sei. (697) Das Schiff trug seine Wappenfarben, Schiffsleute und Steuermann waren prächtig gekleidet. Ruder und Speere wurden herbeigeschafft, Wimpel und Fahne verzierten es. Rosse wurden hineingeschafft, die es ziehen sollten. An dem Mastbaum wurde des Ritters Schild aufgehängt. Als es nun ausgerüstet sich in Bewegung setzte, wunderte sich alles Volk. (755) In solchem Aufzug zog er durch Frankreich nach dem Platze des Turniers. Als sie vor der Burg anlangten, strömten die Bürger heraus, um dies Wunder zu sehen. Nun schlug der Ritter ein kostbares Zelt auf mit einem Spiegel als Knopf. Kostbare Polster warteten der Gäste, auch Wein war zu ihrer Erfrischung bereit:

dō enwas nieman 755
 swaz spilmanne dar kan,
 der si sō wol beriete,
 wan dā was varnder diete
 in dem gezelte und dar vor.
 si trüegen wol ein hūs enbor. 800

Bei Abend wurden mächtige Feuer angezündet. Am Morgen wurde beim Schiffe eine Messe gelesen, und nachdem man sich mit Speise und Trank gestärkt, wappneten sich die Ritter. (825) Besonders kostbar rüstete sich Ritter Moriz von Craun. Dann ließ er Trommeln, Flöten und Hörner, Posaunen, Pfeifen und Rotten ertönen und fuhr vor die Burg. Die Gräfin staunte und meinte, Sanct Brandan käme herbei, oder der Antichrist zum Ende der Welt. (891) Vor der Burg ließ er Anker werfen, und nun begann das Turnier. Der Graf kam auch von der Burg, doch geschah es leider, daß er einen Ritter erstach. Er legte traurig die Waffen ab und ritt auf die Burg. Die andern aber wollten sich dadurch nicht das Spiel verderben lassen. Sie befahlen seine Seele Sanct Michael und kummerten sich nicht weiter darum. (935) Gar mancher ward nun vom Pferde gestochen. Jetzt rüstete sich auch Mauricius und bestieg sein schneeweißes Roß. Seine Knechte kamen herbei mit Speeren. Mauricius stach zunächst zehn Reiter von den Rossen. Als sein eignes Pferd ermüdete, bestieg er ein anderes. Erst verstach er alle bunten Speere, dann die weißen. (1032) Am Abend zog er sich müde in das Schiff zurück, und nun verteilte er reiche Geschenke. Das Schiff gab er den Knechten preis, welche das Tuch sich zu Röcken aneigneten. (1061) Als das Turnei vorbei war, kam noch einer, der ihn um eine Gabe bat. Dem gab er die Halsberge. Da berief ihn ein Bote zu seiner Herrin. (1092) In einem Baumgarten erwartete ihn eine ihrer Jungfrauen, die führte ihn in die kostbare Kemenate der Gräfin. Polster lagen da, wie sie Cassandra nicht besser gemacht hat, und ein Lager schöner als das, welches Meister Heinrich von Beldef dem König Solomon anwies.

Als er im Gespräch mit der Jungfrau die Pracht bewunderte, überkam ihn in Folge der Anstrengungen der letzten Tage der Schlaf. Da erschien die Gräfin und erklärte, sein Schlaf beweise, daß seine Liebe zu ihr nur Wahn sei, er möge schleunigst seine Herberge aufsuchen. Da kündigt er ihr voll Zornes den Dienst. Er stürzt sich in Kämpfe und ritterliche Abenteuer und gewinnt hohen Ruhm, sie aber bereut ihre Handlungsweise. An einem Sommermorgen tritt sie an die Zinne, und der Nachtigall lauwend beklagt sie ihr freudloses Leben. Aber die Reue kommt zu spät. Sie schließt mit dem Tode:

swer stæteclīcher minne
 hin für beginne,
 daz der an minen kumer sehe 1775
 und hüete daz im same geschehe.

5 Und der Dichter fügt hinzu:

nu lāzet dise rede varn.
 tiuschiu zunge diu ist arn:
 swer dar in wil tihten,
 sol diu rede sich rihten, 1780
 sô muoz er wort spalten
 und zwei zesamen valten.
 daz tæte ich gerne, kunde ich daz,
 meisterlicher unde baz.

Die Probestücke mögen genügen, um zu zeigen, wie sehr der
 15 Geschmack sich geändert hatte. So phantastisch das Turnier auch
 angelegt ist, so wirklich ist doch alles. Nichts ist erzählt, was
 sagenhaft klänge, und der gelehrte Flitter, mit welchem das Gedicht
 sich ziert, wie das Schiff mit den flamländischen Lappen, zeigt,
 wie tendenziös der Dichter verfuhr. Wir haben hier nicht mehr
 20 die Freude am Erzählen, welche der Form nur insoweit Auf-
 merksamkeit schenkt, als sie ihrer nicht entraten kann, sondern es
 ist alles überlegt, und dem Dichter ist es eine saure Arbeit, das
 Ganze fertig zu stellen. In bezug auf die Charakteristik der
 Personen aber hat das Gedicht unter den verwandten nicht seines-
 25 gleichen. Nur die besten Stücke können sich in dieser Hinsicht ihm
 an die Seite stellen.

5. Athīs und Prophīlias.

Der Stoff zu Athīs und Prophīlias ist einem gleichnamigen
 französischen Gedichte entnommen, le siège d'Athaines ou Athīs
 30 et Prophīlias, welches um 1184 von Alexandre de Bernay ver-
 faßt wurde. Das deutsche Gedicht ist nur in wenigen Blättern zu
 Berlin als Bruchstück erhalten. Zuerst machte C. G. Graff auf
 dasselbe aufmerksam, indem er vier Blätter veröffentlichte, weitere

30 f. welches ... verfaßt wurde, vgl. W. Grimm, S. 31, wo auch die betreffende
 Litteratur zu finden ist. W. Grimm, G. XII, 380. Der französische Text ist heraus-
 gegeben von A. Weber, Berlin 1851. — 32. C. G. Graff, Diut. I, 1—22.

zwei sind zuerst von Sacomblet bekannt gegeben worden, diese sechs zusammen sind von Wilhelm Grimm in den Abhandlungen der Berliner Akademie vom Jahr 1844 gedruckt und untersucht, und dazu noch zwei andere Blätter (A* und C*), welche aus Westfalen stammen. Er verlegt das Gedicht nach Mitteldeutschland, und zwar nach Thüringen, da die Sprache einen Dialekt darstellt, ähnlich dem Herborns von Friklar, und meint, es könne noch bis 1214 hinauf gerückt werden. Einige weitere Bruchstücke (A^b, A^c, A^d, A^e) haben sich in Halberstadt gefunden, sind jedoch jetzt selbst verloren und nur abschriftlich erhalten, und endlich ging ein hierhergehöriges Pergamentblatt (A**) aus der Bibliothek des Herrn von Meusebach in die Berliner über. Diese zuletzt gefundenen Reste sind ebenfalls von W. Grimm an derselben Stelle veröffentlicht.

Der Inhalt der französischen Dichtung, in welchen die deutschen Bruchstücke sich einfügen, ist der folgende.

1. [Nach Rom (die Geschichte der Stadt dient als Einleitung) pflegten junge Athener zu kommen, um daselbst die Kriegskunst zu erlernen: umgekehrt schickten die Römer ihre Söhne nach Athen, damit sie sich dort in den Wissenschaften ausbildeten. Evas, ein angesehenener Römer, hatte zu Athen den Unterricht des Savis genossen, der auch nachher sein Freund geblieben war. Diesem sendet Evas seinen Sohn Prophílias als Schüler zu. Aber auch Savis hatte einen Sohn, Athís genannt, der in Rom die Führung der Waffen erlernen soll. Athís ist eben im Begriff sich einzuschiffen, als Prophílias anlangt. Er führt diesen zu Savis, der den Sohn seines Freundes aufs beste empfängt. Athís ändert seinen Entschluß und will erst dann nach Rom gehen, wenn Prophílias dahin zurückkehrt. Prophílias zeichnet sich bald durch Fortschritte in den Wissenschaften aus.]

2. [Eines Tags, als beide am Meeresstrand wandeln, entdeckt Athís seinem Freunde, daß Savis die Absicht habe ihn zu vermählen, der Tag der Verbindung sei schon angelegt. Bald nachher ladet er den Prophílias ein seine Braut, die Cardiones heißt, zu sehen. Prophílias wird bei ihrem Anblick von so heftiger

1. Sacomblet, Archiv f. d. Geschichte des Niederrheins, 1832, I, 15—27. — 2. W. Grimm, Athís und Prophílias, Berlin 1846. — 7. meint, a. a. D. S. 52. — 13. W. Grimm, Athís und Prophílias. Weitere Bruchstücke, Berlin 1852; vgl. H. Schr. III, 212—345. — 15 f. W. Grimm a. a. D. S. 56 ff. über die Sage vgl. W. Grimm, A. XII, 185—203 (H. Schr. II, 346 ff.) und G. Borg, Sagan om Athís och Prophílias, Stockholm 1882.

Liebe entzündet, daß er in Siechtum verfällt. Athys kommt mit seinem Vater den Kranken zu besuchen, und es werden Ärzte herbeigeholt. Indessen wird die Hochzeit gefeiert. Während man bei dem festlichen Mahl versammelt ist, verläßt Athys die Gesellschaft und begiebt sich zu seinem Freund, dessen Leiden sich verdoppeln, als er hört, daß die Geliebte sich in einem Hause mit ihm befinde. Athys dringt so lange in den Kranken, bis er ihm die wahre Ursache seiner Leiden, die Liebe zu Cardiones, entdeckt. Die Kräfte schwinden ihm nach diesem Geständnis, aber Athys, der treue Freund, umarmt ihn und erklärt sich bereit, ihm seine Gesundheit wieder zu schaffen. Er räumt ihm seinen Platz an der Seite seiner Frau ein, ohne daß diese selbst jedoch davon erfährt. Als Beweis der Verbindung zieht Prophilias der Cardiones einen Ring vom Finger.]

3. [Indessen sendet der tödlich erkrankte Evas einen Boten an Savis und verlangt seinen Sohn noch einmal zu sehen. Prophilias, trostlos über diese Nachricht, kann sich doch nicht entschließen, die geliebte Cardiones zu verlassen. Jetzt geht Athys, der seine Trauer bemerkt, noch weiter in der Freundschaft, er zeigt sich bereit, ihm seine Frau ganz abzutreten. Er führt diese in ein einsames Gemach, entdeckt ihr, was geschehen ist, und fordert sie auf, nicht mehr ihn, sondern den Prophilias als ihren Gemahl zu betrachten. Prophilias wird herbeigerufen, er bestätigt die Aussage seines Freundes und zeigt der Cardiones den Ring, den er ihr abgezogen hat. Athys führt beide in den Tempel der Venus, wo die frühere Verbindung aufgelöst und die neue geknüpft wird. Die beiden Verhehlchten begeben sich nun nach Rom. Evas, der wieder hergestellt ist, geht seinem Sohn entgegen, erstaunt zwar, ihn ohne seine Zustimmung vermählt zu sehen, gewährt jedoch Verzeihung und umarmt seine Schwiegertochter. Er beklagt und bewundert zugleich den Athys, den er zu belohnen wünscht. Die Hochzeit wird mit Pracht gefeiert, und Evas übergiebt seinem Sohne große Reichthümer.]

4. [Eine ganz andere Wendung nimmt das Schicksal des Athys. Enterbt und vertrieben von seinem Vater (der Grund wird nicht angegeben), gerät er in die größte Armut. Seine Eltern wollen ihn nicht sehen, niemand will ihn aufnehmen. Da er nicht weiß, wohin er sich in seinem Unglück wenden soll, so entschließt er sich endlich, seinen Freund in Rom aufzusuchen. Aus

Mitleid nimmt man ihn in ein Schiff auf, wo er wegen seines armseligen Aussehens verspottet wird. Er langt in Rom an und findet endlich das Haus, wo Prophilias und Cardiones wohnen. Beide sind eben im Begriff an der Spitze eines großen Gefolges einen Spazierritt zu machen. Sie kommen an Athys vorbei, ohne ihn anzureden, da seine ärmliche Kleidung und seine Magerkeit ihn bis zur Unkenntlichkeit entstellt haben. Allein Athys sieht darin Absicht und überläßt sich alsbald den schwärzesten Gedanken. Er begiebt sich in eine Felsenhöhle vor der Stadt mit dem Vorsatz, darin Hungers zu sterben. Während er über sein Geschick klagt, bricht die Nacht herein.]

5. [Das Wetter ist schön. Drei Jünglinge kommen aus der Stadt und nähern sich der Höhle, wo Athys liegt. Sie erwarten ihre Freundinnen, die ihnen eine Zusammenkunft verheißen haben. Einer von ihnen beginnt in seiner Ungeduld die Geliebte des andern zu schmähen. Der Beleidigte zieht sein Schwert, der dritte vereinnigt sich mit ihm,] (A^r, a) und jener Unvorsichtige fällt unter ihren Streichen. Nach vollbrachter That entfliehen die beiden. Athys verläßt die Höhle und will dem Unglücklichen Beistand leisten, aber zu spät. (A^r, b) Er entschließt sich, dieses Ereignis zu benutzen, um seinem eigenen verhassten Leben ein Ende zu machen. (A^r, a) Er wälzt sich auf die Leiche, besleckt sein Gewand mit Blut und erwartet den Tag, damit man ihn in diesem Zustand bei dem Ermordeten finde. So geschieht es in der That, er wird ergriffen und vor die Richter geführt, die ihn, da er sich selbst als schuldig angiebt, zum Tode verurtheilen. Einige der Richter bemerken jedoch, es sei unglaublich, daß ein Fremder einen, den er nie gesehen habe, umbringe und so lange verweile, bis man ihn gefangen nehme.

6. (A^r, b) Es war Sitte in Rom, den Verurtheilten drei Tage lang öffentlich auszustellen, und so geschah es auch mit Athys. [Zufällig geht Prophilias vorüber und erkennt seinen Freund. Eingedenk der Opfer, die dieser ihm gebracht hat, zaudert er, um ihn zu retten, keinen Augenblick, sich für den Thäter auszugeben] (A^b) und klagt sich selbst vor dem Gericht an. Jetzt entsteht ein Wettstreit zwischen den beiden Freunden: jeder will für den andern sterben. [Die Angehörigen des Prophilias, der die Stelle des Athys eingenommen hat, sind trostlos, zumal als der zweite Tag vorüber ist. Indessen kehren die zwei ent-

flohenen Mörder nach Rom zurück, wo sie vernehmen, was ge-
 schehen ist, und auf dem öffentlichen Platz den an die Kette
 geschlossenen Prophlias erblicken. Der eine raunt dem andern
 zu: „Wir müssen eilig entfliehen; bemerkt man uns, und es kommt
 5 an den Tag, daß wir die Thäter sind, so ist unser Verderben
 gewiß.“ Aber ein Anwesender vernimmt diese Worte und klagt
 beide sogleich öffentlich des Mordes an. Man sieht, daß ihre
 Hände noch mit Blut besleckt sind: sie werden festgehalten und an
 die Kette geschlossen, an welcher bisher Prophlias gestanden hat.
 10 Jetzt bekennen sie ihr Verbrechen und erleiden die Strafe. Athys
 und Prophlias umarmen sich und erzählen einander ihre Schicksale.
 (A^a) Athys wird dem Evas und den Verwandten des Prophlias
 vorgestellt und erhält von Evas, (A^e) der ihn wie seinen Sohn
 betrachtet, große Geschenke an Ländereien, Geld und Edelsteinen.]
 15 7. [Bald nachher feiert man das Zeit der Entführung der
 Sabinerinnen. Athys erblickt hier Gayete, die Schwester des
 Prophlias, erst sechzehn Jahr alt, aber von wunderbarer Schön-
 heit. Er empfindet alsbald die heftigste Liebe zu ihr, hält sie
 aber geheim, weil Vilas, der König von Sizilien, um sie geworben
 20 hat. Auch Gayete fühlt Neigung zu Athys. Die Liebe macht
 den Jüngling krank. Vergeblich sucht Prophlias, der das Ge-
 heimnis nicht kennt, ihn zu trösten. Gayete, als sie den Zustand
 des Geliebten erfährt, fällt in Ohnmacht. Evas besucht den
 Kranken, befühlt Haupt und Puls und findet diesen ruhig. Beim
 25 Weggehen spricht er zu Prophlias: „Diese Krankheit macht mir
 um so mehr Kummer, als ich die Absicht hatte, dem Athys deine
 Schwester zu geben, nicht dem Könige Vilas.“ Der Kranke be-
 klagt, als niemand zugegen ist, sein Geschick: er glaubt in der
 Verwirrung des Geistes die Geliebte zu erblicken und will sie
 30 umarmen; wieder zu sich gekommen empfindet er um so lebhafter
 sein Unglück. Auch die trostlose Gayete vergießt Thränen über
 ihn. Prophlias begreift, daß Liebe allein die Ursache der Krankheit
 sei, aber er weiß nicht, wen Athys liebt, seine Frau oder seine
 Schwester; aber sei es die eine oder die andre, er will sie ihm
 35 überlassen; molt pert qui pert un bon ami. „Wäre es Gayete,“
 spricht er zu sich selbst, „mit welcher Freude wollte ich sie ihm
 zuführen!“ Bei Tagesanbruch eilt er zu Athys. Er dringt darauf,
 ihm die Ursache seiner Leiden zu entdecken, wagt aber nicht von
 der Liebe zu reden, aus Furcht, Athys möchte seine Frau nehmen.

Athys gesteht zwar, daß er liebe, wagt aber nicht den Namen seiner Geliebten auszusprechen, bis er endlich nach weiterem Drängen offenbart, daß es Gayete sei, für die er glühe. Prophlias umarmt ihn, sichert ihm seine Schwester zu und verläßt ihn, um sein Versprechen in Ausführung zu bringen. Athys, im Vorgefühl seines Glückes, faßt neuen Mut. Prophlias weiß seine Schwester zum Geständnis ihrer Liebe zu bewegen und verspricht ihr Vereinigung mit seinem Freunde. Auch Salustine, die Mutter, giebt ihre Einwilligung.

8. Während die ganze Familie in einem Garten versammelt ist, erscheint ein Bote des Königs Bilas von Sizilien und erfucht den Evas und Prophlias zu seinem Herrn sich zu begeben, weil er als zukünftiger Gemahl der Gayete zugleich mit ihnen seinen Einzug in Rom halten wolle. Die Liebenden geraten bei dieser Nachricht in Verzweiflung. Prophlias geht mit Schwester und Mutter zu Evas und macht ihm die dringendsten Vorstellungen; dieser aber will sein gegebenes Wort nicht brechen, und nichts vermag den Greis von dieser Absicht abzubringen. Prophlias zeigt sich entschlossen, gegen Bilas einen Kampf zu beginnen und ihn auf das feindlichste zu behandeln, wenn er auf der Verbindung mit Gayete bestehe. Evas will dem Könige eröffnen, daß Gayete, von Liebe zu einem andern bereits erfüllt, in der Verbindung mit ihm unglücklich sein werde. Er macht sich auf und gelangt zu dem Zelt des Bilas, dessen Pracht umständlich beschrieben wird: man sieht darin gewirkte Bilder, welche das Urteil des Paris, die Belagerung von Troja, die Gründung Roms, Oeokles und Polynices, Salomon und Absalon, endlich die zwölf Monate, die vier Jahreszeiten, die zwölf Zeichen und die Planeten darstellen. Evas wird ehrenvoll empfangen. Bilas fragt nach Prophlias; er werde später sich zeigen, erwidert der Vater. Evas ladet den König ein nach Rom zu kommen, aber Bilas weigert sich unter dem Vorwand, daß seine Leute die römische Sprache nicht verstünden, und bittet, ihm die Jungfrau zuzuführen, damit die Vermählung gefeiert werde. Evas berät sich mit seinen Senatoren und den zwölf Pairs von Rom, wie man den Antrag zurückweisen könne. Man bietet dem König große Schätze, wenn er abstehen wolle; aber Bilas fordert seine Braut und schwört sich zu rächen, wenn man sie ihm vorenthalte. Jetzt erteilt man dem Evas den Rat sein Wort zu halten und

nicht zu beachten, was Prophiliās vorbringe, sondern seine Tochter dem Könige zu geben. Ewas zeigt sich diesem Vorschlag geneigt, kehrt zurück und stattet Bericht ab. Dann begiebt er sich zur Ruhe.]

9. (A**^r, a) Gayete klagt, daß man sie von ihrem Freunde
 5 trennen wolle. (A**^r, b) Ewas empfindet zwar Mitleid mit ihr, vermag ihr aber nicht zu helfen. Vergebens sprechen Prophiliās, Cardiones und ihre Mutter ihr Trost zu. Unterdeß bricht die Nacht herein. Athys und Prophiliās und alle waffenfähigen Männer Roms griffen zu den Waffen. Vor der Stadt auf einer
 10 Wiefe versammelten sie sich. (A**^v, a) Athys mit Tarquinis, Margaretis, Julis, Julius, Androines und Graccus nebst sechshundert Rittern sandten sie ab, um Gayete abzufangen, Dionisis mit tausend Schilden sollte zur Rechten den Zugang zum Meere abschneiden, zur Linken wurde Gayetes Oheim Palatinis mit acht-
 15 hundert Mann aufgestellt, um die Jungfrau auf ein Schiff zu bringen. (A**^v, b) So kam ein stattliches Heer zusammen, darunter die königlichen Helden Marques und Engris, welche die Fahnenwacht hatten. Bei Anbruch des Tages befiehlt Ewas seiner Tochter sich fertig zu halten, weil er sie dem Könige Vilas bringen wolle.
 20 Gayete wählt die schlechtesten Gewänder, aber Ewas nötigt sie die prächtigsten zu nehmen. Man steigt zu Pferd, und auf einem Nebenwege gelangt Gayete in das Lager des Königs, der sie freundlich begrüßt.] (A**^r, a) Dann schickt er sich zum Kampfe. Seinem Neffen Nimon befaß er die Gayete, um sie nach dem Meere hin
 25 wegzuführen. (A**^r, b) Athys thut Wunder der Tapferkeit, der Herzog von Montir stellt sich ihm entgegen. (A**^v, a) Auch Tarquines, Julion und Androines kämpften ritterlich. Dem erstgenannten stellte sich Nimon entgegen, vor welchem jener zuerst strauchelte. (A**^v, b) Auch auf Julion ging Nimon los und
 30 erschlägt ihn, ebenso den Graccus. (B^r, a) Prophiliās nimmt den Vilas gefangen. Dann wappneten die Knappen den Prophiliās aufs neue mit des Königs kostbarer Rüstung (B^r, b) und die Seinen folgten ihm. Da kam Margoz von Messina, welcher den königlichen Nar auf der feindlichen Seite sah. (B^v, a) Er iprengte
 35 auf Prophiliās zu, dieser aber durchstach ihn mit seinem Speer. Prophiliās sah darauf den Dionisis in Bedrängnis (B^v, b) und eilte ihm zu Hülfe und nahm den Herzog gefangen. Danach gönnte er sich eine geringe Rast in der Erwartung, der König von Vila werde nunmehr zum Angriff schreiten. Da kam ihm

die Nachricht, Athis habe Gayeten genommen. Da sandte er voll Freude Androcheus und den Consul Anthicheus. [Gayete hatte sich während des Kampfes im Walde verborgen. Athis suchte sie nach allen Seiten. Er findet ihr Pferd und ihren Mantel; beides hatte sie zurückgelassen. Endlich erblickt er sie unter einem Olivenbaum, hebt sie auf sein Pferd und bringt sie zu den Seinigen. Dann eilt er dem mit Vilas kämpfenden Prophilias Beistand zu leisten. Die Römer, von der Überzahl der Feinde geschreckt, haben sich eben zur Flucht gewendet: aber als Athis an der Spitze einer beträchtlichen Schar erscheint, fassen sie wieder Mut.] (C^r, a) 10
 Vilas drang auf Athis ein, und mit ihm Alexander, Kolibas, Diens, Dorilaus, Walfaram, Korillaus, Pandaron, der Herzog von Korillon. Dem Athis standen außer Graccus, Androines, und Julius noch Lucegwie, Florentinus, Anthonius und Latinus mit allen ihren Genossen bei. Die Feinde fürchteten für ihren König, da sie ihn mit Athis zum Kampfe gehen sahen. (C^r, b) 15
 Seine Liebe gab ihm Heldenkraft. Aber auch Vilas war bereit zu siegen oder zu sterben. Des Königs Fahne trug der Held Absterne, der König von Palerne und Dimothene der Degen. (C^v, a) Die Fahne stand auf einer Karosse. Als Wachen Marques 20 und Engris. Absterne und Brinus rannten auf einander los. Der letztere wurde vom Pferde geworfen und dieses dem Vilas gebracht. (C^v, b) Er ermahnt ihn zur Flucht, Vilas aber widerstrebt noch. [Aber seine Leute fliehen und werden bis in den Wald verfolgt. Athis und Prophilias kehren auf den Kampfplatz zurück, die Getöteten begraben zu lassen. Sie vergießen Thränen, als sie das Unglück übersehen, wovon sie die Ursache sind. Athis zumal kann es sich nicht verzeihen und will entfliehen. Aber die Freunde, die seines Beistandes bedürfen, fragen ihn, was aus Gayete werden solle. Prophilias vereinigt sich mit den Bittenden, und es gelingt, ihn zu beruhigen. Athis macht jetzt den Vorschlag, die Toten und Verwundeten nach Rom bringen und die reiche Beute vorantragen zu lassen, damit ihr Anblick die Trauer derjenigen mäßige, die einen Sohn oder Bruder verloren haben. Dieser Rat wird befolgt, man führt die Gefangenen im Triumph in die Stadt, und die gewonnenen Schätze ersticken die Klagen. Athis behält für sich das Zelt des Königs, und Prophilias giebt der Gayete Kleider und Edelsteine. (C^{**r}, a) Die Jungfrau wird prachtvoll zur Hochzeit geschmückt. Athis ritt neben ihr 25 30 35

vil vidilēre quāmin,
die dā wole gezāmin,
und vidiltin vil suoze.

So ritten, sie zum Turnierplatz, wo munteres Getümmel entstand.
5 10. (C*^r, b) Nach einer römischen Gewohnheit kamen alle
jungen Leute, Witwen, Jungfrauen, Bräute mit schönen Kleidern
nach französischer Sitte angethan und mit herrlichem Schmuck be-
deckt vor die Braut und begannen ein Ballspiel, (C*^v, a) wobei
sie tanzten und liefen. So kamen sie vor den Tempel der Göttin
10 Venus, woselbst der Priester sie zusammengab. Dann zogen sie
unter gleichem Spiele zur Herberge zurück. (C*^v, b) Ein herr-
liches Mahl ward bereitet, an dem sich Ritter und Frauen er-
labten. Am Abend wurde beim Kerzenschein der Tanz begonnen:

vil videlēre giengin
15 und vidiltin vil suoze notin.

(D^r, a) Evas aber übergab die Jungfrau dem Athīs und schied
von ihr.

waz sol dā von mē gesagit?
Ist daz ich vurdir sagite,
20 dem volk iz missehagite,
unde begondis irlangin.
Gāyte die wart begangin,
sō nie kint von kuningis art
ērsamir ie begangin wart;
25 dār ane lāt ù gnuogin.

(D^r, b) Salustine überwies sie dem Athīs und begab sich dann
zu Evas, Cardiones zu Prophīlias. (D^v, a) Als die Sonne auf-
ging, erhoben sie sich. Athīs und Prophīlias setzten sich auf die
Kofse und ritten zum Tempel der Venus. Dann ritten sie wieder
30 zum Turnier.

dā lege wir die rede nider.

(D^v, b) Salustine und Cardiones hatten unterdessen der Braut
geholfen sich zu schmücken, ein Rock nach französischem Schnitt und
ein bei den Russen gewonnenes braunes Zobelfell, auch goldne
35 Spangen wurden ihr angelegt. [Die Feste dauern acht Tage lang.
Athīs gedenkt jetzt seiner Eltern und vergießt Thränen, weil sie

sein Glück nicht teilen. Prophlias schlägt vor in Begleitung der beiden Frauen dorthin zu reisen, und Evas giebt seine Einwilligung dazu. Sie ziehen mit einem großen Gefolge aus, und nach einer Überfahrt von acht Tagen landen sie in dem Hafen von Athen. Savis wird durch einen Boten von der Ankunft seines Sohnes benachrichtigt. Er war aus Kummer, weil er keine Nachricht von Athys erhalten hatte, erkrankt und schon seit einem Jahr bettlägerig. Erfreut durch die Botschaft, beruft er seine Verwandten, damit sie den geliebten Sohn in seinem Hause empfangen. Von Frau und Gefolge begleitet, macht sich Savis auf den Weg nach dem Hafen. Der Bote eilt voraus und verkündigt seine Ankunft. Athys geht seinem Vater entgegen, sie umarmen sich tausendmal. Die sonst dem Athys alles versagt hatten, zeigen jetzt die größte Zuorkommenheit. Jeder will ihn aufnehmen, doch Savis läßt ihn nicht von sich.]

11. [Zu dieser Zeit herrscht in Athen der Herzog Theseus, ein Nachkomme des altberühmten gleichnamigen Königs. Sein Sohn heißt Pyrithous. Bei der Nachricht von der Ankunft der beiden Freunde statten sie ihnen einen Besuch ab und werden ehrenvoll empfangen. Theseus erfucht den Athys, seinen Sohn zum Krieger auszubilden und ihm bei seinen Unternehmungen Beistand zu leisten. Als aber Theseus und Pyrithous die Frauen erblicken, werden beide, Vater und Sohn, von heftiger Liebe zur schönen Gayete ergriffen. Vergeblich bemüht sich die junge Frau des Theseus, sie zu zerstreuen. Endlich beünnt sich Theseus und sieht ein, daß er bei seinem Alter unrecht habe, einer solchen Leidenschaft nachzuhängen. Der Sohn überlegt, wie er durch eine glänzende That die Aufmerksamkeit der geliebten Frau auf sich ziehen könne.]

12. [Zu dieser Stimmung vernimmt Pyrithous, daß Thelamon, Herzog von Korinth, einen tapfern Sohn habe, Mjau genannt, als Nachkomme des berühmten Mjar. Pyrithous benützt ein Fest, das Thelamon giebt, um den Mjau zum Kampf zu fordern; er droht dabei, ihm sein Erbe in Asche zu verwandeln. Eigenmächtig sendet er darauf einen Boten mit der Kriegserklärung ab. Thelamon versammelt sein Volk und bereitet sich Athen zu überfallen. Pyrithous, der nicht weiß, wie er seinen Vater von seiner Unbesonnenheit in Kenntniß setzen soll, faßt den Entschluß, alle Ritter in seines Vaters Land zu den Waffen zu rufen. Zugleich

ersucht er die beiden Freunde, Athias und Prophilias, sich mit ihm zu vereinigen. Dann bricht er auf. Sein Heer ist siebentausend Mann stark, sein Gegner hat dreitausend mehr. Die Schlacht beginnt. Pyrrithous legt einen Teil seines Volkes in einen
 5 Hinterhalt und zieht sich zurück. Sobald aber der Feind an eine Furt gelangt ist, bricht die verborgene Schar hervor und fällt ihm in den Rücken, während Pyrrithous ihn von vorn angreift. Prophilias und Athias tragen den Preis der Tapferkeit davon. Der Kampf dauert anderthalb Tage. Das Heer des Thelamon
 10 denkt schon daran, sich zu ergeben, als Theseus mit zwanzigtausend Mann anlangt. Er hatte von dem unbesonnenen Streich seines Sohnes gehört und war ihm zu Hülfe geeilt. Da auch die Gegner Verstärkung erhalten haben, so beginnt der Kampf von neuem. Pyrrithous wird verwundet. Theseus fürchtet für sein
 15 Leben, aber der Sohn heißt ihn ruhig sein: nahe seine Stunde heran, so werde nichts den Tod abwenden. Theseus macht ihm Vorwürfe, daß er den Krieg ohne sein Vorwissen angefangen habe. Indessen meint er, da Thelamon sich zurückziehe, so müsse man heimkehren und auswärtige Söldner mit dem Lösegeld für die
 20 Gefangenen dingen. Man zieht also am folgenden Tag nach Athen zurück, wo ein neuer Kampf vorbereitet wird. Die beiden Freunde berichten den Ihrigen von den Thaten, die sie vollbracht haben. Auch Thelamon macht große Zurüstungen. Er ladet seine Verwandten, Freunde und Lehnsleute ein, ihm zu Hülfe zu kommen
 25 und die Beleidigung, die er erduldet habe, zu rächen. Als König Bilas, der ihm verwandt ist, hört, daß Athias und Gayete sich in Athen befinden, eilt er ihm Beistand zu leisten, um an den Römern Rache für die Entführung der Gayete zu nehmen. Man rüstet sich mit aller Macht. Auf jeder Seite hat man wenigstens hundert-
 30 tausend Streiter zusammengebracht.]

13. [Thelamon zieht heran, von Bilas begleitet. Sie haben die Absicht, den Herzog von Athen in der Nacht zu überfallen und sich der Stadt zu bemächtigen. Schon erfreut sie der Gedanke an die Verteilung der Beute. Theseus berät sich mit seinen
 35 Baronen, und man faßt den Entschluß, den Feind anzugreifen. Abends sendet er den Pyrrithous an die beiden Freunde mit der Einladung, an dem Kampfe teilzunehmen. Ihn begleitet Carfidorus, der Sohn eines Kaisers. Ihrem Rang gemäß empfangen, bitten sie die beiden Frauen Cardiones und Gayete um ein Liebeszeichen,

das sie an ihren Speeren befestigen wollen. Cardiones giebt dem Pyriihous, Gayete dem Carfidorus einen goldenen Ring. Beide Jünglinge werden in der Nacht von den Gedanken an die That erfüllt, durch welche sie sich in den Augen der Frauen, deren Ritter sie sind, auszeichnen wollen. Indessen erfahren die Belagerer durch einen Späher, daß die Stadt zur Verteidigung gerüstet ist, und Bilas benachrichtigt den Thelamon davon. Ihr Heer ergreift die Waffen und harret auf den Ausfall der Belagerten, die nicht lange auf sich warten lassen. Die Frauen besteigen die Thürme, um zu sehen, wie ihre Ritter sich halten.] (E^r, a) Gayete sah, wie Perithens (so heißt er im deutschen Texte) ins Gras sank, und beklagte ihn schon als tot. Carfidorus aber eilte ihm zu Hülfe und band ihm den Helm ab. Da erwachte der Königssohn aus seiner Ohnmacht. (E^r, b) Er besorgte schon gefangen zu sein. Als er das Gegenteil erfuhr und sein Roß sah, das ihm der König Laumacors ließ, den er niedergestochen hatte, da ward er wieder froh und sprang in den Sattel. Auch Phedrias, Athys und Prophiliäs strebten nach Ruhm. (E^v, a) Salustin, welcher der Feinde Fahne trug, hielt noch mannhaft stand. Der Herzog von Pisa drang auf Prophiliäs ein. (E^v, b) Doch dieser stach ihn vom Rosse in einen Sumpf, eben so stach er noch Dimothene von Tripe vom Pferde. [Eine große Anzahl edler Herren wird gefangen genommen.]

14. [Bilas verlangt jetzt eine Unterredung mit dem Herzog von Athen. Theseus erscheint, begleitet von Athys, Prophiliäs und seinem Sohn Pyriihous. Der König von Sizilien, nachdem er die Tapferkeit seiner Gegner gerühmt hat, verlangt einen Waffenstillstand von acht Tagen, zugleich eine Übereinkunft, die beiden Theilen alsbald geselligen Verkehr erlaubt; er bittet zugleich den Herzog um Erlaubnis, seine Tochter, die schöne Almandine zu sehen. Dies alles wird bewilligt und zwar durch die Vermittlung des Prophiliäs, an dem Bilas ebenso Mut, als rechtliche und versöhnliche Gesinnung bewundert. Hierauf kehrt jeder in das Lager zurück, und am andern Morgen eilt der König nach Athen. Da er wünscht, auch Sabine, die Schwester des Athys kennen zu lernen, so begiebt er sich zu Sawis. Als er in dem Hof der Burg anlangt, kommt Athys herbei und hält ihm den Steigbügel in der Absicht, ihn damit zu ehren. Bilas sieht hierauf Sabine, von welcher der Dichter ein reizendes Bild macht, und

empfindet die heftigste Liebe. Nach dem Mittagessen begiebt sich die ganze Gesellschaft zu Theseus, auch die beiden Freunde begleiten den König dahin. Der Herzog stellt ihm seine Frau und Tochter vor. Bilas kehrt ins Lager zurück und erzählt Thelamon von dem in Athen genossenen Vergnügen und den großen ihm erwiesenen Ehren. Sabine bleibt fest in seinem Herzen, und er begiebt sich während des Waffenstillstandes oft zu Savis. Der König schlägt den Frieden vor unter der Bedingung, daß Athys ihm seine Frau zurückgebe. Dies wird nicht bewilligt.]

15. [Man rüstet sich, und der Kampf beginnt aufs neue. Pyrithous, von Thelamon angegriffen, wird verwundet und verdankt seine Rettung nur dem Prophilias, der ihn mit dem Schilde deckt. Cardiones stirbt vor Schmerz, als sie den Pyrithous, ihren erwählten Ritter, fallen sieht, weil sie ihn für tot hält. Theseus kehrt in seine Burg zurück und besucht seinen verwundeten Sohn.] (F^r, a) Dieser klagt über das Schwinden ritterlichen Wesens in Athen (F^r, b) und erbittet sich als eine Günst, daß seine Schwester Alemandine dem tapferen Prophilias vermählt werde, da er, Pyrithous, die Ursache von dem Tode der Cardiones sei. (F^v, a) Dann bestimmt er noch sein Begräbniß, lobt den Prophilias (F^v, b) und empfiehlt ihn seiner Schwester. Der Herzog giebt seine Einwilligung. Dann wird die Lanzen spitze aus der Wunde gezogen, und Pyrithous stirbt. [Ein Bote benachrichtigt den König von diesem Ereignis und bittet um einen Waffenstillstand, der gewährt wird. Prophilias erfährt bei seiner Heimkehr den Tod seiner Gemahlin und gerät in Verzweiflung. Das Leichenbegängniß der Cardiones und des Pyrithous findet zu gleicher Zeit statt. Theseus denkt an die Bitte seines sterbenden Sohnes, faßt die Hand der schönen Alemandine und führt sie dem Prophilias zu, der sich mit ihr verlobt.]

16. [Bilas hat seine Liebe zu Sabine nicht vergessen. Er wünscht sie wiederzusehen und begiebt sich an dem dritten Tage des Waffenstillstands zu Savis. Er erklärt der Jungfrau seine Neigung und bittet um Gegenliebe. Sabine fühlt sich geehrt, kann aber wegen Verschiedenheit des Standes nichts auf den Antrag erwidern. Als der König versichert, daß er sie zu seiner Gemahlin verlange, so erlucht sie ihn, sich mit ihrem Vater und Bruder und mit ihren Freunden zu besprechen. Diese willigen ein, aber es ist noch die Zustimmung des Theseus nötig, der ge-

schworen hatte keinen Frieden zu machen. Er weigert sich auch anfangs, läßt sich aber zuletzt bewegen die Bedingungen anzunehmen. Die Vermählung des Vilas wird zu Athen gefeiert, zwei Tage später kehrt er nach Sizilien zurück. Solange er lebt, genießt Athen das Glück des Friedens.] 5

W. Grimm (die Sage von Athys und Prophlias, A. XII, 185—203) giebt den Inhalt des zu Grunde liegenden altfranzösischen Gedichtes und der Erzählung aus Boccaccios Decamerone, in welcher die beiden Helden Titus und Sisippus heißen. Außerdem bringt er noch Parabeln aus morgenländischen Quellen, so 10 aus Dschemaleddin Mohammed Alrauni, einer Sammlung von Geschichten aus dem elften Jahrhundert (Hammer, Rosenöl 2, 262) eine Erzählung von einem Fürsten aus Balch und einem Spezereihändler aus Bagdad, aus Petrus Alfonso, disciplina 15 clericalis, eine ähnliche von zwei Kaufleuten in Baldach und Ägypten und aus Thomas v. Cantimpré, liber, qui dicitur bonum universale de proprietatibus apum, auch aus 1001 Nacht von Attaf dem Großmütigen und Giasar dem Barmekiden, dem Großvezier des Kalifen Harun Alraschid, aus 1001 Tag 20 (v. d. Hagen 4, 157—191) vom Kaufmann Abderrhamaun aus Bagdad und dem König Nasiraddole von Nussel; aus Caylus, oeuvres badines 7, 208—222 vom Sohne des Königs von Korassan und Nag Ranyar in Babylon, endlich sogar ein Negermärchen, welches E. W. Kösle (African native literature, London 1854) erzählt

Aufhang.

Das Tegernseer Antichristspiel.

Es würde durchaus der Herkunft des Spielmanns widersprechen, wenn er nicht auch gesucht hätte, durch mimische Vorstellungen eine zahlende Zuhörererschaft an sich zu fesseln. Naturgemäß werden aber solche dramatische Aufführungen häufig extemporiert, oder doch wenigstens nicht aufgeschrieben worden sein, so daß uns kein Denkmal davon übrig bleiben konnte. Nun pflegten aber auch die Geistlichen das Drama für ihre Zwecke, 10 veritatteten demselben sogar Eingang in die Kirchen. Einem späteren Band dieser Sammlung bleibt eine Darstellung der Anfänge des Dramas in Deutschland vorbehalten, hier muß aber hervorgehoben werden, daß das lateinische Drama sich auch dem geistlichen Einflusse entzog und dem Spielmann dienstbar ward. 15 Schon in früherer Zeit können wir neben dem geistlichen Drama Spuren weltlicher dramatischer Dichtung entdecken, welche die naturgemäße Fortsetzung des Schwerttanzes und der altbeliebten chorischen Dichtungen bildete. Frühe Proben dramatischer lateinischer Dichtung sind die Freisinger Dreikönigsspiele, deren eines 20 Herodes sive magorum adoratio betitelt ist, während das andre Ordo Rachelis heißt und die Klagen Rachels über ihre gemordeten Kinder enthält. Wichtigere aber als diese ist das Tegernseer Antichristspiel, eine von echt patriotischem Geiste getragene Dichtung, der eine begeisterte Anschauung vom römischen Kaiserthum deutscher 25 Nation zu Grunde liegt, im Gegensatz zu den schon vielfach auf-

17. Schwerttanzes, vgl. Bd. I. 9, 16 ff. — 18. Chorischen Dichtungen, vgl. Bd. I, 9, 20 ff. — 19. Freisinger Dreikönigsspiele, vgl. Weinhold, Weihnachts-
spiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Graz 1855. v. Zeischwiza a. O.
S. 108.

getauchten Ideen von einem Kaisertum der Franken, wie es schon Adso verkündigt hatte, im Interesse der Franzosen. Dieses Drama stammt aus derselben Umgebung und Zeit, wie die Lieder des Archipoeta; Reinald von Dassel, der Kanzler Friedrichs, mag der Entstehung nahe gestanden haben, welche etwa in die Jahre 1155—1157 zu setzen ist. Die Handschrift, welche aus Tegernsee stammt, liegt jetzt in München und gehört noch dem zwölften Jahrhundert an. Ein lange festgehaltener Irrtum ist es, daß das Drama von Wernher dem Gärtner gedichtet sei. Jedenfalls ist es das Werk eines bedeutenden Geistes, der nicht allein der Sprache in hohem Grade mächtig war, sondern auch in hohenzstaufischer Reichsgewalt das im Volke lebende Urbild des deutschen Kaisertums verkörpert sah. Möglich, daß wir ihn unter den Vaganten zu suchen haben, denn unter diesen gab es, wie wir gesehen haben, Meister der Form, die solches Werk schaffen konnten, auch weisen viele Stellen unsres Dramas auf Parallelen in der Vagantenpoesie. Daß den Vaganten das Drama nicht ferne lag, beweist der Umstand, daß wir in der Benediktbeurer Handschrift auch dramatische Stücke eingeschaltet finden. Den Kreisen der Spielleute und Vaganten entstammt also dieses Werk. Es scheint, daß wir es nicht in der ursprünglichen Gestalt haben, denn Interpolationen sind unverkennbar.

Die Handlung beginnt vor einer Kirche, im Osten sieht man den Tempel von Jerusalem, daneben Sitze für die Synagoge und den König von Jerusalem; im Süden die Sitze des Königs von Babylon und der Heidenchaft; mehr nach Westen den Sitz des Königs von Griechenland; im Westen die Sitze für die Kirche und den römischen Kaiser, neben diesem die Könige von Deutschland und Frankreich.

2f. Adso, libellus de Antichristo. — Dieses Drama, herausg. von Bez, thesaurus novissim. anecdot. II, 3, 185 ff. Gerh. v. Zejschwitz, das mittelalterliche Drama vom Ende des römischen Kaisertums deutscher Nation und von der Erscheinung des Antichrists, nach einer Tegernseer Hsb. des 12. Jahrh. nebst deutscher Übersetzung und Einleitung, Leipzig 1877, 2. Aufl. 1880 (die deutsche Übersetzung ist besonders paginiert); vgl. G. v. Zejschwitz, der Kaisertraum des Mittelalters in seinen religiösen Motiven, Leipzig 1877. Högel, Geschichte der komischen Literatur 4, 285 ff. R. Hase, das geistliche Schauspiel Leipzig 1858, S. 25 ff. Freytag, de initiis scenicae artis apud Germanos, Perol. 1838. S. 43 ff.; vgl. A. Schönbach, über Osterspiele AA. XIV, 85. Übersetzung von J. Wedde, Hamb. 1878; vgl. auch W. Meyer, der ludus de Antichristo und die lateinischen Abtynmen, München 1882. — 5f. welche . . . ist, vgl. W. Scherer, A. XXIV, 450—55. Studien I. 14. Nölle, B. VI, 132 ff. — 6. Die Handschrift, Cl. 19411. — 15 ff. auch . . . Vagantenpoesie, v. Zejschwitz a. a. O. S. 123 ff. — 19f. Den . . . Werk, vgl. Scherer, Littg. des 11. und 12. Jahrh. S. 106 f. — 20f. Es . . . unverkennbar, Scherer, A. XXIV, 450 ff.

Die Heidenchaft, geleitet vom Könige von Babylon, tritt mit einem Gesange auf, in dem sie die Vielheit der Götter verteidigt. Dann kommen die Juden und polemisieren gegen den Jesusglauben. Endlich kommt die Kirche, die Barmherzigkeit zur
 5 Rechten, die Gerechtigkeit zur Linken. In gleicher Höhe mit den beiden der Papst mit dem Alerus und der römische Kaiser mit Soldaten. Die Kirche singt ein Glaubenslied. Alle nehmen ihre Sitze ein. Nun sendet der römische Kaiser Ritter als Gesandte nach Frankreich, um es an die in Vergessenheit geratene Lehns-
 10 treue zu erinnern. Das richten diese aus, aber der König von Frankreich beruft sich darauf, ihm selbst komme das Reich als Vätererbe zu. Die Ritter berichten dem Kaiser die Antwort, dieser droht dafür die Übermütigen nicht mit der Heeresfolge zu beehren, wie er beabsichtigte, sondern zu Knechten zu machen. Der Krieg
 15 beginnt sogleich, und der König von Frankreich wird gefangen vor den Thron des Kaisers geführt und bittet um großmütige Behandlung. Da nimmt ihn der Kaiser als Lehnsmann. Von Dankbarkeit erfüllt, kehrt der König in sein Land zurück.

(143) Nun beruft der Kaiser wieder seine Ritter und sendet
 20 Gesandte mit dem gleichen Auftrage an den König von Griechenland, der sie ehrenvoll aufnimmt und sich sofort unterwirft, wofür ihn der Kaiser gnädig als Lehnsmann annimmt. Ebenso werden Boten an den König von Jerusalem abgeschickt, der ebenfalls gehorsam ist. Nun hält die Kirche mit dem Kaiser einen feier-
 25 lichen Umzug.

(181) Jetzt erhebt sich, aufgeregt über die Einigung der Christen, der König von Babylonien und greift zu den Waffen, um das Christentum zu vernichten. Der König von Jerusalem sendet sofort Gesandte an den Kaiser, den Verteidiger der Kirche,
 30 mit dieser Botschaft, welcher zu kommen verspricht. Heimgekehrt melden das die Boten ihrem Herrn. Während der Kaiser die Scharen ordnet, erscheint ein Engel vor dem König von Jerusalem und stärkt ihn mit tröstlicher Hoffnung. Der Kaiser rückt heran und besiegt den König von Babylon, darauf betet er vor
 35 dem Altar und legt Krone und Scepter auf diesem nieder. Dann nimmt er seinen Sitz wieder ein, doch bleibt die Kirche im Tempel und singt ihr Triumphlied, Heidentum und Synagoge aber widerstreben ihr noch. Heuchler suchen die Gunst des Volkes zu erringen, auch den König von Jerusalem gewinnen sie für sich.

(240) Da tritt plötzlich der Antichrist ein und will mit Hilfe der Heuchler sein Reich errichten. (Heuchelei und Ketzerei, die ihn begleiten, charakterisieren im Zwiegespräch sein Reich.) Die Heuchler gehen ihm entgegen und begrüßen ihn frohlockend als Herrscher. Er weigert sich anfangs zum Schein, dann aber tritt er vor den Thron des Königs von Jerusalem, legt das geistliche Übergewand ab und steht mit den Seinen gerüstet da. Der König von Jerusalem wird entthront und der Antichrist gekrönt. Jener wendet sich vor den Thron des deutschen Königs und klagt, daß alles wackelt, seit dieser nicht mehr des römischen Reiches Stütze ist. Inzwischen führen die Heuchler den Antichrist unter Gesängen in den Tempel und auf den Thron. Die Kirche mit den Ihrigen wird hinausgetrieben und flüchtet zum Papste, der Antichrist schickt einige der Heuchler nun als Gesandte ab (311), zunächst an den König von Griechenland, der sich sofort unterwirft und persönlich dem Antichrist huldigt. Er wird von diesem an der Stirn mit seinem Namen gezeichnet und in der Herrschaft bestätigt. Ebenso unterwirft sich der König von Frankreich und wird bestätigt. Dann gehen Gesandte zum Könige der Deutschen (an dem ihm seiner Tapferkeit wegen besonders liegt), welche den Antichrist als den Heiland darstellen und Unterwerfung fordern. Der aber weist ihre Geschenke ab und erklärt, er wolle den wahren Glauben verteidigen und mit dem Nachschwert Gottes kommen. Bestürzt kehren die Bittigen zurück. Der Antichrist sammelt sogleich die Heere der verbündeten Könige, und diese ziehen gegen die Deutschen. Der Antichrist wird geschlagen. Die Sieger singen frohlockend:

425 Bluten muß man können, gilt's des Volkes Ehre;
 Mannheit schützt den Herd, daß ihn kein Feind verkehre.
 Ist Recht durch List verkauft, kauft man's zurück mit Blute, 30
 Der unverletzten Zier des Kaisertums zu gute.

(430) Dann bringen die Heuchler einen Lahmen vor den Antichrist, ebenso einen Ausfägigen. Beide heilt er, ja er erweckt auch einen Toten von der Bahre. Die Deutschen sind beim ersten Zeichen erstaunt, werden immer verwirrter und zweifeln zuletzt. Der König tritt vor ihn hin und bittet es mit deutscher Art zu entschuldigen, daß sie gegen ihn, den Herrn, gestritten haben, und unterwirft sich mit seinem Volke. Er wird gezeichnet und empfängt

seine Krone zurück. Der Antichrist übergiebt ihm ein Schwert und beauftragt ihn mit der Befehung und Unterwerfung der Heiden. Die Gesandten werden von den letzteren abgewiesen, die Gözenbilder werden aber gestürzt, der Heidenkönig unterliegt dem Schwerte der Deutschen, unterwirft sich dem Antichrist und wird gezeichnet. Nun gehen alle zu ihren Sizen zurück. (440) Der Antichrist ordnet jetzt Gesandte an die Juden ab, die ihn anerkennen als Emanuel. Sie werden gezeichnet, und nun sind alle Völker unterworfen. (522) Da treten Enoch und Elias auf, geben sich als solche kund und kündigen das Gericht an, indem sie vor dem Antichrist warnen. Der Synagoge wird der Schleier von den Augen gerissen, und sie beklagt ihren Abfall. Die Christenheit stimmt in die Klage ein. Die Heuchler klagen bei dem Antichrist und führen die beiden als Lügenpropheten vor ihren Herrn. Der Antichrist sucht die Juden wieder für sich zu gewinnen, was ihm nicht gelingt. Da heißt er die Propheten durch seine Diener zur Strafe abführen, und sie werden getötet. Nun sendet der Antichrist Boten an die unterworfenen Könige, um sie zur Krönung zu entbieten. Sie kommen auch. Der Antichrist sagt, nun seien die alten Prophezeiungen erfüllt und will die Krone sich aufsetzen. Da erschallt ein Donner und der Böse stürzt getroffen zusammen. Die Seimen entfliehen. Die Kirche singt:

25 Siehe so endet der Mensch, der nicht seine Hoffnung auf
Gott setzt,

Ich aber grüne im Hause des Herrn wie ein fruchtbarer
Eibbaum.

Dann hebt sie an: Lobt den Herrn!

I. Namenregister.

- Machen 108, 22. II 75, 3.
 112, 33. 267, 4. 268, 12.
 Maron 157, 31. 159, 9.
 Ma II 263, 33.
 Mbbirus II 173, 11.
 Abel II 215, 33.
 Abenjäre II 271, 21.
 Abjathar II 214, 12.
 Abiron 282, 37. II 47, 21.
 214, 26.
 Abraham II 79, 24. 215, 31.
 Abrahamshof 187, 5.
 Abjalon II 310, 27.
 Abjalon II 8, 23.
 Abjerne II 312, 19.
 Abjisse II 53, 15.
 Accia II 178, 1.
 Ache II 40, 22.
 Ader's 136, 37. 191, 1. 194, 30.
 224, 38. 226, 21.
 Accommodus II 211, 13. 33.
 Acheloyde II 293, 27.
 Achilleus II 211, 35.
 Achilles 194, 29. II 167, 9.
 Adam 282, 36. II 196, 13.
 Adame II 105, 15.
 Adelber II 269, 7.
 Adelbert II 270, 29.
 Adalbrecht II 266, 34.
 Adelger II 208, 1.
 Adalhart II 263, 32.
 Adelheid 120, 9. 32. 136, 32.
 Adorian II 265, 31.
 Adrians II 102, 30. 211, 7.
 St Agidius II 104, 3. 264, 15.
 Agypten II 129, 33.
 Aneas II 191, 11.
 Aethiopea II 130, 1.
 Aethiopen II 5, 26.
 Affclair II 96, 5.
 Affter 225, 28.
 Africanus II 148, 10.
 Afrika II 52, 12. 194, 18.
 222, 9.
 Afrifaner II 261, 38.
 Agapitus II 206, 31.
 Agar II 295, 26.
 Agarrain II 295, 26.
 Agemund 281, 15.
 Ageft II 265, 21.
 Agnes II 269, 11.
 Agolant II 105, 22.
 Agon II 199, 32.
 Agorfin II 293, 22.
 Agrippa II 6, 3. 193, 4.
 Agrippina II 193, 4.
 Agune II 105, 38.
 Agaus II 314, 31.
 Agar II 314, 22.
 Agmon II 311, 124.
 Agjune II 27, 24. 77, 19.
 Alandaluf II 105, 18.
 Alarich II 211, 17. 29.
 Alban 190, 11. II 104, 15.
 Alber II 268, 38.
 Alberich II 131, 9. 164, 7.
 Albonie II 27, 23.
 Albrecht II 108, 6. 266, 25.
 268, 11.
 Alba II 110, 37.
 Albarot II 36, 36. 46, 29.
 Albe II 46, 3.
 Aldebrandine II 316, 21.
 Albrada 245, 21.
 Almannia II 77, 33.
 Almeria II 35, 23.
 Alexander 108, 17. II 46, 21.
 130, 23. 301, 20. 312, 11.
 Alexandria II 149, 15. 180,
 24. 194, 18.
 Alfabine II 53, 3.
 Alfons II 272, 19.
 Alfrie II 52, 12.
 Algafiles II 37, 21.
 Algarich II 63, 28.
 Almatia 127, 19.
 Almenia II 201, 37.
 Almeria II 26, 17. 47, 26.
 Almkem II 72, 25.
 Alrich II 33, 10. 48, 17.
 50, 19.
 Alte II 56, 18.
 Altekere II 25, 22.
 Alterot II 44, 37.
 Alverne II, 94, 8.
 Alzir 191, 14.
 Amavezur II 48, 33.
 Amafja II 180, 32.
 Amazonen II 180, 31.
 Amelger 88, 39. 104, 15.
 Amelius II 101, 28.
 Amenta II 173, 6.
 Amethyft II 181, 26.
 Amhof II 86, 25.
 Amicus II 101, 28.
 Amiles II 102, 33.
 Amis II 102, 35.
 Ammirat II 45, 20.
 Ammon II 130, 8.
 Amon II 179, 7.
 Ampelgart II 48, 14.
 Ampregalt II 45, 18.
 Amurafel II 48, 22.
 Andernach II 191, 14.
 Andreas II 5, 23. 218, 14.
 Andria II 173, 31.
 Androcheus II 311, 32.
 Androines II 311, 11.
 Anenta II 172, 35.
 Anfofoje II 94, 7.
 Angers 258, 38.
 Angone II 94, 4.
 Anno 245, 32.
 Anno II 5, 30.
 Anjeis II 20, 31. 27, 33.
 Anjeim 265, 15.
 Anjgir II 27, 34.
 Anshelm von Moringen II
 20, 32. 21, 1 Ann.
 Anfis II 21, 1 Ann.
 Antel II 86, 12.
 Antelin II 34, 22.
 Antenor II 191, 10.
 Antichens II 312, 2.
 Anthonius II 312, 14.
 Antigonus II 179, 20.
 Antioch II 149, 14. 158, 15.
 Antiodien II 269, 36.
 Antoir II 52, 21.
 Antonia II 142, 35.
 Antonius II 195, 28. 211, 30.

- Anubion II 199, 33.
 Apollinart II 295, 4.
 Apollo II 21, 23, 32, 15.
 Apollonius II 158, 11.
 Apperlant 220, 4.
 Apsertian II 263, 31.
 Appulien II 263, 31.
 Apulia II 8, 37.
 Apsilien 108, 13. II 211, 24.
 212, 26. 267, 34. 270, 14.
 271, 19.
 Aquila II 193, 26. 195, 17.
 Aquitanien II 113, 10.
 Arabari II 152, 26.
 Arabien II 88, 5. 152, 16.
 173, 7. 211, 23.
 Arantum II 196, 39.
 Ararat II 191, 1.
 Arbazan II 175, 23.
 Argentin II 47, 28.
 Argun II 84, 23.
 Arrianer II 260, 17.
 Arimaipi 132, 25. 137, 34.
 Arimeija II 203, 15.
 Arinthos II 195, 32.
 Ariolus II 204, 3.
 Arithodemus II 85, 2.
 Aristotiles II 136, 2. 198, 6.
 Arl II 243, 37.
 Arlo II 94, 6. 97, 36.
 Armenien II 173, 30. 191, 1.
 Armenienland II 170, 25.
 Arn II 266, 11.
 Arnive 49, 11.
 Arnold 96, 8. 106, 27.
 Arnolt II 10, 13. 11, 28.
 106, 28. 266, 10.
 Aroel II 216, 5.
 Arondel II 293, 12.
 Arras 259, 7. 272, 16. II
 294, 13.
 Arrius II 260, 21.
 Arthan II 47, 12.
 Arealbaies II 27, 29.
 Atilus II 204, 11.
 Astalon 87, 11.
 Astilian 75, 16. 78, 19.
 Astorian 88, 33.
 Atof II 21, 1 Ann.
 Astrolabius II 259, 31.
 Athen II 193, 17.
 Athis II 306, 24.
 Ato II 12, 1.
 Augsburg II 268, 25.
 Augusta II 193, 7.
 Augustus II 192, 1.
 Aunan II 215, 17.
 Auentrod 75, 15.
 Avernus 262, 19.
 Ayorlot II 293, 22.
 Babenberg 137, 6. II 266, 35.
 268, 18.
 Babilonia II 149, 5.
 Babilonie 103, 15. 105, 33.
 182, 17. 190, 33. II 191, 4.
 Babilonii II 161, 29.
 Babylon 135, 25. 136, 1.
 II 5, 33. 30, 20. 270, 12.
 Babylonii II 109, 29. 320, 26.
 Bachus II 283, 4.
 Baiern j. Bayern.
 Bala II 179, 23.
 Balaam II 115, 9. 216, 24.
 Balais II 111, 38.
 Balaf 282, 38.
 Baldewin II 28, 31. 101, 4.
 Balduch II 92, 16.
 Balduin 268, 14. 277, 27.
 Baltero 280, 6.
 Barbaras II 177, 30.
 Barde II 10, 1.
 Bare II 269, 32. 271, 17.
 Bargone II 98, 24.
 Bari 87, 29. 89, 4. 136, 38.
 193, 19.
 Barnabas II 194, 33.
 Barrien II 100, 4.
 Basila I 263, 39.
 Basille II 29, 6.
 Basiliatum 106, 4.
 Basilius II 220, 11.
 Batra II 173, 38. 175, 2.
 Bayern 121, 3. II 26, 8.
 190, 36. 266, 23. 28, 4.
 Beldius II 181, 27.
 Beamunt II 302, 6.
 Beatrice II 296, 28.
 Beauvais 277, 7.
 Bechclare 320, 26.
 Beheim II 77, 36. 210, 24.
 267, 14. 268, 16. 271, 3.
 272, 21.
 Beieren II 27, 19.
 Beione II 105, 26.
 Betta 280, 6.
 Belfian 182, 18. 229, 13.
 Belfin II 97, 36.
 Belfinus 247, 6.
 Belfuin II 130, 1.
 Belfyn II 94, 6.
 Bendin 313, 13.
 Benediktensberg II 271, 28.
 Benediktus I 268, 19.
 Benedict II 204, 21. 271, 24.
 Benjamin II 216, 13.
 Berchter 88, 21. 105, 11.
 Berenger II 21, 1 Ann.
 Berengers II 21, 1 Ann.
 Bertridus 249, 33.
 Berge II 102, 25.
 Beringer II 50, 25.
 Berter 98, 11. 102, 19.
 Berman 247, 23.
 Bern II 210, 19.
 Bernart II 94, 3.
 Berne 50, 19.
 Bernger der Baslonier II
 20, 31.
 Bernhard 247, 5.
 Berta die Kurteija 75, 27.
 Berte II 111, 38.
 Bertba 168, 5. II 115, 24.
 263, 30.
 Berthold II 267, 4.
 Bertiliana 250, 3. 256, 38.
 Berwin 193, 13.
 Beryll II 181, 27.
 Berzian 225, 8.
 Bethania II 148, 20.
 Bethlehem II 149, 33. 296, 14.
 Betoume II 84, 16.
 Bettania II 194, 33.
 Bethania II 214, 21.
 Bettinäre II 261, 37.
 Bewes II 292, 27.
 Bifas II 309, 19.
 Bileam 282, 38.
 Binabel II 88, 8.
 Biniia II 85, 38.
 Birtin 298, 27.
 Bijantia II 218, 19.
 Bifunjo II 131, 9.
 Biterne II 201, 14.
 Blancandine II 101, 22.
 Blanbigny 267, 26.
 Blancandij II 22, 20.
 Bliero 272, 25.
 Bödel II 261, 20.
 Bodenfee II 212, 17.
 Boecijs II 262, 7.
 Böhmen 108, 12. 314, 19.
 Boemund II 212, 10.
 Boibare II 191, 13.
 Boimunt II 190, 37.
 Bonifat II 294, 34.
 Bonifatius II 100, 13.
 Bonn II 270, 16.
 Bonneson II 293, 4.
 Bonthart II 298, 6.
 Bontf 255, 14.
 Bovo 243, 35.
 Brabant 108, 8. 261, 17.
 Brachmunt II 33, 37.
 Brandan 187, 20. II 304, 7.
 Brasfacius II 178, 33.
 Braun 250, 1.
 Braunschweig II 102, 14.
 270, 39.
 Brachmunda II 81, 18.
 Bregmunde II 111, 22.
 Bremen II 103, 7. 263, 36.
 269, 27.
 Bremunt II 94, 25.
 Brenne II 190, 26. 210, 23.
 Bride 181, 34.
 Brigitta 246, 1.
 Britius II 312, 21.
 Britanje II 94, 7.
 Britannia II 20, 32. 27, 35.
 Britan 75, 25. II 211, 26.
 Briten II 210, 28.
 Brun 304, 1. II 268, 25.
 Bitholemeus II 138, 31.

- Bulgaren II 269, 35.
 Bulgariſche Wald 123, 19.
 Burchari II 266, 30. 267, 9.
 Burgiſſa 280, 11.
 Burgonje II 94, 2.
 Burgund II 265, 34.
 Burgunden II 211, 26.
 Burgunder II 84, 19. 265, 18.
 Buſivał II 137, 35. 164, 14.
 Byjan II 175, 22.
 Cäſar II 6, 1.
 Cäſarea II 195, 4.
 Calabrien II 194, 17.
 Canbaciſ II 179, 5.
 Canbaliuſ II 179, 16.
 Capua II 202, 26. 212, 28.
 Carbona II 85, 38.
 Carophaſ 259, 1. 277, 29.
 Cardioneſ II 306, 31.
 Carpon II 47, 5.
 Caſſandra II 180, 31. 304, 27.
 Caſtilien II 272, 19.
 Celebrant 246, 2.
 Cernubiſeſ II 45, 30. 50, 32.
 Ceſar II 39, 24. 190, 35.
 Chaldäer II 191, 30.
 Choroſintia II 173, 15.
 Chriedſlant II 144, 12.
 Chryſolith II 181, 27.
 Chryſopraſ II 181, 27.
 Ciceon II 48, 17.
 Cilicien II 170, 21.
 Citel 296, 27.
 Clairveau 265, 18.
 Clamerſen II 85, 33.
 Clargiſ II 47, 12.
 Clarieneſ II 81, 34.
 Clarieneſ II 81, 33.
 Clarmine II 49, 28.
 Claudiuſ II 193, 10. 200, 7.
 Claugeſtian 108, 17.
 Clemeneſ II 193, 14. 195, 31.
 Cliboriſ II 33, 36.
 Clugny 282, 5.
 Cluſe 183, 3.
 Collatinuſ II 201, 9.
 Colonia II 193, 5. 281, 21.
 Colvarianuſ 247, 5.
 Compoſtella II 105, 16.
 Cono 280, 10.
 Conſtantiuſ 13, 1. 88, 1.
 102, 11.
 Conſtantinopel 88, 1. 123, 21.
 II 261, 3. 298, 5.
 Conſtantinuſ II 212, 36.
 Conſtantinuſ Leo II 260, 35.
 Conſtantinuſ II 212, 16.
 262, 17.
 Corbereſ II 23, 5. 31, 4.
 Corneſiuſ II 199, 33. 218, 13.
 Corvigar 273, 4.
 Coſdraſ II 211, 8. 220, 29.
 Coſtente II 212, 17.
 Craun II 302, 5.
 Creluſ II 176, 6.
 Creſcentia II 222, 9.
 Crichden II 132, 6.
 Cricchen II 7, 32.
 Crimel 311, 5.
 Crippga 145, 8.
 Curiſable II 45, 1. 47, 56.
 Cyflopen 132, 27. II 191, 8.
 Cyprelant 179, 39.
 Cyprian 215, 4.
 Cyrilluſ II 221, 9.
 Cyrus II 180, 35. 191, 29.
 Daclum II 165, 25.
 Dänemark 320, 7.
 Dagamarſeſ II 85, 12.
 Dalvergie II 84, 16.
 Damachuſ II 211, 10.
 Daniel 190, 37. 191, 36.
 II 191, 26. 215, 38.
 Dareſ II 301, 9.
 Darioſ II 148, 11. 158, 35.
 Darius II 191, 29.
 Datan 282, 37.
 Dathan II 47, 20. 214, 26.
 David 187, 15. 219, 18.
 223, 2. II 8, 25. 21, 15.
 Num. 32, 26. 44, 16. 93, 11.
 192, 32. 196, 15. 215, 13.
 Decentiuſ II 212, 30.
 Deciuſ II 206, 13. 260, 26.
 Deben II 85, 31.
 Dederich II 21, 1 Num. 94, 14.
 112, 31.
 Deſion II 62, 38.
 Deiphobuſ II 301, 9.
 Dimpleſ II 85, 27.
 Dencian 190, 5.
 Denemarken II 7, 34. 27, 20.
 St. Deniſ II 45, 29.
 Deſideriuſ II 102, 29. 263,
 32.
 Deuſen II 85, 38.
 Diſtaſali II 215, 31.
 Dibragma II 192, 3.
 Dieneſ II 312, 12.
 Diepold II 83, 13.
 Diepolt II 115, 28.
 Dieprecht 286, 32. 293, 30.
 308, 9.
 Diere II 266, 16.
 Dieterich II 221, 32.
 Dietmar II 261, 17.
 Dietrich II 93, 17. 261, 15.
 268, 7.
 Dietrich von Berne 50, 19.
 Diezeliuſ 293, 21. 313, 2.
 Dimothene II 312, 19. 316,
 21.
 Diocletianuſ II 207, 18.
 St. Dioniffen II 78, 25.
 Dioniffiſ II 311, 12.
 Dioniffiuſ II 176, 11.
 St. Dionyſ II 94, 32. 111, 7.
 Doeh II 215, 10.
 Doecoſe II 21, 22.
 Domitianuſ II 204, 23.
 Donau 122, 34. 243, 11.
 277, 31.
 Doon II 292, 29.
 Dorilauf II 312, 12.
 Dorfantiveſe II 85, 30.
 Dormaloten II 85, 32.
 Dornik 265, 15.
 Duſcimar II 191, 16.
 Durdune II 98, 18.
 Durendart II 25, 21.
 Durian 190, 36. 195, 38.
 Durlinge II 266, 28.
 Duſtingelant II 9, 14.
 Duſtan 215, 23. 225, 5.
 Ebeline II 61, 25.
 Effejuſ II 260, 20.
 Egeriereſ II 48, 22.
 Egeriſ II 48, 15.
 Egge 50, 26.
 Egidiuſ II 72, 29.
 Egmond 267, 29.
 Egiptuſ II 148, 36.
 Einſtern 132, 26.
 Ekerich II 108, 3.
 Ekermünde II 108, 3.
 Ekhar 50, 21.
 Ekerich II 42, 1.
 Ektor II 301, 14.
 Elbe 88, 23. II 191, 5.
 Elegaſt II 107, 22.
 Elewin 190, 36.
 Elenuſ II 301, 14.
 Elian 215, 31.
 Eliuſ 216, 14.
 Elinant II 101, 22.
 Eliſabeteſ 194, 34. II 221, 27.
 Eliſen II 193, 31.
 Eliſa II 266, 39.
 Elewin 105, 14.
 Emanuel II 215, 6.
 Emmeram II 266, 17.
 Enceſor II 21, 1 Num.
 Endian 215, 4. 219, 22.
 Eneaz II 301, 11.
 Enſel II 272, 24.
 Engellanten II 76, 32.
 Engelger II 21, 1 Num.
 Engelher II 21, 1 Num.
 Engeltier II 21, 1 Num.
 Engeltirſ II 20, 31.
 Engelland II 272, 20.
 Engellant II 78, 4.
 Engeltirſ II 41, 39.
 Engeland 75, 25. 160, 13.
 Engeltirſ II 311, 8. 312, 17.
 Enoch II 215, 33.
 Enſ II 266, 23.
 Entereabor II 81, 3.
 Ephejuſ II 5, 27. 207, 14.
 Epithuruſ II 198, 6.
 Erka 82, 12.
 Erkenger II 267, 4.

- Ermin II 292, 30.
 Ermines II 85, 27.
 Ernjt 121, 6. 138, 13.
 Erstein 314, 22.
 Erwin 88, 6. 103, 1.
 Eſhermunt II 49, 21.
 Eſorgant II 50, 1.
 Eſorten II 53, 28.
 Eteofes II 310, 27.
 Etgeir 75, 15.
 Eſthiopia II 64, 33.
 Eſel II 261, 15.
 Eſefin II 103, 11.
 Eſius II 261, 14.
 Eucherius II 6, 52.
 Euftrates II 161, 27. 162, 21.
 173, 31. 180, 39.
 Eugenius II 272, 14.
 Eumelus II 174, 16.
 Eufebius II 260, 1.
 Eva II 215, 29.
 Evas II 306, 20.
 Ewerhart II 94, 29.
 Ewitmerodaſch II 175, 15.
 Eweſſis 245, 32.
 Engel 181, 15.
 Eweſſiel II 215, 23.

 Falbine II 61, 24.
 Falſaron II 36, 36. 45, 9.
 47, 20.
 Falſe II 85, 31.
 Fariſ II 295, 3.
 Fauſtinianus II 193, 9.
 Fauſtinus II 193, 11.
 Fauſlus II 193, 12.
 Feliciſſimus II 206, 31.
 Fenix II 178, 10.
 Ferracut II 106, 26.
 Ferren II 85, 32.
 Feſiſtin II 171, 3.
 Fläminge II 84, 17.
 Fländern II 94, 5. 295, 1.
 Flehſe II 85, 31.
 Florentinus II 312, 14.
 Florette II 95, 6.
 Fore 15, 17. 215, 16.
 Formoſus II 266, 15.
 Franka II 191, 12.
 Franken 140, 17. II 5, 28.
 38, 14. 77, 37. 104, 30.
 191, 7. 266, 28.
 Franconofurt II 266, 29.
 Friedel II 261, 20.
 Friedrich 78, 27. 225, 10.
 228, 35. II 270, 6.
 Frieten 120, 21. II 78, 1.
 81, 17. 263, 34.
 Frieſland 108, 9. 247, 7.
 283, 9.
 Frigia II 170, 36.
 Frute 12, 17. 320, 7.
 Fundart II 100, 11.
 Fundelmet II 101, 22.
 Funde II 35, 29.

 Funderaß II 22, 20.
 Furre II 106, 22.
 Fufade 208, 4.

 Gabriel 183, 13. 186, 22.
 192, 22. 256, 11. II 79, 31.
 Gaiol II 295, 26.
 Gajus II 193, 1.
 Galafers II 94, 24.
 Galatia II 148, 21. 281, 8.
 Galba II 292, 25.
 Galewriez II 36, 4.
 Galia II 94, 26. 102, 19.
 Gallienus II 211, 39.
 Galilea II 149, 21. 152, 20.
 Galizien II 5, 27. 93, 25.
 105, 8. 264, 4.
 Gallia 278, 28.
 Gallia bellica II 191, 15.
 Gallus II 212, 27.
 Galoſeuete II 96, 4.
 Gargannus II 212, 28.
 Garmes II 27, 27.
 Gaſconien II 111, 37.
 Gawan 12, 16.
 Gayete II 309, 16.
 Gayof II 293, 23.
 Gebchenſtein 320, 10.
 Gebhart 321, 10.
 Gebwin II 80, 35.
 Gebhart II 269, 17.
 Gebdon II 50, 29.
 Gehenna 262, 18.
 Geirwalt II 94, 6.
 Geſier II 21, 1 Ann.
 Geneſin II 82, 13.
 Geneſun II 26, 22.
 Georg 164, 27.
 Gerard II 21, 1 Ann.
 Gerardus 245, 22.
 Gerart II 111, 39.
 Gerdrut 105, 20. II 115, 24.
 Gereon 246, 20.
 Gerers II 21, 1 Ann.
 Gerin II 93, 22. 97, 23.
 Gergers II 20, 31. 27, 32.
 Gergirs II 41, 39.
 Gergis II 21, 1 Ann. 27, 2.
 Gerhart II 21, 1 Ann. 42, 1.
 61, 15.
 Gerins II 21, 1 Ann.
 Germar II 265, 3.
 Gernas II 99, 32.
 Gerolt II 263, 11. 35.
 Gerundo II 264, 1.
 Getſamani II 195, 11.
 Gideon II 86, 28. 217, 18.
 Giganden II 85, 36.
 Giſelt 219, 22.
 Gilgès 104, 13. 106, 16.
 Giſta II 102, 25.
 Giſot II 297, 11.
 Girabobe II 295, 22.
 Girart II 21, 1 Ann.
 Giſſen II 85, 32.

 Glühzere 311, 31. 314, 31.
 Gobin II 97, 26.
 Godofias II 215, 1.
 Gofiaſ II 88, 16.
 Gofefrit II 27, 24.
 Gotirid II 20, 32. 22, 6.
 269, 35.
 Gotland 75, 5.
 Gracius II 311, 11.
 Gracto II 152, 35.
 Granada II 26, 17.
 Granden II 51, 20.
 Gratanunt II 52, 7.
 Grawe Roc 185, 23.
 Et. Gregor II 206, 1.
 Gregorius II 190, 15.
 Griechen II 211, 21. 261, 38.
 Griechenland 75, 7. 88, 10.
 105, 1. 123, 20. II 5, 25.
 Grimm 250, 1.
 Grimme 30, 22. 90, 36.
 Grimo 262, 14.
 Griwo 262, 12.
 Griwvia 113, 18. 123, 38.
 Grunwin II 295, 26.
 Guido II 292, 27.
 Gulpa 262, 18.
 Gut3 262, 14.
 Gundelhuſſ II 112, 25.
 Gutero 250, 3. 263, 33.
 Gutwin II 265, 3.
 Guſſero 262, 15.
 Gwimuot II 52, 23.
 Gyren II 21, 1 Ann.

 Habafug II 215, 8.
 Habſburg II 272, 21.
 Hademar 104, 17.
 Hagene II 163, 29.
 Haimunt II 86, 11.
 Halap II 293, 26. 296, 23.
 Halberſtadt II 103, 7.
 Halleluja 245, 32.
 Hamburg II 103, 8.
 Hanſtraut II 92, 17.
 Harimunt II 84, 17.
 Hartnid 76, 32.
 Hatte II 49, 37. 50, 21.
 Hector II 167, 9.
 Heime 50, 26. II 29, 26 Ann.
 Heirich 311, 31. 314, 34.
 320, 10. II 27, 27. 267, 6.
 268, 15.
 Heirich III. II 6, 11.
 Heirich IV. II 7, 29. 8, 33.
 Heirich VI II 272, 15.
 Heirich, Herzog II 89, 4.
 Heirich, Pfalzgraf 121, 12.
 Heſter II 194, 9.
 Helena 107, 21. 177, 26.
 II 212, 20. 213, 29.
 Helenus II 194, 9.
 Helfrich 88, 22.
 Helia II 211, 9.

- Heliosdros II 195, 31. 197, 10.
 Heliß II 21, 1 Ann.
 Helius Pertinax II 210, 37.
 Helius Adrianus II 211, 7.
 Hespura 245, 33.
 Henneberg II 272, 20.
 Herich 138, 26.
 Heraklius II 226, 28.
 Herena II 262, 17.
 Herger 321, 16. II 267, 9.
 Heribrecht II 10, 2.
 Herint 88, 14. 90, 21.
 Hermann 81, 10. II 84, 12. 265, 17. 272, 20.
 Hermann, Martgraf 88, 3.
 Herodes 178, 14. II 19, 19. 192, 37.
 Herodias 246, 3.
 Herold II 210, 22.
 Herjant 293, 36.
 Herjint 312, 17.
 Hertnid 75, 6.
 Hertwich II 100, 11.
 Hertwig II 270, 21.
 Hildegart II 102, 23. 103, 12.
 Hiltunc II 49, 14.
 Hioß II 216, 22.
 Hippolytus II 281, 1.
 Hoderich II 92, 17.
 Holland 108, 9. II 272, 29.
 Holofern II 149, 30.
 Horand 12, 18.
 Horburc 303, 32.
 Horre II 34, 23.
 Hofianna 245, 31.
 Houweberg II 271, 24.
 Hug II 268, 9.
 Hugon II 21, 1 Ann.
 Humaland 75, 29. 78, 31.
 Hunen II 210, 26.
 Hunnen II 113, 10. 261, 23.
 Hunolt II 94, 4.
 Hujen 320, 9.
 Hufel II 94, 4.
 Hylas II 103, 32.
 Iachant II 181, 25.
 Jacob II 215, 35.
 Et. Jacob II 93, 15. 105, 7. 14.
 Jacobiten II 211, 21.
 Jacobus II 5, 26. 215, 21.
 Jairus II 214, 18.
 Japß II 181, 26.
 Jeremiaß II 214, 39.
 Jerusalem 136, 13. 182, 22. 215, 3. II 5, 27. 149, 32. 163, 4. 192, 10. 218, 10.
 Jersaias II 215, 6.
 Jesuß 177, 8. II 192, 14.
 Ignatius II 260, 14.
 Ijaz II 34, 20.
 Ilias 75, 14.
 Iimar II 34, 16. 47, 27.
 Imenzen II 85, 37.
 Immanuel 283, 2.
 Incefin II 21, 1 Ann.
 India 172, 1. 215, 4. II 171, 13.
 Indien II 5, 25. 174, 4. 191, 32.
 Ingelheim II 94, 5. 104, 1. 167, 14. 191, 14. 263, 4.
 Ingerer II 21, 1 Ann.
 Ingram II 25, 19. 190, 37.
 Inn II 210, 21. 266, 27.
 Innocentius II 271, 15.
 Iob II 263, 10.
 Jocerans II 84, 17. 86, 11.
 Jocein II 70, 26.
 Johannes 164, 16. II 5, 27. 85, 1. 169, 2. 204, 25. 220, 4.
 Et. Johannes II 26, 16.
 Joioje II 86, 39.
 Joleum II 86, 24.
 Jonaß 240, 5. 281, 30. II 5, 32. 84, 36. 214, 30.
 Jonatas II 214, 25.
 Jonathas II 192, 36.
 Jordan 187, 24. 188, 28. 191, 2. II 152, 17.
 Jorfalier II 63, 2.
 Joricop II 85, 28.
 Joseph 246, 22. 247, 5.
 Josephus II 192, 30. 195, 31. 214, 20.
 Jostiane II 293, 2.
 Jostias II 22, 2.
 Jovinus II 35, 25. 193, 5.
 Jran 75, 23.
 Jrland II 78, 2. 103, 15.
 Jrmengart II 217, 25.
 Jrmgart 113, 10.
 Jsaak II 215, 35.
 Jse 182, 35. 188, 39.
 Jsegrim 239, 27. 293, 35.
 Jstolt 225, 5.
 Jrael 207, 8. II 13, 16.
 Jtalia II 211, 26.
 Jtallen II 266, 13.
 Jusal II 165, 30. 216, 27.
 Judas 178, 8. II 5, 26. 30, 28. 192, 36.
 Jndiht II 149, 30.
 Jütland 75, 6.
 Juslian II 211, 2.
 Jusfiana 75, 23.
 Jusfiane II 111, 23.
 Jusfianus II 219, 17.
 Juslon II 311, 27.
 Jusß II 311, 11.
 Jusßus II 190, 22. 311, 11.
 Jusßus Cäjar II 301, 21.
 Jupiter II 190, 9. 193, 3. 199, 8. 290, 23.
 Jusfinian II 53, 31. 259, 1.
 Jusfinianus II 288, 28.
 Jve II 21, 1 Ann. 61, 16.
 Jvo II 21, 1 Ann. 27, 23.
 Jvoire II 21, 1 Ann.
 Rain 282, 36.
 Raiphas II 95, 27. 214, 21.
 Kalabre II 147, 7.
 Kalabria II 267, 33.
 Kambach II 216, 25.
 Kampanien II 35, 39.
 Kanabus II 86, 3.
 Kapradocien II 52, 1^o.
 Karacter II 180, 18.
 Karjunkt f. Sachregister u. II 181, 25.
 Karl 108, 6. 29. II 20, 18. 93, 6. 100, 10. 102, 24. 115, 25. 262, 36. 264, 21. 265, 26. 301, 26.
 Karlingen II 207, 29. 262, 34.
 Karlmann II 265, 37.
 Karßidorus II 315, 28.
 Kartago II 148, 13. 163, 8.
 Kartan II 52, 29.
 Kartaneußes II 148, 22.
 Kartbageine II 64, 32.
 Kaspen Forde II 175, 21.
 Kasel II 191, 15. 268, 9.
 Kerfinc 321, 10. 31. 322, 30.
 Kerlingen 108, 13. II 8, 38.
 Klebermeer 187, 28.
 Klobens; 182, 11.
 Köin II 104, 2.
 Kolibas II 312, 11.
 Kofne II 6, 17.
 Konrad II 266, 24. 33. 268, 24.
 Konstantin II 104, 21.
 Korah 282, 37.
 Korep II 214, 27.
 Korillaus II 312, 12.
 Korillon II 312, 13.
 Korintß II 314, 31.
 Kraton II 214, 11. 29.
 Kriemhilt 50, 22.
 Krimel 304, 1.
 Kunin 294, 13.
 Kußi II 215, 26.
 Labian II 191, 17.
 Lacedemonier II 173, 16.
 Lagiure II 35, 15.
 Lamb II 112, 32.
 Lambert II 130, 39.
 Lamparben II 102, 32.
 Lamparten II 191, 21.
 Lamprecht II 266, 16.
 Lancparten II 77, 23. 211. 27. 267, 23. 271, 12.
 Langlein 293, 5.
 Laodicea II 194, 28.
 Laredelns 262, 13.
 Lataran II 200, 25.
 Latcran II 227, 21.
 Latinus II 312, 14.
 Latran II 51, 17.

- Caumacors II 316, 17.
 Laurentius II 61, 1. 261, 8.
 St. Laurentius II 206, 32.
 Lazarus II 194, 13. 195, 31.
 214, 21. 217, 37.
 Lebere II 36, 2.
 Lech 122, 34.
 Leo II 113, 14. 115, 26.
 262, 34.
 Leon II 72, 30.
 Lewes II 271, 14.
 Libanus II 152, 14.
 Librian 187, 8.
 Libien II 180, 23.
 Ließborn 268, 10.
 Liffas II 142, 1.
 Litach II 266, 38.
 Lupoß II 269, 8.
 Luitfer II 265, 13. 270, 38.
 Luitjen II 268, 33. 269, 19.
 Lorin II 98, 4.
 Lotbringen 108, 8. II 94, 5.
 Loumen II 112, 24.
 Lodo 169, 29.
 Lucegwie II 312, 14.
 Lucerne 133, 29.
 Lucifer II 5, 21.
 Lucius II 211, 13.
 Ludart II 104, 21.
 Lucretia II 201, 12.
 Lubewich II 49, 32.
 Lubwig II 87, 31. 94, 4.
 102, 24. 113, 10. 265, 1. 26.
 266, 21.
 Luna II 199, 7.
 Lupolt 87, 33. 103, 1.
 Lusin II 30, 20.
 Luserne II 105, 15.
 Luzifer II 214, 34.

 Macebonenfant II 133, 5.
 Machalei II 130, 8.
 Machmet 159, 14.
 Machumet II 105, 18.
 Machutus 266, 5.
 Mafelger 229, 1 II 29, 26.
 Magdala II 110, 16.
 Magdeburg 120, 23. II 267,
 30.
 Maglierte II 34, 36.
 Magnentius II 212, 30.
 Magnus II 212, 11.
 Mahmet II 21, 23. 31, 37.
 Mahomet 281, 12.
 Mailand II 267, 18.
 Main 122, 35.
 Mainz 121, 2. II 104, 2.
 113, 12. 191, 14. 266, 33.
 Mal 107, 1.
 Malchios II 260, 30.
 Malcus II 52, 12 Num.
 Male 217, 33.
 Malorimes II 81, 50.
 Malorimis II 15, 18. 48, 11.
 Maloroie II 85, 36.
 Malouiant II 52, 12 Num.
 Malstrofen II 85, 37.
 Malstaron II 53, 27.
 Maltrenß II 81, 34.
 Maloe II 77, 35.
 Manbrat II 70, 25.
 Mandouwa II 191, 10.
 Marcell II 47, 29.
 Marcellus II 259, 26.
 Marcus II 289, 4.
 Margaretis II 311, 11.
 Margariß II 36, 8. 45, 27.
 Margo; II 311, 33.
 Marie 177, 4. 181, 30. 182,
 15. 183, 20. 188, 19. II
 69, 12. 213, 22.
 Marics II 162, 25.
 Marmorine II 101, 21.
 Marolt 249, 25.
 Marolt 204, 9.
 Maroues II 311, 17.
 Marrach 216, 1.
 Mars II 35, 25. 199, 8.
 Marialat II 110, 17.
 Marielis II 109, 30.
 Marilian 193, 36. 220, 17.
 Marilie 216, 2. II 20, 15.
 22, 15.
 Marilies II 115, 30.
 Maritan II 49, 34.
 Martin 254, 11.
 Matathias II 192, 36.
 Maternus II 6, 5.
 Matthäus II 5, 25.
 Matthias II 218, 15.
 Mauricius 120, 24. II 302, 3.
 Mauritania II 177, 5.
 St. Mauritius II 207, 20.
 Maurizius II 5, 29.
 Maximianus II 207, 13.
 Maximin II 47, 27.
 Mazedon II 147, 5.
 Mazedonien II 130, 2.
 Medentrich II 175, 2.
 Medinrich II 170, 18.
 Megence II 212, 32.
 Megensa II 263, 3.
 Megense II 191, 11.
 Mechtild II 193, 11.
 Meferanz; 14, 14 Num.
 Melias 75, 28.
 Remerolt 215, 16.
 Mendelberg II 218, 37.
 263, 11.
 Menes II 164, 20.
 Meran 88, 21. II 211, 27.
 261, 15.
 Mercian 184, 11.
 Meres II 85, 25.
 Merbern II 271, 3.
 Meridiensant II 118, 16.
 Merker 94, 17.
 Merkurius II 199, 8. 219, 27.
 220, 17.
 Meroves II 179, 5.
 Mersberch II 103, 5.
 Merzburg II 269, 27.
 Merzilian 193, 3.
 Mesopotamia II 163, 19.
 171, 24.
 Meßina II 311, 33.
 Metius II 193, 5.
 Merwin 16, 16. 185, 2.
 Metz 193, 23. II 193, 5.
 Metlan 105, 16.
 Michael 186, 22. 188, 21.
 224, 2. II 79, 30. 260, 15.
 St. Michael II 26, 20.
 Micheas II 195, 30.
 Miltian II 203, 21. 269, 86.
 Misius II 212, 28.
 Misio II 83, 13. 94, 5.
 Mitun II 27, 29.
 Mitumiangi 78, 24.
 Monoceros II 179, 12.
 Monte Job II 263, 10.
 Montelin 190, 31.
 Monteval 194, 4.
 Montir II 311, 26.
 Morant II 94, 29. 100, 10.
 Morès II 85, 28.
 Moriale II 97, 1.
 Moriana II 78, 11.
 Moringen II 20, 32.
 Morlan 135, 20. 136, 2.
 Morolt 12, 24. 13, 14. 15, 17.
 25. 297, 15.
 Motel 182, 11.
 Mojès II 196, 15. 214, 13.
 Mojies II 13, 16.
 Möniter II 103, 8.
 Mulaqir II 29, 23.
 Muluenn II 94, 3.
 Murla II 48, 28.
 Murmur II 52, 20.
 Mufele 181, 10.
 Mungatan II 175, 1.

 Naaman II 149, 27.
 Naafon II 149, 21.
 Nabuchodonosor II 191, 27.
 216, 2.
 Nagelrine II 29, 26 Num.
 Naimès II 26, 8.
 Nains II 29, 25.
 Nain II 214, 21.
 Name II 21, 1 Num.
 Names II 111, 25.
 Nanant II 106, 29.
 Nargissus II 221, 16.
 Nafé II 282, 31.
 Navarra II 263, 37.
 Nestanius II 129, 33.
 Nestorianus II 212, 32.
 Nestalimant II 149, 21.
 Nere II 49, 32.
 Nero II 200, 15. 391, 22.
 Nerua II 49, 35.
 Nerua II 205, 1.

- Reitor II 167, 10.
 Reuenbur II 271, 10.
 Reuelun II 84, 15.
 Ribelunge 50, 31.
 Ribelungen Gort 296, 13.
 Ricera II 193, 26. 195, 16.
 Richodemus II 195, 30.
 St. Nicolaus 136, 39.
 Ricomedias II 147, 9.
 Rimbrot II 5, 33.
 Ninive 281, 33. II 5, 32.
 84, 38. 170, 23.
 Ninus II 5, 31.
 Ripig 262, 14.
 Rivelles 105, 20.
 Roach 282, 36. II 215, 33.
 Robiles II 85, 26.
 Roe II 191, 2.
 Ropels 216, 1.
 Rordian 75, 9.
 Rordwald II 300, 17.
 Rortmannen II 205, 21.
 266, 12.
 Rotburgis 245, 33.
 Rürnberg 121, 23. II 271, 8.
 Rycolaus II 141, 8.

 Cbigo 239, 22.
 Deceatyr II 173, 25.
 Decibratis II 177, 8.
 Dda 75, 30.
 Ddnatus II 202, 34.
 Dsterreich 108, 12. 122, 34.
 Detingare 321, 6.
 Diger II 109, 36.
 Dugier II 27, 20. 82, 27.
 Ditger II 106, 28.
 Dlimpias II 133, 15.
 Dltuant II 57, 22. 85, 5.
 Dliwer II 21, 1 Num. 109, 36.
 Dliweterberg 177, 31.
 Dliwier II 20, 30. 21, 1 Num.
 302, 1.
 Dnam 262, 19.
 Dlympias II 130, 4.
 Dmlatin II 300, 24.
 Dnefimus II 195, 31.
 Dnng II 181, 26.
 Dypenheim II 191, 14. 265, 5.
 Dra II 105, 13.
 Drenbel 16, 16. 181, 23.
 Dresten II 21, 1 Num.
 Drgelufe de Fogroyß 12, 15.
 21.
 Drias II 98, 33.
 Drie II 98, 33.
 Driette II 98, 31.
 Dte II 47, 26.
 Dtrereuta II 271, 27.
 Dtrun II 99, 21.
 Djantrig 75, 12.
 Düb 76, 33.
 Dämtge II 210, 24.
 Dipinel II 109, 29.

 Düerkranken II 266, 28.
 Dükranken 121, 21.
 Düwald 13, 2. 4. 16, 5. 21,
 12 Num. 157, 7. 161, 5.
 Düader II 261, 32.
 Dües II 21, 1 Num.
 Dümant II 50, 19.
 Dütte II 21, 1 Num.
 Dütto 120, 20. II 80, 35.
 202, 26. 267, 16. 268, 38.
 Dütto von Bayern II 265, 15.
 Dütogebe 120, 26.
 Düweßburg II 267, 24.
 Düvidius II 201, 13.
 Düygel 181, 32.
 Dügger II 21, 1 Num.

 Faberborn II 103, 7.
 Fadouwa II 191, 11.
 Falatinis II 311, 14.
 Faligan II 81, 22.
 Faligea II 85, 28.
 Falerm II 77, 35.
 Falerne II 312, 10.
 Falswende II 45, 23.
 Falvir II 45, 20.
 Fampeluna II 105, 11.
 Fancratius II 263, 20.
 Pandaron II 312, 12.
 Pandarus II 301, 11.
 Pande II 34, 10.
 Pandolt II 49, 31.
 Panfilien II 170, 21.
 Panfratius II 207, 20.
 Pantaleon II 147, 10.
 Pavia II 102, 33. 280, 29.
 Paris II 81, 31. 94, 16.
 111, 7. 167, 10. 301, 14.
 310, 26.
 Parther II 211, 20.
 Pafanzi II 29, 6.
 Pathmos II 201, 31.
 Patras II 5, 25.
 Patricius II 112, 35.
 Paulus II 5, 24. 200, 26.
 213, 1. 220, 4.
 Paung 13, 3. 18, 8 Num.
 Paufonias II 145, 10.
 Pavia II 261, 33. 262, 9.
 Pegon II 61, 16. 62, 37.
 Pellian 188, 4.
 Pelme II 62, 38.
 Perdig II 152, 36.
 Peren II 85, 31.
 Perenger II 42, 1. 52, 21.
 Perithous II 361, 8.
 Perminus II 173, 28.
 Perjen II 166, 25.
 Perjen II 5, 26. 30, 20.
 192, 10.
 Perrinar II 210, 37.
 Peter 104, 37. 137, 2. 183, 2.
 246, 2. II 6, 4. 46, 32.
 213, 1. 247, 22.

 Petrus 245, 33. 265, 13.
 II 5, 24. 193, 32. 195, 18.
 Petuwe II 77, 20.
 Pharaildis 246, 2.
 Pharao 282, 36. II 54, 23.
 Phebus II 283, 5.
 Phebris II 316, 17.
 Pfile II 35, 11.
 Pfilene II 35, 1.
 Philipp II 130, 2.
 Philippus II 173, 28. 266, 11.
 Pifton II 45, 17.
 Pictone II 94, 1.
 Pictis II 293, 4.
 Pilatus II 192, 19.
 Pillunc II 50, 19.
 Pinabel II 112, 29.
 Pineum II 167, 15.
 Pinte 293, 8.
 Pisin 108, 4. 20. II 20, 15.
 83, 3. 102, 24. 115, 22.
 262, 34. 263, 30. 265, 26.
 Pipinfin 105, 19
 Pira II 202, 26. 316, 20.
 Pijo II 202, 25.
 Pitania II 149, 29.
 Pius II 211, 30.
 Plais II 85, 26.
 St. Marien II 78, 24.
 Plato II 197, 38.
 Pleißnerland 108, 11.
 Pluto II 240, 13.
 Poderamus 89, 12. 98, 14.
 107, 31.
 Polan II 77, 36.
 Polen 75, 13. 108, 12. II
 211, 22. 261, 22. 265, 16.
 Polynices II 310, 27.
 Pomurn II 261, 37.
 Pompejus II 191, 21.
 Porta Cäfaris II 264, 8.
 Porta Jpore II 45, 11.
 Porus II 174, 10.
 Postumus II 211, 37.
 Prag II 268, 10. 269, 2.
 Prechami 134, 8.
 Precioja II 85, 12.
 Presburg II 329, 5.
 Preußen II 261, 37.
 Princian 15, 21. 194, 8.
 215, 24. 225, 38.
 Britania II 77, 35.
 Progetania II 77, 22.
 Promten II 85, 32.
 Prophitas II 306, 23.
 Provincia II 77, 21.
 Pruffen II 85, 33.
 Prutan II 48, 26.
 Prutus II 203, 9.
 Pülle (Pulle) 193, 22. II
 51, 17. 77, 34.
 Pnguöen 134, 8.
 Pnrithous II 314, 18.
 Pnthagoras II 198, 37.
 Raben II 262, 1.

- Rafael II 195, 11. 319, 26.
 Rafael 186, 23.
 Raifneš II 27, 28.
 Ramnešwerbe II 268, 30.
 Randolf 304, 1. 307, 33.
 Raſchaf II 79, 32.
 Ravoto II 84, 5. 115, 26.
 Ratiſpona II 192, 12.
 Raumelin II 94, 3.
 Ravenna II 103, 29.
 Reariouš 250, 1.
 Regen II 270, 22.
 Regenbalt II 81, 15. 86, 14.
 Regenſrit II 50, 14.
 Regenher II 75, 7.
 Regensburg 122, 19. II 29,
 26. 265, 14. 268, 15.
 Regina autrii II 132, 23.
 Reimunt II 27, 35.
 Reingrim 279, 15.
 Reinhard 239, 27. 276, 35.
 Reinhold II 271, 26.
 Reinwart II 267, 33.
 Reize 304, 5.
 Remiž 108, 8. 253, 33. II
 27, 26.
 Remuž II 189, 36.
 Reužen II 211, 22. 261, 22.
 269, 6.
 Rheimž 281, 22.
 Rhein II 191, 12.
 Rhodanuž II 52, 22.
 Richard II 84, 13. 86, 12.
 Riež 104, 17.
 Rigiduš II 191, 21.
 Rin 138, 29.
 Riomuš II 202, 39.
 Ritſcart II 27, 25.
 Riuzen 59, 21.
 Riuzilanti II 7, 35.
 Rivere II 100, 10.
 Roaž II 272, 14.
 Roger 282, 19.
 Rohart II 109, 19.
 Roheš II 269, 33.
 Roland II 29, 30. 101, 4.
 109, 36.
 Rolebrecht 207, 14.
 Rollant II 21, 1 Ann.
 Rollanz II 21, 1 Ann.
 Rom 87, 31. 193, 22. II 5, 24.
 30, 17. 103, 29. 113, 14.
 189, 35. 227, 21.
 Romania II 191, 18.
 Romannuž II 87, 27.
 Romere II 147, 33.
 Romuluš II 189, 36.
 Ronepolt 207, 14.
 Roſſe II 85, 26.
 Roſſelin II 61, 15.
 Roſſtall 112, 23. 113, 11.
 Roſcher 13, 1. 87, 29.
 Rotrude II 102, 24.
 Roſanie II 175, 29.
 Rudolf II 210, 23. 294, 13.
 Rufianuš 249, 30.
 Rumänien 269, 36.
 Rumpolt 207, 14.
 Rumſeval II 80, 22.
 Runſeval II 46, 29.
 Runſival II 111, 4.
 Ruobeger 320, 25.
 Ruolant II 27, 30. 302, 1.
 Ruotger II 271, 11.
 Ruother 59, 29.
 Ruogela 293, 5.
 Rußland 75, 6.
 Ruggart II 94, 3.
 Sabinerinnen II 309, 7.
 Sachſen 108, 10. 120, 23.
 283, 7. II 54, 17. 102, 14.
 191, 4. 266, 28. 270, 38.
 Sahſen II 77, 30.
 Saibre II 80, 38.
 Saiaeandis II 105, 18.
 Salamon 207, 8. II 192, 36.
 Salaria II 34, 26.
 Salaura 248, 33. 279, 12.
 Salemon II 131, 16. 152, 19.
 Salerne 313, 14.
 Salerno 252, 5. II 303, 5.
 Salivelt II 9, 14.
 Salfata II 270, 8.
 Salman 15, 18. 25, 16, 5.
 215, 3.
 Salme 13, 21. 215, 5.
 Salmon 204, 8.
 Salomon II 310, 27.
 Salumberš 158, 11.
 Saluſtine II 310, 8.
 Salve II 210, 25.
 Salveterre II 44, 35.
 Samaria II 149, 25.
 Samjon II 20, 30. 165, 13.
 21, 1 Ann.
 Sangewin II 272, 14.
 Sangwin II 269, 31.
 Sanjon II 21, 1 Ann.
 Sanſur II 21, 1 Ann.
 Santen II 94, 6.
 Sapphir II 181, 26.
 Sardij II 168, 23.
 Sardony II 181, 27.
 Sarpe 216, 2.
 Sarraguz II 22, 13. 54, 38.
 Sarraſin 218, 16.
 Saturn II 194, 8.
 Saturnuž II 35, 26. 190, 12.
 Sauf II 192, 35. 214, 25.
 Savis II 303, 21.
 Seafun II 295, 13.
 Seantier 312, 39.
 Searpulon II 51, 6.
 Schalamenunge 187, 11.
 Schafim 187, 5.
 Schalunge 188, 3.
 Schanteler 293, 8.
 Schiltwin 181, 33.
 Schonen 75, 5.
 Schottland 75, 2. 103, 15.
 498, 7.
 Schwaben II 82, 37. 190, 15.
 263, 14. 265, 19. 271, 2.
 Schweden 75, 5.
 Selarus II 211, 28.
 Scotten II 78, 2.
 Seeland 75, 5. 78, 18.
 Semiramis II 5, 33.
 Seneca II 262, 7.
 Sengelın 293, 8.
 Sentis II 105, 38.
 Serapeon II 260, 24.
 Serzen II 211, 29.
 Severuš II 207, 39.
 Sibellin II 110, 27.
 Sibilla II 36, 12. 45, 27.
 Sicilien II 271, 16. 309, 10.
 Sieberg II 5, 19.
 Siegbant II 5, 20.
 Siegher II 8, 1.
 Sieghart II 270, 27.
 Siegelot II 53, 35.
 Siegerat II 265, 39.
 Sigfrid 50, 26.
 Sigtram II 152, 20.
 Signator II 191, 16.
 Silvanuš II 212, 27.
 Silveiter II 213, 2.
 Simelin 103, 17.
 Simon II 5, 26. 195, 17.
 Sinođ 194, 4.
 Sifunnia II 263, 33.
 Sifunnuž II 197, 10.
 Sirhien 259, 6.
 St. Sirtuš II 293, 12.
 Siſtina II 211, 23.
 Siſilien 108, 13. II 191, 9.
 194, 17.
 Strottan 75, 21.
 Slaven II 261, 38.
 Sodom 282, 36.
 Sonode 284, 6.
 Sophonia II 195, 30.
 Sorbenland 108, 11. II 267,
 12.
 Sorbeš II 85, 27.
 Sorbiten II 77, 37.
 Sordis II 85, 27.
 Spania 79, 3. 108, 10.
 Spanien II 20, 21. 115, 29.
 Speier 122, 6. II 268, 31.
 270, 23.
 Sremvalrij II 53, 36.
 Spervogel 326, 18.
 Spire 110, 18.
 Spiffiſa 262, 15.
 Spoleto II 101, 9.
 Sprotinuš 261, 3.
 Stalmariz II 59, 26.
 Stanviš 263, 33.
 Steffan 193, 3.
 Steimberc 320, 15.
 Stephan 181, 29. II 268, 20.

- Stephanus II 261, 4.
 Stolzelin 219, 20.
 Stormus 262, 17.
 Stoufen 320, 11.
 Strage II 174, 22.
 Sualmo 262, 17.
 Sudan 184, 11.
 Sulten II 85, 31.
 Surje II 85, 36.
 Sujanna II 217, 38.
 Susa II 175, 2.
 Sutria II 84, 12.
 Swevo II 190, 29.
 Swideger II 269, 9.
 Sybilla II 216, 24.
 Syon II 182, 18.
 Syria II 212, 15.
 Syrien II 294, 24.

 Taceria II 36, 13.
 Tagespurch II 50, 14.
 Tahge II 95, 27.
 Tanto 279, 30.
 Targiflja II 85, 38.
 Targis II 45, 22, 49, 3.
 Tarmarke II 39, 32.
 Tarquinis II 311, 10.
 Tarquinius II 201, 8.
 Taspren II 29, 27.
 Tebejeline II 35, 19.
 Teclavoffe II 85, 26.
 Tenemar 320, 7. II 8, 37.
 Tengelingen 88, 39, 104, 15, 105, 13.
 Terentian II 220, 5.
 Termis II 97, 28.
 Termont 221, 18.
 Terrogant II 81, 1.
 Tefalon II 103, 8.
 Teta 245, 23.
 Thara II 216, 19.
 Tharfilla II 259, 3.
 Thelamon II 314, 30.
 Thelemon II 144, 29.
 Theodosius II 207, 23, 259, 26.
 Thefeus II 314, 16.
 Thibors II 54, 37.
 Thiebalt II 27, 26.
 Thiepollt II 25, 18.
 Thierrich II 27, 21.
 Tholemeus II 179, 16.
 Thomas 183, 14. II 5, 25.
 Thüringen 108, 10.
 Thüringer II 191, 6.
 Tiber 193, 22. II 204, 36, 219, 23.
 Tiberiadiß II 192, 10.
 Tiberius II 192, 9.
 Tiburnia II 192, 12.
 Tirmis II 91, 2.
 Tirrih II 84, 23, 88, 12.
 Titus II 192, 24, 203, 12.
 Tityus II 290, 13.
 Tinze II 191, 13.

 Tobia II 170, 28.
 Toledo II 94, 37.
 Topas II 181, 26.
 Torken II 53, 28.
 Tornanant II 110, 17.
 St. Torquait II 105, 15.
 Tortan II 47, 26.
 Tortulofo II 45, 22, 49, 3.
 Tortune II 27, 25.
 Totila II 201, 37.
 Tours 254, 11.
 Tragemunt 179, 37.
 Trajan II 205, 19.
 Traun II 210, 27.
 Trident II 210, 19.
 Triental II 263, 11.
 Trier II 191, 15, 193, 6, 201, 9, 218, 11.
 Triere 181, 11, 193, 24.
 Tripe II 316, 13.
 Troja 257, 33. II 5, 28, 191, 8, 301, 12.
 Trojare II 167, 7.
 Troji 223, 21. /
 Troilus II 301, 15.
 Troys II 115, 28.
 Tullius II 288, 13.
 Tuonouwe II 192, 12.
 Turaz II 214, 4.
 Turgius 262, 16.
 Turkoppfen II 85, 21.
 Turlenes II 85, 22.
 Turpin II 21, 1 Ann. 27, 28, 109, 32.
 Tuschalan 304, 34, 314, 9.
 Tuschlan 187, 7.
 Tuje II 35, 33.
 Tuskan II 211, 27, 271, 19.
 Tvpotes II 162, 26.
 Tyre II 149, 35, 163, 4.

 ūbian 135, 26, 136, 14.
 ūfires II 191, 9. -
 Ulter II 35, 16.
 Ungarland 75, 7, 123, 18.
 Ungarn II 266, 11, 22, 268, 27.
 Ungerin II 8, 38, 77, 34.
 Ungern II 85, 36.
 ūnstrut II 269, 30.
 ūobakrich II 271, 7.
 ūobakrieus 54, 3 Ann.
 ūrtanne II 54, 12.

 Baaft 259, 7.
 Baden II 84, 4.
 Bael Moriale II 97, 4.
 Bagere II 106, 26.
 Baleiane II 21, 1 Ann.
 Balbant II 47, 30.
 Baldebrun II 33, 36.
 Baldebrunt II 52, 7.
 Valerianus II 207, 5.
 Valerius II 6, 5.
 Baltenstein II 271, 12.

 Ballefunde II 44, 34.
 Balle Reede II 53, 32.
 Balle Reufe II 85, 37.
 Bal Potenrot II 85, 24.
 Baltia II 52, 22.
 Baltzborg 78, 38.
 Balvon 106, 31. II 261, 38.
 Barbucus 262, 17.
 Basterait II 103, 16.
 Baftmar II 50, 14.
 Bedafus II 195, 13.
 Belentih II 42, 14.
 Benerant II 42, 5.
 Bentofa II 105, 15.
 Benus II 190, 10, 199, 8, 259, 33, 280, 31, 307, 26.
 Beronica II 192, 16.
 Bepafianus II 192, 24, 203, 11.
 Beterion II 212, 31.
 Biare II 111, 39, 113, 13.
 Bigenne II 47, 29.
 St. Vincenz II 105, 14.
 Bittellius II 202, 28.
 St. Bitus II 207, 26.
 Manterin II 7, 35.
 Bolewin II 210, 29.
 Bolpreht II 11, 29.
 Bolufianus II 192, 15.
 Borrigen II 21, 1 Ann.
 Breiftant II 112, 25.
 Brevel 304, 13.
 Bulfan II 262, 11.

 Balbemar 75, 13.
 Balfram II 48, 9.
 Balfarum II 312, 12.
 Balgres II 85, 28.
 Ballis II 26, 23.
 Walter 268, 11, 303, 32.
 Walther 320, 9. II 27, 31.
 Warin II 94, 2.
 Warmunt 13, 2, 157, 23.
 Wastonie II 27, 22.
 Wastonier II 20, 31.
 Wate II 84, 12, 166, 29.
 Weinsberg II 272, 13.
 Weifendorn II 106, 19.
 Welf II 272, 13.
 Welfis II 106, 19, 111, 2.
 Wendefsee 215, 16.
 Wenden II 261, 38, 268, 10, 16.
 Wendenland 75, 6, 120, 21.
 Wenezlan 34, 21.
 Werben II 268, 32.
 Werinbure 310, 5.
 Werinhart 320, 16.
 Wermunt 193, 12.
 Wefffalen II 102, 14, 263, 34.
 Weftmal 189, 31.
 Weftmer 27, 29.
 Wetterifches Meer 187, 29.
 Wegel 120, 15, 140, 25.
 Wiburg II 112, 5.

- Wido II 27, 22.
 Wido II 75, 15.
 Wien II 269, 4.
 Wiker II 270, 5.
 Wilhelm II 211, 25.
 Willinaland 75, 5.
 Willtinus 75, 4.
 Willehalm II 268, 7.
 Willibolt II 263, 36.
 Wilzen 50, 24.
 Wineman II 84, 5. 115, 25.
 Wivent II 210, 26.
 Wisbart II 269, 2.
 Witche 50, 26.
 Wittekind II 263, 35.
 Witel II 47, 12.
 Witgin II 102, 15.
 Witram II 50, 19.
 Wolfenwerd II 166, 27.
 Wolfhart 194, 3. 195, 38.
 Wolfrat 104, 16. 105, 13.
 Worgram 262, 15.
 Worms II 265, 28. 268, 10.
 Würzburg 121, 23. II 266,
 11. 268, 9.
 Wurmiçi II 10, 14.
 Xerxes II 173, 17.
 Ymfot 103, 14. 105, 35.
 Ypern 269, 28.
 Ypolitus II 207, 4.
 Yspania II 263, 37.
 Yspanie II 75, 37. 80, 1.
 Yve II 21, 1 Ann.
 Yvon II 21, 1 Ann.
 Yvorie II 21, 1 Ann.
 Zabulon II 149, 23.
 Zachäus II 193, 31. 195, 30.
 196, 38.
 Zambri II 217, 14.
 Zanne II 34, 20.
 Zaragoffa II 114, 6.
 Zeleon II 216, 38.
 Zeno II 261, 12.
 Zenophilus II 217, 11.
 Zentimus 168, 29.
 Zernubele II 36, 17.
 Zinnonenjes II 170, 18.
 Zitja II 149, 26.
-

II. Sachregister.

- Aachen 284, 26.
 Adalard 138, 10. II 273, 17. 274, 7.
 Aderrhaman II 318, 20.
 Adencabão 203, 14.
 Adenjäre II 188, 7.
 Adesang 56, 31.
 Adisag 197, 10.
 Ador und das Meerweib II 300, 11.
 Adschieds Minne 260, 14.
 Adia 147, 16.
 Achille 173, 15.
 Aders 205, 13.
 Adab el filafijet II 120, 13 Ann.
 Adalbert von Bamberg 5, 28.
 Adalbert von Bremen II 1, 12.
 Adam von Bremen 114, 9.
 Adelger II 185, 9. 188, 5.
 Adelheid 110, 25.
 Adliger Minnefang 37, 9.
 Adonia 197, 8.
 Adsin 29, 19 Ann.
 Adilberet 147, 15.
 Aduini 147, 17.
 Adibius 85, 1.
 Adenbürg 290, 20.
 Adou, niederdeutsch 235, 10.
 Adoußbiographie 199, 19.
 Adfricus 235, 4.
 Ademund 281, 15.
 Aditein 114, 5.
 Adian 147, 34.
 Adon 115, 28. 173, 22. 205, 14.
 Adereich von Bejançon II 121, 6. 124, 19.
 127, 24. 131, 9. 15. 164, 7.
 Adericus de trois Fontaines II 15, 11.
 101, 37.
 Adoin 84, 3.
 Adrecht von Bisenzun 64, 13.
 Adrecht von Halberstadt II 277, 22.
 Adrecht von Johannsdorf 36, 14.
 Adrecht von Remenaten 23, 16; 33; 35, 9.
 Adrecht von Magdeburg 119, 3.
 Adcharif II 120, 13 Ann.
 Adia II 19, 21.
 Alexander 32, 7. 32. 35, 12. 50, 4 Ann.
 58, 28. 59, 13. 108, 17. 115, 8. 146, 27.
 Alexander Neckam 236, 19.
 Alexanderlied II 3, 13. 116, 15. 292, 8.
 Alexandre de Bernay II 121, 5.
 Alexandreis 119, 2.
 Alexandria II 116, 28.
 Alexandri et Didymi de philos. facta
 collat. 118, 13.
 Alexandrinerkropfe II 120, 13.
 Alexius 84, 19.
 Alfred II 291, 7.
 Alheidiß 10, 11 Ann.
 Alkmaar 291, 17.
 Alkain 23, 14.
 Allegorie 46, 2.
 Altiterration 73, 2. 86, 13. 176, 11.
 Alphart 33; 85, 1.
 Almelger 84, 24.
 Amicus und Amelius II 101, 28.
 Amis, Pfaffe II 113, 33.
 Angilbert II 14, 3.
 annales Erphesfurdenses II 186, 29.
 annales Palidenses II 186, 30.
 annales regum Francorum II 102, 6.
 Anno 25, 1. II 1, 3.
 Annolied 114, 13. II 1, 2. 184, 19.
 Anonymus Reveleti 234, 22. 235, 13.
 Anonymus Milanti 234, 24. 235, 5.
 Anonymus Sperregel 315, 32.
 Anselm II 273, 17.
 antarari 9, 2.
 Antichrist, Lünzer 45, 29.
 Antithese 72, 14.
 Archipoeta II 278, 4. 11. 320, 4.
 Archipresbyter Leo II 118, 15.
 Aretinus II 120, 3.
 Arimaspin 111, 24. 132, 15.
 ariolus 48, 6.
 Aristoteles II 116, 30.
 Arnive 49, 11.
 Arnold 238, 8.
 Arnold, Priester 55, 28. II 184, 17.
 Arnolf, Pfalzgraf 111, 4.
 Arrian II 116, 20. 117, 16.
 ars 59, 3.
 Artus 25, 23.
 arzet 12, 21.
 arzetkneht 12, 24.
 Aschmedai 197, 22.
 Asinariuß 285, 5.
 Assonan; 54, 19.

- Astronomus II 14, 14.
 Afturien 203, 14.
 Athis und Probulias II 305, 27.
 Atlas der Großmütige II 318, 18.
 Aucassin und Nicoletre II 300, 1.
 Aufgang 56, 31.
 Aurwandil 171, 18.
 Aurwandilsta 171, 21.
 auspiciam 48, 12 Num.
 Authari 83, 6.
 aventinre 63, 2.
 Avianus 234, 11, 235, 7, 236, 5.
 Awenjtainer 22, 19 Num.
- Babiloth II 122, 1.
 Baeba 117, 14.
 Bagdad II 318, 14.
 Baldf II 318, 13.
 Baldbach II 318, 15.
 Baldo 236, 19.
 Baldwin 290, 7.
 Ballabenus 29, 19 Num.
 Bamberger Beichte 22, 28.
 Bari 104, 27.
 Barthufen, Hermann 291, 16.
 Barlaam 47, 16.
 Bajel 37, 17.
 Bañsius 233, 11.
 Bañarß de Bouillon 202, 19.
 Bayern 84, 23. II 17, 11.
 bairische Landtriede II 177, 8.
 Beardanau 118, 25.
 Beaumont II 301, 4.
 Bebbanburg 148, 18.
 bezalan 57, 22 Num.
 Berchtold von Herbolzheim II 122, 5.
 Berchter (Berchtung) von Meran 83, 27.
 Bernerweije 119, 17.
 Bernger von Gorheim 36, 13.
 Bernicien 147, 21.
 Berthold von Andechß 116, 19.
 Berthold von Hofe II 293, 20, 28.
 Berthold von Regensburg 19, 2, 23, 16, 31, 7.
 Bertoldino 203, 4.
 Bertoldo 199, 25, 203, 2.
 Bertvan Paris von Rouvergne II 15, 4.
 Beschwörungsmeln 48, 3.
 Bestiaris 20, 21.
 Beuterteilung 287, 21.
 Beuther 292, 20.
 Beuves de Mantonne II 292, 22.
 Beverfaga II 292, 26.
 Bevis of Mantonne II 292, 26.
 Bispai 236, 3.
 bigogolon 48, 8.
 Bilder 72, 11.
 bilgerin 13, 3, 25.
 bilidi 18, 25.
 Binnenreim 56, 1.
 Birinus 118, 19.
 bispel 15, 15, 47, 6, 48, 16, 50, 4 Num.
 51, 28, 52, 2, 20. II 114, 1, 171, 37.
 22, 37.
 Biteroff 26, 7, 14; 33; 34, 17, 173, 18.
 II 122, 4.
- biwurti 48, 18, 26.
 Blandigny 267, 26.
 Bigger von Steinach 36, 13.
 Boethius 285, 16.
 Boetius 138, 23.
 Boccaccio II 300, 4, 318, 8.
 Boppe 26, 22, 37, 17.
 bösiling 22, 25 Num.
 bote 12, 18, 29, 30, 191, 15.
 botenbröt 15, 3, 165, 28, 184, 39, 191, 8.
 193, 16, 220, 21, 227, 33.
 Botenlohn 95, 11.
 Botenmorte 72, 16.
 botescap werben 13, 6, 158, 6, 192, 8.
 Botzhaft 36, 39.
 Bowa Carolenwitß II 292, 25.
 Braunjeweiger Chronik II 272, 29.
 Brechmunde II 19, 21.
 Brügge 290, 8.
 Brun, Graf 14, 29.
 Brunellus 234, 5, 237, 2, 285, 3.
 brütisang 40, 4, 43, 27.
 Büchlein 68, 26.
 bufones II 275, 15.
 buoh 28, 23, 61, 11, 62, 17.
 Burcharb II. von Haherstadt II 1, 23 Num.
 Burggraf von Regensburg 36, 4, 68, 1.
 Burggraf von Rieteburg 36, 5, 67, 30 Num.
 68, 2.
 Buße 18, 19.
- Caedwalla 117, 18.
 Cäsarius von Heisterbach II 291, 17.
 Calla 29, 19 Num.
 cantor 8, 18 Num. 29, 19 Num. 58, 27.
 cantus lectionis 60, 3.
 cantus per se 58, 27. II 135, 31.
 cantus usus 59, 2.
 Card und Elegast 33; II 15, 26.
 carmina burana II 271, 19.
 castellum peregrinorum 205, 18.
 Cato 238, 23, 285, 15.
 Ceadwalla 117, 25.
 Centauren 201, 5.
 chanson des Saxons II 102, 3.
 charaleich 40, 6, 43, 27.
 charasang 40, 6, 43, 27.
 Childebert 1, 5, 18, 10, 18.
 chlafleich 40, 13, 15.
 chlagasang 13, 28.
 chorische Poesie 40, 29.
 chörsangere 44, 1.
 Christian 29, 19 Num.
 Christentum 24, 2.
 Christherrnchronik II 272, 26.
 Christophorus 25, 2.
 chronicon Alberici II 101, 37.
 chronicon Quedlinburgense 21, 21.
 chronicon Urspergense 121, 28.
 chronicon Wirzburgense II 186, 25.
 chronique des Albigeois II 15, 3.
 Chunrad Plaeterle 51, 21.
 Chunrad Nimmerselich 31, 22.
 Cicero 1, 11.
 citharari 8, 16.

- Claes van Aken 290, 15.
 clerici vagi II 275, 9.
 Coblenz 175, 7.
 compilacio Ysopi 235, 21.
 Constantin 84, 19.
 corsane 43, 29.
 Cosbras und Crakius II 186, 17.
 couronnemens Renart 289, 5.
 Crane II 293, 20.
 Crescentia II 184, 11. 221, 15.
 Crepi 203, 9.
 Curchardini II 276, 26 Anm.
 Curtius II 116, 22. 120, 1. 128, 19.
 Cytlopen 114, 24. 132, 26.
 Cynigis 148, 20.
 Cynocephalen 165, 5
 Cyrillus aus Guidone 236, 11.
 Dachau 84, 26.
 Damasus II 292, 19.
 Daniel von Blumental II 113, 32.
 Daten 65, 1.
 David, Ahn des Spielmanns 19, 24.
 Deiri 147, 23.
 detadisches Zahlensystem 65, 6.
 Denijsburna 147, 27.
 deutschgefinte Genossenschaft 292, 25.
 Deutschordenschronik II 272, 28.
 Dialekt 55, 16.
 dialogus miraculorum II 291, 16.
 diatonische Tonleiter 58, 25.
 dictare 62, 7.
 dichten 62, 7.
 Dichtungsarten 39, 12.
 didaktische Erzählung II 114, 2.
 Dietlein 29, 19.
 Dietmar von Aist 36, 5. 67, 30 Anm. 68, 2.
 Diederic von Affenebe II 239, 22.
 Dietrich von Bern 21, 25.
 Dietrich und Benezlan 34, 21.
 Dietrichsaga 75, 4. 82, 21.
 Dietrichsage II 188, 16.
 Dietrichs Ahnen 83, 32.
 Dietrichs Drachentämpfe 111, 13.
 Dietrichs Flucht 33; 34, 19.
 Diezische Glosse 292, 17. 29.
 Diezen 84, 29.
 Djinnen 197, 20.
 Diodorus Siculus II 116, 20.
 disciplina clericalis 235, 7. 237, 6. II 318, 14.
 dön 57, 11. 316, 21.
 Drama 51, 31.
 dreiteilige Strophe 56, 30.
 Dschemaleddin Moßamed Mirauni II 318, 11.
 Dürner 38, 2.
 duodefadisches Zahlensystem 65, 7.
 Cadgitha 110, 24.
 Cadwin 147, 17.
 Eberhardus ioculator 29, 19.
 Edenlied 33; 35, 10.
 Edda 82, 29. 171, 11.
 Einauge 25, 39.
 Einhart II 101, 36.
 einstern 114, 15. 132, 26.
 eintröpfige Lieder 52, 4.
 einwigi 7, 8 Anm. 10, 3.
 eitarghebo 48, 9.
 Eßbais 238, 20. 239, 10.
 Eßehardus Uraugenfisch II 119, 17.
 Eßehart 21, 27.
 Eßeharts Chronik II 186, 26.
 Eßeharts Psalmenglossen 44, 21.
 Eßewart 6, 5.
 Eßlein 31, 6.
 Eßliabeth 55, 27.
 elivagar 171, 19.
 Ellend 30, 27.
 ellender man 13, 25.
 Eßlabe 205, 19.
 Emanuel von Griechenland II 18, 2.
 St. Emmeram II 188, 6.
 Endreim 53, 31.
 Eneide 64, 10.
 Enentel II 272, 24.
 Engelhart von Adelsburg 37, 1.
 Epen, Verbreitung 66, 29.
 epistola Alexandri Magni II 118, 9.
 119, 22.
 epitome II 118, 3. 128, 18.
 Erbo 6, 8.
 Erlösung 55, 27.
 Ermenrichs Tod 22, 11.
 Ernst, Martgraf 109, 35.
 erweiterter Romulus 234, 28.
 Eßlingen 38, 32.
 Eugen III., Papst 282, 18.
 Eutenpiegel 199, 20.
 Eumäus 172, 22.
 excerptum de vita Alexandri M. II 119, 19.
 Ezjo 56, 27.
 Fabel 46, 4. 16. 49, 4. 12. 51, 29. 52, 8.
 230, 20. 287, 20.
 fabula 95, 30.
 fahrende Kerker II 273, 2.
 Falken 224, 17.
 Fariniden 204, 19.
 Faustinianus II 185, 12. 25.
 fersmachari 9, 1.
 Fiedel 49, 27.
 Filocopo II 300, 4.
 Fischart 199, 24.
 fistulator 29, 19 Anm.
 Stammweise 119, 17.
 hoitiaraere 8, 17. 11, 8.
 Flore und Blancheflore II 299, 2.
 Floris ende Blancefloer II 299, 23.
 Flös und Blantflos II 299, 21.
 Floyris 27, 3; 33; 34, 9. II 299, 1.
 foraspracha 47, 21.
 Fore 201, 26.
 fragmenta theotisca 18, 19.
 Franzen 6, 14.
 französische Minnegefang 36, 10.
 Frauendienst 25, 25.
 Frauenlob 31, 3; 33; 204, 7. 287, 19.
 Frauenstropfen 68, 7.
 Freidank 287, 18.
 Freisinger Dreikönigsspiele II 319, 19.
 Fridanc 31, 3; 33; 264, 7.

- Friedel 29, 19 Anm.
 Friedrich Barbarossa II 278, 15.
 Friedrich II. II 187, 10.
 Friedrich der Rechte 37, 5.
 Friedrich von Gaujen 36, 10, 13, 52, 14, 55, 35, 67, 30 Anm. 68, 2, 4.
 Friedrich von der Pfalz 6, 11.
 Friedrich von Regensburg 32, 30.
 Friedrich von Schwaben 205, 13.
 Friedrich von Sonnenburg 37, 18.
 frischts 45, 12.
 frösang 44, 3.
 für wär 63, 14.
 Fulfo II 292, 15.
 Kunde 205, 19.
 galan 57, 24.
 galari 9, 3 Anm.
 galdar 57, 22 Anm.
 galihhida 47, 27.
 galihnessi 47, 27.
 Galisien 203, 14.
 gallica historia II 186, 24.
 gallus et vulpes 231, 1 Anm
 galm 57, 22 Anm.
 galsterari 9, 3 Anm.
 gamahhida 47, 27.
 gampel 11, 19.
 gampelher 11, 20.
 garminón 48, 9.
 gart 41, 9.
 gartsane 43, 29.
 Gantler 5, 8.
 Gebhart 318, 29.
 Gebhart gigare 29, 15.
 Gebhart cytharista 29, 16.
 Gebhart histrio 29, 16.
 gedagen 27, 11, 61, 7, 70, 5, 157, 7.
 Gebrut 31, 17.
 geistliche Kritik 50, 6.
 geistliches Lied 51, 32.
 Geistlichkeit 5, 22, 18, 15, 20, 28, 22, 15, 40, 28, 230, 24, II 291, 11.
 Geleite 68, 21.
 Generalbeichte II 275, 29, 278, 11, 279, 1
 Genelun II 19, 24.
 Genclun's Ferrar II 16, 2, 109, 8, 111, 1.
 Genesj 114, 30, 115, 2, 4.
 Gent 238, 8.
 Georg 25, 2.
 Gerhard von Minden 235, 11.
 germinód 48, 11, 57, 22 Anm.
 Gero 6, 5.
 Gerold 29, 19 Anm
 Gertrud II 17, 18.
 Gertrud von Nivelles 85, 1.
 Gervasius von Tilbury II 291, 16.
 Gervelin 17, 24, 38, 1.
 Gervendil 172, 25.
 gesta Romanorum 113, 22, 202, 6.
 gesta Trevirorum II 4, 5, 186, 23.
 Geußer 148, 20.
 Gewährsmann 73, 6.
 Giasar der Barmhertige II 318, 18.
 gibósare 22, 25 Anm.
 gibósi 1, 13, 22, 25.
 gigare 8, 15, 11, 9, II 277, 18.
 gihileih 40, 1.
 Gilge 85, 2.
 gihhnessi 48, 25.
 Girard von Amiens II 15, 4.
 Güfela 111, 28.
 Giselbert von Lothringen 6, 2.
 Gissipous II 318, 9.
 gistimmi sang 44, 11.
 Giulio Croce della Stra 203, 1.
 Gleichnis 45, 7, 31, 46, 13, 48, 19, 49, 3, 9, 51, 28, 52, 8.
 Glöchejare 31, 2.
 Gloffe 291, 5.
 Gnome 46, 14, 49, 4, 11, 51, 29.
 Gnomit 26, 12.
 Goethes Reimete Buchs 292, 31.
 Götterfage 23, 23.
 Gog und Magog II 125, 4.
 Goldemar 33; 35, 11.
 Goldener 38, 2.
 Goldhirsch 166, 36.
 goldne Schuh 95, 2.
 Goldschmiede 94, 37, 158, 7, 164, 28, 166, 7, 170, 30, 182, 2.
 Goldarden II 274, 21.
 Goliath II 275, 1, 278, 4.
 Goliath II 275, 4.
 Gorm 172, 26.
 Goten 60, 5.
 Gottrid Hagen II 172, 29.
 Gottrid von Reijen 26, 10.
 Gottrid von Straßburg 47, 12.
 Gotländische Rechte 18, 27.
 Gottsched 292, 28.
 gouculari 7, 2, 8, 4, 10, 1, II 195, 18, 277, 18.
 Graj Rudolf 26, 15; 33; 35, 19, II 292, 6, 293, 28.
 Grafkönigtum 25, 24.
 gran conquista de ultramar II 15, 18.
 Graue Rod 172, 29.
 Gregor Hayden 212, 2.
 Gregorianische Lobgesang 58, 24.
 Greifen 114, 3, 131, 5.
 Groa 171, 14.
 Gualtherus de Castellione II 119, 25.
 Gualtherus ab Insulis II 119, 26.
 Gudrun 26, 8, 29, 30; 33; 35, 4, 114, 7, 13
 Gudrunfage II 129, 18.
 Gudrunfrophe 56, 1, 11, 316, 19.
 Guido von Arezzo 58, 15.
 Guidonische Hand 58, 17 Anm.
 Guilleu von Tufela II 15, 3.
 gumpelman 9, 3, 297, 24.
 Guotaere 38, 2.
 gut durch ere 14, 10, 219, 21.
 Gwidrinus 236, 15.
 Sachfleht 147, 10.
 Sagaba 197, 16.
 Sageborn 31, 9.
 Sagenstein 31, 9.
 Sagen II 272, 29.
 Hancampj 31, 6.

- Hans Folz 214, 34.
 Hans Sachs 214, 34.
 Harfe 11, 12 Anm. 39, 27. 42, 2. 49, 27.
 89, 6. 103, 5. 227, 23.
 harfaere 8, 15.
 Hartlieb, Johann II 121, 18.
 Hartman 37, 1.
 Hartman von Aue 67, 29. 68, 4. II 292, 5.
 Hartwig von Rute 36, 15.
 Harun Alraichid II 318, 19.
 Hasenprunck 30, 27.
 Hasfings II 13, 16.
 Hatto, Erzbischof 5, 29. 31.
 házus 7, 3. 8, 8.
 Heidelbergr Liederhandschrift 316, 24.
 heilisari 9, 3 Anm.
 heilisod 48, 12.
 heilison 48, 12.
 heilisonti 48, 6.
 Heinrich I. d. Vogler 6, 3. 22. 30, 6. 110, 19.
 Heinrich II. 6, 10. II 186, 27. 278, 10.
 Heinrich II. von England II 17, 22.
 Heinrich III. II 1, 4.
 Heinrich IV. II 1, 7. 186, 27.
 Heinrich V. 16, 22 Anm. II 186, 28.
 Heinrich VI. 29, 21.
 Heinrich, Herzog 5, 32. 110, 27. II 17, 7.
 Heinrich d. Löwe 115, 13. II 16, 20. 127, 20.
 Heinrich d. Stolze 32, 28. 86, 17. II 17, 18. 25.
 Heinrich Jasomirgott II 18, 1.
 Heinrich von Augsburg II 1, 9.
 Heinrich von Giebichenstein 14, 12 Anm.
 Heinrich von Krolewitz 113, 34. 116, 26.
 Heinrich von Moringen 36, 16. 67, 30 Anm.
 Heinrich von München II 16, 7.
 Heinrich von Regensburg 32, 30. 318, 28.
 Heinrich von Rugge 36, 15. 67, 30 Anm. 68, 5.
 Heinrich von Stauffen 14, 12 Anm. 318, 31.
 Heinrich von Veldeke 14, 2. 16, 20. 36, 8.
 55, 33. 67, 30 Anm. 68, 2. 117, 12. 118, 25.
 II 100, 5. 124, 9.
 Heinrich der glichesäre 33; 230, 27. 287, 25.
 288, 17. 311, 31. 314, 34.
 Heinrich Rudolf 201, 27 Anm.
 Heinrich Teichler 37, 16.
 Heinrichus, Spielmann 29, 19 Anm.
 Heinselin von Constan; 113, 33.
 Heinslin 29, 19.
 Heldehsage 23, 23.
 Helinand II 101, 33.
 Hennenberger 38, 2.
 Herbort von Trigar II 277, 23. 306, 7.
 Heresburg 6, 15.
 Heriger 30, 5.
 Heriger, Modus II 291, 7.
 Hermann II. von Schwaben 111, 28.
 Hermann d. Tamen 38, 4.
 Hermes 205, 2 Anm.
 Herodes II 319, 20.
 Herzog Ernst 32, 23; 33; 34, 2. 38, 15 Anm.
 61, 29. 82, 23. 108, 31. 117, 8. 173, 17.
 Herzog Ernst, niederrhein. Gedicht 117, 8.
 Herzog Ernst, älteste Umarbeitung 117, 15.
 Herzog Ernst, lateinische Prosa 117, 26.
 Herzog Ernst, zweite Umarbeitung 118, 12.
 Herzog Ernst, Dobs lat. Gedicht 119, 1.
 Herzog Ernst, deutsches Volksbuch 119, 10.
 Herzog Ernst, Bänkefängerlied 119, 15.
 Hieronymus II 4, 10. 121, 13.
 Hü 147, 34.
 Hildebert von le Mans 233, 34.
 Hildebrandslied 176, 6.
 hileih 40, 1. 43, 27.
 himilsang 44, 7.
 Hinrek von Almar 291, 7.
 Hjorleif 203, 17.
 hirz unde fohe 287, 13.
 historia de preliis II 118, 15. 119, 20.
 120, 1. 7. 121, 12. 16. 122, 18. 128, 1.
 historia scholastica II 121, 13.
 historie van Reinaert de vos 290, 24.
 historisches Lied 51, 26.
 hüstrio 3, 13. 4, 6. 7, 2. II 275, 17. 277, 9.
 hleodarsezzo 7, 6. 9, 1.
 höchzit 11, 22. 17, 34.
 höfisches Epos 50, 8.
 Höllenfeuer 31 9.
 höhsang 14, 7.
 Honain ben Tishaf II 120, 13 Anm.
 Horand 29, 30.
 Hora; 238, 24. 285, 15.
 Horwendil 172, 24.
 Hosnedel 236, 12.
 Hovelich 31, 3.
 Springnir 171, 16.
 Hucbald 59, 8.
 hügeliet 51, 33 Anm.
 Hüntli 31, 6.
 Hüen de Bordeaux 116, 15. 202, 20.
 Hugdietrich 54, 7.
 hugisang 44, 7.
 Hugo von Langenstein 114, 1.
 Hugo Metellus von Toul 233, 33.
 Hugo von Puijet II 292, 12.
 Hugo von Trimberg 36, 19. II 277, 17.
 Hulfsterlo 289, 30.
 Hundsköpfe 84, 10. 115, 4.
 Hygromantia Salomonis 198, 9.
 Hymnen 54, 17. II 275, 26.
 hymnus 43, 16 Anm.
 Jacob Maerlant 290, 20. II 120, 17. 128, 18.
 Janzen Enentel II 272, 25.
 Jaquemars Gielée 289, 7.
 Jenaer Liederhandschrift 317, 30.
 Jmmo 6, 1.
 Jndische Sagen 199, 8.
 ioculator 3, 12. 4, 2. 6. 27. 8, 5. 29, 20.
 II 275, 4.
 Johannes von Brügge 290, 7.
 Johannes von Campanien, Herzog II 118, 24.
 Johannes Damascenus 236, 5.
 Johannes Habloup 67, 10.
 Johannes de Laetich 31, 22.
 Johannes von Salisbury II 251, 15.
 Johannes Epivius II 120, 19.
 Johanns Minne 158, 19. 163, 26. 164, 2.
 Joppe II 292, 13.
 Josephus II 121, 12.
 Irmenfüule II 200, 33.

- Irrgane 30, 27.
 Ise 172, 11.
 Isegrimus abbreviatus 284, 18.
 Isengrines nôt 287, 26.
 Jibor 113, 37, 114, 16 II 4, 12.
 Jolde 59, 13.
 istori 63, 1.
 Jung 29, 30.
 iter Alexandri M. ad paradisum II 119, 7.
 128, 18.
 itinerarium Alexandri II 117, 16.
 iubilatio 43, 16 Num.
 Judith, ältere 25, 2.
 Julian II 183, 10.
 Julius Baferius II 117, 12, 117, 18.
 Julii Valerii epitome II 118, 3, 122, 20.
 Justinus II 116, 21, 120, 1.
 Juvenal 238, 23, 285, 16.
 Juwita 198, 20.

 Kämmer 97, 11, 158, 10, 165, 5, 187, 16,
 218, 7.
 Kaiserchronik 33; 34, 3, II 2, 27, 5, 37,
 16, 6, 18, 21, 116, 5, 182, 21, 292, 9.
 Kalocsaer Codex 287, 16, 288, 11.
 Kallisthenes 200, 1, II 116, 30.
 Kalorio 172, 21.
 kananäische Riesen 115, 2, 134, 20.
 Kanut, Herzog 29, 24.
 Kanster 57, 17, 287, 18.
 Karfunkel 91, 31, 114, 3, 32, II 29, 24,
 179, 8, 31, 220, 30.
 Karl d. Gr. 5, 20, 34, 5, 42, 27, 58, 9, 87, 13,
 108, 6, 173, 16, II 20, 18.
 Karls Jugend 33; 34, 5, II 15, 21, 92, 1.
 Karls Kriege II 101, 23.
 Karlsjagen 50, 11.
 Karl und Elegast 33; 34, 7, II 107, 8.
 Karl, vom Strider II 16, 5, 113, 29.
 Karlmeinet 33; 34, 7, II 15, 8, 19, 91, 20,
 113, 21, 115, 8.
 Karloman 109, 36.
 Karolingerfage II 14, 11, 116, 6.
 Kaspar v. d. Rhön 119, 15 Num.
 Kehrreim 60, 30.
 Kefin 38, 4, 287, 19.
 Kerling 29, 18, 319, 28, 321, 10, 31.
 keronisches Glossar 42, 4.
 Kitovraž 198, 30.
 Klage 21, 26, 26, 15; 33; 34, 15.
 klagehet 51, 33 Num.
 Klebermeer 182, 14; f. Lebermeer
 Kleriker, fahrende 239, 15, II 129, 1, 273, 7.
 Kōn II 1, 7.
 Kölner Reimchronik II 272, 28.
 Königin von Saba 16, 15.
 Körner 56, 5.
 Koltmar 36, 16.
 Konrad I. 6, 21.
 Konrad II. 111, 30.
 Konrad III. II 18, 18, 187, 9.
 Konrad von Daghau 86, 20.
 Konrad von Gottringen 119, 31.
 Konrad von Tegernice II 18, 16.
 Konrad von Würzburg 37, 16, 287, 18.

 Konrad, Pfaffe II 16, 13, 17, 5, 18, 13,
 90, 27, 182, 21, 188, 9.
 Konrad Kurzibold 6, 2.
 Konrad Flecke II 299, 7.
 Koraffian II 318, 23.
 koufman 12, 13, 18, 23.
 Krämer 12, 13, 21.
 krämgewant 12, 17.
 Kranichschnäbler 25, 38, 113, 18, 127, 15.
 Kreuzzüge 74, 5, 115, 11, II 14, 17.
 Kriemhild 50, 15.
 kriuzhet 51, 33 Num.
 Nürnberger 30, 5; 33; 34, 13, 35, 25, 67, 30.
 Rinnhilt 69, 19.
 kurzweilige Gedichte 59, 24.
 kyng Alisaunder II 120, 18.

 lahter 47, 32.
 Laftantius 4, 26.
 Lambert von Herfeld II 2, 2, 3, 12.
 Lambert si torz II 121, 5.
 Lamvrecht, Pfaffe 64, 12, II 121, 10, 127, 15,
 172, 22.
 Lanfranc II 273, 17.
 langiu wise 51, 33 Num.
 Langobarden 83, 11.
 Langobren 114, 30, 133, 36.
 Langperje 56, 17, 86, 11, 176, 10, 213, 22.
 Lantirid und Kofbo II 291, 7.
 la Spagna II 15, 17.
 Lasterbalg 31, 8.
 latin 206, 25.
 Laurin 18, 8, 32, 2; 33; 34, 18.
 Leben der Väter 55, 28.
 Lebermeer 113, 26, 130, 26, 171, 27.
 Legende 39, 8, 50, 6, 51, 26.
 Lebrer II 135, 20.
 Leich 39, 22, 24, 40, 30, 42, 10, 43, 29, 49, 19,
 21, 29, 50, 8 Num. 52, 16, 57, 33 Num.
 56, 13, 23, 88, 7, 103, 5.
 Leidsang 43, 28.
 Leier II 135, 30.
 Leifen 124, 26.
 Leo, Archivresbnter II 118, 15.
 Leo, Papt II 14, 5.
 leodslac 42, 5 Num.
 leodslakkeo 8, 18.
 Leon 203, 13.
 leonitische Verse II 273, 20 Num.
 leozzan 48, 12.
 lesen 61, 25.
 leser 61, 28.
 Leutold von Zeven 17, 25, 23, 19, 51, 33 Num.
 lid unde bispel II 172, 27.
 Liebhaberhandschriften 68, 15.
 Lied f. Hod.
 Lieberbücher 68, 20.
 Lieberfammlungen 68, 18.
 Liesborn 268, 19.
 Lille 289, 7, 274, 9.
 Lindisfara 118, 1.
 Linsler Antidrit 45, 28.
 lid, Lied 39, 22, 11, 18, 14, 2, 45, 21, 49, 21,
 50, 4 Num. 53, 3, 58, 6, 62, 23.
 literator 29, 19 Num.

- liudari 8, 18, 44, 1.
 liudöd 42, 5 Num.
 liudunga 42, 5 Num.
 Liupold citharoeda 29, 17.
 liuhareis 41, 23.
 liuhön 41, 25.
 Riutoli 110, 10, 26.
 liuländische Reimchronik II 272, 29.
 Lobdenfrumen 31, 5.
 lobeliet 51, 33 Num.
 Loblied 56, 10.
 Loblied auf den heil. Geist II 181, 18.
 lobsang 44, 6, 22.
 Lohn des Sängers 1, 17.
 Lohn des Spielmanns 2, 1, 15, 1
 Lorenzo Segura II 120, 12.
 loter 9, 3, 23, 1 Num.
 loterfuore II 277, 19.
 Loterpfaffen II 277, 13.
 lotersprache 22, 27.
 Lothar, Kaiser II 17, 26.
 Lothar 86, 17, 110, 25, II 187, 8.
 Lothringen 291, 9.
 lotr ci II 277, 16.
 louffo 7, 2, 9, 3.
 Lucan 238, 23, II 4, 12.
 Lucidarius 113, 30.
 Lucretia II 185, 11.
 Ludwig d. Fromme 19, 4.
 Ludwig d. Deutsche 109, 36.
 Ludwig, Landgraf 6, 12.
 Ludwigslieb 56, 27.
 Ludwig's Kreuzfahrt 116, 16.
 Lügenmärchen 49, 5, 14, 51, 30.
 lügenmaere 64, 16.
 Luparius descendens in Avernum 233, 23.
 de lupo 232, 20, 291, 7.
 de lupo, pastore et monacho 232, 16.
 lupus monachus 233, 23 Num.
 lyren 11, 9.
 lyrische Dichtung 51, 6, 31, 52, 20.
 Maboc 289, 25.
 Märe 51, 25, 52, 1, 63, 3.
 Maerlant 289, 31, 290, 20, II 15, 24, 120, 17.
 Magnetberg 113, 31, 130, 26.
 Ragnus 29, 22.
 Ragnus von Redtenburg 291, 24.
 Mainzer Konzil 23, 12.
 Malepartus 284, 31.
 Mancijsche Handchrift 317, 2.
 manslahti spil 7, 8 Num.
 Map j. Walter.
 Marbod von Angers 233, 34.
 Marcianus Capella 39, 21.
 Marcoul 202, 14.
 mări j. Märe.
 Maria II 275, 38.
 Marie de France 235, 10, 289, 5.
 Marinus, Herzog von Campanien II 118, 21.
 Markolf 200, 34, 201, 30.
 Warner 17, 23, 21, 26, 22, 30, 6, 33, 37, 13,
 49, 16, 50, 17, 58, 21, 87, 17, 287, 18.
 Maroffo 205, 16.
 Marzeffe 205, 16.
 Marzlie II 20, 15.
 Martina 114, 1.
 Maierfeld 148, 22.
 Mathilde 6, 22, 110, 20.
 Mathilde von England II 17, 21.
 Mattioli 203, 9.
 Meerminne 228, 38.
 Meerrinder 131, 13, 185, 27, 304, 27.
 Meerweib 158, 22, II 300, 11.
 Meier Helmbrecht 61, 28, 116, 26.
 Meinhart von Rärten 37, 22.
 Meinloh von Zeisingen 36, 4, 67, 30 Num.
 68, 1.
 Meißn 17, 23, 38, 1, 58, 21, 59, 16.
 meldari 8, 4.
 Melijonde II 292, 15.
 Melrichstadt II 1, 23 Num.
 Menschenabel 46, 4.
 Meran 84, 1, 25, 86, 21.
 Mercier 117, 19.
 Mercurius 205, 2.
 Merigarto 113, 30.
 Metellus von Tegernsee 21, 29.
 metersang 44, 10.
 meterwurcho 9, 1.
 Methodius II 121, 13.
 Metz 175, 5.
 Michael Wyffenhere 116, 3.
 milte 16, 13.
 mimus 3, 12, 4, 2, 6, 11, 5, 6, 6, 27.
 Minne 25, 25.
 der Minne Lehre 113, 33.
 Minnelieb 39, 9, 50, 2, 7, 51, 32, 56, 15.
 missilih sang 44, 11.
 Missner 30, 30.
 mitteldeutich 55, 19.
 modulus 39, 24.
 modus 39, 25, 40, 8, 11, 1, 49, 29, 57, 22.
 Modus florum II 291, 7.
 Modus Liebinc II 291, 6.
 Möringerlied 116, 4.
 monachus Sangallensis II 14, 9.
 Morant und Galie II 15, 23, 100, 1.
 Morig von Craun II 301, 1.
 Morolt 30, 8; 33; 35, 17, 61, 28.
 Moroltfrohe 55, 37, 176, 1, 213, 9, 316, 18.
 Roischerof 292, 27.
 Murbacher Hymnen 41, 12.
 musicus 58, 27.
 Mußt 5, 9, 58, 10, II 135, 27.
 Mujare ha Pilussuphim II 120, 13 Num.
 Muffel II 318, 21.
 mythologische Erzählung 45, 25.
 mythus 45, 30.
 Nablus 205, 16.
 Nag Naggar II 318, 23.
 nahtsanc 44, 14.
 Nasiraddole II 318, 21.
 der natüren bloeme 290, 21
 Naturlied 51, 32.
 Nedam 236, 19.
 Negermärchen II 318, 23.
 Neider 73, 7.
 Neidhart von Keuental 26, 11, 37, 6.

- Nektanebus 200, 3.
 Nernjnabel 3^o, 29.
 Neumen 58, 12.
 Nibelungenlied 2, 6, 21, 15; 33; 34, 13, 59, 26.
 Nibelungentröppe 56, 1, 11, 213, 19.
 Nicolaus von Bibera II 276, 8.
 Nilant 234, 23.
 Niumiu 31, 17.
 Nivardus 237, 25, 238, 4.
 Notensystem von vier Linien 58, 16.
 Notter 6, 17, 23, 1 Num. 39, 20, 40, 8, 11, 20, 44, 17, 26, 46, 18, 203, 27.
 Notter de mimica 57, 14.
 Novelle 49, 4, 51, 29, II 291, 4.
 nugae curialium II 291, 20.
 nu höret 61, 5, 70, 1, 214, 24.
 numerus 39, 24, 57, 22.
 nuptiae Mercurii et Philologiae 19, 29.
 Obizo 238, 9.
 Odo 38, 16 Num. 109, 33, 119, 1.
 Odo von Champagne 112, 18.
 Odo de Ciringtonia 235, 29.
 Odyseus 172, 20.
 Öttinger 14, 12 Num. 319, 4.
 Ötfin 29, 19 Num.
 Ougel 172, 16.
 Oggia 172, 21.
 omen 48, 12 Num.
 Ovis II 3, 23.
 Ordo Rachelis II 319, 21.
 Orendel 32, 6; 33; 35, 16, 36, 35, 83, 18, 113, 30, 170, 23.
 Orendeljal 175, 8 Num.
 organen 11, 9.
 originsang 44, 10.
 orientalische Stoffe 50, 12.
 Orpheus 40, 9, 44, 25, 45, 16.
 Ormit 21, 8, 16, 22, 10; 33; 31, 18, 35, 3, 83, 18.
 Ovantrir 83, 2.
 Ovipel II 15, 7, 109, 5, 27.
 Osric 147, 23.
 Osterlieder 51, 33.
 Othogen 5, 10.
 Osthydra 118, 25.
 Öswalt 19, 27, 32, 7; 33; 35, 17, 56, 35, 83, 18, 146, 21, 170, 25, 175, 28.
 Öswi 118, 25.
 Öttrid 23, 8, 48, 23, 60, 3.
 Otia imperialia II 291, 15.
 Otte, Meister II 277, 23.
 Otto I, 6, 3, 110, 16.
 Otto III, 6, 10.
 Otto, Herzog 110, 19.
 Otto mit dem Barte 5, 32.
 Otto Bauvarus 119, 5.
 Otto von Freisingen II 186, 29.
 Otto von Nined II 17, 17.
 Otfotar von Böhmen II 187, 11.
 Otfotar von Steier II 272, 39.
 Ovid 4, 17, 238, 24, 285, 15.
 Ovidius de lupo 233, 16.
 Panotii 114, 30.
 Pantischatantra 199, 10.
 Parabel 46, 4, 16, 48, 27, 49, 3, 51, 29.
 parabola 46, 31, 47, 32.
 Pariser Fiederhandschrift 317, 1.
 Parzival 26, 6.
 Passional 53, 28.
 Paulus Diaconus 86, 6, 81, 10.
 Penda 147, 19.
 Penelope 172, 22.
 Perebeo 84, 3.
 Peruger von Emmeram 29, 14.
 per se 58, 27, II 135, 31.
 Peter Abälard 285, 16.
 Peter von St. Omer 233, 33.
 Petrus Alfonsi 235, 8, 236, 5, 237, 6, II 318, 14.
 Pfaffe Amis II 113, 33.
 Pfaffe Konrad II 16, 3, 17, 5, 90, 27, 188, 9, 277, 22.
 Pfaffe Lamprecht II 121, 10, 127, 15, 277, 22.
 Pfeffer 37, 15.
 Pfillingen II 1, 23 Num.
 Phädrus 234, 10.
 Pharao 197, 4, 201, 1.
 Pharisäus II 4, 12.
 phifara 10, 14.
 phifari 8, 17, 10, 11.
 phifarius 29, 19 Num.
 Philivva von Egmond 291, 18.
 Physiologus 236, 4.
 Pilatus 33; 34, 9.
 pilidi II 220, 39.
 pipen 11, 17.
 Pipin II 18, 18.
 Plattfüße 25, 38, 91, 32, 114, 29, 133, 14, 173, 16.
 plebeii psalmi 43, 4.
 Plinius 113, 28, 236, 5.
 Plutarch II 116, 20.
 poema de Alexandro II 120, 13.
 Poenitentiarius 285, 4.
 poeta Saxo 21, 26.
 poetische Kirchengefichte II 186, 18.
 Poeticon 284, 35.
 Polieraticus II 291, 14.
 politisches Lied 50, 10.
 Pompoja 58, 16.
 Porus 201, 20.
 Priamefn 19, 4, 51, 29.
 Primus II 277, 4.
 Prinsian 205, 9.
 Prophezeiungen 48, 3.
 Proca 230, 35.
 Prora und Puvvisabel 230, 31.
 proverbia 47, 29, 48, 20 Num.
 proverbia Ysenzrini 237, 21.
 Prudentius 58, 11.
 Prügeln 77, 1.
 Pruzzin 30, 30.
 Pseudofallisches II 107, 1, 119, 2.
 püker 8, 15, 11, 8.
 pusnaere 8, 16, 11, 8.
 Pygmaen 115, 2, 134, 8.
 Pytheas 118, 28.
 Quellen 28, 23, 73, 5.
 Quilichinus de Spoleto II 120, 3.

- Raben[s]lacht 33; 34, 19, 114, 13, 316, 18.
 Rätfel 45, 7, 46, 7, 49, 3, 11, 51, 29, 52, 8.
 Rahmenevzählung 206, 16.
 Ramiro 203, 13.
 rangleich 40, 13, 18.
 Razo 201, 27.
 Raſtiſlav von Mähren 110, 3.
 rätiſcön 46, 19.
 rätiſcäri 46, 19 Anm.
 Räteverſammlung der Tiere 287, 21.
 rätauſa 46, 8, 22.
 Reali di Francia II 15, 17.
 Recht der Angeln und Wariner 18, 19 Anm.
 Rechtsformeln 45, 7.
 rede 61, 19, 63, 3.
 Refrain 60, 30.
 Regenpogen 31, 6, 38, 31.
 Regensburg 111, 5, II 182, 21, 188, 3.
 reie 51, 33 Anm.
 Reigentied 40, 7.
 Reihen 51, 33.
 Reihenfolge der Nieder 67, 17.
 Reim 29, 3, 54, 4.
 Reimverſchlingungen 55, 31.
 Reinaerts hiſtorie 290, 13.
 Reinald von Daſſel II 278, 13, 279, 3, 320, 4.
 Reinardus vulpes 237, 10.
 Reinart fuhs 297, 24.
 Reinecke-Fuchs-Gloſſe 292, 6.
 Reinſrid von Braunſchweig 87, 20, 116, 10.
 Reinhart 237, 4.
 Reinmar der Alte (von Hagenau) 16, 3 Anm.
 36, 11, 16, 68, 5.
 Reinmar der Fiedler 17, 24, 23, 18, 30, 5.
 39, 33 Anm.
 Reinmar von Zweter 37, 15, 49, 14, 116, 26.
 Reinoldärinnur II 299, 27.
 Renart le bestorné 289, 8.
 Renart ls Contrefet 289, 7.
 Renart le nouvel 289, 6.
 Renat II 291, 18.
 Reggauſche Chronik II 272, 32.
 Reynardus vulpes 290, 6.
 Riſflanden 104, 29.
 rihter got hërre II 272, 26.
 rihtère 86, 28.
 rim 54, 5.
 Rinfranken II 17, 17.
 Ritter 21, 4, 25, 10.
 Ritterspoſ 51, 27.
 Roger, König II 292, 21.
 rohe Späße 71, 13.
 Rotlandslied 32, 32; 33; 115, 4, 173, 18.
 II 14, 1, 19, 6, 115, 16, 188, 10, 292, 9.
 Rotlandslied, jüngerer II 16, 3.
 Rolfenſagen 291, 23.
 romans d'Alexandre II 121, 4.
 roman de Charlemagne II 15, 5.
 roman de Renart 231, 2, 288, 21, 289, 1.
 romance of Alexander II 120, 19.
 Rommuſ 233, 30, 234, 16, 236, 4.
 Rommuſ Roberti 231, 30.
 Ronceval II 14, 13.
 Roſengarten 22, 11.
 Rothari 83, 5.
 Rothar 24, 27, 30, 21; 33; 34, 1, 50, 15
 75, 3, 114, 30, 173, 16, 175, 28.
 rotten 11, 8.
 Rudolf II 292, 6.
 Rudolf, Kaiſer 19, 1.
 Rudolf von Sabſburg II 187, 11.
 Rudolf von Burgund 112, 1.
 Rudolf von Emſ II 121, 11, 122, 6, 272, 28.
 Rudolf von ſeniſ 36, 11, 67, 30.
 rüegliet 51, 33 Anm.
 Rumeſlant 17, 23, 30, 28, 38, 5.
 rünizäri 48, 10.
 Ruoblieb 59, 4, 14, II 291, 7.
 Ruprecht 29, 26.
 Ruprecht von Tegernſee 116, 20.
 ruſtigiu ſanch 22, 27.
 Ruteboef 289, 8.
 Saal 175, 8 Anm.
 Saba 197, 13.
 sacerdos et lupus 231, 1.
 Saſſr 197, 23.
 Saſſen 6, 15.
 Saſſenſpiegel 18, 20.
 ſächſiſche Gloſſator 292, 18.
 saecularia carmina 1, 23.
 Sängler 1, 26, 18, 19, 27, 14.
 ſaga 60, 13.
 ſagen 39, 9.
 ſagen 60, 14.
 ſagenbildung 109, 1.
 Salerno 204, 20.
 ſalman und Morolf 14, 3, 32, 6; 33; 35, 17.
 82, 22, 83, 13, 173, 17, 175, 18, 196, 19.
 ſalman und Morolf, Spruchgedicht 206, 1.
 ſalman und Morolf, niederdeuſch 211, 32.
 ſalman und Morolf, Spielmannsgedicht
 212, 7.
 ſalman und Morolf, dram. Gedicht 214, 30.
 ſalmanija 198, 20.
 ſalme 201, 27, 205, 7, 213, 29.
 ſalmharfe 11, 12 Anm.
 ſalmsanc 44, 6.
 ſalomo 196, 24.
 ſalomo und Saturn 202, 21.
 ſaltirsang 44, 6.
 ſamariterin 56, 27.
 ſammelhandschrift 69, 15.
 ſanc 43, 13.
 ſancwiſe 51, 33 Anm.
 ſant Brandan 113, 20, 113, 32.
 ſant Eymoid 267, 29.
 ſant Emmeran 29, 14.
 ſant Gallen 6, 21.
 ſant Jacob de Compoſteſta II 14, 25.
 ſant Peter 233, 7.
 ſant Pharahidiſ 238, 13.
 ſangäri 16, 14 Anm.
 ſangäri 44, 1.
 ſangleich 40, 14, 22, 44, 17, 24.
 ſarepta 205, 16.
 ſarajenen II 292, 18.
 Saxo Grammaticus 29, 23, 172, 25.
 ſcaffo 8, 18 Anm.
 ſcalsang 44, 7.

- scaoni sang 44, 2.
 scelta 14, 13, 26, 30. II 176, 15.
 sceltári 9, 3, 14, 13.
 scenicus 4, 6, 7, 1.
 scephsanch 43, 29.
 scern 7, 15 Anm. 7, 16.
 scernári 8, 1.
 scernunga 7, 15 Anm.
 Schachzabel 219, 1.
 Schade-Baraðs Fragmente II 186, 16.
 Schänkin 31, 6.
 Schandolf 31, 8.
 Schantprüffen 31, 4.
 Schautpiel 50, 6.
 Schedim 197, 19.
 schimpfliet 51, 33 Anm.
 schirmaere II 277, 18.
 Schmähsied II 286, 9.
 Schopper, Hartmann 292, 23.
 Schreiben 24, 12, 62, 1, 164, 13.
 Schwabenpiegel 18, 23.
 Schweifreim 56, 4.
 Scilling 31, 4 Anm.
 Sciopodes 114, 24.
 scipleod 12, 23, 43, 28.
 scirlilich 7, 15 Anm.
 scirno 7, 1, 15, 8, 1.
 scofliod 9, 1 Anm. 43, 1.
 scolares vagi 24, 21 Anm. II 275, 13, 17.
 scoph 9, 1.
 scophbuoh 9, 1 Anm. 69, 5 Anm. 118, 18.
 scophsanc 9, 1 Anm.
 Scurdarmuð 281, 30.
 scurra 3, 12, 4, 1, 5, 11, 5, 1, 6, 28, 7, 15.
 secreta secretorum II 119, 14.
 Seifried II 121, 16.
 Seitänzer 8, 12, 10, 26.
 Seitlin 29, 19 Anm.
 seitsang 44, 11.
 seitspil 11, 9, 18, 19, 26, 223, 22. II 23, 18.
 Sequenzen 41, 1.
 Servinú II 4, 11.
 Sherington 235, 25.
 Sichernú 29, 19 Anm.
 Sidonús Apollinariús 5, 12.
 Siebenschläfer II 207, 16.
 Siegburg II 1, 20.
 Siège d'Athaines II 305, 29.
 Siegfried 30, 15.
 Sigfer 26, 22, 30, 6, 37, 12.
 Sigenot 33; 35, 10.
 siggyan 14, 26, 60, 5.
 silberne Schú 94, 38.
 Silvester II 185, 5, 12, 186, 16.
 Simbad 114, 3.
 singlaris 29, 19 Anm.
 singen 11, 17, 39, 18. II 5, 11.
 singen unde sagen 59, 22. II 23, 17.
 singen unde lesen 61, 31.
 singere 8, 18.
 Singur 38, 1, 14, 23.
 Singgedicht 51, 28.
 Sinnbrud 16, 1, 11.
 sisesang 44, 1.
 sisuna 22, 25 Anm. 10, 12, 14, 1.
 sit, sint 61, 9, 71, 7.
 Sivard 29, 15.
 skinkleich 40, 13.
 Skirnir's Fahrt 82, 29.
 snarrenzaere 8, 15.
 Snurrenpheryl 31, 3.
 Solmifation 58, 17.
 Sorgnit 31, 5.
 Spangenberg II 293, 34.
 spectacula 23, 13.
 speculum doctrinale 234, 27.
 speculum historiale 234, 27. II 15, 11.
 101, 27.
 speculum sapientiae 236, 14.
 spel 25, 1 Anm. 45, 16, 48, 4, 49, 19, 24.
 56, 23. II 208, 21, 210, 17, 214, 19.
 spellen, sih 47, 10.
 spellunga 46, 3.
 spelpauhan 46, 2 Anm.
 Spervoogel 11, 12 Anm. 29, 17, 30, 5, 28;
 33; 34, 4, 35, 26, 68, 17, 287, 18, 315, 3.
 326, 18.
 spiegel historiael II 15, 25.
 spierlerius 29, 19 Anm.
 Spielmann 1, 22, 91, 35, 98, 28, 159, 26,
 209, 19, 214, 13, 228, 2, 239, 15. II 277, 14;
 Arzt 209, 20; Bezeichnungen 6, 25; Note
 13, 6, 158, 6; Charakter 9, 6; Dichtungs-
 gattungen 50, 3; Dichtungstoffe 39, 1;
 Erzieher 14, 19; Gewissenhaftigkeit 66, 4;
 Gerfanst 3, 3; Kaufmann 104, 26; Kunst-
 zil 69, 19; Lehrer 26, 25; Lohn 2, 1, 15, 3;
 Name 28, 2, 29, 12; Pilgrim 169, 6, 210, 13;
 rechtliche Stellung 17, 30; rober Wig
 219, 11, 227, 10, 17, 270, 16; Sprachs-
 temnisse 38, 12; Trunkucht 186, 11;
 Verbreitung 31, 23; Vertreibung 217, 2.
 220, 27, 226, 1.
 Spielmannsgebidt 51, 11, 26.
 Spielmannsreim 5, 27, 54, 3.
 Spielweib 12, 7, 18, 8 Anm. 160, 3.
 spil 7, 7, 10, 3, 11, 16, 41, 15.
 spilära 10, 12.
 spilári 7, 4.
 spilelist 7, 8 Anm.
 spileman, spilman, spilman 1, 33, 6, 26,
 7, 11, 10, 6, 14, 4, 16, 2 Anm. II 303, 34.
 spilen, spilón 7, 10.
 spililich 7, 8 Anm.
 spiliwib 10, 11.
 spilla 15, 17.
 spillouba 7, 8 Anm.
 spilogern 10, 8.
 spilohús 7, 8 Anm. II 204, 11.
 spilostat 7, 8 Anm.
 spot 22, 25 Anm.
 Spottlied 6, 9, 50, 10.
 Spottverú 5, 27.
 sprangári 7, 5, 9, 2.
 Sprichwort 16, 17, 19, 1, 12, 51, 28.
 springen 14, 17.
 Spruch 42, 18, 16, 12, 16, 52, 18, 62, 24.
 Spruchweise 37, 12.
 Steinbüwels Hef 231, 21, 235, 6.
 Stolle 37, 22.

- Stollen 56, 38.
 Stolzlein 31, 1.
 Straubinger Landfrieden II 277, 13.
 Strider 31, 2; 33; 34, 22, 35, 28, 287, 17.
 II 15, 10, 16, 8, 113, 29.
 Stropfen 53, 4, 56, 8, 28, 86, 29. II 4, 4
 Ann. 129, 26, 184, 12, 185, 9.
 strophische Gedichte 59, 25.
 Stüpfind der Jude 38, 3.
 Sulamith 198, 14.
 Summa theologiae 56, 28.
 Sunen 197, 10.
 Suochensin 31, 5.
 Suochenwirt 30, 29.
 svegelari 8, 17.
 Swab 30, 30.
 swegalsang 44, 11.
 Swemmelin 30, 29.
 symphonie 11, 10.

 Tafelrunde 25, 23.
 tageliet 51, 33 Ann.
 tagewise 81, 33 Ann.
 Taillefer II 14, 15.
 tambürer 8, 15, 11, 8.
 Tannhäuser 37, 15.
 Tanz 39, 30, 50, 1.
 tanzliet 51, 33 und Ann.
 tanzweise 51, 33 Ann.
 Tatian 48, 20.
 tausend und eine Nacht 114, 4.
 de Teberto mystico 234, 5, 286, 23.
 Tegernseer Antidrißspiel II 319, 2
 Tempelherren 184, 1, 223, 25.
 Tenglingen 84, 24.
 Terz 59, 10.
 Thegan 19, 5, 21, 26.
 Theobert 84, 4.
 Theodelinde 83, 7.
 Theoderich 84, 5. II 5, 13.
 Theoderich I, 5, 11.
 Theodora von Griechenland II 18, 1.
 Thidrekfiaga 84, 15.
 Thomas 116, 5.
 Thomas von Cantimpré II 318, 16.
 Thomajin von Zircfaria 57, 6. II 15, 8.
 Thor 171, 11.
 Thortil 172, 27.
 Thule 172, 27.
 thymelicus 4, 6, 6, 28.
 Tiberius 234, 16.
 Tierepoß 230, 1, 20.
 Tierfabel 46, 4, 50, 6, 230, 5, 319, 6.
 Tierjage 25, 7.
 tiltere 86, 30.
 Titarel, jüngre 113, 32, 114, 15.
 Titus II 318, 9.
 tiutsche buoch 166, 16, 178, 5.
 toccha 9, 3 Ann.
 tohleod 42, 25.
 toiber 8, 16.
 Ton II 135, 29.
 tonus 57, 15.
 tonus musicus 39, 25.
 Torler 29, 19 Ann.

 tougene 46, 10 Ann.
 Tragemunt 30, 32, 157, 23 Ann. 158, 7 Ann.
 170, 28, 179, 37.
 tragoedia 46, 3 Ann.
 Trajan II 185, 23.
 Trauerlieb 50, 10.
 Traurn Daniels II 48, 7.
 Triblat 127, 12.
 Trier 172, 31.
 Trimbberg 30, 3.
 Tristan 26, 6.
 troumsceidare 48, 7.
 trumbäri 8, 16.
 trumbänäre 8, 16.
 tãmäri 7, 1, 8, 6, 10, 14.
 tãmerschin 10, 15.
 Turob II 15, 1.
 Turpin's Chronik II 14, 26, 101, 34.
 twingliet 51, 33 Ann.

 uhtisanc 44, 14.
 Ulrich von Augsburg 6, 5.
 Ulrich von Eichenbach 115, 8, 116, 27.
 II 108, 2, 121, 14.
 Ulrich von Gutenber 36, 14.
 Ulrich von Lichtenstein 25, 26.
 Ulrich von dem Türkin 114, 15.
 Ungarn 115, 32.
 Unibos 231, 8.
 üzreise 51, 33 Ann.

 Baganten 24, 19, 239, 15. II 129, 1, 273, 1.
 274, 21, 320, 13.
 Bagantenlieder II 273, 1.
 vagi scolares II 275, 17, 277, 9.
 Valerius f. Julius.
 Valerius Maximus 236, 4.
 van den vos Reinaerde 289, 23.
 van de diet 9, 4, 13, 26, 16, 17, 24, 20.
 30, 8, 91, 34, 185, 34. II 273, 7, 303, 36.
 Vasilij Stufjevic 198, 19.
 vederlösün vledermäs 49, 14.
 Velhelinus 29, 19 Ann.
 Venantius Fortunatus 41, 31, 42, 1.
 Vergil II 4, 11.
 Vers von vier Übungen 56, 19.
 versus 39, 25.
 videlaere 8, 15, 11, 10.
 videler 31, 2.
 videlere II 312, 31, 313, 6.
 vigellator 29, 19 Ann.
 Vilkinajage 29, 31.
 Vincentius Bellovacensis 234, 26. II 15, 13.
 101, 27, 113, 7.
 Virgil 238, 24.
 Virginal 33; 35, 10.
 vita Annonis II 2, 2.
 vita Ludgeri 29, 27.
 Volksepoß 29, 24, 51, 25.
 Volkslieder 6, 7.
 volksmäßige Dichtung 1, 2.
 Vollare 31, 15.
 Vorgesichten 26, 5.
 vos unde hane 287, 20.

- Voyage de Charlemagne à Jérusalem II 15, 6.
 Treubereich 31, 4.
 vulgaria carmina 21, 25.
- Waife 114, 16, 132, 2.
 Walberan 33.
 Wallfahrt 102, 29.
 wallebruoder 13, 25, 221, 21.
 wallender man 13, 24, 179, 31.
 waller 13, 24, 30, 27, 170, 27, 180, 1, 227, 36.
 Walter von Breisach 38, 32.
 Walter von Chatillon 119, 2, II 121, 15, 273, 24, 274, 9, 278, 9.
 Walter von Comond 267, 29 Anm.
 Walter von Hausen 14, 12 Anm. 318, 31.
 Walter von Hüllegersberch 290, 22.
 Walter von Lille II 119, 25, 273, 24, 274, 9, 278, 9.
 Walter Map(es) II 278, 8, 291, 19.
 Walter von der Vogelweibe 2, 6, 16, 3 Anm. 17, 17, 26, 9; 33; 36, 12, 52, 11, 68, 3.
 Walthariusjage 202, 1.
 wänsangen II 53, 1.
 Warmunt 30, 31, 157, 23, 170, 28.
 Wechfel der Rede 72, 15.
 wefari 7, 3, 8, 10.
 wezemüeder man 13, 26.
 Weihenstephaner Chronik II 16, 7.
 Weihnachtslieder 51, 33.
 Weiße 57, 12.
 Weiß 84, 17, 33, 112, 6.
 Weisße Gast 47, 21.
 Weltchronik II 186, 3.
 werbel 30, 28.
 Werinhardt von Steinburg 14, 12 Anm. 319, 3.
 Werinhardt von Magdeburg II 1, 23 Anm.
 Wernher, Markgraf 110, 1.
 Wernher von Riburg 6, 7, 112, 11.
 Wernher, Bruder 33; 37, 19, II 277, 21.
 Wernher der Gärtner 24, 22 Anm. II 320, 9.
 Wernherober Alexander II 120, 8, 121, 20.
 Weisobrunner Gebet 23, 10 Anm.
 Weisandern 290, 23.
 Weisheit 30, 25.
- Wigalois 26, 6.
 Wigand von Marburg II 272, 30.
 wihliet II 15, 37, 54, 37.
 milde Meganber 37, 17.
 milde Rann 31, 3.
 Willehalm 114, 15.
 Willem 289, 24.
 Willem Uttenhove 290, 19.
 Williram 44, 17, II 3, 26.
 Windberger Psalmen 49, 29 Anm.
 winillot 22, 27, 42, 26, 44, 2.
 wisa 57, 18.
 wistuom 47, 29.
 Wolfdietrich 21, 17, 22, 10, 23, 15, 28, 17; 33; 34, 18, 35, 3, 11, 19, 83, 18, 84, 7.
 Wolfer von Ellenbrechtstirchen 17, 19.
 Wolfkerus ioculator 29, 20.
 Wolfram von Eschenbach 113, 31, 118, 19, II 292, 6.
 Wolfrat 84, 24.
 wol sprehan 14, 12.
 wunderliche Alexander II 46, 21, 132, 4, 171, 23, 191, 31.
 Wunnesam 31, 6.
 wunnesang 44, 7.
 wurzari 48, 9.
 Wunnenhere s. Michael.
- Xanthos 199, 30.
- Zhengrinus 234, 3, 237, 2, 9.
- Zahlen 65, 6, 72, 2.
 zatarra 10, 13 Anm.
 Zauberprüche 18, 3.
 Zefianische Glosse 292, 27.
 ze wäre 63, 13.
 Ziließ von Zeon 38, 3.
 zilsanc 44, 12.
 zouberari, zouprari 9, 3 Anm. 48, 6, 9.
 zügeliet 51, 33 Anm.
 zweifimmiger Zaß 59, 9.
 zweistrophige Gedichte 52, 10.
 zweiteilige Strophe 56, 29.
 Zwerg 229, 1.

Inhalt.

	Band I.	Seite
Vorwort		VII
Einleitende Betrachtungen		1
I. Allgemeines über die Spielmannsdichtung		3
1. Die Herkunft des Spielmannes		3
2. Bezeichnungen der Spielleute		6
3. Charakter, Auftreten und gesellschaftliche Stellung der Spielleute		9
4. Innere Hebung des Spielmannes durch die Verührung desselben mit dem Volke, mit Geistlichen und Rittern		20
5. Die Fortbildung und die Verfässhernamen der Spielmannsdichtung		27
6. Ausbreitung der Spielmannsdichtung		31
Chronologische Übersicht		33
7. Stoffe und Dichtungsgattungen		39
8. Zur Metrik der Spielmannspoesie		53
9. Vortragsweise der Spielleute		57
10. Glaubwürdigkeit. Lieberbücher und Handschriften		62
11. Kunststil		69
II. Die einzelnen Denkmäler		75
I. Die Dichtungen der Fahrenden		75
1. König Kother		75
2. Herzog Ernst		108
3. Sankt Oswald		146
4. Trendel		170
5. Salman und Morolf		196
6. Das Tierepos		230
Hengrinus		237
Verfürzte Jiegrim		284
Brunellus		285
de Teberto mystico		286
Heinrich der gliehezäre		287
7. Heriger und die Spervogel		315

Band II.

	Seite
II. Spielmannsdichtungen geistlicher Verfasser	1
1. Das Annolied	1
2. Das Rolandslied	14
Karlmeinet	91
3. Das Alexanderlied	116
4. Die Kaiserchronik	182
Crescentia	221
5. Die Bagantenlieder	273
Generalbeichte	279
Schmähslied	286
III. Spielmannsdichtungen mit ritterlichem Charakter	291
1. Graf Rudolf	292
2. Floyris	299
3. Abor und das Meerweib	300
4. Moriz von Craun	301
5. Athis und Prophilias	305
Anhang.	
Das Tegernseer Antichristspiel	319
I. Namenregister	324
II. Sachregister	334

33834

LG.C
P665s

Author Piper, Paul (ed.)

Title Die Spielmannsdichtung. Vol.2.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

